Amaranthen.

Xeranthemum annuum

Vom Verfasser der grauen Mappe

Erste Sammlung

Magdeburg.
bey G. C. Keil
1802.

An — —

„Amaranthen?“ hör ich Sie kopfschüttelnd wiederholen, indem Sie den Titel meines Büchleins lesen und wiederlesen. — „Das Wort sollte billig nur an der Stirne „eines Meisterwerks stehn, das seiner Unvergänglichkeit im voraus gewiß seyn „dürfte. Und selbst auch dann würd' es die „Bescheidenheit beleidigen, die hinter noch der „Stempel des großen Genius war.“

Aber halt, Freund! Nicht etymologisiren sollen Sie, und meinen Titel in seine syllabischen Bestandtheile zerlegen: sondern hingehn, und von Ihrem Gärtner eine Handvoll seiner Amaranthen begehren. Er wird seine Yucca gloriosa, seine Iris susiana, seinen Senecio elegans und seine Mirabilis Jalapa verübergehen und lächelnd über Ihre Genügsamkeit, Ihnen das unscheinbare Blümchen überreichen, das Sie ihm abgefordert. Zugleich wird er — oder er müßte blind seyn für die erwünschte Gelegenheit, seine Gelehrsamkeit bey Ihnen geltend zu machen — Sie belehren, daß eben dies Gewächs, welches die Franzosen Immortelle oder auch Perpetuelle zu taufen pflegen, diesseits des Rheins unter dem bescheidnern Namen der „Stroh- oder Papier-Blume"

bekannt genug sey und schier ein jedes Bauergarthen ziere. Vater Linnaeus aber nenne es Xeranthemum annuum; und es sey also nur ein Sommergewächs.

Und da hat Ihnen denn der gute Mann genau Alles gesagt, was ich von meinen Amaranthen Ihnen nur immer zu erzählen wüßte. Ich gebe Ihnen (Mit den Frauenhemden hat mein Büblein nichts zu schaffen) Papierblümchen, und weiter nichts! — zufrieden, wenn Sie sie nur nicht geradehin für Strohern erklären. Es sind Gewächse Eines Sommers — zur Herbstzeit reif, und gegen die nächste Frühlingszeit verhoffentlich schon wieder zu Asche verbrannt geworden. Unsre kritischen Linnéen

mögen, wenn es ihnen der Mühe werth däucht, sie noch genauer klassificiren, und nach Belieben mit ☉ oder ♄, den Symbolen der Vergänglichkeit oder der Perennität signiren.

I.

Blicke

aus meines Onkels Dachfenster

in's Menschenherz.

Ein Beytrag zur Pathognomik.

Vielleicht erinnert der geneigte Leser sich eines harmlosen gutmüthigen Geschöpfs, das ihm unter der Firma des bretagner Onkels ein- oder ein paarmal in der „grauen Mappe" ein Lächeln abgelockt hat. Ihn, trotz seinen kleinen Schwachheiten (oder vielmehr gerade um derselben willen) freundvetterlich zu lieben — nebenher aber auch, dieser oder jener, im Grunde recht gutgemeinten Unfreundlichkeit, die mein Vater gegen solche Schwachheiten sich zu Schulden kommen ließ, etwas Zucker der Freundlichkeit zuzusetzen — war mir nachgerade so sehr zum Bedürfniß

geworden, daß selten eine Woche hingieng, wo ich nicht die drey oder vier Hühnerleitern, welche zu seiner lustigen Residenz unter dem Dache führten, gern zu mehrern Malen hinangeklettert wäre, um ihn, seine Klause und sein gesammtes Wirthschaftswesen nachzusehen.

Am öftersten fand ich ihn (Wie ich davon bereits ein gelegentliches Pröbchen verrathen habe*):) in die Ausgeburten seines Genius träumerisch versunken, und in dieser innerlichen Beschaulichkeit alle äußern Sinne fest zugeriegelt. Oder bemerkte er dann ja mein Kommen in einem Moment der ermattenden Begeisterung, so war ein hinter seinem Rücken mir gebotner herzlicher Händedruck, (denn stören ließ er sich nie) das ganze unter uns beliebte Bewillkommungs-Ceremoniel; und gern beschied ich mich, erst, wenn der Gott entflohen war, bey seinem inspirirten Werkzeug zur vertrauten Audienz zu gelangen.

*) S. Graue Mappe III. in der Erzählung: „Ende gut, Alles gut."

Wollt' ich nun meine Babylonische Thurm-Erkletterung nicht umsonst bestanden haben, so blieb mir in solchen Fällen nichts übrig, als geduldig zu warten, bis mein Mann von seinem Rausch aus Hippokrenens Quell sich wieder ernüchtert hätte. Ich suchte mir jedoch diese Geduld-Uebungen, so gut ich konnte, durch mancherley Experimente aus dem Stegereif zu erleichtern. Bald nahm ich, als muthmaßlicher Erbe des Onkels, mit aller scrupulösen Genauigkeit eines von Amts wegen bestellten Taxators das Inventarium seiner beweglichen Habe auf; weil indessen diese auf einen fast diogenischen Hausrath reducirt war, so blieb der Versuch des Kopfrechnens, den ich mit dieser Operation zu Ausmittelung des gesammten wahren Werthes verband, immer nur eine höchst geringe Anstrengung des Gedächtnisses. Bald nahm ich meinen guten Onkel selbst unter das kritische Anatomir-Messer; und indem ich verstohlen über die Schulter in seine Hefte einsah, ließ er die Früsse seines luxurirenden Bildungstriebes vom ersten Punctum saliens an bis

zur fertigen gepanzerten Minerva in ununterbrochner Stufenfolge vor meinen Augen in diese Welt sich winden, die den armen rachitischen Geschöpfen durch den eingewurzelten Widerwillen der Recensenten nur gar zu bald zum Jammer- und Thränen-Thal verleidet wurde. Bald wieder gieng ich der Unterhaltung, die ich vermißte, außerhalb der engen Grenzen von meines Onkels Pathmus nach — durch das einzige Rappfenster, welches auch am sonnenreichsten Tage über dieß Heiligthum ein schönes feyerliches Dämmerlicht verbreitete. Aber eben diese, theils angeborne, theils erworbne Trübheit der kleinen runden Fensterscheiben diente nicht sonderlich, große Bemerkungen durch dieselben anzustellen; vornemlich da sie noch mit siebenfachen Schranken eines endlosen Quodlibets von allerhand Schnurrpfeifereyen verbollwerkt waren. Denn gerade hieher, als an sein Lieblingsplätzchen, hatte der gute Onkel all seine Pfeifenröhre, Zahnstocher, zerbrochne Schnallen und Tassen, abgenutzte Federkiele, seinen Rasirspiegel und Streichriemen, eine blecherne Theebüchse, mit einem Papier-

stöpsel restaurirt, angekohrte Kalender in triplo, seine grüne Conservationsbrille und seine Dintenflasche verwahrlich niedergelegt.

Wahrscheinlich auch würde mich, bey meiner gänzlichen Unkunde des Lokals um seinen ätherischen Wohnsitz her, die Hoffnung, hier vielleicht die Dachziegel eines benachbarten Giebels überzählen zu können, noch lange Zeit nicht gereizt haben, mich mit meinen Blicken durch alle jene Verhacke hindurch zu drängen, wofern nicht einst ein zufällig losgeweichtes Zuckerpapier, womit des Onkels unkünstliche Hand schlecht genug eine mehr als halb zertrümmerte Scheibe — travestirt hatte, mir Aussichten geöffnet, die etwas bessers, als den Anblick von des Nachbars Ritterdächern und Hohlpfannen, verhießen.

Dieser Nachbar nemlich war, nach der Physiognomie seines Hauses zu urtheilen, welches meiner Hochwarte die Seitenfronte zukehrte, allerdings ein stattlicherer Mann, als ich mir hatte träumen lassen. Eine nicht gar zu breite

Queergasse trennte uns; ließ mir aber den freyen Ueberblick in sechs große klare Fenster seines zweyten und dritten Stocks, wo meine Späheraugen — an sich zwar nicht die fernstragendsten, aber hier und zu diesem Zweck mit einem Taschen-Dollond bewaffnet — durch die Spalte der Musselin-Vorhänge unaufgehalten bis in den Hintergrund der geschmackvoll aufgeputzten Zimmer drangen.

Gleichwohl vergiengen mehrere Wochen und Tage, ehe meine gelegentlichen Beobachtungen auf diesen Schauplatz eines bürgerlichen Drama von meiner Pfennigs-Gallerie herab mir einiges Interesse abgewannen. Ich läugne aber auch nicht, daß ich Anfangs mit einer übermäßigen Scheu zu Werke gieng, die weniger in der Furcht, als Lauscher durch mein fünf Zoll weites Guckglas entdeckt zu werden, als in der Beschämung meines innern Selbst ihren Grund hatte, diese Furcht auch nur verdient zu haben.

„Aber was denn nun mehr?“ warf mir bald genug die Neugier des Müssiggan-ges mit aller Sophisterey, die sie aufzubringen vermochte, gegen diese aufsteigende Bedenklich-keit ein. — „Niemand würde sich's zur Sünde rechnen, seinen Nächsten mit aller christlichen Liebe tief in beyde Herzkammern zu schauen, wenn der uralte, aber impraktis-kable Vorschlag mit den Momusfenstern in der Menschenbrust jemals realisirt würde. War-um soll man denn größeres Bedenken tragen, zu sechs weiten Glasfenstern in das Gehäuse des Seelengehäuses hinein zu lorgnien? Der große Seher in Zürich spähte, aus purer Menschenliebe und zur Beförderung derselben, durch das oeil de boeuf der Mansarde menschlicher Angesichter in alle Cavitäten des dahinter aufgebauten Herzens; und man hat den Gesichts-Chiromanten zwar belächelt, aber, so viel ich weiß, doch nirgend einen Stein gegen ihn aufgehoben. Und das wäre denn auch das Verbrechen, das mich vor dem Schöppenstuhl der Moralität sachfällig und einer Steinigung werth machte? Also zwar

mußte einst durch ein ungemüthliches Exil am Pontus dafür büßen, daß er als unerbetner Zeuge etwas gesehen: aber schwerlich sollte seine Strafe so hart ausgefallen seyn, wenn er gescheut genug gewesen wäre, sein Paar Ohren daheim zu lassen. Und Horcher werd' ich hier wenigstens nicht seyn: denn die Entfernung vom Schauplatz meiner Helden über die Gasse hinüber ist zu groß, um nicht, selbst bey offnen Fenstern, auf jedes vernehmliche Wort im voraus Verzicht zu leisten.

Während ich mich nun solchergestalt gegen das leise Anpochen des Gewissens selbst verstockte, wurden mir doch meine terrestrischen Observationen an des Nachbars Hause mit jedem Tage in eben dem Maasse lieber, als ich mich mit ihm und seinen Inquilinen in nähern Rapport zu setzen anfieng. Zwar er selbst, dieser Nachbar — Mag er in gegenwärtigen Privat-Akten Cajus heißen, da ich bis heute noch nicht die Neugier gehabt habe, nach seinem wahren bürgerlichen Namen zu forschen — Cajus selbst also wäre

schwerlich der Mann dazu, der nach Gestalt, Wesen und Manieren zum Helden für eine Staats-Aktion, wie die meinige, geeignet wäre; so verschroben scheint mir seine Physiognomie durch hypochondrische Kränklichkeit, und so wenig wag' ich's, die Launen der selbstbewußten Schwäche an ihm zum heroischen Starkmuth umzuboßeln. Der Ehrenmann kann nicht fern von seinem großen Stufenjahr versiren; und man wird dieser Voraussetzung beystimmen, wenn man hört, daß seine Favorit-Löckchen am Ohr — (Ich untersuchte sie, als der Mann sich einst tonsuriren ließ, damit die künstliche Flora seiner Beutelperüke von der natürlichen des eignen Haars nicht überwachsen würde) sichtbarlich mit etwas Silber eingepudert waren.

Seines Gewerbes mag er ein Stück von Handelsmann seyn; welches ich weniger aus seinen Beschäftigungen, die in meinen Gesichtskreis fallen, schließe, (Er kann aber auch sein Comtoir in einer andern Region des Hauses aufgeschlagen haben) als aus der Ansicht

des Erdstocks, das einem Waaren-Magazin so ziemlich gleicht, und aus seinen täglichen regelmäßigen Abwesenheiten, die gerade in die Börsenzeit fallen.

Schwerlich empfehl' ich meinen Mann dem Leser besser, wenn ich noch hinzufüge, daß er seinen Hausgenossen, so schwer, als irgendwo ein kleiner Haustyrann, durch die Störrigkeit fällt, womit er sein Regiment über sie handhabt. In seinem Beysein äußert Jedes eine ängstliche Scheu; und das unschuldigste Frohseyn wagt nur dann zu erscheinen, wo es vor der finstern Laune des Hausherrn sich sicher weiß. Allein mit dem nemlichen Ernst, womit er, unter heftigen Gestikulationen dem Gesinde feyerlich-lange Strafpredigten hält, steckt er auch jeden Sonntag Morgen einem verschämten Armen, den ich aus meines Vaters Hause am gleichen Gewerbe kenne, und der ihm dann eine Art von Visite macht, zum Abschied ein artiges Päckchen in die Hand.

Wo dieser Cajus nur zu der Frau gekommen seyn mag, die ich nun zunächst zu silhouettiren habe? — Oder vielmehr sollt' ich mich wundern, wie das Schicksal partheyisch genug seyn konnte, ihn im nietenschweren Ehestands-Glückstopf zweimal das höchste Loos greifen zu lassen? Er verlor schon vor mehrern Jahren eine Gattinn — eine Königinn ihres Geschlechts, nach dem trefflich gearbeiteten Oelgemählde zu urtheilen, das ich drüben erblicke. Welch ein seelenvolles Auge unter der hochgewölbten Braune! Welch ein Adel der hohen Stirne! Und des Mundes unbeschreibliche Grazie! — Mehr denn Einmal hab' ich Viertelstunden lang, wenn ich die Scene von meinen Schauspielern leer oder nur mit Statisten besetzt fand, mit meinem Oelland entzückt an diesem Familienbilde gehaftet. — Allein woher ich es weiß, daß dieß edle Gesicht dem Hausherrn jemals näher angieng? Aus der unverkenntlichen Aehnlichkeit, die sich zwischen eben diesem Gesicht und einem jungen Menschen von etwa zwanzig Jahren findet,

den ich, nach allen Umständen, nicht anders, als für den Sohn des Hauses und den Einzigen dieser ersten Ehe nehmen kann. — Und woher ich die Offenbarung habe, daß dieser Engel von Frau vor manchem lieben Jahre schon nur noch in jenem idealisch schönen Bilde lebt? Woher anders, als aus dem Daseyn einer zweiten Gattinn — der Einzigen unter Tausenden vielleicht, die sich erkühnen durfte, an den Platz zu treten, den solch ein gleichsam höheres Wesen leer gelassen; so wie aus dem Daseyn eines lieben holden Amors — eines Knaben von acht oder neun Jahren, der nur der Sprößling dieser andern Ehe seyn kann, da er eben so vollkommen das reflektirte Bild der jetzigen Hausfrau darstellt.

Und welch einer Hausfrau! Güte und Milde scheint das ganze Wesen dieses Weibes, (Ich will es Rosalie taufen) zu athmen. Und gerade so sanft, so resignirt, so verständig mußte sie auch seyn, um dem barschen Essig ihres Mannes ein linderndes Rosenöl zu werden. Ihr ganzes Leben gleichsam liegt ausgebreitet vor mir: denn ich übersehe ihr

Wohnzimmer im untern Stock, wo es zunächst an das Kabinett des Haus- und Eherherrn stößt. Hier wirkt, hier schafft, hier arbeitet sie! hier entfalten sich im häuslichen Thun und Treiben alle ihre genügsamen Wünsche, ihre Sorgen, ihre Hoffnungen. Eine sich immer gleiche Thätigkeit ohne Geräusch, ohne überspannte Hast, geht in gemessenem Gang mit ihren Tagesstunden Hand in Hand. Man sieht Ordnung, Wirksamkeit und das ganze Getriebe des innern Haushalts von hier, wie von einem Mittelpunkte, ausgehen; und mit leichter sicherer Hand bewegt sie die zusammengesetzte Maschine.

Allein unstreitig ist diese Anstelligkeit als Hausfrau nur der mindere Theil ihres seltnen Werthes. In diesem nicht schönen, aber mit dem höhern Reiz, der Anmuth überstrahlten Körper wohnt auch wohl eine Seele, die das Bedürfniß der geistigen Ausbildung fühlte und zu stillen suchte. Ich sehe ihr Nähetischchen selten von einem oder dem andern Buche leer, und die Namen „Gellert" — „Spalding" — „Zollikofer" sind unter der Zahl

der wenigen, die mir von den Titelfeldern des Einbands in einer zufällig günstigen Stellung leserlich wurden.

Doch, nur zwei Züge noch brauch' ich, um Rosaliens Bild zu vollenden, und zu erweisen, daß ihr meine Imagination der Vorzüge leicht zu wenige, aber schwerlich zu viele geliehen. Der Eine: Jenes Gemählde der frühern Ehefrau hängt — in Rosaliens Zimmer; und, den Blick des Nachdenkens auf die lebendigen Züge desselben geheftet, überraschte' ich sie oft dann, wenn kleine häusliche Stürme, die Freund Cajus von Zeit zu Zeit herbey zu wehen nie ermangelt, ihren ruhigen Gleichmuth zu erschüttern geschienen. „Wie du hier wohl handeln würdest? schien dieser Blick das Bild zu fragen; und getröstet ging sie dann dem Stürmer entgegen, und streichelte die grämliche Stirn so lange, bis der gute Genius in ihm wieder oben schwamm. Der Zweyte Zug, dessen ich erwähnte, sey dieser: daß es ihr nie fehlschlug mit ihrem Streicheln, und daß Cajus in ihrer Nähe

stets bändiger schien, als wo ihr Einfluß ihn nicht erreichte.

Jener Stiefsohn hat seine Residenz im dritten Stock über seines Vaters Kabinett aufgeschlagen. Mit der Ordnung darinn sieht es etwas lyrisch aus. Herz und Gedanken des Insassen mögen wohl oft nicht daheim seyn, sondern in lieblichern Regionen umherflattern. Was Wunder auch, wenn solch ein kernfrischer herziger Junge am Köder der Liebe hängen geblieben wäre? — Ich seh' ihn zu Zeiten an Briefen schreiben; und daß es keine Handelsbriefe oder Preis-Courante sind, — wozu ohnehin das Komptoir die eigentliche Behörde ist — möcht' ich schier verwetten: denn die würden ihm wahrscheinlich leichter von der Faust fließen; die würd' er weniger sorgfältig bey jedem Anschein von Ueberfall zu verbergen suchen. Meine Ueberfälle ahndet er freylich nicht, wenn er zuweilen ein Blatt gar heiß an die Lippen drückt, das wohl ein Billet doux von irgend einem Feinsliebchen seyn könnte. — Etwas mit aufbrausender Luftsäure gesättigt,

dann und wann eine kleine Wetterhose, wie sie unterm zwanzigsten Grad der Lebensbreite nicht ungewöhnlich sind, — ein wenig hochherzig, ein paar Skrupel zu lebhaftes Selbstbewußtseyn, eine Unze Unbesonnenheit: das ungefähr dürfte die Mischung von Bernhards Charakter seyn, und was er sonst noch, als väterliches Erbtheil, an Launen überschüssig besitzt, hat in der Regel sein geduldiger Pudel auszubaden.

Von Gustav, dem jüngern Sohn, (Ich habe sie Beyde auf gut Glück gefirmelt) läßt sich noch sonderlich nichts melden, dessen nicht bereits oben rühmlichst gedacht wäre. Hat aber je ein Prognostikon den Schein von Glaubwürdigkeit für sich, so ist es das meinige, welches diesen Knaben dereinst in die Reihe unserer ersten bildenden Künstler stelle. Das Talent der zeichnenden Darstellung, so wie der Enthusiasmus dafür, scheint ihm angebohren. Alle Tische und Thüren, jedes Blättchen Papier, dessen er mächtig wird, werden ihm zur Staffelei, worauf er seine

Schöpfungen mit Kreide, mit Reiskohle oder was sonst der Zufall ihm in die Hände steckt, in kräftigen Strichen hinwirft. Natürlich verschlingt der Schwamm der ordnungliebenden Mutter jede solche Explosion des Genie's in der nächsten Minute wieder: allein der junge Künstler, trotz allen Bann- und Straf-Edikten, ist unermüdet, seine Welten von neuem zu erschaffen.

Als Zugabe führ' ich noch ein altes hagres Tantengesicht auf, das zwar das Indigenat des Hauses nicht besitzt, aber doch dasselbe möglichst zu exerciren bemüht ist, und die Familie zum öftern heimsucht. Als Schwester des Hausgebietigers mag sie mit dem Namen Caja für lieb und willen nehmen. Als Caja aber, und was sonst ihrer Person ausschließlich anhängt, ist sie so durchaus Tante, daß sie als Musterkarte aller zurückstoßenden Eigenschaften dieses Verwandsschafts-Grades gelten kann.

Gegen diesen seinen täglichen Gast scheint gleichwohl Cajus schier all seine Launen

zu verläugnen. Da sie nun offenbarer Weise das ältere Geschwister und, dem Zeugniß ihrer ausgesuchten Garderobe zufolge, wahrscheinlich nicht unbemittelt, unser Ehrenmann aber ohne Zweifel spekulirender Kopf genug ist, um auf die erste und einzige Stelle in ihrem Testamente Jagd zu machen: so würd' ich, gestützt auf diese Vermuthungsgründe und mit Beiseitsetzung aller physiognomischen Indicien, schon allein darum auf ihr unverrücktes Coelibat ein juramentum credulitatis abzulegen bereit seyn, wenn nicht auch noch der entscheidende Grund hinzukäme, daß sie sich der Hauskatze mit sonderlicher Sorgfalt annimmt, und sie so gut als aus Einer Schüssel mit sich essen und aus ihrem Becher mit sich trinken läßt. Himmel! Die tolle Menagerie von Murnern und Ripeln möcht' ich sehen, die die ehrsame Dame daheim zwischen ihren sonst einsamen vier Wänden auf ihren Leib sich hält! Und die Bündigkeit des Schlusses möcht' ich angefochten sehen, der aus dieser Prämisse sich auf ihre veraltete Jüngferlichkeit ziehen läßt!

Eingedenk des Spruchs von zweien Herren, deren Gemeindienst unerträglich seyn soll, folgt Lya dem Ruf des Blutes, und hängt dem Hausherrn an, um die Schwiegerinn ziemlich sichtbar mit kalter Höflichkeit anzufeinden. Rosalie ist indessen zu groß, diese Skorpionsstiche (meuchlings von hinten und unten auf) auch nur einmahl wahrnehmen zu wollen, oder das höhnische Lächeln, auf dem ich die Tante nicht selten betreffe, mit etwas anderm, als dem Lächeln der reinsten Milde zu erwiedern. Auch Bernhard, der bey der Conversation mit ihr gewöhnlich in der dritten Minute schon wie ein Steppenfeuer aufflammt, (An seiner finstern gerötheten Stirn seh' ichs) — hat natürlich nicht Gnade vor ihren Augen. Dagegen mag aber der Kleine sich rühmen, in ihrem Herzen wahrscheinlich den nächsten Platz nach der Hauskatze einzunehmen. Oder füttert sie ihn denn etwa nicht mit Bonbons und — weisen Sprüchen, die den ersten jedesmal als Papierumschlag vorangehn, oder als Kern nachfolgen? Der Bube weiß es auch, daß er sich in ihrer Sonnennähe befin-

det, und trippelt und ſchmeichelt um ſie her, wie ein blöder Schäfer um ſeine Galathee. Unbegreiflich! Kann der Inſtinkt ſo irre leiten? Kann die Antipathie des unverdorbenſten Herzens ſo leicht überwunden werden?

Um Alles, was ich bis heute weiß, von meiner Dame zu ſagen, ſo wiſſe der Leſer, daß ſie nicht erſt ſeit geſtern ſich in die Falte der Devotion geworfen hat, und die Schlüſſel des Himmelreichs auf dem Schleifwege der Phariſäerei zu finden befliſſen iſt. Ich ſah einſt, daß ſie „Hermes Communion-Buch", nachdem ſie es mit gerümpftem Näschen eine Weile durchgeblättert, auf Roſaliens Arbeitstiſchchen wieder hinſchwenkte, (Anders weiß ich das abſchätzige Hand-Manöuvre *) nicht zu bezeichnen) und auf der Stelle hinſchickte, um den Ehrenmann aus ihrer eigenen Handbibliothek heranmarſchiren zu laſſen, der dieſen Miſſionspoſten in partibus infidelium mit beſſerm Fug und Würde ausfüllen ſollte. Bis er erſchien, hielt ſie ihm wahrſcheinlich

*) Verzeihung für den Plebejism.

eine Lobrede seiner Verdienste und hohen Sal-
bung: denn sie haranguirte in Einem fort, und
die wogende Gestikulation der Arme war völlig
präkonisirend. Endlich konnte sie ihren Hel-
den der geduldigen Rosalie in natura vorstel-
len, und an dem schmalen Gesangbuchs-For-
mat des schwarzen Korduan-Einbandes erkannte
ich stracks des D. Müllers himmlischen Liebes-
kuß und Erquickstunden", woraus ehemals
auch meine alte Kinderamuhme ihre Erbauung
zu schöpfen pflegte.

Sonst führt Dame Caja gewöhnlich
noch einen andern Andachtswecker und geistli-
chen Improvisatore bey sich — des vielbelob-
ten Bogatzky sinnreiches „Schatzkästlein",
welches sie, wie andre Leute ihre Schnupftas-
backsdose, hervorlangt und handhabt, so oft
es ihr noththut, dem Gehirn geistliche Ideen
zu- oder fleischliche abzuführen. Auch Rosa-
lie ist oft genug in dem Falle, der Höflichkeit
ein Opfer bringen zu müssen, und nach einer
aufgenöthigten seraphischen Prise zu greifen.
Selbst Gustav bleibt mit dieser Gunst nicht

verschont, und bekömmt noch ein reichliches Gotthelf! an frömmelnden Ermahnungen mit in den Kauf.

Dies reicht hin, um ungefähr zu übersehen, was für Rechte in diesem Hause die gottselige Tante allmählig usurpirt hat. In Wahrheit fehlte auch wenig daran, daß sie nicht, in die Wette mit des Bruders Launen (hinter welche sie sich sogar oft meisterlich versteckt), das Haus tyrannisirte, wo fern nicht Rosalie mit stillem Ernst jede solche Anmaaßung wieder in ihre Schranken zurückzuweisen bedacht wäre. Können nun aber wohl unter solchen Verhältnissen zwey Damen herzliche Freundinnen seyn oder bleiben? —

Auf diesem Punkte der Bekanntschaft mit meinem Personale stand ich, als die allmählige Wahrnehmung eines innern und wechselseitigen Zusammenhangs in dem täglichen Verkehr dieser Menschen mich lüstern machte, über meine Entdeckungen an ihrem Horizont ordentliches Buch und Register zu halten. Zu

dem Ende unterbrach ich in eben dem Augenblick, da dieſer Vorſatz mir durch den Kopf fuhr, meinen bretagner Onkel in einer ſeiner ſeligſten Reverieen, um mir von ihm Knall und Fall die Beſtallung eines geheimen Spions und Agenten im Departement der auswärtigen Angelegenheiten jenſeits des Dachfenſters ertheilen zu laſſen.

Der Onkel würde, auch ohne ſo ungeſtüm aus dem dritten Himmel ſeiner Selbſtbeſchauungen herabgeſtürzt zu ſeyn, doch nur ſchwerlich begriffen haben, um was es mir eigentlich zu thun ſey? Denn unmöglich konnt' er ſich ſchmeicheln, daß ich einen ſo ſtattlichen Beruf von ihm erwarten ſollte, dem es, auſſer auf dem Papiere, noch nie eingefallen war, auch nur einen Stubenheizer zu creiren; ſondern der ſeinen Arm voll Klafterholz in aller Demuth mit eben den Händen ſpaltete, womit er Appollons goldene Leyer rührte.

„Laſſen Sie ſich erbitten!" fuhr ich fort in meinem mündlichen Memorial und

Dienstgesuch — „Nur zu Ihren Privat-Mouchard innerhalb Ihrer vier Dachsparren, (denn Wände könnt' ich doch nur mit einer fast zu dichterischen Sachverwechselung sagen?) sollen Sie mich ernennen; — zu Ihrem Mirabeau sollen Sie mich machen, bloß und allein, damit ich meine geheime Korrespondenz über die skandalöse Chronik des cajischen Hofs da drüben an Sie richten könne. Denn daß ich so gerade hin in den Wird epistoliren soll, werden sie mir doch nicht ansinnen wollen? Wie?

Die gutherzige Seele hat noch nie Jemand etwas abschlagen können; und mir am wenigsten. Hätt' ich auch seine beyden Schreibfinger — das kostbarste bewegliche Gut, das er auf Erden sein nennen konnte — von ihm, das Amputirmesser in der Hand, begehrt: er würde sie mir (das weiß ich!) mit freundlichem Gesichte hingehalten und gesagt haben: „ich kanns ja auch noch lernen, wie Leonardo de Vinci, mit der Linken zu arbeiten. Mein rückständiger fünfter Akt soll darum doch

den Weg aufs Papier zu finden wiſſen. Allenfalls ſchreibſt du ſelbſt ihn aus meinem Munde nieder, Ewald.“

So erhielt ich denn auch diesmal alle Ehren und Würden, die ich ihm abverlangte; und nun entſtanden nachſtehende officielle Berichte, die keiner geheimen Chifre bedurften, und auch keine Gefahr liefen, unterweges aufgefangen zu werden, da ſie nur einen Weg von vier Fuß und neun Zoll von der Fenſterbank wo ich ſaß, bis zum dreybeinigten Pult des Onkels zu machen hatten, und dieſer zu gleicher Zeit es ſelbſt war, der dabey das Sekretariat verſah, um meine Depeſchen brühwarm aus meinem Munde niederzuſchreiben.

Mein Onkel konnte ſich anfangs, ungeachtet ſeiner großen Geiſtes-Mobilität, aus dieſem etwas verwickelten Verhältniſſen nicht gar zu wohl vernehmen. Ich muſte ihm zuletzt nur durch ein Gleichniß aus dem Traume helfen, das ich expreß dazu aus England herbeyholte, wo ichs vom allbekannten Planeten-

und Nebelflecken-Seher Herschel entlehnte. „Sie wissen doch", sagt ich „daß dieser unser berühmte Landsmann, wenn er den Himmel sichtet, sich in seinem Tabernakel, wie eine Mauerschwalbe in ihrem Nest, am offenen Rande seines vierzigfüßigen Teleskops in der Luft schaukelt, (Viel geringer wird die senkrechte Tiefe von dieser Fensterbank bis zum Rinnstein unten auch wohl nicht seyn?) und daß diese Ellipsen, die er da droben beschreibt, der Aufzeichnung seiner Observationen eben nicht günstig sind. Ohnehin auch braucht er (eben wie ich) seine Augen zu etwas nöthigerm, als sie zusammt seiner Nase in sein Diarium zu stecken. Allein ein Mann, wie Herschel, weiß sich zu helfen! Hat er nicht eine Schwester, (und ich einen Oncle a la mode de Bretagne?) die unten am Teleskop in guter Ruhe im Kabinette sitzt; nichts sieht, nichts hört, was in der Gegend des Uranus und des Algol vorgeht, aber ihre Feder und beide Ohren gespitzt hält, um flugs zu Papier zu bringen, was der Bruder droben in seinem Mäus-

rer-

erkaſten ihr durch den haushohen Tubus, der nun zugleich als Sprachrohr dient, hinunter zuſchreit? Denken Sie ſich nun ferner, Miß Herſchel habe dem Aſtronomen aus ſchweſterlicher Liebe (Er brauchts gar nicht einmal zu wiſſen!) die Vokation zum wohlbetrauten Hof-Sterngucker in die Taſche geſteckt, und der Bruder (der ja auch, ſeinen unſterblichen Verdienſten unbeſchadet, ein galanter Mann ſeyn kann) reiche ſeine Abhandlungen, ſtatt, wie ſonſt, bei der Londner Societät, (die endlich ja auch generis foeminini iſt) nur bei ſeiner vielleicht eben ſo gelehrten Schweſter ein: ſo iſts offenbar der nemliche Caſus, und wir wollen doch den ſehn, der uns dieſe Autorität umſtoßen ſoll!"

* * *

Am 5ten May, Dienſtags um 3 Uhr Nachmittags.

— — Sie bedaur' ich um die Mühe Ihres Diploms für mich, lieber Onkel, und mich um die kurze Freude meiner Demoniation: denn wahrſcheinlich wird der Zweck mei-

ner Anstellung verloren seyn — aus Mangel an Gegenständen für meinen Beobachtungsgeiſter, an dem ſie nicht zu zweifeln gerecht genug gegen mich ſeyn werden. Roſalie iſt vor fünf Minuten aus und mit Guſtav über Land gefahren. Eben erſt rollte der Wagen um die Straßen-Ecke. Sie bleibt zwei, auch wohl drei Tage aus, wenn Sie drei Nachthauben und zwei Anzüge, die ich ſie kurz vorher zuſammenpacken und hinunter ſchaffen ſah, für eben ſo viel Beweiſe wollen gelten laſſen.

* * *

Mittewoche. um 6 Uhr Abends.

Wollten Sie ſich abmüßigen, über Ihre linke Schulter hinter ſich zu ſehen, allerwerthester Herr Onkel, ſo würden Sie Ihren geheimen Envoyé und Geſchäftsträger pflichtgetreulichſt auf ſeinem Poſten erblicken. Aber die Erndte meiner Erkundſchaftungen iſt noch immer ſchlecht genug! Cajus ſitzt in ſeinem Kabinett und ſchnitzt — an einem Zahnſtocher. Zwei dergleichen ſind ſeiner unfertigen Hand

bereits verunglückt; und da sie unsern Mann aus meinen vorläufigen Mittheilungen kennen müssen, so begreifen Sie, daß dieß genüglich hinreicht, ihn mißgelaunt zu machen. Er wirft die unnützen Trümmern der dritten Federspule mit Verdruß wider die Wand. — Weg denn mit dem Schäker! Ich will mich eine Treppe höher versteigen. — — Auch ein Fleischergang! Bernhard ist aus.

Haben Sie einen Kourier bei der Hand, der auf der Bärenhaut liegt, so bitte ich submissest, mich von meiner Mission abzurufen. —

Doch halt! Ein horizontaler Sonnenblitz, der um diese Tageszeit (Ich vermuthe: durch ein Fenster des Vorplatzes) jedesmal in das Kabinett des Hausherrn dringt, so oft die äußere Thür sich öffnet, verräth mir dort irgend eine Neuigkeit. — Puh! Es ist nur die Tante. — Aber diese Stunde ist ihre gewöhnliche nicht. Sie scheint so feierlich wichtig. — Wahrhaftig! Sie schnappt das Thürschloß ab, und visitirt in Rosaliens Zimmer

daneben, ob auch dort das Feld rein ist. — Ich bin schier eben so verdutzt, als Bruder Cajus, der in seinem Lehnstuhl mit offenem Munde, glosternden Augen, die Stirne fürchterlich gerunzelt, den Leib vorn übergebeugt und die flachen Hände aufs Knie gestützt, ihrem mysteriösen Beginnen unbeweglich zusieht.

Nun pflanzt sich die Dame neben ihn, und, dicht an sein Ohr gerückt, (der arme Mann!) thun alle Schleusen ihrer Beredsamkeit sich auf; wobei ihre Arme sich in der heftigen Gestikulation, gleich Mühlrädern, umherwälzen. Mit unter dient ein Schnippchen, das sie ihm nur just nicht unter die Nase schlägt, und dessen schneidenden Laut ich wahrlich sogar hier oben zu vernehmen glaube, als schwabacher Schrift, um die nachdrücklichern Stellen ihres Vortrags gehörig zu accentuiren.

Was sie wohl trätschen mag? — Cajus, noch immer in seiner vorigen Stellung, wird kirschbraun; die Stirnfalten rücken immer dich-

ter zusammen; immer öfter versucht er's, im grimmigsten Unmuth aufzuspringen, und wird von der emsigen Erzählerinn jedesmal auf halbem Wege wieder auf den Sessel niedergedrückt. Die Symptomen der verhaltnen Wuth werden dadurch nur um so gewaltsamer. Jetzt ... Ja, jetzt ergießt sich endlich die stürzende Lava, die so lange in seinem Innern kochte und sprudelte! Der Mann ist gräßlich in seinem Zorne, und Kakodämon Tante steht mit über einandergeschlagenen Handgelenken, und sieht voll stiller giftiger Freude dem gelungenen Werk ihrer gespaltenen Zunge zu.

Aber was eigentlich sie wohl geträtscht haben mag? — Die Sache muß von höherer Wichtigkeit seyn, als was sonst wohl des Mannes wandelbaren Gleichmuth zu stören pflegte. Bey jenen kleinen häuslichen Neckereien, wo er den Iupiter tonans spielt, warf er immer noch nur mit kalten Blitzen um sich, und glich einer Hagelwolke, die eben dadurch ihre verheerende Kraft erlangt, daß ihre Temperatur tief unterm Gefrierpunkt steht. Jetzt

aber iſt er ein Orkan, mit glühender Samiels-Luft geſchwängert, und wird ſchier von ſeinem eigenen Feuer aufgezehrt.

Plötzlich ſteht er vor ſeiner Verſucherinn ſtill; faßt ſie ſcharf ins Auge, und — Sicher eine Gewiſſensfrage, im Augenblick eines aufſteigenden Zweifels vom Argwohn erzeugt. — Guter Cajus! Wenn Schweſter Tante hier wirklich auf dem fahlen Pferde ſitzt, ſo müßteſt du eben ſo viel kühler ſeyn, als du jetzt zu warm biſt, um ſie darauf zu betreffen! — Sie zieht ſich auch fürwahr mit der gröſten Gelaſſenheit aus der Sache. Kaum ſeh' ich einmal ihre Lippen ſich zu der wortkargen Antwort bewegen; kaum einmal regt ſie die Hand, um damit über ſich zu weiſen; und dieſer Geſtus deutet nicht ſowohl auf eine Appellation an den Himmel, der für ihre Wahrhaftigkeit einzeugen ſoll, als es eine Wegweiſung nach dem obern Stockwerk zu ſeyn ſcheint. Cajus ergreift nemlich ihre Hand mit Haſt; zieht ſie mit ſich fort; ſtampft voll Ungeduld, weil die Thür nur zugut ins Schloß geſprungen iſt.

Endlich geht sie auf, und — verschwunden ist das Paar!

Und was in aller Welt! kann denn die alte Klatsche wohl geträtscht haben, um dieses Ungewitter an unsern Horizont heraufzuzaubern? — So sehr die Sache noch unter dem siebenfachen Schleier des Geheimnisses liegt, so gewiß, theuerster Onkel und Committent! dürfen Sie sich auch auf die Sagacität Ihres politischen Apostels verlassen. Ich bin im Stande, hier davonzulaufen, und der Tante auf der Straße im Finstern so lange aufzupassen, bis sie mir . . . Doch sachte ich werd' es näher haben! denn . . . Stellen Sie sich mein Erstaunen vor — Meine Leutchen sind Treppe auf marschirt, und stehen in diesem Augenblick — mitten in Bernhards Zimmer!

In drei Schritten seh' ich Cajus an seines Sohnes Schreibtische. Mit einer einzigen krampfhaften Anstrengung der gigantischen Faust ist die verschlossene Klappe desselben gesprengt und zertrümmert. Er wühlt in den

Papieren; reißt die Schubfächer heraus; wirft Alles, was sie enthalten, durch und über einander. — Unmöglich sollte doch ein Kassen-Defekt? . . .? — Pfui über die Vermuthung! Bernhard ist kein Hausdieb, wie ich ihn kenne! Auch wirft der Vater eine Börse und zwei oder drei Goldrollen gleichgültig bey Seite. Was er sucht sind verborgene Schatullen, die ich recht gut zu finden wissen würde. — Da hat er sie entdeckt! — Ein fingerdickes Päckchen, mit einem breiten himmelblauen Bande umschnürt? — Ein verwelkter Blumenstrauß? und . . . Ja, was? — Auf Ehre! ein Schattenriß unter Glas! — Klirrend fliegt dieses wider den Boden, und das Blüthenskelett zum offnen Fenster hinaus. — O weh; Armer Bernhard! Das Geheimniß, um das es mir zu thun war, ist zwar enträthselt: aber du, guter Junge, wirst dabey übel genug fahren! Ach, du hast dein Herz, in welchem auch ich diese Zeit her hie und da eine Sylbe richtig genug las, vor der Tante zu wenig unter Schloß und Riegel gehalten! Und die hat nun das Ding in ihrem Herzen

bewegt, und ist hingegangen, und hat Hanf zum Strick für dich unter den Weizen deiner verbotenen Liebe gesäet!

Auch jetzt ist der alte Tugenddrache nicht ganz müßig geblieben. Während Cajus seine Special-Inquisition verfügte, und nun noch damit beschäftigt ist, Ein Blatt des blau umgürteten Päckchens nach dem Andern hervorzuzerren und nach wenig Blicken, die er mit zuckenden Augen und verbissenen Lippen hineingeworfen, mit den in seinen Fingern zurückgebliebenen Fetzen den Boden zu übersäen, — ist sie bemüht gewesen, in Bernhards umhergeworfenen Kleidungsstücken eine Aehrenlese an etwannigen erotischen Beweisthümern zu halten. Wer mit solchen Falkenaugen sucht, ist sicher, doch irgend etwas aufzustöbern. Auch Caja hat einen Fund gethan, den sie dem Brüderchen frohlockend vorzeigt. Was wird es seyn? — Eine ganz unschuldige Weste von englischem Piqué, die ohngefährlich über eine Stuhllehne herabhieng. Cajus, in seiner Ereiferung, hält es auch gar nicht der Mühe werth, nur

einmal darnach hinzublicken. Indessen ist doch da unter der linken Aufklappe — gerade wo gewöhnlicher Weise das Herz zu sitzen pflegt — inwärts ein schmales mit Silber gewirktes Bändchen in Form einer Schleife angeheftet. Es dient da zu nichts; es ist wirklich des Hinsehens kaum werth. Und doch ersieht es Cajus kaum, so segelt auch schon das Billet dem Blumenstrauße auf die Gasse nach.

Durch dies alles hat nun Tantchens Redseligkeit neues Aufwasser bekommen. Es ist an den wiederholten Hindeutungen ihres Mittelfingers auf ihre Herzgrube sichtbar, daß sie ihrer Scharfsichtigkeit und Wahrheitsliebe eine Lobrede hält. Sie hat jedoch nicht nur ein sehr kleines, sondern noch obenein sehr zerstreutes Auditorium. Cajus stürmt mit langen Schritten und fest unterschlagenen Armen das Zimmer in der Diagonale auf und ab.

— Und nun wird die Scene noch interessanter durch die Dazwischenkunft des noch fehlenden dritten Mannes — Bernhards. Da

steht er in der offnen Thür; erhitzt, mit aufgesperrtem Munde nach Luft schnappend, (denn wer kann errathen, in wie wenigen Sätzen er die beiden Stiegen heraufgerast ist?) erstarrt vor Schreck beim Anblick der beiden Erbfeinde seiner Liebe, und in der Hand den aufgetrockneten Strauß haltend, den er, auch wo er ihn wohl nicht suchte, unter Tausenden dieser Art als den seinen — unten auf der Straße im Vorübergehn erkannt, und flugs mit bangem Herzen eine Spoliation seiner Heiligthümer geahndet hat. Der Pudel aber ist noch glücklicher als sein Herr gewesen, und bringt, von einem eben so richtigen Instinkt geleitet; gleich hinter ihm drein auch sein Billet herbeigeschleppt.

„Ha! nur näher, Bube!" hör' ich ohne es zu hören, den Vater, der, den Rücken gegen die Thüre gekehrt, seiner nicht sogleich gewahr geworden war, sprechen, wofern ich (denn jetzt kehrt er mir selbst den Rücken) den hastigen Schritt recht deute, den er auf den Inquisiten zu thut, und indem er sich

sogleich selbst wieder unterbricht, weil er ihm mit dem Fuße die Fragmente des Schattenrisses und seines Bilderrahms entgegen schleudert.

Und Bernhard? Steht er etwa wie ein armer Sünder da, der in flagranti entdeckt und betroffen ist? — O, warlich nein! Das erste, wornach er greift, sind die Züge des geliebten Wesens, die er hier gemißhandelt sieht, um sie zur Versöhnung für ein so unwürdiges Schicksal an sein Herz zu drücken. Mit edler Fassung geht er dann auf seinen Vater zu, um seine Hand zu ergreifen, und auch diese zur Versöhnung an seine Lippen zu heften.

Wär' ich Cajus, so hätte mich dieser resignirte Handkuß um ein Großes weicher gemacht. Aber vielleicht eben darum, weil er eine Erweichung fürchtete, oder weil er eine Zeuginn zur Seite hat, vor der er schon vorher den Ton der Entrüstung zu hoch spannte, überzieht sich im Augenblick des Aufthauens sein Herz, wie ein gefrorner Apfel, den man

der Ofenwärme aussetzt, aufs neue mit einer Eisrinde; und anstatt den Sohn gewähren zu lassen, zuckt die choleriſch bewegte Hand gegen den Mund, der ſie küſſen will — und Bernhard ſpringt zurück, und verbirgt umſonſt hinter dem vorgehaltnen Schnupftuch den hellen Blutſtrom, der den zerquetſchten Lippen entſtürzt. Tante Caja ſpringt erſchrocken zwiſchen die Männer, um den Wüthenden von neuen körperlichen Mißhandlungen ſeines Kindes abzuhalten.

Allein wär' ich jetzt nicht Cajus, ſondern Bernhard, ſo nähm ich im Bewußtſeyn meiner guten Sache, meinen ganzen Freimuth zuſammen, um zu ſprechen: „Und doch „küſſ' ich im Geiſte liebevoll die Hand, die „mich ſo unfreundlich von ſich ſtößt. — Ja, „es iſt wahr (und daß Sie es ſo erfahren mußten, iſt mein einziges Verbrechen) — Es „iſt wahr; ich liebe ein Mädchen mit der „vollſten Liebe meines Herzens. Sie dürfen „meine Neigung verwerflich finden, allein „erſt doch ſollten Sie prüfen, ehe Sie rich-

„ten; und Sie kennen dies Mädchen nicht „einmal, dessen Schattenbild sie hier und „hier (Ich würde auf mein Herz weisen) „in „den Staub treten. Lernen Sie sie kennen, „Vater; und dann setzen Sie den Preis so „hoch sie wollen, um den ich Ihre Einwilli„gung Ihnen abverdienen soll. — O, Sie „hätten es bereits zur guten Hälfte gekonnt, „wenn sie diese Blätter hier am Boden lieber „ruhig hätten durchlesen, als zerstückeln „wollen!"

Ich verwette mein Diplom gegen Sie, lieber Onkel, daß es dies oder doch ganz etwas ähnliches war, was Bernhard mit mehr Fassung, als ich dem Feuerkopf zugetraut hätte, seinem Vater in diesem Augenblick erwiederte. Denn es war genau, als ob er — Sie kennen ja das drollige Gesellschaftsspiel? — es übernommen hätte, die Gesten zu dem Texte zu machen, den ich, als sein Theaterdichter, seiner Seele unterlegte.

Cajus thut, was er allein meisterlich versteht — er poltert, um seine innerliche Ver-

wirrung zu verbergen; und Tante, ihres wohl verrichteten Werks sich freuend, sieht untheilnehmend zum Fenster hinaus. Ist's, daß ihre Klapperschlangen-Augen, nun sie die Direktion auf das Brüderchen verlassen haben, in ihrer Bezauberung nachlassen? — oder kann auch ohnedas das väterliche Herz sich länger nicht verläugnen? — genug ich sehe doch nicht falsch . . . Der Vater beut dem Sohn freiwillig die offene flache Hand zum Vertrag entgegen. — Drei- oder viermal wogt sie fast unmerklich auf und nieder. Es ist kein Zittern, sondern die Abwägung gleichsam der Bedingungen, unter welchen er den Frieden will. — Bernhard stürzt an seinen Hals . . .?

Nein, bei Gott! das thut er nicht! — Fast werd' ich irre an seinem Herzen! Unbeweglich steht er; sein Blick zürnt; hoch arbeitet die kochende Brust; wär's sein Vater nicht, scheint es, so würd' er ihm mit unwilliger Verachtung den Rücken kehren. Kurz, er sieht mir gerade so aus, als wäre der Präliminar-Artikel zum Frieden gewesen: „Radi-

kale Entsagung des Mädchens und seiner Liebe.“ Und wahrhaftig! so muß es auch seyn: denn nun endlich hat er die nöthigen Worte gefunden, gegen ein solches Ansinnen feierlichst zu proteſtiren. Die Hand auf das Herz gelegt, aus welchem ein Gefühl dieſer Art ſich auf kein Kommando-Wort mit der Wurzel ausheben und, wohin es der Kommandirende verlangt, translociren läßt, wird ſeine Rede warm und immer wärmer. Der Burſche ſieht mir ſo entſchloſſen aus, als ſollt' es gleich einen Sturm auf die Baſtille gelten, wohinein man ſeine Liebe ſperren will. Allein iſt Bernhard warm, ſo wird Cajus hitzig und immer hitziger. Die Fehde erneuert ſich. Väterlicher Seits fallen Drohworte, zu deren Skale der höher oder niedriger emporgereckte Zeigefinger den Weiſer abgiebt. Auch Tante, indem ſie von Zeit zu Zeit ein Wörtchen hinter ſich über die Achſel ſpricht, ſchürt fleißig nach, das Feuer nicht ausgehen zu laſſen. — — —

Gottlob! Der drückende Auftritt hat ein Ende! Nur aber ſchwerlich ein günſtiges und

friedliches. Denn plötzlich gieng Cajus in eine gespannte künstliche Kälte über, und sagte dem Söhnchen etwas, wie im Vertrauen, worüber es zusammenfuhr und erblaßte; und ohne seine Antwort zu erwarten, verließ er unmittelbar darauf das Zimmer.

Die liebe Tante kann oder will so schnell nicht folgen. O nein! Vielmehr pflanzt sie sich feierlich-bedächtig auf einen Stuhl; und es scheint einen gewaltigen Buß- und Ermahnungs-Sermon abgeben zu sollen. Ob Bernhard wohl in der Laune ist, ihn geduldig anzuhören?

Bernhard? Was kümmert sich der um eine alte klatschhafte Tante, der er — und nicht mit Unrecht! — all' sein Mißgeschick Schuld giebt? — Er ist aus seiner Bestürzung über des Vaters letzte Drohung zurückgekommen; er hat Thränen gefunden; er sieht ein blaues Band — er sieht die

Brief-Fragmente zerstreut am Boden umherliegen. Kann er in diesem Augenblick etwas Wichtigeres haben, als diese profanirten Reliquien zu sammlen? — Wahrscheinlich gehn darüber Tantchens Kernsprüche für ihn verloren; und auch sie selbst mag wohl über diese fremde Distraktion einigermaassen aus dem Texte gerathen. Entweder um sich auf dem nächsten Wege wieder hineinzufinden, oder auch, um zu einem neuen Text aus dem Stegereif zu gelangen, bückt sie sich in diesem Augenblick nach einem Brief-Segment, das der Zufall zunächst zu ihren Füßen geweht hat, und — Ists möglich, so hämisch-unverschämt zu seyn? — und beginnet daraus eine laute und emphatische Lektüre. Ich sehe deutlich, wie der höhnische Mund sich bewegt, und wie die Hebammenfinger, aus Furcht eines augenblicklichen Ueberfalls, an dem Papiere zucken.

Die bekannten Laute schlagen an das Ohr des liebenden Jünglings. Seine düstern Träume weichen; das schnöde Atten-

tat auf sein Herz offenbaret sich ihm; und aufspringen, das Papier ihr entwinden, sich ihres Arms bemächtigen und die Dame höflichst — zur Thüre hinausführen, ist das Werk von anderthalb Sekunden. Zwar sträubt sich die gute Tante, wie man leicht ermißt, und die dürren Fäustchen ballen und bäumen sich, als zwei große umgekehrte Ausrufungszeichen zu, wahrscheinlich sehr energischen, Bedräuungen in die Höhe. Allein Bernhard hat schon wieder das Gehör für ihre Sopranstimme verloren, fährt emsig wieder fort in seiner unterbrochenen Beschäftigung, und der weibliche Unhold findet wohlgethan, das Feld, wo so wenig Lorbeeren zu pflücken sind, lieber ganz zu räumen. —

Aber, wie? Tantaene animis coelestibus irae? frag' ich Sie, werthester Onkel — daß jetzt, drei Minuten später, diese Engelsseele, berstend vor Grimm, in Cajus Kabinett mit ihm eingeschlossen, über ihrer — gewiß eklatanten — Rache brütet?

Das Gift des Haſſes ſtrömt, wie ein elektriſches Fluidum, aus ihr in ihn bis zur Sättigung hinüber. Er ſinnt einen Augenblick; ſchreibt dann zwei kurze Billette; klingelt; ſchickt das Eine fort; packt das Andere mit einem Bankzettel, funfzig Thaler an Werth, wie ich an der bläulichen Farbe deſſelben erkenne,*) und geht ſtumm, finſter und verſchloſſen auf und ab, während er den Peſtqualm der ſchmähenden Verunglimpfung aus Tantchens Munde in Einem fort ausgeſetzt bleibt. Er ſcheint ungeduldig die Rückkunft ſeines Boten zu erwarten.

Dieſer kömmt endlich; empfängt das andere Papier, und verſchwindet — um gleich jetzt damit auf Bernhards Stübchen zu erſcheinen. Der gute alte Kerl mag aus den Umſtänden wohl ahnden, daß er Bann und Acht des heimlichen Gerichts da drunten zu überbringen hat. Er wiſcht ſich die

*) Die ***ſchen Banknoten ſind, ihrem verſchiedenen Metallwerthe nach, auch auf verſchieden gefärbtes Papier abgedruckt.

Augen, und giebt seine Depesche mit abgewandtem Gesichte ab.

Nachdenkend, unruhig, und einen harten Kampf mit seinem Herzen bestehend, trifft den unglücklichen Liebhaber die väterliche Bothschaft. Er empfängt sie mit einer Entschlossenheit, die gerade nur so lange ausdauert, bis er ihren Inhalt verstanden hat. Ich sehe seine Arme ermattet herabsinken. Er stützt die Stirne gegen das Fensterkreuz; auf dem Fensterbrett unter ihm sammlen sich große Tropfen; die ganze weite Welt ist verschwunden vor seinen äussern Sinnen.

Der alte Diener, der sich indeß entfernt hatte, und den ich gleich nachher in der noch höhern Region einer Dachluke rumoren gesehn, kömmt jetzt zurück, schleppt einen mittelmäßigen Reisekoffer hinter sich, und fängt ungeheissen an, den Kleidervorrath seines jungen Herrn, sammt den Inhalt einer Kommode an Wäsche, und was dessen mehr seyn mag, eilfertig hineinzu-

packen. — Hm! Auf eine Haus- und Landesverweisung also deutete die gestrenge Sentenz? — Armer Bernhard! In welchem weit entlegenen finstern Schreibcomtoir wirst du das Verbrechen deines zu fühlbaren Herzens, in Zahlen und Ziffern vergraben, abbüßen sollen! Der Streich trifft hart, aber entscheidend!

Der Koffer ist gefüllt, geschnürt, und der Alte reicht dem trostlosen Eigenthümer die Schlüssel mit tiefem Jammer im Gesichte hin. Noch sieht und bemerkt ihn Bernhard nicht; bis er seinen grauen Kopf an dessen Arm lehnt, den er zugleich mit beiden Händen überm Ellenbogengelenk umspannt; und nun erst erwacht der Jüngling bei seinem lauten Schluchzen, empfängt die dargebotenen Schlüssel, und drückt das blaue Papierchen, das ihm, nebst dem väterlichen Verbannungs-Edikt, noch zwischen den Fingern geblieben war, dem Alten in die Hand. Der aber sieht es mit wehmüthigem Lächeln an; schüttelt den Kopf; legt das Blatt auf den

Schreibtisch hin, und wankt mit vor's Gesicht gehaltenen Fäusten zum Zimmer hinaus. —

Und nun fängt auch Bernhard an, in seinen Papieren aufzuräumen. Einige davon (Und sie errathen wohl, welche?) finden, von dem bekannten blauen Bande aufs neue umschlungen, ihren Verwahrungsort zunächst über seinem Herzen. Mit Andern, die er stürmisch auswählt, füllt er, so wie mit seinem kleinen Geldvorrath, die Taschen aus. Der Bankzettel bleibt unbeachtet auf seiner Stelle liegen. Sein Pudel, eben so unbeachtet, springt lustig an ihm auf. Vermuthlich wittert er, daß es zum Abmarsch geht. — Ein Postbediente erscheint; sackt den Koffer in sein Netz; nickt dem Passagier etliche Male mit dem Kopf, und scheint ihm Eile anzudeuten, indem er gebückt unter seiner Last, sich wieder trollt.

Die Erscheinung des Menschen, oder seines Postrocks vielmehr, hat den ausgestoßenen Unglücklichen tief im Herzen erschüttert.

als ob Dieſer erſt die ganze Größe ſeines Elends ihm aufgeſchloſſen hätte. — Er bricht auf: aber in der Thüre wendet ſich der Exulant, und weilt mit trübem Blick auf der geliebten Stäte, wo ihm — ſeit ſeinen früheſten Knabenjahren vielleicht! — ſo manches Wohl und Weh durch den Buſen gezogen. Dann drückt er den Hut in die Augen, und wankt davon. — Guter Junge! Mit gebrochner Seele verläſſeſt du das väterliche Haus; ſelbſt der Abſchied von deinem ſtrengen Richter ſcheint dir nicht vergönnt worden zu ſein! O, dulde ſtandhaft! und gegen ihn erhalte deine Seele rein von jeder zu bittern Empfindung, zu der dein troſtloſer Schmerz dich verführen könnte! —

Die mürriſche Verſchloſſenheit des Einen und die unruhige Beweglichkeit der Andern dort unten im Kabinett geben mir zu wenig Unterhaltung, als daß ich mir heute die Augen an ihrem fernern Beginnen wund gucken möchte. Ich bitte alſo, wo nicht um meinen Rappell, doch um Urlaub auf unbeſtimmte

Zeit, und werde die Rückkunft des Kouriers, der ihn mir bringen soll, nicht erst einmal abwarten. In zehn Minuten bin ich ohnehin bei der stark einbrechenden Dämmerung auf meinem Posten unnütz. — — —

O, geschwind lassen Sie mich widerrufen, lieber Onkel! Wie glücklich, daß die Befürchtung Ihrer höchsten Ungnade mich noch einen Augenblick länger attent erhielt! Wenig fehlte, so hätt' ich durch meine übereilte Retraite einen Haupt-Moment meiner officiellen Berichte verpaßt! Allein ich hoffte auch selbst nicht mehr, daß ich bei dem allgemeinen Ueberblick auf das Schlachtfeld, womit ich meine heutigen Operationen zu schließen gedachte, noch einmal auf — Bernhard stoßen würde, von dem mein Herz bereits auf nimmer wiedersehn Abschied genommen. Ich fand ihn — Rathen Sie, wo? — Auf Rosaliens Zimmer; stehend vor dem Bildniß seiner Mutter; in tiefer stiller Betrachtung der holden Züge versunken. — „O Mutter! Wohl dir, daß du schläfst! daß du die Thrä-

nen, die hier fließen, nicht mit den deinigen vermiſchen darfſt! daß dieſe Arme ſich nicht mehr ausſtrecken können, den geliebten Sohn zu halten, der heute in die Welt hinausgeſtoßen wird! — Ach, daß dein Lächeln in dieſem Bilde zum Troſt für den Troſtloſen werden könnte!" — Ein Kuß, andächtig, wie von den Lippen des frommen Pilgers auf den Saum eines Heiligen-Gewandes, ſinkt auf den untern Rahmen des theuren Bildniſſes nieder, und die Augen des Sohns füllen ſich mit wehmüthigen Thränen.

Eine kindiſche, aber nicht unkenntliche Skizze jenes Gemähldes, einſt von Guſtavs Alles nachahmender Hand mit Röthel auf einem Quartblättchen verſucht, und dann mit kecker Künſtlerzuverſicht von ihm neben das Original mit einer Nadel an die Tapetenwand geheftet — fällt dem weich gewordnen Flüchtling in die Augen. Entzückt reißt er den rohen Umriß an ſich, und verwahrt ihn im Buſen neben ſeinem Theuerſten. Entweder, um dieſen Raub zu vergüten, oder, um der

zweiten Mutter, die er nicht minder kindlich liebt, mit dem Zeugniß seines letzten Hierseyns eine symbolische Bitte um ihr Andenken zu hinterlassen, nimmt Bernhard, mit hoher Selbstverläugnung, jenes Band, dessen ich schon mehrmals erwähnt, und schlingt und knüpft es um eine Porcellän-Vase, die unter Rosaliens Spiegel steht. Sie wird es finden; ihr zarter Sinn wird ahnden, was und wieviel er ihr damit geschenkt, und — o, ihr Mitleid wird ihm folgen, und dann wird er sich doch nicht mehr ganz verbannt aus dem elterlichen Hause dünken!

Nachtrag zu obiger Depesche. Belieben Sie zu bemerken, theuerster Onkel und Committent, daß, als ich, kurz nach Eingabe vorgehenden Berichts, Sie verlassen hatte, um daheim meines Abendbrodts nicht quitt zu gehen, (Ein Schelm, der, auf Ihre treuherzige Ladung hin, Sie vielleicht für morgen und übermorgen zu einem unwillkührlichen Fasten veranlaßt hätte!) ich auf der

Hälfte des Weges der fahrenden H — r Post, der einzigen, die heute abgeht, begegnete. Sie können denken, daß meine Blicke sofort unsern Exulanten aufzusuchen bemüht gewesen. Allein das ungewisse Dämmerlicht sowohl, als das meschante Trottiren des Postillons auf dem ungleichen Steinpflaster, wollten mir nicht vergönnen, auch nur eine einzige Physiognomie unter dem Häufchen von Passagieren bestimmt aufzufassen.

* * *

Freitags, am Vormittage.

Glücklich abgepaßt! Kaum nemlich hab' ich mich zu meinen heutigen Observationen (Gestern, wie Sie wissen, gab es leider! nichts zu observiren) in Positur gesetzt, so öffnet sich die Thüre zu Rosaliens Zimmer; und hüpfend und fröhlich, wie Sie oder ich, wenn wir vom Berge Athos, oder sonst woher, mit zwei von uns aus einem Bibliotheken-Schutt heraufgewühlten Manuscripten stolziren könnten, die uns endlich die weiten Lakunen im Livius

und Taciten ergänzten — kam Gustav mit ein paar Rollen unter beiden Armen ins Zimmer, die schwarz und beräuchert genug aussehen, um für einen ähnlichen Fund aus Herkulanum oder Stabiä gelten zu können. Wie ich aber wohl merke (Denn eben entwickelt er sie, Eine um die Andre, um sie entzückt im Spiegel kopirt zu sehn) sind's nur zwei alte Jagd- und Bataillen-Stücke aus irgend einer Polterkammer — die überschwenglich reiche Ausbeute seiner Landreise, von der er in diesem Augenblick zurückkömmt. Ich denke mir die glänzenden Augen, womit er über diesen Fund hergefallen seyn mag; und den nur nicht ganz hartherzigen Wirth hätt' ich sehen mögen, der sich's hätte versagen mögen, ihm auf der Stelle ein Geschenk damit zu machen!

So ist denn aber auch die Mutter nicht weit. — Gute Rosalie! Wahrscheinlich ahndest du den Schmerz noch nicht, der deiner sanften Seele in diesen Mauern wartet!

Sie kömmt, unbegleitet, (Auch im Kabinett läßt Cajus sich nicht entdecken) und — fürwahr! ihr Umhergehn im Zimmer, ohne nur erst den Reisemantel abgelegt zu haben, verräth, daß sie unruhig über die fremde Physiognomie ist, welche dies Haus in ihrer Abwesenheit angenommen hat. Sie klingelt; der alte, uns schon vorgekommene Graukopf erscheint; ein paar schnelle Fragen an ihn werden mehr mit Achselzucken, als mit den Lippen beantwortet; und doch scheint sie ganz richtig den Sinn daraus zusammen zu buchstabiren: Unser Bernhard ist fort!"

An dem Erblassen ihrer Wangen ermeß' ich den Schreck, der sie überwältigt. Sie examinirt das alte Hausstück, und erfährt ohne Zweifel Alles, was in Bruchstücken zur Kunde desselben gekommen ist. Rosalie wankt zum Sopha, und versinkt im trübsten Nachsinnen. Ich sehe ihre gerungenen Hände; ich sehe ihren thränenschweren Blick bald sich senken, bald sich erheben, und mit unmerklich bewegten Lippen zum leisen Gebete werden,

das sich Kraft erfleht, zu tragen und zu erdulden. O — Cajus mag die Gute geübt haben in solchen stillen Seufzern!

Ihr Blick fällt auf die hetrurische Vase, um welche sich das Band des Geächteten schürzt. Sie stutzt; sie sinnt; ein schmerzliches Lächeln blüht um die blasse Wange auf; sie schlingt mit zitternden Händen diesen Umhang los. Während sie es jetzt in ihren Händen hält und betrachtet, seh' ich plötzlich drei dunklere Flecken darauf hervorgehn. Sind es eben soviel Thränentropfen, die das Mitleid aus umflorten Augen darauf niedertröpfeln ließ?

Bernhards Gabe wird mit dem feinen Gefühl gewürdigt, mit welchem sie dem edelsten Herzen dargebracht wurde: — Das Band findet seine Stelle in einem Schmuckkästchen, dessen Gold- und Facetten-Flimmer zu mir herüber funkelt. O, seine zweite Mutter hätt' ihn nie verstoßen! —

Sie horcht auf; sie verbirgt schnell den Schmuck; sie wird gestört. Es ist Cajus, der jetzt erst, die Feder noch hinterm Ohr, Zeit gefunden hat, sich vom Komptoir loszureissen und Rosalien zu bewillkommen. Er sieht, die Wahrheit zu sagen, ein wenig so aus; wie ein Schulbube, der einen vorlauten Streich verübt hat, von dem er noch nicht weiß, wie der Präceptor, vor welchem er jetzt erscheinen soll, ihn aufnehmen wird. Rosalie, hab' ich längst gemerkt, regiert mit ihrem stillen, aber höhern Geist über ihren Eheherrn, der, wie bärbeissig er sich zu Zeiten auch anstellen mag, ihre Ueberlegenheit anerkennt und scheuet. O, hielte nur überall wo so ein Haustyrann, ihm unbewußt, gegängelt wird, eine Rosalie das Leitseil!

Cajus steht, und hmt und hustet. — Eine durchaus komische Scene von Verlegenheit, die dadurch nur immer komischer wird, daß die kluge Frau nichts thut, die Beichte, an der er drückt, einzuleiten, und daß Cajus

doch den Schein nicht haben will, um diese Beichte verlegen zu seyn. Er ist so ungewöhnlich galant, ihr den Staubmantel von den Schultern zu nehmen. Er rückt an den Fenster-Vorhängen. (Mir eben recht! Ich übersehe das Feld nur um so besser!) Er zieht die Stutzuhr auf, und wirft dabei einen Strickstrumpf von der Kommode, um — das weit durchs Zimmer rollende Knauel bedächtlich wieder aufwickeln zu können.

Aber Rosaliens Herz, an sich schon zu milde, um auch nur durch schweigenden Spott zu verwunden, ist in dieser Stunde viel zu tief zerrissen, als daß sie an diesen Absprüngen eines schuldbewußten Gewissens sich ergötzen könnte. Ich sehe sie sich erheben, und des immer mehr bestürzten Mannes Hand ergreifen. Sie führt und stellt ihn vor das Bild seiner früheren Gattinn. Es ist etwas Erhabenes in Rosaliens Blick und Wesen. Um ihren Mund schwebt der Wiederschein der ernsten Worte: Wenn diese Gestalt dich fragen

könnte: „Harter Mann, wo hast du meinen Sohn?“ — Sprich! Was kannst du antworten?

Er schlägt die finstern Augen nieder, und wagt es nicht, den Blick zu seiner stummen Anklägerinn zu erheben.

Und nun beschwört ihn das treue redliche Weib mit Thränen, die unaufhaltsam hervorstürzen, und unter Umarmungen, in welchen innige Liebe athmet — O! wer, der selbst fühlt, könnte den Sinn der ungehörten Laute verfehlen, in welchen sie das Herz des allzuraschen Vaters zu gewinnen und zu besänftigen sucht? — Wird Cajus wiedersehen können?

Schwerlich, wenn das Unrecht weniger auf seiner Seite wäre! Allein jetzt verhärtet er vorsätzlich seinen Sinn, um jenem Bewußtseyn zu entgehen; und in einer langen heftigen Erzählung, die er ihr von dem Hergange macht, (Ich möchte sie anhören können, um seine historische Wahrhaftigkeit, insonderheit wegen des Antheils, der auf Tantchens Rechnung kömmt, zu kontrolliren)

gelangt er glücklich wieder zu der schon wankend gewordenen Ueberzeugung, gut und recht gehandelt zu haben. Es ist nicht zu verkennen, wie, mit jeder Periode weiter, sein Selbstvertrauen und die gedemüthigte Mannswürde den Kamm erheben: denn jede Periode weiter wird der Vortrag holprichter, die Gesikulation abgestoßner, der Blick finsterer. Er wollte sich bloß erzürnt anstellen, um seine Rührung zu umgehen; und es ist ihm geglückt, sich im wahren Zorn bis zur Ungerechtigkeit gegen Rosalien zu betäuben. Ihre Thränen, die aufs neue strömen — die Röthe, die auf ihren blassen Wangen aufsteigt — der gekränkte Blick, womit sie ihm offen und vor ihrem eigenen Richterstuhl gerechtfertigt ins Auge sieht, deuten wohl schwerlich auf etwas anders, als auf harte Vorwürfe, die Cajus gegen das biedre Weib hervorgebebelfert hat. Will er sie zur Theilnehmerinn an der Schuld des Sohnes verurtheilen? Hat sie das Stiefkind durch ihre nachsichtige Güte verzogen? Hat sie länast um Bernhards Roman gewußt; seine Thorheit verheimlicht,

und wohl gar sie gl[illegible]heißen? Wartet vielleicht Alles im Hause nur darauf, daß zwei überläſtige Augen ſich ſchließen, um den Wohlſtand, das Glück und die Ehre der Familie das Unterſte zu Oberſt zu kehren?

Jetzt geht er: denn die Stutzuhr ſchlägt, und erinnert ihn, daß er auf die Börſe muß, Wie ſo ganz anders geht er, als er kam, und ſchleppt ein hart verletztes gebrochnes Herz hinter ſich her! Kann ichs anſehn, wie die arme Gemißhandelte ſchwankt, und mit Mühe ſich gegen ihr Schickſal aufrecht erhält? —

* * *

Nachmittags, um 3 Uhr.

Meine kalte Neugier hat der edlern Theilnahme mit zwei Unglücklichen das Feld geräumt; und dieſe hat mich wieder auf meinen Poſten zurückgelockt, von welchem ihr erſtes ſtürmiſches Aufwallen mich vor ein paar Stunden hinwegtrieb. Ich hoffe, nicht umſonſt gekommen zu ſeyn. Es iſt ſchon Aus-

heute genug, wenn [redacted] Zeuge werde, wie eine Rosalie größer unter der beugenden Last ihres Kummers wird.

Cajus hat sich, was er um diese Tageszeit nie pflegt, aus dem in Rosaliens Zimmer sonst versammleten Familienzirkel in sein Kabinett zurückgezogen. Ein Zeichen also, daß er noch grollt. Ach, sie grollt nicht! An ihrem Flügel sitzt sie, und am Zeitmaaß ihrer Fingersetzung, wie an der Haltung des Kopfs, den ich jetzt nur von der Kehrseite erblicke, nehm' ich ab, daß ein sanftes Adagio sich über die Saiten schleicht. Könnte sie doch durch ihr Spiel den bösen Geist neben an beschwören, daß er milder würde!

Ein Weib mit einer verschlagenen Miene, das ich sonst noch nicht hier erblickt zu haben mich entsinne, tritt zu Rosalien ein. Am Körbchen, das es vor sich hängen hat, erkenn' ich die Spitzenhändlerinn, die ihr Krämchen der Hausfrau feilbietet. Rosaliens Blick dürfte ihr, auch wenn sie hier durchaus fremde

ist, wohl Muth und Zutrauen einflößen: aber in Einem fort blickt sie mit scheuer Vorsicht um sich. Jetzt . . . Ha, darum? — Jetzt schnellt sie aus dem Grunde des Körbchens ein Papier auf Rosaliens Schooß — und fort ist sie! — Sollte Gustavs Mutter fähig sein, Briefchen auf eine so geheimnißvolle Weise anzunehmen? Ihre Stellung zeigt Schreck und Bestürzung. Sie springt, will der Unterhändlerinn nach; allein auf der Hälfte des Weges stocken auf Einmal ihre Tritte. Das Papier, das von ihrem Schooße in die Mitte des Zimmers geflattert war, heftet ihre Blicke an sich. So staunt, so stockt: wer plötzlich die Züge einer ihm wohlbekannten Hand erkennt. Es könnte die Aufschrift des Briefs es gethan haben. — So ist es! Sie nimmt schnell das Blatt und verbirgt es erröthend im Busen. Sie geht; aber langsam, und zu einer andern Thüre hinaus, als wogegen ihre erstern Schritte gerichtet waren. Diese Thür schließt sich langsam hinter ihr zu, und ist vielleicht sogar die einzige und

letzte nicht, durch welche sie in die Arme einer ungestörten Einsamkeit entweicht.

— Wie nehm' ich das? Ich kenne Rosalien doch . . . Es ist unmöglich, daß ich mich über ihren Charakter täuschen könnte! Hier oder nie glaub' ich an weibliche Tugend! —

O, ich fürchte, ich werde mehr erfahren! Der Knoten verwickelt sich, so wie der Mitspieler mehrere werden. Eben auch kömmt Cajo, die Traute, und bringt — etwas häschermäßig, muß ich gestehen! — die Spitzenhändlerinn am Arme ins Zimmer geführt. Tantchen scheint mir gar sehr erhitzt. Was gilts? Das Weib ist ihr auf der Treppe oder unten in der Hausthüre (denn weiter konnte sie schwerlich schon seyn) in den Weg gelaufen; und ist dies mit der nehmlichen Uebereiltheit geschehen, womit sie vorhin aus diesem nehmlichen Zimmer sich entfernte, so nimmt mich's freilich nicht Wunder, daß Tante Verdacht

geschöpft und sie zum fernern Verhör mit sich hieher geschleppt hat.

Es fällt etwas stürmisch aus, dies Verhör. Doch, das ist im Charakter der gestrengen Inquisitorinn. Dagegen scheint auch die Inhaftirte, durch Rosaliens Abwesenheit beherzter gemacht, keine Antwort schuldig bleiben zu wollen. Sie bejaht manches gar deutlich; aber nicht mit der Miene einer reuigen Sünderinn. Beide Damen wetteifern mit einander in der praktischen Beredsamkeit, die sie, sammt den entsprechenden Gesten, nur vom Fischmarkt entlehnt haben können.

Cajus, durch zwei solche Nachtigallenkehlen aus seinem stillen Brüten aufgeschreckt, ist schon längst aus seinem Boudoir hervorgetreten; kann aber keine Pause abpassen, um sein schiedsrichterliches Wort anzubringen. Tante fängt an, das Körbchen in Anspruch zu nehmen, und durchwühlt es, weil sie darin irgend ein corpus delicti zu entdecken hofft. Das Weib bietet ihr frech und mit höhnischer

Lache auch die Taschen zur Durchsuchung an. Endlich beginnt der Hausherr seinen Spruch; und der ist ohne Zweifel so nachdrücklich, daß er die Inkulpatinn bewegt, die Segel zu mindern. Sie wird kleinlaut, sieht sich allgemach nach der Thüre um, und mag wahrlich froh seyn, daß sie, wie sie eben thut, ihren ehrenvollen Rückzug bewerkstelligen kann.

Tante jedoch kann ihre detaschirten Truppen von der Verfolgung des flüchtigen Feindes nicht sogleich wieder zurück und in Reih' und Glieder bringen. Immer steht sie noch auf der alten Stelle, und ficht mit den Armen, wobei das Brüderchen den mißmüthigen und ungeduldigen Zuschauer macht. Urplötzlich steht er still, und sieht sie lange und bedeutend an. Sollt' ihr ein so merkwürdiges Wort entfahren seyn, daß es auf Einmal alle Fäden seines Sensoriums berührt und erschüttert? — Auch sie schweigt, und starrt ihn hinwiederum an, bis sie (Ich erschrecke ordentlich!) jetzt teufelisch grinsend die geballte rechte Faust in die flache Linke schlägt; mit dem Kopfe

nickt; sich nach Horchern umsieht, und ihn geheimnißvoll in sein Kabinett nach sich zieht.

Und wahrlich! Mit dem neuen Geheimniß mag es keine Kleinigkeit seyn! Sie haben's da in einer Ecke zusammen; Tante haranguirt, ihm halb in's Ohr flüsternd, und er scheint nicht wenig unruhig und bewegt. Er sieht durch die spannenweit geöffnete Thür in Rosaliens Zimmer, ob es leer ist, und winkt ihr dann, ihm dahin nachzufolgen. Sie treten an den offenen Schreibtisch der Hausfrau; Cajus untersucht die vorräthigen Federn, ob sie vielleicht noch feucht sind; Coja beäugelt den Rand des Dintenfasses, ob die nasse Spur eines neulichen Ausspritzens daran noch ersichtlich seyn möchte. Desgleichen befühlt sie das angebrannte Ende des Siegellacks, woran vielleicht noch einige Wärme von kürzlich erst gemachtem Gebrauch zu spüren seyn könnte.

Trotz dem allen scheint man keine Entdeckungen gemacht zu haben. Wollte Cajus sich auch nur besinnen, daß er Ohren hatte,

so würde ihm nothwendig einfallen müssen, daß Rosalie ununterbrochen auf dem Flügel fortphantasirt hat, und daß man, um Billets doux zu schreiben, gewöhnlicher Weise Hände gebraucht, die doch auf den Tasten beschäftigt waren. Aber um wenigstens für die Folge gewiß zu gehn, kehrt er noch einmal in der Thüre um, die vorräthigen Papierbogen seiner Frau Blatt für Blatt durchzuzählen. Er will, glaub' ich, sich dadurch in den Stand setzen, ihre Korrespondenz zu kontrolliren. Der Unwürdige! Er verdiente das Schicksal, das er so sehr zu fürchten scheint! Nur in einem so beflandlosen Herzen, als das seinige, konnte jene Kröte ihren Laich so fruchtbar absetzen!

Aber auch das Gute ist Dies, daß die Verläumdung und der finstre Argwohn es nicht wagen dürfen, ihr unter das Auge zu treten. Rosalie kehrte vor wenig Augenblicken in ihr Wohnzimmer zurück; und die Verbündeten wissen es, ohne vor ihr sichtbar werden zu wollen. Tante marschiert sogar ab, zum

Hause hinaus, auf den Zehen schleichend; und doch hatte allen Anschein nach, ihr Besuch die heimgekehrte Schwiegerinn gegolten!

Schon vorher bemerkt ich von Zeit zu Zeit etwas auf der Rumpelkammer handthieren, die an Bernhards ehemalige Klause gränzt; ich hatte aber, zu sehr mit den beyden Konspiranten beschäftigt, die Zeit nicht, meinen Operngucker dahin zu richten, so aufmerksam mich jetzt auch das Kleinste macht, was zwischen jenen Gemäuern sich regt und bewegt. Nun seh' ich aber, daß es Gustav ist, der dort, wo er von der übrigen Hausgenossenschaft am weitesten geschieden ist und seines Willens freier lebt seine Kunstakademie aufschlägt. Seine von der Reise mitgebrachten bunten Acquisitionen liegen zwar sorgfältig über eine zur Seite stehende lange Tafel ausgebreitet; auch blickt er von Zeit zu Zeit liebäugelnd darauf hinter sich zurück: allein seine Beschäftigung ist eigentlich doch eine andere und emsigere. Er sitzt nehmlich und krayonnirt — mit dem

schlichten Material, womit so manches in der Welt aufs Papier gesudelt wird — mit Dinte. Bei ihm diesmahl ein Werk der Noth: denn daß die Farbenmuscheln im Kästchen daneben leer ausgepinselt sind, seh' ich deutlich genug.

— Jetzt thut er den letzten Zug an dem Gemählde; sieht es an, und lächelt zufrieden. Er tritt damit ans offne Fenster, und hält das Blatt weit hinaus, um die nicht gesparte Dinte in der Luft schneller eintrocknen zu lassen. Wenn er sich etwas Weniges mehr nach der Rechten dreht, werd' ich die Zeichnung erblikken können. — Jetzt geschieht es, und . . . O, herrlich! herrlich! Das Profil der Tante in ihrer ganzen liebenswürdigen Scheußlichkeit, und zum Sprechen kenntlich! Kein Fältchen um das kleine blinzende Auge, kein Ausbug des zahnlosen Mundes, keine Borste der Fleisch-Erbse neben dem hakenförmigen Kinn ist vergessen! Es ist ein Meisterstück von lebendiger, aber ungeschmeichelter häßlicher Natur! — Aber was der Taubenkopf damit

nur wollen mag? Zur Satyre auf die liebe Tante däucht mir der Bursche viel zu gutmüthig; und hinwieder zu einer Captatio benevolentiae ist sein gar zu aufrichtiges Stück Arbeit auch schwerlich geeignet. Ich möchte die holde Grazie sehn, wenn sie sich darin erkennte!

Aber auf die Tante hat er's doch wohl gemünzt: denn mit dem Kabinettstückchen in der Hand sieht er noch immer am Fenster; und, die Augen starr darauf geheftet, declamirt er etwas, — in Versen vermuthlich — wobei er von Zeit zu Zeit in ein daneben aufgeschlagenes Buch einsieht, um seinem untreuen Gedächtnisse nachzuhelfen. Ich versuche, (Aber es wird mir herzlich sauer!) die Buchstaben so verkehrt, als sie da vor mir liegen, zusammen zu lesen, und finde in der ersten Reihe:

„Um das Rhinozeros zu sehn" —

Ach! so wissen wir nun, woran wir sind! Aber Spott über das wohlbenaste Unge-

thüm, dessen Abbild er in Händen hält und so starr bei den Worten anblickt, soll auch dieß nicht seyn. Die Miene, die er dazu macht, ist immer noch zu unschuldig; und es bleibt dabei: das Portrait und die Gellertsche Erzählung sollen ihm zu einer Brücke in sein Herz und Wohlwollen dienen. Er geht zum öftern in die Gasse hinunter, als ob er Jemandes Ankunft erwarten wollte; und eben um diese Stunde pflegt die Taube in der Regel ihren Besuch abzustatten. Allein wenn das seine Meinung ist, so kann er noch lange vergeblich nach ihr ausschauen. Seit dreißig Sekunden sitzt sie bereits wieder in der Höhle der Verschwörung, in Cajus Kabinettchen.

Es mag ihm endlich selbst ahnden, daß er sie verpaßt hat und unten finden wird. Er packt sein Kunstwerk zusammen; blinzelt noch einmahl das Schlachtgetümmel und Jagdhallo auf der bekleckten Leinwand brünstig an; nimmt das leere Farbenkästchen unterm Arm, und trollt ab ... Das leere Kästchen? — Da glaub' ich den Schlüssel zu dem ganzen

großen Räthsel zu haben, daß mir der närrische Junge da vorgelegt hat!

Nemlich, ich setze voraus, (Und hat ers nicht deutlich genug verrathen?) daß seine Seele ganz Entzücken über die grelle Farbenpracht ist, womit die erbeutete Bildergallerie dort oben auf der Tafel stolzirt. Zugleich aber auch regt sich in ihm der Kunsttrieb, etwas Aehnliches zu erschaffen — eben so bunt! eben so blendend! Aber . . . Sein Farbenmagazin ist erschöpft! — seine Sparbüchse vielleicht nicht minder. Der Vater sieht heute so grämlich; die Mutter so still für sich hin; auch Bernhard läßt sich nirgend sehen! Was andrer Rath denn, als der Tante um den Bart zu gehen, die ihm — daß weiß er! — nicht leicht seine kleinen Gesuche abschlägt. Allein sein Projekt liegt ihm zu nah am Herzen; durchaus muß er der Ausführung desselben gewiß seyn, und lieber will er ein paar überflüssige Hebel mehr ansetzen, um nur Tantchens Wohlgewogenheit sich kräftiger zu sichern.

sichern. Darum lernt er die gellertsche Erzählung auswendig, und wird sie vor ihr perorieren; darum entwirft er die sprechenden Züge seiner gehofften Wohlthäterinn mit Hülfe einer hier nur gar zu glücklichen Imagination, weil er sich erinnert, wie gütig seine Mutter und Andere es aufgenommen haben, wenn er ihnen ähnliche Probchen seines Kunsttalents vorlegte; darum endlich nimmt er seinen erschöpften Farben-Apparat mit sich, um ihn im entscheidenden Augenblick als ein kräftiges Argumentum ad hominem geltend zu machen.

Er sucht Tantchen in der Mutter Zimmer. Die Mutter (Ich konnte mich vorhin nicht füglich unterbrechen, um diese Notiz zu interpoliren) ist schon vor zehn oder zwölf Minuten von ihrem Schreibtisch aufgestanden — (Ei, ei; Wenn Cajus jetzt wiederkäme, und den Defect wahrnähme, den ich — zwar nur so groß, als ein Receptstreifchen — an dem zu oberst liegenden Papierbogen entdecke!) und,

wenn sie Enveloppe und Handschuh nicht um nichts und wieder nichts angethan hat, so darf ich schliessen, daß sie ausgegangen seyn müsse. Nun ich habe das gute Vertrauen zu Tantchen, sie werde schon dazu gethan haben, daß Rosaliens Gänge nicht unbeobachtet bleiben. Wenigstens wußte sie im voraus um ihre Abwesenheit; denn sonst wäre sie schwerlich so schleunig wiedergekehrt, und zwar mit Neuigkeiten, die sie im Kabinett nicht minder emphatisch vorträgt, als Cajus mit steigender Empfindlichkeit eines eifersüchtigen Herzens sie anhört und in seiner innersten Brust bewegt. Er accompagnirt nemlich ihren Bericht mit anhaltenden Doppelschägen seiner Fingerspitzen auf die Tischkante, und trommelt von Minute zu Minute immer schneller und heftiger drauf los, wobei die Augen starr auf das Deckengesimse geheftet bleiben. Ich möchte wetten, daß er sogar den Dessauermarsch dazu pfeift.

Dieser Zeitpunkt ist nun allerdings für Gustavs Pläne nicht der gelegenste. Er selbst nimmt es auch wahr, indem er, Tantchens

Stimme neben an hörend, den Kopf furchtsam zur Thüre in das Kabinett hineinsteckt, und dort das Feld rekognoscirt, wo auf alle Fälle für seine Operationen der Vater schon Eine Person zuviel ist. Allein eh er noch den Krauskopf zurück und in Sicherheit bringen kann, hat Caja den kleinen Spion schon entdeckt und dabei festgenommen. Zwischen ihre Knie eingeklammert! soll er beichten, wovon seine unschuldige Seele nichts weiß — vielleicht gar, ob die Mutter ihn nicht hieher auf die Lauer gestellt?

Der arme Bube weint seine hellen Thränen und ist in den Tod erschrocken; besonders da nun auch der Vater sich schnell umwendet und — wer weiß, mit welcher gewaltigen Baßstimme? — auf ihn eindonnert. — Doch seht! seht! Die Fragartikel werden immer intrikater? Tante führt den Burschen ans Fenster, das sie öffnet . . . Aber doch unmöglich, um ihn, als schuldig und überwiesen, von diesem tarpejischen Felsen herabzustürzen? Er selbst, Einmal schon eingeschreckt, scheint

so eine Exekution zu fürchten, und klammert sich fester an ihre knöcherne Hand. — — Ah, ich merke schon! Nur eine Demonstration und Konfrontation, die seine Ueberweisung als schuldig erst vollenden soll. Seine peinliche Anklägerinn nemlich nimmt ein Papierblatt, und hält es gerade so in die freie Luft hinaus, wie wirs vorhin von Gustav Ein Stockwerk höher mit dem oftbelobten Profil haben machen gesehn. Hat Tante ihn vorhin auf ihrem Herwege von der Gasse aus in dieser Stellung belauert? Und ist's vielleicht einmal zu ihren Ohren gekommen, daß ehedem die Gefangenen in der Bastille auf eine ähnliche Art mit fingerslangen Buchstaben zu ihren Luftlöchern hinaus in die Ferne mit ihren Freunden korrespondirt haben? Dann hat sie wohl auch mich hier in meinem Dachwinkel ausgespäht; und ich komme unschuldig mit in die Dinte! — Armer Gustav! Man thut dir da sehr unschuldig die Ehre an, der Helfershelfer und Gelegenheitsmacher deiner Mutter zu einem verbotenen Briefwechsel — der Himmel weiß, mit wem? — gewesen zu

seyn! — Aber ermanne dich! Du hast ja den Beweis, daß man dir himmelschreiendes Unrecht thut, ganz in der Nähe. Nur in deine linke Tasche darfst du greifen, und du bist gerechtfertigt!

Und das thut er auch, wiewohl mit zitternden Händen. Das Kabinetsstück kömmt zum Vorschein. Noch erkennt sich Tauchen nicht, und will es, ärgerlich über die fehlgeschlagene Entdeckung, schon zurückgeben: aber unglücklicher Weise findet Gustav noch für nöthig, einige mündliche Erläuterungen hinzuzufügen; und nun kommt die Dame, mehr als sie wünscht, ins Klare. Ihm das Blatt nochmals entreissen — einen halben wüthenden Blick darauf werfen — es zwischen den Fingern zu einem Unding zerknöttern — den bestürzten Künstler mit einem vollwichtigen Backenstreich, der fünf weisse Linien auf rothem Grunde hinter sich zurückläßt, honoriren: das Alles ist gethan, wie man eine Hand umkehrt. Er t[illegible]melt zum Zimmer hinaus, und ist — ach, wie tief! — aus

allen seinen geträumten Himmeln herabgeschmettert.

Nicht weniger irre scheinen auch die Verbündeten in ihrem System geworden zu seyn. Auch aus dieser ihr zugedachten Staupe ist Rosaliens Unschuld unbeschnitzt hervorgegangen. Allein Bosheit und eifersüchtiger Argwohn, wie sie hier auf Einen Zweck gemeinschaftlich hinarbeiten, werden durch eine erfahrne Beschämung nur noch mehr angefeuert, ihr Opfer zu verfolgen. Es sollte mich wundern, wenn das geheime Kabinett von nun an die Hände ruhig in den Schooß legte!

* * *

Abends, 9 Uhr.

Sie werden, allerschätzbarster Onkel und Kanzlei-Kopist meiner Amtsberichte an Sie — Antheil an meinem Verdruß genommen haben, den ich vor vier Stunden etwa über die ungelegne Abberufung empfand, die meine

Beobachtungen in einem so interessanten Momente unterbrach. Dankte ich diese Amts-Kassation nicht meinem Vater, der meiner persönlichen Gegenwart bei einem merkantilischen Geschäfte bedurfte, sondern etwa meinem theuern Oncle a la mode de Bretagne, so hätt' ich's freilich, im ungemeßnen Vertrauen auf Ihre Konnivenz, gewagt, meinen Posten auch wider Ihre Befehle zu behaupten. Aber mit dem Respectus parentelae ist's eine andere und eigene Sache; und sollte darüber auch ein halb Dutzend der schönsten Entdeckungen aus unserm Kappfenster verloren gehen.

Doch trösten Sie sich, lieber Mann! Ich hoffe, wir wollen unsrer Einbuße einigermaßen wieder nachkommen. Schon, daß Sie mich zu dieser ungewöhnlichen Stunde zurückkehren sehn; daß ich, gespensterscheu, wie ich bin, alle Schreckgestalten Ihrer stockfinstern und halsbrechenden Thurmleitern bekämpft, und daß ich, ohne einiges Erbarmen mit Ihrem gesunden Schlaf, Sie aus den

Federn aufgetrommelt habe — muß Ihnen Bürge seyn, daß ich mit großen Erwartungen komme, mich und Sie dafür belohnt zu finden.

Erfahren Sie aber auch, welchem nicht berechneten Glücksfall wir diese Hoffnung verdanken. Nach vollendeten Geschäften in meines Vaters Magazin geh' ich sinnig den Wallgang entlang, als ich zwanzig Schritte vor mir eine Dame gewahr werde, die ich auf den ersten Blick unmöglich mehr verkennen kann. Es ist Caja, die Schöne und Gute, in Begleitung einer Vettel, die sich am nächsten Quergäßchen von ihrer Patroninn beurlaubt. Koalitionen dieser Art sind jedoch bei den verjährten Priesterinnen des heiligen Cölibats eine zu alltägliche Erscheinung, als daß die eben wahrgenommene meine Aufmerksamkeit sonderlich gereizt haben sollte. Nur erst, als die Tante im Weitergehn, ihr selber unbewußt, ein langes schmales Zettelchen aus dem kleinen Federmuff verlor, den sie, der Mode und allen Jahreszeiten zum Trotz,

nie von der Hand läßt, verschmähte ichs nicht, es aufzuheben, da die streichende Luft es kreiselnd gerade vor meine Füße trug. Ich hoffte, es sollte das Recept zu einem Specifikum von Magenkrepfen seyn, wodurch ich wenigstens einige Aufschlüsse über die medizinische Topographie ihres werthen Leichnams erlangen könnte.

Zu Hause beäugelte ich meinen Fund denn näher. Es war aber das Recept zu einer Herzstärkung ganz andrer Art; denn es enthielt nur die wenigen Worte:

„Heute Abends um halb zehn Uhr auf „der Kleiderkammer. Ich empfehle Dir die „höchste Vorsicht. Du kennst meine Ver„hältnisse."

Die Züge waren augenscheinlich von einer weiblichen Hand; flüchtig unsicher, auf dem Sprunge hingeworfen. Allein wer hatte sie, und an wen geschrieben? — An die Tante sicherlich nicht, ob sie gleich unmittel-

bar aus ihrem Muff sich datirten. — Ich sah den schmalen Zettel nochmals an — Rosalie fuhr mir plötzlich durch den Kopf. Tante beargwohnte sie; beobachtete ohne Zweifel ihre Schritte. Jene alte Vettel erschien mir nun als angestellte Kundschafterinn, der es geglückt seyn müsse, dies Blatt, bestellt oder unbestellt, wegzukapern; die es wohl selbst hatte bestellen sollen und zur Verrätherinn an dem Geheimnisse ward, indem sie es der Tante, kurz vor meinem Zusammentreffen mit ihr, überlieferte. Daher denn auch die vorläufige Aufbewahrung an einem so unsichern Orte, die es mir zu Theil werden ließ. — Aber Rosalie die Briefstellerinn? Rosalie! — Wär es möglich, daß . . . So viel war gewiß: Sie hatte durch die Spitzenhändlerinn ein Blatt empfangen, das zu lesen sie schwerlich verschmähte; warum also auch nicht, es zu beantworten? — Ich kannte ihre Handschrift nicht: aber dem Augenmaaße nach war dieser Papierstreif das vollkommne Supplement jenes defecten Bogens auf ihrem Schreibtische. Weiter geschah in

diesen Zeilen Erwähnung von einer Kleiderkammer; und Gustavs Kunst-Laboratorium im obern Stock konnte füglich diese Benennung verdienen, da wenigstens zwei Wände desselben mit reducirten männlichen und weiblichen Anzügen in ununterbrochener Reihe tapezirt waren.

Aber Rosalie könnte da und zu einer solchen Stunde ein Rendes-vous veranstalten? Und mit wem veranstalten? — Es übersteigt eben so sehr meine Begriffe, als meinen Glauben! Wär' es möglich, daß dieser stille, sich immer gleiche Sinn, daß all diese sittliche und häusliche Tugenden eine bis zur höchsten Täuschung getriebene Heuchelei gewesen wären: nun, so käme die Entlarvung dieses angemaaßten Heiligenscheins nicht unverdient; und wir wollen, wie es auch das Herz verwunden möge, Zeugen des skandalösen Auftritts seyn. Denn Tantens Operationen, auch nach dem Verlust ihres Zettels, lassen sich nunmehr ohne Mühe berechnen. Gewiß hat sie dem Brüderchen kein Jota von Allem erlassen, was

ihr auf dem Herzen drückte. Die Störung des Rendez-vous von Seiten des hintergangenen Ehemanns wird eben so unfehlbar erfolgen, als . . .

Allein, wenn ich nun, aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz dennoch ganz falsch gerathen — Wenn Rosalie jene Worte nicht geschrieben — Das alte Weib nichts verkundschaftet oder verrathen hätte? — Wenn kein begünstigter Seladon mit dem Glockenschlage sich an Ort und Stelle einfände? Wenn aus der ganzen Ueberraschung eine ledige Ueberraschung für unsre Neugierde entstände? — Nun, um so besser, daß wir dann vergebens passen. Aber passen wollen wir doch, Onkel, und indem Sie noch am letzten ff schreiben, steh' ich schon wieder auf meinem Posten.

* * *

Um halb 10 Uhr.

Alles ist todt und stille in Cajus Hause. Nirgend ein Licht; nirgend auch nur der

Schatten einer Bewegung. Ich habe jedoch meinen Dollond vorzüglich auf die Kleiderkammer geheftet. So eben nur kann ich im schwachen Sternenlichte die dunklern Umrisse der beiden Fenster unterscheiden. — Ich wollte, Sie verbauten Ihre Lampe, Onkel damit man jenseits meine Silhouette an unserm Fensterchen nicht abgeschattet finde: denn meine Gestalt sollen sie — Dank dem hundertjährigen edlen Rost der Scheiben! — wohl unerrathen lassen.

— — Sonderbare Empfindung, mit der ich hier auf dem Anstand stehe! Soll ich's wünschen oder fürchten, hier nicht umsonst zu stehen? — Rosalie! Rosalie! Wär auch dein Name: „Gebrechlichkeit?" — Wenn Cajus den nemlichen Aufruhr im Herzen fühlt; wenn er eben so zwischen Ja und Nein hin und her geschleudert wird; wenn er eben jetzt, wie ich, zitternd und durch sein lautes Herzklopfen halb verrathen, in irgend einem Winkelchen das Ohr spitzt, und auf der Folterbank der Eifersucht ausgespannt blu-

tet: wahrlich, so büßt er in dieser Stunde die Halbschied seiner Fehler schmerzlich genug ab! —

War's doch wirklich, als ob vorhin in der schwarzen Kammer eine Gestalt hiehin und dorthin huschte! — Ha! und jetzt die nemliche Erscheinung wieder! — Gewiß, ich irre nicht! Es lehnt sich sogar etwas forschend zum Fenster hinaus — weicht in den düstern Hintergrund zurück — kehrt abermals wieder: genau so wie man ungeduldig Jemandes Ankunft durch eigne Beweglichkeit glaubt beschleunigen zu können. — Wäre sies? Wäre sie schuldig? —

O schuldig! schuldig! — Ein einzelner Lichtblick glänzte an der Hinterwand auf, und schoß, bald links, bald rechts, bald in eine runde Scheibe gesammelt, an der Decke des Zimmers hin. Es war das Spiel einer Blendlaterne, die einen heimlichen Gast hieher geführt hat. Wie schwach die Reflexe der paar Lichtstrahlen auch sind, nehm ich den-

noch die lange ſtarke Figur wohl wahr, welche die Leuchte trägt, und ſich in einen weiſſen Mantel hüllt. Ihr gegen über eine andre Geſtalt; eine chineſiſche Schattengeſtalt in Lebensgröße, die mir den Rücken kehrt — Ach! und an den Umriſſen des Flerhuts, den ich heute ſchon früher ſah, hätt' ich Roſalien ohnehin erkannt, wäre mir auch die Wahrheit meiner unglücklichen Entdeckung nicht durch einen Lichtblitz, der eben bei einer Seitenwendung über ihr Geſicht hinfuhr, beſtätigt worden.

Der Ankömmling hat ihre Hand ergriffen, auf die er widerholte Küſſe drückt. — Unter dieſen Umſtänden ein ſehr beſcheidener Liebhaber wenigſtens! Aber immer doch ein Liebhaber; und immer doch ein Rendesvous — geſetzt auch, daß es, wie es ſcheint, das erſte wäre! —

Träum' ich? oder täuſcht mich das trügeriſche Helldunkel? — Noch eine dritte Geſtalt, und — fürwahr! auch eine weib-

liche — tritt aus dem Hintergrund heran, und beugt sich auf Rosaliens Hand. Die Bewillkommung löst sich in eine Umarmung auf. Der Mann im Mantel aber hebt die Laterne hoch, und leuchtet der Geküßten, die er Rosalien vorgestellt zu haben scheint, ins Antlitz — in's holde, schöne, jugendliche Antlitz! Ich kenne sie nicht: aber auch ungekannt ist sie ein Engel; und ich möcht' es machen, wie Rosalie, und aufs neue an ihrem Halse hängen.

Das ist denn aber doch ein Liebhaber von der sonderbarsten Art, der sich bei Nacht und Nebel in Begleitung eines solchen Gesichtchens zu einem Rendes-vous einstellt; und Rosalie eine Liebhaberinn von nicht minder seltner Natur, die aus einer solchen Begleitung bei Nacht und Nebel kein Arges hat! Denn die Thränen, die sie sich vom Auge trocknet, sind doch schwerlich von einer eifersüchtigen Empfindung erpreßt? — Aber warum denn überhaupt auch Thränen? die

beiden

beiden Gäste fühlen sich ebenfalls davon angesteckt. Sie stehn alle so wehmüthig, wie eine Marmorgruppe um ein Grabmal her; und die Unterhaltung mag herzlich einsylbig seyn!

Ha, was geschieht? Was kömmt? Woher die neuen Lichtschimmer durch das Zimmer, wie eines Nordlichts? — Wahrhaftig! noch Eine Laterne, aber ohne Blendung, und — Wer anders ihr Träger, als Cajus in Schlafrock und Nachtmütze?

O Himmel! woher nehm ich Augen genug, um nichts von der ganzen pittoresken Scene zu verlieren! Da drei Gestalten, die, wie vom jüngsten Tag überrascht, in drei verschiedenen Richtungen zurückfahren, und auf halbem Wege am Boden versteinert haften bleiben. — Hier in ihrer Mitte das Schreckgespenst selbst, das die Leuchte emporhält, und dem die Lippen mitten im Ausruf des glühendsten

Zorns ersterben, weil sich ihm noch vor der zweiten Sylbe der gepreßte Athem in der Brust versetzt. So wöhrt es schon zehn — schon zwanzig Sekunden. Wie will dieser Knoten sich noch endlich lösen?

Rosalie ist die Erste, die wieder einige Besinnung sammlet. Wenn sie also nicht die Frechste ist, mag sie hier wohl die Schuldigste nicht seyn. Sie geht auf ihren Gemahl zu, um seine Rechte zu ergreifen, die noch immer mit weit ausgespreizten Fingern vor sich hin starrt. Mit funkelnden Augen blickt er sie an, indem die nemlichen starren Finger sie von sich abwehren. Schuldig! schuldig! rufen die Falten seiner Stirn und die zuckenden Mundwinkel. Er ist so fürchterlich, als ich noch nie ihn sah.

Aber wie? Der präsumtive Seladon, von dem ich glaubte, er würde so klüglich gethan haben, sich hinter Cajus Rücken leise fortzuschleichen, streift seinen Mantel

ab, und wirft ſich — (Soll ich meinen Augen trauen?) — auf Einmal in den weit entfernt geglaubten Bernhard verwandelt, dem zürnenden Vater zu Füßen. Und neben ihm kniet auch das junge Blut mit dem Engels-Angeſicht, und blickt den alten Griesgram mit ein paar großen ſchmachtenden Augen ſo ſüß bittend an, daß Cajus die erhobene Hand mit der Laterne immer tiefer und tiefer ſchwinden läßt, und die Finger der Andern ſich ſchon wieder enger zuſammenfügen, als gedächten ſie, der ſchönen Supplikantinn ſich entgegen zu ſtrecken und ſie vom Boden aufzuheben.

Ja, auf Ehre, Onkel! der Alte iſt ſelbſt ſo überraſcht, ſo beſtürzt, als Sie da hinter mir ſich nur immer gebehrden mögen. Er weiß nicht, was er thun ſoll? — ob heftiger auflodern? — oder das göttliche ſchöne Gefühl des Verzeihens genieſſen, und ſeinen Kindern in die Arme fallen? Roſalie, die ihn vielleicht beſſer kennt, als wir Alle, ſteht mit über einander geſchlagenen Armen, lächelnd

und im ruhigen Genuß dieser Scene. Sie, die Heilige, an der wir Alle gefrevelt haben, und die uns Allen vergiebt, weiß von keinem Groll, ob sie gleich ahnden muß, wen zunächst dieser Ueberfall eigentlich hat gelten sollen.

— Gut, und immer besser! — Ein neuer Mitspieler — auch mit einem Lichtstümpchen in der Hand, das aber schon in der Thüre durch die Zugluft erlöscht — tritt auf; und ein Anderer noch drängt sich mit ihm zugleich durch den Thürflügel. Der Letztere macht sich durch Taille und schwarzgelocktes Haar kenntlich genug — als Bernhards Pudel, der seinem Herrn bis vor das Zimmer treu nachgespürt hat. Jenen, der im puren Hemde dasteht, würd' ich schwerer erkennen, wenn nicht ebenfalls seine Taille sammt seinem schwarzen Lockenkopf ihn mir verrathen hätten. Gustav und kein Andrer! — Aber welcher Spur kann er in diesem drolligen Aufzuge nachgegangen seyn? — Ich meine, er kömmt gradesweges aus dem Bette,

wo ihn Schlafloſigkeit und die Sehnſucht, ſich heute noch einmal an dem Anblick der geliebten Mahlereien zu ergötzen, aufgejagt haben. Und ſo hat er ſich mit ſeinem Unſchlitt-Endchen um ſo unvermerkter heranſchleichen können, je mehr gerade zu dieſer Stunde der ganze Haushalt aus ſeinen Angeln gehoben zu ſeyn ſcheint. Wie er ſich dämiſch wundert, das geſammte Perſonale juſt hier neben ſeinem Schatze verſammelt zu finden! So ein Unſtern ſollte auch wohl eine geübtere Faſſung zu Boden ſchlagen!

Nur für Cajus allein iſt ſein Erſcheinen der glücklichſte Zufall von der Welt. Denn nun kann dieſer ſeine zornige Verlegenheit von den freundlich bittenden Geſichtern, wo ſie mit jedem Augenblick der Gefahr des Zerrinnens näher ausgeſetzt iſt, auf den beduzten, Nachtwandler ableiten laſſen. Der Gruß womit er ihn empfängt, aber zum Glück verfehlt, iſt etwas unſanft; und thut es das Beſtreben, ihm auszuweichen, oder ein Reſt von Schlaftrunkenheit? — ich ſehe den Kna-

ben ein paarmal taumelnd ſich um ſeine Achſe drehen, und endlich mit Mühe eine Seitenthüre gewinnen, durch die er in Bernhards Stübchen zu entweichen hofft. Er reißt ſie nach ſich auf, und . . . Hilf gütiger Himmel! Was ſtürzt dem Unglücklichen aus der finſtern Zelle entgegen, ihn in ſeinem Falle erdrückend mit und unter ſich zu begraben?

. . . Ein menſchliches Weſen allerdings, wie ſich aus ein paar langen haſpelnden Armen — die nicht Guſtavs ſind — genüglich ſchlieſſen läßt. Alles ſpringt auf und ſammelt ſich um das ſonderbare Begebniß her. Am früheſten hat der aufgeſchreckte Pudel auf dem langgeſtreckten Rücken der daniederliegenden Geſtalt Poſto gefaßt, und erwartet, den unverwandten Blick auf ſeinen Herrn gerichtet, das Signal zum Angriff. Aber Bernharden und Roſalien gelingt es endlich doch, nachdem Tyras von ſeinem Anſtand abgerufen worden, das, was an dieſer Maſchiene nach oben und nach unten gehört, an ſeinen reſpektiven Ort

zu bringen; während auch der Kleine sich unter der Felsenlast hervorarbeitet, und mit kluger Besinnung sein Heil in seine flinken Füße setzt.

— Ei, ei! Wer hätte das gedacht! — Die liebe Tante! Sie ist's, und steht nun da auf ihren Füßen, wie sie leibt und lebt, und beide Theile sind gleich sehr verwundert über die unvermuthete Zusammenkunft. — Sollte Tantchen wohl gar die unschuldige Neugier gehabt haben, ein wenig an der Nachbarthüre zu horchen, wie Brüderchen die Einblasungen, die sie ihm mit auf den Weg gab, an Mann bringen würde? Und hätte sie blos die kleine Unvorsichtigkeit begangen, sich, und dem Schlüsselloche näher zu seyn, um ein Geringes zuviel von ihrem Schwerpunkt zu entfernen, indeß Gustav bei seinem Davonhuschen durch die plötzliche Verrückung ihres Anlehnungs-Punktes sie aus der diagonalen in die horizontale Richtung versetzte?

Sey dem, wie ihm wolle: genug, jetzt stiert sie etwas albern und verlegen die beiden Gesichter an, von denen wir, sammt ihr, das **männliche** wenigstens um diese Zeit nicht ferne mehr von Hamburg vermutheten, und das **weibliche** von wegen der Nachbarschaft, worin wir es finden, mit gutem Fug für das nemliche ansprechen, dem Tantchen, auch ohne es zu kennen, in christlicher Liebe alles mögliche Böse nachgeredet hat. Wer konnte aber auch denken, daß die allgewaltige Liebe den Buben im strengsten Incognito bei uns zurückhalten — daß er sein Verbannungs-Urtel durch die gesuchte Vermittelung der Stiefmutter aufzuheben bemüht seyn — und daß der ertappte Liebhaber sich, mir nichts dir nichts, in den guten Sohn verwandeln würde, mit dem sich's ohne Gefährde auch zu einer etwas ungewöhnlichen Stunde eine Zusammenkunft veranstalten ließ?

Alles das scheint nun der Tante plötzlich einzuleuchten; und ihre Stirne ist denn doch nicht eisern genug, um nicht eine Anwandlung

von Beschämung zu fühlen. Ich seh es an ihrem unstäten Umherblicken, an dem Schmecken der Lippen, an dem wiederholten, immer engeren Zusammennehmen der seidnen Enveloppe, und an der hysterischen Lache, in welche sich endlich alle diese Bewegungen auflösen.

Fast wäre mir Cajus darüber aus dem Gesichte gekommen, der mit zurückgehaltnem Verdruß sie immerfort anstarrt, und dessen Blicke eben so viel flamme Vorwürfe sind, daß sie ihn hier hinter's Licht geführt hat. Nach das fühlt Tante; und gegen ihn endlich gewannt, wie ich merke, ihr holdseliger Mund die Rede wieder. — Vielleicht eben darum, weil sie sich's bewußt ist, gegen ihn das größere Unrecht begangen und seine Schwäche grausam gemißbraucht zu haben. Es kömmt zu Expostulationen zwischen Beiden, denen die sanfte Rosalie nur mit Mühe durch die Liebkosungen steuert, womit sie ihres Ehe-herrn Mund versiegelt.

Dem Himmel sey Dank! Dame Caja entschließt sich großmüthig, das Feld zu räumen, auf dem so wenige Lorbeern für sie grünen. Roth um den Kamm, wie ein Puter, und mit dem scharrenden Tritt und den Seitenwendungen dieses nemlichen Hausgeflügels beurlaubt sie sich unter tiefen Knixen und mit einer ironischen Demuth rund umher, bis sie — ein drohender Komet — in rückgängiger Bahn die Thür erreicht hat, durch welche sie sich eklipsirt. Wünschen wir der heroischen Seele eine geruhsame Nacht und sanften Schlaf auf das wohlbestandene Abentheuer!

Mit ihrer Entfernung aus unserm Horizont scheinen auch alle die Störungen (Perturbationen) ein Ende zu haben, die uns bei Cajus in Berechnung fielen, seitdem sie seine Bahn durchschnitt, und aus ihrem Schweif eine Sündfluth von Haß, Argwohn und unzeitiger Strenge auf seine Gehirnkammern absetzte. Wahrhaftig! Ein ganz andrer Mann scheint er geworden zu seyn! Umarmt er nicht so

eben sein treues verständiges Weib, und bittet ihr seinen Verdacht in einem reinigen Kusse ab? Reicht er nicht, sie im Arme haltend, die andre Hand dem Sohne dar; der sich brünstig ihr entgegen wirft und sie an sein Herz drückt? Und fällt er nicht, da Bernhard das Mädchen seiner Liebe ergreift und näher führt, sie väterlich segnend in ihre Umarmung? — O, wie himmlisch schön nimmt dieser Akt der herzlichen Versöhnung sich auch in einer alten Rumpelkammer und beim dürftigen Schimmer von zwei Taschenlaternen aus!

Hier, Onkel — nehmen Sie ihr Diplom und alle Ihre politischen Würden zurück. Freiwillig degradir' ich mich. Mir geht das Auge von noch etwas anderm, als der langen Anstrengung des Beobachtens und der gewaltsamen Verengerung der Chrystallinse über, an denen nur der Dollond schuld ist.

Und so wollen wir denn heute die glückliche Familie in diesem Ocean der Freude

von einer Insel der Seligen zur Andern schiffen lassen. Aber morgen mach' ich mich auf, um, koste es, was es wolle, aus Bernhards Kundschafter Bernhards Freund zu werden!

II.

Der Bankert.

Ein Problem für die Kriminalisten.

Der junge Baron von Ellbrecht, Erb-Burg- und Schloßgeseſſener auf Waldenburg, lebte und langweilte ſich, wie es ſeine altadelichen Ahnen ſeit undenklichen Generationen her gethan hatten, in den finſtern Mauern dieſes Landſtädtchens. Gleichwohl würde er auch an jedem andern Orte, der nicht unter ſeinen Patrimonial-Gerichten geſtanden hätte, für einen eben ſo artigen Mann gegolten haben, als er hier für einen reichen und bedeutenden Mann galt. Von den Qualitäten ſeines Herzens hingegen war im Publikum nicht ſonderlich viel verlautbaret: denn im Grunde wußte Niemand wie er eigentlich mit dieſem Herzen dran war, welches unter dem Firniß

glatter Manieren — oft dem einzigen unterscheidenden Erbtheil der höheren Welt! — in einem Schillerlichte sich zeigte, wo die abstechendsten Farben ohne Uebergang und Verschmelzung dicht neben einander abzuwechseln vermögend schienen. Allein was bedurft' er auch überall eines Herzens — und zumahl eines schönen — um in jedem Zirkel, wo er sich zeigte, die Seele der Unterhaltung, der Liebling der Weiber und der Neid der jungen Elegants in seiner Nachbarschaft zu seyn?

Dennoch hatte dies bestandlose Herz schon seit einiger Zeit — wenigstens in gewissen Augenblicken — Bedürfnisse gefühlt, denen all' jene frivolen Siege nur schlechte Genüge thaten. Er ließ sich beigehn, auch einmahl von einer sanften, gefühlvollen, arglosen weiblichen Seele glühend geliebt seyn zu wollen; und ein menschenfeindlicher Dämon war grausam und schadenfroh genug, dem Baron eine solche in den Weg zu werfen. Bei Heloisens

jens Anblick fühlt' er zum ersten Male, daß es der Mühe werth sey, um ihren Besitz und ihre Liebe zu jedem Preise zu werben.

Heloise Dorner war eine sechszehnjährige Waise, von zwar anständiger Herkunft, aber unbemittelt und auf den mühsamen Erwerb ihrer Hände zurückgesetzt. In der ganzen weiten Welt blieb eine alte weitläuftige Verwandtinn — gleich stumpf an Leibes- wie an Seelen-Kräften — der einzige kümmerliche Anhalt, auf den sie rechnen durfte. Zwar lebte sie im Hause und unter dem Schutz dieser Base: allein nichts desto minder ihrer eignen Unerfahrenheit und fremder Arglist zum Raube preißgegeben.

Der Baron fand es nicht schwer, sich bei Heloisen einzuführen, da die Alte, bezaubert von der Ehre, den vornehmsten Mann des Städtchens unter ihre Hausfreunde zu zählen, ihm dazu durch ihr Entgegenkommen jeden möglichen Vorschub leistete. Seine

gleissende Höflichkeit, sein einschmeichelndes Geschwätz, seine kleinen Aufmerksamkeiten verfehlten nun nicht, es in kürzerer Frist, als er selbst es hoffte, dahin zu bringen, daß auch Heloise an seinen Erscheinungen ein unbefangen geäussertes Vergnügen fand. So wie seine Besuche häufiger wurden, und er Stunden lang die Filet- und Flor-Schöpfungen ihrer niedlichen Finger (denn sie war die allbeliebte Putzmacherinn des Oertchens und der Gegend) sich entwickeln sah, ergaben sich auch die häufigern Anlässe, ihr die Empfindungen und Wünsche seines Herzens zu verrathen. Auch bei minderm Scheine der Redlichkeit seiner Absichten würden die Gefühle, welche sie bei dem jungen schönen Manne erregt zu haben glaubte, ihrer Eitelkeit haben schmeicheln können. Jetzt, da er ihr wiederholt betheuerte: Er kenne keine höhere Seligkeit, als sein Schicksal unauflöslich an das ihrige zu knüpfen — war es dem verdachtlosen ungewarnten Mädchen ja wohl zu verzeihen, wenn sie täglich fester an seine Schwüre glaubte, und in den Weissagungen der Base: Da walte offenbar-

lich Gottes Finger, und sie sey noch zu hohen Dingen bestimmt — die Bestätigung ihrer eignen Hoffnungen und Wünsche fand.

Wohl möglich auch, daß Baron Ellbrecht, in glühende Begier nach Heloisens Besitz versunken, seine Zusicherungen wahr gemacht und ihr die Hand am Altare geboten hätte, wär' er, anstatt in das Heiligthum kindlicher Unschuld einzubrechen, in das Fangnetz einer vollendeten Kokette gerathen, die sich darauf verstanden hätte, seine Leidenschaft immer nur mit halber Hoffnung zu kirren. Heloisens Herz war weit entfernt, diese schlaue Kunst auch nur zu ahnden, geschweige denn, selbst und mit Erfolg zu üben. So zeigte sich denn dem Baron (und mit tückischer Freude ward er sie gewahr) die Möglichkeit, sein Ziel auf einem kürzern Wege und mit minderer Aufopferung zu erreichen. Er sah sich — ganz wie er es gewollt hatte — geliebt: allein diese Entdeckung, anstatt sein verwahrlosetes Herz zu edlern Empfindungen zu rühren, konnte nur den Stachel seiner abgestumpften Sinnlichkeit schärfen.

Schon hatt' er es über sie gewonnen, sich als sein künftiges Eigenthum zu betrachten, und der Weg zu einer immer herzlichern Vertraulichkeit war ihm dadurch gebahnt. Allmählig sanken die Fesseln der Konvenienz zwischen ihnen nieder. Der Geliebte, der Bräutigam forderten gewisse kleine Begünstigungen, deren Gewicht und Folgen die unschuldige Seele selbst nicht einmal erkannte; Begünstigungen, die, als Erweise ihrer Liebe von ihm gefordert, sogar durch die Aufopferung selbst, womit sie von ihr zugestanden wurden, etwas Verdienstliches und eben darum auch Verzeihbares zu erhalten schienen. So gelang es dem bösartigen Verführer, stufenweise ihre Sinne aufzuregen und die verzehrende Flamme der Begierde in ihrem unbewachten Busen zu entzünden. Darf ich noch hinzusetzen, was meine Leser nunmehr von selbst errathen? — daß endlich, und bald genug! für die Arme der unglückliche Augenblick herankommen mußte, wo Sittsamkeit, Klugheit und Tugend ihres ganzen Jugendlebens einer lustglühenden Berauschung unterla-

gen? — Verlöſche eine mitleidvolle Thräne in jedem fühlenden Herzen das Andenken ihres Falls von der Höhe der Unſchuld und des ſtillen Glücks! Möge aber auch die Gefallene unſer Mitleid in Bewunderung verwandeln durch die ſeltne Art, wie ſie fortan ihr endloſes Elend ertrug!

Denn Elend und Reue folgten jenem Augenblick auf dem Fuße nach. Kaum war dem Verführer nichts mehr zu wünſchen übrig, ſo fiel auch ſeiner geheuchelten Leidenſchaft die Larve ab. Er hatte genoſſen; und mit der Ueberſättigung des vollendeten Schwelgers ſtand er von ſeinem empörenden Mahle auf. Ach! und noch immer liebte ihn Heloiſe! Gerade von jetzt an, da ſie, die zarte Pflanze, von dem ſtützenden Stabe der Unſchuld ſich weggeirrt hatte, — wollte, mußte ſie ſich deſto inniger an ihn ſchmiegen, der dieſen Stab ihr entriſſen, — und wurde mit Kälte zurückgeſtoßen!

Nur allmählig, aber immer ſchrecklicher, ward ſie dieſes Wechſels inne. Erſt tauſchte

er die seelenvolle Vertraulichkeit, die bisher zwischen ihnen bestanden hatte, gegen glatte züngige Höflichkeit aus: dann wechselten wortreiche Versicherungen mit einsilbigten Launen, um den leisen, bang hervorgepreßten Vorwurf niederzuschlagen, daß er nicht mehr sey, der er war: dann erwiederte er ihre sanften Bitten, ihre glühenden Thränen mit einer leicht hingeworfnen faden Galanterie, die ihr kalt und zweischneidig durch die trostlose Seele fuhr: dann wurden seine Besuche kürzer, bald seltner, endlich hörten sie gar auf. Ihr erstes Briefchen, das ihm zwischen Schmerz und Freude entdeckte, sie hoffe Mutter zu werden, wurde mit einem nichtssagenden Malimathias — ihre folgenden mit gar nichts beantwortet.

Nun war ihr Unglück entschieden! Ihre Seele rang einen furchtbaren Kampf: allein der Verzweiflung kam sie nur dann erst nahe, als sie wenig Wochen späterhin erfuhr, der Treulose sey Ehemann geworden. Nicht einmal die Entschuldigung des Ahnenstolzes

hatte der Unwürdige für sich: denn auch die neue Betrogene war ein bürgerliches, aber reicheres Mädchen.

Wer zählt die Kummerzähren, die durchseufzten Nächte, die schwarzen Träume in den seltnen Augenblicken des unruhigen Schlummers, die drückenden Erinnerungen an die Tage der Unschuld, welche wie ein Seraph mit dem Flammenschwerdte vor der Pforte dieses verlornen Paradieses standen! — Nur Heloisens Herz, das in sich selbst so groß war, hielt sie aufrecht in diesem Sturm des Lebens. Keine Klage weiter behelligte den unedlen Mann, wenn gleich Klagen — und ihre unzerstörbare Liebe würde sie sanft gemacht haben! — dem gepreßten Busen dringende Wohlthat geworden wären. Ellbrecht hätte — konnt' er anders schwarz genug dazu seyn — seine neue Gemahlinn ihr vorführen mögen: und Heloise würde geschwiegen, würde den Mund zum Lächeln gezwungen haben; und nur in der wiedererrungenen Einsamkeit mit

ihrem geschärften Grame wären ihre Thränen heller und brennender geflossen!

Der Zeitpunkt nahte, wo ein lebendes Wesen die verlorne Ehre der Mutter vor der Welt bezeugen sollte. Ein Knabe wurde geboren; und die Base, welche, wie Leute ihrer Art pflegen, von Verachtung gegen die Gefallene und Schmähungen schnell mit nicht minderer Uebertreibung zu Vorliebe gegen den Neugebohrnen und Feuereifer übergegangen war, bestand darauf, ihn an seinem unnatürlichen Vater durch die öffentlichsten Maasregeln zu rächen. Allein hätte auch Dieser nicht, aus Besorgniß vor einem solchen Schritte, sich (wie es scheinen sollte, seiner jungen Gemahlinn zu Liebe) um eben diese Zeit in die weit entlegne Residenz zur häuslichen Niederlassung entfernt: so würde doch Heloise selbst nie darein gewilligt haben, daß Baron Ellbrecht an diesen Sohn erinnert würde. Er war ja das einzige, was ihr von glücklichern Tagen — den Tagen ihrer Liebe übrig geblieben; und das Recht dieses Ge-

nusses wollte sie sich ungetheilt vorbehalten. Nur Heloisens Sohn sollte der verstoßne Edmund seyn; seine Erziehung einem Vater, der ihn verleugnete, nicht aufgedrungen werden. Selbst als bald darauf die Base starb, und sie nun durchaus hülflos in der Welt dastand, zog sie es vor, sich und ihren Sohn von ihrer Nadel kümmerlich zu ernähren.

Vielleicht auch, daß diese Strenge gegen sich selbst eine Strafe war, welche sie mit zartem Gewissen für ihren Fehltritt sich freiwillig auferlegte; einen Fehltritt, dessen bald das ganze Städtchen nicht mehr gedachte, weil Jedermann von ihrer sanften Seele sich angezogen fühlte. Ihre Eingezogenheit, ihr stilles Dahinwelken, ihre sich selbst verleugnende Reue sühnten sie sogar mit den sittenrichterlichen ehrbaren Frauen und den gestrengen Matronen aus. Wenn ihrer erwähnt wurde, nannte man sie allgemein die Büßerinn, weil sie wirklich das Leben einer Magdalene führte; und dies Eine Mal vielleicht ward ein

solcher Beinamen ohne Zumischung von Spott gegeben.

Edmund erwuchs unter ihren Mutteraugen, und starke Leidenschaften legten schon früh ihre Keime in seiner feurigen Seele aus. Heloise bildete seinen Geist zur Güte, Schönheit und Wahrheit: aber indem sie ihre volle Sanftheit in seinen ungebändigteren Sinn verpflanzen wollte, versah sie's, und diese ihm aufgedrungene Milde artete zu einem melancholischen Trübsinn aus. Ihre Erziehung war klösterlich, wie ihr Leben; streng gegen den Knaben, wie gegen ihre eigne Schwäche. „Lerne gerecht seyn, mein Sohn!" war der immer wiederkehrende Schluß jeder guten Lehre, die sie ihm gab. — „Ach, dem Vater war es nicht!" setzte sie dann oft mit überwallendem Erguß ihres Grames hinzu. — „Sey gerecht! Aber verzeih es auch den Menschen, wenn sie alle Güte und Großmuth gegen dich verleugnen."

Tief grub sich das Bild dieses verzehrenden Grams in die Phantasie des Knaben, und,

Univ. Bibl. München

thälich erneuert, gewann es noch immer ste-
chendere Farben, so wie der Knabe zum Jüng-
ling reifte. Edmund war achtzehn Jahr alt
geworden, und ganz Waldenburg interessirte
sich für seine glückliche Bildung und seine viel
versprechende Anlagen. Um diese Zeit kehrte
Baron Elibrecht als Wittwer aus der Residenz
in sein Vaterstädtchen zurück. Seine Ehe,
das Werk der Konvenienz, war freudenlos
gewesen. Keine Kinder aus derselben versüß-
ten ihm die Oede des herannahenden frühen
Alters. Was aber mochte ihn hieher zurück-
getrieben haben? War er der Genüsse der
großen Welt müde geworden? Oder war es
wieder erwachte Anhänglichkeit an den mütter-
lichen Boden — Erinnerung an glücklichere
Zeiten, die ihm hier vorübergerauscht waren?
— Wenigstens glaubte das ganze Städtchen,
der Baron sey nur darum gekommen, um sei-
nen Sohn anzuerkennen und gerecht zu seyn
gegen die Büßerinn. Heloise selbst, da sie
seine Heimkunft durch das Gerücht zuerst er-
fuhr, gab in ihrem Herzen dieser schmeicheln-
den Hoffnung mit aller Leichtgläubigkeit der

Freude Raum. Sie wollte zweifeln: allein das bestochene Herz lenkte jeden aufsteigenden Gedanken des Argwohns vom Wege zur kühleren Ueberlegung ab. Zu zauberisch süß war der Traum, die Zentnerlast der Schande von sich gewälzt, ihre Ehre sich von dem, nach achtzehn Jahren noch unvermindert heiß geliebten Manne zurückerstattet zu sehn, der sie einst so treulos in den Staub getreten. Wie treulos dies auch geschehen, wie sehr jede Kraft ihres Herzens auch dadurch gebeugt, die Freude ihres Lebens verbittert worden war: — Er kehrte ja wieder, und Alles, Alles war ihm verziehen!

Allein dieser Freudenrausch verflog, und der Heißerwartete kam nicht! Schwächer wallte er nochmals auf, als ihre verstohlnen Blicke seine schnell erkannte Gestalt im Vorübereilen unter ihrem Fenster entdeckten; und er kam auch jetzt noch nicht! Zwei qualvolle Monden des Hoffens und Fürchtens waren dahingeschlichen, ehe die zagende Heloise sich's abgewinnen konnte! das Letzte, was

ihr noch übrig zu bleiben schien, zu wagen. Was sie beschloß, war gerade das, was Jeder, der sich für ihr Schicksal interessirte, längst von ihr erwartet hatte.

„Komm her, Schmerzenssohn!“ sprach sie, und zog Edmund an sich, der, still in sich verschlossen, diese beiden Monden her an jedem ihrer trüben Blicke aufmerksam gehangen hatte — „Komm ich will dich an deinen Vater senden. Höre mich: denn dieser Gang entscheidet über deine und meine Zukunft.“

„Ja, nun bist du meine Mutter!“ rief Edmund mit hervorströmendem Affekt. — „O, daß du mich nicht schon längst zum Boten an das harte Vaterherz machtest!“

„Ich hoffe, deine Bitten, Edmund, und deine Thränen sollen es vielleicht erweichen. Vielleicht, daß der Anblick eines erzognen von der Natur begünstigten und edlen Jünglings seinen väterlichen Stolz zum Wohlgefallen an dir erwärmt. Vielleicht, daß er

für dich mir Dank weiß, und daß dann . . . O, er könnt' es gelernt haben in diesen langen Jahren, gerecht zu seyn gegen unsern Schmerz!"

„Er wird es, Mutter! Ich versprech' es dir, er wird es!" versetzte der Sohn, und eine glühende Wärme zog sich über sein Antlitz. Sein Auge blitzte von einem Muth, der ihn fähig zu machen schien, einen König um das vorenthaltne Erbtheil seiner Krone anzusprechen.

„Ach, dies wilde Feuer ist's, was ich am meisten an dir fürchte!" — Heloise strich, indem sie dies sagte, sanft mit der Hand über seine Augen, als könnte sie ihre Glut durch dies Berühren mildern. „Mit diesen Küssen — fuhr sie fort — „will ich es zu beschwören suchen! Und diesen — diesen drück' warm und innig auf deines wiedergefundnen Vaters Lippe. Seine Heloise sende ihn und ein treues Herz, sollst du ihm sagen."

Edmund gieng geraden Schrittes auf das Schloß des Barons. Hier, wo man ihn nicht kannte, ward ihm auf seine Nachfrage zur Antwort: der gnädige Herr sey auf einer grosen Jagdpartie begriffen. In demselben Augenblick aber auch tönten die Hörner aus der Ferne herüber, und verkündigten seine Rückkunft. Edmund, um den sich weiter Niemand im Schlosse bekümmerte, gieng dem kommenden Zuge auf die Gasse entgegen. Es war sein Wunsch, bekannte Zeugen bei dieser Unterredung zu haben; und diese hoffte er, wenn nicht unter des Barons zahlreicher Begleitung, doch unter den zufällig Vorübergehenden — in jedem Zeugen mehr aber einen warmen Vertheidiger seiner Sache zu finden.

Diese Hoffnung gelang. Mehr als Einer von den Angesehensten des Orts und der Gegend kamen mit dem Baron, der sie dazu geladen hatte, vom Jagen zurück. Er selbst war eben vom Pferde gestiegen, und im Begriff, den Zügel einem Reitknecht zu übergeben, als Edmund mit bescheidnem aber ent-

ſchloſſnem Weſen auf offner Gaſſe zu ihm trat.

„Gnädiger Herr!“ ſprach er — „Heloiſe Dorner iſt meine Mutter. Ich bin der Sohn der Büßerinn. Mein Herz ſpricht Sie als Vater an. Schon mein bloßes Daſeyn wird mir zum Verbrechen angerechnet. Wohin ich mich wende, verfolgt mich die Schande. Finſterſte Nacht wird die Zukunft vor mir: und doch — doch bin ich unſchuldig! O, erbarmen Sie ſich Ihres Blutes! Machen Sie mir mein Daſeyn erträglich! Wie gerne möcht' ich es Ihnen zu verdanken haben!“

Ueberraſcht, wie das böſe Gewiſſen, ſtand Baron Ellbrecht in den Boden gewurzelt und die Augen ſtier auf den kühnen Jüngling geheftet. Die erſtaunten Zuhörer drängten ſich in einem dichtern Kreiſe um Vater und Sohn zuſammen. Eine ängſtliche ſchwüle minutenlange Stille entſtand. Der Baron unter Allen fand ſich am unvermögendſten, ſie zu unterbrechen.

„Wie?“

„Wie?“ fuhr Edmund dringender fort — „Sie ſchweigen, mein Vater? Finden die Thränen Ihres Sohns keinen Weg zu Ihrem Herzen? — Ihres einzigen Sohns! Denn ſo iſt es ja. Sie haben anders keine Kinder. O, nur Ein Wort ſprechen Sie — ein liebreiches, väterliches Wort: und Sie haben einen Sohn gefunden! Einen ſchon erzognen Sohn, der Sie lieben und ſegnen wird!“

Mit jedem Wort, das aus der übervollen Bruſt des jungen Menſchen glühend hervorquoll, ſtieg auch die Verwirrung des betroffnen Vaters. Seine Hand zuckte fiebriſch in der Hand des Sohns, der ſich im Affekt der Rede ihrer zutraulich bemächtigt hatte. Seine Blicke irrten unſtät im Kreiſe der Anweſenden umher: aber es waren gefühlloſe kalte Blicke, die zwar überall auf unverhaltne Thränen der Rührung trafen, allein ohne ſelbſt davon elektriſirt zu werden.

Edmunds arbeitendes gedrängtes Herz pochte hörbar an seinem Busen. Mit der Angst eines Gerichteten hatt' er jede leise Miene seines Urtelsprechers gehütet. Auch nicht Eine ließ ihn Gnade und Erhörung hoffen! Seine Kniee wankten. Erschöpft sank er zu Ellbrechts Füßen nieder, sie mit kindlicher Demuth zu umklammern. Große Thränentropfen, innerstes Seelenleiden beugten seine bisher feste Rede. Er konnte nur mit halb erstickrem Schluchzen fortfahren. „Mein elendes Schicksal rührt sie nicht. — Nun, es mag! An mir liegt auch so wenig! — Aber meine Mutter — meine arme unglückliche Mutter! O, daß Sie wenigstens ihrer sich erbarmen wollten! Achtzehn lange Jahre büßt sie ihre Schwachheit. Eben so lange nun haben blutige Thränen jeglichen Tag ihr kümmerlich erworbenes Brodt benetzt; und immer — immer noch hat ihr Herz sich von dem Manne nicht losreissen können, der ihre erste, ihre ewige Liebe gewann. Sollten Sie dieser den Lohn verweigern, den sie verdient? — Ach, denken Sie sich Heloisen, wie sie in die-

sem nämlichen Augenblick — jetzt hoffend, jetzt fürchtend, aber immer zitternd — Ihrer Entscheidung wartet. Winken Sie; geben Sie mir Einen milden Gruß an sie auf: und sie eilt in Ihre Arme, und mit ihr die zärtlichste Liebe. — Ihr erstes Band hat der Himmel gelöst: — o, jetzt dürfen Sie wieder gerecht seyn und das zerrissne frühere wieder anknüpfen! Großmuth, Billigkeit, die Stimme der Welt — Alles erwartet es von Ihnen. — Ihre Hand, mein Vater — Ihre theure Hand! Lassen Sie sie mir, daß ich damit die Zähren meiner unglücklichen Mutter, der frommen Büßerinn, trockne."

Unter den bewegten Zuhörern entstand ein Gemurmel, das Anfangs unwilliger Vorwurf werden, dann aber in eine vereinte bestürmende Fürbitte sich auflösen zu wollen schien. Diesen Augenblick fürchtete Ellbrechts fest verriegeltes Herz. Er hätte vielleicht nicht umhingekonnt, dem Anstande das nachzugeben, was er bisher dem Gefühl versagte. In des Barons Kabinet wäre

der arme Edmund durch Lakaienhände hinausgeworfen gewesen, eh' er auch nur die Hälfte seiner Forderungen geendigt gehabt. Hier, wo der Vorgang so öffentlich war, wo zwanzig und dreissig Augen mit gespannter Erwartung auf ihn sahen — hier fand er in der Verwirrung seiner innerlichen Beschämung kein andres Mittel, als die hervorgestammelte Versicherung: „Er wolle sich bedenken." — —

„Er will sich bedenken!" schrie Hesloisens Sohn, und raffte sich empört vom Boden auf. Sein Blut kochte; seine Hände hoben sich gen Himmel. — „Er will sich bedenken! — Gott im Himmel! Achtzehn Jahre lang sah er das Elend, das er über meine Mutter brachte: und nun endlich, nun er's kann — sein schreiendes Unrecht vergüten kann: nun will er sich bedenken! Braucht es hier erst eines Bedenkens: ach, so bleiben die Thränen der Mutter wohl ewig ungetrocknet — das Schicksal des Sohnes wohl ewig Elend und Schande!"

Das Gefühl des nagenden Schmerzes legte sich zu heftig um seine Brust; er verstummte. Seine Blicke rollten wild umher; mit höchster Anstrengung gebot er dem Sturm seiner Seele. Endlich fand er eine besänftigende Thräne, und mit ihr zerfloß sein Wesen zu linder Wehmuth. „Nein, nicht bedenken, mein theurer Vater!“ sprach er, indem er die Hände des Barons von neuem ergriff. — „Nicht bedenken! Was ich jetzt der Rührung Ihres Herzens nicht abgewinne, werden Sie mir beim kältern Sinnen und Ueberlegen wohl immer versagen. Hier und jetzt entscheiden Sie mein Loos und Heloisens! Hier vor diesen braven Männern, deren nasses Auge mir sagt, daß ich bei ihren Herzen meine Sache schon längst gewonnen hätte. O, Entscheidung, Vater! — und eine väterliche!

Man ließ den zitternden Jüngling kaum ausreden, so wurde auch Ellbrecht von allen Seiten bestürmt, diese peinliche Scene auf eine Art zu endigen, die dem Glauben an

Menſchlichkeit und Gerechtigkeit entſprächе. Nichts blieb unverſucht; nicht Bitte, nicht Ueberredung. Einige biedre Männer ſprachen ernſt, kraftvoll und eindringend zum verſteinerten Vaterherzen. Jedoch eben die ernſtliche Wendung, welche dieſer Vorgang nahm — eben dieſer Drang des Mitleids, den Jedermann, nur er nicht, fühlte, verbitterten ſein ſtumpfes Gefühl noch mehr. Im wilden Zorne fuhr er auf und ſchwur: „Der Hure vergelt ich es, daß ſie mich auf offner Gaſſe beſchimpft hat!“

„Meine Mutter eine . . .?“ ſchrie Edmund, und fuhr mit wüthendem Entſetzen einen Schritt zurück. — „Kein Wort mehr für mich, ihr guten Leute! Ihr habt es gehört, wie er — Er! — meine Mutter nannte! — Nein, mein Vater iſt dahin! Aber meiner Mutter Ehre und mein Elend ſchreien um Rache an dir, Unmenſch!“ — und mit blutigem Zähnknirſchen wiederholte er: „Unmenſch!“ und riß einem Jägerburſchen, der hinter ihm ſtand, die noch geladne

Büchse aus dem Arm, und die unglückliche Kugel fuhr durch Ellbrechts unzugängliche Brust.

Nur zu rasch hatte die wüthende Verzweiflung aus Edmund gehandelt; nur zu richtig seine bebende Hand gezielt. Niemand vermochte seine That zu hindern; und entseelt stürzte ohne Schrei der Leichnam zu Boden.

Es folgte eine Pause des starren Entsetzens, während welcher der junge Vatermörder — als wäre alles ein Traum, mit halb geschlossenen Augen und schwer keuchender Brust stand, und die Hände vor sich hinstreckte, als ob sie nach ihrem blutenden Opfer tappten. Niemand aus dem ganzen Kreise hatte soviel Selbstbesinnung, Hand an ihn oder an die Leiche zu legen. Nur einige auf den Schuß herbeigelaufene Bediente des Hauses beschäftigten sich fruchtlos mit der letzteren.

„Es ist so! Noch bin ich bei Sinnen!“ stammelte Edmund aus hohler Brust. —

Mutter! Arme, unglückliche Mutter! Auch deinen Sohn haſt du verloren!“ — — „Was ſäumt ihr denn? fuhr er fort, als noch immer keiner von den Umſtehenden ſich regte. — „O, ſeyd auch jetzt mitleidig, und ſtellt mich vor meinen Richter!“

Man that endlich, was die Pflicht forderte, und wozu er freiwillig ſich erbot — Man begleitete ihn in's Gefängniß. Nur zu bald erreichte Heleiſen das Gerücht von Edmunds ſchauderhafter That. Todeskälte ergoß ſich durch ihr Gebein, und beſinnungslos ſchwankte ſie dem Kerker zu. Ihr Kind in Ketten — verunſtaltet durch Flecken vom Blute ſeines Vaters und ihrer Liebe: — Dieſer Anblick riß ſie zu einer krampfigten Umarmung an Edmunds Hals dahin. Allein mit der Umarmung war die geängſtete Mutterſeele zu einem ewigen Frieden entrückt, und man trug nur eine ſtarre Hülle von dannen.

Edmunds Sache gieng hiernächſt den trägen Schneckengang, welcher bei der deut-

schen Kriminal-Justiz hergebracht ist. Bis die Akten zur Verschickung an drei Fakultäten und Schöppenstühle gediehen, strömte von nah und fern ein zahlloses Volk nach Waldenburg, um von dem eingekerkerten Vatermörder ohne Gleichen als Augenzeuge sprechen zu können. Man verfertigte Abschattungen und Holzschnitte von den Gesichtszügen eines moralischen Ungeheuers, wie die Erde noch keins getragen. Man sandte sogar sein Profil an den Seelenspäher Lavater zum Behuf seiner Physiognomik ein, um ihn mit der edlen Bildung dieses wiedererstandenen Rüdigerrodts zum zweiten Male zu täuschen.

So vorbereitet, fand die Welt das Gutachten der Juristenfakultät zu * * * fast noch zu gelinde, welches, nach Maaßgabe der eingesandten Aktenstücke, zu Recht entschied:

„Inquisit sey, als eingeständlich wissentlicher Vatermörder, so auf frischer That zu „gefänglicher Haft gebracht worden, auch „seiner Sinnen sich vollkommen mächtig be-

„kannt habe — in Erwägung, daß die Strafe „des Säckens jetziger Zeiten deutscher „Reichslande nicht mehr üblich — vielmehr, „nachdem er zuvor an dem Orte der begangenen „Unthat mit glühenden Zangen dreimal ge„zwickt worden, mit dem Rade von unten „auf zu justificiren.“

Nicht mehr, als Ein grauer Kopf unter dem halben Dutzend, welche dies Urtel verfaßten, schüttelte bedeutend, als an ihn die Reihe des Umstimmens kam. Der alte Rechtsfreund, dem dieser Kopf angehörte, nahm den staubigten Aktenstoß unter den Arm, und ließ sich, während seine Kollegen sich beim Whist oder einer Flasche Ausbruch Erholung von der wohlbezahlten Mühe des Decisum's suchten, die unbezahlte Mühe nicht verdriessen, Edmunds Bekenntnisse nochmals in seinem Arbeitsstübchen abzuhören. Er schüttelte den Kopf noch stärker, wandte aber ein paar Stunden vor und nach Mitternacht dazu an, dem Fakultäts-Bescheide das „Privat-

Gutachten eines Rechtsfreundes" als Beilage anzuhängen.

Wir würden den Straukopf vielleicht lieben lernen, wenn es möglich wäre, seine Arbeit an diesem Platze wörtlich wiederzugeben. Er begann die Vertheidigung des jungen Verbrechers — denn zur Vertheidigungsschrift war sie unter seinen Händen, ihm selbst unmerkbar, geworden — mit Edmunds Jugend- und Erziehungs-Geschichte. Der Leser hörte darin, gleich dem Jüngling, der Mutter stete vergiftende Klage — sah ihr abgehärmtes Gesicht, ihre nagende Schwermuth — fühlte den häuslichen drückenden Mangel und ihre Anstrengungen bei der nächtlichen Lampe. Das ganze genußreiche Heer von Edbrechts Glücksbegünstigungen kontrastirte hier mit Armuth, mit Verachtung, mit Schande. Was für Wirkungen mußten ähnliche Betrachtungen auf die feurige Seele eines Jünglings äussern, der sich über sein Loos erhaben fühlte? Ein Zufall — ihm eine absichtliche Fügung des Himmels — scheint

die Zurückforderung seiner Ansprüche zu begünstigen. Indem er sich zu diesem Schritte entschließt, zerreissen wechselsweise die schrecklichsten Empfindungen seinen Busen. Schon beim ersten verhärteten Schweigen des unnatürlichen Vaters ist seine Seele herausgehoben aus sich selbst; alle Wunden seines Herzens bluten, und der letzte kalte Hohn des Barbaren giebt dem Angegriffnen die Rechte des Naturstandes und der Nothwehr zurück. Der wahre Mord, der Mord an jeder wohlthätigen menschlichen Empfindung, war schon vor dem unglücklichen Flintenschusse, und war an Edmund begangen. „Wer könnte" — schloß das Gutachten — „sein besseres Gefühl so sehr verleugnen, um hier von Schwerdt und Rad zu sprechen? — Wollt ihr diesen Vatermörder strafen, so gebt ihn seinem eignen Gewissen anheim. Und wollt ihr ein Warnbild der Gerechtigkeit für alle Welt in ihm aufstellen, so mögt ihr ihn für sein ganzes Leben innerhalb des Weichbildes seiner Geburtsstadt verbannen."

Weder dieſes philoſophiſche, noch das Fakultäts-Reſponſum kamen bei dem Verbrecher in Anwendung. Auf geheime Veranſtaltung — man weiß nicht genau, weſſen? muthmaaßte aber damals auf einen menſchlich denkenden Augenzeugen jener tragiſchen Scene — fand um eine mondhelle Mitternacht Edmund die Thüren ſeines Kerkers weit geöffnet und ſeine Fußſchellen nur zum Scheine befeſtigt. Noch einmal erwachte der Inſtinkt der Selbſterhaltung in ſeiner bisher ſo lebensmüden Seele. Er nützte den Wink, entfloh, und Niemand weiß, was aus dem Vatermörder geworden iſt.

Wer unter den Dreien aber hatte wohl den gerechteſten Spruch über den unglücklichen Jüngling gefällt? Die Fakultät, die ihn noch lieber geſäckt, als aufs Rad geflochten hätte? — oder der Rechtsfreund, den ſein Eifer für die Sache der Moralität verführte, ihn als Vogelſcheuche des Laſters lebenslänglich aufzuſtellen und am innern Feuer des Ge-

wissens langsam zu rösten? — oder endlich das Walten einer höhern Schickung, die ihm Leben und Freiheit verlieh, um durch bessere Thaten die Welt mit seinem Verbrechen auszusöhnen?

III.

Philadelphia der Zweite.

Nie war noch ein so glänzender Zirkel vom erlesensten deutschen Reichsadel um den Gesundbrunnen um Pyrmont her versammelt gewesen, als im Sommer des Jahres 1793, gerade in dem Zeitpunkte, da die gleichzeitigen Eroberungen von Valenciennes und Maynz durch die verbündeten Mächte ein paar lichte Punkte auf die düstre Geschichte eines Krieges warfen, von welchem das Vaterland vielleicht noch manches Menschenalter hindurch die Narben möchte brennen fühlen. Die Kouriere von beiden alliirten Heeren wetteiferten, die Nachrichten dieser siegreichen Ereignisse rund umher zu verbreiten; und am genannten

Brunnenorte trafen sie zufällig auf den nemlichen Morgen zusammen.

Hier war der allgemeine Jubel darüber so laut und rauschend, als die zarte Decenz der hochgebohrnen Anwesenden es erlaubte. Man schickte sich Glückwünschungskarten; man lud zu großen Diners ein; man kündigte längst bereitgehaltne Feuerwerke und Erleuchtungen für den nächsten Abend an, und die Damen erschienen zum ersten Male im Brunnensaal mit bonnets a la Coburg und Bändern a la Maience.

Zu den Wenigen, welche diesen Tag auf eine geräuschlosere aber vielleicht nur um soviel würdigere Weise feierten, gehörte die Gräfinn Bernheim, — eine Frau, die mit den liebenswürdigsten Eigenschaften für die Societät zugleich das edelste und gefühlvollste Herz verband. Für niemand hatte daneben der doppelte Sieg der Deutschen ein dringenderes persönliches Interesse, als gerade für sie. Ihr einziger Sohn hatte bisher in den Laufgräben

vor Valenciennes mitgefochten, und ihre beträchtlichen Güter in der Pfalz wurden nur durch die Wegnahme von Maynz vor neuen feindlichen Invasionen sichergestellt. Eben hatte sie auf einem stillen Morgenspaziergange ihr Herz zur innigen Empfindung der Andacht und des Danks gegen den Vater über den Sternen gesammlet, und kehrte nun durch eine wenig besuchte Allee nach dem lauten und bunt wimmelnden Mittelpunkte der vornehmeren Welt im Kursaale zurück.

Ermüdung und die schwül stechende Sonne luden sie ein, in diesem Schattengange auf einer willkommnen Gartenbank einige Minuten lang zu ruhen. Zu dem nemlichen Sitze hatte der Zufall einen schon bejahrten Mann geführt, den seine scharf gezeichnete National-Physiognomie noch früher, denn seine Sprache, als einen Franzosen verrathen haben würde, wenn er nicht, wider die Gewohnheit dieser in jedem Alter beredten Nation, zumahl an der Seite einer Dame, in einem finstern untheilnehmenden Schweigen verharrt wäre.

Dagegen aber war heute die Stimmung der Gräfinn zu heiter, um so ein misanthropes Gesicht neben sich zu dulden; — vielleicht auch, daß es just diese Ungesprächigkeit war, was ihr Lust machte, ihm Rede anzugewinnen.

Um einen Anlaß konnte ihre Wahl unter den tausendfachen Formen, welche Bedürfniß, Neugier und Langeweile erfunden haben, aus einem Nichts ein interessantes Gespräch anzuspinnen, wohl kaum verlegen seyn. Es war hinlänglich, die Vermuthung hinzuwerfen: ihr Nachbar gehöre wahrscheinlich zur Zahl der Bedaurenswerthen, die ein entsetzliches Loos gezwungen habe, Vaterland, Freunde und Eigenthum mit einer fremden Heimath auszutauschen?

„Er sey ein Emigrirter" — lautete die bescheidne Antwort.

„Gleichwohl scheint es nicht, als ob die beiden großen Ereignisse des Tags, welche der Hoffnung auch zu Ihrer Wiederkehr in die

geliebtere Heimath neue Flügel geben, vermocht hätten, Sie zu erheitern?"

„Ach!" seufzte er — „Traurige Wie„derkehr für den, der die Hoffnung sogar auf„geben muß, die letzten aufgesparten Thränen „über dem Grabhügel seiner Lieben auszuweinen „zu können! Die Leichen meines Weibes und „meiner Söhne hab' ich die Rhone auf ihrem „Rücken mit sich davontragen gesehn. Wo „würd' ich ihre Gräber zu suchen haben?"

Mehr braucht' es nicht, um die ganze volle Theilnahme der Gräfinn zu wecken; und eben so wenig vermochte der Alte, der hier — zum ersten Male vielleicht seit seiner Auswanderung — wahrhaft menschliches Gefühl sich entfalten sah, ihr die nähern Umstände seines tragischen Schicksals vorzuenthalten. Er war einer der angesehensten Manufakturisten in Lyon, ein begüterter Mann und ein in jedem Betracht glücklicher Hausvater gewesen. Ein gemäßigter Freund der Revolution, die er gern auf dem Wege der Vernunft und der Ge-

rechtigkeit fortgeführt gesehn hätte, konnt' es nicht fehlen, das er in das allgemeine Verderben mit verwickelt wurde, welches unter Robespierre's eiserner Herrscherruthe seine blühende Vaterstadt in eine große Trümmer verwandelte. Zwei Söhne — Beide sein Stolz und seine Hoffnung — fielen zugleich in einer von den so oft wiederholten gräßlichen Abschlachtungen, da Hunderte von allen Alters und Geschlechtern durch einen Kartätschenhagel von ihren Henkern in Masse zu Boden gestreckt wurden. Seine Gefährtinn durch's Leben, die unglückliche Mutter, unter der nemlichen Opferschaar befindlich, sah ihre Söhne neben sich sinken; und ihr Herz war im Brechen, auch ohne von einer mitleidigen Kugel getroffen zu seyn. So, mit dem Tode ringend, schleppten die Barbaren sie, die Lebende, unter den andern Todten zu ihrem allgemeinen Grabe, dem nahen Strome. Er sah sie sich sträuben, konvulsivisch zucken und endlich in den Wellen versinken: denn er stand daneben, durfte sie nicht retten; war, obgleich dem nemlichen Kugelregen mit einer leichten Quet-

schung entgangen, zu der nemlichen zweiten Todesart in den Fluthen aufgespart, welche auch für ihn mit jedem Augenblick unvermeidlicher zu werden schien, so wie die Leichen — die todten wie die lebenden — unter den Händen ihrer Mörder sparsamer wurden. Eben da er des Gnadenstoßes vom Quai herab in die Tiefe sich versah, fühlt' er sich plötzlich von der nervigten Hand eines zerlumpten Sanskülotten angepackt, — dem Tode, der Gefahr, dem Gedränge, wie durch ein Wunderwerk, entrissen — und fand sich nicht eher wieder zu sich selbst, als in dem niedrigen dumpfen Kellergeschoß, das seinem Befreier zur armseligen Wohnung diente, und wo dem trostlosen Gatten und Vater sein letztes, aber nun auch sein theuerstes Gut — seine beiden unmündigen Töchter — mit fröhlichem Aufschrei zu Füßen stürzten.

Seine Einkerkerung, die mit dem Umsturz des Königsthrones beinahe gleichzeitig gewesen, hatte den Unglücklichen von diesen Lieblingen entfernt gehalten. Er glaubte sie

verloren: denn wer konnte der Verlaſſnen ſich angenommen haben, ohne ſich durch eine ſolche Handlung der Menſchlichkeit und des Erbarmens freiwillig der Verdächtigung und dem Mordmeſſer auszuliefern? — Gleichwohl waren ſie gerettet und erhalten. Ein Arbeitsmann aus ſeinen jetzt verödeten Fabriken war dankbar genug gegen ſeinen alten gütigen Herrn, ſich dieſer Verwaiſeten auf jede Gefahr anzunehmen. Er kleidete, er ſpeiſte, er beherbergte ſie die ganze lange Zeit hindurch, und darbte ſelbſt, um es *ihnen* nicht an den Nothwendigen fehlen zu laſſen.

Wer anders konnte dieſer edle Menſch ſeyn, als der nehmliche Sanskülotte, der unter den Lumpen und der vorgeſteckten Larve der Zügelloſigkeit ein ſo großes Herz verbarg? der ſo gern die ganze eingekerkerte Familie ſeinen Raub- und Mordgenoſſen entrückt hätte, und dem es, zu ſeiner Verzweiflung, durch das kühnſte Wagſtück kaum mit dem Vater gelang? — Dieſer lag an ſeinem Halſe mit unausſprechlichen Entzücken. Er war wieder reich: ſeine

todtgeglaubten Kinder ruhten wieder in seinen Armen! Diese Freude wurde auch erfordert, um seine lebenssatte Seele zu halten, daß sie nicht unaufhaltsam nacheilte, wo Weib und Söhne ausruhten vom langen Leiden. Der Zweck des Lebens war ihm wiedergegeben, nun er wußte, daß ihm noch diese Lieblinge übrig geblieben, denen es nützlich werden konnte. Er rathschlagte mit seinem Schutzengel, wie er sich und die Seinen der Gewalt seiner Feinde entziehen möchte?

Es würde zu weit führen, die ungewöhnlichen aber durchdachten Mittel anzugeben, wodurch es dem rechtschaffnen Arbeiter gelang, seinen Herrn — der sich stolz fühlte, ihn seinen Freund zu nennen — unter beständiger Gefahr der Guillotine, wofern seine Absicht entdeckt wurde, auf den sichern Boden von Genf zu bringen. Er kehrte zurück, um auch die Kinder in diesen Freihafen zu geleiten. Sie langten eben so glücklich an: und nun schied ihr Führer unter Segenswünschen und trostlosen Thränen in seine von tausend Träu-

ein befleckte, aber dennoch geliebte Heimath. Der Vater wollte seine geringe Baarschaft mit ihm theilen, und vergaß, daß er selbst auch dies Wenige der Betriebsamkeit seines Retters verdankte, der es aus den Trümmern seines geplünderten Hauses, als angemaaßten Raub zu verbergen gewußt hatte. „That ich es darum, was ich that?" erwiederte dieser ernst, und wies die dargebotne Hand voll Assignate zurück. — „Sie haben mir einen bessern Lohn zu geben — Ihr Herz und ein gütiges Andenken; und beide, das weiß ich, soll ich nicht erst heut erlangen."

Der Gerettete durchzog nun mit seiner Familie in gemeßner Eile die Schweiz und Deutschland, um in St. Petersburg sich und sein künftiges Glück der Großmuth seiner dortigen Handelsfreunde anzuvertrauen. Seine Fabrikate, die dem Luxus und der Mode eine lange Reihe von Jahren hindurch unter den gefälligsten Formen gedient, hatten von jeher vorzüglich unter der prachtliebenden großen Welt dieser nordischen Hauptstadt ungetheilten

Beifall und reichlichen Absatz gefunden. Durch ihn waren selbst seine Kommissionaire vermögende Männer geworden. Schon vor der unglücklichen Katastrophe seines Geschicks hatten sie ihm zum öftern angelegen, seine Industrie, seine Kenntnisse und seine Fabrikanstalten auf russischen Boden zu verpflanzen, und von der großen Katharina Beifall und thätige Begünstigung zu erwarten. Dieser Antrag, den er ehemals ausgeschlagen, blieb jetzt seine einzige Hoffnung. Er überrechnete seine Baarschaft; und sie schien ihm, bei einiger Sparsamkeit, zureichend, die Kaiserstadt an der Newa auf dem kürzesten Wege zu erreichen.

Allein auf weniger als der Hälfte dieses Weges legte ihn eine Krankheit darnieder, die aus der Schwäche seines Alters, aus den Wirkungen einer acht Monden lang eingeschluckten Moderluft seines Kerkers, aus der Verschlimmerung seiner vernachläßigten Schußwunde, und vor Allem aus dem Zehrfieber seines stillen Grames um die aus seinem Herzen gewaltsam hinweggespülten Leichname sei-

ner Theuren, so mannigfaltig und zerstörend zusammengesetzt war, daß sie der Kunst des herbeigerufnen geschickten Arztes hartnäckig trotzte. Nur im Gebrauch der pyrmonter Wasser schmeichelte Dieser sich noch einige Wahrscheinlichkeit für seine Genesung zu entdecken. Der Kranke, dem das Loos seiner Kinder seine Erhaltung zur zwiefachen Pflicht machte, folgte diesem Rath, so sehr er auch seinen Reiseplan verrückte; kam in dem Brunnenorte an, und fühlte sich nach einer sechswöchentlichen Kur so merklich erleichtert, daß er es nunmehr wieder wagen durfte, auf die Fortsetzung seines Weges zu denken. Diesen Morgen sey er hinausgegangen, um von diesem seinem Lieblingsplätzchen Abschied zu nehmen.

Die Gräfinn war eine aufmerksame und bewegte Zuhörerinn dieser, in des Alten Munde noch detaillirteren, Erzählung gewesen. Sie bezeugte ihm das, so wie den dringenden Wunsch ihres Herzens, seine Lage erleichtern zu können. „Ihre Aussichten, mein Freund," sagte sie — „sind, so ungern ich

Sie aus einem süßen Traume reissen möchte, nichts weniger, als sicher, da sie sich auf die Großmuth und Erkenntlichkeit menschlicher Herzen stützen. Zudem ist ihr Ziel so entfernt, Ihre Genesung so neu und zart, und (was sie mir zu verschweigen sich bemühen) mit so viel von dem Rest ihres Vermögens erkauft, daß es Pflicht für die Freundinn wird, die der Zufall ihnen heute entgegengeführt hat, Sie auf das Wagniß aufmerksam zu machen, dem Sie sich überlassen wollen. Wär' es Ihnen genehm, Ihre Hoffnungen mit einer kleinern, aber nähern Erleichterung Ihres Looses zu vertauschen, so soll mir's Freude seyn, Ihnen diese mit Herzlichkeit angeboten zu haben. Ich besitze Güter jenseit des Rheins, die, wie unbedeutend sie dem Ungenügsamen scheinen möchten, dennoch beträchtlich genug sind, einen Mann von Ihren mannigfaltigen Kenntnissen ungehinderten Spielraum für seine Thätigkeit zu geben. Durch die verwüstende Hand Ihrer Landsleute haben sie diese Zeit her freilich ein wenig gelitten: desto angemessener jedoch wäre Ih-

nen vielleicht der Beruf, das kleine Paradies wieder aufzubauen, das Jene zerstört haben. Sie würden sich den Standpunkt und die Geschäfte selbst auswählen, die Ihnen am meisten zusagten; und ich — ich würde mich freuen, mir einen Freund erobert zu haben. — Ueberlegen Sie sich's; und" — setzte sie lächelnd hinzu — „tragen Sie um so weniger Bedenken, mir Ihren Handschlag zu geben, da Sie augenscheinlich sehen, daß es purer Eigennutz ist, der mir diesen Vorschlag eingiebt; und Sie wissen unstreitig, wie fest die Banden zu seyn pflegen, die das Interesse knüpft."

„Bedenken?" erwiederte der Alte mit Feuer — „Bedenken keinen Augenblick, „wenn nicht Ihre unglücklichen Worte: jen„seit des Rheins — auch diesen liebli„chen Traum schon im ersten Augenblick seines „Entstehens wieder zerstörten. Ich weiß, es „ist das Augenmerk der jetzigen Machthaber „in meinem Vaterlande, diesen Fluß als „einen Ring um die Grenze der jungen Repu-

„blik zu ziehen. Jetzt zurückgedrängt durch
„die siegreichen Waffen der verbundnen Heere,
„werden ihre Truppen nimmer ruhen, bis
„jene Riesenplane dennoch gereift sind. Und
„dann? . . . Ich bin ein Ausgewanderter,
„und bin vogelfrei erklärt. Die erste Annä-
„herung meiner Landsleute wäre für mich der
„Ruf zur Guillotine. Mein Leben gilt mir
„wenig; mein Haar ist grau; aber um mei-
„ner Unmündigen willen bin ich mir's schul-
„dig, diese sparsamen Locken noch über der
„Grube zu erhalten. Gönnen Sie mir denn,
„Madame, den Genuß, Ihre Güte gegen
„mich bewundern — aber auch die Erlaubniß
„mich ihr entziehen zu dürfen. Nur weite
„Länderstrecken können mich von der Sorge,
„meine blutdürstigen Verfolger wieder zu er-
„blicken, heilen. Hab' ich mein Ziel erreicht
„— (und wär' es denn auch, daß ich meinen
„Kindern zu Liebe, mich dahin durchbet-
„teln müßte) so mögen mir viele Erwartun-
„gen fehlschlagen, ehe sie meinen Muth
„gänzlich beugen. Das Geheimniß eini-
„ger Fabrikmaschinen, das ich, ausschließ-

„lich vor Tausenden, besitze, versichert mir „dort mein Brodt, wenn ich auch den frive„lern Plan aufgeben müßte, dem Luxus und „der Verschwendung durch neue und immer „neue Erzeugnisse zu fröhnen; und ohne Reue „würd' ich die nützlichere Bestimmung für „die ergiebigere eintauschen."

„So bliebe mir denn nichts übrig," versetzte die Gräfinn sinnend — „nichts, als ... Morgen, sagten Sie, hätten Sie Ihre Abreise beschlossen?"

„Morgen mit dem frühesten."

„Gut denn. Aber Ihre Hand darauf, daß Sie nicht reisen, ohne mich vorher noch gesehn zu haben. Ich fordre das ausdrücklich! Und Sie — versprechen Sie mir's?"

„Es wäre undankbar gegen so viel Theil„nahme, diesem Befehl nicht ohne alle Frage „nach dem Warum? zu gehorsamen."

Sie

Sie ließ sich darauf noch im Aufstehn seine Wohnung bezeichnen; drückte ihm freundlich die Hand, und war ihm in der nächsten Minute aus dem Gesichte verschwunden.

Ihr Eintritt in den großen Brunnensaal, wo man sie bereits zu vermissen angefangen, zog einen dichten Zirkel um sie her zusammen. Man wetteiferte, ihr den heissen Antheil an dem zwiefachen Ereigniß zu bezeugen, welches durch die doppelte Beziehung auf sie einen neuen Grad von Wichtigkeit und Interesse erlange. Man wünschte diese Empfindungen der Freundschaft durch irgend etwas geltend machen zu können, wovon sich hoffen ließe, daß es ihr angenehm sey. Man beschwor sie, solche Anläße herbeizuführen; versicherte, sich eher nicht beruhigen zu können, als bis . . . Und wie der Schnickschnack denn weiter lautet, womit heragebrachter Maaßen die feine Welt ihre wahren Empfindungen so fein parodirt.

Die Gräfinn — sonst vollendete Menschenkennerinn genug, um diese Versicherun-

gen nach ihrem wahren Gehalt zu würdigen — hatte in diesem Augenblick gleichwohl das Herz so voll von ihrem Unglücklichen, daß sie der Versuchung unterlag, diese anscheinend günstige Stimmung des Zirkels zu dessen Vortheil zu nützen.

„Und wenn ich Sie diesmal nun wirklich beim Worte nähme, meine Freunde?“ versetzte sie in dieser Hoffnung mit der ihr eignen Lebhaftigkeit. — „Ich komme so eben aus der Gesellschaft eines Mannes, dem ein entsetzliches Schicksal Gattinn, Kinder, Wohlstand und Vaterland geraubt hat; der eine thätige Unterstützung, wie je irgend ein Unglücklicher, verdient, und der der Möglichkeit, ihm nachdrücklich zu helfen, durch mannigfache Talente entgegen kömmt. — Sie setzte darauf hinzu, was sie für diesen Mann zu thun willens gewesen, und was für triftige Gründe er gehabt, diese Erbietungen auszuschlagen. „Dieses Hinderniß ist jedoch nur lokal;“ schloß sie ihren Bericht. „Unter andern Verhältnissen, die in andern Hän-

den, als den meinigen, stehen, ließe sich wahrscheinlich dem Vaterlande ein nützlicher Bürger, und dem Herzen das Bewußtseyn einer guten That gewinnen."

„Kein Zweifel!" hallte es von Munde zu Munde.

„Ich erbiete mich sogar zu jeder billigen Bürgschaft," — fuhr sie mit edlem Feuer fort — „wenn dennoch ein solcher Zweifel einer großherzigen Entschließung den Weg verträte."

Man schwieg, weil man sich das Ansehn gab, ganz an ihren Lippen zu hängen.

„Ihre Art zu erzählen, schöne Grä-finn," sagte endlich ein Bel-esprit, der sein etwas langes Ohr besonders weit hervorge-streckt hatte — „Ihre Art zu erzählen — „ich kenne sie! — ist so hinreissend, so herz-„ergreifend; und Sie erwähnten vorhin eines „entsetzlichen Schicksals." — O, in Ih-

„rem Munde. . . ! Gewiß, Sie ſind ſo „grauſam nicht, dieſen Raub an unſerm Ver„gnügen zu begehn!“

„So reſignir' ich mich denn auf das kleinere Verdienſt, Ihnen ein Vergnügen zu fourniren;“ erwiederte die Gräfinn mit wundem Herzen. — „Wär es nicht auch, daß ich mir dadurch zugleich die Rechtfertigung bewirke, deren ich mich bedürftig glaube —“

„Bedürftig? und einer Recht„fertigung? — Um aller Grazien willen, „die Ihnen dienen! Ich bitte Sie: wel„cher?“ unterbrach ſie der unächte Muſenjünger, der ſeiner bittern Abfertigung über der Furcht, ihr zu mißfallen, vergaß.

„Daß ich mich zu einer momentanen Theilnahme verführen laſſen konnte, die ich Gefahr laufe mißbilligen zu müſſen, da ich ſie wahrſcheinlich mit Niemand theile.“

Der Gräfinn Vorſatz war geweſen, ihren unglücklichen Schützling bei dieſem Verſuch ſo

wenig als möglich zu kompromittiren. Schwerlich also würde die Aufforderung des vierschildigen Bel-esprits sie vermocht haben, diese Schonung hintanzusetzen, wenn sie sich nicht nochmals gutmüthig überredet hätte, daß die ausgemahlte Schilderung so vieler Leiden auch eine menschlichere Wirkung auf die Gefühle ihrer Hörer hervorbringen müßte. In diesem Geiste denn erzählte sie, was sie eben erst aus des Alten Munde vernommen hatte; und man mag erwägen, ob es ihrem Vortrag an Kraft und Feuer gebrach? — Sie hatte geendigt: und ein tiefes Schweigen herrschte bei einer halben Minute um sie her.

„Welch ein Stoff für die tragische Muse!" rief der Schöngeist endlich, und unterbrach die empfindsame Stille. — „Was für erlesene Situationen! Ewig Schade nur, daß es hier eine Klippe giebt, an der jede Kunst nothwendig scheitern müßte; daß unser Subjekt so tief unter der Linie steht, aus welcher Melpomene ihre Helden schöpft; daß der Zufall seiner Geburt nicht gerechter gegen ihn

war, daß er ihn verurtheilte, neue Zwirnmühlen und neue Lyonner Stoffe zu erfinden, statt daß . . ."

„Nicht doch!" unterbrach ihn lispelnd ein Kammerherr — „Eben weil ich hier von „Lyon höre, attendrirt mich die Historiette so „furieus. Es geht nichts über die Lyonner! „Ich schätze, ich protegire sie wo ich nur weiß „und kann; und eben um ihrer Fabrikate „willen. Welche Eleganz! welche Neuheit! „welche gelungene Kühnheit in den Desseins! „— Mögen Andre sich nur loben, was den „Stempel von Birmingham oder Manchester „führt, und fort und fort an der immer weiter „um sich greifenden Anglomanie seuchen. Ich „mindestens werde diese Verkehrtheit nie durch „mein Beispiel unterstützen. Nie hab' ich an „mir geduldet, als wofür mein Lyonner Korre„spondent mir die Bürgschaft leistete. Dies „Gillet zum Beispiel! Ich hoffe, es ist hin„reichend, jeden Unbefangenen zu meiner „Meynung zu bekehren? — Sonderbar, „meine Gnädigste" — (Er wandte sich zur

Gräfinn) — „Sonderbar wäre doch die Fü-
„gung, wenn vielleicht diese nehmliche Piece
„von der Fabrikatur des armen Teufels wäre,
„der Uns Alle so weich gemacht hat, und ich
„hätte seine douleurs in einem Billet von sei-
„ner eignen Façon mit anhören müssen! Fast
„ahndet mir so etwas. Nur die Zeitrechnung
„würde nicht zusammenstimmen. Denn die-
„ser Zeug ist auf alle Fälle noch keine sechs
„Wochen alt! ich versichre Sie!"

„Meinen ganz besondern Dank haben
Sie verdient würdige Frau!" hub darauf ein
Mann mit Band und Stern an, indem er
dazu eine stattlich-wichtige Miene machte. —
„Man kann wahrlich der Beispiele nicht genug
sammeln, die aus Mangel an patriotischen
Auflesern so leicht verloren gehen, um die Fre-
vel des tollen Pöbelregiments der Frankreicher
in seiner vollen Abscheulichkeit auf die ungläu-
bige Nachwelt zu bringen. — Wie heißt der
bedaurenswerthe Mann? Wo kann ich dies
unglückliche Schlachtopfer auffinden? Nicht
ohne Ursach bin ich so dringend. Die Sache

liegt mir mehr, als ich zu sagen weiß, am Herzen. Ich will den Mann ersuchen, mir seine horrible Geschichte in Briefform einzukleiden; und diesen Aufsatz übernehm' ich — Sie können fest darauf rechnen! — an die würdigen Herausgeber der Eudämonia und der Wiener Zeitschrift zur Einrückung in ihre beliebten Schriften einzusenden. Die Herren werden dann wohl in einer Nachschrift mit Schimpfen ein Uebriges thun. Und für ihn ist diese Satisfaktion die vollständigste, die er nur immer wünschen kann: wir werden ihn mit Theilnehmung lesen."

„Die Gelegenheit ist so erwünscht" — sagte indeß der Bel-esprit zur Gräfinn halbleise — „die Herzen sind erweicht. Beauf-„tragen Sie mich, Gnädigste, für den armen „Schelm einen Reisepfennig in unserm Zirkel „zu sammeln. Es kann nicht anders als be-„trächtlich ausfallen, wenn wir auch nur Sil-„bergeld. . ."

„Ich untersag' es Ihnen!" unterbrach ihn die Gräfinn mit kaum unterdrücktem Spott

— denn die Kollekte, wenns dazu kommen soll, behalt' ich mir zur eignen Eintreibung auf eine bessere Gelegenheit vor. Ich kann die Rührung meiner Freunde nicht zu einer zu raschen Großmuth mißbrauchen." —

Man vergaß, wovon bisher die Rede gewesen, um der Gräfinn die wichtigern Nachrichten mitzutheilen, wie viele und was für Brunnengäste laut der Brunnenliste seit gestern eingetroffen seyen. Sie selbst schien alles Gedächtniß für die eben erst empfundnen tiefen Risse durch ihr Herz verloren zu haben; und ehe man schied, um an die Toilette zu kommen, hatte sie noch ein Souper bei sich arrangirt, zu welchem die Einladung von dem gesammten Zirkel mit der schuldigen Artigkeit angenommen wurde.

Das Erste, was die Gräfinn Bernheim nach ihrer Zuhausekunft zu thun hatte, war ein Billet an ihren emigrirten Schützling mit der gemeßnen Bitte, sich zu seiner Abreise schon heute Abends unfehlbar bereit zu halten,

doch müsse es eben so unfehlbar bei der zwischen ihnen verabredeten Bedingung bleiben."

Indeß erschien die Gesellschaft zahlreich, und Jeder gestand sich mit Vergnügen, daß während der ganzen Brunnenzeit noch nie ein Abendzirkel so brillant gewesen. Man war im Begriff, sich an die Spieltische zu arrangiren, als der Wirthinn ein Brief überbracht wurde, den sie, da er mit einer Miene von Wichtigkeit an sie gelangte, die Neugier hatte, sogleich zu durchlaufen. Sie konnte nicht umhin, während dem Lesen zu lächeln, und der Schöngeist, den wir bereits kennen, und der ihr zur Seite war, ließ sich den Anlaß nicht entgehen, dem Briefsteller Glück zu wünschen, daß er zu ihrer Erheiterung etwas habe supeditiren können. Nur war er ungewiß, ob er den Brief mit der Sonne vergleichen sollte, deren Blick der Natur ein Lächeln abnöthige, oder nicht vielmehr die strahlenden Augen der Leserinn, wie sie von dem Wasserspiegel des epistolarischen Blattes, mit Vergnügen gesättigt, wiederschienen?

Die Gräfinn machte dem witzigen Unsinn ein Ende, indem sie ihm den Brief reichte, und ihm bat, der Gesellschaft durch dessen laute Vorlesung vielleicht ein Vergnügen zu machen. Begierig drängte er sich vor, um in seinem Talente, als Vorleser, von einer neuen Seite zu glänzen. Nachdem er sich darauf das Ohr der Versammlung erbeten, hub er — nicht ohne einiges Stottern, wegen der unleserlichen Hand — an, wie folget:

„Gnädigste Gräfinn!

„Vor wenig Minuten in Pyrmont an„gelangt, erfahr' ich mit einer besondern Zu„friedenheit, daß in eben diesem Augenblick „die Auswahl der diesjährigen hohen Anwe„senden in Ihrem Hotel um Sie versammlet „ist. Ich würde mich beeilen, mich und mein „kleines Talent zur Unterhaltung Ihrer und „Ihrer Freunde zu erbieten, wenn meine „Bescheidenheit mir erlaubte, mich gleich ei„nem armseligen Taschenspieler Ihnen aufzu„dringen. Auch ist dies Letztere um so min„der nöthig, da ich voraussehen darf, daß der

„Name Philadelphia's, des Merlin's un-
„sers Jahrhunderts, Personen Ihres Rangs
„nicht fremde seyn könne; und wenn ich hin-
„zusetze, daß er in den Busen seines Lieblings,
„seines Schülers und seines Erben die Fülle
„seiner seltnen Geheimnisse niedergelegt hat,
„und daß ich diesen Glücklichen mich nennen
„darf. Wenn es erwiesen ist, daß die Wun-
„der der Natur mehr, als Alles, die Liebe
„und die Bewunderung großer Seelen ver-
„dienen, so darf ich hoffen, daß mein
„Wunsch, diese Wunder in den mannigfachsten
„und überraschendsten Formen vor Ihren Au-
„gen noch heute entfalten zu dürfen, keine
„Fehlbitte zu fürchten haben werde.

„Ritter P — i."

„Trefflich! — Erwünscht!" riefen mehrere Stimmen zugleich mit einem unverstellten Enthusiasmus. Dem Vorleser, so sehr sein Talent einer Nachhülfe bedurft hätte, war es gelungen, die ganze Gesellschaft zu elektrisiren, und ihm selbst zuckten die Funken der Freude in jeder Fingerspitze. „Man erkennt

den Meister der Kunst" — bemerkte er — „schon in dem erhabnen Styl seiner Epistel. Wahres Pathos; auf Ehre!"

„Ach, schon der Name Philadelphia verspricht alles mögliche!" unterbrach ihn ein alter Hofmarschall, welcher der Vorlesung mit halb tauben Ohren angestrengt zugehört hatte. — „Ich bin ehemals auf meinen Reisen im Haag Zeuge seiner Thaten gewesen."

„Ein wahrer Hexenmeister, dieser Alterweltsjude!" bekräftigte seinen Ausspruch ein kontrakter Husarenoberst, dem wir noch den Fluch erlassen, den er als eine goldne Bulle an seine Versicherung hieng.

„Spricht der Ritter wahr, und ist er „in einem wirklich eminenten Grade ein Schüler des großen Mannes, so verdient sein Talent die Achtung und die Aufmunterung „jedes gebildeten Publikums. Die Auszeichnung, womit er uns die ersten Proben des-

„selben erbieten, und die schöne Fürsprecherinn, welche er zu wählen gewußt, fordern „uns ja wohl dringend genug auf, dies Talent „gehörig an's Licht zu ziehn." — Dies Votum gab ein Mann ab, der dafür bekannt war, sich auf Geschmack und Verdienst gleich gut zu verstehen; daher es denn auch sofort zum einstimmigen Resultat der eifrig gepflogenen Berathschlagung erhoben ward. Und nun wandte sich der tongebende Worthalter des Geschmacks an die Gräfinn mit der Bitte, den Ritter zur Erfüllung seines Versprechens lieber sogleich einzuladen.

„Mit Vergnügen!" erwiederte die Wirthinn, die in diesem Augenblick die kleine Rache gelungen sah, welche sie sich an der Gesellschaft nehmen wollte. — „Und ich hoffe," setzte sie hinzu — „daß es auch dem Ritter nicht fehlschlagen soll, uns einiges Vergnügen zu machen."

Während sie die Befehle dazu gab, wandte sich der Stimmensammler zur Gesell-

schaft mit der Bemerkung: Ihn bedünke, die Delikatesse wolle erfordern, daß, da der Ritter ein Mann von soviel Verdienst und von Stande sey, man ihn auch das angemeßne Equivalent für seine aufgeopferte Zeit und Mühe auf eine Art behändige, die ihm jedes Gefühl von Demüthigung, das mit der Annahme verbunden seyn könnte, erspare. „Lassen Sie uns die Augenblicke vor seiner Erscheinung dazu benutzen, daß wir diese Angelegenheit im voraus berichtigen."

Der Worthalter war der Gräfinn in diesem Vorschlage nur um drei Athemzüge zuvorgekommen. Rasch wandte sie sich nun zum Schöngeist: „Ihren Hut, mein Lieber! — „Sie sehn, daß ich Ihnen das Verdienst, „unser wandelnder Almosenstock zu seyn, nur „um etwas weniges später aufsparte." — Zugleich zog sie einen Ring von Werth vom Finger, um ihn in den dargehaltnen Hut zu werfen.

„Mit Vergnügen bezeig' ich der Kunst und dem Verdienst meine Achtung in diesem

Tribut;“ begann der beſternte Mann, und ließ einige Goldſtücke vornehm aus den Fingern fallen. Alle folgten ſeinem Vorgang. Die Beiträge fielen reichlich. Auch war für Jeden die Gelegenheit zu einzig, ſeinen Geſchmack und ſeine Freigebigkeit zu zeigen. Nur verwahrten ſich die Damen in einer ausdrücklichen Klauſel, daß nicht geſchoſſen werden ſollte.

„Seyn Sie vollkommen ruhig, meine Freundinnen!“ entgegnete die Wirthinn — „Eher dürfte hier heute fehlgeſchoſſen werden;“ ſetzte ſie mit einem bedeutenden Lächeln hinzu, das der Bel-eſprit auf der Stelle eine reitzende Hieroglyphe nannte.

Der Hut kam voll und ſchwer von ſeiner Wanderung um die Spieltiſche zurück. — „Soll es mir nunmehr erlaubt ſeyn,“ fragte die Gräfinn — „hiervon die Verwendung nach meiner eignen beſten Einſicht zu machen?“

Es versteht sich, daß die Gesellschaft nur Eine Stimme darüber hatte. Welchen bessern Händen konnte die Anwendung wohl übertragen werden? Der Ritter ward dadurch allein schon vollständiger, als durch alle Schätze Indiens belohnt.

„So reichen Sie mir auf einige Augenblick, die ich hier ja wohl nicht vermißt werde, Ihren Arm, „fuhr die Gräfinn, ohne das Geträtsch weiter zu beachten, gegen den Schöngeist fort. — „Sie möchten mir nöthig seyn zu meinem Arrangement."

Sie giengen; und ein Wagen, der ihrer bereits wartete, rollte mit ihnen davon. Vor einem kleinen Häuschen in einer abgelegnen Straße stiegen sie aus. Ein Mann bei Jahren im Reisekleide trat ihnen entgegen.

„Ach! „rief der Großschatzmeister der Gesellschaft mit dem inhaltschweren Chapeau-bas unterm Arm — „Sicher der Herr Ritter?"

„Das wird sich ausweisen," war seiner Begleiterinn lakonische Antwort. — „Jetzt nur Ihr Fortunatus Wünschhütchen her!"

„Sie sind pünktlich," sagte sie zum Alten, indem sie auf seinen Reiserock deutete. — „Allein ich halte Sie auch nicht länger auf, wenn ich Ihnen erst eine glückliche Reise gewünscht und diesen Ränzel aufgehängt haben werde. Sie finden darin ein Andenken an eine Freundinn, und sonst noch Allerlei, um das ich so eben Leute, die es durchaus wegwerfen wollten, kurz und gut betrogen habe. Jetzt flugs in Ihren Wagen, wie ich in den Meinigen — und gebe der Himmel: auch immer mit eben so leichtem Herzen!"

Der arme Unglückliche war so erstaunt über diesen Vorgang, daß er noch immer stand und seine Hand zum Abschiede warm gedrückt fühlte, als die Gräfinn mit ihrem Gefährten schon längst wieder verschwunden war. Zu diesem, der nicht minder erstaunt, in einen Strom von Fragen überlaufen wollte,

sagte sie: „Das Pathos, von dem Sie so viel Schönes rühmten, war von meiner eignen Fabrik. Jetzt aber ein Schloß an Ihren Mund über Alles, was Sie begreifen und nicht begreifen!“

Bei ihrer Rückkehr fanden sie die Gesellschaft an die Spieltische geheftet, und noch immer die Namen Philadelphia's und seines Schooßsängers auf Aller Lippen schweben. Man fragte den Bel-esprit um den Erfolg seiner Ambassade. Er legte den Finger auf seinen Mund, und schwieg bedeutend. Die Erwartung stieg; und jeden Augenblick wurde die Erscheinung des Pseudo-Thaumaturgen mit höherer Begierde ersehnt. Man setzte sich zur Tafel; — das Dessert wurde aufgetragen; und noch immer kein Ritter! Das Harren verwandelte sich in stille Ungeduld. Man nahm den Groß-Almosenier bei Seite, um sich Licht zu verschaffen. Dieser zuckte die Achseln; bedauerte, daß ihm die Zunge gebunden sey, und begnügte sich, zu versichern: Er selbst habe bereits wahre Wun-

derdinge gesehen. Es habe seine Ursachen, warum der Ritter etwas lange auf sich warten lasse.

Geflissentlich hatte die Gräfinn bis jetzt die allgemeine Unruhe nicht zu bemerken geschienen. „Nun glaub' ich beinahe selbst," hub sie endlich an — „daß unser Philadelphia der Jüngere uns im Stiche lassen möchte. Es wäre denn, das das lustigste Taschenspielerstückchen, das er uns zum Besten geben könnte, ihm bereits vollständig gelungen wäre. Unser Freund hier" — Sie wies auf ihren Begleiter — „hat ihm dabei ein wenig auf die Finger gesehn, und um ein gutes Wort nimmt er sich wohl die Mühe, uns das Kunststück zu erklären. — Ihre Mundsperre, mein Freund, hat ein Ende. Ehe Sie mir aber noch dafür danken, rufen Sie zur Steuer der Wahrheit aus: „Welch ein Stoff für die komische Muse!"

IV.

Weibertreue.

Mit Beilagen A und B.

— „Aber Sie, lieber Hofrath — Sie, mit ihrer beneideten äußern Glückslage, Ihrer Figur, Ihren Talenten und — was endlich wohl ein wenig mehr sagen will, als das Alles — mit ihrem weichen reizbaren Gefühl: — daß Sie noch immer den Beruf überhören, der Welt das Beispiel eines guten Ehemanns zu geben, anstatt einsam ihre vier Wände anzugähnen: das muß wahrlich ärger als arg seyn, weil selbst Ihre besten Freunde (Ihre Freundinnen und mich mit eingeschlossen) darüber Beschwerde laufen, an Ihnen irre zu werden. Wollen Sie immer fortfahren, über diesen Punkt den Unergründlichen zu spielen?"

Es war die Oberamtmännin B**, welche auf einem Abendspaziergange, wo der Hofrath ihrem Arm nicht entlaufen konnte, diese Gewissensrüge versuchte.

Er suchte ihr auszuweichen: denn sein reizbares Herz, welches sie so vollkommen gut bei ihm ausgefunden, litt unaussprechlich, so oft es an das erinnert wurde, was es einst schmerzlich verlor. Ein Mädchen, mit allen Vorzügen des Glücks und des Geistes reichlich ausgestattet, war zu einer glücklichern Zeit sein gewesen. Bis dicht an die Schwelle jeder geträumten Seligkeit hatte sie mit rückhaltloser Hingebung an ihm gehangen, um dann mit — ihm noch heute nicht erklärbaren Flattersinn von seinem Herzen sich loszureißen, dem hier die tiefste, nie vernarbte Wunde geschlagen wurde. In dieser trostlosen Lage blieb sein Kummer ihm der einzige Freund, den er still und entschlossen in seiner Brust verbarg. Auch die Oberamtmännin, so sehr sie seine Freundinn war, hatte nie tief genug in diesen verödeten Himmel in ihm blicken dürfen,

um der Quelle seines Grames auf die Spur zu kommen.

Je hartnäckiger sie also jetzt in ihn drang, desto geflissentlicher vermied er, die geforderte Erklärung zu geben. „Lassen Sie mich mit meinem Unstern rechten," sagte er — „daß ich sie um die wenigen Jahre, welche Sie Gattin sind, zu spät kennen lernen mußte, um auf die einzige Wahl zu sinnen, die mir jede Reue gewiß erspart haben würde."

„Sehr verbindlich und sehr unverbindlich zugleich, mein lieber Freund!" erwiederte sie lächelnd. — „Oder meynen Sie im „Ernst, daß es mir schmeichelhaft scheinen „könnte, für die einzige Ausnahme gelten zu „sollen, wo Sie den Hochverrath begehen, „über mein ganzes Geschlecht den Stab zu „brechen?"

„O, das Geschlecht, das frevele! das wir gutmüthig das schwächere nennen, indeß es uns Herren der Schöpfung so ganz

con amore drille! dem wir ewig nur zur Puppe dienen, und das uns wegwirft, wie spielsatte Kinder, um uns gegen ein andres gelenksameres Kartenmännchen umzutauschen! das nur in unsrer Liebe leben zu können heucheln, und doch kein andres Lebensprinzip hat, als Gefallsucht und befriedigte Eitelkeit! . . ."

Die Dame hatte hohe Zeit, diesen satyrischen Ausstrom zunächst am Deichbruche zu dämmen, damit er ihr nicht übermächtig würde. „Ehe Sie in diesem mörderischen Kreuz- und Hecken-Feuer fortfahren," unterbrach sie ihn — „und damit Sie sich und mir ein Aus„sehnliches an Lunge ersparen, hören Sie „einen Vorschlag zur Güte. Wie? wenn „Sie, anstatt sich mit Scharmuziren aufzu„halten, lieber gleich das Giftigste auf mich „losließen, was nur je ein indignirter Herr „der Schöpfung über meine arme Schwester„schaft aus seiner Galle hervorgeschöpft hat?"

„Aus seiner Galle? das Giftigste? — Auch die Galle ist wohlthätig in der physischen

Oekonomie des Menschen. Ich würde mich also noch bedenken, sie geradehin unter die Gifte zu zählen. — Doch, dem sey so! Fällt mir doch gerade jetzt ein Geschichtchen bei, das für tausend andre gelten kann, und um daß es Schade seyn sollte, wenn es bloß ersonnen wäre. Die Matrone von Ephesus! — Ein Histörchen, schon aus dem grauen Alterthume, wie Sie sehen; zum Beweise, daß es schon immer Leute gegeben hat, die recht wohl wußten, wie sie mit der belobten Weibertreue dran waren. Wollen Sie mir erlauben, Sie mit meiner Matrone etwas näher bekannt zu machen?"

„Erzählen Sie immer, lieber Weiberfeind, bis ich Ihnen das Diplom als Teufels-Advokat wieder abnehme. Der soll ja sagen können, was er Lust hat, und wobei auch sein Klient bei Ehren bleibt."

Belag A.

Die Matrone von Epheſus.

Jung, ſchön, mit jeder Grazie im Bunde, würde Antiphila, ſchon allein um dieſer Vorzüge willen, den Neid aller Weiber von Epheſus geweckt haben, wenn ſie nicht zugleich auch durch die ſanfte gefühlvolle Güte ihres Herzens, durch die zurückgezogene ſtille Häuslichkeit, worin ſie ihre Tage verlebte, und durch die zärtlichſte Anhänglichkeit an Teſamon, ihren Gatten, verdient hätte, das Muſter aller ausgelaſſenen Weiber von Epheſus zu ſeyn. Gleichwohl reſpektirte man ſo viel Tugend; und es lag nur an ihrer gänzlichen Unkunde an Allem, was Tagesneuigkeit hieß, wenn ſie nie erfuhr, daß man ſie mit Einem Munde als ein Wunder der Treue und als die Krone der Frauen pries.

Wie unerſchöpflich aber dies Lob auch Jahre lang die Epheſier beſchäftigte, ſo ſollt'

es dennoch neuen Stoff und höhern Schwung durch einen Entschluß erhalten, zu welchem jede gemeinere Seele sich nie erhoben haben würde. Antiphila war seither an der Hand eines geliebten, und ihrer Liebe so werthen Gemahls froh und glücklich durchs Leben geschlendert; Beide einander genug; Beide einander zum reinsten Genusse dieses Lebens unentbehrlich. Nichts fehlte ihnen — Denn auch äussern Glanz und Ehre hatte das partheiische Schicksal ihnen mit vollen Händen zugewogen — nichts, als die ungestörte Dauer dieser elysischen Seligkeit. Allein wer darf der unerbittlichen Parze in den Arm greifen, wenn sie die Scheere drohend hebt? — Telamons Spindel war abgelaufen; frühe und schnell riß sein Faden. Wäre dies Leben durch Arztes-Kunst, durch seiner Gattinn zur Pflege unermüdliche Hand zu retten gewesen: Telamon wäre genesen, und Antiphila mehr, als der Arzt, hätte das Verdienst davon gehabt!

Umsonst übernehm' ich es, ihren Schmerz, ihre Trostlosigkeit, die stumme Trauer ihrer

lebensmüden Seele zu zeichnen. Nicht genug, daß das Leichenbegängniß des theuren Todten an Pracht und Aufwand Alles hinter sich ließ, was das luxusreiche Epheſus jemals geſehen hatte; daß alle Spezereien Indiens der zerſtörenden Hand der Verweſung an dem jugendlich blühenden Leichnam wehrten; daß Antiphila, als man ihr denſelben dem Grabe zu entführte, händeringend, mit zerrauftem, im Winde flatterndem Haar, mit endloſen Thränen, die den Weg beträufelten, der Bahre folgte: ſondern alle dieſe Ausbrüche ihres zermalmten Herzens waren nur die Vorläufer der großen That, die ihr die Ruhe wiedergeben ſollte, und zu welcher der Wille unerſchütterlich feſt in ihrem Buſen gewurzelt hatte. Sie fühlte es, ſie war keines von den Weibern, die ihr Herz verſchenken, und wiedernehmen, und wieder verſchenken. Nein, ewig ſollt' es, wer es Einmal beſaß, beſitzen! Ihn hatte ſie geliebt über Alles: ihn liebte ſie noch und immer und mehr, als Alles in der Welt, als alle die dürftigen Freuden, welche dieſe ihr fortan noch zu bieten hatte! Mit ihm

hatte sie gelebt: nun galt es, mit ihm auch zu sterben! Hingestreckt neben die Asche des geliebten Mannes, umgeben von der Schauernacht des Grabgewölbes, hoffte sie, würden Gram und Hunger dies mattschlagende Herz frühzeitig genug zerstören. Die einzigen Bande, welche es an die Welt knüpften: — waren sie nicht abgelöst in dem Augenblick, da Telamons Herz auf immer brach?

Diesen Entschluß erklärte sie: unter der Thüre des Grabgewölbes hausen vor den Thoren der Stadt, sobald der marmorne Sarkophag die Reste des theuren Gatten umschloß. Das zahlreiche Trauergefolge starrte sie an, als ob es träumte oder man ihm ein Mährchen erzählte. Mancher schüttelte mitleidig das Haupt, und beklagte still bei sich selbst die Gebrechlichkeit der Menschheit, und daß der unendliche Schmerz so leicht und so bald den himmlischen Funken der Vernunft in des Sterblichen Brust zu überwältigen vermöge. Ihre Freunde, ihre Geschwister, ihr greiser Vater vereinigten Vorstellung, Bitte und Thränen

zu dem fruchtlosen Versuch, ihr das ekle Leben wieder erträglich zu machen. Fruchtlos bekämpften die anwesenden Häupter der Stadt mit allen Gründen der Philosophie ihren Schmerz und ihren Entschluß. Antiphila erbat es von ihnen als die letzte Wohlthat, worauf sie Anspruch machte, der unglücklichen Wittwe Telamons zu vergessen, so wie die Pforten seines Grabes hinter ihrer Ferse zusammenschlügen.

Ein überirdisches Feuer glänzte hierbei im Auge der Flehenden. Davon getroffen, wich Jedermann voll Ehrerbietung vor ihr zurück, und hielt mit Dringen und Abmahnen ein. Nun schlang sie noch einmahl die blutig gerungenen Arme stumm um den schluchzenden Greis, ihren Vater, winkte dem bewegten dichten Kreise ein rührendes Lebewohl zu; riß sich entschlossen los, und schritt über die Grabschwelle, wie in ein anderes Leben, hinüber. Ergriffen von dem großen von ihr gegebenen Beispiele, sprang ihre Lieblings-

Sklavinn aus dem Gefolge hervor, und bat um die nur schwer bewilligte, Gunst, ihrer Gebieterinn solaen, Thränen und Wehklage zu den ihrigen mischen und, bis ihrer Beider Busen unter des Todes eiserner Berührung erkaltete, das Oel der trüben Gewölblampe unterhalten zu dürfen.

Die Pforten rauschten zu hinter der Heldinn, und die erstaunte Begleitung brachte die Zeitung der heroischsten That, welche je ein Weib unternahm, mit sich nach Ephesus zurück. Kaum daß die Worte der Erzähler auf das wiederholte einstimmige Zeugniß aller Anwesenden einigen Glauben fanden. Und als nun endlich keinem Zweifel mehr Raum blieb; als nun „Antiphila" und „Zärtlichkeit und Trauer bis in den Tod" überall gleichdeutende Namen geworden waren: da griff jede Ephesierinn in's Innerste ihres pochenden Busens, und erröthete, wenn sie sichs gestehen mußte, sie sey zu schwach, zu einer solchen Höhe der Tugend sich zu erheben.

Mächtig zwar regte sich zugleich bei der Menge der Müßigen die verzeihliche Neugier, noch einmal das Antlitz dieses seltnen Weibes — oder wäre denn ja dieser Wunsch versagt — mindestens den geheimnißvollen Ort, wo die Edle sich dem Tode weihte, in der Nähe zu betrachten; und sicherlich würde eine gedrängte Schaar Tage und Nächte hindurch das Grabmal rings umher belagert gehalten haben: allein eine geheime ehrfurchtvolle Scheu, ein stilles Grausen vor dem mit der Vernichtung ringenden Geiste der Ueberirdischen zügelte diese aufwallende Neugier in jedem Herzen, und die Grabesstätte blieb unentweiht von ihren zudringlichen Blicken. Der Senat von Ephesus selbst verbot durch einen förmlichen Beschluß jede kühne Annäherung zu diesem der Gattentreue geheiligten Boden, und setzte eine Anzahl von Tagen fest, nach deren Verlauf eine feierliche Prozession zum Grabe hin geschehen sollte, um den Leichnam der erblichnen Heldinn aufzunehmen und ihn, im Namen und auf Kosten des Staats, als den angemessen-

sten Lohn für so viel Liebe und Treue, neben Telamons Sarge zu bestatten.

Die zweite Nacht seit jenem Tage gieng dunkel und umwölkt über Ephesus auf, und ward, wie die vorhergegangene bang durchseufzte, Zeuginn von Antiphila's noch dunklerm, noch umwölkterm Grame. Ohne Trank noch Speise, ohne einen Augenblick erquickenden Schlummers, ohne auch nur auf die hervorgestammelten Sylben vergeblichen Trostes zu achten, womit ihre von Mitleid durchdrungene Sklavinn ihr Herz zu lindern suchte, ruhte das Haupt der treuen Gattinn über Telamon's Haupte; hielten ihre Arme den starren Leichnam umschlungen; wand sich sein Name, mit tausend zärtlichen Liebkosungen untermischt, dumpf und gepreßt über die trocknen Lippen und verhallte melancholisch in der weiten finstern Gruft. Endlich heischte die lang zurückgewiesene Natur ihr Recht; und wie hart und wie viel sie mit dem herben Grame auch zu kämpfen hatte; dennoch senkte ihre Hand einen unwillkührlichen aber wohl-

thätigen Schlummer auf Antiphila's brennende Augenlieder herab. Wie todt ruhte sie einige Stunden, tief aufathmend, über dem Todten.

Nur, daß der rastlose Schmerz selbst auch die Träume der Armen verfolgte! daß auch da Telamon's Schattenbild ihre aufgelösten Sinnen umgaukelte! daß — ach nur zu schnell! — das Verlangen diese geliebte Gestalt zu haschen und zu halten, die holde Erscheinung zugleich mit dem kurzen Schlafe verdrängte!

*) „Wo? wohin, bester der Männer?" fuhr sie plötzlich und mit geschloßnen Augen empor. Die Sklavinn, die zu den Füßen ihrer Gebietterinn wachte, fieng sie erschrocken in ihren Armen auf. — „Ach, du hier, Mysis?" stotterte sie, indem sie vollends erwachte — „Und er? Ist er nicht bei uns?"

*) Dem kritischen Leser braucht wohl nicht erst bemerklich gemacht zu werden, daß hier und weiter hin Fragmente eines Fragments von Lessing benutzt worden sind.

„Wer? meine werthe Frau?“ fragte Myſis.

„Er — er, mein Telamon! — Ach!“ fuhr ſie fort, indem ſie grauſend umherblickte — „Ach, dieß feuchte Gewölbe, dieſe flimmernde Lampe — ſie erinnern mich, wo ich bin! — wer ich bin! — und mein ganzes volles Unglück ſteht wieder vor mir! — Myſis! Zeugінn meiner Verzweiflung . . .!“ ſchrie ſie auf, und preßte zuckend ihre Freundinn an ſich.

„Laß mich,“ erwiederte Dieſe — „daß ich die Lampe wieder fülle, eh ſie verlischt.“

„Mag ſie verlöſchen! Mag die Sonne und alles Geſtirn des Himmels mit ihr erlöſchen! Alles um mich her werde ſo dunkel und Nacht, als es in mir iſt! — Ha, ſieh Myſis! Es wird heller: die Flamme lodert neu unter deinen Händen auf. — Komm her — Wie haſt du das gemacht?“

„Ich habe Oel hinzugegoſſen," verſetzte die Sklavinn — „und den Docht gereinigt."

„Kannſt du das? O, ſo wirſt du mehr können!" erwiederte Anthiphila haſtig, indem eine liebliche Selbſttäuſchung ſich ihrer Phantaſie bemächtigte. — „Komm, Theure! Kannſt du eine ſterbende Flamme erwecken: o, ſo erwecke mir auch meinen Telamon! Komm — Gieß neues Leben in ſeine Adern — Reinige ſie vom Moder der Verweſung. Komm; du mußt — du mußt!" — — „O, ich Wahnſinnige!" rief ſie dann wieder, als ſie die Sklavinn dicht bis an den ſteinernen Sarg mit ſich fortgezogen, und nun ſie plötzlich fahren ließ. — „Nein! keine Rettung aus des Todes eiſernen Armen! Er iſt dahin! unwiederbringlich dahin! — — Und doch . . . Je öfter ich mir es ſage, je unglaublicher wird es mir. — Er todt? mein Telamon todt? — Sage, Myſis . . . Noch vor ſieben Tagen — blühte' er nicht, gleich einer Roſe? Und vor vier Tagen, als ich mich hinwegſtürzte, um die große Göttinn

am Fuße ihres Altars um sein Leben anzuflehen, und wiederkehrte mit Erhörung im Herzen — da fand ich ihn . . . Rede! du weißt es! wie fand ich ihn? Erblaßt! mit gebrochnem Auge! — Reime mir das zusammen, wenn du kannst! Wie er war vor sieben Tagen, und wie ich ihn am vierten wiederfand! — Nein, er ist nicht todt! Es ist unmöglich! Es ist Täuschung! Er ist nicht todt! Gesteh es mir, Mysis, daß er nicht todt ist! Sage: „Er lebt!" und nimm deine Freiheit für das Wort, und nimm mein Geschmeide — Nimm Alles, was ich habe!"

„Und wenn ich es sagte?" . . . unterbrach sie Mysis mit einem reichen Thränenguß —

„So wär es darum doch nicht so? so wär' er doch todt? — Wo bin ich denn indeß gewesen? Fern über Land und Meer? — Warum rief man mir nicht? Bin ich weiter, als in der Stadt gewesen? Hätt' ich nicht jeden Augenblick neben seinem Lager seyn kön-

nen? Er hätte in meiner Abweſenheit ſterben wollen? — Das macht mir die ganze Sache verdächtig! — Sprich: Hab' ich ihn ſterben geſehn?"

„— Freilich nicht!" —

„Aber ich hätte ihn ſehen können?"

„Allerdings!"

„So? Ich hätte ihn können ſterben ſehen? und habe ihn nicht geſehn? — O, ſo iſt er auch nicht geſtorben! — Und wo war ich denn in der Stadt? — Ein neuer Beweis, daß ihr Alle mich hinters geht! — Wo war ich? Im Wirbel der leichtſinnigen Welt? Jugendlichen Zerſtreuungen, verführeriſchen Ergötzlichkeiten überlaſſen? — Dich ſelbſt nehm' ich zum Zeugen, große Göttinn! ob mich etwas anders, als du und mein Gebet beſchäftigte? wem ich opferte? weſſen Prieſter ich beſchenkte? — Und du hätteſt indeß dies Unglück nicht von mir abgewandt? Du hätteſt ihn ſterben laſſen? — O, ſo wärſt du die große Diana von Epheſus

nicht! . . . Nein, so ist sie es nicht! so will ich nie mehr zu ihr beten — nie mehr ihr opfern — nie mehr ihre Priester beschenken! — — Oder mag sie denn auch nicht es wollt oder nicht gekonnt haben: — o, was hier, in diesem Herzen hier klopft, ist mir glaubwürdiger als alle Götter! Mein Herz — so innig verwandt, so gleich gestimmt, so völlig Ein Herz mit dem seinen — dies Herz wäre nicht zugleich gebrochen mit dem seinen? Reiß die Blumen am Bach aus ihrer Wurzel: und ihr Bild im Wasser verschwindet zugleich! Verdunkle die Sonne: und der Mond hört auf zu scheinen! — Nein, nichts kann sich selbst überleben: und nur mein Herz überlebte sich selbst? — überlebte das Herz, in welchem es lebte, durch das allein es lebte? — Widersprich mir das, wenn du kannst! Widersprich mir das, Mysis! — — Wie stumm und beschämt du dastehst! Hab' ich dich ertappt? — Nun gut, ihr habt mich getäuscht; grausam getäuscht! Aber laßt nun auch einmal den unmenschlichen Scherz ein Ende nehmen. Komm, hilf mir an den

Sarg. Ich wette mit dir, der Sarg ist leer; kein Telamon darin! — oder wenn er darin ist, so wird er plötzlich auffahren, und mir lächelnd in die Arme fallen. Ich — ich werde auch lachen wollen: aber das Weinen wird mir näher seyn. — Nun, komm doch, Mysis! Wenn er allzulange so liegt — allzulange so sich zwingt und verstellt — Es könnt' ihm schaden!"

„O!" rief Mysis, und drängte sich, besorgt um ihre Gebieterinn, zwischen sie und den Sarkophag — „O, beunruhige diese theu„ren Ueberreste nicht länger! Wie oft schon „hast du dich ungestüm auf den kalten Leich„nam hingeworfen! wie oft deinen Schmerz „durch seinen Anblick vergeblich erneuert! — „Wenn deine Mysis dir rathen dürfte. . .?"

„Warum dürftest du nicht?" war Antiphila's sinnende Antwort. — „Ja, liebes Mädchen, rathe! Ich weiß mir selbst nicht zu rathen. — Was thue ich, daß ich ihn zurückrufe? daß ich ihm nachkomme?"

„Keines von beiden! Jenes ist unmög„lich; und dieses —"

„Ach,' so bleibt mir denn nur dieses! Ja; ich will ihm nach! Nichts soll mich halten!"

„O!" seufzte die Sklavinn — „daß „du doch vielmehr diesen traurigen Ort ver„lassen wolltest! Kehr' in deine Wohnung „zurück, meine Gebieterinn! Hänge dort dei„nem Schmerze nach! Höre auf die Forderun„gen der Natur, die dich an deine Selbsterhaltung durch den Genuß einiger Speise „mahnt!"

„So thue denn, wie du sagst, Elende!" erwiederte die Leidende mit Größe. — „Sieh; mein Geschäft hier kann deines Dienstes entbehren. Ich erwartete auch von einer feilen Sklavinn nichts anderes. — Aber ich? — ich sollte diese Stätte verlassen? Bei Allem, was die Unterwelt Schreckbares und Heiliges hat, schwör' ich, daß ich nie — nie

diese Stäte ohne den Geliebten meiner Seele verlassen werde!"

So jammerte die trostlose Gattinn; so ergossen sich ihre Klagen um den Mann, den nicht Tod, nicht Grab, ihrer Liebe entreissen konnten. Allein schon rüstete sich das Schicksal, die Arme in der Heiligkeit ihres Schmerzes grausam zu stören. Der römische Proconsul der Provinz, um ein in die Augen fallendes Beispiel seiner Gerechtigkeitspflege zu geben, hatte durch seine Truppen ein paar vornehme Meuchelmörder aufgreifen und sie kurz und gut an der nemlichen Stelle aufknüpfen lassen, wo sie das von empörenden Umständen begleitete, Verbrechen begangen. Zufällig war dieser Ort zunächst an dem Begräbnißmale, wo Antiphila über ihrem Schmerz mit trauriger Wollust brütete; und schon seit hohem Mittage wurden der Platz und die Gehenkten von einer Wache gehütet, welche verhüten sollte, daß nicht die Letztern von ihren gedemüthigten Verwandten dem Anblick und den Ver-

wünschungen der Epheſier durch einen kühnen Raub entzogen würden.

Dieſe Beſtimmung theilte der Anführer der Truppen einem jungen Freiwilligen zu, der, gewöhnt an ſoldatiſche Zucht, gehorſamte, wie wenig auch immer der Befehl ihm zuſagen mochte. Von Langerweile hiehin und dorthin auf ſeinem Poſten umhergetrieben, entdeckte ihm die dunkle und ſtürmiſch einbrechende Nacht den ſchwachen Schimmer eines Lichtes, der ihm durch die Gewölb-Oeffnungen einer von den ihn rings umgebenden Todtenhallen entgegen zu leuchten ſchien. Während noch Neugier und Befremdung über dieſe Entdeckung in ſeiner Seele ſtritten, und er im erſten Augenblick eine räuberiſche Unternehmung auf das ihm anbefohlne Unterpfand der öffentlichen Gerechtigkeit beſorgte, hatten ihn ſeine Füße dieſer Gegend ſchon nahe genug geleitet, um die abgebrochnen Töne des Jammers und der Klage, wie ſie aus Antiphila's Buſen ſich mühſam losriſſen, durch die nächtliche Einſamkeit hinzuzittern zu hören. Schnell wichen

nun Neugier und Besorgniß dem sanfteren Mitleid, und es drängte ihn, dem Unglücklichen, der hier trauerte, so gut er es vermöchte, beizuspringen; und das nur um so mehr, da sein Ohr fein genug war, um in diesem Schmerzenstönen den Klang einer weiblichen Stimme zu unterscheiden.

Diesem Vorsatz setzte die gesperrte Thür des Grabmals nur für die ersten paar Augenblicke ein Hinderniß entgegen. Denn da auf sein, Anfangs bescheidnes, Anpochen und Rufen durchaus keine Antwort erfolgte; da er eben so fruchtlos seinen Namen, und was ihn herbeigetrieben, kund gab; da er endlich mit kriegerischem Ungestüm schwur, sein theilnehmendes Herz lasse sich durch Schloß und Riegel länger nicht zurückweisen: so gab er unverzüglich dieser Versicherung den erforderlichen Nachdruck; die von weiblichen Händen — das heißt: schlecht — verwahrte Pforte gab nach, und der junge Krieger stand, selbst erstaunt über sein Abentheuer, mitten im Grabgewölbe.

Leicht aber ermißt sich das Erschrecken und der Unwille, welche sich Antiphila's von dem Moment des ersten Geräusches an, bemächtigen mußten. Wie versteinert sank sie zurück auf die Stufen des Sarkophags, und die Worte, womit sie's der Sklavinn gebieten wollte, diesen Ueberlästigen abzuwehren, erstarben ihr auf den stammelnden Lippen. Aber ohne Wirkung blieb dieser Befehl, wie sorgsam auch Mysis gegen den Vordergrund der Halle eilte. Sie kam nur eben recht, um den jungen eindringenden Helden in die Arme zu laufen.

„Um der Götter willen! Was heißt dieser gewaltsame Einbruch?" rief sie ihm entgegen. — „Wer bist du? Was suchst du hier — im Grabe?"

„Nicht dich!" war seine Antwort: denn diese Stimme war eine andre — war die sanfte melodische Stimme nicht, die er vorhin vernommen hatte. Geschäftig blickte er beim zweifelhaften Dämmerlicht der Lampe

umher, bis auch die schönere Witwe ihm in die Augen fiel. Ihr Haupt zurückgesunken an den steinern Sarg, und regungslos geworden durch den Verdruß, sich, in der Todtengruft sogar noch, beunruhigt zu sehn — mußte die Täuschung ihm leicht werden, sie, wie sie war, für eine Schlafende zu halten.

„Ha, sieh!“ rief er, angenehm überrascht, und hielt die noch immer keifende Sklavinn zurück. — „Wie du kreischest, Unglückliche! Ruhig denn, daß du die holde Schlummernde nicht erweckst! Das Uebermaaß ihres Kummers hat diesen erquickenden Schlaf über ihre Augenlieder ergossen. — Sprich — aber leise! — Wer ist sie? Was beweint sie an diesem grausenden Orte?“

„Ihren Gatten, Fremdling! — Denn „daß du der seyn mußt, wird mir durch „deine Unwissenheit bewiesen;“ versetzte Mysis, etwas gefaßter. — „Dort in jenem „Sarge ruhen seine, noch immer geliebten

„Ueber-

„Ueberreſte. Sie hat ſich's gelobt, mit „einem heiligen Eide, nie wieder zu ſcheis„den von dieſem Orte und von dieſen „Ueberreſten. Schon zwei Tage; und „noch hat kein Biſſen unſern Gaumen „erquickt, kein Tropfen unſre Zunge genetzt „— und ſoll es auch nicht, damit das wider„ſtrebende Leben um ſoviel früher breche, und „um ſoviel früher das gemeinſchaftliche Grab „die Gattinn wieder vereinige mit dem theu„ren Gatten. — Und nun, da deine Neu„gier befriedigt worden, entfleuch und ent„weihe nicht länger durch deine Gegenwart „den Schauplatz einer Zärtlichkeit ohne Bei„ſpiel.“

„— Meine Neugier, aber nicht mein mitleidiges gerührtes Herz!“ entgegnete der junge Krieger. — „Mein Herz war es, das mir hieher Flügel gab, dem deiner Gebieterinn Klage tiefe Wunden ſchnitt. Ich flog herzu mit dem Vorſatz, zu helfen, zu tröſten.“ —

„Aber wenn sie nun nicht getröstet seyn will?“

„O!“ versetzte der Schalk lächelnd — „Wenn sie getröstet seyn wollte, so wäre sie schon getröstet! Die nicht getröstet seyn wollen, sind eben des Trostes am bedürftigsten. Die Andern trösten sich selbst. — Hier tritt her; auf diese Seite! Die Ampel brennt so düster, und dein Schatten dazu verdunkelt mir die reizende Gestalt. — So! Nun übersehe ich die ganze göttliche Form! Bei allen Himmlischen! Anadyomene, als sie ihren Adonis beweinte, war nicht rührender!“

„Wirst du uns nun endlich verlassen, „Zudringlicher? Soll ich allen Vorwurf tra„gen, wenn sie jetzt erwacht und dich erblickt?“

„Was sagst du?“ gegenredete, im Anschauen verloren, der junge Mann, ohne auf ihre Worte zu hören. — „Komm her, glückliches, beneidenswerthes Mädchen! (Denn du gehörst ihr zu) — Komm her! Wie heißt deine Gebieterinn?“

„Antiphila!“ gab Mosis zur Antwort, deren einziger Fehler in ihrer stets regen Plauderlust bestand. Und jetzt war diese durch eine zweitägige einförmige Einsamkeit noch mehr geschärft worden!

„Antiphila! — Ein lieblicher, schmeichelnder Name! — Wie alt ist sie?“

„Vier und zwanzig Jahr.“ —

„Nicht doch! unterbrach er sie mit einem angenommenen Feuer. — „Das weiß ich besser! Aber meine Frage war auch so abgeschmackt. — Es ist Hebe, die Göttinn ewiger Jugend, die keine Jahre zählt. — Und dort neben ihr ruht ihr entseelter Gemahl?“

„In diesem Sarge.“

„Wie lange besaß sie der Glückliche?“

„Bis in's fünfte Jahr. In seinem „dreißigsten starb er.“

„O, der Unglückliche! — Und er liebte sie? Verstehe mich recht! Es ist eine Unmöglichkeit, sie nicht zu lieben. Ich frage: er liebte sie so innig, so mit der Liebe der inbrünstigen Liebe?“

„Mag dir ihre Trostlosigkeit es beweisen.“

„Trösten denn keine holden Kinder sie über ihren Verlust?“

Mysis war im Begriff, auch diese Frage zu beantworten, als eben diese Frage die Schlummernde veranlaßte, sich in eine andre Lage zu werfen, um das sanfte Erröthen ihrer blassen Wangen zu verbergen. Die Rolle einer Schlafenden, welche der eingedrungene Gast ihr gleich Anfangs aufgenöthigt hatte, schien ihr für diese Ueberraschung die schicklichste, sobald der Ton seiner Stimme und seine Art des Ausdrucks sie überzeugte, daß sie's weniger mit dem rohen Barbaren, den sie fürchtete, als mit einem jungen Manne voll Anstand und Feinheit der Sitten zu thun be-

kommen. Sie hatte also sehr viel beruhigter, diese Rolle bisher gut genug fortgesetzt, und hoffte mit ihrer Sklavinn von Einem Augenblick zum Andern, er werde nunmehr auch bescheiden genug seyn, sie wieder ihren Lieblingen, Telamon und dem Grame, zu überlassen. Wer konnte auch vermuthen, daß eine so neugierige Frage ihr diese unschuldige Verstellung erschweren würde?

„Sieh!" wisperte der Jüngling — „Sie regt sich: jetzt wird sie erwachen! — Ich zittre vor Erwartung. — Nein, sie legt sich nur anders — und entzieht uns ihr Antlitz — das holdseligste Antlitz! — Aber unendliche Reize sind über den ganzen Körper verbreitet. Auch so könnt' ich Jahre lang hier stehen und sie anstaunen. — Dieses Haar, so lockigt und wild herniederwallend! Dieser Schwanenhals! Diese Brust! Dieser Arm, so weiß und rund! Diese Hand so nachläßig im Schooße! Dieser Fuß so frei über den andern geschlagen! Diese ganze Stellung — jetzt noch mahlerischer hingeworfen, als vor-

hin! — Ah, dieſe Hand . . . Meinen Mund auf dieſe Hand zu drücken, da ſie noch ſo glücklich ſchläft. . .“

Faſt noch früher, als er dieſer Hand ſich leiſe bemächtigen wollte, hatte die erſchreckte Antiphila ſie bereits zurückgezogen. Es war keine Zeit zu verlieren: ſie mußte gut oder übel die Erwachende ſpielen. — „Ha! — Wie geſchieht mir?“ waren die erſten Worte, die er, ſo nahe, mit Entzücken aus ihrem Munde hörte.

Selbſt ein wenig erſchreckt, hatt' er ſich einen halben Schritt zurückgezogen, indem er der Sklavinn zuflüſterte: „Ich bin zu kühn geweſen. Verrathe mich nicht.“

Telamons Wittwe konnte ſich nur mit Mühe entſchlieſſen, den Betrug noch immer fortzuſetzen. Da ſie aber gleichwohl nur zwiſchen Schlafen oder Wachen die Wahl hatte, ſo zog ſie allerdings das letztere vor. Denn auch abgerechnet, daß ein ſo tiefer und immer

tieferer Schlummer dem Fremdling zu neuen Kühnheiten Muth geben konnte, war es eine — selbst noch am Saume des Grabes — sehr verzeihliche Weiblichkeit, die sterbenden Augen gegen einen Mann aufzuschlagen, dem man nicht mißfallen hatte, und dessen Lob der Schmeicheley so wenig verdächtig war.

Langsam also erhob sie sich. „Mysis, wo bist du? — Wer war das? Wer sprach hier? — Warst Du es, die mich an der Hand faßte, oder träumte ich? — Wer ist hier, Mysis?“

Mit einer Unbefangenheit, welche den Unbefangenen auf des Fremdlings Vertraulichkeit mit ähnlichen Situationen sehr unzweifelhaft würde haben schließen lassen, näherte sich ihr der schlanke und in Helm und Panzer nur doppelt schöne Krieger. „Verzeihung, schöne Leidtragende“ . . . wollt' er beginnen, als Antiphila, mit recht gut kopirtem Erstaunen ein hastiges: „O, ihr Götter!“ hervorstieß, und auf ihre Füße sprang.

„Nein, kein Erſchrecken, fromme Witt-we!“ fuhr er ehrerbietig und mit der ſanfteſten Stimme fort.

Allerdings wohl mußte nun die Ueberraſchte zum zweiten Male erſchrecken, da man nichts geringeres, als dies, von ihr zu erwarten ſchien. Was konnte ſie anders thun, als ſich in die Arme ihrer Myſis werfen? — „Wo biſt du, Myſis?“ rief ſie. — „Wer darf uns hier überfallen? — Unglückliche wen haſt du hereingelaſſen?“

„Zürne nicht, großmüthige Frau!“ unterbrach ſie der junge Mann. — „Die Sklavinn iſt unſchuldig. Der nächtliche Sturm, der hauſſen tobt, und ein glücklicher Zufall haben mich hergeführt.“

„Wer du denn auch ſeyſt, Fremdling, entgegnete Antiphila in weichem Ton und mit geſenktem Auge — „Du wirſt ja einer Sterbenden die Ruhe nicht verweigern, die man Geſtorbenen verſtattet.“ —

Er ließ sie nicht ausreden. „O, bei „sorge nichts, Beste deines Geschlechts! Ich „weiß deinen Schmerz und dessen Ursache. „Ich ehre deine Trauer und — theile sie. „Ich bin Soldat: aber ich weine gern mit den „Unglücklichen."

„Mitleid ehrt jede Brust;" lispelte die junge Matrone. — „Aber beweise mir dies „Mitleid, indem du länger nicht die Todten„stille dieser geweihten Stäte unterbrichst. „Verlaß uns: bitt' ich dich!"

„Und meine Hoffnung, ich würde dem „Zufall dankbar seyn dürfen, der mich so er„wünscht unter dies Obdach geleitet? — O, „ich hoff' es noch! — Nein, du kannst so „grausam nicht seyn, mich in dieser stürmischen „Nacht auszustoßen!"

Antiphila fand sich jetzt im Ernst überrascht und erschreckt durch eine so zuversichtliche Voraussetzung. „Wie?" sprach sie, nicht ohne einige Spuren von Empfindlichkeit

— „Auszustoßen? Man stößt Niemand aus, den man nicht eingenommen. — Wer bist du? und woher kommst du? — Nicht, daß ich dies alles zu wissen verlangte; sondern dir nur zu sagen, daß ich dich nicht kenne; daß ich noch weniger dich kommen geheißen." —

„Es ist wahr," versetzte er, ohne seine Fassung zu verlieren — „Mein Name ist „unglücklich genug, nie von dir genannt wor„den zu seyn. Aber Güte und Barmherzig„keit soll man auch nicht bloß an Bekannten „üben. Ich suche Schirm vor Wind und „Wetter; und das schlechteste Dach ist besser, „als des Himmels kühles Gezelt. Mein „Name ist Philokrates; mein Vaterland Ko„rinth. Unter dem Tribun Quintus Lälius „kommen wir so eben von einem Streifzuge „zurück, und haben drei vornehme Verbre„cher mit uns gebracht, die seit zwölf Stun„den, kaum hundert Schritte von hier ihre „verwirkte Strafe empfingen. Sie sind vor „unserm Lager aufgeknüpft worden; und mich „hat das Loos bis morgen, wo ich am hohen

„Tage abgelöst werde, zu ihrem Hüter be-
„stelle. — Bis dahin also — bis morgen
„erlaube mir, hier zu verweilen."

„Nicht möglich! Die Nacht wolltest
du hier zubringen? — die ganze Nacht?"

„Ich fürchte nicht, daß sie mir zu lang
währen soll;" sagte Philokrates verbindlich.

„Nimmermehr! Du bedenkst nicht, wo
du bist!"

„In einem Grabmale;" war seine ru-
hige Antwort — „und — an einem be-
„deckten trocknen Orte. Mehr verlang' ich
„auch nicht. Aber unmöglich kann ich in der
„freien Luft ausdauern. Es würde mir das
„Leben kosten? — Habe denn Mitleid mit
„mir, edle Frau! Zwar hast du aufgehört,
„es mit dir selbst zu haben; allein auch so
„noch empfinden es edle Seelen gegen Andre."

„Und wenn du doch nur um dich blicken
wolltest!" wandte sie ihm immer beklomme-

ner ein. — „Ein finstrer Ort, ohne alle Bequemlichkeit, ohne Erleuchtung, ohne Sitz . . .“

„Erleuchtung? — Wenn diese Lampe „nur Einen Gegenstand erleuchtet! — Und „einen Sitz? — O, zu deinen Füßen, göttliche Frau . . .“

Mit eben so viel Ernst, als er mit Feuer gesprochen, wich hier Antiphila zurück, und der bloße Ausruf; „Fremdling!“ schlich so kalt über ihre Lippen, daß dieser sofort wieder zur Besonnenheit zurückkehrte.

„Keine Mißdeutung, Krone der Frauen!“ rief er eilig. — „Zu deinen Füßen will sagen: auf der Erde. Die nackte „harte Erde war von jeher des Kriegers Sitz „und Lager. Und wieviel süßer sollte sich's „auf diesem feuchten Boden hier, wenn ihn „Dein Fuß zugleich betritt, ruhen, als auf „allen Teppichen Persiens! — Hier bin ich

„nun einmal: wohlan, so vertreibe mich denn auch dein Zürnen nicht!“

„Nimmermehr! — Nein, nimmer„mehr gebe ich es zu! Es geschieht ohne mei„ne Einwilligung, wenn keine meiner Bitten „dich von hier vertreibt. Das heißt Gewalt „brauchen! Aber Gewalt wieder eine Schwa„che, eine Unglückliche: — ein Mann sollte „dieser Gewalt sich schämen!“

„So beschwör' ich dich denn . . .“

„Und ich dich hinwiederum!“ unterbrach sie ihn mit gerungenen Händen. — „Bei Allem beschwör ich dich, dich zu ent„fernen, mich zu verlassen. — Was würde „die Welt sagen? Meine Ehre, mein Name!“ —

„Dein Name? — Als ob dein „Name nicht schon durch deinen grausamen „Entschluß allein über jede Verläumdung er„haben wäre. Wer dürft' es wagen, die „Tugend zu lästern, der am Sarge des

„Ewiggeliebten das Herz brach? — Dein „gewisser Tod — (Und bei diesem ungemä„ßigten Schmerze, bei dieser gänzlichen Ver„nachläßigung aller Pflichten der Selbster„haltung ist er so nah, als gewiß) — Dein „gewisser Tod drückt bald ein Siegel auf „deine Ehre, das . . . Kurz, ich habe deine „Erlaubniß; ich kann nicht anders, als sie „haben. Daran zweifeln, hiesse eben so sehr „an deiner Entschlossenheit, als an deiner „Menschlichkeit und deiner Güte zweifeln. — „Du hast beschlossen, zu sterben: und ich „— ich muß leben, für das Vaterland leben, „dessen Diener ich bin. Ein Jedes gehe sei„nen Weg, ohne das Andre zu irren. — So „sey es! und du verstattest mir, Alles hier „zu thun, was mir die Sorge für mein Leben „befiehlt; essen, trinken, schlafen. Ich be„darf der Pflege. Kannst du glauben, daß „ich heute noch den Ersten Bissen in den „Mund nehmen soll? So ist das Loos des „Kriegers!"

„Ach, nicht des Kriegers allein!“ seufzte hier halblaut die Sklavinn, bei welcher die Erinnerung an ihr zweitägiges Fasten in diesem Augenblick eine unbezwingliche Eßlust erregte.

Philokrates hatte ihren Ausruf nicht ganz überhört. „Wie?“ rief er — „Myrsis, sprachst du mir nicht vorhin von einem „empörenden Entschlusse deiner Gebieterinn, „sich hartnäckig aller Nahrung zu verweigern? Wär' es möglich, Edelste der Frauen, „daß du Feindinn genug deiner selbst wärst, „um darin zu verharren? Lieber laß mich glauben, es sey nur dein Schmerz, der dich zu „sehr beschäftigt hat, als daß du an Trank „und Speise denken mögen; es sey nur die „ermangelnde Gelegenheit gewesen, dich durch „Beides zu stärken. — Aber nun hätte sie „sich gleichwohl gefunden, diese Gelegenheit. „Mein Feldproviant ruht haufsen bei meinem „Posten; zwar nicht verführerisch für den „Gaum — zwar nur Zwieback und Wein: „aber doch hinreichend für's dringendste Be-

„dürfniß. Laß mich meine Art im Felde, „jedem Kriegskameraden freigebig mitzutheilen, „auch hier nicht verläugnen. Ich eile, „und hole Beides.“

Er gieng; und die kummervolle Wittwe war schnell entschlossen, diese Abwesenheit zur Flucht vor den Erdreistungen ihres Gastes zu nützen. Er sollte Niemand mehr finden, wenn er zurückkäme. Der Gräber waren mehrere in der Nähe. In das erste das beste wollte sie sich verbergen, bis diese Truppen wieder aufgebrochen und die Straßen sicher wären. Vergebens stellte die Sklavinn, die einen bedeutenden Grund für's Bleiben in ihrem Magen spürte, ihr vor, wie viel gewagter es seyn werde, in später finstrer Nacht außer den Thoren der Stadt auf Gerathewohl umherzuirren; daß Philokrates unmöglich weit entfernt seyn könne, und schwer, ihm zu entkommen; daß er ihnen nachfolgen, sie zurückbringen werde. Und sich zurückbringen lassen, wenn man fliehen wollen, wie boshaft wüßten die Männer das auszulegen!

„So

„So bleib denn, Unwürdige!“ rief Antiphila erzürnt, und ihr Entſchluß ſtand feſt. Noch wandte ſie ſich zuvor an ihres Telamon's ſtarre Hülle, und: „Verzeih, geliebter Schatten,“ ſprach ſie — „dieſer kurzen Trennung!“ — Aber über dieſem Zögern der Liebe ſchwanden die koſtbaren Augenblicke zu ſchnell vorüber. Als ſie die Stufen zur Pforte beſteigen wollte, war es zu ſpät. Der gefürchtete Feind ihrer Ruhe war bereits in der Rückkehr begriffen.

„Wohin?“ rief er mit angenommener Befremdung. — „Theure Frau, wohin? Nimmermehr doch mich fliehen?“

„Nein, nicht fliehen; nur dir Platz machen;“ erwiederte ſie mit unverhehlter Bitterkeit, während ſie langſam wieder zu Telamon's Sarge ſich zurückzog. — „Was du thun ſollteſt, will ich thun.“

„Wie? und das ſollt' ich zugeben?“

„Ich will es hoffen, Fremdling.“ Sie zog unwillig ihre ergriffene Hand aus der seinen los.

„Ach, so verzeih meinem Irrthume! „Nie hätt' ich geglaubt, daß so viel Härte „bei soviel Empfindung seyn könnte! Man ist „sonst so mitleidig, wenn man sich selbst unglücklich fühlt. So muß es wohl deine „Bestimmung seyn, in allen Dingen eine „Ausnahme zu machen. — Ich bescheide „mich. So nachgeben wollen, heißt auf „seinem Rechte mehr als jemals bestehen. „Ich gehe denn — beschämt, gekränkt, aller „Rechte der Gastfreiheit verweigert, die „auch der Tiger einem verirrten Wandrer „nicht immer versagt, der Schlaf in seiner „Höhle sucht. — Aber genug, ich gehe —“

Antiphila's Herz war aus einem Stoffe bereitet, auf welchen eine so affektvolle Klage nicht ohne Wirkung blieb. „Es schmerzt mich, so verkannt zu werden;“ sagte sie sanft. — „Die Götter wissen es, wie gerne

immer unser Dach den Fremdling, den Schutzlosen aufgenommen! Ganz Ephesus nannte Telamon den Gastfreien. — Aber wer fordert Gastrecht in einem Grabmale?"

„Telamon?" wiederholte der junge Mann mit einem Erstaunen, das ihm nicht übel gelang — „Himmel, wen nanntest du da?"

„Wen sonst, als ihn?" war die trauernde Antwort mit einem Fingerzeige auf den Sarg.

„Deinen Gemahl? — Aber doch nicht Telamon den Ephesier?"

„Ihn! eben ihn!"

„Und dieser Telamon ist todt? Und dieser Telamon war dein Gemahl?"

Antiphila war bereits, was er gewollt hatte, im höchsten Grade geworden — aufmerksam. „So hättest du ihn vielleicht

gekannt? vielleicht auf seiner großen Reise nach Attika ihn irgendwo getroffen?"

„Ob ich ihn gekannt habe, diesen edelsten, besten aller Männer von Ephesus?" —

„Der beste, edelste aller Männer! Ja, das war er! — war er!" seufzte die Arme erweicht, und streckte die gerungenen Hände nach seinem Leichnam aus.

„— Ob ich ihn gekannt? — Ob ich „ihn geliebt? hättest du fragen sollen! „Waren wir nicht, so lange er zu Athen und „auf attischen Boden verweilte, Ein Herz „und Eine Seele? Hätt' er dir nie seines „jüngern Freundes Philokrates erwähnt, der „nicht von seiner Seite wich, bis er das „Schiff betrat, das ihn mir neidisch entführ„te? — Nie hätten wir uns getrennt, „wenn nicht eine eiserne Bestimmung mich in „neue Laufbahnen warf. Es mag seyn, daß „ich mir im Waffenfelde da und hie ein klei„nes Lorbeerreis pflückte. . . Aber jetzt — „Gerade jetzt, da ich, von einem guten

„Schicksal geleitet, unter den Mauern von „Ephesus stehe — jetzt, da ich in der Um„armung meines Freundes den süßesten Lohn „für jede Mühe des Kampflebens einzuernten „träumte, hat die grausame Parze ihn abge„fordert? O, mich Unglücklichen! . . . „Doch mein Schmerz hat kein Recht, sich ne„ben dem deinigen zu äußern.“

Aufhorchend, aber leichtgläubig, hatte Antiphila dem Erzähler des schnell ersonnenen Mährchens in's ehrlich scheinende Auge geblickt. Langsam und mit Empfindung erwiederte sie ihm: „Ach, du warst sein Freund! — Ich kenne die Rechte der Freundschaft, so wie die Rechte der Liebe. Liebe ist nichts, als die letzte höchste Staffel der Freundschaft. Welcher Empfindung könnte sich die Freundschaft vor den Augen der Liebe zu schämen haben? — Nein, Philokrates, erstücke nichts, birg mir nichts — auch diese Thräne nicht, mit der du dich von mir kehrst, und die deinem Herzen so rühmlich ist. Sie fließt ja dem Andenken des Mannes, der uns Beiden

so werth war. O, ich fühle nun erst, wie sehr es mir Bedürfniß ist, nicht allein zu weinen um ihn!"

„Und ich — ich werfe mir vor, dein „zerrißnes Herz durch den Ausbruch meiner „Klagen noch mehr bekümmert zu haben. „Nein, meine Betrübniß soll der deinigen „keine neue Nahrung geben. Ich gehe: „aber . . ."

— Schwerlich wär er gegangen, der schlaue Weiberkenner, wenn auch Antiphila nicht freiwillig seine Hand ergriffen hätte, ihn zurückzuhalten. „Ach!" rief sie mit Innigkeit — „Nicht so schnell entreiß mir den Freund des Geliebten meiner Seele! Diesen geht nichts von allen an, was ich dem Unbekannten sagte. Du warst sein Freund: du allein weißt meinen Verlust zu würdigen; du allein kannst Zeuge meiner Verzweiflung seyn, ohne geringschätziger von Telamon's Wittwe zu denken."

„O du," entgegnete der schnell erwor-
bene Freund, und zog sie ohne Widerstreben
neben sich auf eine Stufe des Grabmals nieder
— „Holdeste, Beste — Wie kann ich die
„Freundinn meines Freundes anders nennen,
„als meine Freundinn! Wann und wo ich
„auch seinen Tod vernommen hätte, würd'
„er mir das Herz durchbohrt haben. Aber
„hier — aber jetzt, da ich es sehe — mit
„diesen meinen unglücklichen Augen selbst es
„sehe, wieviel er verloren — in dir ver-
„loren . . ."

„Wenigstens zu verlieren geglaubt;"
war Antiphila's Gegenrede. — „Denn seine
Liebe zu mir war so groß, so unsäglich" —

„Nicht gröſſer, nicht unsäglicher, als
„dein Werth! — In welcher Verzweiflung
„muß er gestorben seyn! Ich dürfte sicher
„sein Herz nach dem meinigen beurtheilen.
„Was ich empfinde, daß in meinem vor-
„gehen würde, durchwühlte Alles sicherlich
„auch das seinige. Das Licht des Tages ver-

„laſſen iſt ſchmerzlich. Schmerzlich iſt es,
„ſich vielleicht ſelbſt verlaſſen müſſen; aufhö-
„ren zu fühlen, ſich ſagen zu können: Das
„biſt du; das gilt dir! — Aber was iſt
„das Alles gegen den Schmerz, ein Weſen zu
„verlaſſen, das wir mehr, als das Licht des
„Tages — mehr als uns ſelbſt lieben? — —
„Doch, welche Reden, die mir entfahren!
„Iſt das die Zuſprache, die du, Theuerſte!
„von mir erwarteſt? Ich ſollte Oel in deine
„Wunden gieſſen: und ich Unbeſonnener reiſſe
„ſie von neuem auf!“

„Nein, Philokrates, nein!“ erwie-
derte ihre ſchmelzende Stimme — „Solche
Wunden weigern ſich aller Linderung. Nur
in ihnen wühlen iſt Wolluſt!“

„Allerdings! allerdings! Doch mir
„verbieten Geſchlecht und Stand und Beſtim-
„mung, ſo wolluſtigen Schmerzen nachzuhän-
„gen. Allen ziemt nicht Alles. Dem Manne,
„dem Krieger iſt eine Thräne vergönnt: aber
„kein Strom von Zähren, die unverkleinerlich

„nur aus ſo ſchönen Augen über ſo zärtliche „Wangen rollen. — Sollen ſie denn aber „unaufhaltſam und ohne Unterbrechung rollen? „Soll mindeſtens die Sorge um dein Leben „dir nicht dann und wann einen Stillſtand „gebieten?“

„Um mein Leben! — O, wie ſatt und müde fühl' ich mich dieſes Lebens, das ohne Telamon kein Leben — nur ein langſameres Dahinſterben für mich iſt!“ — Sie hielt ihn, da er Miene machte, die vorhin von ſich geworfnen Lebensvorräthe, welche er mit ſich gebracht, ihr darzubieten. „Verſchone mich!“ rief ſie — „Ich habe mir gelobt, nur an meinem Schmerz mich zu weiden, nur meine Thränen zu trinken, bis ich erſchöpft dem Jammer erliege.“

„So biſt du doppelt ungerecht gegen dies „ſen edlen Schmerz;“ verſetzte Philokrates. — „Wie? Hunger und Durſt ſetzeſt du, „gleich zwei vergiftenden Nattern, an dein „wundes Herz, dem du verheiſſen haſt, daß

„nur der Gram um Telamon es lösen
„und zur Ruhe legen soll? Fühlst du
„nicht, daß die Pflicht auf dir ruht, den
„Leib zu erquicken, damit der geistige
„Schmerz desto reiner durch deine Seele ziehe?
„Diese Zähre, die aus dem schwimmenden
„Auge auf Telamon's Grab niedertäufelt,
„mag sein Andenken und deine Liebe ehren:
„aber wird es auch die Verzuckung des Hun-
„gers, die krampfigt über seinem Sarge dich
„zusammenkrümmt? — Tritt näher, My-
„sis! Auch du bedarfst es wohl, dein Fasten
„zu endigen. Gieb deiner Gebieterinn das
„glückliche Beispiel, auf wenig Augenblicke
„an etwas andres und geringeres, als meinen
„erblaßten Freund — aber sicher an etwas
„eben so nothwendiges zu denken."

Mysis gab dies Beispiel nicht ungern und ohne Säumen. Und Antiphila? Antiphila schalt und untersagte — sah stumm und sinnend der Gierde zu, womit die Sklavinn die Backen füllte — lächelte — schalt wieder — und hatte den ersten Bissen in Händen und

auf der Zunge, ehe sie noch begriff, wer und wie er ihn hineingezaubert? Philokrates war der einschmeichelnde Tausendkünstler gewesen, dem es, unter etwas höherm Sträuben nicht minder gelang, auch seine Flasche zu kleinen nippenden Zügen an diesen niedlichen Mund zu heben

Merklich erquickt durch diese frugale Mahlzeit, und unmerklich, eben hierdurch mit neuen, schon aufgegebenen Banden zum süßen Leben zurückgezogen, verschloß die Wittwe das Ohr nur halb gegen ihres Freundes behutsame, aber wiederholte, Versuche, ihr den grausamen Entschluß des Sterbens durch leichtes liebliches Geschwätz aus der Seele hinwegzukosen. Er erhielt dabei Unterstützung von einer Seite her, wo er's am wenigsten erwartet hatte. Myrtis selbst, muthiger gemacht durch den edlen Wein, welchen sie nicht ganz so mäßig, als ihre Gebieterinn genossen, belud sich mit dem Amte, ihr diesen Vorsatz, den sie dreist eine Thorheit nannte, zu verleiden. „Wem hat es noch je gefrommt,"

philosophirte sie — „sich gegen die Beschlüsse der Himmlischen aufzulehnen? Wird dein Seufzen, dein Wehklagen, dein Händeringen — wird das alles ihn dir zurückgeben? Deine Thräne erweckt ihn nicht; deine blasse Wange findet sein Mitleid nicht; dein pochendes Herz, an sein kaltes gelegt, erwärmt ihn nicht. Der Tod hat zwischen euch durchgerissen. Der Todte fordert nichts mehr: denn er empfindet nichts mehr. Ja, empfände er noch, und vermöchte, uns seine Gefühle und Wünsche auszudrücken: er selbst würde deine Thränen mißbilligen: denn er war ja im Leben so billig, der gute Herr! Er selbst würde dir vorwerfen, daß jede Minute, die du in diesem Beinhause verweilst, ein Raub an deiner Jugend und deinem Leben sey. „Da!" würd' er rufen, und auf seinen Leichnam hin dich verweisen — „Da sieh! — und lerne deiner Tage, „der wenigen! froh werden! —

Sie mußte innehalten: denn der Fluß der Rede hatt' ihr den Athem versetzt. Ohne die Unmöglichkeit wahrnehmen zu wollen, in

welcher sie sich befand, diese Vorwürfe zu verlängern unterbrach ihre Gebieterinn sie mit unwilligem Blick: „Wirst du bald ausgeschwatzt haben, unleidliche Plauderinn?"

„Es ist wahr," nahm Philokrates das Wort für sie auf — „Mysis schont auch so gar wenig das fein empfindende Herz, das mir die Freundinn meines Freundes noch so unendlich theurer macht. Doch sieh es ihr nach. Es ist nur aus Liebe, daß sie dich quält; und fehlte sie, so war es einzig in der Wendung: denn mein Verstand pflichtet ihr bei, wenn sie gleich auch mein Gefühl verwundet. Es giebt Ansprüche, Antiphila, auf frohen heitern Lebensgenuß, die eben dann an Heiligkeit, an Unverletzlichkeit gewinnen, wenn die blinde harte Hand des Schicksals sie uns zu rauben geschienen. Dies sind die Ansprüche eines zarten, in sich vollendeten Herzens, wie das deinige. Je herber deine Einbuße an irgend einer Freude: je dringender auch dein Beruf, — nicht: dem Schmerz zu erliegen, sondern das ungerechte

Schickſal durch den heitern wolkenloſen Himmel in deinem Buſen zu verhöhnen. — Entſchlieſſe dich, zu leben; und dieſer Himmel iſt dein! Was kann dir ferner ein Geſchick anhaben, dem du zu trotzen gewußt? Dein Herz iſt ihm unzugänglich! — Ach, und ſollte dieſe Lehre dir wohl neu ſeyn können? — dieſe tröſtende Lehre, die einſt in jener beſſern Zeit von unſers Telamon's Lippen unter den Hallen der Stoa in meine Seele überfloß? Ich war in Allem ſo gern — ich war auch hier ſein Schüler."

„Sprach er auch ſo" — erſeufzte die Matrone — „o Freund, ſo vergaß er „doch in dem Augenblick, daß ſeine Antiphila „ihn einſt verlieren könnte! Umſonſt unter„nimmſt du es, mich um meinen Schmerz zu „betrügen!"

„Dein Schmerz?" entgegnete er — „O, er bleibe dir ewig, dieſer heilige, dieſer gerechte Schmerz! Aber wohlverſtanden: Ein ſanfter, ruhig ſich hingebender Schmerz, der

die Brust mit der Freude der Wehmuth füllt; nicht aber jene grause Hyder, die das Herz mit wilder Verzweiflung peitscht. Diesem Ungeheuer hatte das Schicksal dich hier in diese Höhle hingestoßen zum ekeln Fraß. — O, laß mir das schöne Verdienst des Heroen, eine holdere und eine unglücklichere Andromeda befreit zu haben!"

Er hatte, im Feuer, womit er die letztern Worte zitternd hervorlispelte, sich ihrer Hand bemächtigt; und diese wurde — nicht zurückgezogen. War es möglich; daß ein weibliches Wesen das Ja, zu dem die Zunge sich weigerte, ohne Worte vernehmlicher ausdrücken konnte? Philokrates überhörte es nicht, und seine Hoffnungen gewannen neues Leben.

„Telamon's Freund" — sprach er — „könnte stolz werden auf die Güte, womit „du ihn hörst, wenn er sie nicht dem andern „Verdienst zuschreiben müßte, seinen Freund „sich nennen zu dürfen. O des schönen Ban-

des, das Freunde in jeder ihrer Empfindungen, sogar auch in ihren Wünschen, ihren Neigungen, vereinigt! Wenn er mir begeistert von Antiphila sprach, — wenn er sich so arm an Worten erklärte, mir jeden Liebreiz, der sie schmückte — jeden Vorzug des Geistes und Herzens, der sie hervorhob aus Tausenden, zu schildern; — wie lieblich ergriffen dann auch meine Phantasie der seinigen nachflog: könnt' ich mir's wohl träumen, daß einst die Wirklichkeit vor mich hintreten würde, und meine Phantasie eine Stümperinn schelten? — Ja, nun seh' ich mit seinen Augen, nun sind es Telamons Ohren, die in mir auf jeden Wohllaut deiner Seele und deines Mundes lauschen; nun ist mein Freund wieder in mir auferstanden! Könnte der schmeichelnde Zauber" fuhr er mit einem bedeutenden Händedruck fort — „könnt er doch, auf Augenblicke nur! auch dich gefangen nehmen, ihn in mir zu erblicken, von dem ich die reiche Fülle seiner Gefühle erbte!"

Hocherröthend (denn ihr Herz verstand ihn) lispelte sie: „Auch als Philokrates — „auch als Telamon's Freund bist du mir lieb."

„Antiphila!?" stammelte der junge Krieger, und sank wonnetrunken an ihren Busen. Sie erschrak über den Sinn, den seine Leidenschaft in ihre Worte gelegt! und doch — fühlte sie sich zu weiblich, ihn von sich zurückzustoßen.

Die Geschichte schweigt darüber, ob und wie weit die Bescheidenheit ihn bei seinem Siege begleitete? — Eine Bescheidenheit, die wenigstens von der Nacht, dem Orte, der Gelegenheit und dem Todtenschlafe der in einen Winkel zurückgesunknen Sklavinn nicht sonderlich unterstützt wurde. Gewisser ist's, daß Telamon's Name verschwand aus ihrem traulichen Rosen.

Der Morgen graute heran, ehe der glückliche Philokrates aus seinen Träumen von

Elysium auch nur so weit erwachte, sich seiner kriegerischen Obliegenheit außerhalb des Grabmals auf einen Augenblick zu erinnern. Eine düstre Ahndung durchflog sein Herz. Er sprang auf, wie brünstig die Liebende ihn auch hielt, und taumelte nach seinem Posten. Seine Furcht hatte ihm leider nur zu wahr geweissagt! Einer von den drei Leichnamen fehlte; der ehrlose Platz war unbesetzt. Die aufmerksam umherspürenden Angehörigen des Gerichteten hatten die Abwesenheit der Wache nur zu bald entdeckt, und zur Entführung des Körpers nur zu glücklich genützt.

Für den betäubten Philokrates war dieser Handel mißlicher, als es bei der ersten Ansicht scheinen möchte; und er wußte es auch wohl. Die ganze Provinz zitterte vor der unbiegsamen Strenge des Prokonsuls; und er hatte sich öffentlich verheißen, an diesen Verbrechern ein warnendes Beyspiel seines Ernstes zu geben; und der Gestohlne war unter den Dreien der Sträflichste gewesen.

Es galt Mühe, ehe die erschreckte Antiphila die Beschaffenheit und den Umfang seines Unglücks begriff, da er mit der Eile der Angst nach der Todtenhalle wankte, und mit wildem Blick, gesträubtem Haar und bebenden Lippen ihr entgegen stürzte! „Es ist um mich gethan!“ rief er — „Meiner wartet ein Tod voll Schande! — Sterben — das möchte! Ich war ja zuvor noch so glücklich! Ich stürbe ja mit Antiphila's Liebe! — Allein so sterben! nicht im Gewühl der Schlacht ehrenvoll bluten, sondern unrühmlich sinken unter des Büttels Faust: — Nein, das erträgt kein Mann!“

„Unglücklicher!“ schrie Antiphila, und stürzte in seine Arme — „Deine Verzweifs „lung tödtet mich! Sprich: was kann ich „sagen — was thun, sie zu endigen?“

„O, du Gute — mir deine Thränen schenken; mir das gebrochne Auge zudrücken, wenn ich gefallen bin — das kannst du! mehr kannst du nicht! — mein Loos ist ge-

worfen — mein Todesloos! ich bin entſchloſſen! Mein Schwerdt . . ."

„Götter! — Philokrates, Theurer! „gegen dein Leben wüthen? — gegen mein „Leben?"

„— oder dort den Platz des Geraubten einnehmen: das bleibt mir übrig! So wähl' ich denn, den ſanftern, den glücklichern Tod zu deinen Füßen zu ſterben! — Kurz war unſre Liebe, Antiphila, aber ſchön. Das Empfinden des Danks für deine Zärtlichkeit nehm' ich mit in mein Grab hinüber. — In mein Grab!? Und werd' ich denn begraben ſeyn? Und welche mitleidige Hand wird mein Gebein beſtatten? — O, Antiphila — hör' und gewähre deinem Geliebten die letzte Bitte! Dort hin — zu Telamon's Gebeinen hin lege die meinigen, damit Ein Sarg umſchließe, was dir theuer war!"

„O Grauſamer!" rief ſie, und hieng noch immer an ſeinem Halſe. — „Laß dich

„mein Flehen rühren! Wüthe nicht gegen
„dein kostbares Leben! Laß uns fliehen, bis
„wohin keine Rache des Tyrannen dich mehr
„verfolgt."

„Umsonst, geliebtes Weib! Ihm entfliehen wir nicht. Nur die Todten sind vor seiner Ahndung sicher!"

„Aber er nicht vor der Nase, die ihm
„die Todten drehen sollen!" hub hier Myſis an, die durch seine Verzweiflung aus ihrem Morgenschlummer geweckt worden war. —
„Spare dein Schwerdt, Philokrates! —
„Spare deine Thränen, meine Gebieterinn!
„und höret mich! Sünd' und Schande,
„wenn eine brave Frau um zwei Männer auf
„Einmal weinen müßte, die ihr werth waren!
„Sünd' und Schande, so lang' es noch ein
„Mittel unter der Sonne giebt, es zu verhüten! — Sag' denn, werthe Frau, ob's
„nicht recht und billig wäre, wenn der Gemahl dem Freund zu Liebe sich einmal
„vor den Riß stellte; wenn der kalte unem-

„pfindliche Leichnam sich dem Geschäft unter-
„zöge, dir einen warmen gefühlvollen Ge-
„liebten zu erhalten?“ —

„Unglückliche!“ rief die Wittwe mit wechselnder Farbe — „Worauf sinnst du?. . .
„Schweig; ich errathe dich!“

„Um so viel besser denn, wenn du mich er-
„räthst. Das beweist, daß wir uns auf
„dem nemlichen Gedanken begegnen. Und ist
„es nicht immer noch besser, einen Todten
„in der Luft wehen, als zu Füßen den Leben-
„den sich röchelnd in seinem Blute wälzen
„sehen?“

„Mysis! Mysis — du verdienst eine Krone!“ rief der Verzweifelnde im raschen Ausbruch der höchsten Freude. — „Das könnte mich retten! Niemand würde den Betrug inne werden. — Nun, Antiphila — nun stehet mein Glück, mein Leben, unsre Liebe in deinen Händen. Sprich — entscheide: was soll geschehen? Mein Freund

selbst, wenn er noch lebte, würde dies Opfer vielleicht nicht zu groß für seine Tugend finden. Beschließ, was er selbst, ohne zu säumen, beschließen würde. Mit jedem Augenblick wird der Morgen heller, meine Rettung schwieriger."

— „O, so nimm ihn denn hin; und seine Liebe verzeihe mir's!" seufzte die Zagende stammelnd, das beschämte Antlitz in ihr Gewand verhüllt. Seine Liebkosungen erstickten, was sie noch hätte sagen können.

„Greif an!" winkte Mysis verstohlen, und näherte sich mit dem Liebhaber dem offnen Sarge. Telamon ward hurtig auf die rüstigen Schultern geladen, und hatte, unter dem thätigen Beistand der Sklavinn, seine Ruhestätte gewechselt, eh' noch die aufgehende Sonne diese heroische That beschien.

Kaum war die Metamorphose bewirkt, so führte auch schon das Verlangen, Zeuge von der Gerechtigkeitsliebe des Prokonsuls zu

seyn, große und kleine Abtheilungen von müßigen Ephesiern dem Richtplatz zu. Ihr Weg trug sie an Telamon's Grabgewölbe vorüber. Noch hatte man am dritten Tage Seiner und seiner treuen Gattinn nicht ganz vergessen; wie schnell sonst auch die Götzen oder die Mährchen des Tages in dieser frivolen Stadt zu wechseln pflegten. Das Verbot des Senats hielt die Neugierigen zwar ab, sich der Totenhalle zu nähern; nicht aber, sich von der lebendig-todten Bewohnerinn derselben mit neuem Ausbruch des Lobes und der Bewunderung zu unterhalten. Alle hatten sie Telamon gekannt: Alle waren sie einig darinn, daß seine Tugenden es verdient, durch so ein ausserordentliches Beispiel auf die Nachwelt zu kommen.

Was diese wetteifernden Versicherungen unterbrach, war ein einziger flüchtiger Blick, den sie in der Nähe an dem bekannten Dreifuß der Gerechtigkeit hinaufthaten. Ein Gesicht, wie Telamon's, durch die Kraft der Balsame vollkommen wohl erhalten, schaute ernsthaft auf sie hernieder. Die Aehnlichkeit

war zu sprechend, als daß man sie für bloßen Zufall hätte halten können. Furcht und Erstaunen bemeisterten sich aller Anwesenden; und sämmtlich hatten sie nichts angelegentlicher, als nach der Stadt zurückzueilen, und die Zeitung dieses unverhofften Wunders zu verkündigen.

Ganz Ephesus ergoß sich aus seinen Thoren, dem unbeschreiblichen Anblick entgegen: aber ganz Ephesus verwunderte sich auch mit Einem Munde: „Wie es doch möglich sey, daß ein Todter aus dem Grabe steige, um sich mit Wohlgefallen — an den Galgen zu verpflanzen?“

Bewundern Sie die Geduld eines Weibes; Ich habe Sie ausgehört!“ sagte die Oberamtmännin, als der Hofrath geendigt hatte. — „Aber, Freund Weiberhasser, Ihr Geschichtchen ist wider die Abrede. Es sollte boshaft seyn; und es ist abscheulich!“

„Als wenn nicht das Letztere die noth„wendige Bedingung des Erstern wäre! — „Uebrigens beweist es Alles, was so ein Hi„störchen beweisen kann.“

„Das heißt nicht viel; und gar nichts beweist es, wenn es gar ein andres Hinderchen gäbe, das dem Ihrigen zum Niederschlags-Mittel diente. Erst geben Sie mir das zu.“

„Gerne. Es soll mich sogar freuen, „wenn Sie die trübe Tinktur der weiblichen „Treue klar und durchsichtig wiederherzustellen „wüßten.“

„Freund! Freund!“ erwiederte sie lächelnd — „Mir däucht, Sie fechten mit verbotnen Waffen. Erst werfen Sie Einen Lehmkloß über den Andern in die krystallne Quelle: und dann stellen Sie sich hohnsprechend hin, um zu rufen: Wie unlauter sie fließt! wie trübe! — Aber mein Pendant? — Sogleich! Er wird dem Ihrigen an Umfang nach-

ſtehen, und darin meiner Beleſenheit gleichen. Wenigſtens aber geht er ihm vor, an ächter hiſtoriſcher Glaubwürdigkeit, ſelbſt wenn Sie ihm nur die gleiche Authentie zugeſtehen ſollten, als den Begebenheiten von Ludwig dem Springer oder dem hamelnſchen Rattenfänger. Ich erzähle auf die Gewähr einer alten ſchwäbiſchen Chronik; und wenn dieſe Ihnen keine Genüge thut, ſo citir' ich den Mann, dem wir ja Beide aufs Wort glauben werden — den Sänger Leonoreus.

Belag B.

Die Weiber von Weinsberg.

„Konrad, glaub' ich hieß der deutſche Kaiſer, den ich im Sinne habe. Machen Sie mit ſich aus, der wievielſte ſeines Namens, und in welchem Jahrhundert er einmal lebte."

„Gut denn. Im zwölften Jahrhun„dert der wackern Ritterzeit, die sich heuer „von unsern Skriblern so unerhörte Dinge „muß nachsagen lassen: und seines Namens „der Dritte."

„Nun wacker war er auch selbst, dieser Kaiser; trotz einem, von dem unsre belobten Skribier zu sagen wissen. Aber das hinderte ihn freilich nicht, bitter-arg und böse zu werden, wenn sichs traf, daß die Schlauheit seiner Gegner auf des Kaisers geraden biedern Sinn ohne Wirth gerechnet hatte. Ein Sachsenfürst — dessen Namen Sie mir nicht einzuhelfen brauchen, weil ich recht gut weiß, daß er Wolf oder Guelfo hieß — erfuhr das; und noch heute ist es mir lieb darum, daß ich Sie mit seiner Hülfe aus dem Felde zu schlagen hoffe.

„Er ward aber selbst aus dem Felde geschlagen, der gute Wolf; und das von Konrad. Kaum hatt' er mit seiner Gemahlinn und wenigen Anhängern Zeit, sich und ihre

beſten Koſtbarkeiten in die Veſte Weinsberg zu retten.

„Hier waren ſie vor der Hand ſo ſicher, als ſie wünſchten, und ſichrer ſogar, als der Kaiſer ſich's hatte träumen laſſen. Er ſollt' es aber mit ſeinem Schaden erfahren. Denn als er die Stadt zu belagern anfieng, ſtellten ſich ihm ſo dicke feſte Mauern in den Weg, und die Bürger drinnen ſchlugen von dieſen Mauern herab ſo handfeſt drein, daß der Kaiſer teufelstoll über ihre Hartnäckigkeit wurde. Wer will's ihm verargen? Hatt' er doch, ſo ſehr ſeine kaiſerliche Reputation auch beleidigt worden war, zehn- und mehrmal ſeinen Reichsherold abgeſchickt, und den Empörern Gnade und Alles Gute entbieten laſſen. Nur ſollten ſie ihm das Neſt übergeben, und damit der Katzbalgerei ein Ende machen.

„Nichts verſchlug! Der Himmel hätte ſich vielleicht ergeben, und die Hölle dazu auf ſo viel gute Worte: aber nicht die Weinsberger mit ihrem Herzoge, denen zwi-

schen Himmel und Hölle die Wahl gelassen wurde. „Nun, so mögen sie die letztere, mit allen ihren Insassen, auf dem Halse haben!“ brummte Konrad, und schwur einen gewaltigen Eid darzu, daß er das Pack — hätt' er's nur erst! — Mann für Mann, bis aufs ungebohrne Kind, über die Klinge wollte springen lassen.

„Hätt' er's nur erst gehabt! — Aber das ließ sich vollkommen gut dazu an, die zweite Geschichte von Troja zu werden; und Konrad selbst würde diese Bemerkung nicht unpassend gefunden haben, wenn ihm je von Homer und Ilium etwas zu Ohren gekommen wäre. Auch brauchr' er sich durch solcherlei Lektüre nicht auf zehnjährige Geduld zu rüsten, weil die Belagerten unvorsichtiger Weise einen Burschen mit in die Stadt aufgenommen hatten, den sie nicht wieder loswerden konnten, und der ihnen nach wenig Zeitverlauf mehr zu schaffen gab, als Konrad und all' seine Lanzknechte. Der grimme Hunger war's, der, aus ledigen Magazinen hervor, die Zähne gegen sie bleckte.

„So kam denn nur zu früh der Augenblick heran, wo mit der letzten verzehrten Brodtwecke auch der letzte Funken von Hoffnung verloſch, noch etwas anders als Erde zu kauen. Etliche Tage lang ſchleppte man ſich zwar noch mit leerem Magen herum: aber an den weiter ausgeholten und doch kraftloſer niederfallenden Schwerdtſtreichen wurden es die Belagerer inne, daß man nur noch mit dem aufgährenden Muthe der Verzweiflung fechte.

„Endlich focht man gar nicht mehr, ſondern ſteckte mit ſtillem Verdruß die weiſſe Fahne auf. Allein die Zeiten waren vorüber, wo Konrad den Muth ſeiner Feinde durch Großmuth geehrt hatte. Statt aller übrigen Antwort ward ihnen ſein geſchworner Eid inſinuirt, um ſich nach Gefallen darnach zu achten.

„Wohlan denn!“ rief Herzog Welf, als ſeine Boten mit dieſer Hiobspoſt heimkehrten — „Der Kaiſer dürſtet nach meinem „Blute: — er ſoll es haben! Als redlicher

„Rittersmann will ich ausfallen, und mir „mit meiner Schwerdtspitze einen Weg durch „seine Haufen bahnen, bis ihre Partisanen „es mir anders weisen. Hinter mich, und „mit mir dreingeschlagen, wer es meynt, „wie ich, und nicht, gleich einem Weibe, am „schnöden Leben hängt!"

„Keiner von Allen, die seine Rede hörten, gab mehr darum, als recht ist: aber desto mehr gaben um ihrer Männer Leben die Weiber, zu denen Wolfs Heldenstimme drang. Einmüthig verrammelten sie im hellen Haufen das Thor, zu welchem die entschlossne Schaar hinausstürzen wollte. Jedes Paar von zarten Armen fieng eine benarbte und von Todesschweigen schwangere Brust an einem lebendig klopfenden Busen auf. — „Zurück!" riefen hundert Silberstimmen zugleich — „Zurück, bis auch wir versucht haben, ob das Herz hinter Konrads Panzer ein eisernes ist!"

„So

„So gut, als ein eisernes! Die weibliche Gesandtschaft, welche gleich darauf, zahlreich, demüthig an Geberde und mit Ueberredung auf den Lippen, hinaus ins kaiserliche Lager trippelte, erfuhr es! — Mit Mühe erlangte sie's, vor das ergrimmte Reichsoberhaupt gelassen zu werden. Sie bat so sanft, sie bat so süß, meldet der vorangezogne Dichter, daß mir's leid thut, die Artikel ihrer vorgeschlagenen Kapitulation nicht auf dem Nagel hersagen zu können.

„Konrad selbst, so bärbeissig seine Majestät sich auch anstellte, fühlte wohl, daß ihm bei dem einschmeichelnden Dingen und Betteln je länger je mehr etwas unter dem stählernen Brustharnisch hämmerte, was er doch schlechterdings verleugnen wollte. Es ward also Zeit, daß er sie sich vom Halse schaffte; und so gab er ihnen sein letztes Wort, dem sie, bei Vermeidung kaiserlicher Ungnade, sich gehorsamlich fügen sollten."

„Freilich lautete dies letzte Wort nicht sonderlich tröstlich. Im Ganzen blieb's nemlich bei der alten Abrede, und Allem, was einen Bart trug oder zu hoffen hatte, sollte die letzte Messe gesungen seyn — unwiderruflich! „Nur ihr zarte weibliche Gebilde" — setzte der Kaiser hinzu — „sollt in das allgemeine Bluthad nicht mit verwickelt werden. „Zieht also ab: ich gebe euren Hals ledig. „Doch jammert und erbarmt mich's auch, euch „so nackt und bloß in die Welt hineinzutreiben. „Ich weiß es, euer gesenktes Leben wär' „euch kaum halben Dankes werth, wenn „ihr eure Spiegel und Schellen und Koller „dafür missen solltet. Freien Abzug denn „für euch, und was euch das liebste ist; so „viel eure Schultern davontragen mögen."

„In schwüler Erwartung hatten die Zurückgebliebnen des Bescheides ihrer weiblichen Abgeordneten geharret, auf deren Erfolge ihre letzten, stärker aufglimmenden Hoffnungen gespannt waren. Aber wie trostlos packte die Verzweiflung ihre Herzen wieder, als sie

das unabänderliche Loos über sich ausgesprochen hörten. Jener erste, den Tod verachtende Muth hatte Zeit gehabt, auszubrausen. Keiner unter den Hunderten würde nunmehr noch dem wackern Herzoge nachgestürzt seyn, sich einen ehrlichen Rittertod zu suchen. Auch war er himmelweit entfernt, sie noch einmal dazu aufzufordern. Stellte es denn gestorben seyn: so wollt' er, so lange sein Schwerdt hielte, Heerd und Schwelle seines Hauses vor dem eindringenden Feinde vertheidigen. Das hatt' er beschlossen.

„Und was die Uebrigen? — So gut, wie gar nichts. Mein mehr belobter Poet meldet davon: Das Brodt war theuer in der Stadt: doch theurer noch war guter Rath. Die nahe Abschiedsstunde, wo die Weiberchen, ihr Päckchen geschnürt, zu diesem Sodom hinausziehen würden, erfüllte jedes Männerherz mit kaltem Anwehen des Todes. Zwar legte Keines noch Hand an zum wirklichen Einpacken: aber doch wie finster und stumm wurde jede ihrer Bewegungen von Männeraugen gehütet!

„Die Weiber hatten wohl mehr zu thun, als sich an ihre Gesichter zu kehren. Es war unter ihnen eine General-Versammlung beliebt worden: um gemeinschaftlich auszumitteln, was des Mitsichwegtragens wohl am meisten lohne, damit sie auch darinn in der Mode blieben, und nicht die Eine etwa die Schnabelschuhe rettete, wenn die Andre sie zu Hause ruhig unterm Bette liesse.

„Herzoginn Elsbeth, Wolfs Gemahlinn, bekleidete, wie recht und billig, den Vorsitz auf diesem weiblichen Reichstage. „Schwe„stern und Freundinnen," — hub sie ihren Vortrag an — „Welche Ehrenfrau auf ihr „Gemahl hält, die folge mir, und thut mir's „nach!"

„Alle Weiber folgten Elsbethen, wie Tags zuvor die Männer dem Herzoge gefolgt waren. Unmuth und Unentschlossenheit hatte die Letztern von Ungefähr auf dem Marktplatz versammlet; und hieher auf dem geradesten Wege lenkte sich der weibliche Zug.

„„Schweſtern!“ rief die Herzoginn aufs neue, und ergriff Wolfs harte Hand — „Schaut hier mein liebſtes Kleinod; mein „trauter Gemahl! — Welche von euch meynts „anders?“

„„Keine! Keine!“ war der einmüthige Wiederhall; und alle weibliche Gebilde flogen an die verwunderten Männerherzen.

„— Und ohne ein Wort mehr zu verlieren, bemächtigte ſich Elsbeth auch Wolfs zweiter Hand, und ſchlang das nervigte Paar über ihren zarten Achſeln zuſammen, und hob ſchwer, und trug ſchwankend, aber lächelnd, mit kurzen Schritten die geliebte Bürde dem ſchnell geöffneten Stadtthor zu. Ehe die Männer begriffen, wie ihnen geſchah, ruhte ſchon jedes Paar ihrer Schenkel auf weiblichen Hüften, und ſchloß ſich der ſchönen bunten Reih an.

„Langſam, aber doch unermüdet, erreichte dieſe Proceſſion das nahe Lager des

Kaisers. Seine Lanzknechte, herbeigezogen durch solch ein nie gesehenes Spektakel, verzogen den breiten Mund zur wiehernden Lache: aber ein unbegreifliches Etwas in der rohen Brust verschloß ihnen schnell den schon geöffneten Mund, und mancher dachte mit unwillkührlichem Herzklopfen an sein Feinsliebchen, das er daheim gelassen.

„Und Konrad? — was dachte der? und wie empfieng er die neugestaltige Chevalerie? — Ich weiß in der Geschwindigkeit ihn nichts bessers sagen zu lassen, als was mein Volkssänger ihm in den Mund legt. Ha, bravo! rief er — bravo so! Meyne unsre Frau es auch nur so!

„Wenigstens verdient hätt' er's, der gute Konrad, daß seine kaiserliche Hausehre nöthigenfalls diesen frommen Stoßseufzer nicht Lügen gestraft hätte; — verdient um der Galanterie willen, womit er sich das weibliche Jesuiterstückchen gefallen ließ; — verdient, um der Herzlichkeit willen, womit er dem Herzog auf der Stelle eine versöhnte Hand entgegen-

bet; — verdient, um der Milde willen, womit er allen Insassen des Städtchens kaiserliche Huld und Verschonung angedeihen ließ."

„Und hier wäre mein Mährchen zu Ende?" setzte die Erzählerinn hinzu — „Nein, wahrhaftig nicht! Denn hab' ich nicht ganz und gar das Schicksal der Hagestolzen vergessen? — Der Hagestolzen! — Denken Sie sich, Freund — wenn Ihre Phantasie dahinan reicht — das wüste, mißbehagliche Gefühl dieser Unglücklichen, als die Procession in schönster Ordnung Paarweise abzog, und nun nicht ein einziger weiblicher Arm mehr übrig blieb, um auch sie vom Platze zu tragen! — wie sie nun, das Kinn tief auf den Brustknochen gesenkt, Jeder und Jeder in ihr einsames Kämmerlein schlichen, und ihr Testament aufsetzten, und sich dabei jeden Augenblick nach der Kehle fühlten. — — Wie glücklich wären — und wie klüglich thäten Sie, guter Hofrath! wenn Sie sich dies Beispiel warnen liessen! Wer soll Sie denn

aus der Patſche tragen, in die ſie ſich ſelbſt geſchoben haben, wenn es eine brave Hausfrau nicht thut?"

„Hm! Sie ſollten mir wahrlich bange „machen, liebe Freundinn!" verſetzte der Hofrath lächelnd. — „Und wenn auch das „nicht, ſo darf ich ja wohl nicht weniger verbindlich — kleine wörtliche Invektiven abgerechnet! — gegen Ihr Geſchlecht, als „Kaiſer Konrad, ſeyn. Wohlan denn! ſo „ſey es Ihnen, gleich im erſten Schreck über „Ihre Drohung, mit Freund Bürger, den „Sie mir citirt haben, gelobt:

„Ich will — kömmt mir das Freien ein —

„Fürwahr! will Eins aus Weinsberg freun!"

V.

Opfer um Opfer.

Eine wahre Anekdote.

Furchtbarer war Katharinens Thron noch nicht erschüttert worden, als da vom schwarzen und kaspischen Meere an bis tief in die Steppen Sibiriens hinein, ungezählte barbarische Kosakenhorden in einer allgemeinen Empörung aufstanden und während Romanzow siegreich unsern den Thoren von Konstantinopel stand, in seinem Rücken unter Pugatschew's Fahnen selbst Moskau, das Herz des Reiches, bedrohten. Losgelassen von der Kette einer Sklaverei, die bisher auch die Ausbrüche ihrer rohen Wildheit wohlthätig gezügelt, und von den ehrwürdigen Banden der Sitte, die ihrer Verfassung daheim den Schein einer pa-

triarchalischen Unschuld geliehen, fielen diese Wüthenden nun mit blutdürstigem Grimm vornehmlich über die verabscheute Kaste ihrer Treiber her. Wohin ihre Schwärme vordrangen, waren Mord des russischen Adels und Einäscherung der Schlösser ihre ersten und angelegentlichsten Operationen. Ihren Reihen schlossen sich dann, von ihnen selbst zum tollen Mitgenuß ihrer Freiheit aufgefordert und mit offnen Armen empfangen, die herrenlosen Knechte der Gemordeten an. So wuchs, gleich einer Schneelavine, mit jedem Schritt ihre Zahl; aber auch mit jedem Tropfen gekosteten Bluts ihr tigermäßiger Durst nach demselben, der sich in den unerhörtesten Martern der unglücklichen Schlachtopfer jedes Geschlechts und Alters, und in der raffinirtesten Brutalität der Henker zu Tage legte.

Vergeblich hatten einzelne Truppen-Abtheilungen sich den Rebellen entgegengeworfen. Entweder zu schwach, oder ungeschickt angeführt, dienten die wiederholten Niederlagen derselben nur dazu, den Trotz und die Kühn-

heit dieſer Horden, ſo wie die Muthloſigkeit der zunächſt bedrohten Provinzen zu vermehren. Pugatſchew, von fremden Emiſſarien heimlich geleitet, drang bereits in ſchnellen Schritten gegen Moskau vor, wo ein zahlreicher Anhang unter dem niedrigſten Pöbel nur ſeine wirkliche Erſcheinung erwartete, um ſich zu ihm zu ſchlagen, und mit der ungeheuern Hauptſtadt in ſeinem Geiſte zu ſchalten. Der Empörer war auf der Sonnenhöhe ſeines Glücks; und wenn gleich der brave Michelſon ſich bereits rüſtete, ſeine ſtolzen Entwürfe durch die unglaublichſten Anſtrengungen von Muth und Thätigkeit zu vereiteln, ſo war derſelbe doch in dem gegenwärtigen Augenblick noch, nicht erſchienen, ſeinen zerſtörenden Gang zu hemmen.

In dem nemlichen Zeitpunkte ungefähr lag der Held der Empörung, eines Abends, vom Häuflein ſeiner Vertrauten umgeben, und umſchwärmt in einem weitern Kreiſe von den blinden Werkzeugen ſeiner Zerſtörungswuth, auf Moos gebettet, unter den wiegen-

den Aeſten eines einzelnen wilden Birnbaums, und ſtarrte unbeweglich den Punkt des Horizontes an, wo die Straße nach Moskau ſich hinſchlängelte. Stürmiſche Bilder künftiger Größe zuckten fiebriſch durch ſeine Seele. Jeder ungebändigte Wunſch ſchwoll zur dreiſten Hoffnung auf; ſeine Hand taſtete bereits im Geiſt nach der Krone, die er wankend gemacht hatte.

Die Anhöhe, auf der er ruhte, beherrſchte eine der reichſten und geſegneteſten Landſchaften, an denen die Nähe der Hauptſtadt ſo reich iſt; und die laue Luft einer ruſſiſchen Sommernacht, verbunden mit dem Silberlicht des aufgehenden Mondes, goß einen neuen Zauber über die reizende Scene. Allein im Rücken wallte, vom Mondenlicht durchflimmert, eine Reihe von Rauchſäulen in mattem Glanze gegen den Himmel auf. Ach! es waren die dampfenden Brandſtäten friedſamer Wohnungen, in welche die Empörer auf ihrem Heranzuge die Mordfackel geworfen hatten!

Die Stille der Nacht ward durch nichts unterbrochen, als den heisern Anruf der ausgestellten Posten und das Hufgetrappel der umherschweifenden Patrouillen, als plötzlich an der Dachfirste eines stattlichen Edelhofes, der dicht am Fuße des Hügels zwischen Rüstern sich erhob, ein lichtes Flämmchen aus den Schindeln hervorleckte, welches, binnen wenig Minuten drei- oder viermal zu einer glühenden Ruthe emporwallend, endlich in einer ungeheuern Feuer-Pyramide sich gegen die Wolken streckte. Die Scene dieses gräßlichen Schauspiels war nahe genug, um selbst das Geheul der Verzweiflung zu vernehmen, das, mitten aus den Flammen, kreischend und herzdurchschneidend, das laute Flackern der wirbelnden Feuerzungen und den brausenden Luftzug und das Zusammendröhnen des einstürzenden Gebälkes übertönte. Ein Trupp von Mordbrennern rannte, gleich Gespenstern der Hölle, in schwarzen Umrissen, geschäftig und jubelnd um die Brandstätte her, um die Unglücklichen, die aus den Fenstern und allen Oeffnungen der Gluth zu entrinnen und sich

herabzuſtürzen verſuchten, mit der Spitze ihrer Piken aufzufangen.

Wie gewöhnt auch Pugatſchew an ähnliche Auftritte ſeyn mochte, ſo fühlte er ſich dennoch durch dieſen Anblick unlieblich aus ſeinen ſüßen Träumen aufgeſchreckt. Die Einäſcherung war wider ſeinen Befehl vollzogen; das lodernde Schloß hatte für den nächſten Tag zu ſeinem Hauptquartiere dienen ſollen. Er ſprang entrüſtet auf; und in wenigen Sätzen ſtand er, mit funkelndem Blick, den Säbel drohend gezückt, in der Mitte der beſtürzten Brandſtifter. „Nichtswürdige!“ rief er mit donnernder Stimme — „Wer hat euch dieſe Zerſtörung geheiſſen?“

Alles verſtummte. Der Anführer der Mordbande brachte im nemlichen Augenblick den Beſitzer des Schloſſes bei den Haaren herbeigeſchleppt. Bleich, wie der Tod, der ſeiner wartete, halb entſeelt vor Entſetzen und an einer tiefen Stoßwunde blutend, ſank dieſer

ser Unglückliche vor Pugatschew nieder, und streckte seine gefesselten Hände empor, die stumm um Erbarmen flehten.

„Er hat sich zur Wehr gesetzt, als wir ihm deinen Namen nannten, und hat dich einen Räuber gescholten!“ war des Anführers hervorgestammelte Entschuldigung.

„Er ist unser Tyrann gewesen!“ riefen ein paar Stimmen aus dem Haufen des zusammengelaufenen Landvolks, das in schüchternen Gruppen umherstand.

„So röstet ihn an seinem eignen Feuer!“ war Pugatschews kalte Entscheidung. Der Verurtheilte ward von den jauchzenden Barbaren hin nach der Flamme gezerrt.

— „Verschonung! Es ist mein Vater! — Erbarmt euch!“ rief in eben dem Moment eine weibliche Stimme; und ein Mädchen, jung und schön, wie eine Huldgöttinn,

aber durch die höchste Seelenfolter zum bleichen Gespenst entstellt, warf sich athemlos den Henkern entgegen. — „Menschen — o, erbarmt euch! Mein Leben zehnfach für das seine!“ — Ueberwältigt von Verzweiflung sank sie, schier ohne Bewußtseyn, zu ihren Füßen zu Boden.

Die Fühllosen waren im Begriff, mit ihrem ächzenden Opfer über sie hinzuschreiten, als das Rebellenhaupt ihnen den Befehl nachdonnerte: „Nehmt die junge Brut, und knebelt sie mit dem alten Sünder an Einen Spieß zusammen! Ich will nicht, daß sie hier länger zische, und die Luft mit Geheul erfülle.“ —

„Herr!“ unterbrach ihn ein junger Mensch aus den Umstehenden, der, im Bauerkittel, aber mit dem entschlossensten Anstande, vor ihn trat — „Herr, deine Worte sind Aussprüche der vergeltenden Gerechtigkeit. Allein gestatte, daß ein brünstiges Verlangen, das mich verzehrt, den Weg zu deinem Herzen finde!“

„Rede, und sey kurz! — Wer bist du?„ entgegnete Pugatschew, und maaß den Jüngling mit großen Augen.

„Jener Bauer dort unter dem Haufen, mit dem greisen Bart ist mein Vater. Mich selbst hat die goldne Freiheit und der Durst nach Rache unter deine Fahnen geführt. Viel hat jener adliche Barbar, dem du den Tod zur Wohlthat machst, an mir gefrevelt; hat Meiner von Kind auf zu den erniedrigendsten Diensten gemißbraucht; hat über mich, seinen Leibbuben, jede seiner tollen Launen, jede Tücke seines Uebermuths ausgelassen. Treulich und mit sinnreicher Erfindungsgabe befolgte und übertraf das Töchterchen des Vaters Beispiel. Vom giftigsten Hochmuthsteufel besessen, stank die Luft sie an, in der ich vermessen genug gewesen, mit ihr zugleich zu athmen. Ha, in jener tiefsten Erniedrigung hab' ich das Gefühl meines Werthes gerettet! Du, großer Erretter unsers gebeugten Volks, hast es zum edlen Stolz erhöht; und meiner Seele gelüstet nach einer ausgezeichneten Rache

an der Verworfnen! Ich beſchwöre dich, laß mich — mich ihren Henker ſeyn! Laß ſie den langſamern, tauſendmal gefühlten Tod aus meinen Händen empfangen! Die Stolze werde noch in dieſer Stunde mein Weib; und ſo, zu meiner tief gedemüthigten Sklavin erniedrigt, ſey ihr jeder Augenblick an meiner Seite die tödtlichſte Quaal der Hölle, und ich ihr ſchadenfroher Teufel!"

„Iſt das dein Ernſt? fragte der Rebell; ſeinen Blick auf das Mädchen geheftet, welches mit ſtierem Entſetzen dieſe harten Beſchuldigungen und ſein Loos angehört hatte.

— „Iſt der innigſte Wunſch meiner Seele — Iſt es ſo durchaus, daß ich lieber auch noch den greiſen Alten dort zum Vortanz auf ſeiner Tochter Hochzeit peitſchen möchte!"

„He, Burſche, den Gedanken haſt du „mir aus dem innerſten Herzen geſtohlen!" rief der Wüthrich; packte ihn an der Bruſt, und ſchüttelte ihn mit ſtürmiſcher Herzlichkeit.

— „Wohlan! Du sollst deinen Willen ha-
„ben! — Ist kein Pope bei der Hand, das
„neue Ehepaar zusammen zu geben?“

Die Winke eines Despoten sind eben so viel Zauber, die auch das Unmögliche wirklich machen. Binnen wenig Minuten stand ein aus dem Haufen aufgegriffner Pfaffe bereit, die Ceremonie zu vollziehen; das Häuschen, worinn des Bräutigams Eltern lebten, lag kaum einige Schritte entfernt; die erstaunten Nachbarn rüsteten sich in der nemlichen Stunde, auf Pugatschews Geheiß, zur Hochzeitsfeier.

Allein wer beschreibt das Gewühl von Empfindungen im Herzen der beiden unglücklichen Opfer des barbarischen Uebermuths und der Schadenfreude? Einem entsetzlichen Tode sehen sie sich — durch ein Wunder! — im letzten möglichen Moment der Rettung entrückt: aber nur, um unter den noch empfindlichern Wunden des Hohns und der Verspottung ihrer bisherigen Unterthanen zu verblu-

ten. Schier mit dem Tode ringend, deſſen Schrecken ihn bereits ergriffen hatten, hört und vernimmt der Vater Alles, was um ihn her vorgeht, nur wie in einem tiefen drückenden Traume, und überläßt ſich in dieſer wohlthätigen Betäubung ohne Widerſtand den neckenden Mißhandlungen ſeiner Peiniger, die ihn bewachen. Allein für ihn und in ſeine Seele fühlt Eudoxia, die Tochter, das Gräßliche ſeiner und ihrer Lage mit gedoppeltem Entſetzen. Empört durch die freche Lüge des Dieners, dem von ſeinem Knaben-Alter an ihr väterliches Haus zur Zuflucht und Wohlthat diente; der mit zweien ihrer, in den Flammen erſtickten, Brüder, als Bruder, aufgewachſen war; dem ein ſeltnes Maaß von Güte und Vertrauen zu Theil ward, der ſich als Glied der Familie hatte betrachten dürfen; der die heuchleriſche Larve der Ergebenheit und Dankbarkeit bis zu dieſem Augenblick beibehalten — machte ſie nun die ſchreckliche Entdeckung, daß entweder die verruchteſte Bosheit, oder vielleicht eine geheime ſträfliche Neigung zu ihr, die er ſo lange künſtlich genug

verborgen hatte, ihn bis jetzt zur Vergessenheit aller Pflichten und aller menschlichen Gefühle getrieben. Nicht genug, ihren Besitz — Und sie verabscheuete ihn! — durch Gewalt und mit der herzlosesten Barbarei zu erzwingen, befleckte er noch dazu ihren Charakter durch die schändlichste Verleumdung! Konnte sie einem solchen Menschen Dank für das Geschenk eines so geretteten Lebens wissen? Konnte sie sich zu der Erniedrigung verstehen, einem schamlosen Buben — wenn auch gezwungen! — ihre Hand zu überlassen? Konnte sie ihrem Vater den Schmerz bereiten, sein Kind, den Liebling seines Herzens, in die Gewalt eines Verräthers ohne Beispiel gegeben zu sehn? — Ach! Und doch hieng sein Leben an ihrer Nachgiebigkeit! Ihr erstes Sträuben, das kleinste Zucken ihrer Hand in der Faust des Nichtswürdigen konnte sein Todesurtel aussprechen! — Fürwahr, es brauchte des höchsten Heroismus, hier, mit tobendem Sturm im Herzen, bloß eine willenlose Maschine zu scheinen!

Und Eudoxia unternahm es, ihn zu beweisen! Von der Horde der Aufrührer in dichtem Kreise umlagert; von Pugatschew, der selbst das Amt des Brautführers übernahm, und von ihrem freudetrunknen Bräutigam zu dem, in der Eile errichteten, Altar des Popen stürmisch fortgerissen, sprach der Letztere sein Formular über sie aus, ohne auf das ohnmächtige Erstarren zu achten, das die Unglückliche noch vor dem Schluß der Ceremonie befiel. Eine Schaar gemeiner Weiber bemächtigt sich, auf des Despoten Wink, der jungen Ehefrau, um sie in einer entlegnen Kammer in den Schafpelz — dort die charakteristische Tracht des bäuerlichen Standes — zu kleiden.

„Ha, auch im Pelze noch schön! rief Pugatschew hohnlachend, als sie ihm aufs neue vorgeführt wurde. Dann stieß er sie dem Ehemann in die Arme, und: Da habe sie nun; und vergiß dein Gelübde nicht!“ setzte er hinzu, indem er zu gleicher Zeit die Hütte verließ, um sich an die Spitze seiner

Horde zu setzen, und ein russisches Detaschement anzugreifen, dessen Annäherung ihm wenig Augenblicke zuvor war verkündigt worden.

„Jetzt, auf den geräuschvollsten Tumult, sah' Eudoria sich plötzlich mit ihrem neuen Gatten allein gelassen. Die Freuden der Hochzeit hatten, kaum angefangen, ein Ende. Auch die Nachbarn, ungewiß, welches der Ausschlag des bevorstehenden Kampfes seyn dürfte, zerstreuten sich, um für ihre persönliche Sicherheit zu sorgen.

Mit neuem Zagen ihrer Seele sah die Trostlose den Augenblick vor sich, wo sie, von der ganzen Welt verlassen, den usurpirten Rechten ihres Angetrauten nur einen fruchtlosen Abscheu entgegenzusetzen haben würde.

— „Mitternacht ist vorüber; hub jetzt der Bräutigam mit stillem Ernste an. — „Wir werden der Ruhe auf die Stürme dieses Tages bedürfen. — „Komm, Eudoria!

Meine Mutter hat dir ein Brautlager bereitet."

„O Gott — mein armer Vater!" unterbrach sie ihn, in diesem Augenblick ihrer selbst vergessend — und lang verhaltne Thränen entstürzten ihren Augen.

„Für deinen Vater ist gesorgt;" war seine kurz abgebrochne Antwort. — „Eile; denn meine Eltern harren unsrer im Kämmerlein." —

Mit wankenden Schritten folgte sie ihm die steile Stiege unters Dach hinauf, wo die Mutter für sie gebettet hatte. Mißtrauisch und ungewiß standen die Alten um sie, und mehrten durch ihr Schweigen Eudoxiens banges Herzklopfen. Ihr Vater, der nicht allgemein geliebt wurde, war in der Gewalt dieser Menschen!

„Hier wirst du fortan schlafen, Eudoxia!" redete endlich der Bräutigam sie an.

— „Eudoxia, schlaf wohl!“ Und rasch ergriff er die Hände der beiden Alten, und flog mit ihnen die Stufen herab. —

Betroffen stammte das zitternde Mädchen dem Entflohenen nach. „O, Archip!“ rief sie — Zum Erstenmale floß sein Name über ihre Lippen! — — War es wahr? War er wirklich verschwunden? — Was hatte dieser Mensch mit ihr vor? . . . Das Morgenroth überraschte sie im tiefen Sinnen über diese und tausend ähnliche Fragen.

Ihre ersten Schritte suchten nunmehr des unglücklichen Vaters Lager. Sie fand ihn, verblutet an seiner Wunde, erschöpft von so viel Mißhandlungen, ohne Bewußtseyn seines Zustandes, im Todeskampfe begriffen. Archip kniete neben seinem Lager, stützte sein müdes Haupt, und schien diesen Posten die ganze Zeit herdurch behauptet zu haben. Allein mit Eudoxiens Eintritt war sein menschenfreundliches Geschäft geendigt. Der Kranke fuhr mit Anstrengung auf — schrie: “Ret-

tet! Rettet vom Feuertode!“ — warf die Arme krampfigt um seiner Tochter Nacken, die neben ihm niedergesunken war — und die wenigen Fäden waren zerrissen, die seine Seele noch ans Leben knüpften! —

Keine Beschreibung erreicht Eudoriens Schmerz! — Archip, von seinem Vater unterstützt, gewann es endlich über sie, sich von der theuren Leiche zu trennen, die er unter einem kühlen Rasen bestattete. Die Verlassene wankte seitdem, einem abgeschiedenen Geiste ähnlich, Tage und Wochen lang, im tiefen Gram versenkt, unter diesen Menschen umher, die ihr mit jedem Tage unbegreiflicher wurden — mit jedem Tage ihre Existenz seltsamer und bänglicher machten.

Denn noch — aber schon mit abwechselndem Glück — tobte Pugatschew mit seinen Horden in diesen Gegenden fort. Allgemeines Mißtrauen, selbst unter den nächsten Nachbarn, war die nothwendige Folge der noch immer zweifelhaften Frage: ob für ihn

oder für Katharina der Sieg sich entscheiden werde? Das Dörfchen, worinn Eudoxia jetzt lebte, war, wie ausgestorben: denn die unruhigsten Köpfe hatten sich dem Zuge des Rebellen angeschlossen; und von den Zurückgebliebnen wagte es kaum Jemand, den Fuß über die Schwelle zu setzen.

Die beiden Alten, die Eudoxia als ihre Schwiegereltern betrachten sollte, hielten sich von ihr in einer scheuen Entfernung; fügten ihr zwar — was sie Anfangs besorgt hatte — kein Leides zu: gestatteten ihr aber auch nicht, Muth zu ihnen zu fassen, und ihr gepreßtes Herz gegen sie aufzuschließen. Oft überraschte sie diese Menschen, wie sie ungewisse fragende Blicke auf sie hefteten — Blicke, die ihr dann eben soviel Dolche schienen: in denen sie den giftigsten Hohn über ihr seltsames Schicksal zu lesen wähnte.

Stumm, wie das Grab — in tiefen Ernst verschlossen — mit einer zurückgedrängten Heftigkeit, die sein ganzes Wesen

verwandelt hatte, ſtand indeß auch Archip in ehrerbietiger Ferne, und ſchien gefliſſentlich in ihrer Seele keine Taſte berühren zu wollen, die ihm ihr Empfindniß näher verrathen hätte. Ganz Dienſteifer für ihre leiſeſten Wünſche, ſoweit deren Befriedigung in ſeiner Lage nicht an Unmöglichkeit grenzte; mit dem ſichtbarſten Beſtreben, ſie durch nichts an die Begebniſſe jener Schreckensnacht zu mahnen, war immer doch ſein Benehmen gegen ſie in ein Dunkel gehüllt, das auch ſeine alten Eltern ſichtbar je mehr und mehr irre an ihm machte.

Wie ſollt' es denn Eudoxia nicht geworden ſeyn, die dieſes drückenden Verhältniſſes kein Ende ſah? Jener empörende Abſcheu, den ſeine Handlungen ihr Anfangs gegen ihn aufgedrungen, war allmählig der Verwunderung, der Aufmerkſamkeit, dem Intereſſe gewichen, das ſie an einem ſo auſſergewöhnlichen Menſchen zu nehmen nicht umhin konnte. Die nicht erwartete Schonung, womit ſie ſich von ihm behandelt

sah, forderte ihr eine unwillkührliche Achtung ab. Je mehr er also ihr Unglück durch ein Benehmen ehrte, das mit seinen ersten Drohungen in so geradem Widerspruche stand; je mehr er mit unverkennlicher Anstrengung arbeitete, keines seiner Rechte auf sie zu mißbrauchen; je sichrer überhaupt der Takt ist, den das weibliche Herz für jede aufkeimende Neigung, deren Gegenstand es selber ist, besitzt, und je unmittelbarer hieran sich die Bemerkung knüpfen mußte, daß dieser junge Mann, der so erhaben über seinen Stand fühlte und handelte, zugleich die glücklichste Bildung, das sprechendste Auge besaß, das feinste Lächeln in seiner Gewalt hatte, und durch einen Zug von Trübsinn noch interessanteren Reiz gewann: — desto unfehlbarer machte dies Alles endlich Ideen und Gefühle in ihr rege, deren Daseyn sie sich nur mit Mühe eingestand. Zugleich erfüllte der Hinblick auf ihre Lage sie mit Schauern. Ihre Familie hingeschlachtet! Ihr väterliches Haus ein Aschenhaufen! Ihr ganzes Glück

mit ihrer Habe zerstört! Keine Hoffnung, in diesem entsetzlichen Wirrwarr der Dinge auch nur Eine Trümmer von beiden zu retten! In die Großmuth eines Mannes hingegeben, der desto dringender Alles zu fordern schien, weil er gar nichts forderte! — Was konnte, was sollte sie thun?

Einer Seele, wie Eudoxiens, werden die großen Entschliessungen minder schwer. Nach kurzer Ueberlegung war es unwandelbarer Vorsatz in ihr, alle ehemaligen Aussichten auf Rang, Reichthum und Größe als eine Unglück bringende Bürde von sich zu werfen; sich freiwillig auf die Niedrigkeit zu beschränken, in welche das Schicksal sie herabgestoßen, und als treues Weib des Mannes zu leben und zu sterben, mit dem sie am Traualtare gestanden. Der nächste Morgen, der auf diese einsamen Berathschlagungen in ihrem Kämmerchen

folgte,

folgte, ſollte ſie endlich mit ihrem Gatten verſtändigen.

Nur zu gut und richtig hatte Eudoxiens Inſtinkt in ſeiner Seele geleſen! Die entſchiedenſte Verwandlung war in derſelben vorgegangen. Ehemals, als Diener ihres Vaters, war er ſo manches Jahr mit der reinſten Bewunderung der nahe Zeuge jedes höhern Reizes ihrer Seele geweſen. Aber das Bewußtſeyn ſeines unermeßlichen Abſtandes von ihr — des Leibeigenen zu ſeiner Gebieterinn! — hatte nie einen kühneren Gedanken in ihm aufkommen laſſen. In jener Nacht des Entſetzens war es ſeiner Treue gegen ſie durch die glücklichſte Liſt gelungen, ſie ſammt ihrem Vater der Wuth der Barbaren zu entziehen. Er hatte dieſe Liſt theuer, mit Verkennung ſeines Charakters in den Augen derer ſelbſt, die

er rettete, durchgesetzt; und je schmerhafter er die Größe dieses Opfers in sich fühlte, desto höher sträubte sich sein edelstolzer Sinn, sich anders, als durch den Erfolg selbst, in Eudoriens Augen gerechtfertigt zu sehn.

Allein wenn er sich mit diesem Grunde seines Schweigens vielleicht auch selber täuschte, so war es doch sicherlich noch eine geheimere Empfindung, was ihn so stumm und gegen Eudorien so räthselhaft machte. Das Verhältniß, in welches die Laune des Zufalls sie beide zusammenstellte, hatte ihn mit der nie geträumten Entdeckung überrascht, was sie ihm seyn könnte, wenn das Schicksal wollte. Es war natürlich, daß er — und früher noch, als Eudoxia selbst — beinahe die nemlichen Bemerkungen machte, welche sie dahin bestimmten, diesem übermächtigen Schicksal zu weichen. Ehe er

sich noch selbst errieth, hatte demnach bereits die glühendste Liebe zu dem holden Geschöpf, in dessen Nähe er athmete, sein ganzes Denken und Empfinden überwältigt. Es war ein Riesenkampf, den sein Edelmuth und die Pflicht mit den verführerischen Eingebungen seines Herzens bestand. Tausendmahl war er im Begriff, sich im Drange seiner Gefühle zu ihren Füßen hinzustürzen, und zu schreien: „Eudoxia, ich liebe dich: und du bist vor Gote und Menschen mein Weib!"

Allein er kämpfte; und seine bessere Seele errang den Sieg in dem nemlichen Augenblicke, da seine Kräfte zum längern Widerstande endlich vernichtet schienen. Jenen Morgen fragte Eudoxia zum Erstenmale nach Archip, ohne Veranlassung von aussen; und Archip war nicht zu finden. Sie fragte angelegentlicher; der alte Vater, selbst besorgt,

machte sich auf, ihn überall zu suchen; der Tag verging — und der ängstlich Gesuchte blieb unsichtbar. Eine Woche kroch dahin; und keine Spur war zu entdecken, wohin er geschwunden sey?

Dieser nicht geahndete Zwischenfall belehrte Eudorien erst ganz, wie werth der Vermißte ihrem Herzen geworden sey. Ihre Befremdung über sein Ausenbleiben gieng bald in die bekümmerndste Sorge über. Was konnte dem Unglücklichen widerfahren seyn? Zwar hatte indeß endlich auch der große Rebell seine Katastrophe erlebt; war ein Gefangener in Michelsons Händen, und sah in Mostau bereits seiner gerechten Bestrafung entgegen: alle seine aus einander gesprengten Anhänger machten auch auf ihrer Flucht das Land noch immer höchst unsicher. Wie leicht konnte der Unglückliche unter einen Trupp derselben gerathen seyn,

und ein schmähliges Ende unter ihren Pi-
ken gefunden haben! Sie warf sich's vor,
durch ihre lange Unentschlossenheit ihn zur
Verzweiflung und in die Welt hinaus ge-
trieben zu haben! Jeden Tag blickten die
trostlosen Eltern, des Stabes ihres Alters
beraubt, auf sie mit stillem Vorwurf; und
bald waren sie ihres Schmerzes zu wenig
Meister, um ihr es nicht mit harten
Worten zu sagen: Mit ihrem Eintritt
sey aller Friede aus ihrer stillen Hütte ge-
wichen! Nicht das Weib, sondern die
Mörderinn des geliebten Sohnes sey
über ihre Schwelle eingegangen!

Nunmehr war denn Euderiens Lage
vollkommen trostlos geworden! Düstre Nacht
des Elends um sie her, wohin ihre geäng-
stete Seele blickte, ohne Beistand, ohne
Rath, der Verzweiflung nahe — wand der
seltsamste Entschluß sich aus ihrem Busen

los. „O, schonet meines gebrochnen Herzens!“ rief sie, als jene Klage einst im Munde der Mutter, stärker als je, sich erneuten. — „Euer Sohn soll euch wieder werden! Ich selbst mache mich auf, ihn zu suchen; und Gott wird wollen, daß ich ihn finde!“

Des nächsten Tages führte sie diesen raschen Vorsatz aus. Sie rafft die wenige Baarschaft zusammen, die das Ungefehr in einer verborgnen Tasche ihres Kleides jenen Räubern verheimlicht gehalten, und begann, allen ihr drohenden Gefahren zum Trotz, die verwegne Wanderung. Ungewiß, wo sie die Spur des Verschwundenen treffen sollte, und eben so unkundig in Allem, was eine geübtere Weltkenntniß ihr hätte rathen mögen, hatte sie beschlossen, auf dem geradesten Wege nach St. Petersburg zu eilen; sich zu den Füßen der Kaiserinn zu werfen, und die All-

macht des Thrones zur allgemeinsten Nachfor-
schung nach dem Verlornen aufzurufen. Ka-
tharinens Größe, hoffte sie, würde es auf
den einfachen Bericht, was er für sie gethan,
nicht zu tief unter sich finden, ein Herz voll
Dank und Liebe durch Erfüllung dieser Bitte
aufzurichten.

Durch unzählige Gefahren auf einem
Wege von mehr als tausend Werften, mit rast-
loser Daransetzung aller ihrer Kräfte, und un-
ter Mühseligkeiten, die nur der beharrlichste
Wille besiegen konnte, erreichte endlich Eudo-
xia die Residenz. Kaum erlaubte sie sich die
Erholung, welche ihre erschöpfte Natur ge-
waltsam forderte; und schon eilte sie wieder,
zu den Stufen des Thrones zu dringen. Die
leutseelige Monarchinn machte es ihren Kin-
dern zu keiner Zeit schwer, vor sie gelassen zu
werden. Auch Eudoxia drang durch alle Gar-
den, und sah sich endlich im Audienzsaal und

von einem dichten Gewühl gleich hülfsbedürftiger Menschen umringt, welche den nahen Augenblick erwarteten, wo Katharina unter sie treten würde, ihre vielfache Noth zu hören.

Dieser Augenblick erschien, ehe unsre Bittende noch Zeit gehabt hatte, im dichten Gewühl einen Blick auch nur auf ihre nächsten Nachbarn zu werfen; und nun verschlang die Aufmerksamkeit auf die Person der Monarchinn, auf ihren hohen und doch durch soviel Freundlichkeit gemilderten Blick, auf ihre Miene voll Herablassung und Gnade, auf den bezaubernden Ton ihrer Sprache alles Andere in Eudoriens Seele. Erst, als aus der vordersten Reihe des dichten Kreises Einer der Supplikanten vor der Kaiserinn niedersank, und die Laute einer ihr nicht unbekannten Rede vertraut an ihr Ohr schlugen, kam sie

aus ihrem tiefen Staunen zurück, um es im nächsten Moment noch höher zu steigern.

„Was forderst du, mein Sohn?“ unterbrach ihn Katharina gütig, indem sie seine Bittschrift annahm.

„Scheidung von meinem Weibe, das „mein Weib nicht seyn darf!“ war die stokkende Antwort des jungen Menschen.

„Nicht darf? — Sprich deutlicher! — Du hassest sie?“

„Sie hassen!?“ — rief Archiv (denn wer anders wäre der Bittende gewesen? — „O, ich liebe sie mit einem Feuer, das mein „Innerstes verzehrt! Aber sie ist die Tochter „meines Guthsherrn; und ich bin — leib„eigen!“

„Und dein Weib doch?“

„Pugatschew, in dessen Gewalt wir „gefallen waren, ließ sie meiner Hand an„trauen. Die Angst vor dem sonst unver„meidlichen Tode ließ ihr — ließ mir selbst „keine Wahl, als ein Band zu knüpfen, das „nicht geknüpft hätte werden sollen, und das „nur das Machtwort unsrer Monarchinn wie„der lösen kann.“

Diese Bitte — und noch mehr die Bewegungsgründe zu derselben — schienen der Kaiserinn so ausserordentlich, daß sie ihn zu einer umständlichern Erzählung seiner Geschichte veranlaßte. Er genügte ihrem Befehl mit einer Bescheidenheit, welche auf seinen Antheil an derselben so wenig Gewicht, als möglich, legte. „Gottlob! daß ich sie rettete!“ war der Schluß seiner Rede. — „Allein möge jetzt auch so viel

gehäuftes Leiden durch die gesetzliche Trennung unserer Ehe ein Ziel finden! Durch mich soll das Fräulein keinen ihrer Ansprüche auf Glück und Würde einbüßen."

„Und was sagt das Fräulein dazu?" fragte Katharina, von der edelherzigen Gesinnung des jungen Mannes tief durchdrungen!

„— Daß ich sein Weib vor Gott und Menschen bin!" brach Eudoria mit einer Innigkeit aus, die sie alles Andere vergessen, oder nicht achten ließ — „Daß ich verlange, sein, oder nie eines Andern zu seyn!" — und unter diesem Ausruf hatte sie sich einen Weg durch den erstaunten Zirkel zu den Füßen der Monarchinn geöffnet, und schlang die Arme um den Nacken ihres hochbestürzten Gatten her.

„Was iſt das?„ rief die Kaiſerinn verwundert. — „Häufen ſich heute alle ſonderbare Erſcheinungen auf Einen Punkt zuſammen? — Rede, mein Kind! Woher kommſt du? — und gerade jetzt? — Oder war dieſe Scene verabredet?“

„Ihn, deſſen Edelmuthe mein Herz „längſt gehuldigt hatte, zu ſuchen, bis ich „ihn fände, war ich ausgezogen. Gott! „konnt ich wohl ahnden, daß ich hier ihn „finden würde, wo ich den Beiſtand der gro„ßen Frau mir zu erflehen kam, die keines „ihrer Kinder ungetröſtet von ſich läßt?“

„Und du willſt ſein Weib ſeyn? willſt in Armuth, in Druck und Verachtung — eine Bäuerinn, bäuerlich — mit ihm leben? vergeſſen, was du geweſen? — nie bereuen, was du für ihn gethan?“

„O, so muß ich auch vergessen können,
„was er zuvor für Eudorien gethan! — noch
„hier zu den Füßen meiner Kaiserinn für mich
„hat thun wollen!"

„Nun denn" — fuhr die Fürstinn zu dem betäubten Gatten fort — „Willst du noch von ihr geschieden seyn?"

„Ich? — Ha, jetzt hat sie mich aus
„freier Willkühr ihres Herzens gewählt! Ich
„bin der glücklichste Mensch! — Liebe um
„Liebe! Treue um Treue! — Wen nun an
„mach' ich sie der Hölle streitig!"

„Brav so!" rief Katharina mit beifälligem Lächeln. — „In dir, mein Sohn, hat die Natur sich vergriffen. Sie wollte dich zum Edelmann. Ich will ihr Versehn wieder gut machen. Sey es!"

„O!" brach Eudoxia begeistert aus — „Nein, meine Monachinn behänge mir meinen Geliebten nicht mit einer Verzierung, „die zu seinem Werth in meinem Augen so „wenig beiträgt! Mache sie ihn zum freien „Manne; und uns soll wechselseitig an unsern „Herzen genügen!"

„Geht, Kinder!" entließ endlich die Kaiserinn das entzückte Paar — „Geht; ihr seyd reicher durch euch selbst, als wir Alle wußten! Aber, Eudoxia — du bist deines Vaters Erbinn; und deines Vaters Haus ist eine Brandstäte geworden. — Kehrt dahin zurück; lebt glücklich, und laßt es meine Sorge seyn, euch das Asyl eurer Liebe wieder aufzubauen!"

Beym Verleger dieses Buchs sind folgende, zur belehrenden und unterhaltenden lectüre geeignete Bücher erschienen.

Beobachtungen, merkwürdige, und Charakterzüge aus der mittlern und neuern Geschichte, 1r Bd. enthält: Die Belagerung von Malta; der Cardinal von Retz, mit einer Karte, 8. 1798. 1 thl.

Derselben 2r Bd. enthält: Die Entthronung Iwans des 3ten im Jahr 1741; die Friedensunterhandlungen im Haag und zu Antwerpen von 1607 bis 1609. 8. 1799. 1 thl.

Julius Cäsar, oder der Sturz der Römischen Republik, ein Pendant zum Fall der Französischen Monarchie, mit einem Titelkupfer, 4 Tle. gr. 8. 1797 — 1800. 3 thl. 16 gr.

Dasselbe auf Schreibpapier, 4 thl. 8 gr.

Denis Diderots Erzählungen, aus dem Französischen übersetzt von Karl Spazier, 8. 1799. 20 gr.

Kiebe, A., Erzählungen, 1r Thl. Auch unter dem Titel: Julie Kanowska und Alexander Wielenki, eine Familiengeschichte aus den Zeiten der letzten polnischen Revolution. 8. 1797. 1 thl.

Derselben 2r Thl. Auch unter dem Titel: Constanze, 8. 1799. 22 gr.

Die Lehnskabale, ein Roman, 8. 1799. 18 gr.

Neufränkisches Museum, 1r Thl. 8. 1800. 18 gr.

Plutarchs von Chäroneia, vergleichende Lebensbeschreibungen, aus dem Griechischen, übersetzt und mit Anmerkungen von J. F. C. Kaltwasser, 1r — 4r Theil. 8. 1799 — 1802, jeder Theil 1 thl. 6 gr. (wird fortgesetzt.) 5 thl.

Streithorsts, J. W., hinterlassene Aufsätze über Gegenstände der Lebensphilosophie; herausgegeben von J. H. Hildebrand, 8. 1801. 12 gr.

Ueber die Freundschaft; mit zwey allegorischen Kupfern von Penzel, 8. 1796. 22 gr. auf Holländischem Papier 1 thl. 4 gr.

Zöglinge meiner Phantasie, enthaltend 2 Erzählungen: Folgen der Habsucht, und: Mittel gegen die Schwärmerey, 8. 1798. 16 gr.

Amaranthen

(Xeranthemum annuum L.)

Vom Verfasser der grauen Mappe

Zweite Sammlung.

Magdeburg,
bey G. C. Keil.
1805.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

I.

Die Anakonda.

Ein ostindisches Abentheuer.

„Endlich ist Eberhard Wittbeck davon und „in die weite Welt gegangen!“ hieß es eines Nachmittags bey allen Kaffevisiten, die in dem Landstädtchen C—g gegeben wurden.

„Das gottlose Kind!“ sagte die Frau Kammerrathinn Haseloop auf diese Nachricht, in einem Tone, der betrübt lauten sollte, aber das innere Wohlbehagen über einen so interessanten Vortrag zur skandalösen Chronik des Städtchens nur schlecht verbergen konnte. — „Zwar sind wir, von der Mutter her, noch Geschwisterkinder im zweyten Gliede; und ich sollte es wohl zum Besten kehren:

aber der Wahrheit die Ehre! Ich hab' es längst gedacht, daß es so kommen würde. Der junge Bursche wollte immer gar zu hoch hinaus."

„Mich dauert nur der rechtschaffne Vormund!" bemerkte Magister Rasmus, Candidatus Ministerii. — „Herr Gerd hatt' es „väterlich mit ihm im Sinn. In ein zwanzig bis dreyßig Jahren hatt' er ein wohlbehaltner Mann seyn können. Und was hinderte ihn, dann, selbst in den Magistrat zu „kommen?"

„So geht's mit den Muttersöhnchen!" ließ sich ein Dritter aus. — „Die gute Frau „hätt' ihm von Kind auf den Zügel kürzer „halten sollen. Nun soll Einer nur das Lamento hören!"

„Nichts weniger!" wußte aber Herr Rasmus aus sichern Quellen hinzuzusetzen — „Es ist unter Mutter und Sohn verabredet „gewesen. Sie hat ihm sein ganzes Pathen-

„geld, und selbst ihre eignen paar Henkel-
„pfennige, mit auf den Weg gegeben. Dar-
„über eben möchte der Vormund Gift und
„Galle speien, so selten es sonst auch an ihm
„kömmt. Er behauptet laut: die eigne Mut-
„ter habe den Buben nun zum Vagabunden
„gemacht, und er, Herr Gerd, wasche seine
„Hände in Unschuld."

In ganz G — f war Niemand, der nicht die christliche Hoffnung gehegt hätte, man werde früh oder spät die Zeitung hören, daß der junge Mensch Galgen und Rad verdient habe.

Alle jene Nachrichten litten indeß noch einige geringe Berichtigungen; wie wenig man es auch hätte erwarten sollen, daß das öffentliche und einstimmige Urtheil über einen Jünglinq, der unter den Augen seiner verdammenden Richter herangewachsen war, in ein so durchaus unverdientes Brandmark ausarten könnte.

Eberhard's Unstern, der ihn so lange und so hart verfolgen sollte, begann schon in der Wiege, auf ihm zu drücken. Der Tod seines Vaters ließ ihn zur Waise werden, eh' er den süßen Vaternamen noch stammlen gelernt; und zu gleicher Zeit verdammte dieser zu frühe Tod eine Mutter, wie es deren wenige giebt, zu allen Drangsalen einer unfreiwilligen Armuth, die sie muthiger ertragen haben würde, wenn nicht das Lebenslos des geliebten einzigen Kindes mit jedem Tage und mit jeder durch die Noth diktirten Entbehrniß vor ihren Augen umwölkter geworden wäre. Dieser Schmerz wuchs, je mehr sich in dem Knaben, seinen beschränkten Verhältnissen zum Trotz, ein edelstolzer Sinn und eine feurige Phantasie entwickelte, die ihm zeitig das Gefühl aufdrangen, daß er nicht bestimmt sey, als Thierpflanze auf dem Fleck fort zu vegetiren, wohin der Zufall ihn geschleudert hatte. Sie übersah indeß, daß diese Richtung seines Charakters die nothwendige Folge des eignen Beyspiels war, das sie ihm ständlich gab. Ach, sie selbst hatte einst bessere Tage gesehen!

— sie selbst war zu ungelehrig, das erhöhte Selbstbewußtseyn abzulegen, welches der Mangel dem schuldlos Verarmten als das erste und schrecklichste Opfer abfordert! — sie selbst hatte keine angelegnere Sorge, als ihn vor der Geistesdumpfheit zu verwahren, die diesem Opfer zum grausamen Ersatze nachzuschleichen pflegt!

Bald überflog sogar der so geleitete Knabe das mütterliche Vorbild. In der Wirklichkeit hart am Boden niedergehalten, streifte wenigstens sein Geist die Fesseln los, und irrte durch alle Gebiete einer ungezügelten Phantasie, um sich an goldnen Träumen zu laben und schadlos zu halten. Er ward darüber allmählig auch im Aeußerlichen zum Träumer, dessen kalter Ernst seinen feurigen Blick unaufhörlich Lügen strafte, und sogar seinen Jahren zuvorgeeilt schien, um sich selbst um alle harmlosen Freuden seiner Jugend zu betrügen. Selten oder doch nur mit abwesender Seele, nahm er an den kindischen Entwürfen und Ergötzungen seiner Gespielen einigen Antheil: doch an Er-

findungen von Spielen und Zeitvertreiben, wobey er sich allein genügen konnte, war er unerschöpflich. Noch lieber aber überließ er sich einem einsamen Spaziergang in die finstersten Winkel des nahen Stadtwaldchens, oder auf den unbesuchtesten Fußsteigen durch Feld und Flur. Hier hing er mit innigster Seelenwollust seinen kindischen Schöpfungen nach, und brütete über Welten, die ihn stürmisch aus sich selbst hinwegrückten.

Zu noch vollerer Begünstigung dieses Hanges hatte früh der Zufall ihm Gallands arabische Mährchen in die Hände geführt, und die Magie dieser Dichtungen verfehlte auch auf ihn des tiefen Eindrucks nicht, dem — in einem gewissen Alter wenigstens — noch nie ein Herz sich verschloß. Weiterhin bestand er, mit hochklopfendem Busen, alle Abentheuer des wackern Robinson Krusoe; wallfahrtete in's hoch romantische Land der Inquiraner *),

*) Vielleicht kennen nur wenige Leser dies originelle und phantasiereiche deutsche Produkt, das, so wie es eine der seltensten, so auch leicht die gehaltvollste und

und war einheimisch in jedem wundervollen Winkel der Insel Felsenburg, für deren faktische Wahrheit er mit Freuden zum Märtyrer geworden seyn würde. Zwar wankte dieser Glaube allmählig, je klarer er im Spiegel der Reisebeschreiber die wirkliche Welt beschauen lernte: aber selbst Diese gaben ihm für jene zerstörte Trümmer einen genügenden Ersatz an Dampiers ulwäischen Irrfahrten, und Bentekoe's Schiffbruchscenen, und des treuherzigen Barchwitz kleinen Erlebnissen auf dem würzreichen Boden der Molucken. Eberhard war jedesmal der Held selbst, dessen Berichte er mit geistigem Heißhunger verschlang. Er lebte und webte nur in der Hemisphäre jenseits der Linie; und diesem tief gewurzelten frühen Eindruck seiner Kinderjahre hatt' er ohne Zweifel den erweiterten Gesichtskreis zu danken, von welchem aus ihm seine Vaterstadt mit

ter der Legion von Nachahmungen des englischen Robinsons ist, woran einst unsre Literatur nur zu ergiebig war. Ich behalte mir das kleine Verdienst vor, es dereinst in einer etwas veränderten Gestalt wieder zu erweisen und dem Publikum vorzulegen.

ihrem Thun und Treiben immer winziger zusammenkroch und alle Aussichten in's Leben sich immer drückender verengten.

Denn unvermerkt waren die Jahre herangenaht, wo die Frage über seine künftige Bestimmung eine ernstlichere Erwägung heischte. Der Jüngling, dem Lernen stets die höchste Freude gewesen war, ahndete Kräfte in sich, die einen weiten Spielraum brauchten, aber mit den Beschränkungen seiner Armuth im schneidendsten Widerspruche standen. Zu Erhöhung seines stillen Unmuthes hatt' ihm der Zufall einen Vormund zugetheilt, dem die Feldmark von G—g für die weite Welt galt, und der, um seines eignen unerschütterlichen Phlegma willen, nicht begriff, wie sein Mündel noch einen andern Gedanken in sich aufkommen lassen könnte, als dereinst in seiner Vaterstadt das Bürgerrecht zu gewinnen; für's liebe tägliche Brodt zu sorgen, und, zu erlaubter Gemüthsergötzung, etwa Sonntags einmal auf den Rathskeller zu gehen?

Zu solchem Glück wollte Herr Gerd dem jungen Menschen mit aller möglichen Gutmeynung dadurch verhelfen, daß er ihn als Lehrling in seine eigne Gewürzbude stellte, um die Liebhaber im Städtchen, Einen Tag wie den Andern, mit Wallfischthran, schwarzer Seife und gemahlnem Kaffee zu bedienen. Eberhard, der sich mit Freuden vor den Schubkarren eines umziehenden Scheerenschleifers gespannt haben würde, um nur dem ertödtenden Einerlei eines solchen Raupenlebens zu entfliehen und eine mannichfaltigere Ansicht des Lebens zu gewinnen — sah in dieser Bestimmung eine Hölle vor sich, wovor seine innerste Natur zurückschauderte, und in die er sich dennoch muthig zu stürzen beschloß, sobald ein thränenschwerer Blick der Mutter ihm entdeckte, daß seinem Unvermögen keine andere Wahl mehr übrig bleibe.

Vier Jahre lang trug er sein Loos mit einer Ergebung, die um so verdienstlicher war, je vergeb[illegible] er gestrebt hatte, dasselbe durch unablässige Uebertreffung seiner Pflichten zu

veredlen. Herr Gerd, dem diese Anstrengung keineswegs entgieng, winkte sich im Stillen Beyfall zu, daß er das junge Blut in sein rechtes Element gebracht habe, und war zufriedner mit ihm, als er's durch Worte zu äußern vermochte: aber nie hatte zugleich ein hochherziger Jüngling sich unglücklicher gefühlt, als Eberhard, der den verzweiflungsvollen Kampf mit seinem, ihn niederbeugenden Schicksal rang. Von keiner Seite her erschien ihm eine Stimme des Trostes: — Treu bedurfte seine gedrückte Mutter vielmehr von ihm, um sie über sein langsames, aber sichtbares Vergehen an diesem innern Feuer zu täuschen.

Diese Spannung war indeß zu gewaltsam, um länger anzuhalten, als bis irgend ein geringer Anstoß des Zufalls die straffe Sehne zurückschnellen würde; und ein solcher Zufall trat ein, da der Factor eines bremischen Handelshauses (von woher Herr Gerd seine Waaren zu beziehen pflegte) auf der Durchreise, um einen fälligen Posten einzukassiren, übernachtete, und höflichst empfangen wurde.

Der junge Mann, ausgerüstet mit allen wissenschaftlichen Kenntnissen seines Gewerbes und mit den Erfahrungen eines rastlos thätigen Lebens, machte durch seinen bloßen Anblick, noch mehr aber durch seine Unterhaltung, den wunderbarsten Eindruck auf Eberhards staunende Seele. Was er bis dahin nur unbestimmt gefühlt hatte — die Würde des ausgebildeten Kaufmanns von geläutertem Sinn und Urtheilskraft — lag in diesem Gaste zum Erstenmal anschaulich vor seinen Augen. Nun auch nahm er seinen unermeßlichen Abstand wahr. Er begriff, daß in seiner jetzigen Sphäre dieß Ideal ihm ewig unerreichbar bleiben müßte, und er entbrannte demnach von einem verzehrenden Eifer, sich ihm nachzuschwingen. Der Fremde sprach, auf gegebene Veranlassung, von seinen Reisen, die ihn in Geschäften seines Hauses durch einen beträchtlichen Theil der europäischen Welt geführt; sprach von einem Schiffbruch, den er vor wenig Monaten an der Mündung des Delaware gelitten, und wie er dem Tode nur durch ein halbes Wunder entronnen. Eberhard hörte mit tausend Ohren!

Der ganze Himmel seiner Kinderträume schloß sich noch einmal vor ihm auf: denn eben so hatt' er selbst einst den Erdball im Geist durchzogen, und Abentheuer und Gefahren bestanden!

Des andern Tages zog der Bremer von dannen: aber auch des Jünglings Ruhe, seine Resignation und seine Kraft zum Dulden waren mit ihm davon gezogen. Bescheiden trat er seinen Vormund an, und that die einzige Bitte, des Restes seiner Lehrzeit entlassen zu werden.

„— Närrischer Junge!" erwiederte Herr Gerd mit großen Augen — „Was sicht dich an? Bist du der guten Tage bey mir auf Einmal so müde?"

„Ihre Güte, theurer Herr, ruht bey „mir in einem dankbaren Herzen; und nie „werd' ich sie vergessen! Allein mir sieht der „Sinn in eine größere Welt, als diese Mau„ern einschließen. Sie können hier nur ei-

„nen Krämer aus mir machen; und ich
„fühle das Verlangen und den Muth in mir,
„mich zum Kaufmann im höchsten und
„edelsten Verstande des Worts zu bilden.
„Geben sie mir bloß eine Empfehlung an das
„Handelshaus in Bremen, und lassen Sie
„mich ziehen. Will's Gott, so werd' ich
„einst meinem Namen keine Schande machen!"

„Hör' Kind," sagte der Vormund mit einer Miene, worin all seine natürliche Gutherzigkeit oben schwamm — „Freisprechen will ich dich diesen nemlichen Augenblick; denn lernen kannst und brauchst du bey mir nichts mehr, um dein Schäfchen einmal aufs Grüne zu bringen. Aber daß ich ein so treues ehrliches Blut jemals von mir lassen soll, das denke nur nicht! — He, Eberhard... Ich wollte dir eigentlich den Floh erst ein Mandel Jahre weiterhin in's Ohr setzen, aber... So schau doch einmal nach, was für ein Ding denn da in der Wiege neben dem Ofen krabbelt?"

„Ihr Töchterchen, Herr Gerd; — die kleine sanfte Julie, Ihr einziger Liebling.“

„So?“ war die lang gedehnte Antwort; und dann mit schnellerer Stimme: „Und übermorgen ist sie ihr volles Jahr alt; und übermorgen über funfzehn Jahr, wenn Gott sie mir erhält und du dich allewege ehrbar und christlich bey mir aufführst, hätt' ich sie dir an den Hals geworfen, und dir die Hand gedrückt, und gesagt: „Von nun an heißt die Firma: Gerd et Compagnie.“ — Willst du mir nun noch davonlaufen?“

„Gütigster Vormund — Sie rühren „mich — Sie rühren mich unaussprechlich! „Aber... Lassen sie mich ziehen, daß ich Kennt„niß und Erfahrung sammle, um dieser Firma „einmal Ehre zu machen; und — Hier mein „Wort und Handschlag! — sie soll dann die „geachterste unter der Sonne werden!“

„Papen

„Paperlepap!“ erwiederte Herr Gerd, ein kleinwenig beleidigt — „Was fehlt ihr schon jetzt? Setzen wir unser Kapital nicht ehrlich viermal im Jahre um? Und bedenk den Syrop! — Was hat uns das letzte Quartal her der Syrop allein nicht abgeworfen! — Siehst du, daß das Ey, wieder einmal klüger seyn will, als die Henne? Also sey kein Thor, Kind, und — geh! Da warten Leute draußen.“

Man begreift leicht, daß dieser Bescheid wenig geschickt war, die Gährung in des Jünglings Seele zu unterdrücken, sondern, daß vielmehr jedes Hinderniß das Ferment nur noch heftiger durch die brausende Masse schütteln mußte. Eberhard flog zu seiner Mutter; und alle lang verhaltnen Wünsche seines Herzens, für die er bis auf diesen Zeitpunkt keinen Namen gewußt, strömten glühend hinüber in die mütterliche Brust, die ihn verstand, und längst verstanden hatte, als er sich selbst noch ein Räthsel war.

„Lieber Sohn," hub die Mutter endlich an — „Du haſt eine große Rechnung abzuſchließen mit Ehre, Dankbarkeit und der öffentlichen Meynung, ehe du auf dieſen ſürmiſchen Ruf deines Herzens hören darfſt. Was dein guter Vormund dir bietet, wäre für hunderte Deinesgleichen das weiteſte Ziel ihres Ehrgeizes und ihrer Hoffnung: was es für dich ſeyn kann, muß nicht der Affekt, ſondern die kühlſte Vernunft in Ueberlegung ziehen. Du biſt neunzehn Jahr alt, und mündig genug, um dich zu einem männlichen Entſchluſſe zu beſtimmen. Nimm dir dazu eine Friſt, wie lang du ſie für nöthig haltſt: und dann laß mich weiter hören."

Der Jüngling, zu unbedingtem Gehorſam gegen die mütterlichen Ausſprüche gewöhnt, und durch die Wahrheit ihrer Erinnerung getroffen, bezwang ſich, um dem ſchönen Vertrauen zu entſprechen, das ſie in die Feſtigkeit ſeines Charakters ſetzte. Er gelobte ſichs an, lieber noch ein volles Jahr ſeines Lebens zu verlieren, als den Vorwurf eines unbedachten

Schrittes zu verwirken. Mehr als Einmal in dieser Frist, wenn der Gedanke an die brennendheißen Mutterthränen, die dem in der Welt heimlosen Fremdling folgen würden, ihm zu mächtig ward, stand er dicht daran, seinem Vormund ein Wort zu verpfänden, das er von der Minute an mit eiserner Treue gehalten haben würde. Allein wenn dann zu einer andern Zeit der eingekerkerte sehnsüchtige Geist in ihm wieder die Fittiche hob, so schwand Alles um ihn her in Nacht; und nur die schlanken Kokospalmen Indiens sah er, und den weltenbegrenzten Gipfel des Tafelberges, und hörte die Kataraкte des Niagara brausen, und versank in den Wogen des tausendstimmigen erhöhten Lebens der Natur zwischen den Wendekreisen. Nur auf diesem glühenden Boden und nur in dem weit gestecktesten Wirkungskreise — flüsterte sein inneres Gefühl ihm zu — könnten die Kräfte zur Reife entwickelt werden, die sich hier nutzlos in ihm aufrieben.

Solchergestalt gieng es denn wohl natürlich zu, daß das Probejahr seines Entschlusses denselben vielmehr bestärkte, als niederschlug. „So hast du den gewählt mein Sohn!“ sagte die Mutter, deren Brust jetzt seit langer Zeit zum Erstenmale wieder unbeklommen sich dehnte. — „Es gelte, und mein Segen begleite dich! Geh — wirf dich in die Welt: aber was sie aus dir auch machen möge, so vergiß nie, daß du eine Mutter daheim lässest, die eifriger noch für deine Tugend, als für dein Glück, zu Gott beten wird. Sollen diese Augen dich einst wiedersehen: o, so laß es mit der reinen Freude geschehen, daß ich dich, wenn auch als Bettler, doch mindestens schuldlos in meine Arme schließe!“

Es wurde nun ausgemacht, daß Eberhard zuförderst nach Holland gehen sollte, um einen alten Jugendfreund seines Vaters aufzusuchen, der in des Erbstatthalters Privatdiensten stand, und dessen weitere Empfehlung vielleicht von einigem Gewicht seyn konnte. Die Mutter suchte alle geringe Reste, die traus

rigen Denkmale glücklicherer Zeiten, zusammen, um ihrem scheidenden Liebling einen Nothpfennig mit auf den Weg zu geben. Doch dieser wählte aus dem Beutelchen voll Schaustücke, Glockenthaler und andrer nicht kurrenten Münzsorte, nur den geöhrten Dukaten aus, der die Inschrift führte: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt; und welchen seine Mutter vormals am Halse getragen. Reich, wie ein König, mit diesem Talismann, schob er alles Uebrige hocherröthend in das Schubfach zurück, woraus sie die Spende hervorgelangt hatte. „Lieber mich schon auf der ersten Station zum Holzhacker verdingen," rief er — „ja, lieber sogar von Thür zu Thüre betteln, als mich an diesem Gelde vergreifen! Du wußtest freylich nicht, gute Mutter, daß ich mir seit fünf Jahren allnächtlich die Hälfte meines Schlafs abbrach, um durch Abschreiben eine kleine Summe vor mich zu bringen, die dich der Sorge meiner dereinstigen Ausrüstung überhöbe. Sie reicht hin, mich an mein erstes Ziel zu bringen; und ich werde noch übrig

haben." — In der That auch fand sich's nach seiner Entfernung, daß er geschickt genug gewesen war, die Hälfte seines gesparten Schatzes in das Schubfach gleiten zu lassen, zusammt einem Zettelchen, worin er seine Mutter rührend bat, ihm die Freude des Gedenkens zu gönnen, daß diese Summe einzig zu ihrer bessern Pflege verwendet worden.

Nur noch Ein — aber gerade auch der schwierigste Theil bey der Ausführung seines Planes blieb ihm zurück — Herrn Gerd davon zu benachrichtigen: denn ihn für denselben zu gewinnen war wohl in alle Wege eine vergebliche Hoffnung. Eberhard selbst mißtraute seiner Standhaftigkeit, sich anders, als schriftlich, von seinem Brodherrn und seinen bisherigen Verhältnissen zu beurlauben: allein die Mutter übernahm es, dieses herzvolle und von einer überquellenden Dankbarkeit diktirte Papier nach seiner Abreise an die Behörde zu tragen, und Alles hinzuzufügen, was ihren Sohn vor dem Richtstuhl der Billigkeit loszusprechen gedient haben würde.

Nichtsdestoweniger verließ den Vormund bey dieser Benachrichtigung zum Erstenmale in seinem Leben das kalte Blut. Er überhäufte die Mutter mit unverdienten, aber ruhig ertragnen Vorwürfen; und unmittelbar aus seinem Munde erfuhr nun das ganze Städtchen die Post von Eberhard Wittbecks plötzlichen Verschwinden, wozu dasselbe, wie wir gesehen haben, seine liebreichen Glossen und christlichen Deutungen beysteuerte.

Indeß erreichte der losgekettete Flüchtling, zwar unter vielfältigen Mühseligkeiten, aber ungefährdet, den Haag, wo es sein erster Gang war, sich dem Manne vorzustellen, von welchem er die Anweisung auf ein neues und seinen Neigungen entsprechenderes Daseyn erwartete. So jugendlich diese Zuversicht auch seyn mochte, so hatt' er dennoch das Glück, daß hier schon der bloße Name Wittbeck als ein offner Kreditbrief zu seinen Gunsten galt. — „O mein Gott! — Wittbeck?" rief der gute Alte, der noch mit schwärmerischer Liebe an dem Andenken eines

Jugendfreundes hing, von welchem sein Lebensloos ihn früh hinweggeschleudert hatte. Jetzt erst erfuhr er mit einer niederschlagenden Gewißheit, was er aus seines Freundes mehr als zwanzigjährigem Schweigen schon hatte ahnden müssen — daß ihm dieser den Vorsprung in die Gefilde eines ewigen Frieden — o, wie lange schon! — abgewonnen habe.

Mit Thränen der Rührung unter den grauen Wimpern schloß er den Sohn des Freundes in die Arme: allein mitten durch die perlenden Tropfen blinkte der Sonnenstrahl der Freude hindurch, daß er seinen Wittbeck Zug für Zug in Eberhard's offnem sprechendem Antlitz wiederfand. Nun war es keine Frage mehr, ob ihm der Jüngling gefiel? Bald aber, als er ihn sprechen — ihn den Anlaß seines Hierseyns und seine Wünsche mit aller Innigkeit des Enthusiasmus anreden gehört, war es auch keine Frage mehr, ob er ihn lieben könne? Gerade so feurig, so überredend war ja einst auch dem Vater das Herz über die Lippen geflossen!

Bey dem Allen aber vergaß der Greis auch nicht, während der fortgesetzten Unterhaltung das Wissen seines jungen Gastes scharf in's Auge zu fassen. Desto angenehmer überraschte es ihn, bey demselben eine Masse von Kenntnissen zu entdecken, die nur besser geordnet und in einigen Lüken ergänzt werden durfte, um einen allerdings brauchbaren Geschäftsmann aus ihm zu bilden. Nach diesem Ueberblick entwarf denn auch der versuchte Weltmann zur Stelle den Plan, wornach der Jüngling die Laufbahn seines Glücks verfolgen sollte.

„Indien also ist Ihr Ziel, lieber junger Freund!" sagte er — „und nach Indien und auf einen Standplatz, wie er Ihnen zusagt, will ich Sie verpflanzen! Gelegner Weise steht dazu einiges Vermögen in meiner Hand: denn mein Herr hat nach alten Verträgen das Recht, eine Anzahl subalterner Posten bey unsrer ostindischen Kompagnie zu besetzen: und ich bitte zu selten, als daß ich in einem solchen Fall vergebens bitten sollte. Nur —

Wie wird es dieser Feuerkopf nehmen, wenn ich meine Zusage durch eine unumgängliche Bedingung einschränke? Sie wird Ihrer Ungeduld zu hart scheinen, und doch..."

„Nein, nein!" rief Eberhard in vollem Entzücken — „Jede, auch die härteste, „wenn sie mir nur mein Ziel nicht verschlucht! „nennen Sie..."

„Ein längeres oder kürzeres Noviziat hier oder in Rotterdam, um Sie in die höhern Handelsmysterien einzuweihen, die Ihnen noch abgehen, an dem Platze Ihrer Anstellung eine ungefesselte Wirksamkeit zu beweisen. Hier oder dort also find' ich Ihnen das Komtoir eines Freundes aus, dessen Verkehr die ganze bekannte Welt umfaßt, und Ihnen Stoff darbieten wird, die nützlichsten Erfahrungen einzusammlen. Finden Sie nun in diesem Vorschlage..."

„Meinen Wunsch und meine Freude!" unterbrach ihn der Jüngling zum Andernmale,

indem er sich mit ungestümer Dankbarkeit auf die Hand seines Wohlthäters warf. Dieser hielt sein Wort, und binnen weniger als Jahresfrist hatte Eberhards rastloser Eifer sich jede Einsicht erworben, die auf irgend einer Börse der Belohnung werth gehalten werden mag. Nun hielt der biedre Alte auch in der zweyten Hälfte seines Versprechens Wort: denn bey der zunächst abgehenden ostindischen Flotte bekam sein junger Freund die Weisung, sich als Supercargo an Bord zu begeben, und zugleich streckte er ihm eine nicht unbedeutende Summe vor, um sie in allerley erlaubten Artikeln für seine eigne Rechnung anzulegen.

Hier, wo es nicht darauf abgesehen ist, die Abentheuer unsers Helden in eine förmliche Reisebeschreibung auszuspinnen, mag es uns genügen, zu wissen, daß er das Vaterland der Musa-Pisang und des Bohem-Upas glücklich erreichte, den Tod hauchenden Meeräsen von Batavia den unvermeidlichen Tribut eines schleichenden, aber seine junge Natur nicht überwältigenden Fiebers abtrug,

seinen Kenntnissen, wie seinen Empfehlungen, eine ehrenvolle Anstellung im Dienst der Kompagnie, und seinem Herzen mehr als Einen Freund verdankte, und in einem Zeitraum von achtzehn Jahren Gelegenheit fand, nach und nach alle Besitzungen der Holländer in diesem Erdstrich aus eigner Ansicht kennen zu lernen. Für einen Beobachter von so aufgeschlossenem Sinn und so reger Empfänglichkeit war hier denn allerdings auch eine unabsehliche Erndte offen. Eberhards Seele schwelgte in den Genüssen des Schönen und Erhabenen, des Ungewöhnlichen und Ungeheuern, die eben so seine gespannteste Erwartung überflogen, als sie den todten Buchstaben der Beschreibung hinter sich zurücklassen.

Gerade dies war es, was er sich mit jedem noch größern Opfer hatte erkaufen wollen; und so irrte es ihn wenig, daß er den Aussichten zu Glück und Reichthum, die den europäischen Fremdling am öftersten unter diesen brennenden Himmel führen, nach achtzehn Jahren von Fleiß und Anstrengung, nur

um wenige unbedeutende Schritte näher getreten war. Er war aber auch schon im voraus darauf gefaßt, es an sich selbst bestätigt zu finden, was der junge Draufkopf oder der Taugenichts so selten glauben will, daß jene Zone das Schlaraffenland entweder nie gewesen ist, oder doch zu seyn längst aufgehört hat, wo es nur des Zugreifens bedarf, um Schätze Goldes aufzuhäufen. Zufrieden mit den Bereicherungen einer sinnlichen und lebendigen Anschauung der Natur in ihren prachtvollsten Festgewanden, und mit den Erweiterungen einer — freilich oft auf Reisen seiner edelsten Gefühle — erworbenen Kenntniß des Menschen auf allen noch so sehr verschiedenen Stufen der Kultur — galt es ihm gleich, ob er die metallische Ausbeute seines Herumirrens nach Tausenden oder nach wenigen Hunderten zu Buche zu tragen habe. Wenigstens hatt' er doch schon im zweyten Jahr seinem Wohlthäter das empfangene Darlehn erstatten können, und von der nemlichen Zeit an war nie eine Retourflotte nach dem Texel abgegangen, ohne mit irgend einem Tribut der

kindlichen Liebe an seine Mutter betrachtet zu seyn. Nur in den einzelnen Augenblicken, wo er diese mäßigen Summen zusammenpackte, beschlich er sein Herz auf dem stillen Wunsche, daß er der Generalgouverneur von Indien seyn könnte, um zu sprechen: „Mutter, nimm alle meine Tonnen Goldes, und erfreue dich endlich noch am Abend deines kummervollen Lebens!“

Unter der Zeit wurde Ehrchard Wutbeck, der entlaufne Taugenichts, in seiner Vaterstadt so gut als vergessen: denn jene an die Mutter eingesandte Beysteuern waren entweder nicht bedeutend genug, oder ihre Anwendung zu weise, als daß sie den, keinesweges ausgestorbnen, Zirkeln der Klatscher und Neuigkeitskrämer sonderlichen Stoff gewahrt haben sollten. Desto erstaunter aber fuhren an einem schönen Sommermorgen funfzig Menschenköpfe links, und funfzig rechts aus jedem Fensterschößlein der Reihe nach mit langgereckten Hälsen hervor, als eine elegante Postkutsche, und hart hinterher ein hochbepackter Rüstwagen,

zum Stadtthor hereintrabte, denen ein junges Negergesicht in Livree voranflog, um in gebrochnem Deutsch die Wohnung der Wittwe Witbeck zu erfragen.

Und gleich einem Lauffeuer hatte sich in weniger, als einer Viertelstunde, bis in's entlegenste Sackgäßchen hart an der Stadtmauer die Neuigkeit verbreitet: „Eberhard Witbeck ist wieder angekommen — weit hinter dem Mohren her! — und bringt ein Geld und Gut mit, daß es die Pferde kaum schleppen können!“ — Dieser letztere Zusatz besonders beschäftigte die allgemeine Neugier so ausschließend, daß es keiner Seele jetzt schon zu fragen einfiel: „Und bringt er denn auch hinter dem Mohren her ein Herz mit, das seine alte redliche Mutter mit Stolz und Wonne an das ihrige drücken kann?“ — Doch wer neben dieser beiden, und darum hier durch keine Schilderung entweihten, Scene des Wiederfindens und Wiedererkennens als Zeuge gestanden — wer auch nur den entzückten Aufjubel der überraschten Wittwe angehört, wer

mit sie den Armen des lang entbehrten Lieblings entgegensank — wer den einzigen freudetrunknen Blick nur gesehn, womit der Sohn die unentfremdeten Züge der würdigen Matrone schnell mit dem, in seinem Gedächtniß niedergelegten Bilde zusammenschmelz: der würde auch keine Secunde Anstand genommen haben, seinem Sohnesherzen ein ehrenvolles Zeugniß zu erstatten.

Allmählig stillte sich der freudige Aufruhr in den Seelen der beyden Glücklichen ab, und nun erst vermochten sie, ihrer Wiedervereinigung in tausend gewechselten Fragen eigentlich froh zu werden. Allmählig verflog eben so der erste Rausch des Erstaunens bey Eberhards bedutzten Landsleuten. Dafür kam es nun an sie, das Talent ihrer Entzifferungskunst an seiner Person und seinen reichen Umgebungen zu üben. Tausend Mährchen auf seine Rechnung, und Eines immer noch ungereimter, als das Andre, wechselten mit einander ab. Von dem vermeynten Negerknaben an, der

ihn

ihn bediente, bis zu dem Zipfel des oſtindiſchen Tuchs, das ich ihm zufällig aus der Taſche hieng, hatte Jedes ſeine wunderbare Geſchichte, die nur aus übernatürlicher Eingebung bekannt ſeyn konnte, da es ihnen durchaus an einer erſten Quelle fehlte. Sicherlich auch würden ſie dem Herrn des Tuchs und des Knaben — waren ſie bis zu ihm gelangt — wunderbarer, als irgend ſonſt Einem, geſtunagen haben.

Zum Stück für Eberhards Ruhe wurden dieſe Sagen allzumahl ſo unbedingt und unbeſtritten als Wahrheit angenommen, daß Niemand für erforderlich hielt, darüber ſein eignes Zeugniß aufzurufen. Er ſeiner Seits erfuhr dagegen mit einem durch Zeit und Entfernung geſchärften Intereſſe, daß er die Mehrzahl von den Bekannten ſeiner frühern Jahre im erſprießlichſten Wohlſeyn wiederfinden ſollte; daß ſeine Schulkameraden ſchier Haus bey Haus als ehrſame Bürger und Familienväter zu erfragen ſtanden; daß

im Rath, wie auch an Kirchen- und Schuldienern, keine Hauptveränderung sich ereignet; daß auch Herr Rasmus noch immer, wie weiland, an der Thür des geistlichen Schafstalls aufpasse, weil das heurige Kirchenlicht mit einem zu wohl gedrehten Dochte versehen sey, um seinen Wünschen gemäß zu erlöschen; daß Base Haseloop noch nach alter Weise ihr Wesen in den Visitenstuben und in liebreicher Verunglimpfung des Nächsten treibe, und daß endlich Herr Gerd seithero, wenn auch nicht in seinem Handelsverkehr, doch desto praktbarer an körperlichem Umfang in die Breite gewachsen sey, und seine alten Tage in gewünschter Behaglichkeit verlebe.

Nächst der Mutter stand der gute wohlmeynende Vormund Eberhard's dankerfülltem Herzen am nächsten. Er sehnte sich, vor allen übrigen, nach seinem Anblick; und es war des andern Tages sein erster Gang, ihn in dem wohlbekannten finstern Ladenstübchen und in dem juftenen, blank ausgesessenen Lehnstuhl aufzusuchen. Wirklich auch vergaß der

alte Mann auf einige Sekunden sein Pflegma so ganz, daß er mit gleichen Füßen aufsprang, und den lieben Gast kräftig an seine Brust drückte.

„Ihr Mündel" — sagte der Ostindier — kommt, um Ihnen ein lang verjährtes Unrecht abzubitten, ehe Sie, als Vormund, ihn von jeder Pflicht — nur nicht von einer ewigen Dankbarkeit und Liebe gegen Sie — lossprechen."

„Eberhard, guter Junge!" entgegnete Herr Gerd in der Fülle seines Herzens, und, indem er sich schnell wieder begriff: „Werthester Herr Wittbeck — Die Ehre und das Vergnügen, Sie..."

„Nein doch! Fallen Sie nicht aus dem Tone, der mir noch von Alters her so sanft thut! Lassen Sie's doch immer bey dem Du und dem schlichten Eberhard! Der bin ich ja noch — ganz der nemliche; außer daß mich die Sonne ein wenig geröstet hat."

„Aber mein Gott! — so ein gemachter Mann! so ein Matador!“ versetzte der Vormund, der sich drein noch nicht zu finden wußte — „Und so gewaltig weit in der Welt her„umgekommen! Ich habe, auf Treue! still„schweigends hier in meinem Lehnstuhl schon „meine ganz absonderlichen Betrachtungen dar„über gehabt, daß ich seit all den Jahren „vielleicht keine Düte Pfeffer und kein Loth „Macis-Blumen absetze, die nicht meinem „werthesten Herrn Mundel da draußen in „erster Hand und sportwohlfeil eben auch durch „die Finger geglitten sind. Hab' ich nicht „Recht? Wie?“

„Lassen wir das, und alle Matadore!“ fiel ihm Eberhard ein, der ihm gern in das rechte Geleis geholfen hatte. — „Lieber sagen Sie mir, wie Ihnen heuer prima Sorte Bleyknaster rentirt hat? und die Farben-Artikel? und wie mein alter Platz hier neben an, seit ich fort war, versehen wird? — Oder noch lieber, Sie erzählen mir, wie's Ihnen selbst in alle den Jahren ergangen? was für

Leid und Freude Sie an Ihren Lieben erlebt? — kurz, wie es in diesen vier Pfählen zusteht, wo ich mich noch immer mit Lust als einheimisch betrachte?"

Eberhard war nun Einmal ins Fragen gekommen, und würde damit sobald nicht aufgehört haben, wäre nicht, in irgend einem häuslichen Geschäft befangen, ein junges Frauenzimmer ins Stübchen getreten, dessen Erscheinung ihm plötzlich das Wort im Munde abschnitt. Ohne eigentlich schön zu seyn, lag doch in ihrer Miene ein so unwiderstehliches Interesse der Unschuld, der Natürlichkeit und des Wohlwollens, daß seine sieben oder acht und dreißig Jahre den fremden Gast nicht hindern konnten, sein Herz bey ihrem bloßen Anblick lieblich erwärmt zu fühlen. So dunkel ihm selbst diese Empfindung seyn mochte, so schien doch sogar Herrn Gerd in seinem Lehnstuhl etwas von dem unvermeidlichen Eindruck zu ahnden: denn er sagte lächelnd: „Auch noch eine alte Bekanntschaft, die dir wohl wieder unbekannt geworden seyn mag!"

„Ich wäre in der That sehr glücklich, wenn mein Gedächtniß..." stammlete Eberhard, dem es in diesem Augenblick nicht einfiel, daß seine Gedanken einen Zwischenraum von achtzehn Jahren überspringen müßten.

Lachend fuhr Herr Gerd fort: „Also wirklich rein ausgeschwitzt? Ich weiß es doch noch, wie heute, daß ich dich einmal nicht um nichts und wieder nichts an ihre Wiege schickte."

„Ist's möglich?" rief Eberhard in augenblicklicher Erinnerung — „Julie? — das sanfte holde Wesen, das schon damals mit allem Reiz..." Er unterbrach sich selbst durch eine ehrerbietige, aber stumme Verbeugung, und legte gerade durch dieß Schweigen das Bekenntniß ab, daß er, heute an jene Wiege geschickt, seinem Lehrprinzen schwerlich davon gelaufen wäre.

Julie an ihrem Theile hätte eben sowohl in die Anspielung auf jene vertrauliche Eröffnung, die sich noch vor dem völligen Ablauf

ihres ersten Lebensjahres herdatirte, eingeweiht seyn müssen, als ihr dieß Kapitel sogut wie Koptisch klang, wenn ihres Vaters Erwähnen oder des Gastes Verstummen das leichte Roth auf ihren Wangen noch höher hätte färben sollen, als es schon die leise Ahndung that, daß jene Andeutung ein zartes Verhältniß in Anspruch nehme. Doch war dieß nur die Empfindung eines unbehäglichen Augenblicks, und schnell kehrte die naive Unbefangenheit wieder, die ihr Wesen mit einem so eigenthümlichen Reiz bestrahlte.

Mit einer schonendern Wendung zog der gefeierte Gast sie nun in die Unterhaltung, die ihn immer vollständiger überzeugte, daß dieß seelenvolle Auge nichts verhieß, was der so wahre und natürliche Ausdruck ihrer Empfindungen nicht redlich gehalten hätte. Wie wohl that ihm hier diese Entdeckung! In seiner Reise des Lebens hatte er, der Vielerfahrne, sich allerdings einen andern und höhern Maaßstab gebildet, wornach er Werth und Würde des Weibes schätzte, als man im

ersten frühen Ausflüge mit jugendlichem Sinn und unberechneten Forderungen gewöhnlich mit sich zu führen pflegt. Ein weibliches Wesen, wie diese Julie — so im gleichgehaltensten Maaße entfernt von Rohheit und Verkünstelung — war ihm nur Einmal auf seinem Lebenswege begegnet: — ach, und er durfte daran nicht denken, ohne daß sein Herz sich ungewöhnlich erweichte! Dennoch dachte er nie bewegter an jene bittersüßen Tage zurück, als eben jetzt, und in solcher Verfassung, die an Auflösung gränzte, konnt' es denn wohl nicht fehlen, daß sich ihm — Nenne man es nun Liebe oder Wohlwollen für Julien — um so viel leichter und tiefer in die unbewachte Seele stahl.

Freylich war diese Veränderung in ihm nicht jene plötzliche Umgestaltung des ganzen innern Menschen, zu welcher nur der Zauberspruch der ersten Liebe, im Silberblick des Lebens, die magische Gewalt besitzt, sondern das langsame Resultat mehr als Eines Besuchs in seines Vormunds Hause; mehr als

Einer geistigen Berührung, worin er die entlegensten Saiten in Juliens Seele harmonisch ansprechen hieß; mehr als Einer unwillkührlichen Probe, worauf er ihren Geschmack, ihr Urtheil, ihren moralischen Sinn und ihre Ansicht des Lebens setzte. Als er sich endlich selbst verstand, gab es kaum einen Winkel in seinem Herzen mehr, von welcher noch ein Zweifel an dem feinen Seelenadel dieses Kindes der Natur laut werden können. Oder erhob sich ja eine solche Stimme, so bedurfte Eberhard, um sie zu widerlegen, doch nur des Zeugnisses seiner Mutter, das er nicht für partheiisch hielt, wenn sie gleich, als mütterliche Freundinn, einen entscheidenden Antheil an Juliens Bildung genommen hatte, und jetzt mit stiller Freude eine Zuneigung entstehen und wachsen sah, aus welcher ihr die glücklichste Zukunft für ihre beyden Lieblinge aufdämmerte.

Julie hingegen, ohne erst durch des Vaters warme Lobsprüche in ihrem Urtheil bestimmt zu werden, läugnete sich's nicht,

daß dieser Fremdling (der ihr doch um der verehrten Mutter willen kein Fremdling mehr schien) in alle Weise schwerer wog, als die Alltagsmenschen, womit sie sich bisher umgeben gesehn. Dieser männlich schöne Anstand, den das sonneverbrannte Gesicht nur um so viel besser kleidete; dieser verständige Blick in dem großen schwarzen — nur doch fast zu düstern Auge; diese volle und leichte Sicherheit des Betragens; dieser tiefgeschöpfte Gehalt seiner Reflexionen — Alles an ihm sprach jene nicht beleidigende stille Ueberlegenheit aus, die nur das Geschenk der vielseitigsten Erfahrung, des konsequenten Handelns und einer schwer erworbenen Geistesklarheit zu seyn pflegt. War es ein Wunder, wenn, je länger und mehr er ihr Stoff gab, diese Bemerkungen zu wiederholen und mit einer Menge andrer, eben so günstiger Wahrnehmungen in Beziehung zu bringen — auch je länger und mehr ein Gefühl in ihr sich erzeugte, welches von der Schätzung, die einem Manne von solchem Verdienste gebührte, zwar den Namen, allein von einer, mit sanfter Gewalt sich andringen-

den, Liebe das Wesen lieh? Indeß war sie weit entfernt, in die Natur ihrer Gefühle ein Mißtrauen zu setzen, welches Einmal erst rege geworden, sie schnell hierüber zurechtgewiesen haben würde. Dazu sollt' es vielmehr einer unsanften Einwirkung von außen her bedürfen, und *diese* herbeyzuführen, hatte der spükende Kobold der Kleinstädterey sich bereits eifrig angelegen seyn lassen.

Denn endlich doch mußte im Verlauf von mehreren Wochen die geschäftige Tradition des Oertchens das Kapitel von des reichen Ostindiers mitgebrachter fahrender Habe, so unergründlich es Anfangs schien, wohl erschöpft seyn. *Was* der Mann besaß und nicht besaß, glaubte man jetzt aufs Haar zu wissen: doch *woher* und *auf was für Wegen* er dieß Alles besaß, war noch zu erörtern; und dieß führte denn natürlich zu einer Nachschau seines Lebens und Wandels in der Fremde, und des Kapitals seiner Tugenden und Laster, welche zu würdigen bis dahin keinem noch eingefallen war, da sich ihm die Kar-

dinaltugend eines überschwenglichen Reichthums durchaus nicht ableugnen ließ. Allein wie sollte oder konnte man sich ruhig drein finden, daß er diesen unläugbaren Reichthum nicht, wie doch zu erwarten stand, mit Uebermuth zur Schau legte? daß er über den Wiederankauf eines mäßigen Landhäuschens hart vor den Thoren der Stadt, ohnerachtet er offenbar damit übers Ohr gehauen war, bloß darum sich kindisch freute, weil es eine romantische Lage hatte, einst seinem Vater gehörte und seine eigne Geburtsstelle war? daß er es auch auf der Stelle mit seiner Mutter bezog, und hier wirklich als ein halber Einsiedler lebte, der schier zu allen Tageszeiten in seinem Gewächshause voll ausländischen Unkrauts und wunderlicher Pflanzen steckte, oder sich sonst mit allerley Schnurpfeifereyen und mitgebrachten Siebensachen zu thun machte, die selbst die studierten Herren im Orte nicht bey ihren barbarischen Namen zu nennen wußten; für die kein verständiger Mensch einen Pappenstiel gab, und die der superkluge Kauz gleichwohl bey irgend einer Gelegenheit (und zwar

nicht etwa im Scherz, wo man so was wohl gelten ließ) seinen Handspiegel der Mutter Natur geheißen hatte?

Ja, und wäre dieß erst das Schlimmste gewesen! Was für Wanderzüge hätte ein gereister Mann, wie er, sobald er nur den Mund darum aufthun wollte, bis nach Goa auf die Terra firma, nicht zu Markte bringen können! Warum wollt' er's nie an sich kommen lassen, was man doch aus guten Gründen voraussetzte, daß ihm Krokodile und Nashörner zu Dutzenden begegnet seyen, die wilden Menschenfresser ihm mehr als Einmal schon dicht am Bratspieße gehabt, oder greuliche Meerkatzen in den weiten Wäldern ihm Nachts im Schlaf alle Taschen rein ausgeplündert hätten? Lieber wollten sie's ihm vergeben haben, wenn er auch mitunter ein wenig windbeutelte und ihnen die Haut vollöge: wenigstens hörte sich's doch gut, und man sahe doch, daß er nicht umsonst und für die lange Weile die weite Welt durchstrichen wäre! Aber Niemand sey einfältiger, als eben er:

wie listig man's auch anfienge, ihn von ferne auszuholen. Und nun sollte doch ein Mensch sagen, ob das Ding nicht seinen Haken habe? — oder ob ihm groß Unrecht geschehe, wenn man zuletzt auf arge Gedanken käme? Wer's so ängstlich vermeide, von seinen Kreuz- und Queerzügen durch die Welt zu reden, dem müsse doch wohl sein kleiner Finger sagen, er habe wohl keine sonderliche Ehre davon; und daß er sich irgend einmal verschnappen möchte.

So war es, und nicht anders! Das unruhige böse Gewissen mußt' es wohl seyn, was ihn Tag für Tag auf seinen einsamen Spatziergängen so tief in sich verschlossen machte, daß er auch jede noch so gutmeynend angebotne Begleitung verschmähte; was ihn rings um die Stadt her in jedes Winkelchen und in die entlegensten Einöden trieb, als wären's neuentdeckte Inseln, obgleich er sie noch von seinen Kinderjahren her, als seine gewöhnlichen Spiel und Tummelplätze, in stockfinsterer Nacht zu finden wissen mußte. Was sah er denn wohl mehr daran, als andre ehrliche

Menſchenkinder? Oder was braucht' es des lauten Aufhebens über dieſe oder jene wunderſchöne Ausſicht in der Nachbarſchaft? Waren ſie doch, ſeitdem er weggewesen, um kein Haar anders und beſſer geworden, als vorher, und kein a—ger Bürger, oder ſonſt ein Stadtkind, wenn ihn ſein Beruf daneben vorbeyführte, that ihnen die Ehre an, auch nur den Kopf darnach umzudrehen! Er mußte gewiß weit hübſchere Sachen geſehen haben! — Aber was halfs ihm? Da unterm fünften Knopfloch war's nicht ganz richtig: (denn wie's unterm Hut ausſähe, wolle man nicht entſcheiden) und darum gieng' er mit verſchloßnen Augen in der Welt umher, wie ein Träumender; zöge die Mütze weder vor Hinz noch Kunz ab, wenn ſie ihm auf ſeinem Gange begegneten, da doch andre, eben ſo vornehme, Leute ſich ſchämen würden, auch nur ein Kind ungegrüßt zu laſſen. Freilich, wem es ſo am innern Frieden fehlte, der würde auch, wie ein unſtäter Kain, umhergetrieben. Darum ſollte ſich auch keine Chriſtenſeele wundern, wenn er über kurz oder lang wieder das wilde

Weite ſuchte, und hier erlebte man's nun abermalen, daß Gold und Gaben allein nicht ſelig machten, wenn ſie auf krummen Wegen zuſammengerafft wären.

Was dieſen Folgerungen an logiſcher Bündigkeit noch etwann abgieng, erſetzte der geheimnißvolle Ton des Erzählers, ſo wie des Hörers bereitwilliger Glaube: und nun war nichts ſo entſchieden, als daß Eberhard Wittbeck wohl gar von Glück zu ſagen hätte, wenn eine hohe Obrigkeit ſich nur nicht von Amts wegen in ſeine Angelegenheiten miſchte. Munkelte es doch ſogar ſchon, daß man dem Wurm in ſeinem Gewiſſen ganz dicht auf die Spur gekommen ſey! Ein Mord, 'raunte man ſich in's Ohr, ſollte auf ſeiner Seele liegen!

Auch Julie mußte endlich wohl von einer Sage hören, welche um jedes Ohr ſchwirrte, das nur zum Hören offenſtand. Ein erſtarrender Schreck fuhr ihr durch die Seele bey dieſer gräßlichen Beſchuldigung! Unmöglich konnte

konnte sie Grund haben — wie umständlich die That sammt ihren Veranlassungen und Folgen auch bezeugt werden möchte! Sie war nichts, als eine Erdichtung der Bosheit und der Schadenfreude! — Allein, was sie wußte, wußte sie aus einem Munde, dem sie Achtung schuldig war; dem sie keine so gehässige Triebfedern Schuld zu geben wagte — Ihr eigner Vater hatte davon, und mit sichtbarem Schmerze, gesprochen! „Ich will und mag's nicht glauben: aber es muß leider wohl wahr seyn!" hatte Herr Gerd gesagt, und sich ärgerlich verschworen, von nun an nie wieder auf den Kreditbrief eines ehrlichen Angesichts etwas zu geben.

— Und das war der Mann, der ihr täglich ein stärkeres Vertrauen, eine höhere Achtung, ein reineres Wohlwollen abgenöthigt hatte! So unähnlich konnten Worte, voll des gediegensten Sinnes der Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit, dem innern schuldigen Bewußtseyn klingen! — Mit welchem Muth sollte sie von nun an in das durchdringende

Auge blicken, das nun doch wohl nicht ohne Ursach zu Zeiten so schwermüthig düster aus seiner tiefgewölbten Höhle schaute? — Woher die Kraft nehmen, das innerliche Grausen zu verbergen, womit sie den vom Himmel selbst geächteten Mann künftig an ihrer Seite, in ihrer Nähe wissen würde? — Ach, aber woher auch die Kraft, ihn zu fliehen, dessen Umgang, dessen Blick, dessen Rede ihr zur vollen und wünschenswerthen Existenz bereits so nothwendig geworden war? Dies war der Augenblick, wo sie sich's mit bitterer Wonne der Wehmuth bekennen mußte, daß Liebe — die heißeste Liebe zu dem schwarzen Verbrecher ihr harmloses Herz durchdrungen habe. Sie sollte, sie mußte dieß Gefühl bekämpfen: o Gott, und nur erst bey den feuchtlosen Anstrengungen dazu entdeckte sie, wie innig es sich bereits mit allen Faden ihres Lebens verschlungen habe!

Namenlos litt das sanfte Gemüth unter den einander anfeindenden Bestürmungen des Köpfchen's und der Liebe, die es in die Wette marterten. Wahr ist's: Der Popanz von

Anschuldigung, der sich, gleich einer Natter, mit giftigen Bissen an ihre Seele legte, sah auf den ersten Anblick nicht wenig furchtbar aus; und hier war es minder zu verargen, wenn ihre Welt- und Menschenkenntnis nicht so weit reichte, das schauerliche Schreckbild unbefangen in der Nähe zu beleuchten, und in dem Ungeheuerlichkeit selbst auch seine Widersprüche zu finden. Herr Gerd hatte von Eberhard als einem kaltherzigen Bösewicht gesprochen, der sich in der Fremde rundweg von Gott ab und zu einem bösen Geiste gewandt, wiederum er sich verschrieben, und durch dessen Hülfe er seinen besten Freund mit giftigen Schlangen grausam zu Tode gehetzt, um sein Weib zu verführen, und sein großes Gut an sich zu bringen.

Was indessen Herr Gerd hinzuzusetzen vergessen hatte, war Einmal der Umstand, daß er die ganze Geschichte brühwarm von Herrn Rasmus empfangen hatte — und sodann, daß in jener der Episode von der Teufelsverschreibung das Erzeugnis seiner eig-

nen gährenden Einbildungskraft, oder vielmehr eines absichtlosen Mißverständnisses, gewesen. Der Veteran der Kandidatenschaft hatte wirklich nur von Einem Unaethum von Schlange gesprochen, und dabey, zu besserer Erläuterung, aus dem Schatze seiner Belesenheit ein Langes und Breites von der abscheulichen Aygottschlange hinzugefügt, welche von den armen blinden Heiden, wie aus den Berichten der Missionarien in Trankenbar ersichtlich sey, göttlich verehrt werde, und deren der Teufel, der pur und allein darhinter stecke, sich ohne Zweifel trefflich bedienen möge, um sein Reich der Finsterniß zu stützen und zu vermehren.

Herr Rasmus hätte jedoch sich diesen ganzen Zusatz von der naturhistorischen Bestimmung des kriechenden Gewürmes, dessen Eberhard zu Verübung seiner Schandthat sich bedient zu haben beschuldigt ward, billig als sein Eigenthum vindiciren sollen: denn er hatte für gut gefunden, damit in aller Unschuld die geheime Entdeckung anzukündigen, die ihm sowohl, als noch einem weiblichen Du-

tzend von Vertrauten, durch den Mund der Kammerräthinn Haseloop zugeflossen war. Und Base Haseloop? — Je nun! Sie hatte nach langem vergeblichen Forschen, Vermuthen und Deuten das Glück oder die Geschicklichkeit gehabt, Jorry, den schwarzgelben Begleiter des verdächtigen Ostindiers, an sich zu locken und zum Plaudern zu bringen. Freylich kostete es Mühe, den Mund des Burschen zu entsiegeln, der treu wie Gold, an seinem edlen und menschlichen Wohlthäter hieng; bis sie endlich ausfand, daß sie sich auf den Ton der Lobpreisung seines Herrn stimmen müsse: denn nun war Jorry allerdings unerschöpflich, dieß Lob durch hundert aufgezählte Thatsachen zu begründen.

Nun sind aber die feurigen Erzähler nicht immer die verständlichsten; und neben seinem Enthusiasmus hatte der Knabe noch mit allerley grammatikalischen Schwierigkeiten des Ausdrucks in einer nur halb begriffnen Sprache zu kämpfen, die bekanntlich nicht zu den leichtesten gehört. Hieraus mag man

nun auf die seltne Gabe der Auslegungskunst schließen, womit Dame Haselaer, was als begeisterte Lobrede gemeynt war, mit gänzlicher Ueberzeugung, richtig gehört zu haben, in eine Anklage auf Leib und Leben, in Freundesverrath, in Ehebruch, in Meuchelmord und Güterraub zu verwandeln wußte! Wie sollte auch ein Menschenkind noch zweifeln können? Sie selbst hatte, aus christlicher Liebe, dem Abschaum aller Lasser von jeher mit Hand und Mund die Stange gehalten: allein wenn selbst Personen, die sein Brodt aßen — ja, wenn sogar die Lippen der Unmündigen der Wahrheit die Ehre geben mußten, wider ihn zu zeugen, so blieb ihr freylich nichts übrig, als sich auf den eignen Mund zu schlagen. Das war offenbar genug!

Von allen diesen genialischen Bemühungen zur Verunglimpfung seiner Ehre und guten Namens erfuhr gleichwohl Verehrer, den sie zunächst galten, gerade am allerwenigsten, weder in Worten noch Werken: denn von der Base an bis schier zu den Gemüsehöken an den

Straßenecken, die das Ohngefähr dem verpesteten Ostindier in den Weg führte, verdoppelte männiglich die sich freywillig aufgelegte kriechende Höflichkeit, die ihm so lästig fiel; buhlte um seinen Umgang; machte sich groß mit einem Wort aus seinem Munde, und befliß sich, den nächsten Wandnachbar hinter dessen Rücken bey ihm zu verlästern. So kam denn also die Reihe vielmehr an Eberhard, sich verächtlich von dem Gesindel hinwegzuwenden. Billig aber muß hierbey zu Herrn Gerds Ehre bemerkt werden, daß, wenn auch er, allen jenen Unthaten zum Trotz gegen seinen ruchlosen Mündel nach wie vor der Nämliche blieb, dieß ebensowohl auf Rechnung seines, nur nicht auf deutlich bewußte Gründe zurückgeführten, stillen Unglaubens gegen die schwarze Anklage, als seiner alten Vorliebe, oder seiner natürlichen Indolenz zu setzen war.

Nur Julie — nur das Herz, das mit den zartesten Banden an dem vermeynten Verbrecher hing, war zu überwältigt von der empörenden Vorstellung seiner Schuld, als daß

weder Wort noch Blick das innere kalte Grauſen des verletzten ſittlichen Gefühls hatte verrathen ſollen. Ohne eine mütterliche Bruſt, an die ſie ſich hätte werfen mögen, ſah ſie ſich ſogar durch den grauſamſten Zufall zurückgedrängt von der Ergießung ihrer Schmerzen in das Vertrauen der einzigen Freundinn, die ihr ſtets an Mutter Stelle geweſen war: denn ach! ſie war ja auch ſeine Mutter! Und ſollte ſie ihr den Dolch in's Herz ſtoßen? — Auf dieſe Weiſe ward ihr Zuſtand mit jedem Tage ſiechender in der wunden Bruſt. Immer trüber ſank das ſchwimmende Auge zu Boden, wenn es auf den Gegenſtand ihrer vorwurfsvollen Liebe traf; immer ängſtlicher und einſylbiger öffnete ſie die Lippen ihm zur Antwort auf ſeine unbefangenen Fragen: immer ſcheuer und aengſtlicher vermied ſie, ihm nahe zu ſeyn: denn gerade in ſeiner Nähe erdrückte ihr der Gedanke das Herz, daß ſie aufhören müſſe, entweder ihn oder die Tugend zu lieben.

Sehr bald spürte Eberhard mit steigender Betroffenheit diese Verwandlung, die das natürlichste und offenste Mädchen unter der Sonne so plötzlich ihres vorstechendsten Reizes beraubt hatte. Auch brauchte es nur eines kurzen Beobachtens, um sich zu überzeugen, daß diese seltsame Spannung in unmittelbarer Beziehung auf ihn stehen müsse, weil die Symptomen ihres innern Wankens sich nie sichtbarer zu Tage legten, als wenn er durch ein herzliches Wort irgend einen Ton in ihrer Seele getroffen hatte, der sonst noch nie verfehlte, harmonisch wiederzuklingen. Er war nie Geck genug gewesen, um aus dieser auffallenden Verwirrung bloß für seine gekitzelte Eitelkeit die Vorbedeutung eines Siegs über ihre Gleichgültigkeit zu ziehen; aber schon eine geraume Frist früher hatte sein Selbstgefühl ihm gesagt, daß er seiner neuen Freundinn das gelte, was ein gebildeter Sinn und ein redliches Herz von Julien irgend erwarten dürfe. Und dieß Geschenk einer anspruchlosen Zuneigung, die ihm so wohl that, sah er sich jetzt zurückgenommen, ohne daß in ihren gegen-

seitigen äussern Verhältnissen sich das mindeste geändert hatte: sollte ihn das nicht eben so wehl mit Schmerz, als mit Kummer erfüllen?

Indessen war auch unser Ostindier der Mann nicht, um einem Mädchen, wie Julie, gegenüber sich in alle tausend Thorheiten eines seufzenden Seladons zu verirren, bis arme dicke Seufzer, ein paar hohle gespensterbleiche Wangen und ein Dutzend gereimter oder ungereimter Elegieen der Grausamen die Pein seines liebestechen Herzens in's Gewissen geschoben haben würden. Er liebte sie mit einer Fülle, wie er, der selbstständige Mann, sich's nie zugetraut hatte, jemals wieder lieben zu können; und er durfte sich wohl bekennen, wenn auch nicht Gegenliebe, mindestens keinen Ekel, der nahe an Abscheu grenzte, verdient zu haben. Allein er achtete auch sich und achtete sie zu gross, um etwas anders, als ohne Wahrheit, zwischen einander gelten zu lassen. Darum verschob er's denn auch nach dieser angestellten Betrachtung keine Stunde länger, sich

mit dem lieben eingescheuchten Mädchen ehrlich zu verständigen.

Ein Familienzirkel war in Herrn Gerds Prunkzimmer beysammen, wo Eberhard bey seinem Eintritt eine Menge flacher Alltagsgesichter — die Dame Haseloop und Ehren Rasmus mit eingerechnet — flüchtig überschaute, weil seine Blicke Julien suchten, und nicht fanden. Selbst seines Vormunds biedrer Händedruck blieb dießmal unerwiedert: denn in eben dem Moment ward er die Vermißte durch's offne Zimmerfenster unter dem Laubengange eines anstoßenden Gärtchens gewahr, wohin sie sich bey seiner Erscheinung auf einige Augenblicke geflüchtet hatte, um ihn gesammleter, als sie dermalen sich fühlte, zu bewillkommen. Er eilte ihr nach, und ließ die Gesellschaft, soviel sie mochte, über ein so unsecennirtes Benehmen flüstern, das zwar jenseits der Linie für regelrecht gelten möchte, hier zu Lande aber denn doch alle herzgerachte Lebensart und allen g—gschen feinen Ton geradezu auf den Kopf stellte. —

Binnen weniger, als einer Viertelstunde, führte jedoch der ungehobelte Gast die Tochter vom Hause in den versammleten Zirkel zurück, und, wie es schien, um nichts aufgelegter, seinen Verstoß etwa durch verdoppelte Artigkeit wieder zu vergüten. Wirklich war sein braunes Gesicht in eine so ernste Falte gelegt, und Juliens Augen verriethen so unläugbare Spuren kaum verwischter Thränen, daß die Lauersamkeit der Spürer flugs diese frische Fährte annahm, um zu etwanigen neuen Entdeckungen zu gelangen. Doch, was binnen dieser Viertelstunde (deren Detail wir uns wohl füglich ersparen dürfen) auch immer vorgegangen seyn mochte: — Eberhard schnitt alle angesponnene Fäden der Untersuchung plötzlich ab, indem er sich ruhig an Herrn Gerd mit der Frage wandte: „Guter Vormund — Hand aufs Herz! — Würde — dürfte dieß ehrliche Herz einen Buben und Mörder unter Ihrem Dache dulden?"

„Ach," versetzte der Gefragte mit sichtbarem Unwillen gegen sich selbst — „Ich war

gleich vom ersten Augenblick an ein ungläubiger Thomas. Sie sind mein Zeuge, Herr Rasmus! — War ich's nicht?"

„Ha da!" fuhr der Ostindier fort, indem er sich an den erblassenden Zeugen wandte — „Ihnen also, Herr Kandidat, hab' ich die Verbindlichkeit für diese und jene Ausschmückung des Gespräches? Allein den Text selbst — den haben Sie doch schwerlich erfunden?"

„Bitte gehorsamst um Verzeihung!" stotterte Herr Rasmus, und setzte, ohne auf die bedeutsamen Augenwinke seiner Vertrauten achten zu wollen, unter beständigen Verbeugungen und mit einem wurmförmigen Winden hinzu: „Hab' ich gleichsam doch nur ... Was „etwa meinen Lippen entfahren seyn mag — „Es war wirklich nur das allgemeine Gerede „— und es könnte vielleicht seyn, daß, so zu „sagen, mein Gehör nicht ganz richtig ein„genommen hätte, was die süße Frau Kam„merräthinn ...."

„Genug!“ unterbrach ihn der mitleidige Inquiſitor mit merklich entrunzelter Stirn — „Ich danke Ihnen, daß Sie mich der Quelle des Mährchens um einen Schritt näher bringen. — Jetzt, liebe Baſe, wäre es an Ihnen, mir weitern Aufſchluß zu geben. Ich weiß, Sie laſſen mich nicht umſonſt bitten!“

„Nun, was iſt's denn mehr?“ näſelte Dame Baſeloop, die in dieſem kritiſchen Augenblick all' ihre Würde und Freyheit in Pauſch und Bogen zuſammenraffte. — „Um ſo beſſer, „wenn das Mährchen ein Mährchen iſt! — „Was aber meinen Abnehmer betrifft — da „kömmt er ſo eben mit dem Theeteſſel zur „Thür herein.“

„Yorry? — Unmöglich! Es wäre die erſte Lüge in des Knaben Munde! — Tritt her, Kind!“ rief er dem Rabengeſicht mit ſanfter Stimme zu, und that zwey oder drey kurze Fragen, an denen, wie an den Antworten, die Geſellſchaft ſich unendlich ergötzte

denn sie verstand auch nicht Eine Sylbe davon. Es war Malayisch — die Muttersprache des Knaben.

Plötzlich warf sich dieser seinem Herrn im stürmischen Enthusiasmus zu Füßen, und heftete wechselsweise Eberhards Hände an seine geschwollnen Lippen. Ton und Gebehrde waren so ausdrucksvolle Natur-[illegible] der Liebe und Dankbarkeit, daß sie Julien ein paar unbewußte Thränen in's Auge lockten. Der Rest des Zirkels sah und hörte mit lächelnder Behaglichkeit, wie der drollige Kauz schluchzend da lag, und etliche Vaterunser lang in Einemfort kauderwelschte.

„Steh auf, Kind — Ich glaube dir, und werde dich ewig lieben!“ sagte sein Herr, und jeder Groll, den die Geschichte noch in seinem Herzen zurückgelassen haben mochte, war rein daraus verschwunden. — „Liebe Base,“ wandte er sich darauf an die Kammerräthinn — „Es ist, wie ich hoffte. Sie haben das Kind in etwas mißverstanden, und das

ist Yorry's Schuld. Er hätte ganz schweigen sollen, da er weiß, daß über einen gewissen Punkt sein Herz jedesmal, selbst mit seiner geläufigen Muttersprache, geschweige denn mit einer fremden, davon läuft."

„Aber," — sagte Herr Gerd mit einer ungewöhnlichen Anspannung seiner Denkkraft — „Ich werde aus der ganzen Affaire nur „immer weniger klug, und eher noch getrau' „ich mir, Yorry's Hottentotten-Latein zu ver„stehen, als was die werthe Base dem Bur„schen eigentlich abgelauert haben mag."

„Lieber Vormund — die Geschichte, worauf es hier ankömmt, gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen meines Lebens, und ich läugn' es nicht — ungern seh' ich mich an sie erinnert. Indessen kann sie, da sie in die Klasse der wunderbaren gehört, vielleicht den ruhigen Hörer besser, als den von Furcht und Entsetzen zerrissenen Theilnehmer, vergnügen. Darum, und weil ich sie vor wenig

Mi

Minuten unſrer guten Julie zugeſagt habe, erzähl' ich ſie. Kann ſie nebenher dazu dienen, mich von Einem und dem Andern Titel, die mir hier unvermuthet angeflogen ſind, freyzuſprechen, ſo werd' ich's um ſo weniger bedauern dürfen, ein Stückchen Lunge daran gewandt, oder eine wunde Stelle meines Gefühls zu hart betaſtet zu haben."

„Ein Abentheuer alſo?" unterbrach ihn Herr Raſmus, dem nun der Muth ſchon wieder gewachſen war — „O, das wird herrlich ſeyn!"

„Ja, Sie böſer Mann ſind auch immer nur gar zu geizig mit Ihren Reiſebeſchreibungen!" ſagte die Base, und rückte ihm näher, als ſie bisher ſich getraut hatte.

„Und ich wollte wohl Eſſen und Schlafen darüber vergeſſen," bemerkte eine andere — „wenn ich den Vetter nur ſo in Einem weg von Unchriſten und nackten Menſchen und wilden Mohren anhören könnte."

„Rechnen Sie's dem Erzähler auch immer für Etwas an, daß er ein empfindendes Herz zu seiner Erzählung mit hinzubringt;" fiel Eberhards Mutter ihr ein, die indeß die Gesellschaft vermehrt hatte, und mit einem uebenden Auge auf den geliebten Sohn hinblickte.

Auch Herr Gerd seines Orts ließ sich mit der Bemerkung vernehmen: „Kinder, sprecht drauf nach, daß ich's gesagt habe: Ein ganzes dickes Buch könnte unser Eberhard zusammenschreiben von seinen Erlebnissen, sobald er nur einmal will. — Aber nun auch Punktum; und laßt mir den Mündel endlich zum Worte kommen!"

Dieser hub demnach also an:

„Im vorletzten Jahr meines Aufenthalts in jenen östlichen Gegenden schickte mich der Rath von Indien nach Zeylan ab, um einige entstandene Irrungen an Ort und Stelle zu untersuchen und auszugleichen. Es war nicht schwer, diesen Auftrag zur Zufriedenheit sämmtlicher Interessenten zu erfüllen. Doch

nöthigte mich mein Geschäft zu einem Verzuge von neun oder zehn Monaten, die ich zu Kolumbo verlebte. Dieser Zeitraum war groß genug, um für das Bedürfniß des geselligen Umgangs Bekanntschaften aller Art anzuknüpfen und zu unterhalten. Mein Glück meynte es jedoch noch beßer mit mir: denn es führte mir hier den einzigen Freund entgegen, der es durch Gleichheit der Charaktere und der Neigungen, durch biedre geprüfte Treue, durch Edelsinn des Herzens und durch ein seltnes Wißen im vollsten Verstande des Worts zu seyn verdiente.

Eben die Bande der Landsmannschaft — doppelt mächtig in einer so fernen Zone! — zogen uns magnetisch an einander: denn Klipphoff war, gleich mir, dem Boden zwischen Elbe und Weser entpreßen und durch die seltsamste Verkettung von Zufällen in diese fremde Welt hinausgeschleudert, wo sein guter Stern zu einiger Aufheiterung ihm vergönnt hatte, auf Wegen des Rechts und der Ehre mit einem ruhmlichen Posten und einem be-

deutenden Vermögen zusammen zu treffen. Beyde konnten keinen würdigern Besitzer finden: denn schwerlich würden Beyde einen weisern und menschenfreundlichern gefunden haben. Allein glücklich ward er auf jenen glühenden Gefilden doch erst durch eine höhere Himmelsgabe, und die kein blinder Zufall ihm entgegenwerfen konnte, sondern die erst der Werth seines Herzens sich verdienen mußte — durch ein Weib, das jeden Adel der Weiblichkeit mit jedem Reiz der Anmuth in einem seltnen Grade vereinigte. So hatte das Glück diesem würdigen Paare Alles verliehen — Alles bis auf die einzige Freude, sich in holden Kindern erneuert zu sehn. „Es ist wohl gut so!" sagte mein Freund, wenn ich ihn darum bedauerte, und meynte es nicht bloß im Scherz — „Ich wäre seliger, als einem Menschensohn gebührt, wenn meine Elisa mir auch noch die Freuden des Vaters gewährte."

Sehr bald verstanden sich unsre Herzen bis in jede Falte; und je richtiger ich das

Verdienst des edlen Paares würdigen lernte. je schönere Züge es mir mit jedem Tage absichtlos aufdeckte, desto unaufhaltsamer fühlte ich mich gedrungen, ihnen nahe zu sein, und mich ihnen innigst anzuschließen. Nicht bloß Freund des Hauses, sondern integrirendes Glied desselben, brachte ich Stunden und Tage im Schooß dieser achtenswerthen Familie zu, wo Sittenreinfalt mit Geistescultur und allen Grazien des Umgangs im lieblichsten Bunde standen. Hier suchte, hier fand ich meine Erholung von den ermüdenden Geschäften meines Berufs. Die Genüsse, die Vergnügungen, die kleinen gesellschaftlichen Angelegenheiten und Zeitverkürzungen des verehrten Paares waren auch die meinigen. Hier, in seiner Mitte, fand ich in der edelsten Gestalt alle die tausend süßen Reize der Häuslichkeit wieder, die ich, der Fremdling unter Fremdlingen, so lange Jahre und mit so schmerzlichem Bedauern hatte entbehren müssen.

Am liebsten und öftersten verweilte mein Freund auf einem kleinen Landsitz, wenige

Meilen von Kolumbo, wo sich aber freylich auch Alles, was die dortige Natur zu einer so unwiderstehlichen Zauberinn des Schönen macht, in höchster Fülle vereinigt fand. Er zog sich dahin zurück, so oft die Obliegenheiten seines Amtes bey der Regierung ihm einige Entfernung gestatteten. Sein Lieblingsplätzchen, sein Schlafgemach, sein Arbeitszimmer, sein Belvedere — kurz, sein Alles in Allem, von ihm selbst ersonnen und ausgeführt, war dort ein kleiner runder Pavillon, der, wenig hundert Schritte von dem zierlichen Wohnhause entlegen, vom Gipfel eines mäßigen Hügels herab eine weite und reiche Aussicht über Land und Meer beherrschte. Ein dichter Kreis von Fächerpalmen zog sich, gleich einem Säulengange, rings um das Häuschen her. Ihre hohen Wipfel bildeten über dem Dach desselben eine zweyte belaubte Kuppel, die den senkrechten Sonnenstrahlen jeden Zugang in ihre luftige Kühle verwehrte, während gleichwohl die schlanken Stämme dem Auge keinen einzigen Reiz der mannichfaltigen Landschaft entzogen.

Zu Anfang der milden, aber nur zu kur-
zen Jahrszeit, welche in dieser Insel auf die
heißen Monde eines unaufhörlichen Regengusses
folgt; wo der verbrannte Boden sich
mit neuem Grün überkleidet hat, und alle
Blüthen Abrede genommen zu haben scheinen,
ihn zugleich mit ihrem bunten Teppich zu ver-
decken — Zu dieser entzückenden Zeit also
war es, wo der wackere Klipphen, ungeduldiger
als je, sich nach seinem Landsitz und zu seinem
romantischen Häuschen sehnte. Seit zwey
oder drey Tagen befand er sich bereits dort,
und ich hatte nicht nur versprochen, ihm da-
hin zu folgen, sondern auch seine Gattinn,
sobald sie zuvor einige nothwendige Einrich-
tungen in der Stadt getroffen haben würde,
sicher in seine Arme zu geleiten. Wir setzten
uns demnach in zwey Palanktine, deren Trä-
ger in doppelter Zahl bereit waren, sich einan-
der auf dem Wege abzulösen. Mit gleicher
Vorsicht hatten wir die Nacht zu unsrer Reise
zu Hülfe genommen, um der glühenden Mit-
tagssonne nicht ausgesetzt zu seyn.

Da wir um einen vollen Tag früher anlangten, als die Abrede war, so befremdete es uns nicht, unsern Freund uns weder entgegenkommen zu sehn, noch ihn beym Eintritt in das Landhaus vorzufinden. „Die liebliche Morgenstunde hat ihn, wie gewöhnlich, den Hügel hinauf gelockt," sagte uns Saheb, sein alter Leibdiener, zu dessen Gunsten Klipphofs Urtheil eine rühmliche Ausnahme statt finden ließ, wenn er alle Zingalesen, die Eingebohrnen der Insel, so weit sie mit uns Europäern und unsern Lastern bekannt geworden, für ein verworfenes und treuloses Geschlecht erklärte.

„Im Pavillon also?" fragte Elisa.

„Kaum vor einer Stunde hab' ich ihn dort, mit Schreiben beschäftigt, verlassen;" war die Antwort.

„Ob wir ihn nicht lieber dort überraschen?" wandte sie sich zu mir — „Drey Augenblicke, Freund, zu meiner Toilette, um den Staub der Reise abzuschütteln, und ich

bin hier wieder bey Ihnen! Erwarten sie mich; und nichts verrathe unsre Ankunft!"

Ich lehnte mich unter der Zeit an den Thürflügel einer Pforte, wo ich der Aussicht auf die Anhöhe und den Pavillon gegenüber, die von hier aus mit ihrem schönen, luftig emporgetragenen Kranz von Kokospalmen das Auge unwiderstehlich an sich zogen. Indem das meinige wohlgefällig auf den schirmförmigen Wipfeln ruhte, glaubte ich an Einem derselben einen Auswuchs wahrzunehmen, der mir den Wuchs dieser sonst so regelmäßig emporstrebenden Zierden des Himmels durchaus fremde schien: denn was ich sah, glich zunächst einem runden Zweige, der in einem fortgesetzten Schwanken blieb, obgleich das linde Wehen des Seewindes so wenig merklich war, daß es kaum das Laub der benachbarten Bäume bewegte. Auch däuchtete mir diese stete Erschütterung mehr die Wirkung einer eigenen Willkühr, als eines Windstoßes zu seyn, da dieses Phänomen sich bald hiehin, bald dorthin wandte; jetzt verlangerte, dann verkürzte;

das Einemal sich tief gegen den Boden neigte, und im nächsten Augenblick wieder unter den übrigen Zweigen verschwand. Ich stellte allerley Betrachtungen an, mir dies Wunder auf eine befriedigende Art zu deuten: doch was mir mein Gedächtniß oder meine Einbildungskraft auch immer zuführte, blieb unzureichend, meine hochgereizte Neugier zu stillen.

In diesem Augenblick trat Sabeb zu mir heran, mit einigen schnell bereiteten Erfrischungen in den Händen. Ich wies auf jene Erscheinung hin, und fragte: ob er mir vielleicht nähern Aufschluß darüber zu geben wüßte? — Sogleich richtete er seine Blicke gegen die Palmen: aber kaum hatt' er das Wunder scharf in's Auge gefaßt, so fiel ihm, unter den Aeußerungen des gräßlichsten Entsetzens, das Trinkgefäß aus den Händen; Todtenblässe überzog sein Antlitz; er taumelte kraftlos zurück, und lallte: „Die Anakonda! Das ist die Anakonda! Wir sind verloren!"

Noch begriff ich nicht, was diese so schleunige Verwandlung bey einem Manne hervorzubringen vermochte, den ich sonst als verständig und entschlossen kannte. Gleichwohl fehlte nicht viel, daß ich über seinem so heftigen Erschrecken nicht auch meine eigene Fassung verlor. Indeß sprang ich doch zu, und fing ihn in meinen Armen auf, bevor er erschöpft zu Boden sank. „Um des Himmels willen, Alter! was fehlt dir an? Was ist's mit deiner Anakonda? Was giebt es hier zu wehklagen?"

Er versuchte zu reden: aber ehe der stammelnde Mund seine Antwort hervorzittern konnte, schwebte bereits Elisa, im übergeworfenen leichten Moracullleide, gegen uns her durch die Zimmer, und bot mir den Arm zum verabredeten Spaziergang. Der alte Diener raffte sich zusammen; warf sich ihr knieend und schluchzend in den Weg, und beschwor sie mit thränenden Augen, jeden solchen Gedanken aufzugeben. „Der erste Tritt über diese Schwelle" — rief er aus — „wäre

unvermeidlicher Tod! Jede Thür muß verriegelt, jeder Fensterladen geschlossen bleiben! Das Haus muß eine Todtenhöhle scheinen, wo nichts Lebendiges mehr athmet!" — Zu gleicher Zeit auch warf er mit Hast die Thürflügel zu, durch welche wir nach dem Hügel geblickt hatten.

Elisa sah verwundert und mit großen Augen sein seltsames Beginnen an. „Was wollen diese Schreckenworte und diese Thränen sagen, Saheb?" fragte sie ihn — „Und warum sperrst du uns den Weg zu deinem Herrn?"

„Zu...? — Allmächtiger Gott — Mein Herr! — Er ist oben! — Er ist verloren! Er ist nicht zu retten!"

„Verloren, Alter? — Was sprachst du? Was fürchtest du? — Ja, jetzt erschreck' ich im Ernst!" — Sie maaß den räthselhaften Unglücksboten mit stieren Augen, und mußte sich zitternd an meinem Arme halten.

„Besinne dich endlich, Freund!“ redete ich ihm zu — „Wer ist deine Anakonda, daß du uns damit so schreckst? Wir haben ja nichts erblickt, als einen Baumzweig zwischen den Palmen, der sich wunderlich hin und her bewegt.“

„Gott erbarme sich!“ schluchzete er — „Was du für einen Zweig hältst, Herr, ist „eine Schlange — Wir nennen sie Anakonda, „und ihre Art ist die ungeheuerste und raub„gierigste auf der Insel. So, wie du sie „gesehn hast, wickt sie zwischen den Aesten — „so ringelt und schlängelt sie sich in tausend „Windungen, wenn sie auf die Erde nieder„schießen will, ihre Beute zu erhaschen. — „O, mein armer Herr! Er kann ihr nicht „entgehen! Es ist gethan um sein Leben!“

Die Hälfte dieser Jammertöne schon hätte hingereicht, die unglückliche Elisa zur Verzweiflung zu bringen. Ihre Züge zur Unkenntlichkeit entstellt, das Auge schier gebrochen, und die Hände in einem unauflösli-

den Knieen gerungen, rief sie mit einem Tone, so hohl und gepreßt, daß er uns das Herz durchschnitt: „O, du Guter! O, du Unglücklicher! — Freunde, helft mir ihn retten! Verlaßt... e, verlaßt ihn nicht!"

Allein für diesen Augenblick war der zu Boden geworfnen Gattinn unser Beystand nicht minder nothwendig, als ihm, um den ihr das Herz zerriß. Meine Unentschlossenheit, wo und wie ich zuerst helfen sollte, kann keinen Ausdruck zu. Dort mein Freund in der dringendsten Todesgefahr: hier die Freundinn, das rathlose Weib auf der grausamsten Seelenfolter, und in meinen Armen mit einer Ohnmacht ringend, der sie endlich nach der erschöpfendsten Anstrengung doch unterlag. Ich schrie zuerst um Hülfe für die Sterbende; Saheb rannte fort, ihre Sklavinnen herbey zu rufen, und bald bewußtlos trug ich selbst die erstarrte kalte Hülle nach ihrem Zimmer zurück.

Endlich gelang es unsern vereinten Bemühungen, das erlöschende Leben auf der Lippe zu halten und wieder anzufachen. Das matte Auge aufschlagend, blickte sie lieber um sich, und „Ihr lebt noch?“ rief sie mit schmerzlichem Erstaunen „O, gilt sein Leben euch so wenig? Retter — retter doch, wo zuerst — wo allein gerettet werden muß!“

„Er lebt! Gottlob, er lebt!“ stürzte in nemlichen Moment der treue Sabeb in's Zimmer. Angst und Sorge hatten ihn binnen der Zeit durch's ganze Haus getrieben, es gegen die Gefahr zu verwahren. Jetzt kam er athemlos von einem Dachfenster zurück, wo der Pavillon ohne einiges Hinderniß übersehen werden konnte. Er hatte wahrgenommen, daß die Thüre des Häuschens und, soweit sein Gesichtskreis reichte, auch jedes Fenster desselben dicht geschlossen war; zum sichern Beweise, wie er hinzusetzte, daß sein guter Herr die Annäherung des Feindes frühzeitig

genug inne geworden, um diese Maaßregel der Vorsicht noch in's Werk zu richten.

„Ha — Hören Sie's, theure Freundinn!“ rief ich, indem ich ihrem Ruhebette näher trat. — „Das darf Ihnen Leben und Ruhe wiedergeben; Nur den ersten, unvorbereiteten Ueberfall des Unthieres hätte unser Freund mit Recht fürchten müssen. Jetzt hat er Zeit gehabt, sich zu verschanzen. Er wird sich stille halten, und der Feind wird entweder seine Nähe nicht einmal ahnden, oder es doch nicht wagen, seine Bollwerke zu durchbrechen. Es ist um eine Belagerung von Einer Stunde, oder noch weniger, zu thun, so zieht diese Anakonda ab, und wir Alle sind mit dem bloßen Schrecken davon gekommen.“

Ich hatte wirklich vollen Glauben an diesem Trost, womit ich die Geängstete zu beruhigen mich bemühte. Allein Sabeb, ausschließend mit dem Gedanken an seinen Herrn beschäftigt, zerstörte, mit zu weniger Schonung,

unsre

unsre Hoffnungen durch die Versicherung, daß auf eine so schnelle Entfernung des Ungeheuers durchaus nicht zu rechnen sey. „Wählt" — sagte er — „die Anakonda, wie hier, einen Baumwipfel zu solchen Spielen, als wir Zeugen gewesen sind, so bleibt sie diesem Aufenthalt Tage und Wochen getreu, bis ihr die Hoffnung verschwindet, eines nahen Raubes mehr mächtig zu werden, und keine menschliche Gewalt ist vermögend, sie von ihrer Stätte zu vertreiben."

„Gerechter Gott!" stammelte die bebende Elisa — „So ist er dennoch verloren!" „Auch wenn jene schwache Schutzwehren zu „seiner Sicherheit hinreichten, so wird ihn „dennoch die unaufhörliche Angst — so müssen ihn endlich doch Hunger und Mangel „tödten!"

Meine unwilligen Blicke verwiesen dem Alten seine Unvorsichtigkeit. Was er aber auch immer hinzufügen mochte, jene nieder-

schlagende Behauptung zu mildern, so war es gleichwohl unfähig, ihrem Schmerz und ihrer Verzweiflung den Stachel abzustumpfen.

„Aber" — hub ich endlich an — „wer bürgt uns denn, daß unser Freund überhaupt nur in einer so nahen und dringenden Gefahr sich befindet? Du sagst, Saheb, du habest ihn vor länger, als einer Stunde, im Pavillon verlassen: — Könnt' er denn nicht beynahe seit eben so lange sich zu einem Spaziergang entschlossen haben, wozu der Morgen so einladend war?"

„Engel des Trostes!" rief Elisa, und warf sich an meinen Hals — „Ist's nicht wahr? Kann seine Abwesenheit ihn nicht gerettet haben?"

„Ach Gott!" stöhnte der Alte — „Aber die geschloßnen Fenster?"

„Wissen wir nicht." — war meine Antwort — „daß Klipphoff nie jedesmal schließt,

so oft er sein trautes Plätzchen verläßt? — Vielleicht ist er in diesem Augenblick mehrere tausend Schritte entfernt von der Scene, die uns in dies Schrecken setzt; ist — ich hoff' es fest! — in vollkommenster Sicherheit. Nur beruht es jetzt auf unsrer Sorgfalt, sie ihm zu erhalten; ihn zu warnen, eh' er wieder seinen Rückweg nach dem gefahrdrohenden Hügel nimmt. Laß uns eilen, Saheb! Laß uns das ganze männliche Hausgesinde, sammt unsern Trägern, aufbieten! Laß uns sie rings umher auf alle Wege vertheilen, damit wir ihm frühzeitig genug begegnen!"

„Eilt! o eilt!" rief sie. — „Zwar „durchbohrt mir der Gedanke die Seele, daß „ihr zu spat kommen könntet: allein dennoch „hängt sich meine ganze, meine einzige Hoffnung an dies Begegnen."

Sie trieb uns, und wir ließen sie unter den Händen ihrer Weiber zurück, nachdem wir mit ängstlicher Eile die ganze Dienerschaft zusammenberufen, uns mit Allem, was uns

zuerst in die Hände fiel, bewaffnet, und nach allen Seiten hin auf weiten Umwegen uns dem Hügel so weit genähert hatten, als Wald und Gebüsch uns sicherstellten, von dem Untbier nicht entdeckt zu werden. Cahcb war an meiner Seite geblieben.

Während unsers Ganges bot ich meine ganze Fassung auf, die Natur und den Umfang der Gefahr, in welcher der Freund meines Herzens schwebte, richtiger schätzen zu lernen, als meine Ueberraschung und Ilöens hülfsbedürftiger Zustand mir bis dahin zugelassen hatten. „Alter!" sprach ich zu meinem Begleiter — „Du siehst, wie dein Schreckenswort: „Die Anakonda!" unser Aller Seelen gelähmt hat. Es wäre eine Unvorsichtigkeit ohne Gränzen, wenn du es ausgesprochen hättest, ohne deiner Sache gewiß zu seyn, oder wenn deine eigene Furcht die Gefahr übertrieben. Jetzt rede, so besonnen du kannst: Ist jene Erscheinung deine Anakonda? und ist nichts in deinem Bericht von ihr übertrieben?"

„Herr," versetzte der ehrliche Graukopf — „ihr bloßer Name ist hinreichend, jedem „meiner eingebohrnen Brüder auf der Insel „das Blut in den Adern erstarren zu machen. „Auch habe ich mich keineswegs getäuscht: „denn schon zweymal in meinem Leben sah ich „sie ebenso in der Nähe; aber beydemale „nicht von der furchtbaren Größe, wie heut. „Unser Land würde müssen zur Wüste werden, „wenn nicht zum Glück, diese Wesen unter „die seltensten Erscheinungen gehörten, oder „wenn sie nicht, ordentlicher Weise, im „Dickigt der undurchdringlichsten Wälder „wohnten, wo sie irgend einen dichtverwachs „senen Baum zu ihrem Aufenthalt erkiesen, „um aus diesem Hinterhalt auf Menschen „und Thiere herniederzuschießen, und sie mit „nimmersatter Gefräßigkeit zu verzehren. — „Wie diese hier sich so weit in die offne Land„schaft verirrt hat, begreif' ich am wenigsten. „Es müste denn seyn, daß die reissenden „Ueberschwemmungen der eben abgelaufnen „Regenzeit sie aus den finstern Bergklüften „mit sich davon geführt hatten."

Wir waren unter diesem Gespräch, von einem engverwachsenen Gebüsch begünstigt, bis auf weniger als hundert Schritte zu dem Ungeheuer herangedrungen. Dieser Standpunkt gestattete uns, es deutlicher, als vorhin, und in seiner ganzen gigantischen Gestalt ins Auge zu fassen — Ein Anblick, der Grausen und Bewunderung in gleichem Maas erregte, die seltenste Schönheit neben die höchste Furchtbarkeit stellte, und mir, während ich unwillkührlich zitterte, das Geständniß abnöthigte, nie ein anziehenderes Schauspiel erblickt zu haben.

Noch immer krümmte sich diese Anakonda in den mannichfaltigsten Verschlingungen an der Kokospalme auf und ab, mit einer Rastlosigkeit, mit einer Schnelle, die es nicht selten dem Blick unmöglich machte, ihren Bewegungen zu folgen. Bald klammerte sie sich mit der Spitze des Schwanzes nahe am Gipfel fest, und schwankte, lang hingestreckt und im weiten Bogen, gleich einer Pendulstange, tief gegen die Erde nieder, daß das platte ge-

drückte Haupt schier den Boden berührte: Bald wieder war sie in dem Laubwipfel der Palme verschwunden. Jetzt schreb sie sich behende am Stamm herab, und jetzt wieder blieb allein das hintere Ende um dessen Wurzel gewickelt, während in dem Einen Augenblick der ganze übrige Körper sich lang im Grase ausdehnte, und dann im nachstfolgenden wieder, mit aufgerichtetem Haupte, einen größern oder kleinern Kreis beschrieb.

Diese letztern Bewegungen gaben uns Muße, auf einzelne Sekunden die hohe Pracht ihrer Farben bestimmter zu unterscheiden. Denke man sich ein glänzendes dichtes Schuppengewebe, das ringsum den schmächtigen Leib gürtete und gegen jeden Angriff schützte. Den gelblichgrünen Kopf bezeichnete in der Mitte des Schädels ein dunkler Fleck, und kleine Streifen zogen sich blaßgelb an den Kinnbacken herab. Von gleicher Farbe umgab den Nakken, gleich einem Halsband, ein breiter Ring, an den sich zu beyden Seiten zwey olivenbraune Schilde fügten. Längs dem Rücken senkte

sich eine schwarze Kette wellenförmig und mit ausgezacktem Rande hinab, von welcher zu beyden Seiten in regelmäßigem Wechsel – jetzt schmale fleischfarbene Ringe, und jetzt breite strohgelbe Binden – queer gegen den weißlichten Bauch im Zickzack sich verloren. Purpurrothe Flecken aber fanden sich über die ganze Oberfläche unordentlich gesprengt, und dienten mehr denn Alles, das bunte Kolorit dem Auge wunderbar zu verwirren. Denn bey der mindesten Bewegung fassen im Sonnenlicht all diese Nüançirungen und Kontraste in ein blendendes Gestimmer von allen Regenbogenfarben zusammen.

Mehr aber noch, als diesen Farbenschmelz, staunte ich den Umfang des schrecklichen Thieres an, welcher der Dicke eines nicht zu mageren Menschen im mindesten nichts nachgab. Gleichwohl schloß Tabeb aus dem Verhältniß ihrer Länge zu dieser Dicke, daß diese Anakonda durch ein langes Fasten ungewöhnlich ausgehungert seyn müsse. Allein die Ruhe unsrer Beobachtungen ward plötzlich unterbro-

chen, da wir wahrnahmen, daß sie ihren Ringeltanz einstellte und, an den Fuß ihrer Palme gelagert, sich gegen die Fenster des Pavillons, gleichsam horchend, in die Höhe bäumte.

In diesem Augenblick hub mein Herz an, mir ungestüm gegen die Brust zu hämmern. Denn so wie es mir durch jene Bewegung wahrscheinlich ward, daß mein Freund dennoch wohl im Pavillon verschlossen seyn könne, durft' ich auch nicht länger zweifeln, daß das Unthier seine Gegenwart ausgespürt haben müsse, und nun auf ernstlichen Angriff sinne. Deutlich sahen wir das Bild seines unförmlichen Kopfes und der großen durchdringenden Flammenaugen von den inwärts geblendeten Spiegelscheiben zurückgeworfen. Aber es schien, als ob die scheußliche Gestalt hier vor sich selbst erschräke: denn sie wich zurück, und ringelte sich nun im weiten Kreise hart an die Schwelle des zirkelrunden Häuschens, als wollte sie sich dasselbe zur unwider-

ruſſichen Beute in ihren magiſchen Ring dau-
nen und verſiegeln.

Durchdrungen von der Vorſtellung der Gefahr, die meinem Freunde ſo gräßlich drohte, vergaß ich meiner eigenen, und legte die ergriffne Kugelbüchſe an den Backen. Der Schuß pfiff durch die Luft; ich war gewiß, den Kopf der Beſtie wohl auf's Korn gefaßt zu haben: und dennoch — Sey's, daß ich fehlte; ſey's, daß ſie in eben dem Moment eine leichte Bewegung machte — Genug, auch nicht die kleinſte Zuckung verrieth mir, daß ſie ſich verletzt fühle. Saheb hatte mich unmittelbar darauf in das dickere Gebüſch gewaltſam zurückgeriſſen. „Ach!“ ſtöhnte er — „Ich wußt' es wohl, daß die Anakonda unſerm Schießgewehr trotzt! aus der Ferne macht ihre Schuppenhaut ſie unverwundbar! Du aber haſt dein Leben ohne Nutzen auf's Spiel geſetzt.“

Es ſchien jedoch nicht, als ob unſer Feind meinen Angriff auch nur ſonderlich beachtet

hätte. Er wiederholte vielmehr, nach wie vor, seine Versuche gegen die Fensterbrüstungen, bis er sich zuletzt gemachsam wieder in die Krone der Fächerpalme zurückzog. Auch wir, obgleich immer unschlüssiger, was wir beginnen sollten, waren in unsern ersten Hinterhalt wieder vorgedrungen.

Indem wir von hier aus unsre Blicke unverrückt auf den Pavillon hefteten, sahen wir die Thür desselben verstohlen und auf halben Fußes Breite sich öffnen, und daraus hervor huschte in vollem Sprunge die kleine artige Psyche — ein türkisches Windspiel, der Favorit und unzertrennliche Begleiter meines Freundes — den Hügel hernieder. Doch schneller noch schoß auch die Anakonda aus ihrem luftigen Versteck in einem einzigen ungeheuern Satze dem Thierchen rasselnd nach. Es war erhascht; ein kurzer erstickter Schrei der Todesangst entfuhr ihm: denn kaum bewegte sich zwey- oder dreymal das grauliche Gebiß — und zerknickt war der Rückgrat, und jedes Gebein zersplittert! Dann schleppte

sie ihren Raub an den Fuß der Palme zurück, welche sie als einen nothwendigen Anhalt zu betrachten schien, und hier nun dehnte sie sich behaglich im Grase aus, um mit der breiten schwarzen Zunge das Fleisch des zerschmetterten Geschöpfs von den Knochen loszuschalen.

Dies Schauspiel, schon an sich selbst so gräßlich, ward durch die Betrachtungen, welche es in mir zunächst veranlaßte, zu einer peinigenden Folter für mein Herz. Nun sah ich es entschieden, was ich bis dahin, jedem Anschein zum Trotz, so gerne noch bezweifelt hätte — Klipphoff war in dem Pavillon gegenwärtig! Aus dem Knall meines Flintenschusses hatt' er wahrscheinlich auf die Nähe seiner Retter geschlossen. Nur er selbst konnte den Eingang geöffnet haben, um seinen Liebling aus ihrer gemeinschaftlichen Haft zu entlassen; und Saheb hielt sich überzeugt, eine Schnur um den Hals des Thierchens, und an derselben ein Zettelchen Papier bemerkt zu haben. — Also ein Bote an uns! Ein Ruf um Hülfe! Eine heilige Aufforderung, ihn nicht

zu verlassen in dieser entsetzlichen Noth? — In welcher Angst der Seele mocht' er gekämpft haben, und noch kämpfen! Was mußt' es seiner Verzweiflung gekostet haben, ob seine zitternde Hand den eisernen Riegel zurückschob, der zwischen ihm und dem Verderben war? — was seinem weichen Herzen, das treue Thier hinauszustoßen und preiszugeben? Und wenn er sich abgemartert hatte, die Schnelligkeit seines Lieblings werde dessen Flucht zu sichern vermögen: wie mußte Psychens abgebrochener Todesschrey sein Gefühl verwunden?

Die nemlichen, oder ähnliche Ueberlegungen brachten auch den befangenen Cadeb schier von Sinnen. „O Gott!" rief er — „Was hat sein Vater uns verkündigen sollen? — Daß er mit der Verzweiflung ringt? — Wir wissen, wir fühlen es; und stehen hier ohne Fassung, ohne Rath —"

„Auch unser Lauschen hier ist ohne Frucht!" fiel ich ihm ein — „Laß uns heimkehren, und auf wirksamere Hülfe sinnen."

Wir fanden das ausgeschickte Hausgesinde von seinem vergeblichen Umherstreifen dem größten Theile nach zurückgekehrt und auf dem umschloßnen sichern Hofplatz versammelt. Als Eingebohrne des Landes kannten sie die Anakonda sämmtlich, entweder aus eignen Erfahrungen, oder doch vom Hörensagen: allein, halb entseelt vor Furcht, wußte Niemand ein Mittel vorzuschlagen, sie mit Erfolg zu bekämpfen. Ich ließ sie, nachdem ich zweye der Hurtigsten aus ihrer Zahl nach Kolumbo abgefertigt hatte, um dort unsre Noth zu melden, und auf schleunigen Beystand zu dringen. Dann sprang ich eilig hinauf, und brachte der zagenden Elisa den kümmerlichen Schatten von Trost, an den ich selbst nicht glaubte. Was Wunder denn, wenn er eben so wenig an ihrem Herzen zu haften vermochte!

Mit desto kräftigerer Ueberredung versuchte ich's dagegen, sie wenigstens von diesem Schauplatz des Schreckens und der Gefahr zu entfernen, und zur Rückkehr nach der Stadt zu bewegen —

Eine Maasregel, die zu ihrer eignen Sicherheit wesentlich sey, und auch uns Zurückbleibenden desto ungebundnere Hände lassen werde kühn und besonnen zu handeln. Mit einem schmerzharten Lächeln antwortete sie mir: „O Freund — Sie berathen mich nicht wohl! War' ich's wohl je werth gewesen, Klipphoffs Weib zu seyn, wenn ich ihn heute verlassen könnte? Einen Weg, zu ihm hin in sein lebendiges Grab zu gelangen, schlagen Sie mir vor: und ich will Sie als meinen Wohlthater segnen' — Wittbeck: wer trocknet ihm jetzt den Angstschweiß von der Stirne? wer hält durch Blick und Rede seinen sinkenden Muth? wer schützt seine Seele vor Verzweiflung? — Sein Weib würde es thun: und es zu thun, wollten Sie mir noch unmöglicher machen? — O Gott! Wenn er nun meinen Namen ruft — nach mir seine Arme ausstreckt: soll ihn da der Gedanke tödten, daß Elisa weiter von ihm geflohen sey, als der Ton seiner Stimme reicht, als seine Arme zu erfassen vermögen?"

Meine glühenden Thränen mischten sich zu den ihrigen. Doch wie sehr das Leiden der edlen Frau mich erschütterte, wie tief ihre Klagen mein Herz verwundeten: so war es doch jetzt der Augenblick nicht, einem müßigen Mitleid nachzuhängen. Es mußte gehandelt werden.

Von einem kühnen Gedanken begeistert, eilte ich in den Hof zu den niedergeschlagnen Hausgenossen zurück. „Freunde!“ redete ich sie an — „Es ist ja nicht Einer unter uns Allen, dem der Herr dieses Hauses nicht Freund, nicht Wohlthäter gewesen wäre! Jetzt, da der Tod ihn umlagert, gilt es, ihm seine Liebe zu danken. Auf, wer ihn liebt und ein redliches Herz im Busen trägt! Laßt uns die Gefahr klein achten, und im dichten Haufen hinausziehn, ihn zu befreien. Wir sind bewaffnet; wir haben die Ueberlegenheit der Anzahl, der Besinnung und der Kühn über unsern Feind. Je muthiger wir ihn angreifen, je minder darf er uns furchtbar seyn.

Er

Er wird uns weichen; wir werden den Gefangenen erlösen! mit Freuden wag' ich Kraft und Leben dran; und wer es meynt, wie ich, der ermanne sich, und trete entschlossen zu mir herüber!"

Ah! Nur der einzige Sabeb folgte, ohne sich zu bedenken, diesem feurigen Aufruf. Zwanzig bis dreyßig feige Seelen sahen sich zitternd an; flüsterten einander in's Ohr, und stammleten dann die Entschuldigung, daß es Raserey seyn würde, der hungrigen Anakonda mit offner Gewalt zu begegnen.

So getäuscht in meiner Hoffnung, und doch voll brennender Begierde, zum Retten Hand ans Werk zu legen, blieb mir nichts übrig, als der Versuch, was etwa das Geschrey und Rasseln einer vereinten Menschenmenge, verbunden mit dem Getöse unser unablässig abgefeuerten Feuergewehre, auf das Ungeheuer wirken möchte. Die Anstalten

hierzu wurden getroffen, und Elisa auf den Larm vorbereitet. Wir erhoben in der That auch einen so anhaltenden und verwirrten Tumult, daß er hinreichend schien, selbst Todte aus den Gräbern zu erwecken. Aus allen Fensteröffnungen zielten zu gleicher Zeit unsre sämmtlichen Flintenläufe mit doppelter Ladung und einem Hagel von Kugeln nach der schußgerechten Riesenschlange hinüber. Sie jedoch spielte ruhig fort, ohne von ihrem Platze zu weichen — ja, ohne auch nur einmal diesen Angriff scheinbar zu achten. Nach Verlauf von wenig Stunden war unsre vorräthige Ammunition verschossen, wir aber wurden es müde, einen Versuch länger fortzusetzen, der uns keinen Erfolg mehr hoffen ließ, indeß bereits der Tag mit schnellen Schritten sich dem Abend näherte.

Noch Ein vielleicht ersprießliches Mittel kam mir unter dem quaalvollsten Nachdenken und Ueberlegen zu Sinn, zu dessen Ausführung ich aber das Dunkel der Nacht nothwendig erwarten mußte. Ich erwog, welch

ein vielerprobter Behelf der blendende Glanz des Feuers bey nächtlicher Weile sey, den Anfall reißender Thiere abzuwehren, und wie oft schon Löwen und Tiger vor einem geschwungenen Feuerbrand oder einem brennenden Reisbündel ihres Blutdurstes vergessen, und muthlos die Flucht ergriffen. So bewaffnet, wollt' ich, und wenn auch nur allein mit dem muthigen Cabeb an meiner Seite, mich dem Ungeheuer nähern, und seine Standhaftigkeit auf die Probe setzen.

Unter den Zurüstungen zu diesem Wagestück kamen meine ausgesandten Boten von Kolumbo zurück: begleitet von einigen jungen Officieren der dortigen Besatzung, welche sich mit eignen Augen überzeugen wollten, wie viel Wahres an der verkündigten Erscheinung eines Wunderthieres sey, dessen Existenz sie bisher hartnäckig bezweifelt hatten. Ich beschwor sie, mir Beystand zu leisten: ach, wie konnt' ich aber hoffen, daß ihre kalte Neugier meinem Enthusiasmus die Wage halten sollte? Sie versuchten ihre Fernröhre und Kugelbüch-

sen an unserm Feinde; sprachen in Superlativen von seiner scheußlichen Gestalt; zuckten die Achseln über die unrettbare Lage des Mannes, den sie die Stirne hatten, ihren Freund zu nennen, und waren nur mit Mühe abzuhalten, daß sie nicht zu der verzweifelnden Elisa eindrangen, und sie durch Bezeugung eines kalthöflichen Bedauerns noch tiefer verwundeten.

Endlich doch sahen die Herren sich wieder nach ihren Pferden um; und wirklich auch war ihre eilige Entfernung um so nothwendiger, da sie wenigstens die letzten Stunden eines auf heut veranstalteten Balls daheim nicht zu versäumen wünschten. Ich drang mit Allem, was Freundessorge Kräftiges aufzubringen weiß, in sie, mir mit frühestem Morgen wirksamern Beystand, eine Anzahl Raketen, ja — ließe sich's thun — selbst ein paar leichte Feldstücke auszumitteln, um im schlimmsten Fall das Ungethüm mit offner Gewalt aus seinem Posten zu vertreiben. Eben sowohl forderte ich Arztes-Hülfe für Elisa,

und für mich ein Sprachrohr, womit ich mir einen Weg zum Ohre meines Freundes bahnen wollte, um seinen Muth durch die Hoffnung zu beleben, daß wir zu seiner Erlösung auch das Unmögliche nicht unversucht lassen würden.

Die Nacht sank auf die Erde nieder. Eine schauerliche Stille herrschte unter ihrer dunkeln Hülle. — Nur unser Feind wachte, und wir hörten ihn von Zeit zu Zeit zwischen den Aesten rauschen. Ich brachte den Abend damit zu, das jammervolle Weib durch jede Art der Ueberredung zu trösten, indem ich ihr von einem morgenden Angriff auf das Unthier einen günstigern Erfolg verhieß. Mit Vorbedacht aber verschwieg ich ihr meinen, für die Nacht entworfnen Plan, dessen Wirkung noch in meinen eignen Augen zu unsicher war, um davon im voraus etwas zu versprechen. Allein wäre meine Zuversicht auch größer gewesen, so forderte doch Elisa's erschöpfte Natur eine Ruhe, die mir mit dieser neuen Anspannung ihrer Seele unverträglich schien.

Ohnehin brannte eine unnatürliche Glut auf ihren Wangen; ihre Reden, von Seufzern erstickt, ermangelten nicht selten des Zusammenhanges, und Alles ließ mich den nahen Ausbruch eines heftigen Fiebers befürchten.

Endlich gab mir Saheb ein mit ihm verabredetes Zeichen, daß die Werkzeuge unsrer Unternehmung in Bereitschaft ständen. Ich schlich hinaus, und noch auf dem Wege gab mir's eben dies Zeichen zu Sinn, daß es ja in meiner Gewalt stände, unserm bedrängten Freunde von den genommenen Entschließungen Kunde zu geben — nicht durch leicht mißverständliche Signale, sondern durch zusammenhängende Rede, auch ohne Sprachrohr. Ich erinnerte mich nemlich eines nicht unbekannten Experimentes aus dem Gebiete der natürlichen Magie, da zwey von einander entfernte, aber einverstandene Personen durch lautes Klopfen einander Buchstaben, Worte und Ideen mitzutheilen wissen, indem jedesmal die Zahl der Schläge mit der natürlichen, oder willkührlich verabredeten Folge der Laute des Alphabets

korrespondirt. Ich konnt' es darauf ankommen lassen, ob Klipphoff meinen Sinn und Meynung errathen würde, und die Stille der Nacht schien mir besonders günstig, diesen Versuch ohne Zeitverlust anzustellen.

Ein weitschallendes dünnes Brett, sammt einem Schlägel, war bald gefunden. Mit Beyden trat ich auf den Altan, und machte einige vorläufige Versuche in kurzen Phrasen, bevor ich dem armen Eingekerkerten umständlicher zu wissen that, daß ich damit umgienge, seine Ketten zu sprengen, daß ich nicht ruhen, noch weichen würde, bevor mir's gelungen, und daß ich ihn in meinem und Elisa's Namen beschwüre, Muth und Hoffnung nicht sinken zu lassen. Zuletzt noch bat ich ihn, drey Schläge von innen zu wagen, zum Zeichen, daß er mich vernommen, verstanden, und Vertrauen zu mir fassen wolle. — O Gott! Ich durfte nicht lange warten, so schlugen die drey dumpfen Töne lieblich, wie noch nie eine Musik, in mein Ohr, und freudig eilt' ich an Elisa's Bette zurück, ihr Herz mit der freu-

digen Botschaft aufzurichten. Ein schmerzliches stummes Lächeln und ein stummer Händedruck waren dafür mein Lohn, der mich mit neuer Begeistrung zurück an meinen nächtlichen Streifzug trieb.

Auf Sahebs Veranstaltung fand ich im Hofe die Beherztesten unter dem Hausgesinde und unsern Trägern — etwa ein Dutzend Menschen, mit Fackeln in den Händen, die sich glücklicher Weise unter den Vorräthen des Hauses aufgefunden hatten. Mein Vorschlag war: uns unter Begünstigung der Dunkelheit, und bloß mit einer Blendlaterne versehen, so dicht heranzuschleichen, als die Gebüsche uns erlauben würden; dann in Einem Augenblick unsre Fackeln an der Leuchte zu entzünden, und so, unter steter Schwingung der Flammen, plötzlich und mit Geschrey gegen den Hügel vorzubrechen, damit unser Angriff von allen Schrecken der Ueberraschung begleitet bliebe.

Mit Saheb an meiner Seite, der die Blendleuchte trug, war ich durch Busch und

Dickigt um die Hälfte Weges näher, als gestern, vorzudringen. Schon befand sich der Feind ruhig und sorglos in unserm Gesichte, und es lag nur daran, den letzten Theil unsers Planes auszuführen. Wir sahen uns um nach unsern Begleitern — Himmel! wer aber beschreibt unser Erstaunen und meinen Unmuth, als ich nun erst entdeckte, daß die feigen Gemüther, voll Entsetzen vor der Gefahr, die ihnen drohen konnte, die Finsterniß benutzt hatten, sich einzeln hinter uns davonzuschleichen. Ich stand mit Saheb allein: aber wir hielten uns mit Recht zu schwach, unsern Streich auszuführen, und der Alte hoffte, seine Kameraden zu gewinnen, daß sie wieder zu ihrer frühern männlichen Entschlossenheit eilten. Meine Erwartungen waren zwar minder lebhaft: doch blieb mir nichts anders übrig, als daß ich ihm folgte, und meine Vorwürfe mit seinem Zureden vereinigte.

Umsonst! Ihre Furcht war der Scham überlegen. Sie nannten uns tollkühn, daß wir's wagen könnten, es mit der hungrigen

Anakonda aufzunehmen. Hier sey, sagten sie, kein Heil, als in der Flucht, und sie würden sämmtlich nur das früheste Morgenroth erwarten, um ihr Leben durch die weiteste Entfernung zu bergen.

Saheb hatte sich bis dahin damit beschäftigt, einige Fackeln paarweise zusammen zu binden. Ungeduldig rief er mir jetzt zu: „Was warten wir, diese fühllosen Klötze zu bewegen? — Komm, Herr, und laß die Memmen! Sind wir doch Männer, und Zween unsers Sinn's im Bunde mit einander müssen sich genug seyn, der Hölle selbst zu trotzen! So, wie du siehst, denk' ich den Schimmer unsers Feuers zu verdoppeln, ob es vielleicht hinreiche, die Anakonda zu blenden."

Dieser Vorgang hatte so heimlich nicht abgehen können, daß nicht Elisa, deren Herz die Ruhe floh, den Wechsel unsrer Stimmen vernommen haben sollte. Schon waren wir wieder auf dem Wege gegen den Hügel begriffen, als wir eine weiße schwebende Gestalt hinter

uns gewahrten, die keuchend unsre Schritte verfolgte. Es war Elisa selbst! — Sie hatte sich aus ihrem Zimmer und unter den Händen ihrer Sklavinnen hinweggestohlen, sobald sie vernahm, zu welchem Zuge wir, zur Rettung des Geliebten, uns entfernt hätten, und war uns, mit ergriffner Fackel nachgestürzt, Gefahr wie Gewinn mit uns zu theilen.

Mein ganzer Muth entsank mir, als ich sie erkannte, als ich in drey glühenden Worten erfuhr, was ihre Absicht sey. Leise beschwur ich sie, sich zurückzuziehn, und uns nicht Herz und Arm durch ihre Gegenwart zu lähmen. „Ist's nicht genug," rief ich — „daß wir für *sein* Leben zu zittern haben: „sollen wir auch noch ein zweytes, eben so theures dem Untergang preißgeben?"

„O, Meines für das Seinige!" war ihre feste Antwort — „Oder sollen *meine* „Hände im Schooße ruhen, wenn *fremde* „sich zu seiner Erlösung waffnen? Soll ich „*nichts* thun für ihn? Soll ich ihn als ein

„Geschenk aus euren Händen empfangen,
„ohne auch nur einmal versucht zu haben,
„mir ihn selbst zu erobern?“

Ich bewunderte still dies große Herz: allein in dem ich ungern seinem Ungestüm nachgab, gegen den mir die Waffen fehlten, konnt' ich gleichwohl nicht umhin, im voraus die ganze Frucht unsers Unternehmens für vereitelt zu halten. Es wäre Raserey gewesen, sie mit uns bis zu dem Punkte vorzudringen, bis wohin wir bey unserm frühern Auszuge uns hatten wagen dürfen. Die Anaconda schien uns unruhiger, als zuvor: ohne Zweifel hatten unsre Fußtritte und unser Flüstern uns ihr bereits verrathen. Indeß stießen wir doch unsre Flammenbrände, die wir in beyden Händen trugen, rasch hervor, und sparten auch unsre hohlen Stimmen nicht, die schauerlich durch die öde Stille wiederklangen. —

Ein knatterndes Rauschen durch die Palmenwipfel, wie wenn Zweig bey Zweig gewaltsam zerknickt würde, war die Antwort

auf unsre dreiste Aufforderung. Die Anakonda — ich laß' es unentschieden, ob in Furcht oder in Zorn gesetzt! — war es, die sich in fürchterlichen Bogensprüngen durch die hohen Baumkronen wälzte, daß die schlanken Stämme unter ihrer Last schwankten und sich schüttelten. Zugleich schnitt uns ein pfeifendes Zischen in die Ohren. Ihre Augen, von einem eigenthümlichen Feuer entzündet, schossen Blitze durch die Nacht.

In der That war diese Erscheinung in allen ihren Theilen so gräßlich, daß ein ungewöhnlicher Muth dazu gehört haben würde, ihren Anblick ohne einiges Erbeben zu tragen. Ich laugne nicht, daß sich mir das Haar zu Berge sträubte, und Sabeb biß die Zähne zusammen, um mich ihr Klappern nicht hören zu lassen. Ich blickte scheu hinter mich nach Elisa — O Gott! sie lag ohne Bewußtseyn am Boden! Jetzt schwand jede andere Rücksicht! Weit in's Feld hin warf ich meine Fakkeln von mir; faßte die Ohnmächtige auf, und trug sie mit Sabebs Hülfe eilig, doch unver-

folgt von unſerm Feinde, in das Landhaus zurück. — Hier kehrte zwar nach lange vergeblich angewandter Bemühung unter unſern Händen das weichende Leben in ſie zurück — jedoch nur zu Phantaſiren, die ſich in das ganze ſchreckliche Kolorit der nächtlichen Scene, von welcher wir ſo eben wiederkamen, gefärbt hatten. Unaufhörlich rief ſie ihren Gatten; ſie rief *mich*, und es wäre grauſam geweſen, wenn ich, unfähig anderwärts thätiger zu wirken, von ihr gewichen wäre, ohne dieſe ſchwarzen Träume durch ſanftes Zureden zu beſchwören.

So verfloß der Reſt einer Nacht, die uns hülfloſer ließ, als wir zuvor geweſen. Mit dem erſten Strahl der Sonne aber, da ich ſinnend umher gieng, ſtürzte mir Saheb mit funkelnden Augen entgegen. Das freudige Herzpochen erſtickte die Worte in ſeinem Munde. „O, der theure Herr!“ rief er, und tanzte im Zimmer umher — „Er hält ſich noch! Er verſucht, mit uns zu ſprechen! Wir werden nun erfahren, wie es um ihn ſteht!“

Mit Mühe gelang es mir, seinen Wonnerausch bis dahin zu mildern, daß ich erfuhr, worauf diese erwünschte Ankündigung sich stützte. Mit alle seinem Denken und Trachten nur bey dem geliebten Wohlthäter, hatt' es ihn unaufhaltsam gedrängt, sich von dem jetzigen Stand der Dinge zu unterrichten, und ob nicht etwa der Zufall einen günstigen Wechsel herbeygeführt? Er umstrich den Hügel, den er mit zersplitterten Aesten und Blättern der Palmen weit umher bedeckt fand, und aus der Ferne erblickte er zwar die Anakonda, beutehungriger, als zuvor, in ihrem alten Schlupfwinkel: zugleich aber auch gewahrten seine Augen, die auf Alles merkten, ein Papierblättchen, welches zwischen den Fugen der obern Thürschwelle von innen durchgeschoben schien, und, an Einer seiner Ecken schwach zurückgehalten, im Winde flatterte. Ohne Zweifel war es beschrieben: doch seinen Inhalt zu lesen, fehlt' es ihm leider an Geschick, wenn auch der weite Zwischenraum es gestattet hätte. So kam er denn herbeygerannt, um mir diese Erscheinung anzusagen, die nicht

minder auch mich mit frohen Hoffnungen erfüllte.

Er zog mich fort; ich flog ihm nach. Wir wagten uns dreister, als je, hinzu, und ich versuchte, die Schrift des interessanten Blattes zu entziffern. Verlorne Mühe! Mein Auge — selbst mein guter Dollond versagte mir den Dienst, da das leichte Papier, ein Spiel des Windes, keinen Augenblick ruhte. Meine Geduld, mein angestrengtestes Bemühen rang mit der Unmöglichkeit: — ich gewann nichts, als die Ueberzeugung, daß durchaus nichts davon zu hoffen sey. Sahebs Blicke hiengen indeß, wie sein Athem, starr an meinen kleinsten Bewegungen. „Also schaffst du nichts?“ hub er endlich mit einem Zittern an, das alle seine Glieder schütterte. — „So sey es! Komm zurück mit mir, und laß mich gewähren! Ich hole dir das Blatt!“

„Alter!“ rief ich überrascht — „Der Wille dazu sieht deinem Herzen ähnlich: allein

es

„es wäre ein unnützes Opfer. Du holst dir „den Tod: doch jenes Blatt holt von dort „keine menschliche Hand.“

„Und doch ist's meines Herrn Stimme, die aus dem Blatt hervorruft? Wär' ich werth, ihm anzugehören, wenn ich taub dagegen bleiben könnte? — Beym Gott meiner Väter! ich hole es!“ — Mit jedem Worte ward sein Ton fester, und blickte sein Auge feuriger.

Wir waren, während dieses Streits, wieder in den Hof getreten. Stumm, doch mit sich selber einig, suchte der Diener ohne Gleichen Alles zusammen, was er zu seinem Vorhaben für dienlich hielt. Seine Meynung war, seine Gestalt von Kopf zu Fuß unter einer Hülle von Kokoslaub zu verbergen, und so sich an die Thüre des Pavillons hinanzuschleichen, ohne von der Analonda wahrgenommen zu werden, da der Platz unter den Bäumen mit ähnlichem Laube häufig bedeckt

war. „Ich verstehe mich auf dies Handwerk noch von meiner Jugend her," sagte er ruhig. — „Damals war ich ein rüstiger Elephantenjäger, und habe nicht selten meinen Feind so überlistet."

Wenig Augenblicke verstrichen, und Saheb stand in seiner sonderbaren Vermummung vor mir, bloß mit seinem Dolch bewaffnet. Meine Begleitung schlug er hartnäckig aus, da sie für seine Sicherheit ohne Nutzen sey, mich selbst aber der Gefahr aussetzen würde. Ich ergab mich endlich seinen Gründen: doch war mirs unmöglich, die heldenmüthige Seele nicht wenigstens mit meinen Augen, wie mit meinen Wünschen, zu begleiten. Der Alkan des Hauses gewährte mir einen bequemen Standort, und von hier aus sah ich ihn in einem weiten Umweg vorsichtig auf sein verwegenes Abentheuer losschreiten.

Mit reifem Bedacht wählte er zu seiner Annäherung diejenige Seite des Hügels, wo ihn das Gebäude des Pavillons durch sich selbst

den Blicken seines Feindes verbarg. „Von Zeit zu Zeit schwand er sogar auch mir aus dem Gesichte, indem er auf Händen und Füßen kriechend, bald ruhend, bald unmerklich fort sich bewegend, sich in dem gleichfarbigen Grün verlor, das den Boden bedeckte. Er ward mir dadurch das lebendige Beyspiel, mit welchem Geschick, aber auch mit welcher Unverdrossenheit der Nachstellung, der Naturmensch seinen Feind zu beschleichen und zu überfallen versteht.

Endlich war Saheb in tausend Schnekkengängen hart neben dem Gemäuer des Pavillons angelangt. Mein Herz klopfte hoch, als ich dort die Anakonda, zwar sorglos, aber nichts deste minder in gewaltsamen Sätzen, sich um ihren Wipfel ringeln — und hier, höchstens zehn Schritte entfernt, den wehrlosen Menschen, bloß mit der Ueberlegenheit seines Muthes und seiner List gepanzert, sich ihr gegenüber stellen sah. Saheb ruhte indeß so gleichmüthig, und zugleich so unbeweglich, in angelehnter Stellung neben

der Thür des Häuschens, daß das Auge der Bestie ebensowohl, als ich, der entferntere Zuschauer, durch die unverdächtige Gestalt getäuscht wurde. Mit desto sorgfältigern Blicken aber hütete er selbst jede Bewegung des hin- und herschießenden Feindes, und eben, als dieser in einem weiten Bogensprung sich selbst überwarf, sah ich das mehr als Goldes werthe Blatt von seiner Stelle verschwinden, ohne daß ich selbst begriff, durch welche Blitzes-Schnelle es in der gewandten Laurers Hände gekommen seyn mochte.

Jetzt war es rathsam, galt aber auch die nicht geringere Kunst, einen sichern Rückweg aufzufinden, und nie sind wohl heissere Wünsche aus meinem Munde zum Himmel aufgestiegen, als in dem Augenblick, da das belebte Palmenbündel langsam, gleich einem Minutenzeiger, den Hügel herab, bald vor- bald rückwärts gedreht, zu schleichen versuchte. Schon erblickt' ich meinen wackern Gehülfen hart am Fuß der Anhöhe; mein Herz athmete freier — ich hielt den ungleichen Kampf für

bestanden. Allein — Sey es nun, daß ihn über der Freude des glücklichen Erfolgs die Vorsicht zu früh verließ, oder daß eine zufällige Entblößung bey der Bestie Argwohn erregte — ich sah im nemlichen Moment die Anakonda in Einem weiten Satze von oben herniederstürzen, über den Unglücklichen sich herwerfen und ihn in ihre Knoten verschlingen. Ein lauter Schrei des Entsetzens entfuhr mir, ich fühlte all mein Blut mir in meinen Adern erstarren!

Noch rang er mit bewundernswürdiger Besonnenheit gegen das Ungeheuer an. Mit dem ergriffnen Dolch in der sichern Hand stachelte er wiederholt zwischen den undurchdringlichen Schuppen hindurch, und stachelte es zu Schmerz und Wuth. Denn plötzlich sahen meine Augen ihn, bloß noch von der Schwanzspitze der Anakonda umgürtelt, und, wie wer einen unvermuthet ergriffnen Dorn vom Finger schnellt, den Armen eine weite Strecke abwärts in die Gebüsche geschlendert. Sie selbst aber zog sich eilfertig nach oben in ihren

grünen Schlupfwinkel zurück, wo sie mehrere Frist still und verborgen lag, bevor sie ihr altes Spiel, wiewohl mit gröſserer Mäſsigung, erneute.

Mein Schmerz läſst sich nur fühlen, aber nicht beschreiben. Von dem unglücklichen Saheb blieb mir weiter keine Spur mehr übrig. War er zerschmettert durch den Fall? Lag er irgendwo, mit dem Tode ringend? — Ihm zu helfen, hielt ich für unmöglich: aber eben so auch für undankbar und grausam, ihn seinem entsetzlichen Schicksal zu überlassen, ohne wenigstens alle Möglichkeiten der Hülfe erschöpft zu haben. Voll von dieser Betrachtung, flog ich von meiner Warte herab, und wagte mich auf den Schleichweg, der mich, seiner Spur nach, im thauigten Grase gegen den Hügel führte. Es war zugleich die Seite, nach welcher hin die Anaconda ihn von sich geschleudert hatte, und vielleicht begünstigte mich das Dickicht, daſs ich bis zu ihm vordringen könnte. In dieser Hoffnung sah ich über die hohe Mißlichkeit meines Wagstücks

hin, wovon die bloße Vorstellung mich vier und zwanzig Stunden früher mit unwiderstehlichem Grausen erfüllt haben würde. Allein so wahr ist es auch, daß die anhaltende Bestürmung des Gemüths ihm endlich eine Spannung mittheilt, die es aus sich selbst hinweghebt, und ihm den Muth verleiht, gelassen selbst mit dem Tode zu spielen!

Ein leises Stöhnen drang aus dem Gebüsche — Gott! Wär' es Sahebs Stimme? — **Sie war es! Er lag hier ausgestreckt,** und hob mühsam die Hand, sie mir mit einem matten Lächeln entgegen zu bieten. „Ich kann dir" — stammlete er — „deine Liebe nur mit Einem vergelten. Da nimm!" — Er zog das ihm so theuer zu stehn gekommne Papier aus dem Busen hervor. — „Lies es!" fuhr er fort — „Eh sich meine Sinne nochmals und auf immer verlieren, laß mich noch die Freude haben, zu wissen, was er mir befiehlt. Ach — nun wirst du allein ihm helfen müssen!"

„Ich werd' und will es, redliche Seele!" unterbrach ich ihn innigst bewegt — „Doch

denk' ich bey dir anzufangen." — Ich lud ihn ohne Zeitverluſt auf meine Schultern, ſo ſehr er auch in mich drang, ihn ſeinem Schickſal zu überlaſſen, und nur auf ſeinen Herrn zu denken. Gebückt und angeſtrengt entfernte ich mich nun aus der gefährlichen Nähe des Hügels; gewann den Fußſteig wieder, und hatte endlich den Troſt, meine ehrwürdige Bürde im Hofe des Wohngebäudes ſicher von mir legen zu können. Der Arme war auf's neue der Bewußtloſigkeit nahe: denn freilich hatt' ihm mein Rücken kein gar ſanftes Lager geboten. Doch gelang mir's, ihm dieſer Anwandlung durch einige dargereichte Stärkungen zu entreißen.

Zwar mit unzerſchmetterten Gebein, aber gleichwohl fürchterlich zerſchellt durch den Fall, die Bruſt beklommen von den engen Verſchnürungen des Ungeheuers, und ſchier unvermögend, irgend ein Gliedmaaß zu bewegen, bot ſein Zuſtand jeder empfindenden Seele ein mitleidwerthes Schauſpiel dar. Ich trug ſchwer an dieſem neuen Zuſatz des allgemeinen Elends,

das sich mit jeder Minute höher um mich her aufthürmte. Gott! ich war ja nur ein einzelner Mensch, und in meine einzige Hand hatte die Vorsicht jetzt drey hart bedrängte Menschen Leben befohlen! Fürwahr, es muß nie brünstiger zum Himmel gebetet worden seyn um Kraft, einen so heiligen Beruf zu erfüllen!

Saheb indeß schien seiner selbst und seiner Schmerzen gänzlich vergessen zu haben. Er wies meine Hülfsleistungen sanft von sich zurück, und erinnerte mich mit herzlichem Dringen an seinen bedrängten Herrn und an das Blatt, das ihm, mehr als Alles, ein Balsam auf seine Wunden wäre. Ich zog es jetzt hervor; meine Augen schwammen in Thränen, als ich sie auf die wohlbekannten Züge heftete. Mit Mühe las ich. Das Blatt war dieses wörtlichen Inhalts:

„O, ich vernehm' euch wohl, Geliebte „meiner Seele! Eure Stimmen — noch mehr „eure vielgewagten Bestrebungen verkündigen „mirs, daß ihr nahe seyd; daß ihr auf Ret-

„tung sinnt! Umsonst! — Hier hat der „Tod mich in seinen schwarzen Kreis gebannt; „— meines Lebens habe ich mich verziehen! „Bald wird das Schmachten des gedörrten „Gaums und dieser giftige Brodem um mich „her es mit mir enden, — Ja, ich sterbe „gefaßt: aber erschwert mir die böse Stunde „nicht durch die Sorge, daß ich euch mit in „das Verderben ziehe. Ich beschwör' euch: „Ueberlaßt mich meinem feindseligen Dämon! „Flieht — o flieht weit von hinnen! Das ist „meine letzte Bitte.

Univ. Bibl. München

„Wittbeck — o Wittbeck, mein armes „Weib! Verlaß meine Elisa nicht!"

Ein kalter Schauder fuhr mir durch mein Gebein, als ich diese Zeilen las und wieder las. Saheb schluchzte laut; mir bangte, sein treues Herz unter dieser Bestürmung vor meinen Augen brechen zu sehn. „„Nein! nein!"" schrie er endlich mit gewaltsamer Anstrengung — „Er soll seines Lebens sich nicht verzeihen, so lange noch ein Athemzug in mir übrig bleibt! — Noch giebt es eine Hülfe — O

Gott! warum mußte mein alter schwacher Kopf sich deß nicht früher besinnen, als da ich ächzend und verlassen draußen in der Wildniß lag! Nun aber ists damit zu spat!"

„Um Gottes Barmherzigkeit willen!" unterbrach ich ihn — „Du siehst aller gehoff-„ter Beystand von Kolumbo bleibt außen — „Jeder verlorne Augenblick ist unersetzlich: „— wenn du also Hülfe weißst — Sag mir! „entdecke mir! Laß uns keine Minute säumen! „Sprich: wessen hat dein Kopf sich be-„sonnen?"

„Es ist zu spät!" wiederholte er trau-rig — „Ich hätt' es müssen ausführen: und nun lieg' ich hier, ohne Kraft mich zu regen, und keiner wird an meine Stelle treten!"

„Aber dein Anschlag! Willst du uner-bittlich seyn?"

„Höre mich an!" stöhnte er mühsam. — „Die Anakonda ist das gefräßigste Thier in der Natur; unwiderstehlich, wenn der Hun-

ger sie treibt; besiegbar von eines schwachen Weibes Hand, wenn die Ueberladung der Unmäßigkeit ihren gräßlichen Mahlzeiten folgt, und diese Gelenksamkeit sich in ein träges Erstarren verwandelt." —

„Lieber, theurer Alter!" rief ich, entzückt von dem Strahl der Hoffnung, der mir mit seinen Worten aufgieng — „Ist das gewiß? Du meynst also, wenn wir sie satt zu machen wüßten...?"

„— und übersatt, Herr; so wäre dein Freund gerettet! Aber — da gilt es ein darangewagtes Leben; und das ist kein Geschäft für diese feigen Lohnknechte um uns her. Ha! Wollten meine alten Schenkel mich nur noch Eine Stunde tragen, wie sonst — Läge nicht diese Felslast auf meiner athemlosen Brust: dann —!"

„O, wenn ich dich errieth!" jauchzte ich auf. — „Dann triebst du dem Ungeheuer seine Beute entgegen —?"

„Die ganze Heerde unſers Meierhofes!“ ſchrie er, und ſank erſchöpft von dieſer Anſtrengung hinter ſich zurück: Endlich ſetzt' er leiſe und mühſam hinzu: „Er hätte Niemand beſſer gebührt, dieſer Dienſt, als dem alten Diener. Herr, aber auch der Freund wird ja in der Noth erkannt!“ — Seine Blicke wurden zu Flammen, indem er mir ſolcher Weiſe gekand, auf wen er ſeine letzte einzige Hoffnung ſetzte. Sie brannten in mein Herz herüber, und drückten das Siegel auf die Entſchließung, die ich bereits genommen hatte. — „Tröſte dich!“ rief ich ihm zu — „Der Treiber, an dem du verzweifelſt, iſt ſchon gefunden. Hier Mannes Wort und Hand: ich ſelbſt geh den Gang, den kein Andrer gehn will. Auf der Stelle geh' ich ihn!“

Sahebs Augen füllten ſich mit Freudenthränen. — „Gelobet ſey meiner Väter Gott!“ ſagte er ſanft fortweinend — „Nun ſterb' ich zufrieden! Nun wird auch meinem Herrn endlich die Stunde der Erlöſung ſchlagen!“

Nunmehr nahm ich mir blos noch die Zeit, mein Vorhaben und die sicherste Ausführung desselben mit dem Alten zu überlegen. Die kleine Heerde mit ihrem Stier war seit gestern, auf die erste Zeitung vor der feindseligen Erscheinung, durch den Sklaven, dem ihre Hut oblag, vom Weideplatze hinweg und in ihre weiter entfernten Ställe in Sicherheit gebracht worden. Hier suchte ich sie auf. Ich bot dem Hirten meine Baarschaft, wenn er mir beystände, sein Vieh der Anakenda ins Gesicht zu treiben: — zitternd schob er mir mein Gold zurück. Ich versprach ihm die Freyheit in seines Gebieters Namen; nur sollte er mir helfen, die Heerde bis zu dem Rande des Gebüsches zusammen zu halten, das uns vom Hügel trennte: — er zauderte unschlüssig, und sagte mir's endlich mit so beyder Stimme zu, daß ich wenig auf die Erfüllung baute.

Indeß vernachläßigte ich auch keine der Maaßregeln, welche zu unsrer beyderseitigen Sicherstellung dienen konnten. Der Sklave

mußte ſchnell ein paar Schilfdecken zuſammenflechten; jener ähnlich, unter welcher Zabeb ſein Wagſtück beſtanden. Wir warfen ſie uns über, ergriffen Jeder einen Stecken, und ſetzten unſre Rinder gegen den Schlupfweg hin, den mich Zabeb gelehrt hatte, langſam in Bewegung. Der Hunger, den ſie ſeit einem vollen Tage erduldet, machte ſie folgſamer, als wir ſie außerdem wahrſcheinlich gefunden hätten.

So wie wir dem Hügel auf dieſe Weiſe uns näherten, entfiel auch meinem Begleiter ſichtbarlich der Muth. Dieſen zu befeſtigen, machte ich ihn aufmerkſam auf die Ruhe der Anakonda, die ſich von Zeit zu Zeit immer ſtiller in ihren Palmenwipfel zurückzog, bis man zuletzt an ihrer Gegenwart hätte zweifeln mögen. — „Ha! das eben iſt's," antwortete er mir — „was mir dieſen kalten Todesſchweiß auspreßt! Sie hat uns entdeckt, und jetzt lauſcht ſie, in ihrem Hinterhalte verborgen, bis ſie ihrer Beute unfehlbar gewiß zu ſeyn glaubt. Jetzt keinen Fußbreit

weiter! Das Leben ist mir süß; sollt' ich lieber auch für ewig in Sklavenbanden schmachten."

Mit dem letzten Worte war er mir entschlüpft und aus dem Gesichte verschwunden. Ich ertrug es jedoch gelassener, da ich wahrnahm, daß die Heerde dennoch meiner Stimme willig folgte, ohne daß ihr natürlicher Instinkt sie vor der Nähe des Verderbens gewarnt hätte.

Endlich war ich dicht am Fuß des Hügels angelangt. Die Thiere, welche jetzt meinen Stachelstab nicht jeden Augenblick mehr zwischen den Rippen fühlten, überließen sich nunmehr ihrem Heißhunger, und zerstreuten sich sorglos am Abhang hin. Der Zufall, als gedächte er mit meinen Wünschen in Bund zu treten, leitete den Stier, der übrigen Heerde voran, gerade den Hügel hinauf. Dort trat er unter die Palmengruppe, wo nichts die tiefe Stille unterbrach, als das Rauschen der umhergestreuten Zweige, welche

er

er mit seinen eignen Füßen hinwegkehrte. Die Anakonda schien sogut als verschwunden.

Doch urplötzlich erhub sich ein schmetterndes Gerassel in den Palmen droben; und, wie ein Wetterstrahl herabfährt, warf sich die Anakonda im geschnellten Bogensprung mit ihrem ganzen Körper auf das ausersehene Opfer nieder. Eh das starke und muthige Thier seine Gefahr noch inne geworden, fühlt' es sich bereits von dem entsetzlichen Rachen am Verderbug mit tief eingeschlagnem Zahn gehalten. Brüllend zwar strenate sich's an zur Flucht, und schleppte seinen Feind verschiedne Schritte hinter sich her: aber sogleich auch schnürte die Bestie sich in drey oder vier weiten Ringen um ihre Beute herum, und zog diese Schlingen so eng zusammen, daß das verstrickte Thier, wie an den Boden festgewurzelt, in Todesängsten dastand. Der aufgeschreckten Heerde aber war der Tumult dieses Ueberfalls das Signal zur schleunigsten Zerstreuung und Flucht von diesem todbringenden Platze gewesen.

Ich hielt sie nicht: denn meine Absicht war nach Wunsch erreicht, mein Werk gethan, und ich selbst konnte nunmehr beruhigt heimkehren. Mehr noch, als meine eigne Sicherheit, würden mich die wahrscheinlichen Martern des dargebrachten Opfers dazu bewegen haben, wenn nicht der stärkeren Drang, unsern Feind von immer neuen Seiten kennen zu lernen, mich noch in der Nähe des Kampfplatzes zurückgehalten hätte. Indem ich also meine Blicke aufs neue dorthin warf, sah ich mit Grausen, wie die Anaconda gemächlich den Zahn aus jener ersten Wunde zog; wie sie sich immer weiter nach dem Haupt des auf seine Kniee niedergestürzten Stieres hinaufringelte; wie sie nun ihren weiten Rachen bis zum Schlunde aufsperrte, den ganzen Kopf des Thieres darin begrub, und dasselbe auf diese eben so seltsame, als gräßliche Weise zu ersticken versuchte. Zerfleischt, erdrückt, entathmet, warf sich die Kreatur in wüthenden Konvulsionen fruchtlos am Boden umher, und, wie aus einem Abgrund hervor, erscholl aus dem Rachen der Schlange ein dumpfes Ge-

brüll und Stöhnen so herzdurchschneidend, daß ich's schier bereuete, meiner Neubegierde bis hieher Raum gegeben zu haben.

Gleichwohl war der entsetzliche Kampf noch nicht geendigt. Dem edlen Thiere fehlt' es keineswegs an Muth, sich zu retten, und eben so wenig war auch seine Stärke, wie ungleich sie übrigens seyn mochte, gänzlich gebrochen. Noch immer erhob es sich in einzelnen Momenten, schüttelte sich, stampfte den Boden, und überwarf sich, um von seinen Schlingen entstrickt zu werden. Doch eben so oft auch zog die Anakonda ihre Ringelknoten dichter zusammen; schnürte jedes losgerungene Gliedmaaß um soviel sorgfaltiger ein; hieng sich noch lastender mit dem vollen Gewicht ihrer Masse an den ermattenden Raub, und hatte endlich, nach den Anstrengungen einer geraumen Viertelstunde, es erreicht, denselben, ohne Regung und Leben vor sich hingestreckt zu sehen.

Nun erwartete ich, sogleich auch der Zeuge ihrer ekelhaften Mahlzeit zu werden,

an deren Unmäßigkeit, nach Sahebs Versicherung, all unsre Hoffnungen hiengen. Allein noch kannt' ich die Lebensweise dieses Thieres zu wenig, welches seinen Raub nie zerstückt, sondern ihn in einem einzigen ungeheuern Bissen zu verschlingen gewohnt ist. Allerdings aber war der getödtete Stier von einem zu beträchtlichen Umfang, um seinem Sieger ohne weitere Vorbereitung durch den Schlund, wie ungeheuer dieser immer seyn mochte, zu passiren. Zu dieser schritt denn die Analonda auch auf der Stelle; und wie wunderseltsam sie in ihrer Art auch seyn mochte, so erklärte sie mir's doch zugleich, warum die Natur dies Geschöpf an den Stamm irgend eines Baumes gleichsam festgezaubert zu haben scheint.

Diese Schlange ergriff nemlich den erwürgten Stier mit den Zähnen aufs neue im Nacken, und schleppte ihn die wenigen Schritte an den Fuß der Kokospalme. Hier versuchte sie's, ihn in aufrechter Stellung gegen den Baumstamm zu lehnen. Sobald ihr dies gelungen war, flocht sie sich in einem dichten

Schraubengange sowohl um den Baum, als um den erstarrten Raub her, indem sie sich ruckweise immer enger und immer fester zusammenzog. Es hatte den Anschein, daß Rippe bey Rippe, und Knochen nach Knochen, mit lautem Krachen brach, bis das ganze Thier, wie gerädert und zu einer formlosen Fleischmasse zersplittert, vor ihr am Boden lag. Nur der Hirnschädel schien ihren Bemühungen zu widerstehen, und ich verließ sie über dieser Beschäftigung, die sich weit in die Länge zog, weil mein Herz und meine Sorgen mich zu der unglücklichen Elisa heimriefen. Denn nun endlich konnt' ich vor ihr erscheinen, ohne ihren fragenden Blick und die gestammelten Töne ihrer Angst bloß mit Seufzen zu beantworten. Nur noch um einige bange Augenblicke galt es ja, so war, wie ich hoffte, dieser schwärzeste Traum unsers Lebens vorübergeschwunden.

Schon an der Schwelle des Hauses schleppte sich mir Saheb mühsam und keuchend entgegen. Seine Augen funkelten vor Ent-

zücken: denn er hatte bereits von dem zurückgewichenen Hirten vernommen, daß, nach dem ferner schallenden Angstgebrüll zu urtheilen, mein Vorhaben geglückt seyn müsse. Jetzt wollte der redliche Alte von mir selbst die einzelnen Umstände wissen, und hatte sie kaum erfahren, als er in überströmender Dankbarkeit des Herzens zu meinen Füßen sank, mich seinen Engel und Wohlthäter nannte, und seinen Herrn nunmehr für gerettet erklärte. „O, erhalt' ihm Gott die Kraft, nur diese wenigen Stunden noch zu dulden!" rief er mit hervorbrechenden Thränen. — „Daß ich mich doch nur so recht lauter zu unserm Glücke freuen könnte! Allein ein heimlicher Wurm nagt mir am Herzen, wenn ich deß gedenke, was er schon gelitten hat, und noch leidet — wie es ihm so lange schon an jedem Nahrungsmittel gebricht — wie er vor bitterm Durst verschmachtet! — Und hier indeß jammert und verzehrt sich die edle Frau — O, mir ahndet's nur zu gewiß, dieß Haus wird nimmer, nimmer wieder seine stille Ruhe finden!"

„Weg mit dieser schwarzen Sorge!“ unterbrach ich ihn, innig bewegt. — „Du „selbst, du Armer! bist ja schon als Opfer für „den Frieden dieses edlen Hauses gefallen! „Großmüthig hast du das unglückliche Ver„hängniß auf deinem Haupte erfüllt. Ihr „gerettetes Leben — unser Aller vereinte Dank„barkeit wird dir's zu vergelten suchen.“

„O, es ist nicht darum!“ seufzte er; trocknete die Augen, und bemühte sich, diesem Gespräche auszuweichen, indem er mir verkündigte, zwar die begehrte Hülfe noch immer nicht, aber doch der Arzt sey von Kolumbo angelangt. Ohne an seinen eigenen hülfbedürftigen Zustand zu denken, hatte Saheb nur geeilt, den Ankömmling zu seiner Gebieterinn zu treiben. Er sey jetzt — sagte er mir — an Elisa's Bette beschäftigt.

Ich eilte ihm dahin nach. Der Drang der Umstände hatte mich drey volle Stunden von ihr entfernt gehalten. Saheb, welcher sich eben so wenig ihren Blicken darstellen

durfte, wenn der bloße stumme Anblick seiner zerschlagnen Schmerzensgestalt ihr banges Entsetzen nicht noch höher steigern sollte, hatte mir nicht verhehlen können, daß ihre lauten und durchdringenden Jammerklagen unaufhörlich von meinem Namen und untermischten Vorwürfen begleitet gewesen. Ich erwartete, sie noch in jener gewaltsamen Anspannung zu finden, worine ich sie verlassen. Damals schien mir der nahe Ausbruch eines heftigen Fiebers unvermeidlich: doch die Natur dieser zart organisirten Maschine ließ es nicht bis zu dieser zerstörenden Krise kommen. Ihre Kräfte waren schon früher zusammengebrochen; und nun lag sie, zwar ihrer sich voll bewußt, aber in ein stilles Hinbrüten versenkt, wobey, wenn die Lebenskraft nicht schnell und wirksam gereizt zu werden vermöchte, der Arzt bedenklich den Kopf schüttelte.

Vorsichtig und leise nahte ich mich ihrem Lager. Kaum erkannte mich ihr mattes Auge, so streckte sie mir die Hand mühsam entgegen, und flüsterte, kaum vernehmlich:

„Täuschen Sie mich nicht länger, Freund! Sagen Sie's frey heraus, daß er dahin ist! — Ich fühle mich so zerschlagen vom Schicksal, daß ich jeden Widerstand verlernt habe. Von jetzt an kann mein Herz auch das Schrecklichste tragen."

„Aber unzugänglich für die Freude ist es doch nicht geworden?" fragt' ich, um sie auf meine Hoffnungen vorzubereiten.

Ihre Augen belebten sich auf wenige Sekunden. Aber bald erlosch dies sanfte Feuer wieder, und sie seufzte: „Freude!? Schall ohne Bedeutung! Wort ohne Sinn für mich! Woher noch Freude nehmen, wenn ich ihn mir denke — ringend mit den ermattenden Kräften des Lebens — immer höher, immer unersteiglicher die Mauer, die ihn scheidet von allen Lebendigen — Jetzt, und jetzt, und jetzt das Ungeheuer giftig nach seinem Herzen zielend! — Er ächzt nach Hülfe, und sein Rufen erstirbt auf der Lippe: denn keine freundliche Luft nimmt den Schall auf, und trägt ihn mitleidig zu unsern Ohren!"

„Doch, doch!“ unterbrach ich sie — „Diese Hoffnung hätten Sie gleichwohl „zu vorschnell aufgegeben!“

„Ach, täuschen Sie sich auch selbst nicht!“ war ihre Antwort — „Jener Hügel zeigt Ihnen sein Grab — sein lebendiges Grab! Und aus dem Grabe dringen keine Stimmen in's Leben hinüber!“

Diese Hartnäckigkeit des Zweifels verrieth mir nur um so deutlicher den stillen Wunsch, ihn widerlegt zu sehn. Ich durft' es demnach wagen, ihr wenigstens halbe Entdeckungen zu machen: denn den Anblick und Inhalt jenes Blattes würde sie freylich nicht ertragen haben. „Sie irren!“ entgegnete ich also ihren Klagen. — „Dem treuen Saheb danken wir's, daß auch die Gräber nicht stumm sind, und daß sie, so Gott will, zu unsrer Freude sich öffnen werden. Ihm selbst hätt' es gebührt, der Bote seiner frohen Hoffnungen an Sie zu seyn: doch ein ohngefährer Fall bringt ihn für jetzt

um diesen Lohn, der ihm der süßeste wäre. — Ja, theure Freundinn — diesmal darf' ich Ihren fragenden Blicken Rede stehen: darf Ihnen verkündigen, daß unser Klyphon lebt, daß er uns sich nahe weiß, daß wir seine eigensten Worte vernommen haben. — Wie? wann? woher? — das fragen Sie jetzt nicht! Wir stehen hart am Augenblick der Entscheidung: Alles ist vorbereitet zum gewissen Siege; seines Kerkers Pforten werden aufspringen! — O, machen Sie sich stark, geliebte Freundinn! Hoffen Sie das Kühnste! — Ja, noch heute fuhr' ich ihm an dieß liebendtreue Herz zurück!"

Ich erschrack über mich selbst, als, im Taumel des eignen Entzückens diese Worte über meine Lippen gestolpert waren. Doch beruhigte mich's schnell, da ich sah, daß sich ihr langer starrer Blick, der mir so gräßlich wurde, in zwey große Thränen auflöste, die sanft an der bleichen Wange niederrollten. „Ja!" sagte sie endlich — „Ich will ein Kind seyn, und auch jetzt noch hoffen! Aber

vergeb' euch's Gott, wenn ihr meine blutende Herzwunde nur darum verbindet, um sie grausamer wieder aufzureißen! Gerne — o gerne hätt' ich sie still so verbluten lassen!"

Hier trat der Arzt dazwischen, um auf Ruhe für die Kranke zu dringen. Ich gab ihm einen Wink, indem ich mich fortstahl, und er folgte mir zu Saheb, dessen Anstalten mir einen verständigen Beystand höchst nothwendig zu erfordern schienen. Er war gerührt über meine Fürsorge, die er gleichwohl überflüssig nannte. Auch überließ er sich nicht eher der ärztlichen Behandlung, als bis wir ihn widerholt versichert hatten, daß Elisens Zustand nichts Beunruhigendes mehr zeige. Zugleich aber beschwur er mich, nunmehr die Anakonda nicht aus den Augen zu lassen. Einige Hausgenossen — setzte er hinzu — hätten vorhin ihren Rückzug auf die Palme beobachtet. Wahrscheinlich werde sie in kurzem niedersteigen, ihren Raub zu verzehren. Der Augenblick, wo dieß geschehen, sey der einzige sichre zum Angriff auf das träg'

und unbehülflich gewordne Thier, und müsse nicht versäumt werden. Er an seinem Theile habe, während ich in Elisa's Zimmer gewesen, bereits die ganze Dienerschaft durch seine Vorstellungen nicht bloß willig gemacht, diesen gefahrlosen Kampf unter meiner Anführung zu wagen, sondern auch eben so lüstern nach dem Fleisch der Schlange, welches, in seinem eignen Fette gebraten, unter seinen Landsleuten für einen köstlichen Leckerbissen gelte.

Durch diese Nachweisungen fand ich mich bewogen, zuförderst die angerühmte muthige Stimmung der Dienerschaft, die mir von heute Nacht her nicht ohne Grund verdächtig schien, selbst zu untersuchen. Ihr Selbstvertrauen war aber in der That durch die neuesten Vorfälle so sehr gewachsen, und die Gewißheit von der baldigen Wehrlosigkeit der Bestie bey ihnen so entschieden, daß selbst Weiber und Kinder, mit Art und Beilen bewaffnet, sich unbedenklich ihnen zugesellt hatten, um an dem erwarteten Schmause Antheil zu nehmen. Ich vertheilte den Rest unsrer

Ammunition unter die Männer, und gebot ihnen, meines Zeichens zum Angriff gewärtig zu bleiben.

Es war hoher Mittag. Die Sonne zog senkrecht mit verzehrender Gluth über unsern Häuptern hinweg. Ihrer schwülen Hitze schrieb ich's zu, daß, als ich unsern dem Fuße des Hügels mich nach der Anakonda und ihrem Raube umsah, mir an der Stelle des Letztern nur ein scheußliches rothes Kadaver in die Augen fiel — gestaltlos, unkenntlich, und mit einem gelben Geifer ekelhaft überzogen. Das Raubthier war bereits wieder am Boden und damit beschäftigt, seinen Mundbissen auf die eben angedeutete Weise zum leichtern Verschlingen zu bereiten. Jetzt... An mir selbst fühl' ich's, wie hart hier meine Erzählung an das Empörende streift: aber möge das Widerliche hinter dem Ungeheuren verschwinden! — Jetzt also ringelte die Anakonda sich in weiten Reifen empor — öffnete den weit klaffenden Schlund — schaufelte mit dem untern Kinnbacken den lang ausgestred-

ren Fleischklump gemachsam vom Boden auf, und schlürfte ihn Zoll für Zoll mit angestrengten Würgen in das Bodenlose Grab ihres Magens hinunter. Eine volle Stunde verging, ehe sie die mühsame Mahlzeit vollendete; dann, mit aufgeschwollnem Bauche, dehnte sie sich langsam und unbehülflich in's hohe Gras zur tragen Verdauung aus. Jede Spur ihrer vorigen Lebhaftigkeit und Beweglichkeit war verschwunden! Jedem verächtlichen Feinde hatte ihre Unmäßigkeit sie nunmehr wehrlos ausgeliefert!

Sollt' ich noch Einem Augenblick säumen, das lange schmerzliche Trauerspiel zu enden? — Ich feuerte meine Büchse aus einer geringen Ferne gegen das Unthier ab. Diesmal schlug die Kugel hart unterm Auge ein. Es fühlte sich verwundet; es schwoll auf vom Gift des Zornes, und jeder Farbenstreif der scheckigten Haut gewann eine höhere Gluth: doch sich zu erheben, gegen mich zur Vernichtung heranzustürzen — ja, auch nur zur schimpflichen Flucht sich in seinen verborgnen Hinter-

halt auf die Palme zu schwingen: dazu war ihm jede Faser erschlafft, und scheu und mattherzig plumpt' es in sich selbst zurück.

Mein Schuß war zugleich für die wartende Menge das verabredete Zeichen zur Annäherung gewesen. Alles stürzte herbey. Unter Geschrey und Jubel erlag jetzt der Feind den tausend zugleich auf ihn geführten Streichen. Ich selbst wartete seine gänzliche Niederlage nicht ab, sondern schlug mit froher Hast an die Thür des fest verriegelten Pavillons. „Klipphoff! Mein Freund!" rief ich laut — „Da sind wir! Wir bringen dir Freyheit und Leben!"

Zwey und drey und mehr bange Athemzüge lang horchte ich der Antwort entgegen. Ich horchte umsonst! Das Summen einer Mücke drinnen würde ich vielleicht nicht überhört haben: allein auf den ersten einzigen Laut, der mir all meine Bestrebungen allein vergelten sollte, lauscht' ich vergebens! —

Sollt'

Sollt' ich die Thür mit Gewalt erbrechen, und ihn, der vielleicht schlummerte, tödtlich erschrecken durch meinen unbesonnenen Eifer? — Ich verwarf diesen Gedanken, der nur meiner Ungeduld schmeichelte. Dagegen erneuerte ich, gradweise verstärkt, mein Pochen mit meinem Rufen: „Höre mich, du Guter! Die Gefahr ist verschwunden: das Unthier liegt entseelt zu unsern Füßen. Ermanne dich zur Freude! Laß deine Arme offen seyn für die Freundesbrust. O, wie verlangt mich's — wie verlangt es unsrer Elisa, an deinem Herzen zu liegen!"

— Und noch hielt das tödtliche, das unnennbar schreckliche Schweigen an! Alle tausend Dolche der schwärzesten Ahndung drangen zugleich in meine erschrockne Seele. — Kam ich zu spät? Hatt' er's nicht vermocht, der Unglückselige, das hoffnungslose Leid zu überdulden? — Gott im Himmel! lag er vielleicht in diesem nemlichen Augenblick drinnen — ausgestreckt am Boden — krampfigt

angespannte — ohne Rede — ringend den bittern Todeskampf: — Und nicht einmal sein sinkendes Haupt sollt' ich stützen, und das brechende Auge ihm sanfter zudrücken? — Der bloße Gedanke war hinlänglich, mich um meine Besinnung zu bringen! Ich rief um Hülfe: ich achtete es nicht länger, ob ich zu stürmisch einbräche. Eine Axt ergriff ich aus den Händen des mir zunächst stehenden Sklaven, und splitternd flog unter meinen und meiner herzuströmenden Helfer vereinten Streichen die Thür in Stücken.

Mit dem letzten Spahn, der mir noch im Wege stand, drang ich zugleich, der Erste, in den schwülen Kerker, und meine Augen tasteten durch das dämmernde Halbdunkel umher nach ihm, den meine Seele suchte. — O Gott! ich fand ihn! — fand ihn mit bleichem hohlem Antlitz, die Augen geschlossen, alle Züge seines biedern Gesichts gewaltsam entstellt! Auf seinen Armsessel ausgestreckt, schien er erst jetzt bey unserm Eindringen aus einer langen Betäubung zu erwachen. Er

erkannte mich; seine Hände versuchten, sich mir entgegen zu strecken: allein schon auf der Hälfte des Weges sanken sie ermattet nieder. — Ich stürzte an seinen Sitz; ich schloß ihn an meinen Busen mit ängstlicher Freude. „Du bist gerettet!" rief ich ihm zu; schluchzend von erstickten Thränen.

„Ja, das ist Freundesthat!" ächzte er schwach, mit ausgedörrtem Gaum, kaum hörbar. — „Und Elisa?" setzt' er mit Anstrengung hinzu. Seine ganze Seele war bey der ängstlichen Frage.

„Elisa lebt! Elisa erwartet dich!" war meine Antwort. — „Schüttle ab den schweren Traum, du Theurer! Ein neues glückliches Daseyn soll uns jetzt beginnen."

„Mir nicht!" seufzt' er leise — „Hier bleibt meines Lebens Kraft zurück! Meine Minuten sind gezählt — Führe mich zu ihr!"

Ihn aus dem dumpfen, erstickend heissen Zimmer in die freye, reine und erfrischende Luft hinaus zu bringen, war schon beym

ersten Wahrnehmen seiner Schwäche mein Vorsatz gewesen. Auf meinen Wink ergriffen sogleich vier oder sechs Diener seinen Sessel, ihn unter die Palmen zu tragen; doch so, daß sie ihm den Anblick des erlegten Ungeheuers ersparten. Es schien ihn augenscheinlich zu erquicken: allein eben so sichtbar heischte seine erschöpfte Natur dringend das Labsal einiger Nahrung, und ich eilte darum, ihn auf gleiche Weise in's Landhaus hinab zu schaffen, wo für diese Bedürfnisse mit dem mindesten Zeitverlust gesorgt werden, und wo ich auf den wirksamen Beystand des Arztes rechnen kennte.

Den letztern hatte der treue Saheb, sorgsamer, als ich selbst, bereits vor unsrer Ankunft aufgefordert, zum Empfang und zur Erquickung seines Herrn das Dienliche zu veranstalten. Wir fanden das Bette unsers Kranken aufgeschlagen; eine stärkende Essenz ward ihm tropfenweise eingeflößt, und diese, nebst wenigen Löffeln voll einer schnell bereiteten Krafebrühe, hemmten endlich die Anwand-

lungen von Ohnmacht, die ihn auf dem Wege wiederholt befallen hatten. „Jetzt die letzte Wohlthat!“ erneuerte er seinen Wunsch — „Bringt mich zu Elisa!“ — und es wäre grausam gewesen, dieß Wiedersehn zu hindern, wenn gleich der Arzt mir seine Besorgnisse wegen der Felgen zuflüsterte, die es mehr noch auf *seine*, als auf ihre Genesung äußern möchte.

Ich eilte voraus, Elisen, wo möglich, Fassung und Ruhe für diesen Augenblick zu geben. — „O, endlich einmal gebt mir Entscheidung!“ — rief sie mir traurig entgegen — „Länger ertrag' ich es nicht, dieß bange Schweben zwischen Leben und Tod! warum scheut ihr euch, dieß Herz zu brechen, das dennoch nimmer wieder heilt!“

„Ist mein Auge denn so sehr ein Lügner,“ fiel ich ihr ein — „daß Sie sein Freudefunkeln nicht zu deuten vermögen?“

„O Gott — Jetzt also werd' ich es hören! — Ist es ... Wär' es möglich? Er

lebt? Er ist entronnen? — Wo — o, wo ist er?"

„Elisa war seine erste Frage — und „drey Zimmer weit von hier wartet er, und „beschwört dieß klopfende Herz, in langsamern „Pulsen zu schlagen. Er ist erschöpft: wir „müssen jetzt stark seyn, ihn zu schonen. Sein „Leben ist außer Gefahr: allein die Unmäßig„keit unsrer Freude könnt' ihn noch in unsern „Armen tödten."

„Ja, Sie haben Recht!" war ihre Antwort — „Ich verspreche Alles. Was verspräche ich nicht, mir auch nur die Hoffnung dieses Augenblicks zu erkaufen! — Und es ist wahr? ist wirklich? — Ja, ich höre kommen. Ist ers? — Er ist's! — O ruhig, mein Herz, ungestümer Pocher!"

Mehr auf unsern Armen, als von seinen ohnmächtigen Füßen getragen, schwankte Klipphoff wirklich dem Bette seines Weibes entgegen. Die schwache Röthe ihrer Wangen trat plötzlich zurück, da sie die abgezehrte

Jammergestalt erblickte. Das Entzücken der Freude verschwand: ein unendlicher Schmerz überfüllte ihre zerrissne Seele. Schweigend suchten und begegneten sich Beyder Augen; schweigend schlossen sich Beyder Hände in einander. — „O Elisa, so sehen wir uns wieder!“ — „O Gott! o Schicksal — so sehen wir uns wieder!“ war Alles, was sich aus dem gepreßten Busen der Unglücklichen, die sich wechselseitig schonen wollten, loszuringen vermochte.

— „Nein, wir wollen nicht hadern mit dem Himmel!“ setzte mein Freund gefaßter hinzu. — „Als Nacht und Entsetzen des Grabes mich umfiengen, hatte mein Herz kein andres Gebet, als die Gewährung dieser Stunde, ehe mich's auf immer hinabzöge. Ich bin ja erhört — überschwenglich erhört! Denn ich flehte nur um einen letzten Druck von diesen treuen Händen: und ich soll so selig werden, von ihnen umfaßt und gehalten, sanfter zu sterben.“

„O du Theurer!“ sagte Elisa mit versiegenden Thränen — „Wie namenlos hast du

„aclitten! Woher werd' ich Liebe genug neh„men, dich's vergessen zu lassen? Fühl' ich „mich doch schon zu arm, deinem Befreier zu „danken, wie ich möchte!"

„Ihm lohnt sein Herz und unser Glück!" kam mir Klipphoff, den seelenvollen Blick auf mich geheftet, zuvor, eh' ich noch diese Wendung des Gesprächs von mir abwehren konnte. Ich schloß ihn an meine Brust. „Nein!" rief ich — „Nur das glückliche Werkzeug war „ich zu deiner Erlösung. Der frühere Wille „zur That, das Verdienst der Erfindung und „der Lohn der Selbstaufopferung gebühren ei„nem edlern Herzen — Saheb allein, der „Diener ohne Gleichen, ist dein Retter gewe„sen! Seine Erfahrung zeigte mir den einzi„gen Weg, deinen Kind zu verderben; er, „mit Preißgebung seines Lebens, brachte mir, „glücklicher als deine arme Pfuche, dein zwei„tes Blatt, das uns Kunde deines Lebens „und Zustandes gab; er..."

„Ja," rief Klipphoff mit Bewunderung — „das sieht seinem Herzen ähnlich —

Allein wo iſt er, der Redliche? Schon lange ſucht ihn mein Auge — "

Sahch hatte ſich in der That bis dieſen Augenblick die Wonne verſagt, ſeinem Herrn zu Füßen zu ſtürzen; nur, damit ſeine zerknickte Schmerzensgeſtalt ihm die erſten ſeligen Momente des neu begonnenen Lebens nicht trüben ſollte. Es lag ein Edelmuth in dieſer Entſagung, welchen nur der voll zu würdigen verſtand, der, wie ich, es wußte, wie viel dieſe Verläugnung ſeinem Herzen koſtete. Leiſe deutete ich auf ſein Mißgeſchick und ſeine zarte Sorge hin, und nunmehr durft ich's wagen, den Diener vor ſeinen Herrn zu ſtellen — Doch nein! „den Freund dem Freunde" ſollt' ich lieber ſagen: denn nie haben zwey Herzen an einander geklopft, die ſich richtiger verſtanden.

Solcher Weiſe ſtimmte denn Alles zuſammen, dieſen Tag zu einem Feſte der ſtillen Wehmuth für uns vier vereinigte Menſchen zu machen. Der Schmerz hielt die Freude

nieder, daß sie die Flügel nicht zu ungestüm hob: die Freude aber erhielt einen gefühlteren Werth durch den scheuen Hinblick auf den Schmerz, womit wir sie erkaufen mußten. — Doch gar bald verdrängte die Trauer das Entzücken, da wir allmählig immer deutlicher wahrnahmen, wie die Leiden unsers Freundes in der Marterhöhle das Leben desselben tief in seine innersten Wurzeln erschüttert hatten; wie täglich Eine Kraft nach der Andern von diesem zermürbten Leben losließ; wie die zerknickte Blume sich dem Grabe immer gebeugter entgegenneigte. Alle Sorgfalt des verständigen Arztes sprach seiner Kunst Hohn, und nach wenig Tagen gestand er mir mit Schmerz, daß dieses erschöpfte Daseyn nicht mehr zu stützen sey. Nicht die unbefriedigt gebliebenen Forderungen der Natur — der nagende Hunger in seinem Eingeweide und der brennende Durst auf seinen Lippen; nicht die geistigen Kämpfe mit der Angst und der Verzweiflung hatten ihn so rettungslos gefährdet: sondern der verpestete Aushauch der Anakonda, zusammengedrängt und verstärkt in dem engen

Raume des schwülen Gemachs, — der war es, welcher wie ein giftiger Meltthau auf den Armen niedersiel, und verderbend bis ins innerste Mark seines Lebens nagte!

Ich schweige von Elisa's Jammer, so wie von dem meinigen: denn Worte sprechen ihn nicht aus! Nur er selbst, unser Freund, sah dem Augenblick, vor welchem wir alle zitterten, mit der heitersten Ruhe entgegen. „Glaubt mir," wiederholte er uns — „Nicht der Tod war's, was ich in meiner grausen Haft am meisten fürchtete. Soll er mir jetzt wohl furchtbarer seyn, da ich ihn in euern Armen — im Geleite der Liebe und Freundschaft! — erwarte? Da ihr mir das Phantom mit der lieblichsten Gestalt überkleiden werdet?"

„O, er spricht wahr!" seufzte Elisa mit tief bewegter Seele, indem sie sich leise zu mir wandte — „Ihm wird's auf dem finstern Wege nicht an einer Gefährtinn fehlen, und mir ist's Wohlthat, daß ich's hoffen darf, unsre Herzen werden zur gleichen Stunde brechen."

Klipphoffs scharf gespanntes Ohr hatte diesen unwillkührlichen Ausbruch eines überströmenden Schmerzes nicht überhört. „Theure Elisa!“ rief er — „Sieh minder rasch den Anspruch auf ein Leben verloren, das seine holdesten Blüthen deiner Jugend, deinem empfänglichen Herzen noch zum Genusse vorbehalten hat! Im Sturme hält der Schiffer desto fester an seinem einzigem Anker, wenn die übrigen alle gebrochen sind. So halte auch du am Leben, geliebtes Weib, und an dem Freunde, den ich dir zurücklasse. — Wittbeck, jenes Blatt aus dem Kerker — Es war mein Testament, und heilig, wie einen letzten Willen, sollst du es halten! Verlaß meine Elisa nicht! Sey ihr Freund, wie du der Meine warest, und mehr! Werde ihres Lebens Stab!... Die Rührung überwältigte ihn. Wir sanken mit sprachlosen Thränen an sein Herz.

Die Anstrengung, womit er gesprochen hatte, war für das geringe Maaß seiner Kräfte zu gewaltsam gewesen. Sichtbar erschöpften

sie sich von diesem Augenblick an, und gleichwohl ahndete ich's wenig, daß bereits der nächste Morgen mich — zu seiner erstarrten Leiche rufen würde. Saheb, der trotz seiner eignen Schwäche sich zu dem Amte drängte, der Krankenwärter seines Herrn zu seyn, während wir Andern endlich den dringenden Mahnungen der Natur an Schlaf und Ruhe auf wenige Stunden Raum gaben — Der treue Saheb drückte ihm die Augen zu. Vor dem Bette des Todten winselnd in den Staub gestreckt, fand ich ihn, und nur mit Mühe war er zu trennen von den geliebten Resten. „O, laßt mich nimmer wieder aufstehn!" heulte er — „Hier liegt das Licht und der Trost meiner alten Tage: hier will ich enden!"

Was konnt' — was sollt' ich dem Redlichen zum Trostie sagen, des Trostes selbst so hart bedürftig? Dennoch galt es hier, männlich mit meinem Schmerze zu kämpfen: denn durch mich mußte Elisa erfahren, was uns verloren gegangen. Ich vernahm bereits ihren Fußtritt; ich eilte ihr entgegen. Zwar

sprechen konnten meine Lippen nicht: allein mein scheuer Blick, das Beben meiner Glieder, die Gebehrde, womit ich ihre Hand ergriff — Alles redete nur zu deutlich das schreckliche Wort aus, zu welchem meine Zunge sich mir versagte.

Hatt' ich im Geiste vor den stürmischen Ausbrüchen ihres Jammers gezittert, so zitterte ich nun weit mehr noch vor der unbewegten Stille, womit sie meine Zeitung empfieng. „Ruhe sanft! Bald ruhen wir beysammen!" seufzte sie dumpf, und, mit hohem Ernst mir von sich winkend, schwankte sie langsam in ihr einsames Schlafgemach zurück.

Ohne Zeugen aber sah sie in der nächsten Mitternacht den Leichnam des theuren Gatten zum Letztenmale. Nur Zaheb hatte sie bis an die Schwelle des Trauerzimmers geführt; nur Zaheb begleitete von dort wieder ihren Rückweg: allein keinen Laut vernahm er aus ihrem Munde, keine Thräne war ihrem brennenden Aug' entfallen. Nicht

mehr dem Leben angehörend, war es, als hätte die Todte den Todten heimgesucht, und Abrede genommen wegen des schauerlichen Wiedersehns.

Was nur ein gefühlloses Herz die letzte Pflicht gegen die Verstorbenen hat nennen können — Die Beysetzung der irdischen Reste unsers Freundes — blieb mir, dem Besonnensten unter den Trostlosen, zur Veranstaltung überlassen. Zu seinem Grabe wählt' ich die Stelle, die er vor Allen geliebt, wo er Unnennbares gelitten — und zu seinem Denkmal zugleich, den Pavillon auf dem Palmenhügel. Sahib schlichtete sich mit mir, und half mir den Sarg in die schnell bereitete Gruft versenken. Stumm, aber unter niederstürzenden Thränengüssen, gaben wir den Staub des Theuren der fremden Erde zurück.

Mit verzehrend stillem Grame wandelte indeß Elisa unter uns umher, ohne mehr Theil an irdischer Sorge zu nehmen. Sie klagte nicht, sie hatte keine Zähre: allein jeder Tag

führte sie sichtbarlich dem Grabe näher. Nie war sie mir ehrwürdiger, als in diesem Schmerz, der weit hinaus über das Leben reichte, der Alles von ihrem Geiste ablöste, was den Menschen an die niedre Erde fesselt. Ich würde jedoch dieß heilige Gefühl meines Herzens tief herabzuwürdigen glauben, wollt' ich's mit dem Namen „Liebe" taufen. Es war ein Heiligendienst, der einer Verklärten galt, an den keine Selbstsucht und keine Hoffnungen reichten. Selbst schüchterne Wünsche, wie deutlich er sie ausgesprochen haben mochte, konnten und sollten diese Hoffnungen nicht nähren. Ich wäre Seiner, ich wäre Elisas unwerth gewesen, wenn nicht mein Herz das Grab meiner stillen Wünsche blieb.

Indessen forderten die vielfachen Verhältnisse unsers abgeschiednen Freundes eine ungesäumte Berichtigung seines Nachlasses. Ich hielt es für Freundespflicht, mich diesem Geschäft zu unterziehen, nachdem ich mit Mühe Elisen so viel Aufmerksamkeit abgewonnen, ihr

die

die Nothwendigkeit deſſelben eindringlich zu machen, und ihre Autoriſation dazu zu erhalten. Gerne hätt' ich ſie auch bewogen, den Landſitz zu verlaſſen, wo unaufhörlich Alles und Jedes die Stacheln des Schmerzes an ihre Seele warf, und mit mir zugleich nach Kolumbo zurückzukehren. Doch deſſen weigerte ſie ſich ſo entſchloſſen, daß meine treuen Wünſche, ſo wie meine Vorſtellungen, verſtummen muſten. Ich reiſte ab; fand aber in der übernommenen Pflicht eine verwickeltere Beſchäftigung, als ich Anfangs geglaubt hatte. Mehrere Wochen lang mußte ich drauf Verzicht leiſten, meine trauernde Freundinn zu ſehen.

Wie erſchrack mein Herz, als ich mich endlich frei genug fühlte, dies Verlangen zu ſtillen, und — ſtatt Eliſas liebreizender Geſtalt — mir ein geſpenſtergleicher Schatten entgegenwankte. O, ſie ſtand hart am Grabe, das ihr der Gram und die Sehnſucht gegraben! Auch verbarg ſie ſich's ſelber nicht; mit einer

süßen Ruhe vielmehr sprach sie von ihrer nahen Auflösung. Tief erschüttert hielt ich ihre Hand, und rief, vom Schmerz erdrückt: „O Gott, bin ich denn bestimmt, mein Leben lang nur zu verlieren? Zeigt sich mir stets das Edelste nur, gleich einem unterirdischen Schatze, damit ich es unwiederbringlich verschwinden sehe?“

„Wittbeck,“ unterbrach sie mich gerührt und mit sanfter Würde — „Ich verstand des „Todten Meynung wohl, da er von uns „schied — Ich verstehe auch ihr Herz, das „sich schwerlich selbst versteht: doch lassen Sie „uns nicht für dies Leben auseinander gehn, „ohne uns offen verständigt zu haben. — „Elisa, mein Freund, kann keines Andern „mehr seyn; Elisas Liebe ist einzig und „ewig, und Wittbecks Herz bedarf und „verdient eine ungetheilte Neigung. Wohl „an! Bringen Sie ihrem Freunde auch noch „im Tode das letzte Opfer, mich nur um „Seinetwillen und als sein Weib zu lie„ben.“

„Als sein Weib, und als ein Wesen aus bessern Welten!“ rief ich, und beugte mich weinend nieder auf die dargebotene Hand. Ihre Worte trafen mein Herz, und sprachen sein Innerstes aus. Hätt' ich's gewagt, zu ihr empor zu blicken: — welch ein Heiligenschein würde sich in meinen schwimmenden Augen um ihre Stirne hergezogen haben!

„So sind wir denn einig;“ setzte sie mit trübem Lächeln hinzu — „und ich scheide, der letzten Bürde entladen, aus dem öden Leben. Meinen Willen über jedes andre Geschäft hienieden hab' ich in unsers Saheb's Hände niedergelegt; und von ihm mögen Sie ihn fordern, wenn ich zur Ruhe gelegt seyn werde. — O Wittbeck, dieser redliche Alte — sein greises Haar brauchte ein liebendes Herz! Es betrübt mich, daß das Meine ihm zu frühzeitig bricht: darum lassen Sie mich ihn und sein Glück, als ein heiliges Unterpfand, an Ihre Freundesbrust legen.“

Von diesem Augenblick an sprach die Treffliche wenige einzelne Worte mehr, und

nur von dem edlen Hingeschiednen, dem ihre Seele sich ausschließend hinneigte. Mit jeder Stufe abwärts zum Grabe schüttelte sie des Erdenstaubes auch mehr von sich, und als sie endlich das dumpfe Raupenleben sehnsuchtvoll durchkrochen hatte, wann die glänzende Chrysalide sich zum schönern Daseyn in die Erde ein.

Ihre Hülle legte ich, hart an unsers Freundes Seite, auf dem Hügel unter den Palmen zum langen Schlafe nieder. Ach, nur zu wahr fühlte ich's, was mein Schmerz mir unablässig zurief: — Ich war dazu bestimmt, der Todtengräber alles Guten und Edlen zu seyn! Warum war mir nicht auch das fühllose Herz dieses Handwerks geworden!

Als ich zurück von dem frischen Grabhügel kehrte, trat mir Saheb entgegen, und grüßte mich mit freundlicher Wehmuth als seinen Herrn und den Besitzer dieses Bodens. „Du bist der Erbe, und hier ist die Bestätigung" — setzte er hinzu, indem er mir eine

Vermögensschenkung überreichte, in welcher ich Elisas Unterschrift erkannte.

„Guter Alter!“ rief ich — „Du machst mich zum reichen Manne mit diesem Blatt: aber mein Herz bleibt ärmer, als es je gewesen. Laß mich theilen mit dir! Du hast die Guten ja auch geliebt.“

„Theilen mit dir?“ war seine Antwort — „Wozu? Hab' ich denn mehr noch „zu leben, als eine Handvoll Tage? Und ich „sollte noch die Sorgen des Reichthums auf „meine müde Seele legen? — Höre, Herr, „— Schenk mir einen entlegenen stillen Winkel dieses Landes, und laß mich der Hüter „der heiligen Gräber auf dem Hügel seyn. „Ich will seinen Abhang rein vom Unkraut „halten, bis auch mich unnützen Knecht der „Tod einmal ausjätet. Dann sey mir ein „Plätzchen, nicht gar zu fern von der Gruft „meiner Theuren, gegönnt.“

„Der ganze Landsitz sey dein, du treuer Hüter!“ rief ich, und schloß ihn mit Feuer in meine Arme.

Er wand sich los. „Deine Rührung macht dich zum Verschwender!“ sagte er — „Du mußt Herr auf diesem Boden bleiben.“

„Ha nein, Saheb! Dieser Boden — „Wie ein verzehrend Feuer brennt er unter „meinen Füßen! Er hat meinem Herzen den „Frieden gestohlen; ich muß ihn fliehen, um „mir selber zu entfliehen. Nur bekümmert „mich's, daß ich auch dich hinter mir lassen soll; eisern an diesen Boden geheftet, „und gleichwohl ohne Freund, ohne... O, „ich hatt' es Elisen anders versprochen!“

„Weiß ich's etwa nicht, daß unsre Wege hier sich trennen?“ versetzte er mir mit nassen Augen — „Geh in Frieden! Dich heften noch vielfache Bande an den Traum des Lebens: mir werden meine Söhne das Grab, das ich brauche, graben. — Siehe, da kommen sie uns entgegen, drey an der Zahl — gute redliche Jungen! Wirst du mich verlassen nennen, so lange sie mich lieben? Bin ich nicht reicher sogar, als du, dem unter

diesem Himmel, wenn ich dahin bin, Niemand mehr aus Liebe dient? — O, das ist's, was mich bekümmert! dem ich gern einen Wandel schte!"

Ich sah der wackern Seele durch die glühenden Augen in's offne Herz, und fühlte mich fürwahr geehrt und glücklich in seiner Liebe.

„Aber kann ich denn nicht" — fuhr er nach einigem Besinnen fort — „meinen Reichthum mit dir theilen, du Armer an Liebe? — Schau her! Da steht Yorky, mein Jüngster, der, kaum geboren, seine Mutter in's Grab stieß — Der Sohn meiner Schmerzen, und der mir darum nur um soviel theurer geworden: — Nimm ihn hin! Nimm ihn zum treuen Diener, an des unvermögenden Sahebs statt! — O, ich weiß es, er wird einen Herrn, wie einen Vater, an dir finden!"

Erstaunt fiel ich ihm ein: — „Wie, Alter? Ich dir dein Kind rauben? Hälest

du mich dessen fähig? Wird Yorry den Vater verlassen auf Nimmerwiedersehn, um einem Fremden über Land und Meer zu folgen? Fluch, statt Liebe, würd' ich mir bey ihm verdienen, und nur zu schnell deinem Herzen das Opfer eines von der Rührung bestochnen Augenblicks gereuen."

„O, das schmerzt!" rief er klagend aus — „Er, der dort schläft, kannte seinen „Sabeb besser, und hätte meine Gabe nicht „verschmäht! — Und Yorry? — Tritt her, „Knabe! Willst du diesem Herrn dienen, und „ihm folgen über Land und Meer?"

„Er blickt gut und freundlich;" sagte der Knabe — „Er soll mein Herr seyn."

— „So sey es denn!" schlug ich nach einem innern langen Bedenken ein. — „Ich nehme dich an, harmloses Geschöpf, um alle volle Liebe, die deinem Vater gebührte, auf dich zu häufen. Als Sohn, als Freund sey mir willkommen an meinem Herzen!"

Sohn und Vater dankten mir mit einer Herzlichkeit, als wären sie's, denen durch

meine Einwilligung eine Wohlthat widerführe. Die Schmerzen ihrer Trennung wurden durch das Vertrauen auf mein Herz erleichtert, und wenn ich's noch jetzt in einzelnen Augenblicken bereuen möchte, zwey solche Seelen aneinander gerissen zu haben, so tröstet mich's wieder, daß ich ihrem edlen Glauben getreulich Wort gehalten.

Noch lebt der redliche Saheb ein schmerzenvolles aber zufriednes Daseyn, wie meine neuesten Briefe von dorther mir verkündigen. Noch — läßt er mich wissen — sey er nicht abgelöst von seiner Hut an den heiligen Gräbern: aber bald werd' auch ihm die ersehnte Stunde schlagen, wo er alle theure und geliebte Namen im Land der Seelen bey Brama wiederfinden werde.

Die ersten ruhigen Augenblicke nach so viel erschütternden Scenen überraschten mich mit dem Bewußtseyn einer Vermögenheit, die weit über meine je gefaßten kühnsten Hoffnungen gieng. Nur hätt' ich das wehmüthige Andenken an meine Erblosser abzustum-

pfen fähig, oder auch nur willens, seyn müs-
sen, um eine wahre und ungetrübte Freude
über diesen schnellen Wechsel meiner äussern
Glückslage empfinden zu können. Indessen
war freilich auch ein achtzehnjähriges Ver-
weilen auf Indiens Erde hinlänglich gewesen,
um alles Sehnen und Gelüsten, das mich an
sie gefesselt gehalten, zu stillen. Jetzt fieng die
väterliche Heimath wieder an, mein Herz mit
magnetischer Kraft nach Norden hinzulenken,
und keine Beschränkung meines Werths an der
Börse untersagte mir's fürder, diesem sanften
Zuge mich hinzugeben.

Sobald mein Entschluß zur Heimkehr zu
seiner Reife gediehen war, traf ich die nöthi-
gen Verfügungen, um die mir zugefallnen
Baarschaften und Besitzungen in Retourwechsel
umzusetzen. Dann kehrt' ich nach Batavia
ostwärts; suchte und erhielt meine Entlassung
aus dem Dienste der Kompagnie, und schiffte
mich, mit immer wachsender Ungeduld, nach
Europa ein. Die Fahrt war kurz und glück-
lich. Am Ende des sechsten Monats stieg ich

im Terel an Land, und drey Wochen später sank ich — o wie selig, — in die Arme meiner guten Mutter. „Ja, auf heimischen Boden," rief ich dann — „und an der Hand der Unsern — da allein lacht uns der Himmel und blüht uns die Erde am lieblichsten; und alle tausend Pracht der Zonen Indiens wiegt uns das Grasblümchen nicht auf, das wir an den wohlbekannten Spielplätzen unsrer Kindheit unvermuthet auf der alten Stelle wiederfinden!"

Die größere Hälfte der Zuhörerschaft sah sich beym Schlusse dieser Erzählung an, und schien wenig geneigt, eine so paradoxe Folgerung gelten zu lassen.

„O, und ich habe wohl mehr gefunden!" fuhr Eberhard mit steigender Begeisterung fort. — „Eine Blume, wie kein Garten diesseits und jenseits des Ganges sie trägt, seit Elisa dahinwelkte, hat sich hier auf der mütterlichen Erde — hat sich heute vor

meinem entzückten Geiſt in ihrer vollen Schö-
ne entfaltet —"

Julie erröthete ſüß bey dieſen Worten, die ſie nur zu gut verſtand; während Wutbeck hinzuſetzte: „Sie zu gewinnen, flög' ich, ohne Anſtand, durch noch fernere Meere! Sie dem Schickſal abzutrotzen, nähm' ich's raſch mit einer zweyten Anakonda auf! Doch" — unterbrach er ſich ſelbſt, und wandte ſich zu Herrn Gerd — „ich bin wohl ein Thor, daß ich von Kampf mit Ungeheuern und Unholden ſchwärme, indeß die Frage: ob der oſtindiſche Fremdling in der väterlichen Heimath ſein volles Glück erbeuten ſoll? — ganz in der Entſcheidung des Mannes ruht, der es mir, als ich noch kein Fremdling in ſeinem Hauſe war, ſchon zugedacht hatte."

Er ergriff Juliens zitternde Hand, und trat mit ihr vor den überraſchten Vormund. „Vater!" ſprach er — „Unſre Herzen ſind einig. Sprechen Sie Ihren Segen aus über unſern Bund!"

„Wie? Hör' ich recht?" rief Herr Gerd, und warf vor freudigem Erschrecken seine statuliche Kaiserpfeife hinter sich, daß die irdnen Trümmer umherflogen — „O, so „segn' euch Gott, und lasse mich nun ruhig „meinen alten Kopf niedersegnen!" — Zugleich packt' er seinen neuen Eidam beym Kragen, um ihn herzhaft abzuküssen.

Julie aber verbarg in holder Beschämung das Gesicht am Busen ihrer mütterlichen Freundinn. „Bin ich nicht zu glücklich," stammelte sie leise — „daß ich Sie nun mit dem vollen Rechte Mutter soll nennen dürfen?"

„Mein Kind — Mein geliebtestes Kind!" versetzte die würdige Matrone unter einer ausdrucksvollen Umarmung — „Nicht du, nicht „Eberhard ist der Glücklichste unter diesem „Dache. Ich bin's, die selige Mutter, die „ihrem Sohne unwissend die Gattinn erzog. „Ja, ich weiß es — du wirst ihm den Him„mel zur Mitgift bringen!"

Jetzt endlich hatte der betäubte Zirkel die Besinnung wieder erhalten, die ihm durch eine so unverhoffte Wendung des Gesprächs geraubt worden war. Eine Sündfluth von Glückwünschen drängte sich über jede Lippe hervor. Vom Ersten bis zur Letzten haschte Jedes nach Worten, sein Entzücken über dies frohe Ereigniß kund zu geben. Doch diesen Schwall herzloser Formeln hier zu protokolliren, sey uns eben sowohl erlassen, als wir die zahllosen Unterbrechungen, Fragen, Ausrufe und Einschiebsel unterdrückt haben, womit Herr Rasmus und Konsorten Eberhards wundervollen Bericht von seinem Abentheuer in die Wette verbrämten.

Dame Haseloop war die Saumigste, die Schleusen ihrer gratulatorischen Wohlredenheit zu schliessen. „Um des Himmels willen!" rief der ungeduldige Bräutigam, und führte sie einige Schritte abwärts — „Erbarmen Sie sich, werthe Base, und bringen den Erzähler nicht ganz aus dem Texte! Oder meynen Sie, ich sey schon am Ende? — Nicht doch! Die

moralische Nutzanwendung ist noch zurück, und Sie sollen mir nicht nachsagen, daß ich Sie drum gebracht habe."

„Ha, das schlägt in mein Fach, und da bin ich nicht minder begierig!" sprach der alte Kandidat, indem er sich näher herzudrängte. — „Geschwinde, theuerster Freund lassen Sie uns hören!"

„Gut; so wird Ihnen eine Allegorie, „so wie ein Laie in der Kunst sie auszuspinnen „vermag, um soviel beherzigenswerther scheinen;" versetzte der Ostindier mit trocknem Ernst. — „Ich meyne, die Analonda gleiche „der Verläumdung, die aus dem Hinterhalt „hervor so gern auf ihre Beute herabschießt, „und sie, um glatter hinabzugehn, zuvor mit „ihrem entstellenden Geifer überzieht. Gegen „sie giebt es keine andere Waffen von Erfolg, „als meines ehrlichen Sahebs einfaches Mittel. Man muß sie so lange geduldig anschwellen lassen in jeder Ungeheuerlichkeit ihrer Sagen, bis sie in ihrer eignen Ungenüg-

„samkeit zerberstet. Sie ist nicht zu über-
„wältigen, bevor sie nicht, übersättigt von
„ihrem Fraß, unbehülflich ausgestreckt zappelt:
„doch dann erliegt sie auch schimpflich jeder
„schwachen Kindeshand. Sie..."

Der Moralist wollte noch mehr sagen: allein Juliens Blick flehte ihn um Schonung, und ihre Lippen versiegelten ihm den Mund mit einem zärtlichen Kusse. Welcher Moralist hätte, so bestochen, nicht auch geschwiegen?

II.

Grabesnacht.

Eine wahre Geschichte.

Unter die älteſten, angeſehenſten und durch alle Begünſtigungen des Glücks verſchwenderiſch ausgezeichneten Familien Roms ward in der Mitte des verlaufnen Jahrhunderts das Haus del Monti gerechnet. Ungemeſſene Beſitzungen machten Leonoren, die einzige Erbinn dieſes Namens und ſo vieler Reichthümer, zur begehrteſten Parthie Italiens: allein die höhern Vorzüge ihres Geiſtes, der Adel ihres ſanften Herzens, im Bunde mit allen Reizen der Anmuth und der Schönheit, ertheilten ihr einen Werth, welcher, unabhängig von ihrer äußern Glückslage, ihre Hand eben ſowohl des edelſten Mannes in ganz Italien würdig machte.

Dies größere Verdienſt Leonorens war die ſchöne Frucht der ſorgfältigen und gelunge-

nen Erziehung, womit ihre vorurtheilsfreyen Eltern, gleich schützenden Engeln, über ihren knospenden Tugenden wachten. In Leonoren sahen sie den Brennpunkt ihres Glücks, ihres Stolzes, ihrer einzigen Liebe, und nie ist Liebe durch Liebe überschwenglicher vergolten worden, als in des jungen gefühlvollen Mädchens Seele.

Mit ihr war Isabelle, eine elternlose Verwandtinn des Hauses, aufgewachsen. Schon als Kinder, band die innigste Vertraulichkeit sie Beyde an einander. Um wieviel mehr mußten nicht Bedürfniß, Gewohnheit und Uebereinstimmung der Gefühle diese wechselseitige Anhänglichkeit von Jahr zu Jahr mit immer engern Knoten zum unauflöslichen Bunde verstricken? Denn nur im Geleite einer jugendlichen Gespielinn werden ja die seligen Jahre des Mädchenthums in ihrer reinsten Fülle empfunden, und all den nichtssagenden und doch so bedeutungsvollen Tand, alle die wunderbaren unaussprechlichen Ahndungen dieser Jahre muß man auszureden ver-

suchen und in einem empfänglicher Busen nie-
derlegen können, um ihrer mit Bewußtseyn
froh zu werden.

Beyde Mädchen gaben einander und nahmen dies schrankenlose Vertrauen für alle die kleinen Angelegenheiten ihres unschuldigen Herzens. Erst da aber erreichte es den höchsten Gipfel, als Isabelle ihrer Busenfreundinn Entdeckungen wichtigerer Art zu machen hatte. Sie hatte den jungen Grafen Ursini im Corso gesehen, im Theater gesprochen; in den Conversazioni hatt' er an ihrer Seite gesessen, und ein zärtlicheres Verständniß war von beyden Seiten die Folge dieser verführerischen Gelegenheitsmacher gewesen. Leonore, die Theilnehmerinn des schönen Geheimnisses, wurde auch zu wiederholten Malen die Vermittlerinn für die vertrauten Unterredungen der beyden Liebenden. Das beredte Schweigen, die Wechselblicke, welche die innerste Seele suchten und fanden, die süßen Thränen des Entzückens, zu deren Zeugenn sie sich bey diesen Zusammenkünften herlieh, drangen mit

ſanfter Gewalt zu Leonorens Herzen ein. Sie hielt dieſe, ihr bis dahin ſo fremden Gefühle für einen Zoll, den ſie dem Glück ihrer Freundinn ſchuldig ſey: wie hätt' es ihr ahnden ſollen, daß eben dieſe Regungen ihr noch unbefangenes Herz mit unwiderſtehlichem Drange jeder künftigen Liebe verrätheriſch ausliefern würden?

Indeſſen hatte Urſini dies Dunkel des Geheimniſſes nur geſucht und betreten, um ſich gewiß zu machen, daß er Iſabellens Hand nur ihrer freyeſten Neigung verdanken ſolle. Vermögend an Habe, unabhängig von ſeiner Familie, und auf dem Wege, ein glänzendes Glück am Hofe des Großherzogs zu machen, konnt' er hoffen, ſeine Bewerbung bey ihrem Vormund und Erzieher nicht zurückgewieſen zu ſehen. Der alte del Monti umarmte ihn mit Feuer, und führte ihm ſeine ſüß erröthende Nichte zu. Binnen weniger, als Monatsfriſt, ward die Vermählung gefeyert. Ein glückliches Paar mehr hatte ſeinen Himmel in den Armen der Liebe gefunden!

Sie eilten, sobald die Sitte der großen Welt es gestattete, auf eine Villa des Grafen, um hier ungestörter sich selbst und allen Wonnen ihrer Vereinigungen zu leben. Allein Isabellens Glück würde ihr gleichwohl mangelhaft erschienen haben, hätte sie dem Umgang und der Nähe ihrer Jugendfreundinn so plötzlich entsagen sollen. Leonoren ward vergönnt, die junge Gräfinn auf einige Tage dahin zu begleiten; und trefflich sagten ihr die romantischen Umgebungen der Villa, trefflich die lauen Lüfte des eben wieder erwachenden Frühlings zu. Bald an Isabellens Arme, bald allein und in süße Träumereyen und unbestimmte Ahndungen eingewiegt, schwärmte sie durch die Zypressenhaine des Parks; ruhte, auf die leisen Pulsschläge ihres steigenden Busens horchend, in der Tuffsteingrotte am Springquell, oder schaute, von der hohen Terrasse herab, in die unabsehliche Ferne der offnen Landschaft, und suchte mit trunknen Blicken an ihren tausend lachenden Reizen das unbefriedigte Herz zu ersättigen.

An ihrer Freundinn Seite saß sie eines Abends unter den Epheuranken einer hochgelegnen Laube versteckt, und sah stumm und mit trüber sehnsuchtsvoller Wehmuth der eben niedergesunkenen Sonne nach. Isabelle plauderte muthwilliges Geschwätz: aber die Schwärmerinn hörte, trotz ihrem Lächeln, diesmal nur mit halbem Ohre. Plötzlich zitterten jetzt aus der Tiefe des Abhangs klagende Lautentöne herauf. Eine männliche Stimme, rein und voll natürlicher Anmuth, sang in die Saiten. Es war Petrarka's lieblichstes Sonnet, und hoffnungslose Liebe der Inhalt seiner zärtlichen Klage. Der Gesang schwieg: doch das Instrument führte den Gedanken des Dichters in schwermüthigen weichen Accorden noch weiter aus, bis auch die letzten leisen Schwingungen in süßer Ohnmacht durch die Dämmerung hinstarben.

Sinnend und in tiefes Staunen begraben, war Leonore von dem steinernen Sitze aufgestanden. Ihre Freundinn, mit geheimnißvollem Lächeln sie beobachtend, zog sie mit

sich fort und nach der Gegend des Gebüsches hinab, von wannen die Sangstimme erklungen war. Auf den Zehen, den Finger auf den Mund gelegt, schlich sie mit ihr durch die Nacht der Laubgänge hin, bis sie unentdeckt zehn Schritte von dem melancholischen Lautenschläger standen.

Er war ein junger Mann, der, mit allen Reizen einer einnehmenden Bildung und eines gefälligen Anstands von der Natur begünstigt, am Fuße zweyer dicht verwachsenen Myrthen auf einer Moosbank ruhte. — O, Leonore sah ihn jetzt nicht zum Erstenmale; und ungestüm bewegte sich ihr Innerstes! Seine Blicke starrten den Himmel an; die Hände waren mit der Laute auf den Schooß herabgesunken, während noch die Finger auf den Saiten ruhten, und in einzelnen abgerißnen Tönen über sie hinzuckten. Durch die schattenden Zweige der Myrthen stahl sich ein Streif von Mondlicht über seine Wangen nieder, und schien durch den blassen Schimmer einen verstärkten Ausdruck der Sehnsucht und

der Trauer in das interessante Gesicht zu le-
gen. Ja, hatte Leonore recht gesehen, so
perlten, von Mondglanz bestrahlt, soaar Thrä-
nen auf der Wimper dieses lieblichdüstern
Auges.

Unentdeckt, wie sie gekommen waren,
zogen die schönen Lauscherinnen sich in die Villa
zurück. Sie stießen auf den Grafen, und
Isabelle erzählte ihm ihr so eben bestandnes
romantisches Abentheuer. „Werden Sie's
nicht" — fuhr sie fort — „wenigstens unsrer
jungen Freundinn entdecken, was Ihre ge-
heimnißvolle Miene mir bis jetzt verschwieg?
Ich stelle Leonoren an, so lange und so hart-
näckig in Sie zu dringen, bis sie sich erbitten
lassen, uns zu verrathen, wer dieser junge
Mann ist, der schon seit zwey oder drey Ta-
gen so menschenscheu durch den Park schleicht?"

„Wer er ist?" erwiederte der Graf mit
einem feinen Lächeln — „Ein Kind des Un-
„glücks und das Opfer einer stillen Liebe, die
„ihn verzehrt. Uebrigens der Sprößling ei-
„nes großen und erlauchten Hauses."

„Unglücklich durch seine Liebe?“ wiederholte Leonore, und ihr Herz klopfte hörbar.

„— Durch seine Liebe, die nicht gekannt und nicht verstanden wird;“ war Ursins Antwort, indem er ihre zitternde Hand ergriff. — „Der arme Marchese! Er suchte bey mir eine Freystatt, und ahndete wenig, daß neue Fesseln ihn hier erwarteten! Warum mußten ihm auch zwey so schöne Augen im Park begegnen? — warum durch den Ausdruck von soviel Güte und Gefühl sein Herz aus sich selbst hinwegheben? — Seit diesen zwey Tagen ist er sich selber unähnlich geworden. Sein Gefühl ist zu tief, zu empfänglich für den Schmerz — Ich fürchte, diese Liebe nagt und untergräbt noch sein Leben!“

Er verließ die Damen, weil ein Diener ihn abrief, und es war auch Zeit, wenn Leonorens hohes Erröthen und das erstickende Wogen ihrer innern Empfindungen sich ihm nicht verrathen sollte. Auch ihre Freundinn umarmte sie schweigend, und gieng. Bis tief

in die Nacht saß sie nun, das träumerische Köpfchen schwer auf die Hand gestützt, am offnen Fenster ihres Kabinets, das den Park überschaute, und unaufhörlich klangen in ihren Ohren die beyden Schlußzeilen des rührenden Sonnettes wieder:

„Ich lieb' und schweige, welke hin und sterbe,
„Und bald bedeckt der Staub dies warme Herz!"

Unerquickt und mit brennenden Augenliedern verließ sie am frühen Morgen ihr Lager, das ihr, statt des Schlafs, nur wache Träume von dem lieblichen Lautenschläger geboten hatte. Still, in sich versunken, doch weicher noch und milder, als sonst, hatte sie den ganzen Tag nichts, als einsylbigte Antworten, für ihre Freundinn, die umsonst in sie drang, sich ihr aufzuschließen. Ein Seufzer, ein Händedruck, ein langer schwimmender Blick des trüben Auges: — das war ihre Sprache, und hätte die Gräfinn sie auch noch mißverstehen können, so verrieth sie doch ihr Geheimniß selbst, indem sie in der nächsten Minute in tiefer Vergessenheit leise sang:

„Und bald — und bald bedeckt der Staub dies warme Herz.“ — Sie erschrack, als sie sich darauf ertappte; fiel Isabellen um den Hals, und mit niederstürzenden Thränen riß sie sich eiligst los, um sich wieder in ihre Einsamkeit zu begraben.

Der Abend versammlete die Familie wieder; nur der Fremde zeigte sich jetzt so wenig, als bisher. Indeß nahm doch der Graf keinen fernern Anstand, die Damen von seinem Namen und unglücklichen Verhältnissen zu unterrichten. Er war der Sohn des Marchese Belluti von Neapel. Eine unwillkührliche Beleidigung hatte dem Vater den ältern Bruder desselben, den Duca di Castro, zum unversöhnlichen Feinde gemacht. Der Sohn unternahm es, den verderblichen Zwist auszugleichen: allein sein Versuch auf das Herz des stolzen Oheims hatte nur gedient, diesen noch höher zu erbittern. Beyde Bellutis fanden es nunmehr gerathen, sich vor seiner Rachsucht und den welschen Bravo's durch eine schleunige Entfernung in Sicherheit

zu setzen, und Frankreich sollte ihnen Schutz und Aufenthalt gewähren. Der Sohn war, auf Dringen seines Vaters, vorangeeilt, und verbarg sich diese Tage her auf der Villa seines Jugendfreundes Ursini, während Jener noch einige geheime Familien-Angelegenheiten vor seiner Flucht berichtigte. Nächstens wollten sich beyde hier treffen, und dann ihren Weg gemeinschaftlich über Venedig und die Schweiz fortsetzen.

Leonore dachte noch über diese, sie innig rührende Erzählung nach, als der Graf, durch einen geheimnißvollen Wink seines Pagen beunruhigt, sich entfernte. In wenig Augenblicken aber öffnete sich eine Seitenthüre, und Niemand anders, als der Graf mit seinem scheuen Freunde an der Hand, trat durch dieselbe vor die erstaunten Damen hin. Leonore zitterte; kaum behielt sie die Fassung, des Fremden Verbeugung anständig zu erwiedern.

„Hier stell' ich Ihnen meinen armen Flüchtling vor;" wandte sich Ursini an beyde

Frauenzimmer. — „Genöthigt, in der nächsten Minute von hier zu weichen, war es sein Wunsch, zuvor noch von den Schutzgöttinnen seines Asyls sich zu beurlauben. Der gute Marchese" — setzte er lächelnd und mit einem Blick auf Leonoren hinzu — „ließe gerne sein Herz bei uns zurück, um sich's leichter für seine Flucht zu machen: allein ich fürchte, er wird nur um so viel schwerer an der süßen Wunde tragen."

Leonore stand da, und wagte kaum zu athmen. Ihre Wangen glühten. Eben so stumm, eben so in Extase, stand der Marchese ihr gegenüber, und sein dunkelglühendes Auge suchte ihren scheuen Blicken zu begegnen. Endlich doch wagte er's, sich ihr zu nähern. Auf ihre Hand gebeugt, und mit der schönen unwiderstehlichen Stimme, die ihr noch in jeder Nerve nachklang, hub er leise an: „Ein entsetzliches Schicksal zwingt mich, mein Vaterland zu fliehen: — Soll ich nicht das edelste Herz der Großmuth fähig halten dürfen, einem unglücklichen Verbannten Ersatz für

Vaterland, Freude, Glück und Alles zu gewähren?"

„Gewiß, mein aufrichtigſtes Bedauern folgt Ihnen!" ſtammlete Leonore in holder Verwirrung.

„Dies Wort" — fuhr er fort — „ſollte mir genügen. Es iſt ſo tröſtlich! es kommt ſo unmittelbar aus dem Herzen! — Daß Sie mich doch nicht undankbar ſchelten wollten, wenn dies gütige Wort, wenn meine unglückliche Situation mich kühner macht"... Thränen unterbrachen ſeine Stimme, und zitternd ſetzte er hinzu: „Ich liebe, Signora, ſeit Ihr erſter Blick mich traf — liebe mit einem Feuer, das mich aufreibt: — O, ſchicken Sie mich nicht fort, ohne mir ein Lächeln, ein tröſtendes Wort mit auf den Weg zu geben! — Eine Nacht des Elends liegt vor mir: — Wollen Sie mich ohne einen Stern der Hoffnung ihr entgegenſtürzen laſſen?"

„Was wollen — guter Marcheſe, was fordern Sie!" ſeufzte Leonore, mächtig ergriffen,

griffen, und sank mit klopfendem Herzen an ihrer Freundinn Brust.

„ — Und bald bedeckt der Staub dies warme Herz!“ flüsterte ihr Isabelle, selbst tief gerührt, ins Ohr.

Noch immer hielt indeß der schöne junge Mann mit Bitten an. In seinen Thränen, in seinen warmen Blicken schwamm sein ganzes volles Herz. „Geben Sie“ — rief er schmerzlich — „meinem Leben den einzigen Werth, den es noch haben kann, durch die Versicherung, daß es Ihnen nicht ganz gleichgültig sey!“

Wie hätte Leonore diesem Dringen länger widerstehen sollen, da ihr eignes Herz wider sie im Bunde stand? Auf ihre glühenden Wangen fielen die Zähren der gefühlvollsten Theilnahme aus Isabellens Auge nieder. Sie sah auf den Marchese; — sie sah auf Ursini: überall begegnete sie Blicken, die um Mitleid flehten. „O meine Freunde!“ stammlete sie, diesem Allen endlich erliegend

— „wohin verleitet ihr mich! Darf ich vergessen, daß ich einen Vater habe?“ — Indem sie es, kaum hörbar, sprach, und ihr Gesicht tiefer an Isabellens Busen verbarg, bot sie dem Marchese die zitternde Hand entgegen.

Mit Entzücken bemächtigte sich Bellati dieser Hand, heftete sie an seine Lippen, wie an sein Herz und rief: „Jetzt mag mich mein Oheim zum Bettler machen, und ich bin dennoch der reichste Mann auf dem Erdenrund! — Nun endlich trat ich getrösteter meinem Verhängniß entgegen! Meine Stunde ruft! — Leonore, meine Leonore! Alle schützende Geister des Himmels über Dich und unsre Liebe!“

Nach langem Zögern endlich wagte es die liebende Seele, seinen brennenden Blicken wieder zu begegnen. Mit wehmüthigem Lächeln und einem zarten Händedruck unterbrach sie ihn: „Bellati — Leben Sie wohl! Glücklicher werden wir einst uns wiedersehn!“ — und schnell und entschlossen hatte sie sich durch

die Thür eines Nebenzimmers seinen Blicken entzogen.

„O, ich bin glücklich!“ rief der Marchese, der seinem Freunde stürmisch in die Arme flog; dann Isabellen durch einen stummen Blick ihre warme Verwendung dankte, und nun rasch die Stufen des Landhauses hinabflog, vor dessen Thüre der alte Bellati Seiner bereits in einer Postchaise wartete. Er stieg ein; und binnen wenig Minuten war er, gleich einer Erscheinung, im Dunkel der Nacht verschwunden.

Die ganze erschütternde Scene schien Leonoren in den nächsten Augenblicken der stillen Ruhe nichts, als ein beängstigender Traum gewesen zu seyn. Nur die Thränen, die sich unwillkührlich aus dem halbgeschloßnen Auge drängten — nur das schnellere Pochen ihres Busens bey dem scheu gelispelten Namen Bellati — nur das ungestüme Sehnen des aufgeregten Herzens nach dem zu schnell Entflohenen prenten ihr das stille Gelöbniß ab, daß sie den schönen Jüngling mit ganzer unge-

theilter Seele liebe. Ueber ihre Wünsche und ihre Hoffnungen sich weitere Rechenschaft zu geben, wagte sie nicht, denn im trüben Nebel zog ihr die Zukunft entgegen.

Ein Trost für das beklommene arme Herz war es, daß Isabelle es verstand, und dem Bedürfniß seiner Ergüsse willig Raum bey sich gab. Die beyfällige Stimme der Freundinn stillte ihre Unruhe und hob ihre Zweifel; Isabellens nie erschöpftes Lob des zärtlichen Bellati grub sein reizendes Bild immer unauslöschlicher in ihre Seele ein. Als Leonore wenig Tage später die Villa wieder verließ, um in das Vaterhaus heimzukehren, war es dies Bild, das sie begleitete, und ihr die Schmerzen der Trennung versüßte.

Und auch in der Abgeschiedenheit, welche nun in Rom Ihrer wartete, verließ es sie nicht, dies mit den glühenden Farben der ersten Liebe ausgemahlte Bild des Geliebten! Je tiefer sie es hier in sich verschließen — je verstohlner sich mit ihm beschäftigen mußte:

um soviel näher nur legte es sich ihrem Herzen; um soviel inniger verschmolz es sich mit ihren zärtlichsten Gefühlen. Velluti's unglückliche Entfernung selbst — die Gefahr, die seinem Leben drohete, und der ungerechte Haß, mit welchem sie ihn verfolgt sah, legten seinem theuren Andenken eine Folie unter, wodurch es in ihrer Zärtlichkeit noch gesteigert wurde.

Eine Reihe von Monden war über diesem stillen Genusse hingeflossen, während welcher Leonore nie oder selten aus ihrer freiwilligen Zurückgezogenheit in das bunte Gewimmel der großen Welt hervortrat. Endlich veranstaltete der Botschafter von Neapel den Großen Roms ein Fest, bei welchem sie, Wohlstands halber, nicht vermeiden konnte, an ihrer Eltern Seite zu erscheinen. Der Gesandte stellte ihnen, beim Eintritt in den glänzenden Zirkel, den Landsmann vor, dem zu Ehren die Feier eigentlich galt. Himmel! wie ward Leonoren, als er ihr den Duca di Castro nannte! — wie erbleichte sie,

als der Fremde, ein ſtattlicher Mann von etwa vierzig Jahren, ſie mit Auszeichnung anredete, und über ihre Reize etwas Verbindliches ſagte, das ſie, vor heimlichem Erzittern, nicht vernahm! Der Feind — vielleicht der Mörder ihres Geliebten ſtand vor ihr! So oft ſie's wagte, ihre Blicke auf ſeine ernſten gebieteriſchen Züge zu heften, fuhr es ihr kalt und grauſend durch's Gebein. Selbſt das Lächeln um ſeinen Mund hatte, ihres Bedünkens, etwas Zweiſchneidiges, das ausſah, wie Freundesverrath und Meuchelliſt.

Dem Duca entgiengen dieſe verſtohlnen Blicke nicht, die von Zeit zu Zeit auf ihm ruhten; allein ſein Stolz, der ohne Gränzen war, erlaubte ihm nicht, dieſe Aufmerkſamkeit zu ſeinem Nachtheil zu deuten. Nie vom Glück verlaſſen in ſeinen Unternehmungen, und von Jugend auf verführt, ſich für einen Liebling des ſchönen Geſchlechts zu halten, ſchien es ſeinem Selbſtvertrauen im mindeſten nicht zweifelhaft, daß er auch an del Monti's reizender Tochter eine ſchnelle Eroberung ge-

macht. Von dem Augenblick an drängte er sich unverhohlner mit seinen Schmeicheleien an sie, um sein gutes Glück zu verfolgen. Zugleich aber zeichnete er auch den Vater durch Höflichkeiten aus, die nicht unerwiedert blieben, und sich mit gegenseitigen Freundschaftsversicherungen endigten. Denn nothwendig mußt es dem alten del Monti schmeicheln, den vielvermögenden Liebling des Beherrschers beider Sicilien unter seine Freunde zu zählen.

Leonore sah diese Annäherungen; sie sah den Duca des nächsten Tages als hochgefeierten Gast in ihres Eltern Pallast erscheinen; sah, wie er immer absichtlicher darnach rang, ihre gute Meinung für sich zu gewinnen: aber sie unterdrückte muthig die geheime Ahndung, die ihr aus diesem Allen nichts, als eine Folge von Unglück und Elend, zu weissagen schien, damit sie sich ungestört dem angenehmern Gedanken hingeben dürfte, daß vielleicht, je mehr sie ihm sich näherte, das Schicksal sich ihrer zum vermittelnden Werkzeug könnte bedienen wollen, den Duca mit

Bruder und Neffen wieder zu versöhnen. Schon pries sie den Himmel und ihren Schutzheiligen für diese wunderbare Fügung des Zufalls, der ihr anfangs so schrecklich geschienen. — O, sie wußte noch nicht, die Unschuldige, daß dieser Mensch ewig haßte, wen er haßte; daß selbst das Grab seine Rache nicht zu ersättigen vermochte.

Ihre schönen Träume zerrannen leider noch schneller wieder, als sie in der zu leichtgläubigen Seele entstanden waren! Denn wenig Tage später erklärte ihr der Vater mit dem kalten Ernst, den sie kannte, und dem sie noch nie einen abweichenden Willen entgegenzusetzen gewagt: — ihre Hand sey versprochen, und der Duca di Castro habe sein Wort empfangen. Schweigend vernahm sie das Urtel ihrer Vernichtung; und der Vater freute sich dieses stummen Gehorsams. Was konnte sie aber auch erwiedern mit Lippen, welche das Entsetzen und die Verzweiflung versteinert hatten? — oder was konnte Klage — was konnten Thränen bei diesem Man-

ne fruchten, der zwar sein Kind mit Feuer, aber feuriger noch die Ehre liebte, und der noch nie ein verpfändetes Wort zurückgezogen?

Einsam aber brach das gedrückte Herz, seines Zwanges entledigt, unter der Centnerlast seines Jammers zusammen. O, und Niemand stand ihr zur Seite, sie ansprechr zu erhalten! Er, der Alles für sie gewagt haben würde, war fern; Isabelle (hätte die Glückliche auch Sinn gehabt für ihrer Freundinn Schmerz) war immer noch nicht in die Stadt zurückgekehrt; ihre würdige Mutter selbst dachte zu streng über diesen Punkt, um der scheuen Tochter Muth zum ersten Vertrauen zu geben. Denn hätte nicht das Bekenntniß ihrer Unvorsichtigkeit der Eingang seyn müssen, sich das Mitleid der Matrone zu verdienen? — und ein unfruchtbares Mitleid: denn der Mutter Stimme war ohne Gewicht, etwas in den Entschließungen ihres Gemahls zu ändern.

Unterdessen war diese Verbindung die allgemein verbreitete Neuigkeit des Tages gewor-

den. Die Vorbereitungen zum Feste der Vermählung wurden mit nie gesehener Pracht immer ernstlicher getroffen. Immer zuversichtlicher benutzte der Duca die Rechte eines Verlobten, ihr die Betheurungen seiner Liebe aufzudringen. Was blieb dem verlassenen, rathlosen, leidenden Mädchen übrig, als weinen und dulden? als beten und verzweifeln? — Doch nein! Die Liebe selbst gab ihr eine Entschließung ein, ihres edlen Herzens würdig. „Erhört mich denn kein Gott und kein Heiliger, mich zu retten," sprach sie zu sich selbst — „und muß ich denn als Opfer fallen, so soll es mindestens ihm denn frommen, dem mein treues Herz verloren ist! Für ihn will ich bluten, und diese Hoffnung soll mir den Muth geben, den Tod meiner Liebe zu überdauern."

„Herzog," hub sie des nächsten Tages an, da er sie und die Mutter in seinem Wagen den Corso entlang führte; und dabei bot sie die ganze Festigkeit ihres Herzens auf — „Herzog, Sie sind uns, glaub' ich, noch

die Charakteristik des Zirkels von Verwandten schuldig, in welchen Sie Ihre Gemahlinn einführen werden. Ihr Bruder . . ."

„O, nichts von diesem Bruder!" unterbrach er sie mit einem finstern Groll, den er kaum mit dem Firniß eines überhingleitenden Lächelns zu übertünchen vermochte.

„So hätte das Gerücht dennoch wahr geredet, das so lange Jahre her von der ungestörten Harmonie Ihres Hauses, und seit kurzem erst von einem unglücklichem Zwiste sprach?" fuhr Leonore fort, ohne sich abschrecken zu lassen.

„Der Undankbare! — Er hat mich im innersten Herzen verwundet! Er ists unwerth, eine so holde Schutzrednerinn zu finden!"

„Die Schutzrednerinn des Bruders beim Bruder? Sollt' es deren bedürfen? — Doch ja, die möcht' ich wahrlich seyn! Als Trägerinn der Friedenspalme, als Bote der Versöhnung möcht' ich in die Familie di Castro treten! — Es ist die erste Bitte Ihrer

Braut — es soll meine einzige bleiben: Friede! Versöhnung, Herzog!"

Der Duca bückte sich zu einem Handkuß, ohne weiter noch ein Wort über diesen Wunsch zu verlieren, welcher der Trostlosen nunmehr nur zu gewiß vereitelt schien. Ihr Herz blutete. Sie hatte zu sicher auf die Gerechtigkeit ihres Verlangens und auf einen Rest menschlichen Gefühls bei dem kaltherzigen Egoisten gerechnet.

Der Tag ihrer wehrlosen Hingebung war endlich erschienen. Mit jeder Minute fühlte sich indeß Leonore unvermögender zu der Sylbe, die über ihre ganze Zukunft entscheiden sollte. Da trat der Duca zu ihr heran, und gab einen versiegelten Brief in ihre Hände. Die Aufschrift war an den alten Marchese Belluti. „Signora," sagte er dabei — „ich bringe Ihnen hier ein Brautgeschenk, auf welches Sie einigen Werth zu setzen schienen. — Meinen Zorn gegen einen Bruder, der es nie verdient haben würde ... Doch, eben diese Empfindung will ich ja unterdrücken!

Nehmen Sie, übersenden Sie ihm dies Blatt, — Es enthält meine Verzeihung. Aus Ihren Händen, wollt' ich, daß er sie empfinge, um ihm — um meinem Neffen das Gefühl einer hohen Dankbarkeit gegen meine Gemahlinn aufzulegen. Ich habe es ihm geschrieben, daß allein die Fürsprache meiner Leonore mich erweichen gekonnt."

Leonorens Bestürzung kannte keine Gränzen; und mit Mühe verbarg sie dieselbe unter der wortlosen Verbeugung, womit sie das Geschenk in die zitternden Hände faßte. O Gott! sie — sie selbst sollte dem theuren Unglücklichen die Gnade seines Oheims zum Ersatz für Leonorens Liebe bieten? — Konnte der Duca sie wohl härter strafen, auch wenn er um ihre stille Neigung wußte? —

Doch bald strafte sie ihr eignes Herz für die Ungenügsamkeit seiner Wünsche. War nicht diese Aussöhnung der Preis gewesen, um welchen sie sich und ihr Glück dem Duca verkaufen wollen? Hatt' er denselben nicht bezahlt — in eben dem Augenblick, wo sie verzwei-

selnd schon jede Hoffnung von sich gestoßen? — Nein, er war dennoch kein Unmensch! Wenn sie gleich an seiner Seite sich ungemessen elend fühlen würde: sie war ihm Dankbarkeit schuldig; und diese Dankbarkeit sollte ihr der Stab seyn, die Achtung, das Vertrauen und jede andere Pflicht gegen den Gemahl zu kräftigen! — Entschlossen folgte sie ihm jetzt an den Traualtar, und wenige Tage später nach Neapel.

Freilich aber ließ die Trennung von Allem, was ihrem Herzen theuer war, einen Stachel des Grams zurück, den alle Reize ihres neuen Aufenthalts, alle Feste, welche durch ihre Erscheinung veranlaßt wurden, die volle Bewunderung des Hofes, an welchem zu glänzen, sie bestimmt war, und selbst die eifersüchtige Liebe des Duca nicht abzustumpfen vermochten. Ein Raub der finstersten Schwermuth rang sie mit sich selbst, ihr Herz zu beschwichtigen; sie kämpfte — koste es, was es wolle! — den Namen „Belluti" zu vergessen, und machte es Isabellen zur ersten Pf-

dingung ihres Briefwechsels, Seiner nie wieder zu erwähnen. Ach! warum durfte sie nicht auch ihren Gemahl beschwören, dieselbe Schonung gegen sie zu beobachten, und ihr nicht das Andenken an seinen Neffen wider ihren Willen aufzudrängen.

Der Duca selbst war es, der ihr fünf oder sechs Monate nach ihrer Vermählung eines Tages mit grosser Ruhe erzählte: Sein Bruder sey, wie er eben erfahre, in Paris verstorben. (Denn nach Neapel zurückzukehren, hatte Jener wahrscheinlich, trotz der Freundlichkeit des Duca, Bedenken getragen). „Ueber den Sohn" — fuhr dieser fort — „fällt mir nunmehr die Vormundschaft zu. Ich denke, ihn nach Hause kommen zu lassen, wenn er anders das Leben davonbringt; denn nach den nemlichen Briefen krankt er zu Nizza an einem epidemischen Fieber, und, wie es scheint, haben ihn die Aerzte so gut als aufgegeben. Es wäre Schade um den jungen Menschen! Er war nicht ohne glückliche Anlagen."

Es lag etwas Gräßliches in diesem sorglos hingeworfenen Tone. Leonore befand sich dabey auf der schmerzlichsten Seelenfolter. Hätte der Duca auch nur einen Schatten von Argwohn gehabt, so würd' er ihr unglückliches Geheimniß in diesem todtbleichen Gesicht, in diesem krampfhaften Zittern, in diesem plötzlichen Abwenden, in diesem erstickten Seufzer, wie in einem offnen Bekenntnisse, gelesen haben.

„Er stirbt! Er stirbt um Meinetwillen! Meine Untreue hat ihn gemordet!" rief sie, als sie sich wieder allein sah, mit gebrochnem Herzen. Ihre Angst, die schauerlichen Bilder ihrer Phantasie ließen sie in diesem Augenblick all ihre frühern Vorsätze vergessen. Wehmüthige Klagen (Die Ersten, die sie wagte!) flossen auf das Blatt, das sie an Isabellen richtete. Sie schilderte ihr ihren Zustand, ihre vergeblichen Anstrengungen, mit ihrem Geschick sich auszusöhnen, und ihren Kummer um den unglücklichen Marchese. „Suche zu erfahren," schrieb sie — „wie es um sein

theu-

theures Leben fleht; und glaubst du, es könne ihm Troſt geben, ſo laß ihn wiſſen, daß Leonore den Antheil einer Freundinn an ſeinen Schmerzen nimmt."

Eine wunderbare Ruhe ergoß ſich nach dieſem Briefe in ihre Seele. Daß es die Ruhe der Verzweiflung geweſen, ahndete die Arme nicht eher, als da, nach langem Verzuge, Iſabellens Antwort dieſe Stille in die Gefühle eines reinen Entzückens auflöſte. „Der Kranke hatte hart am Grabe geſtanden, war geneſen, und dankte dies Wunder allein dem Andenken Leonorens;" — ſo hatt' er ſich ſelbſt gegen die Gräfinn ausgedrückt. — Von jetzt an war denn auch ſein Name nicht mehr aus ihrem Briefwechſel verbannt. Es ſchien ihr ja ein ſo unſchuldiger Erſatz für den Zwang, welchen ihre Pflichten ihr auferlegten, ſich unverholen in den einzigen treuen Buſen zu ergieſſen, wo ihre Gefühle nicht als ein Verbrechen galten!

Der Zeitpunkt kam indeß heran, wo Leonore Mutter werden sollte. Ein holdes Mädchen wand sich aus ihrem Schooße, und knüpfte sie mit neuen stärkern Banden der Pflicht und der Anhänglichkeit an den Vater ihres kleinen Lieblings. Die Gefühle der Mutter überwogen jedes andre Empfindniß ihrer Seele. Allmählig wurden jene Briefe in eben dem Maaße seltener, als Leonorens Gemüth geordneter wurde. Auch Belluti hatte bey seinem Oheim um die Erlaubniß nachgesucht und sie erhalten, noch längere Zeit in Frankreich verweilen zu dürfen. Isabelle wußte es gewiß, daß es sein Entschluß sey, nie zurückzukehren, sondern in der Verborgenheit eines finstern Alpenthals, zerfallen mit der Welt, seine Tage dem Gram und der Liebe zu weihen. Leonore weinte: aber sie konnte nicht umhin, seinen Vorsatz zu billigen. —

„Du entziehst mir wohl deinen Briefwechsel," schrieb jetzt Isabelle ihrer Freundinn — „doch dein Herz, dich selbst solltest

du mir nie entziehen!" — und dieser sanfte Vorwurf war von einer dringenden Einladung begleitet, die zwey oder drey Tagereisen nicht zu scheuen, und sie auf ihrer Villa zu besuchen. — „Folgen Sie dem Ruf der Freundschaft," sagte der Duca höflich, als Leonore den Vorschlag seiner Entscheidung unterwarf. „Diese Reise wird Sie aufheitern — zerstreuen wenigstens! Ich wünschte, Sie begleiten zu können; allein meine Verhältnisse am Hofe, die mir mit jedem Tage ängstiger werden . . . Gewiß aber geht mein Herz mit Ihnen!"

Mit einer wehmüthigen Freude wurde sie von der Gräfinn empfangen, die sich das stillschweigende Gesetz gemacht zu haben schien, nicht von Belluri, nicht von der Vergangenheit zu sprechen. Was half indeß diese zarte Schonung, da jeder wohlbekannte Gegenstand um sie her — der Park, die Laube, die Doppelmyrthe, das Fenster ihres Schlafkabinets sie an ihn, und nur an ihn erinnerte? Durstig und immer durstiger trank sie das süße

Gift in sich, bis ihre bessern Entschlüsse der immer erneuerten stillen Einwirkung desselben unterlagen. „Ach! ich hätte nicht hieher kommen sollen!“ seufzte sie im plötzlichen Gefühl ihres Ermattens — „Jede Kraft zum Dulden werd' ich hier noch zurücklassen!“

Wie ein Kranker, der sich selbst aufgiebt, und nun hoffnungslos nach der verbotenen Speise greift, hub sie jetzt freywillig an, den Marchese zum Gegenstand ihrer Unterhaltungen zu machen. Isabellens Blicke belebten sich, sie schien es nur erwartet zu haben, daß das überfüllte Herz sich ergießen sollte. „Und ist denn keine Stimme in diesem Herzen, die dafür spricht, ihn noch Einmal wiederzusehn?“ fragte sie, indem sie mit ihrer Freundinn auf dem Wege nach der Lieblingslaube begriffen war.

„Wiedersehn und vergehen: — es wäre Eins!“ seufzte Leonore.

„Vielleicht auch ruhig werden. Die Wunde muß ausgeblutet haben, ehe sie heilen

kann; und der Arzt ist nur mitleidig, der sie darum von neuem öffnet."

Du willst doch nicht, Isabelle, daß ich den Sinn in deine Worte lege, der . . .

„Der darinn zu liegen scheint? — Allerdings will ich, weil ich gerne dein Arzt wäre. Soll ich ihn erscheinen lassen?"

„Um meiner Seligkeit willen nicht!"

„Und wenn nun die Ruhe seines martervollen Lebens an der Gewährung dieses Wunsches hienge? Wenn es seine einzige Rettung vor der Verzweiflung wäre?

„Darf ich? — Ich darf nicht! Ich darf nur verzweifeln, wie er selbst!"

„Nur ihn sehen, frommes Weib! — nur sein Lebewohl hören; darum beschwört er dich durch mich. — Darum ist er aus seiner Einöde herbeigeflogen — "

„Himmlische Mächte! Ist's möglich? — Er ist hier?" —

„Zu deinen Füßen! — Blick hin, und zürne uns, wenn du kannst!“

— Ja, er war es, der bleiche abgehärmte Jüngling, den ein unaussprechlicher Jammer heimlos in der Welt umhertrieb; von dessen Seelenzustand die mitleidige Gräfinn ein viel zu schwaches Bild entworfen hatte! Eine abgezehrte Grabgestalt lag er da, und verbarg sein erloschnes Auge, seine hohlen Wangen laut schluchzend in Leonorens ergriffenen Händen. Er wollte sprechen — Die Stimme versagte ihm! Er blickte zu ihr hinauf in das Antlitz voll himmlischer Güte und Milde, und ein grauer Flor legte sich ihm, der in Rührung zerfloß, auf seine Augenlieder.

Konnte Leonore ihn so sehen, ohne bewegt, ohne in allen Tiefen ihrer Seele erschüttert zu werden? Ihre eigenen Schmerzen waren vergessen über den seinigen — vergessen war es, daß es noch eine Welt außer ihr und Bellati gab! Alle Schwäche der Weiblichkeit, womit sie bis dahin gerungen, ging in dem begeisterten Gefühl ihrer ersten und einzigen Liebe unter.

„Sagen Sie mir Alles, Alles, was Sie erleichtern kann, Belluti! Ich will jeden Vorwurf dulden!“ lispelte sie sanft, und drückte seine zitternden Hände.

„O!“ rief er schmerzlich — „Meine Vorwürfe sind längst entwaffnet! Leonore ist ja auch nicht glücklich! — Nur wollt' ich nicht, daß unsre Herzen sich lichtscheu auseinanderstöhlen, wenn uns das Schicksal trennte! Ein Lebewohl sollt' es mir mindestens gönnen, und nur darum bin ich hieher geflogen.“ — Er sprang auf, und heftete einen langen, durchdringenden Blick auf das unglückliche Weib. „Leonore!“ rief er — „Lebe, dulde, hoffe! — O, in einer bessern Welt bist du dennoch mein!“ — Seine Hände umschlangen sie, sie glitt sanft an sein Herz. Ihre Lippen begegneten sich, wie ihre Thränen, und in einem durstigen Wechselkusse tauschten sie Seele um Seele aus. „Lebewohl;“ stammleten sie Beide, und bewußtlos stürzte Belluti aus der Laube, während Leonore, wie vernichtet, in die Arme ihrer Freundinn hinter sich sank.

„O, du haſt nicht wohl an mir gethan, Iſabelle!“ ſeufzte die Arme, als die Augenblicke des ruhigern Beſinnens wiederkehrten; und ohne ferner ihr Ohr den Entſchuldigungen leihen zu wollen, an denen es der Gräfinn ſo wenig fehlte, machte ſie ſich bereits am nächſten Morgen wieder auf den Rückweg nach Neapel. Aber eben dieſe zweytägige öde Stille der Reiſe lieferte ſie deſto wehrloſer allen ihren Schmerzen aus. Entſtellt, ſich ſelber unähnlich, langte ſie an, und erſchreckte den Duca durch ihren ſtieren Blick, durch ihre Bläſſe, durch die ſchneidende Einſylbigkeit ihrer Antworten. So ſchnell ſie konnte, entſchlüpfte ſie ſeiner beſorglichen Theilnahme, um ſich in ihr Kabinet zu verriegeln. Er war ihr nachgefolgt, und hörte ſie laut und ungemäßigt zwiſchen dieſen Wänden ſchluchzen, die wie Gebürgslaſten auf ihre troſtloſe Seele niederdrückten.

Noch hielt der Duca dieſe befremdende Erſcheinung für eine Art von Heimweh, das durch die lebhafte Erinnerung an frühere Zei-

ten während dieser Reise zu ungestüm aufgeregt worden. Zwar selbst dies Heimweh beleidigte ihn: allein noch wog die Liebe seinen Stolz auf, und ließ ihn auf Mittel sinnen, sie durch Zerstreuung und entgegenkommende Güte zu heilen. Aber auch von diesen Bemühungen erndtete er einen nur zu wenig verhehlten Undank. Ein Mann seines Charakters mußte nothwendig gegen die Angriffe auf seine Eigenliebe am empfindlichsten seyn; und als ihr Kummer und ihre Kälte noch immer die nemlichen blieben, erwachte endlich der Unmuth und das Mißtrauen in seiner empörten Seele. Er sah Leonoren ohne Unterlaß entweder weinend oder am Schreibtische beschäftigt. Er bemerkte sogar, daß sie zu wiederholten Malen wieder vernichtete, was sie geschrieben hatte. Was und an wen konnte sie mit diesem innern Schwanken des Gemüths zu schreiben haben?

Das unglückliche Geschäft war endlich vollendet. Sie siegelte, und gab das Blatt sorglos zur Briefpost ab. Der Duca hatte

sie und ihre Correspondenz, wie leicht zu vermuthen, mit Falkenaugen gehütet. So fiel der Brief beinahe unmittelbar aus ihren Händen in die seinigen. Er erbrach das Siegel. Der Inhalt war an Isabellen gerichtet.

„Ja, du Gute," schrieb sie — ich that dir unrecht, daß ich mich so eilfertig aus deinen liebenden Armen riß! Jetzt fühl' ich die wohlmeynende Absicht, die dich trieb, und kann nur aus der Ferne dir zurufen: Tröste, tröste mich! — O, diese Liebe, diese unselige Liebe zu ihm, die ich nicht fahren lassen kann, ist meine Quaal; und sie und meine Thränen werden mir mein frühes Grab aushöhlen! Vergebens rechtfertige ich ihr Daseyn und ihre Ewigkeit mit den Gefühlen selbst, die sie mir einhaucht. — In den Tiefen der Seele tönt unablässig eine Stimme wieder: „Du bist Cafiro's Weib, und deine Liebe ist ein Verbrechen!"

„Früher oder später — ich wäre dennoch untergegangen in diesem Strudel! War-

um also soll ich dirs nicht danken, daß du mich ihn wieder sehen ließest, den unglücklichen geliebten Jüngling, dem meine Liebe der Preis des Lebens ist? Zwar, ich bin jetzt elender, — o, unendlich elender, als zuvor in meiner dumpfen Betäubung; aber danken will ich dir's dennoch: denn meine Arme haben ihn an diesen Busen voll stummer Seufzer gedrückt, meine Lippen sind seiner weichen reinen Seele auf der Hälfte des Weges begegnet! Ewig werd ich ihn sehen, wie sein jammervoller Blick mich anstarrte, und um mein Mitleid flehte!

„O, es war bestimmt von unsern feindseligen Sternen, daß wir, trotz der Natur, die uns für einander geschaffen, nie einander angehören sollten! — Harter Vater, der fähig war, sein Kind einer eiteln Größe aufzuopfern! Entsetzliches Loos, an die Hand des Stolzes, der Fühllosigkeit, der mörderischen Falschheit geschmiedet zu seyn! mich in die Höhle einer Hyäne eingekerkert zu sehn, wo ich mit gleichem Entsetzen ihres Grimms, wie ihres Schmeichelns, gewärtig bin!" — —

„Nein, ich will ihn nicht haſſen; ich darf ihn nicht haſſen! — Er iſt ja meines Kindes Vater! Ich fühl' es ja, auch dieſer Brief iſt Sünde — Meine ganze Seele iſt Sünde! O, daß die Angſt meiner ringenden Seele, daß mein langſames Vergehen an dieſem Schmerz vermöchte, meine Schuld in den Augen des Himmels zu verſöhnen!"

Die ganze Hölle, mit ihrem Grimm und ihren Quaalen fuhr in den Duca, als er dieſe wenig zuſammenhängenden Ausbrüche eines gefolterten Herzens überlas. Die Röthe des Zorns wechſelte mit der Bläſſe des Entſetzens in ſeinem Angeſicht. Von Wuth erſtickt, konnt' er nur in öftern Abſätzen bis zur letzten Zeile gelangen; und noch immer ſtöhnt' er dumpf vor ſich hin: „Es iſt unmöglich!" — Aber ja! Es war ihre Hand! Sie hatt' es geſchrieben! Er war betrogen — entehrt! — Rache! die unerhörteſte Rache ſchwur er ſich, und ſtreckte die blutig geballte Fauſt gegen den Himmel.

Es war, als hätte das ausgesprochene gräßliche Gelübde ihm plötzlich seine Ruhe wiedergegeben. Langsam, bedächtig, mit gespanntester Aufmerksamkeit durchlas er das verhängnißvolle Blatt zum Andernmale. Seine Rache wollte einen Gegenstand haben, auf den sie sich stürzen könnte. Der Brief sollte ihm den schändlichen Verführer nennen: — Und dieser Name war das Einzige, was er ihm verschwieg! Jetzt, da sein Suchen, wie sein Deuten, fruchtlos blieb, erwachte sein Zorn um so glühender wieder; und je ungewisser ihn jede Bestrebung ließ, Vermuthungen mit Wahrscheinlichkeiten zusammenzureihen, desto höher wallte in seinem kochenden Busen der Giftkessel, Verderben um sich hersprühend, über.

Zum zehnten, zum zwanzigsten Male hatt' er bereits den unglücklichen Zeugen von Leonorens Schuld, Zeile für Zeile abgelesen; und mit jedem Male riß sich auch ein Stück der alten Neigung für die Ungetreue aus seinem Herzen. Sein Grimm aber nagte mehr

nach innen: sein Haß griff nach Larven, seine Rachsucht wurde besonnener, und teuflischer die Entwürfe seiner Hinterlist. Jetzt konnt' er wieder lächeln, da er, bald schnellen, bald langsamern Schrittes durch das Zimmer schreitend, die Fäden des Gewebes ordnete, worin er die Schuldige verstricken wollte. Sie selbst sollte gezwungen sein, ihm seinen zu glücklichen Nebenbuhler zu nennen, und seinen Dolchen auszuliefern! „Und dann fahr' hin, Schändliche!" murmelte er kalt und hämisch, — „fahr' hin, und verzweifle, und laß deine Thränen dir ein Grab aushöhlen!"

Zur nemlichen Stunde warf er sich, ohne Leonoren gesehn zu haben, in einen Wagen, und ging nach einem seiner Schlösser ab, das halb wüste die Reihe seiner wenig besuchten Besitzungen in Apulien beschloß. Nur drey Tage dauerte seine Abwesenheit: allein er mußte diese Zeit zu seiner Zufriedenheit angewandt haben, denn sein Blick war ungewöhnlich heiter, als er wiederkehrte. Wer ihn genauer beobachtet hätte, würde gefunden ha-

ben, daß es der lauersam frohe Blick des Banditen war, welcher sein Opfer hart neben der Fallthür erblickt, welche es seiner Raubhöhle ausliefern soll.

„Ich mußte mich neulich Ihrer Begleitung nach der Villa Ursini berauben, Schwester," sprach er am nächsten Morgen, beim Eintreten in Leonorens Zimmer; und mit einem leicht hingeworfnen Tone fuhr er fort: „Heute schlag' ich Ihnen eine Spazierfahrt nach Monteleone und meinen übrigen Besitzungen vor. Folgen Sie mir, der Wagen wartet." — Zu gleicher Zeit bot er ihr den Arm; und sie, gewöhnt zum leidenden Gehorsam, hatte kaum die Zeit, der Wärterinn, ehe sie einstieg, ihre Tochter abzunehmen, von der sie sich nicht trennen wollte. Das Kind auf dem Schooße wiegend, beschäftigte sie sich, während der schnellen Fahrt, es liebzukosen, und so den innern Sturm, der noch bey weitem nicht sich abgestillt hatte, ihrem Begleiter zu verbergen. Zwar auch der Duca war um vieles unruhiger, als er äußerlich scheinen

wollte; doch ward es ihm leichter, das Toben seines Busens mit einem mürrischen Schweigen zu überkleiden.

Nach einer ziemlich starken Tagereise auf dem Wege gegen Manfredonia, die dem unglücklichen Weibe eine Ewigkeit dünkte, rollte mit sinkender Sonne endlich der Wagen über zwey Zugbrücken zu einem engen und verfallenen Hofe ein. Beym Rasseln der Aufziehketten schrak Leonore empor. Das alte graue Gemäuer gähnte sie an. Sie warf einen scheuen Blick auf ihren stummen Begleiter.

Mit bitterm Lächeln fragte Dieser: „Behagt Ihnen die Außenseite meines Schlosses nicht? — Kann seyn, daß es etwas gefängnißmäßig aussieht; — Wenigstens denn eine schöne Ruine, — wie Alles in der Welt! Wir leben unter nichts als Ruinen! Unsre Glückseligkeit selbst ist die größte und fürchterlichste." — Sein Ton, sein Blick und alle Züge seines verzerrten Gesichtes waren so gräßlich bey diesen Worten, daß Leonore mit merklichem

Zit-

Zittern sich über das Kind neigte, das sie mit ihren Thränen benetzte, und mit wehmüthigem Vorgefühl ihrer Zukunft an den gepreßten Busen drückte.

Im nemlichen Augenblick stieg der Duca aus. Er reichte das schreiende Kind, welches er der Mutter etwas unsanft aus den Armen genommen, einem wartenden Diener hin. Dann hob er Leonoren selbst aus dem Reisewagen; führte sie die verwitterten Stufen des Portals hinan, und zog sie rasch einen langen, dunkeln Gang hinter sich her. Ihre Tritte wankten; mit Mühe hielt sie ihre Sinne beisammen.

„Ihre Hand zittert?" rief er, plötzlich stille stehend und ihr finster ins Auge blickend. „An der Seite eines Gemahls, den man liebt, sollte man nicht zittern dürfen."

„O Gott!" war ihre Antwort — „Dieser Blick, diese Sprache, diese ganze Reise, — Alles, mein Gemahl, befremdet mich heute an Ihnen. Was haben Sie mit mir vor?"

„Ein Possenspiel — ein Trauerspiel: — ich weiß es selbst nicht! Sie, Signora, sollen ihm den Namen geben!“ — Indem hatt' er sie durch drei oder vier Zimmer in ein Kabinet geschleppt, wo sie erschöpft, athemlos, in Thränen aufgelöst, auf einen Sessel niedersank. Hier verließ er sie, und kam in weniger, als einer Minute, mit einer angezündeten Kerze zurück, die er neben Leonoren hinstellte.

Er selbst trat, mit untergeschlagnen Armen, hart vor sie hin, und heftete einen starren, vernichtenden Blick auf die schöne Sünderinn. Ihr inneres Erbeben verstattete ihr nicht, zu ihm emporzuschauen, sondern mit gesenktem Haupt erwartete sie, welchen Todesstreich er auf sie führen würde. Ach, sie war sich nur Eines Fehls bewußt; und ein Schauer der Vernichtung rieselte durch ihr Gebein, als sie sich in diesem Augenblick erst die Möglichkeit dachte, daß dem Duca ihre Unbesonnenheit verrathen seyn könne. Ihr Busen klopfte hörbar; und im Schauer der Angst

klappten unwillkührlich die Zähne gegen einander.

— Ja — ein Gewiſſen haben Sie noch!“ ſprach ihr Richter, nachdem das tiefe Schweigen eine furchtbare Länge gewährt hatte. — „Jetzt gilt' es die Probe, ob Sie auch noch eine Stirn zum Läugnen haben! — Kennen Sie dieſen Brief?“ — Er ſchlug das aufgefangne Blatt an Iſabellen auseinander, und hielt es ihr unter die Augen.

Leonore kannt' es nur zu gut! „O Gott, ich bin verloren!“ ſchrie ſie, und verhüllte ihr Antlitz mit den gerungenen Händen.

„Treuloſes Geſchöpf!“ fiel er ihr mit bitterm Froſt ins Wort. — „Weſſen Fühlloſigkeit — weſſen Falſchheit war mörderiſcher? die deine oder die meinige? — Von Hyänen haſt du geſprochen: — gut, du ſollſt wahr geſprochen haben! Hyänengrimm iſt noch zu wenig, dein Vergehen zu züchtigen! — Und meinen Stolz? — O, du haſt ihn nicht gefürchtet, wie du heuchel-

test: sonst wärst du bieder gewesen, meinen stolzen Namen zu entehren!"

Hier raffte die Verzweifelnde alle Reste ihrer Fassung zusammen, und entgegnete: „Ja; ich bekenne mich schuldig, und ich weiß, ich werde Ihrer Bestrafung nicht entgehen. Doch entehrt hat die Mutter Ihres Kindes Ihren Namen nicht. Verirren hab' ich mich können vom geraden Wege meiner Pflicht, allein zum Laster ist meine Seele unfähig. Nehmen Sie die Freudigkeit dieses Zeugnisses zum Bürgen für seine Wahrheit."

„Elende Heuchlerinn!" unterbrach sie der Duca verächtlich. — Deine eignen Worte strafen dich Lügen! — Haben nicht diese „Arme ihn an einen Busen voll stummer „Seufzer gedrückt? Sind diese ehebrecherischen Lippen nicht der weichen reinen „Seele des Buben auf der Hälfte des Weges „begegnet? — Wie? Schlange in meinem „Busen! Schreyet meine Schande nicht laut „gegen den Himmel?"

„Der Himmel kennt meine Unschuld, und wird meine Sache führen!“ seufzte Leonore.

„Seine Rache deines Frevels hat er in „meine Hände gegeben!“ sprach der Duca mit blitzenden Augen. — „Und beim Himmel sey's geschworen: Sie soll dich treffen!“

Sein Ton war so schrecklich, daß die Unglückliche davon durchdonnert zu Boden sank. „Heilige Mutter Gottes — Schütze mich! hilf mir!“ ächzte sie im Zagen ihrer Seele.

Die Wuth des Zürnenden mäßigte sich bei diesem Anblick. „Stehen Sie auf!“ sagte er, und hob sie wieder in den Sessel. — „Noch bin ich nicht fertig. Aber hören Sie mich an!“

Ein Blick der unterwürfigen Demuth und des scheuen Bewußtseyns stahl sich durch die seidnen Wimpern zu ihm empor, und flehte so rührend um Erbarmen! — Es hatte

in der That den Schein, als ob sich der Duca wider Willen davon erweicht fühlte. „Leonore," hub er an — „Ich liebte Sie, und Sie haben mir meine Zärtlichkeit mit empörendem Undank vergolten. Das Bild, das Sie sich von mir gemacht, verbietet Ihnen, an meine Versöhnlichkeit, an meine Verzeihung zu glauben. Jeden Ausbruch des Hasses und der Rache haben Sie verdient und müssen Sie von mir erwarten. — Dennoch, Leonore ... Ich denke zurück an glücklichere Zeiten, wo Leonore meinem Herzen über Alles galt. — Es gäbe vielleicht noch einen Weg zu diesem Herzen. — Allein, bey Gott! auch nur diesen Einen; und Sie sollen ihn in ihrer Gewalt haben! Aufrichtiges Geständniß, unumwunden, ohne Rückhalt — das könnte Sie noch retten: aber die kleinste Verstellung untersiegelt eben so gewiß Ihr Verderben! — Und jetzt antworten Sie mir: Wer ist der geliebte Jüngling? Mit seinem Namen können Sie sich von mir loskaufen. — Wer ist er?"

Sie schlug ihm fehl, die unwürdige List. Ein Strahl des Trostes drang in Leonorens Seele, als diese Frage ihr seine Ungewißheit, seinen Zweifel gestand. Gottlob! Ob Belluti sich blutend vor ihr am Boden wälzen, ob der Dolch des Mörders ihn verfehlen sollte, war in die Wahl ihres Herzens gegeben! Keinen Augenblick stand dies Herz an bey seiner Wahl! Ihr Leben — tausend Leben für den Unschuldigen, den Geliebten!

„Wer ist er?" erneuerte der Duca seine Frage mit gerunzelter Stirne, als er sie schweigen sah.

Mit fester Stimme erwiederte sie: „Ihr Zorn, mein Gemahl, verlangt ein Opfer. Lassen Sie mich dies Opfer seyn. Ich bin in ihren Händen; ich bin die Schuldige, wofern eine frühere, tugendhafte Neigung meinen Fehltritt zum Verbrechen stempelt. Doch, den Namen, auf den Sie dringen — Nein! Nie tritt er über diese Lippen!"

So vieler Festigkeit von einem Weibe hatte der überraschte Duca sich nicht versehen!

Mehrere Sekunden lang starrte er sie an, bis sein Grimm mit verstärkter Gewalt über die Ufer trat. „Weib!“ schrie er auf — „Rasende! Dein Schicksal . . . Du hast keine Vorstellung von dem entsetzlichen Loose, das deiner wartet, wenn du dich länger versteckst.“

Ich glaub' es, denn Sie werden es werfen. Einen Schmerz, wie Diesen endigt nur das Grab.“

„Das Grab?“ wiederholte er mit furchtbarer Lache — „Die Dauer Eines Augenblicks für die Beleidigung eines ganzen Lebens? Thörinn, wenn du meynst, meiner Rache so leichten Kaufs zu entfliehen! — Doch ja ein Grab — ein lebendiges Grab: Läugne nur so fort, und du magst es haben!“

Jetzt endlich, bey diesem gräßlichen Hohn, war das Maaß von Kräften erschöpft, womit die Unglückliche sich zu wassnen gesucht. In bewußtloser Ohnmacht stürzte sie zusammen. Als ihre Augen sich mühsam wieder öffneten, fand sie sich unter den Händen einiger Kam-

nerfrauen, die ihr in einem zweyten Wagen gefolgt waren. Ihre Furchtsamkeit erlaubte ihr nicht, sie wegzuschicken. Eben so wenig wagte sie's, durch Klagen ihrem tödtlichem Schmerz vor diesen Zeugen Luft zu machen. So kroch die lange Nacht hin, die sie an den Marterblock der Reue und der bangen Erwartung kettete.

Vor allen Andern hatte der Gedanke an ihr Kind unablässig den bittersten Wermuth in ihre Seele geträufelt. Sie ließ sich darum mit der grauenden Morgenröthe in das Schlafzimmer desselben führen. Noch lag die kleine Julie im sanften Schlummer, den sie nicht zu stören wagte. Sie ließ ihre weibliche Bedienung abtreten, und setzte sich, allein mit ihrem Gram, an des Kindes Wiege nieder. „Süße ruhige Unschuld!" seufzte sie, von Wehmuth überfüllt — „Dir haben Hoffnung und Verzweiflung noch nicht den Frieden aus der kindlichen Brust gestohlen! Dir spiegelt sich noch keine Leidenschaft in der verhüllten Seele! — O, soll ich zum Segen oder zum Fluch

eine ewige Fühllosigkeit über dich aussprechen, geliebte Tochter? — Zum Segen! Zum Segen! wenn es dich vor dem Jammer bewahrt, der deine Mutter traf!"

Sie glaubte es tief zu fühlen, daß es ein Abschied auf immer sey, den sie jetzt von dem theuren Kinde nähme. Auf ihre Knie hingesunken, beugte sie sich über sein Antlitz, und befahl es betend dem Schutz der ewigen Liebe. Betend, und mit glühendheißen Thränen, übergab sie sich und ihre Schuld dem Erbarmer droben, der gnädiger, als Menschen, richtet. Betend errang sie sich Kraft, durch ihr Schweigen den Marchese dem tödtlichen Rachedurst seines Oheims zu verbergen.

Im nemlichen Moment flog hastig die Thür auf. Der Duca hatte die Weiber aus dem Vorzimmer getrieben, und trat herein. Noch kniend wollte Leonore sich ihm entgegenschleppen: doch ihr Vermögen versagte ihr. Sie mußte sich schwach an die Wiege lehnen.

„Signora," hub er an, ohne auf ihren Zustand zu achten — „Eine Nacht pflegt ge-

wöhnlich lang genug zu seyn, um einen reifli-
chen Entschluß zu erzeugen. Welchen darf
ich von Ihnen erwarten? Haben Sie endlich
vielleicht begriffen, was Sie mit Ihrem Wi-
derstande bey mir wagen?"

Leonore blickte über sich — Sie blickte
zu dem Himmel hinauf, der das Gelübde ih-
res Schweigens angenommen hatte.

„Runde, nackte Antwort, Signora!"
fuhr er noch strenger fort — „Erfahr ich den
Namen des Unwürdigen?"

„Kann ich?" seufzte sie bittend —
„Ich kann nicht!"

„Jetzt, Leonore," — donnerte er aus
tiefer Brust — „Jetzt sprachen Sie Ihr Ur-
teil!" und dann mit Todeskälte: „Nehmen
Sie Abschied von Ihrer Tochter."

Dieser Wink traf Leonorens Herz an
seiner verwundbarsten Stelle. „Barmherzig-
„keit um des Ewigen willen!" rief sie in wil-
dem Schmerz. — „Mögen alle Wetterstrah-
„len Ihres Zorns das Weib verderben,

„wenn Sie nur die Mutter verschonen! „wenn Sie mich nur nicht hoffnungslos von „meinem Kinde trennen!“ — Sie hatt' es mit wilder Hast ergriffen; in ihren Armen erwachte es, und blickte lächelnd seine Eltern an. „Lächle!“ rief sie — „Lächle, du unschuldige Taube, und gieb mir das Herz deines Vaters wieder!“

Doch des Duca Gesichtszüge verfinsterten sich nur noch mehr. Er entzog das Kind ihrem Busen, und sagte: „Dies Kind hört auf, ein Band zwischen uns zu seyn; es hört auf, Ihr Kind zu seyn.“

In Todesangst warf sich Leonore ihrem Liebling nach, und hielt die Füße des harten Mannes umschlungen. — Eine Augenweide für seinen Stolz, deren er eine halbe Minute lang mit giftiger Freude genoß. „Den Namen,“ rief er — „und ich geb' es Ihnen zurück um diesen Preis!“

„Alles — nur das vermag ich nicht!“ seufzte sie leise. Ihre Hände lösten sich er-

starrt von seinen Knieen. Er aber wandte rasch sich um mit dem Kinde, und schritt gegen die Thüre zu. Ein kleiner Schrey des Entsetzens entfuhr der geängsteten Mutter; ihr Geschrey theilte sich der Kleinen mit, die, erschreckt, ihre zarten Arme ausstreckte nach Schutz an der Mutterbrust. Mit einem dumpfen Fluch über die Fruchtlosigkeit seiner Künste führte der Duca Julien davon, Leonore aber sank verlassen der namenlosesten Verzweiflung in die Arme.

Eine Stunde hatte ihr Tyrann gebraucht, mit sich selber wieder einig zu werden, als er von neuem erschien, sie in ihr eignes Kabinet zurückzuführen. Er bot ihr einen Sitz, und ließ sich selbst an ihrer Seite nieder. Seine Stirne war ruhig. „Leonore," sprach er — „zum Barbaren verwildre ich nur, wenn man mich auf's äußerste treibt. Verkennen Sie mich nicht in dem Maaße, mich keiner menschlichen Empfindung fähig zu halten, sondern versuchen Sie lieber, es zu vergessen, was ich Ihnen Hartes habe sagen müssen. Sie

sind schwach. Ich will mirs nicht vorzuwerfen haben, daß meine rauhe Hand dies zarte Gebäude zusammengebrochen. Vergessen Sie Alles, um allein für Ihre Gesundheit zu sorgen."

Diese Sanftheit war mehr, als die arme Hoffnungslose sich hatte träumen lassen. War sie der Vorbote einer nahen Versöhnung? Könnt' er aufhören wollen, zu zürnen und zu hassen? — Sie war leichtgläubig genug, ihr eignes weiches Herz zum Maasstab des Seinigen zu nehmen. Ihre einzige Bitte, die sie in diesem glücklichen Augenblick vermochte, beschränkte sich auf das Wiedersehn ihrer Tochter.

Der Duca ließ sie ihr gepreßtes Herz ausreden, ohne Ungeduld oder Unwillen zu zeigen, und versprach ihr, was sie begehrte. Nun flossen Thränen einer reinen Dankbarkeit über ihre Wangen — Thränen zugleich der schmerzlichsten Reue; denn diese unerwartete Milde schien seine vorige Härte zu rechtfertigen, und ihre Schuld in ihren eignen Augen

zu vergrößern. Sie wagte es, seine Hände zu ergreifen, und sie mit ihren Küssen, wie mit ihren Zähren, zu überdecken.

Ihre unnatürliche Spannung hatte nachgelassen, doch eben darum fühlte sie sich nunmehr zwiefach erschöpft. Es bedurfte keines langen Zuredens von Seiten ihres Gemahls, um sie zu bewegen, daß sie das Bette suchte, denn wirklich war eine Art von Fieber im Anzuge.

Der Duca schien keinesweges gleichgültig bey ihrem Gesundheitszustande. Auf seinen Wink warf sich ein Page auf den schnellsten Gaul in seinen Ställen, und flog nach der Hauptstadt zurück, die beyden Hausärzte herbeyzurufen. Bis sie erschienen, wich er selbst nicht von der Seite ihres Lagers; und jedes Labsal, das ihre Blicke zu begehren schienen, empfing sie aus seinen Händen; obgleich die Kammerfrauen bey der Hand waren, sie zu bedienen, und über ihren Herrn erstaunten, dessen hochfahrenden Sinn sie solcher zärtlichen Aufmerksamkeiten nicht fähig

gehalten hatten. Von Zeit zu Zeit flüsterte er der Kranken ein Wort des Trostes ins Ohr, und bat sie, an sein Herz und seine Liebe zu glauben. Leonore, stumm, gerührt, in Dankbarkeit und Wehmuth zerflossen, bemächtigte sich der Hand, womit er ihre Wange streichelte, um sie an Herz und Lippe zu drükken. O, wie viel hatte sie noch abzubüssen, ehe sie's wagen durfte, in dies verzeihende Auge aufzublicken!

Am folgenden Tage waren endlich auch die Aerzte herbeygeeilt. Sie erklärten einstimmig Leonorens Krankheit für ein leichtes Flußfieber, ohne Gefahr und ohne Folgen; und mit dieser beruhigenden Versicherung baten sie nach zwey Tagen um ihre Entlassung. Leonore selbst fühlte sich wieder hergestellt; allein ihres Gemahls Besorgniß um sie drang darauf, sie müsse noch fortfahren, das Bette zu hüten.

„Ich gehorche gerne auch einer zu ängstlichen Unruhe;" versetzte sie leise und mit

wider

widerstandloser Ergebung. — Allein meine erschöpften Kammerfrauen haben diese drei Nächte her keinen Schlaf gesehen. Ich kann nicht fordern, daß sie noch länger um mein Bette herstehn." —

„Wohl!" war seine Antwort — „Sie „mögen sich diese Tagesstunden hindurch in „ihren Flügel zurückziehen, und ihrer Einbuße „an Ruhe sich erholen. Ich selbst werde ja „diese Zwischenzeit auf meine Leonore achten „können. Allenfalls kann, um verschickt zu „werden, mein Kammerdiener mir zur Hand „bleiben; und auch irgend ein weibliches We„sen wird ja im ganzen Schlosse noch aufzu„treiben seyn, das Ihre besondern Befehle „ausrichten kann. — Keinen Widerspruch, „Liebe! Ich gehe nicht ab von meinem Vor„schlage!"

Es geschah; und der Duca hielt pünktlich Wache. Nachmittags war er allein im Krankenzimmer, während die beiden Andern

im Vorzimmer warteten. Die todte Stille um Leonoren her theilte ihr eine ahndende Bangniß mit. Ihre thränenschwere Blicke fielen auf den Gemahl, und mit steigender Unruhe ward sie von Zeit zu Zeit die Spuren eines innern Kampfes inne, die in seinem Gesichte arbeiteten. Es war, als blickte sie in eine Mördergrube! Mit Grauen fühlte sie ihre ganze Hülflosigkeit; und im Uebermaaß des Entsetzens forderte sie wimmernd ihre Frauen zurück.

„Beruhigen Sie sich! Sie sind schon auf dem Wege!" sprach er ihr gütig zu. — „Allein diese Aengstlichkeit wird Ihnen schaden. Sie sollten sich vielmehr jeden Laut ersparen. Ich wette, Ihr Blut hämmert in diesem Augenblick fieberhafter, als je vorher." — Bei diesem sanften Vorwurf griff er nach ihrer Hand, um den Puls zu untersuchen. Seine Züge veränderten sich, plötzlich sprang er auf, und schrie mit einer gellenden Stimme: Großer Gott! sie stirbt! — Sie stirbt diesen nemlichen Augenblick!"

Der Kammerdiener, sammt der Wartfrau, stürzten erschrocken in's Zimmer. „Fliege!“ schrie er den Erstern an — „Jag' all meine Pferde zu Tode! Nach Neapel, und die Aerzte zurück!“ — Der Mensch sprang davon; und: „Jesus! sie stirbt!“ hört' er noch unten an der Treppe sich nachschmettern. Mit der nemlichen Hast wurde das Weib nach dem Kaplan im nahgelegnen Cistercienserkloster verschickt, mit dem Venerabile herbeizuellen.

Leonorens erste Bewegung war ein Versuch gewesen, sich aus dem Bette zu stürzen; allein das namenlose Entsetzen hielt ihre Glieder gelähmt. Wie vernichtet, sank sie in die Kissen zurück, und ein Herzklopfen befiel sie, das jeden Laut auf ihren Lippen erstickte. Jetzt schien sie in Wahrheit eine Sterbende!

Sobald der Duca sich ohne Zeugen sah, (und das hatt' er mit allen diesen Zurüstungen allein gewollt) trat er zu ihr heran, eine gefüllte Schale in den Händen haltend. „Sie müssen trinken!“ sagte er mit zurückgehaltner

Heftigkeit, indem er das Gefäß zu ihrem Munde führte. — Was konnte es seyn, das er der Unglücklichen bot? Sie hielt es selbst für Gift. — Unentrinnbar stand der Tod vor ihren Augen! Auf ihrer Stirne sammlete sich der Angstschweiß in großen Tropfen. — „Getrunken!" stürmte der Giftmischer in sie ein, den kochenden Grimm immer deutlicher verrathend.

Das Gefühl des unglücklichen Weibes empörte sich. Starr blickte sie in das Gefäß, und stotterte mit Schaudern: „Grausamer Mann, das ist . . ."

„Arzney, Signora! Arzney!" — Sein Ton dabey war kalt, wie Eis; aber seine Blicke funkelten mit allem Feuer der Hölle.

„Wie?" rief sie klagend aus — „Und nicht einmal so viel Zeit, mich mit Gott zu versöhnen?"

Er trat zurück, sie wild anstierend. Sie that indeß mit gefaltenen Händen ein

leises Gebet, das ihr die Stärke der Ergebung errang. Selbst nahm sie ihm die Schale aus den Händen; warf einen Blick auf den frechen Bösewicht, daß er verwirrt, bebend und mit erstorbnem Laut im Munde vor ihr, gleich einem Gerichteten, dastand. Jetzt trank sie die verdächtige Mischung. „Was Sie an mir thun — ich vergeb' es Ihnen!" sprach sie mit rührendem Klageton. — „O Gott, vergieb meinem Mörder, wenn du das Gebet einer Sünderinn hörst! — Tröste meine armen Eltern! — Segne, schütze mein Kind!"

Ihr Gebet ward immer leiser, immer unterbrochener. Ein Erstarren des Todes lagerte sich allmählig über sie her. Die trüben Augen fielen endlich zu; die Lippen bläuten sich, und jede Spur von Lebensröthe trat aus den aschbleichen Wangen zurück. Jetzt stand der immer leiser gewordene Athem; das Blut stand stockend im Geäder. Ein kaltes, rührend schönes Bild des Todes, lag Leonore ausgestreckt auf dem Lager!

Das Geschrey der Wartfrau war unter der Zeit endlich auch in den jenseitigen Flügel des Schlosses gedrungen. Alles kam in Bewegung, und drängte sich bestürzt nach dem Krankenzimmer. Aber schon auf der Schwelle wankte, mit verhülltem Gesicht, der Duca dem Schwarm entgegen „Zu spät! — Zu spät alle Hülfe!“ schluchzte er laut — „Sie hat's vollendet! Der Tod hat sie gepflückt, die schöne Blume!“ Seine Thränen erstickten das Uebrige. Wie zerrissen von der Verzweiflung wandte er sich, und sank neben dem Leichnam auf die Kniee nieder. Leonorens Kammerfrauen, die ganze Dienerschaft sammlete sich um ihn her. Alle sahen sie ihre theure Gebieterinn, soviel es die Vorhänge des Bettes und des verdunkelten Zimmers erlaubten, mit gebrochnen Augen, ohne Bewegung, eine Leiche, ruhen. Ihre Herzen widerstanden dem jammervollen Anblick nicht; sämmtlich stimmten sie in eine allgemeine, laute, erschütternde Wehklage zusammen.

Der Duca fuhr auf aus seiner scheinbaren Betäubung, und sein Schmerz hatte sich

in Wuth verwandelt. „Fort aus meinen Augen!“ tobte er, indem er ſie aus dem Zimmer trieb — „Wollt Ihr mich raſend machen? Hinweg! Ich haſſe Alles, was Menſch heißt!“ — und beſänftigter fuhr er dann fort: „Geht, geht, Ihr guten Leute! Ehrt meinen Gram, der keinen Zeugen duldet!“

Eben war auch der herbeygerufne Kaplan angelangt. Er kam zwar zu ſpät zum Troſt für die Kranke; doch ſchien der Duca ſeines geiſtlichen Troſtes nicht minder bedürftig; auch ſagte er die herkömmlichen Gebete über die Leiche her. Beyderley Geſchäft hielt ihn bis zum Abend auf, und auch da bat ihn der Duca, ſich noch nicht zu entfernen. Erſt um Mitternacht, wo die Trauer ſein Herz noch heftiger zu erdrücken ſchien, entließ er den Ordensmann, ſammt dem übrigen Hausgeſinde, um ihnen Schlaf zu gönnen. „Mich laßt“ ſagte er weinend — „ungeſtört laßt mich in dieſer ſtillen Nacht bey der theuren Hülle den abgeſchiednen Geiſt mit Thränen, mit Seufzern beſchwören, daß er Ruhe in

meine Seele gieße." — Nur zwey Wächter ließ er im Vorsaal harren, zu welchen der Kaplan, seine Ergebenheit zu beweisen, sich freywillig gesellte. Doch trennten noch drey Gemächer diese Halle von Leonorens Sterbezimmer; und der Duca verriegelte die äußerste Thüre. Lange hörten die Wächter ihn noch durch diese Zimmer stöhnend auf und nieder irren; bis, nach einem so unruhvollen Tage, auch sie, zugleich mit dem übrigen Hause, in die Arme des Schlummers sanken.

So war es indeß zwey Uhr nach Mitternacht geworden. Der Duca stand finster und schweigend an Leonorens Bett', und erwartete das Ende ihrer starren Betäubung; denn nicht Gift — nur einen Schlaftrunk hatt' er ihr in der Schale gereicht. Endlich erwachte sie. Der erste Blick ihrer geöffneten Augen fiel auf den Unmenschen vor ihr. War es ein Wunder, wenn eine neue Erstarrung ihrem Leben drohte? — Jedoch einige Tropfen eines balsamischen Elixirs, das er bereit hielt, und wovon er ihr einflößte, stellten ihre Besinnung wieder her, und stärkten ihre Kräfte.

„Ich lebe?" rief sie erstaunt — „O Gott, was ist mir widerfahren? Wo bin ich?"

„In ihrem Zimmer, Leonore, und mit „mir allein. Warum? wozu? — Das sollen „Sie jetzt erfahren! — Ich halte sie länger „nicht im Bette. Sie sind gesund genug, um „aufzustehen."

Leonore gehorchte. Er selbst half ihr in die Kleider, und führte sie darauf an einen Sessel. „Du hieltest mich für einen Giftmischer;" hub er nun mit einer schneidenden Bitterkeit an. — „O, Leonore, hast du mich von Anbeginn verkannt, doch von Liebe gegen mich ist nie ein Funke in dies verrätherische Herz gekommen. Ledig wolltest du Meiner seyn: darum war's dir ein Trost, mich auch noch als Mörder hassen zu können. O, wohl hab' ich in deiner Seele gelesen! — Was ich Ihnen gestern gab, Signora, war nur ein schlafmachendes Mittel, an welchem noch nie Jemand gestorben ist. Doch glauben Sie nur nicht, daß ich diese langweilige Komödie zum bloßen Zeitvertreib

mit ihnen durchgespielt habe. — Sie leben, aber Alles in diesem Hause, vom Ersten bis zum Letzten, hält sie für todt — hat sie als Leiche gesehen. Dieser Brief hier, zur Absendung fertig, meldet Ihren Eltern die erdichtete Nachricht von Ihrem Absterben."

Er hielt einen Augenblick inne, als erwartete er ihre Antwort. Doch Leonore war so ganz ein Raub ihres Entsetzens, daß sogar die Hände, die sie flehend gegen ihn erheben wollte, kraftlos in den Schooß zurücksanken.

„Ahnden Sie endlich," fuhr er fort, — was für eine Strafe ich Ihnen bestimmt habe? — Siehe, Weib, das mich entehrte: — dafür, daß du meine verzeihende Hand zurückstießest; daß mein Zorn dir den Namen deines Verführers nicht zu entreißen vermochte; daß du ihn noch immer liebtest, und für ihn sterben wolltest: dafür spar' ich dich, Lebendigtodte, einem langen, ungeheuren Leiden auf. Dies Schloß, mit meiner glühenden Rache einverstanden, ruht hoch über einer weiten Felsenhöhle, die, außer mir, kein

menschliches Wesen kennt, wohin noch nie ein Strahl des Lichts sich verirrte, unzugänglich —"

„Gott! Gott! Ich bin verloren!" ächzte die Verzagende.

„Verloren!" wiederholte er dumpf ihren Ausruf. — „Doch nein, Leonore! Noch sind Sie es nicht, wofern Sie selbst sich nicht verloren geben! — Ich gehe drei Thüren weit: — mein Rufen macht alle Schläfer des Hauses wach. Sie kommen herbei: — ich verkündige ihnen Ihre Auferstehung vom Tode, der zum Glück für uns alle nur eine lange Ohnmacht war. Dieser Brief nach Rom geht nicht ab, wird zerrissen. Meine Leonore tritt zurück in die Welt; mit tausend neuen Ansprüchen an das Leben; mit meiner Vergebung — "

Staunend, zweifelnd, im gewaltsamsten Aufruhr ihres Herzens, sah Leonore mit bethränten Augen zu ihm empor.

„Alles das steht in Ihrer Gewalt mit einem einzigen Worte! Ein Namen, den Sie

dennoch meinem Forſchen nicht auf immer entziehen können — der Namen meines Nebenbuhlers in Ihrer Liebe geht über Ihre Lippen; und Sie ſind noch in dieſer Stunde wieder frei; ſind meine Gemahlinn wieder; — ſind Mutter wieder; ſind die Tochter ihrer Eltern wieder!"

„Fordern Sie etwas Mögliches!" wimmerte Leonore — „Zu dem Unnatürlichen verſagt ſich meine Zunge."

Wüthend ſtampfte der Duca wider den Boden. „Leonore!" rief er mit gräßlich hohlem Ton — „Noch Ein ſolches Nein; und Sie ſind zerfallen auf ewig mit Leben, Luft und Sonne! Sie ziehen ihre Eltern mit Kummer ins Grab; Sie rauben Ihrem Kinde das Herz des Vaters! Als einen Baſtard verſtoß' ich es aus meinen Augen! Es ſoll mich nicht an ſeine fluchwürdige Mutter mahnen! — Sie können das Unnatürliche nicht ausreden: ich — bei Gott! ich werde es thun!"

„Gott! Du Gerechter!" ſagte Leonore bebend — „Richte du zwiſchen mir und dieſem Manne!"

Eine Sekunde lang erbleichte der Unmensch, vom Ernst dieses Wortes getroffen. Um ein Weniges milder drang er aufs neue in sie ein, sich zu besinnen. „Ihr nächstes Wort, der nächste Augenblick bestimmt Ihr Schicksal. Ich selbst — auch wenn ich wollte — kann es dann nicht mehr ändern. Sie sind's dann, die mir die Rolle des Barbaren aufdringt!"

Leonorens Zustand gränzte nahe an Wahnsinn. Sie betete, sie weinte, sie umschlang seine Kniee; sie wußte selbst nicht, was sie that. Nur das Eine stand hell vor ihrer Seele: ‚Nein, o nein! Ich kann die Unschuld nicht verrathen!" — und sie sprach es aus, was sie so bestimmt und entschlossen dachte.

„Du willst nicht?

„Keine Folter preßt mir den Namen aus!"

„So fahr' hinab ins Verderben!" knirschte er, und schleuderte sie von sich.

Sie taumelte in eine Ecke des Zimmers; kaum hielt sie sich aufrecht, indem sie mit beiden starren Händen eine Säule ihres Bettes umklammerte. Die Gewaltsamkeit dieser Bewegungen hatte ihr die Nachthaube abgestreift, und ihr seidnes Lockenhaar ringelte sich auf Schultern und Busen nieder.

Ergriffen von dem hohen Reiz der schönen Leidensgestalt, stierte der Duca sie mit brennenden Augen schweigend an. Dann, vom innern heftigen Drange übermannt, sprang er zu, entriß sie ihrem Zufluchtsort, und hob sie, hoch emporgetragen, einem Spiegel entgegen. „Unglückliche!" rief er keuchend — „Da, noch einmal sieh dich an in der Fülle deiner Wohlgestalt. Meine Höhle hat keine Spiegel! — Leonore! Ich sogar habe Mitleiden mit dir: und du selbst willst es nicht haben? — Aus Mitleid beschwör' ich dich: Nenne mir den Namen! Nenne — nenne ihn!"

„Nein — o nein!" mit diesem schwach hervorpreßten Angstlaut sank die Gemißhan-

delte ohne Bewußtſeyn in ſeinen Armen zuſammen. Er trug ſie durch lange Reihen finſtrer Gemächer, eine kleine geheime Treppe hinab, die zu einem entlegnen innern Hofe des Schloſſes führte. Queer über denſelben hinſchreitend, ſetzte er ſeine unglückliche ſchöne Laſt dem Zuge eines friſchen Morgenlüftchens aus, welches ſie aus ihrer Ohnmacht wieder erweckte. Eine bleiche Aurora fieng bereits an, den Himmel über ihr zu röthen. „Blick empor, Verſtockte!“ murmelte der Duca mit entſtellter Gebehrde ihr ins Ohr. — „Kein Morgenroth mehr nach dieſem wird dir leuchten!“

Sie ſtanden an der Schwelle einer unſcheinbaren Pforte im verſteckteſten Winkel des Hofes. Der kaltherzige Kerkermeiſter ſtieß ſeinen Schlüſſel in das Schloß; und auf verroſteten Angeln flogen mit hohlem Knarren die beiden Thürflügel zurück. Hinter denſelben verſank eine Reihe ſteinerner Stufen ſteil in die öde finſtre Tiefe. Leonorens Blick ſchauderte betroffen vor dem ſchwarzen Schlunde

zurück. Der Duca bemerkte es, und rief schnell: „Ich warne dich! Jenseits dieser Schwelle wohnt keine Erbarmung mehr und keine Rettung! Der Name des Schändlichen allein kann dich von hier noch, wie durch ein Wunder, zurückreißen; sein Blut mich versöhnen!“

Jetzt schlug Leonore die thränenlosen Augen zum Gewölbe des Himmels über sich empor. Die letzten blassen Sterne zogen über ihr hinweg. „Ich will verlöschen, wie sie!“ sprach ihr Herz. — „Stoß mich hinab!“ sprach ihr Mund; und fest und kühn blickte sie ihren Tyrannen an.

Kaum war das Wort über ihre Lippen, so packte er sie aufs neue mit wildem Grimm, und schleppte sie unter Flüchen jene Stufen hinab. Ihre ohnmächtigen Bestrebungen, sich aus seinen Krallen loszuwinden, lockten eine laute Lache des Hohns aus seinem Munde. Ausgelöscht sah sie hinter sich mit brechen-

chender Seele den letzten matten Lichtstrahl! — Ach! Es war der Abschied vom Leben: — jetzt verschlang sie das Grab! —

Während sie nun sinnlos über seine Schulter herabhieng, hatte der Duca, der sie davontrug, einen weiten gewölbten Gang mit ihr durchmessen; hatte eine zweite mit Tuffstein geblendete Thür entriegelt; hatte sich eine zweite Stiege hinab in die Tiefe verloren. Endlich stand er im Mittelpunkt seiner künstlichen Hölle! Hier ließ er seine Last zu Boden gleiten: und, ohne die Rückkehr ihrer betäubten Sinne zu erwarten, war er, durch alle Irrgänge zurück sich windend, verschwunden.

Als endlich Leonorens Ohnmacht dem siegenden Leben wich, fand sie sich ringsum mit Nacht und Todtenstille umgeben. Das Entsetzen durchdrang ihre Seele, und preßte ihr einen lauten Aufschrei ab, der hohl und gräßlich, wie eine Geisterstimme, von den Gewölben der weiten Höhle wiederklang. Sie verstummte, von neuer, höherer Angst durchs

bebt; ihre eigene Stimme erschreckte sie. „Gott! o Gott!“ stöhnte sie leise — „Ist's möglich? Hast du ihn das Bubenstück vollführen lassen? Reicht kein Flehen mehr aus diesem Abgrunde der Erde empor zu dir? und meine Worte ersterben, ungehört in diesen Klüften?“

Ein Geräusch aus der Ferne unterbrach ihre Klagen. Fußtritte näherten sich. Es war der Duca, der die Pfortenriegel zurückschob, und die Stufen hernieder sich bewegte. Er trug eine Blendleuchte, zwei Laib Brode und einen Wasserkrug in den Händen; und Letzteres setzte er dicht neben seiner Gefangenen nieder. Mit einer Stimme, würdig des Scherzenamtes, das er übernommen hatte, herrschte er ihr zu: „Hier dein Thränenbrodt und dein Bitterwasser. Künftig kriechst du darnach diese zwanzig Stufen bis an die Pforte hinauf, und je Einen Tag um den Andern wirst du Beides auf den obersten Absatz hingestellt finden. Was ich noch mit dir zu verkehren habe, geschieht allein durch den Schie-

ber am Fuße der Pforte: denn diese Moderhöhle betret ich von nun an nicht wieder — Selbst meine Stimme hörst du nicht wieder."

Die Kerze in seinen Händen verbreitete einen schwachen Schein umher, der aber, unzulänglich, den weiten Raum des Gelasts zu erreichen, bereits an den nächsten Felszacken matt erstarb. Doch bemerkte Leonore bei diesem Lichte, daß sie auf einer Binsenmatte ruhte, und daß ein Strohlager hinter ihr, sammt einer groben Wollendecke, zum Schutz gegen Feuchtigkeit und Kälte ausgebreitet waren. Letztlich aber blieben ihre Blicke an dem Unmenschen selber haften, der mit höhnender Geschäftigkeit seine Leuchte hin und her bewegte, um diesen armseligen Hausrath von allen Seiten genauer in's Licht zu stellen. Ihr Auge füllte sich mit hoher Verachtung gegen den Unwürdigen.

„Gut!" sagte er — „Betrachten Sie mich, Signora! Es könnte leicht sein, daß Sie sich einst sogar nicht mehr auf meine Züge besännen."

Diese Zugabe von Grott erschöpfte endlich das Maaß von duldender Ergebung in Leonorens Seele. „Unmensch!“ rief sie mit erhabnem Zorn — „Geh, und erspare mir deinen heillosen Anblick! Glücklich diese Finsterniß um mich her, daß sie mich von deiner Gesellschaft erlöst! Glücklich, wenn sie mir vergessen hilft, wie Satan aus deinen Augen hervorschielt!“

Der Elende verbarg seinen beschämten Grimm unter dem schneidenden Gelächter, womit er sich wandte und davon ging. Er hielt Wort, und erschien Leonoren nicht wieder. Zwar regelmäßig bracht' er Leonoren ihre dürftige Kost; schob sie durch die Klappe, und pochte so lange an die eiserne Pforte, bis die Eingekerkerte Antwort aus ihrer Tiefe gab. Indem sie sich dann näherte, ihre Nahrung zu empfangen gieng er davon, ohne je einen Laut von sich zu geben.

Die ersten Tage ihrer Gefangenschaft schwanden der Unglücklichen in einer dumpfen Betäubung vorüber. Als sich dann allmählig

der Aufruhr ihrer Seele legte, nahte sich still und leise die Trösterinn Hoffnung ihrem verlaßnen Lager, und flüsterte ihr zu, ihr Loos werde minder schrecklich seyn, als die Verzweiflung es ihr vormahlte. Nicht auf immer, nicht ein ewiglanges kriechendes Menschenleben hindurch werde sie hier schmachten; — einige Wochen, einige Monden höchstens! seyen ihr bestimmt, zu büßen: denn nicht bloß den Schmerz, sondern auch den Zorn besänftige ja die Zeit. Vielleicht auch wohl könne der Duca einen andern Vorwand ihres plötzlichen Verschwindens ersonnen haben, als gerade ihren Tod, wie er sie zu schrecken suchte, und welchem er mit all seiner Argliſt nie Wahrscheinlichkeit genug werde geben können.

Mit starrer Zuversicht hielt ihre Seele sich an diesem Vielleicht, und mahlte sich mit williger Selbsttäuschung die ganze Reihe von Möglichkeiten aus, welche ihrer Hoffnung das Wort redeten. Der Duca selbst (Sie kannte und unterschied den Klang seiner Fußtritte) besorgte regelmäßig jeden zweiten Tag ihren

Unterhalt: also scheute er sich, sein Geheimniß in fremde Hände zu geben; — also legte er sich die Nothwendigkeit auf, Monteleone zu seinem beständigen Wohnsitze zu machen; — also mußt' er sich in diese schauerliche Einöde menschenfeindlich begraben; — also den Freuden der Hauptstadt, dem Glanz des Hofes, der Gnade des Monarchen und allen tief angelegten Planen seiner Ehrsucht entsagen! — Nein! Es war ihr nicht gedenkbar, daß er seinem Verlangen nach Rache so viele und so theure Opfer bringen könnte!

Armes, verblendetes Weib! Dein Glaube wäre minder kühn gewesen, hättest du diesen furchbaren Menschen ganz gekannt, dessen Willkühr dein Schicksal dich preiß gab! — Hättest du das unbegreifliche Menschenherz gekannt, wenn es sich im Zauberkelche des Hasses und der Rachsucht berauscht hat! — Grausam täuschte der Duca diese genährte Hoffnung an seine Sinnesänderung! Leonorens ausgesprengter Tod und sein geheuchelter tiefer Gram liehen ihm den Vorwand, sich

von jedem alten Bande, daß ihn mit der großen Welt verknüpfte, loszureißen, und allen seinen Staatsämtern zu entsagen. So bannte er sich freiwillig zu klösterlicher Abgeschiedenheit in den düstern Bezirk dieser Schloßmauern ein; so ward er der verkaufte Sklave seines Schergenamtes; so gab er sein eignes Leben und alle Lieblingsgenüsse verloren, um sich an der einzigen gräßlichen Freude zu sättigen, sein Schlachtopfer zwischen Tod und Leben hinzuhalten.

Während indeß noch Leonore jenen schmeichelnden Träumen nachhing, bereute sie's immer mehr, daß die Bitterkeit ihres empörten Herzens ihr zuletzt noch die harten Worte abgelockt hatte, womit sie ihren Gemahl von sich hinweggewiesen. Wie gerecht ihr Abscheu auch gewesen seyn mochte: so war ihr Schicksal doch in seinen Händen; — sie hätte (warf sie sich vor) seinen Grimm nicht schärfen, sein Herz nicht noch weiter von sich entfernen sollen! Ach und wenn er auch der Teufel war, den sie ihn gescholten: blieb er dennoch nicht

ihres Kindes Vater? konnt' er nicht seine Drohung wahr machen, und seinen Haß auf das unschuldige Wesen übergehen lassen? — Dies alles wirkte zusammen, daß Leonore den Versuch nicht aufgeben wollte, sein Herz zu erweichen. Jedesmal, wenn er an die Pforte pochte, flehte sie in den rührendsten Klagen zu ihm empor um Glauben an ihre Unschuld, um menschliches Erbarmen, um ein Ende ihres Jammers! — Kein Laut, keine Bewegung zur Antwort! Er kam, und gieng, und sein Ohr und Herz waren ihren Bestürmungen verriegelt!

So schwand denn der letzte einzige Hoffnungsstrahl, an welchem sie sich bis dahin noch gelabt hatte. Düster, wie die Nacht um sie her, war ihre verzweifelnde Seele; und, hingegeben ihren Glauben an Gott und Vorsehung, sehnte sie sich nach ihres Wesens Auflösung und Vernichtung. Sie rief den Tod: aber auch der Tod fand sie nicht auf in ihrer Höhle, und gieng taub vorüber! „Ich will ihn zwingen mich zu erlösen!" sprach

sie im bittern Unmuth; stieß ihren Krug in Scherben, und schleuderte die empfangnen Brodte weit in die Höhle von sich. Zwey volle Tage trotzte sie ihrem Durst und ihrem Hunger; und als der Duca sich wieder hören ließ, war es dießmal Leonore, die in Karres Hinbrüten begraben, ihm zu antworten verschmähte.

Beunruhigt durch ihr Schweigen, stieß er die zehnfachen Riegel zurück, die ihn von der Unglücklichen trennten. Ein Licht schimmerte, wie er eintrat, in seinen Händen. O, dieß Licht! — welche Strahlen eines himmlischen Entzückens sandte es, wider ihren Willen, in das Herz der Verzagenden! Ihn selbst, ihren Quäler, sah sie dießmal mit Freuden. War er doch, wenigstens äußerlich, eine Menschengestalt! — Ach, und als sie den ersten Laut von seinen Lippen hörte, der eine Frage war, wie es um sie stände? — Gott, wie bebte eben dieß Herz vor stiller Wonne, das kaum noch um Vernichtung seiner Pulse gerungen! Eben darum auch war ihre Ant-

wort milder, als sie sich's zugetraut hatte, ihm je noch geben zu können. Auch schien ihr Jammern einigen Eindruck in seinem Mitleid zurück zu lassen.

„Hm! ich könnte bewogen werden," sagte er — „etwas für Sie zu thun. Ihr Kerker sollte sie künftig freundlicher anlächeln. Ich gäb' Ihnen Licht, Bücher, Schreibzeug, warme Speisen und solcher Bequemlichkeiten mehr. Allein unwiderruflich bleibt der Name, den Sie mir so oft schon verweigert haben, der Preis meiner Gefälligkeit. Wählen Sie!"

„Elender Mensch!" unterbrach sie ihn mit siegender Hoheit — „Alles hast du dir „erlauben dürfen, unter die Füße zu treten, „Tugend, Ehre und Menschlichkeit: doch an „diesen Namen soll deine freche Willkühr „nicht reichen! Er ist mein Idol; meine gan„ze brünstige Liebe fliegt ihm zu; mein letz„ter erquickender Seufzer wird er im Sterben „seyn: doch daß ich ihn ausspreche und dei„nen Dolchen verrathe — Nein, das hoffe

„nicht! Und diese einzige ungesättigte Rache
„verbittere dir alle deine höllischen Triumphe
„über ein wehrloses Weib! — Scheusal,
„und kein Mensch!“

„Nun,“ antwortete er hämisch — „so
giebst du mir mindestens auch noch den Triumph,
die Ehebrecherinn die ihr geziemende Sprache
reden zu hören. Endlich doch, Signora, ist
Ihnen die Tugendlarve abgefallen!“

„Ehebrecherinn?“ entgegnete sie mit
tiefem Schmerz — „Bin ich denn noch dein
„Weib? Hab' ich denn noch Pflichten gegen
„dich? — O Gott, war es Sünde, was
„mein Mund aussprach, dieser Teufel hat
„mich dazu gezwungen! — Gott! Richter!
„Vergelter droben! — hier steh' ich, das
„zertretene Weib, die Verzweifelnde; und
„so heb' ich meine Hände zu dir empor: —
„Wenn dein Auge sieht — wenn deine Blitze
„noch treffen: hier, diesen Buben triff
„und zerschmettere, dessen Thaten deiner Ge-
„rechtigkeit Hohn sprechen!“

Dem Duca, so verhärtet er war, sträubte sich das Haar empor, und er ertrug ihre Blicke nicht.

„Zitterst du?" rief sie — „Ja, er hat es noch nicht verlernt; und ein Gott lebt noch im Himmel! — Mensch, dein Zittern hat mich vom Selbstmorde gerettet!"

„Leonore," stotterte er — „Sich selbst „müssen Sie anklagen, wenn Sie sich un„glücklich fühlen. Sie selbst haben meine „Hand zurückgestoßen, die ich Ihnen — Sie „wissen, wie oft und viel! — zum Frieden „bot. O, daß Sie Ihr Verderben nicht mit „rasendem Trotz von mir erzwungen hätten! „daß Sie es hätten vorziehen wollen, zu blei„ben, was Sie waren — Gebieterinn in „meinem Pallast, Erzieherinn Ihrer Tochter, „Freundinn . . ."

„O, mein unschuldiges Kind! meine theure Julie — wo? wo ist sie?"

„Julie lebt in Rom, unter den Augen ihrer Großmutter."

„Herzog!“ rief Leonore schnell erweicht — „Ich könnte Ihnen viel verzeihen, wenn nur diesmal Wahrheit auf Ihren Lippen wäre!“

„Wohl!“ war seine Antwort, da er sahe, wie diese Vorstellung sie beruhigte — „Ich stell' Ihnen einen Bürgen, dem Sie „trauen dürfen. Gestern erhielt ich diesen „Brief. — Sie kennen Ihrer Mutter Hand: „Sie mögen ihn lesen.“ — Zugleich zog er das Blatt hervor, und leuchtete ihr, als sie mit schwimmenden Augen las:

„Vor einer Stunde schloß ich unsre Ju„lie, das theure Vermächtniß meiner unver„geßlichen Leonore, an mein wallendes Mut„terherz. Mit Thränen, lieber Sohn, dank' „ich Ihnen für dies süße Geschenk — mit „Thränen, die jedesmal und häufiger hervor„brechen, so oft das liebenswürdige Kind sich „an mich schmieget, und „Mutter! Mut„ter!“ stammlet. — Ja, jetzt erkenn' ich's „als Wohlthat, daß Sie mir gewehrt ha„ben, mit Ihnen auf dem Grabe meiner ver-

„lornen Tochter zu weinen: denn wie könnte „eine Mutter an ihres Kindes Grabe knieen, „ohne zu sterben? — Ach, sonst war das „mein Trost! Ich wäre gern gestorben! Jetzt „aber haben sie mir das Band verrathen, das „mich wieder ans Leben knüpft: — Für das „Kind meiner Leonore soll ich, will ich meine „Tage erhalten, will ich den Muth haben, „Juliens Seele ihrer Mutter ähnlich zu bil„den, und mein Lohn wird groß seyn, wie „mein Schmerz."

In großer Bewegung hatte die Gefangene diese Zeilen gelesen. Sie drückte den theuren Brief gegen ihr Herz, und sank in betender Stellung auf die Knie nieder. „Ewige Allmacht!" rief sie — „Himmlische Erbarmung! Auch die Todten im Grabe weißt du zu erquicken! — Nein, ich höre auf zu murren! Ich will leiden und dulden; und was du mir abnimmst an Lebensfreuden, — o, das lege zwiefach auf meines geliebten Kindes, auf meiner ehrwürdigen Mutter Haupt!"

Die Bestürmungen ihres Herzens waren so gewaltsam gewesen, daß sie, auch ohne den zweytägigen Hunger, der an ihrem Leben nagte, ihnen unterlegen seyn müßte. In halber Ohnmacht sank sie auf ihr Strohlager zurück; und diesen Augenblick benutzte der Duca, sie zum Genuß einiger Bissen zu bewegen. Sie aß, und erholte sich. Er aber, gejagt von folternden Gefühlen, verließ sie schnell; und von jetzt an wagt' er es nicht wieder, sich seinem Opfer zu nähern.

Durch die Erweichung, welche der mütterliche Brief in ihr gewirkt hatte, war das Herz der Unglücklichen auf eine wohlthätige Weise abgespannt worden. Jetzt fand sie eine Art von Beruhigung darin, sich wirklich für gestorben zu halten. Als schützender Engel hätte sie gern um ihre Mutter und Tochter schweben mögen: doch weil die grobe Körperhülle sie noch hielt, so sollte wenigstens ihre stille Geduld, ihre willige Ergebung und jede andre Tugend, deren sie fähig wäre, allen Segen des Himmels auf die geliebten Namen

herabziehen. Je sorgfältiger sie, von diesem Gedanken geleitet, Gutes und Böses in ihrem Innern schied, desto höhern Muth fühlte sie auch, nicht nur sich wirklich schuldig zu fühlen; ihre Strafe nicht für unverdient, wenn gleich für zu grausam zu halten: sondern auch ihre Verirrung durch bittre Reue, durch Gebet, durch fromme Gedanken zu büßen, bis Gott und ihr Gewissen sie endlich lossprechen würden.

Dieser Gang der Empfindungen hätte es der rückkehrenden Sünderinn zum Verbrechen gemacht, dem Gedanken an Belluti mit der gewohnten verzehrenden Innigkeit Raum bey sich zu geben. Entschlossen verdrängte sie ihn aus der Seele, bis er aufhörte, ihrem Herzen ein Bedürfniß zu seyn, und sie sich Seiner genugsam Meister fühlte, um auch den Marchese nur als einen lieben Gestorbenen zu betrachten. Diese Anstrengung gewährte ihr endlich einen hohen Frieden mit sich selbst. Die irdische Liebe zu Belluti gieng unter in

des

der geistigen Liebe zum Himmel, für welchen Leonore zur süßen Schwärmerinn geworden war.

Es war nothwendig, daß diese neue Anspannung ihres religiösen Gefühls endlich wieder nachlassen mußte: doch hatte sie damit mindestens die Zeit und den Muth gewonnen, sich mit ihrem Schicksal auszusöhnen. Allmählig auch führte das Bedürfniß, beschäftigt zu seyn, ihr eine Reihe von Zeitkürzungen zu, die gut oder böse diesem Zweck entsprachen. So wandelte sie täglich mehrere Stunden in ihrer weiten Höhle auf und ab, deren Krümmungen, Schluchten und Ante sie bald durchforscht hatte, und in denen sie sich, der Finsterniß zum Trotz, und ohne je zu fehlen, zurecht zu finden wußte. Hier war das Ohr ihr statt des Auges. Ein Schall, so oder so gebrochen, klar oder dumpf von den Felsenwänden zurückgeworfen, sagte ihr untrüglich die Stelle an, wo sie stand; und jeder Stein, der in ihrem Wege lag, diente ihr als Merkmal, und trug seinen bezeichnenden Namen.

Auf diesen Streifzügen dichtete sie, abgezogen von der Sinnenwelt, Hymnen an Gott und die heilige Jungfrau, Lieder an ihre Mutter und Tochter, Elegieen über ihr Schicksal, und sanfte Klagen an die Mauern, die sie umfingen. Diesen Ausströmungen des begeisterten Gefühls paßte sie bekannte Sangweisen an, oder sie erfand eigne dazu; und dann tönte ihr Gesang, bald froh erheitert, bald schwermüthig gerührt, durch die öde Stille hin. Am liebsten aber trat sie, singend, an eine Felsecke hinan, wo der Wiederhall aus der innersten Grotte ihr die drey oder vier letzten Sylben treu zurücktrug. O, wie gerne täuschte sie sich dann, ihre Stimme für eine fremde zu halten!

Doch glücklicher noch, als durch die freundliche Echo, fand sich Leonore durch den Schlaf getröstet, wenn holde Träume an ihr Lager traten, und sie in die schöne lichte Oberwelt mit sich davontrugen. Dann durchstrich sie romantische Fluren und Gärten; wandelte unter der Laubnacht blühender Bäume; sah den Azur des Himmels und das leuchtende

Abendroth in krystallnen Bächen abgespiegelt, und trank den reinen Aether in durstigen Zügen ein. Dann begegnete sie den theuren Eltern; dann fiel sie an Juliens kindliches Herz, und auch Belluri's unkenntlich zerflossne Gestalt war nicht selten in ihren Träumen. In gaukelnden Bildern gab ihr der Schlaf, was sie in der Wirklichkeit verloren hatte, zurück. Ja, selbst das Erwachen verscheuchte ihren Himmel nicht ganz, weil die aufgeregte Phantasie dann Stoff gefunden hatte, jene Träume fortzuspinnen.

So gewöhnte die arme Gefangene sich täglich mehr daran, ihren Zustand erträglich zu finden. Der Wunsch, ihn durch ihren Tod geendigt zu sehn, trat immer tiefer in ihrer Seele zurück: bald sogar überlief sie ein Schauer, wenn sie an seine kalte Umarmung dachte. Sie selbst hatte sich diese feste Anhänglichkeit am Leben nicht zugetraut; und sie überraschte sich erst dann mit dieser Entdekung, als der Duca (wie er seitdem öfter that) eine zwiefache Portion von Nahrungsmitteln für sie hinstellte. Er wollte also auf einige Zeit

abwesend seyn. — Wie? Wenn er nicht wiederkäme? wenn Krankheit — wenn der Tod ihn übereilte? — Dann war unausbleiblich sein Tod auch der ihrige! — O, sie zitterte, und that brünstige Wünsche für sein Leben!

Von diesem Zeitpunkt an milderte sich sogar auch der tiefgewurzelte Haß gegen ihren Widersacher zu freundlichern Empfindungen. Nicht mehr, wie sonst, rieselte bei seiner Annäherung ein lähmender Schreck durch ihr Gebein. Zuletzt konnte sie sich sogar darüber freuen und den Augenblick seines Kommens mit einer sehnsüchtigen Ungeduld erwarten. Zwar sprach er nie ein Wort, wie flehentlich sie ihn auch nur um einige gütige Laute bat: aber seine Erscheinung unterbrach doch das todte Schweigen um sie her; sie war ihr doch ein Beweis, daß noch ein Wesen sich um sie kümmere, daß die Welt noch an ihren Kerker reiche.

Störte ja ein Etwas diese ruhige Gelassenheit, so war es der Gedanke an Eltern und Tochter, der je zuweilen mit herzpo-

chender Wehmuth in ihr aufstieg, und ihr zu mächtig wurde. Dann stürmte sie mit erschütternden Bitten in ihren Henker, ihr Kunde zu geben von ihren Lieben; ob sie lebten? wie sie lebten? ob sie glücklich wären? Und wenn er es denn immer noch verweigere, seine Lippen zu öffnen: — o, so möge er nur daß kleinste Zeichen von sich geben — möge sie wenigstens nur wegen des Lebens ihrer geliebten Julie beruhigen! — — Er antwortete nicht: aber er schüttelte sein Schlüsselbund; und die Arme war zufrieden!

Wenn er kam, und wenn er gieng, horchte sie angestrengt auf den Schall seiner Fußtritte; und wie freute sie sich, wenn er härter auftrat, als sonst; wenn sein unwillkührliches Räuspern sie an den Ton seiner Stimme, wie an eine graue Vergangenheit, erinnerte! Jedes Geräusch, wenn es nur von außen her in ihr Ohr drang, war ihr Musik; und darum kannte sie auch nichts Entzückenders, als das Rollen des Donners, der zuweilen dumpf bis in ihren Abgrund erklang. Sie hüpfte mit kindischer Lust, so lange diese

furchbare Naturerscheinung anhielt: doch Thränen entstürzten ihr, und tiefe Trauer umhüllte ihre Seele, wenn das Ungewitter zu toben aufhörte. Es war ihr dann, als hätte sie einen Freund verloren.

Eine Zeitrechnung über die Dauer ihrer Leiden zu führen, fiel ihr lange nicht bei; und als der Gedanke sich ihr darbot, die Zahl der Tage an des Duca Erscheinungen abzuzählen, verwarf sie diesen Versatz wieder, weil sie fürchtete, sich auf jenem Wege der Verzweiflung wieder in die Arme zu liefern. Ungesucht vielmehr erschien ihr in dieser glücklichen Vergessenheit ihrer selbst, nach Jahren der Quaal, ein Zeitpunkt, wo die süße Hoffnung einer nahen Befreiung sich unbezwinglich an ihr Herz legte. Täglich wurzelte diese Gewißheit tiefer, ohne sich gleichwohl auf irgend einen Grund zu stützen; täglich aber wurde auch ihre hingehaltne Erwartung schmerzlicher, jede neue Täuschung beugender für sie; und dennoch konnte sie's nicht müde werden, zu hoffen! Die hundertfachen Gelübde selbst, womit sie sich von Belluti lossagte und dem Him-

mel für den Rest ihrer Tage verbindlich machte, bewiesen die Innigkeit des einschmeichelnden Wahns, dem sie sich ahndend hingegeben.

Selbst die Regelmäßigkeit, mit welcher ihr Kerkermeister sie jetzt mit Nahrung versah, hätte diesen Wahn niederschlagen sollen, da sie ein Beweis schien, daß er um keinen Preis mehr aus seinem Schlosse wiche, um desto getreuer seiner Rache zu leben. Darum befremdete es Leonoren eines Tages wirklich nur um soviel mehr, daß der Duca nicht erschien, obgleich es die Zeit dazu war, und ihr Vorrath stark auf die Neige gieng. Jetzt dachte sie indeß nicht an jene süße Hoffnungen der Erlösung mehr; sondern bloß die Ungeduld, den Duca kommen zu hören, war ihr gegenwärtig. Unruhig verzehrte sie die letzten Bissen ihres Brodtes; ungeduldig warf sie sich zu abgebrochnem Schlummer auf ihrem Lager umher. Der Hunger erwachte zugleich mit ihr, und mahnte sie immer ungestümer an die Forderungen der Natur und an das Außenbleiben ihres Speisemeisters.

Ihm näher zu seyn, ihn gewisser zu haben, schleppte sie sich die Stufen bis dicht an die Pforte hinauf. Hier saß sie die volle Länge noch eines Tages, ohne Schlaf, ohne Trost, in unnennbarer Angst; und immer näher trat ihr die schreckenvolle Aussicht, der unentfliehbare Raub ihres Mangels zu werden. — Niemand kam; und schon waren ihre Kräfte erschöpft! Ihr Schmerz stieg bis zum Ungestüm. Sie badete sich in Thränen; sie saß händeringend; laut rief sie den Namen des Grausamen, der Ihrer vergaß — Er kam nicht!

Jetzt wieder schalt sie ihren Kleinmuth; ihre Gedanken wurden stiller, feierlicher, nach dem Himmel gerichteter. Sie betete; — betete für die Theuren, für Mutter und Tochter, die stets oben an in ihren Gebeten standen; aber noch heißer, noch inniglicher flehte sie um Rettung für sich selbst, bis ein dumpfes Erstarren den Schlaf der gänzlichen Ermattung auf ihre Augenlieder legte. Träume, voll hohen Entzückens, traten in Engel- und Heiligen-Gestalten um ihr steinernes Lager

her; alle Sorgen, alle Aengsten des Lebens schwanden in dem Kreise dieser glänzenden Versammlung. Jetzt endlich war sie glücklich! —

Doch schnell zerrannen diese süßen Bilder, gestört von einem fernen Klopfen, das Leonore, Trotz ihrem Schlaf, glaubte vernommen zu haben. Sie hatte nicht die Zeit, die Flucht ihres erträumten Glücks zu bedauren: denn mit Anstrengung all ihrer Sinnen horchte sie auf eine Erneurung jenes Getöses. — Ja! Es pocht noch einmal! Es pocht wirklich! Eine Freude ohne Maaß durchzittert ihre Glieder. Sie will antworten, wie sonst; — die stammlende Zunge ist keines Lautes mächtig! — Jetzt auch eine Stimme sogar! — Gelobt sey Gott! eine Menschen-Stimme! und — Ist's möglich? — nicht seine — nicht des Duca Stimme! Dieß sind neue fremde Töne; ängstlich fragend, und doch so sanft — Eines Engels, nicht ihres Henkers Stimme!

„Hier! hier!" antwortet sie endlich auf den anhaltenden Ruf mit einer Anstren-

gung, die ihr den Busen zu zersprengen drohe. Auf die Kniee niedergesunken, wird ihr Entzükken zum stürmischen Gebete. Mit gefalteten Händen ruft sie; „Gott! Gott! willst du mich jetzt doch aus dem Grabe erlösen?“ — Sie horcht von neuem. Die Stimme ist still geworden: aber Fußtritte nahen sich; an der Felswand wird geklopft, um zu erforschen, wo sie am hohlsten wiederklingt, wo sich durch sie hin ein Eingang öffnet? — Gottlob! er ist gefunden! Ein Schlüssel dreht sich knarrend in seinem Schlosse. Leonore will dem nahenden Retter entgegen jauchzen, sie vermag's nicht! — sie will sich aufraffen; und taumelnd vor Wonne, sinkt sie wieder auf die Stufen nieder.

Im nemlichen Moment weicht auch die Pforte; und eine Fackel schickt ihren Glanz in die schwarze Tiefe. Leonorens schwache, entwöhnte Augen schließen sich geblendet vor dem plötzlichen Schimmer. Da sie sich wieder besinnt, da sie mit vors Auge gehaltner Hand sich gegen die Flamme deckt, erblickt sie eine männliche Gestalt neben ihr knieend, und sich

mit gütigem Mitleid, mit erbarmungsvoller Verwunderung angestarrt. Doch nicht lange verliert der Retter die Zeit mit nutzlosem Bedauern. Um zu helfen, ist er erschienen; und helfend richtet er mit der Linken Leonorens zurückgesunkenes Haupt empor, ihr mit der Rechten Nahrung und Labsal zum Munde führend. Ihre Lippen öffnen sich begierig zur Stillung des ungestüm wieder erwachten Bedürfnisses. Wenige Mundbissen, in Wein getaucht, sind hinlänglich, das ermattete Leben wieder hervorzurufen.

„Unglückliche Gemißhandelte," rief der Mann aus beklemmter Brust — „Jetzt rede! Nenne dich! Wer bist du?"

„Ein zertretener Wurm bin ich!" war ihre klagende Antwort — „Keine Zunge „spricht meinen Jammer aus! — Aber du? „O, sage mir: Bist du ein Mensch, der „ein menschliches Herz im Busen trägt? Bist „du mir als Erlöser erschienen: oder hast du „deine Seele verkauft zum Handlanger meines Gemahls?"

„Gemahls?“ ſtotterte der Mann, und ſprang mit ſcheuem verwildertem Blick empor, — „Geſtalt, wenn du kein Geſpenſt der Hölle biſt: — Sprich ihn aus, deinen furchtbaren Namen!“

„O, der iſt längſt vergeſſen unter den „Lebendigen! Wer denkt wohl noch an Leo„noren del Monti?“

„— Leon . . . Um des barmherzigen Gottes willen! hört' ich recht?“ — Er taumelte, vom höchſten Entſetzen überwältigt, einige Schritte hinter ſich zurück, bis er die Fackel ergriff, die er vorhin in die Spalte eines Geklüfts geſtoßen hatte. Schwer aufathmend leuchtete er der Eingekerkerten ins Antlitz; die Fackel zitterte in ſeinen Händen, daß die Funken umherſprühten. Auch Leonore ſah dem Manne mit ſteigender Aengſtlichkeit ins Geſicht. Er war eingefallen und bleich; ſein Auge rollte unſtät; in ſeiner Bruſt kochten und arbeiteten erſtickende Seufzer.

„— Leonore!“ rief er endlich, indem unaufhaltſame Thränen über ſeine hohlen

Wangen herabschossen, und sein Ungestüm in milde Weichheit zerfloß. Sie aufs neue anstierend, stammlete er unzusammenhängende Worte. Segnungen seines Schicksals, das ihn hiehergeführt, wechselten ab mit Verwünschungen Seiner selbst. Entzücken und Verzweiflung zuckten Eins um das Andre durch seine Seele. Mit einer Stimme, deren schmelzende Rührung eine nähere Beziehung andeutete, als das bloße Interesse des Mitleids, und der Menschlichkeit, wiederholte er seinen Ausruf: „O Leonore! Meine Leonore!“

— Sie staunt, die Arme! — sie rafft sich auf, — Ja, jetzt erkennt sie diese Stimme, die mit zauberischer Kraft an ihre Seele dringt! „Belluti! Belluti!“ schreit sie auf, und sinkt in seliger Ohnmacht an seine Brust.

Doch bald wieder kehren die süßbetäubten Sinne zurück. Sie überzeugt sich, daß ihr Glück mehr ist, als ein Traum: aber Beide erliegen dem Unvermögen, tausend schnelle Fragen, die sich zugleich ihnen aufdrängen, zu vollenden. Sie reden Beide auf Einmal,

ohne sich zu verstehen, ohne sich zu antworten; bis endlich Leonore sich selbst unterbricht, um nach dem Leben ihres Gemahls zu fragen.

„Der Duca?“ fuhr Belluti, sich selbst besinnend, schrecklich auf. — „O, das Ungeheuer! Schande des menschlichen Namens! — Daß mir Gott eine Strafe erfinden helfe für sein Bubenstück! — Ein Bubenstück, wie die allsehende Sonne noch nie eins beschien!“ — „Ja!“ fuhr er nach einigem Bedenken fort — „So sey es! — Kommen Sie, Leonore! Sie sind frei! Er liegt in diesem Augenblick, und ringt mit dem Tode. Doch eh' er zur Hölle fährt — eh' diese Hände ihn blutig hinabschicken, soll Ihr Anblick sein Richter — und die Fruchtlosigkeit seiner Unthat sein quaalvoller Henker werden!“

Indem er diese Verwünschungen ausstieß, bemühte er sich, sie aufzurichten, und mit sich fortzuführen. Allein sie schauderte ängstlich zusammen, und seufzte: „O Himmel, nein! Nicht dahin — nicht zum Duca! — Gott! Er lebt noch! Wer wird mich aufnehmen? — Belluti: ich beschwöre Sie: Le-

ben meine theuren Eltern noch? Mein Kind, — lebt es noch?"

„Trösten Sie Ihr Herz! Sie leben!"

„O, dorthin bringen Sie mich! Zu den Meinen — nicht zum Duca! Der Duca muß nichts erfahren! — nichts von Ihnen! — nichts von dem Wunder, das hier vorgegangen ist! — — Aber begreif ich es denn selbst, dies Wunder? — Sagen Sie: Wie war es möglich? Welcher Gott führte sie in diesen Abgrund hernieder?"

Belluti versuchte eine Erklärung: allein es vergieng noch einige Zeit, bevor Beider Herzen die nöthige Ruhe fanden, eine zusammenhängende Erzählung zu geben und anzuhören. Endlich doch, indem er sich neben sie auf die Matte setzte, hub der Marchese an: „Meinem entsetzlichen Schicksal hingegeben, lebt' ich einsam und abgeschieden in meinem Alpenthal, als durch unsre Freundinn die Zeitung Ihres Todes auch in meine unzugängliche Klause drang. Mein Zustand, die Nacht der Seele, in welche ich nun versank, läßt

keine Beschreibung zu. Nur Einen Wunsch dacht' ich noch deutlich — den Wunsch, Leonorens Grab zu besuchen. Ich flog hieher, nach Monteleone. Das Scheusal, das ich hier fand, spielte seine Rolle mit teuflischer Kunst, und betrog mich, wie es die ganze Welt betrogen hat. Noch mehr! Seine Trostlosigkeit, sein stummer Schmerz über Ihren Verlust gewannen ihm mein Herz, das sich seit meiner Kindheit her mit unüberwindlicher Scheu von ihm abgewandt hatte. Hier zum Erstenmale trafen unsre Gefühle in Einem Punkt zusammen — im Gram um Leonoren: — Wie hätt' ich ihm nicht Alles, Alles verzeihen sollen? Unaufhörlich sprach er nur von Leonoren: — Wie hätt' ich ihn nicht lieben sollen? — Würklich wurde mir sein Umgang und die Nähe des theuren Grabes so werth, daß ich jährlich mehrere Monate mit schmerzlicher Lust bei ihm in dieser Einöde verlebte.

„Auch dem Duca schien meine Gesellschaft in eben dem Maaße unentbehrlicher zu

werden.

werden, als er sich, von einer schleichenden Krankheit langsam aufgezehrt, immer menschenfeindlicher in sein Schloß begrub, über dessen Schwelle er seit Jahresfrist gar nicht mehr hervortrat. Er drang in mich, meine Tage und meine Aufheiterung ihm gänzlich zu schenken, bis ich ihm die Augen zugedrückt haben würde; — eine Pflicht, setzte sein Schreiben hinzu, — die Keinem sosehr, als dem einzigen Erben seiner großen Lehne, gezieme. Zwar, mich reizte seine Erbschaft nicht; nur auf **Monteleone**, das Leonorens Grabstatt in sich schloß, setzt' ich einen ungemeßnen Werth; und so kostete mich's mindre Ueberwindung, seinem Wunsche zu willfahren.

„Vor acht Tagen langt' ich hier an. Seine Freude war wahrscheinlich unverstellt. Er liebkosete mir väterlich, und schien sich mit irgend einem Gedanken zu tragen, den er mir vertrauen wollte; und doch, wenn er schon den Mund dazu geöffnet hatte, verschloß er ihn wieder in seine scheue Brust. Indeß nahm

seine Unpäßlichkeit so sichtbar zu, daß er das Bette suchen mußte. Aber mit seiner Krankheit wuchs auch sein innerer Kampf und seine quälende Unruhe. Von seinem Kammerdiener erfuhr ich, daß er zwei Nächte hinter einander versucht habe, ohne Hülfe und ohne Zeugen aufzustehen: allein jedesmal auch sey er von seiner Schwachheit genöthigt, nach der Klingel zu greifen, und dann halb angekleidet außer dem Bette gefunden worden.

„In dieser dritten Nacht ließ er mich endlich wecken und zu sich rufen. Ich eilte zu ihm: doch auch jetzt noch zögerte er lange, eh' er sich zu etwas entschließen konnte. Als aber der Arzt und alle Domestiken, auf seinen Wink, das Zimmer verlassen hatten, zog er mich an sein Hauptkissen nieder, und flüsterte mir zitternd in's Ohr: „Marchese, ich lege „ein theures Geheimniß auf deine Seele! „Hör' und bewahr' es tief in deinem Innersten!"

„Ein Schauer der Ahndung überlief mich in diesem Augenblick, und sagte mir, daß ich etwas Ungeheures vernehmen würde. —

„Das Wohl unsers Hauses," fuhr er fort — „hat mich gezwungen, eine schwarze Verbre„cherinn den Augen der Welt auf ewig zu „entrücken. Sie lebt in einer unterirdischen „Felskluft dieses Schlosses; ich selbst habe „mit eignen Händen sie ernährt; und Nie„mand sonst weiß um ihr längst verwirktes „Daseyn. Seitdem ich hier liege, hat sie „der Speise und des Tranks entbehren müs„sen: aber es ist meine Meynung nicht, sie „in Verzweiflung verderben zu lassen. Dich „hab' ich mir ausersehen, fortan mein trau„riges Amt bei ihr zu vertreten. Eile, und „bring ihr, was sie bedarf! Nur hüte dich „dabei, auf ihr Geschwätz zu hören. Ge„wissensangst und Einsamkeit haben ihren Ver„stand zerrüttet. Was sie spricht, sind Aus„geburten ihres Wahnwitzes. Du wirst viel„mehr wohlthun, auf der Stelle umzukehren. „Dann entdeck' ich dir ihren wahren Namen „und ihr Verbrechen."

„Zu gleicher Zeit lehrte der verstockte Heuchler mich den Weg hieher herab durch alle seine Schneckenwindungen kennen; gab mir

die Schlüssel zu den verborgnen Thüren, und setzte so mich in den Stand, bis zu dieser Stelle vorzudringen. Gelobt sey die ewige Vorsicht, die sich Meiner zum Werkzeug bediente, die Unschuld zu retten! Gepriesen mein Schicksal, das mir — just mir! vergönnte, Leonoren aus dem Grabe zu erwecken; aus dem Grabe, worin sie — O, allsehender Gott, wie war es nur möglich! — neun lange Jahre geseufzt und gelitten hat!"

„Neun Jahre!" entgegnete ihm Leonore — „Hab' ich sie überdauern können? — Wahrlich, ich bin mir selbst ein Wunder!"

Indessen drang Belluti von neuem in sie, ihren Kerker mit ihm zu verlassen; und spät erst überzeugte ihn ihre Aengstlichkeit von der Gefahr jedes übereilten Schrittes, so lange der Duca noch lebte und Herr in diesen Mauern wäre. Wußte er doch nicht, wie viel feile Seelen dem Grausamen zu Gebote ständen, und welches neuen Verbrechens er fähig wäre, um seine ältern mit Nacht des Todes zu überdecken? Darum sann der Marchese lieber auf Mittel und Wege, Leonoren durch heimliche

Flucht in die Arme ihrer Eltern zu retten; und bis er dieſe veranſtaltet haben würde, bewog er ſie, noch wenige Stunden in ihrer Marterhöhle auszudauern. Er ließ ihr ſeine Fackel zurück; verhieß ſchnelle Rückkehr, und öffnete ihr alle Thüren, bis auf die letzte, die zu dem innern Hofe führte. Nur dieſe allein ſollte noch verſchloſſen bleiben, damit nicht die Tücke des Zufalls vor der Zeit einen Zeugen herbeyführte, der ihre Flucht hätte ſtören können.

Belluti's Entfernung wirkte jedoch auf die Unglückliche mit allen Schrecken einer tödlichen Angſt, wie ſie kaum gefühlt hatte, als vormals der Duca ſie in dieſe öden Räume herabſtieß. Nur, daß ſie im Beſitz der brennenden Fackel war, konnte ſie einigermaaßen wieder beruhigen. Mit derſelben durchwanderte ſie ihre wohlbekannte Höhle, um nun endlich einmal jedes alte Wahrzeichen auch durch den Sinn des Geſichts in die Maſſe ihrer Vorſtellungen aufzunehmen.

Hiernächſt auch trat ſie in die Vorhöhle, die ihr bis dahin ſtets verriegelt geblieben.

Eine rührende Freude bemächtigte sich Ihrer bei dem bloßen Gedanken, daß sie wenigstens doch die Gränzen ihres alten Gefängnisses überschritten habe. Mit Wollust irrte sie durch alle Schlangenpfade dieser Gewölbe, bis der Zufall und ihre Fackel sie an die Stufen führte, von wannen der Eingang aus dem Hofe sich in die Tiefe herniederzog. Sie besann sich dunkel wieder des schrecklichen Moments, wo sie einst auf dieser Stelle vom erfreulichen Licht des Tages Abschied genommen; und nun, mit erneuter Angst, klimmte sie die Stufen hinauf, als wenn alle Quaalen der Vergangenheit sie dicht an der Ferse verfolgten.

Erst hart an der verwahrten Pforte, wo sie sich niedersetzte, wagte sie's, wieder Athem zu schöpfen. Sie lauschte aufmerksam, ob jenseits nicht irgend etwas ihr zum Troste sich regen würde: doch die Nacht war noch nicht vorüber. Ringsum herrschte eine tiefe Todtenstille; und diese Ausgestorbenheit führte alle die bangen Gespenster, denen sie kaum entflohen war, an ihrer düstern Phantasie auf's neue vorüber; so, daß ihre Knieen bebten

und sie sich zagend an die Pforte klammern mußte.

Ein wiederholtes leichtes Geräusch nahm indeß diese erstickende Angst endlich von ihrem Herzen. Horchend legte sie das Ohr an die Oeffnung — Jetzt überzeugte sie sich, daß es die Stimmen der Schwalbe und anderer Vögel waren, die draußen mit dem jungen Tage erwachten. O, noch konnte sie die alten Töne der kunstlosen geliebten Sänger; und wie süße Musik drangen sie in ihre Ohren! Ueber ihre Wangen stahlen sich ihr Thränen des reinsten Entzückens herab. Sie begriff es nicht, wie man wieder so glücklich seyn könne?

Mit jedem Augenblick aber stieg die Fluth des Lebens höher in der Außenwelt. Immer vielfacher, immer vernehmlicher wurde nah und fern das durch einander kreuzende Regen und Weben der Natur. Ganz Ihrer selbst vergessen, stockte Leonoren der Athem, aus Furcht, irgend einen Laut zu überhören. Von der nahen Meierei her krähten Hähne ihren heisern Morgengruß; Hunde bellten dazwischen; im Schlosse selbst ward es allmäh-

lig unruhiger; — Menschentritte kreuzten sich durch den Hof; unvernehmliche Stimmen hallten herüber, und schienen durch zugeworfne Thüren wieder erstickt zu werden. Die Gefangene, unfähig, in ihrer horchenden Stellung zu beharren, mußte aufspringen, um ihrem trunknen Jubel durch Händeklatschen Luft zu machen.

Schon war die Sonne aufgegangen. Der erste Strahl ihres Lichtes stahl sich durch einen unmerklichen Spalt unter der Pforte zu Leonorens Höhle hinein. Er blieb von ihr nicht unbeachtet; und in die unbequemste Lage beugte sie sich nieder, diesen Ausstrom des jungen Tages mit durstigen Blicken aufzusaugen. — Da aber brach ein Gewirre lärmender Stimmen zum Hofe herein; und zwanzig Kehlen zu gleicher Zeit fragten mit ängstlicher Begierde durcheinander: „Wo ist sie? — Gott, wo ist sie? Wo jammert die Unglückliche?“

„Folgt mir nach, Freunde!“ rief eine andre Stimme dazwischen, in welcher Leonore den Marchese erkannte.

Hoch hob — ungestüm drängte sich ihr das entzückte ängstliche Herz im Busen. Sie schmiegte sich an die Pforte, und schrie mit Schluchzen: „Hier bin ich! Nehmt mich! Erlöst mich;"

Rasselnd flog die Thür ihres Grabes auf. Leonore sank in ein blendendes Meer von Licht — sank betäubt in Bellini's ausgebreitete Arme. „Freuen sie sich!" rief er — „Ihr Tyrann ist todt! Eben haucht' er verzweifelnd die schwarze Seele aus!"

Ein allgemeiner lauter Aufschrei des Erstaunens ließ ihn nicht ausreden. „O Himmel, das ist sie! Unsre Gebieterinn! Sie lebt wirklich! tönt' es in dem versammleten Haufen wieder. Alles umringte sie: Alles wetteiferte, ihr Beweise des Bedauerns und der Liebe zu geben; während sie selbst noch immer taumelnd und blinzelnd dastand, bis sie allmählig es wagte, verstohlen durch die vors Auge gehaltenen Finger hindurchzuschielen. Sobald sie sich aber, wiewohl mit Mühe, zum flüchtigen Ueberblick der sonnebeleuchteten Gegenstände um sie her wieder gestärkt

fühlte, gab sich die Glückliche allen Freuden dieses lang entbehrten Genusses hin; und jeder andre Sinn schien ihr in diesem Einen verloren gegangen. Die lichte Bläue des Himmels über ihr — die in diesem reinen Aether ziehenden Wolken, mit Purpur besäumt — die überragenden grünen Baumwipfel, mit dem Glühgold der Morgensonne übertuscht: — O, war es ein Wunder, wenn sie ihr Wesen in diesem Meer der Wonne zerfließen fühlte?"

Belluri, der für ihre schwachen Nerven fürchtete, führte sie — oder trug sie vielmehr in ein nahes Zimmer, worinn er, durch vorgezogene Fensterblenden, eine wohlthätige Dämmerung erschuf. Ihr selbst zwar schien es, trotz dieser Sorgfalt, noch übermäßig hell; bis ihre lichtscheuen Blicke sich stufenweise immer besser an eine stärkere Beleuchtung gewöhnten. Alles, auch das Gewöhnlichste, schien ihr so neu, so interessant. Tausend Fragen jagten sich mit Ungestüm in ihrem Munde; und es macht' ihr Freude, wenn zehn Stimmen auf einmal ihr antwor-

teten, ohne daß sie selbst darum zu sprechen aufgehört hätte. Doch schien es ihr nicht selten an Worten zu fehlen, die sie vergessen hatte, weil sie, während ihrer neunjährigen Einsamkeit, keinen Anlaß gefunden, sie auszusprechen, oder sich derselben zu erinnern.

Mit zärtlicher Rührung erkannte sie unter den Leuten, die aus dem ganzen Schlosse herbeigeeilt waren, die Auferstandne zu sehen, einen Theil der alten Dienerschaft wieder, welche vormals sie umgeben hatte. Sie liebkoste ihnen Allen, wie Jedem, der sich ihr näherte. Einem Menschen die Hand zu bieten und zu drücken, war ihr hoher Genuß von Seligkeit; so wie ein befriedigtes Bedürfniß, wenn sie dem jungen Mädchen, welches der Marchese zu ihrer Bedienung schnell ausgewählt hatte, die Wange streicheln konnte. Sie mußte all die unsägliche Liebe, all das innige Wohlwollen endlich ausströmen lassen, das seit solange her ihr Herz überfüllt gehalten!

Ihr Freund besorgte, der Schwarm von Neugierigen möchte ihr lästig fallen: darum hieß er ihnen, sich jetzt aus dem Zimmer zu

entfernen. Leonore nahm es erst wahr, als der Saal beinahe leer stand. Sogleich fühlte sie eine Unruhe, deren sie nicht Meister zu werden wußte. Ihre Blicke flogen mißtrauisch umher. „Bringt mich wieder zu Menschen!“ rief sie endlich, und zitterte vor Angst, sich auf's neue verlassen zu sehn. Die Leute mußten versammlet bleiben und in den anstoßenden Gemächern verweilen, damit sie wenigstens Geräusch und Stimme von Redenden vernähme. Eben so mußten alle Thüren offen bleiben. Zog Jemand aus Versehen sie hinter sich zu, so schrak sie heftig auf, und eilte selbst, sie wieder zu eröffnen.

Um ihren Geist zu zerstreuen und zu erheitern, schlug der Marchese ihr vor, einen Gang durch den Garten zu machen. Alles mußte ihr, weil sie es so wünschte, dahin folgen; sie wollte beständig unter Menschen bleiben. Doch verschlang bald die Pracht der großen Naturscenen um sie her ihre volle Aufmerksamkeit. Sie hieng sich an Belluti's Arm; sie umhalste ihr Mädchen; sie schrie voll unnennbarer Wonne ihren andern Beglei-

tern zu, sich mit ihr zu freuen. Noch mächtiger aber hob sich ihr Busen, und eine unendliche Wehmuth legte sich an ihr Herz, als der Marchese sie zuletzt eine Anhöhe hinaufführte, um ihr den Anblick der eben untergehenden Sonne zu geben. Mit Thränen eines tiefgefühlten Schmerzes rief sie aus: „O, der Grausame! Neun Jahre lang hat er mir dies himmlische Schauspiel entzogen!“

Mit den Schatten der Abenddämmerung kehrten aber auch alle Schreckgestalten ihrer düstern Einbildungskraft zurück; bis Belluti, der in ihrer Seele las, alle Kerzen, die im Schlosse zu finden waren, anzünden, und durch die nächstanstoßenden Zimmer vertheilen ließ. Gerührt dankte sie ihm diese Aufmerksamkeit. „Ich bin zum Kinde geworden in der neuen Welt, die mich umgiebt!“ sagte sie — „Haben Sie Nachsicht mit mir, wie mit einem Kinde. Lassen Sie diese Erleuchtung so die volle Nacht hindurch währen, bis ich verlerne, mich vor meinem eignen Schatten zu fürchten.“ — Und selbst damit noch nicht ganz beruhigt, ließ sie die weibliche Hälfte der Hausgenossen-

schaft rings um ihr Bette treten, wo unter dem Geplauder, den Fragen und den Ausbrüchen des Erstaunens über so manche unbegreifliche Veränderung, womit sie sich bis tief in die Nacht unterhielt, endlich die Natur ihre Rechte behauptete, und einen festen erquikkenden Schlummer auf die Ermattete niedergoß.

Was der Marchese ihr bisher verschwiegen — daß er seinen alten Diener gleich im Augenblick von des Duca Tode, mit mündlichen Aufträgen an Leonorens Eltern abgefertigt hatte — sollte ihr jetzt die glücklichste Ueberraschung bereiten. Eilten Beide sosehr, als er erwarten durfte, so konnten sie am Abend des nächsten Tages in Monteleone eintreffen. Bis dahin sucht' er die sehnsüchtigen Wünsche seiner Freundinn durch unbestimmte Vertröstungen hinzuhalten: denn er fühlte wohl, daß nichts im Stande seyn würde, ihr scheues Mißtrauen zu beruhigen, wenn die Erfüllung einer solchen gegebenen Zusage sich nur im mindesten verzögern sollte.

Endlich erschien der Augenblick. Schon von ferne vernahm Leonore den lauten, halbängstlichen Ausruf: „Wo ist mein Kind? Wo habt ihr meine Leonore?“ — Gott! sie kannte diese Stimme — ihrer Mutter Stimme! Jetzt todenblaß, jetzt mit der höchsten Rosengluth der Freude übergossen, sprang sie auf, der Theuren entgegen. — Doch schon beim zweiten Schritt versagten ihr die Kräfte; und zusammengebrochen sank sie in die Arme ihr Frauen zurück.

Die Thürflügel flogen auf: — Leonore, ehe sie wußte, wie ihr geschah, ruhte in ihrer Mutter Armen; — fühlte die heißen Thränen ihres stumm über sie hingebeugten alten Vaters auf ihre Stirne herabträufen; — sah neben sich einen jungen Engel, eine zehnjährige sanfte Mädchengestalt, knieend, sich ihrer Hand bemächtigend, und unter brünstigen darauf gedrückten Küssen schluchzend: „Meine Mutter! O, meine Mutter!“ — — Heilige Scene! Hohes, entzückendes Schauspiel! Vorbild, Abglanz unsers Wiederfindens jenseit des Grabes! — Nein, kein

Pinsel erreicht dich! Auch der Meinige soll dich nicht entweihen!

Lange hatte die rührende Gruppe mit in einander verschmolzenen Armen so geruht, und ihrer hohen Seligkeit genossen, bis, vom Uebermaaß derselben ergriffen und durchschauert, des Vaters heftigerer Charakter ihn zur Wuth anspornte, daß er furchtbar grimmig aufsprang und rief: „Wo habt ihr den Teufel, der das an meinem unschuldigen Kinde gethan hat?"

Leonore, seine wilden Blicke hütend, faßte seine Hand, und drückte sie mit sanftem Schmeicheln an ihre Brust. „Er steht vor seinem Richter und vor dem Meinigen;" sagte sie. — „Hätt' ich ihn lieben können: vielleicht würd' er's dann weniger verlernt haben, menschlich zu fühlen. Vergebung sey unser allgemeines Loosungswort! Ich bedarf ihrer ebensowohl, als der Duca. Vergebung denn, mein theurer Vater!" — Ihre Thränen besiegelten den Ernst dieser Worte; und das stille Nachdenken

ken des schuldigen Selbstbewußtseyns unterbrach auf einige Augenblicke den freudigen Taumel dieser Stunde.

Noch am nemlichen Abend verliesen die vier glücklichen Menschen diesen verabscheuten Winkel der Erde, und kehrten nach Rom zurück, wohin des nächsten Tages auch der Marchese ihnen folgte. Ganz Rom staunte die aus der Grabesnacht Erstandne an: denn das Gerücht von ihrem unerhörten Schicksal war ihr bereits vorangeflogen. Aber während sie sich dem Anblick der herzlosen Neugier möglichst zu entziehen suchte, fühlte sie sich desto beseligter in den Armen ihrer Lieben, und in dem stillen Tempel der Natur, zu welchem sie sich mit nie ermüdendem Entzücken flüchtete.

Sobald in der Familie die ersten ungestümen Bewegungen der Wonne sich bis zur sanften Heiterkeit des bewußten Freudengenusses abgestillt hatten, und auch Isabelle herbeigeeilt war, ihre Freudinn an das alte treue Herz zu drücken, widerstand Leonore auch der Aufforderung des Marchese länger nicht, ihnen

die Geschichte ihrer Leiden, wovon so vieles noch für sie Alle ein Räthsel geblieben war, im Zusammenhange mitzutheilen. Sie that es; oft unterbrochen von den unwillkührlichen lauten Regungen der Liebe, des Mitleids, des Schreckens und der dankbarsten Bewunderung, womit die Zuhörer in die Wette sie bestürmten.

Isabelle warf sich an den Hals der hohen Dulderinn. „Nein!“ rief sie — „Nie werd' ich mir's vergeben, daß meine unbesonnene Geschäftigkeit dich in diesen Abgrund des Jammers begrub! Strafe mich hart, Leonore; ich hab's verschuldet! Nur dein Herz darfst du mir nicht ganz entziehen!“

Leonore war im Begriff, ihr gütig zu antworten, als Belluti, zu ihren Füßen hingesunken, und ihre Hand mit Thränen netzend, sie unterbrach: „Gott! Wie haben sie mich vernichtet, himmlisches Herz! Ich sinke zu Boden unter dieser Großmuth ohne Gleichen, die sich für mich hinopferte! — Ist's möglich? Sie konnten sich retten, wenn Sie mich nannten: und Sie nannten mich nicht! Sie führten die Blitze seiner Rache an meinem schuldigen Haupt vorüber, und stiegen freiwillig in die öde lange Nacht hinab? — Sie

zwingen mich zu anbetender Verehrung: wie soll ich's ferner, Sie zu lieben, wagen?"

„Belluti, mein Freund, mein Erretter," erwiederte sie ihm, indem sie aufstand, und ihn zu gleicher Zeit vom Boden erhob — „Nur „Ihre letzten Worte bedürfen, daß wir, Herz „gegen Herz und für immer, uns mit einander verständigen. Lassen Sie uns diese „Stunde dazu nützen! Schon seit lange und „mit Ernst habe ich mich darauf vorbereitet „— Kommen Sie führen Sie mich in die „Gallerie."

Sie giengen: allein den wörtlichen Inhalt ihrer langen und oft durch seine Thränen gestörten Unterredung hat nie eine Seele erfahren. Der Marchese kam, während Leonore fortfuhr, langsam und ruhig den Gang auf und nieder zu wandeln, mit dem Tuch vor den Augen zu der stummen Gesellschaft zurück. „Großes Weib!" sagte er, wie träumend, vor sich hin — „O, sie hat Recht! Sie gehört nicht mehr dieser Erde an! sie ist zu rein für jede irdische Liebe!"

Dann umarmte er den alten del Monte mit stürmischem Feuer; drückte voll ehrerbietiger Zärtlichkeit seinen Mund auf die Hand

der Mutter; warf Isabellen den Abschiedskuß der Freundschaft zu, und wankte, ehe noch eine Frage die verwunderte Scene unterbrechen konnte, mit gesenktem Haupt und erstorben niederhängenden Armen zum Zimmer hinaus. Sein Wagen wartete; er stieg ein; winkte noch ein Lebewohl gegen den Balkon hinauf; bedeckte dann das Antlitz, von Schmerz zerrissen, und hatte im nächsten Augenblick Rom für immer verlassen.

Leonore indeß begrub sich, dem Publikum unzugänglich, in das väterliche Haus. Juliens sorgfältige Erziehung, ihrer Eltern schrankenlose Liebe und das wehmüthige Andenken an den entfernten Freund, machten das ganze volle Glück ihres verborgenen Lebens aus. Noch vor nicht gar langen Jahren lebte sie; und Leonore del Monti, die ehrwürdige Matrone, war fortdauernd in jedes Römers Munde: allein auch das ungeheure Schicksal, das sich an ihren Namen heftete, wird nie vergessen werden.

III.

Die Britten auf Tinian.

Nicht bloß für die müßige Neugier, der leicht jede, zum Spiel hingeworfne Tonne (auch wenn sie leer seyn sollte) für ihre Befriedigung hinreicht, sondern selbst für den denkenden Beobachter giebt es kaum ein interessanteres Schauspiel, als den Menschen selbst im Kampf mit widrigen Verhältnissen, die seine volle Kraft zum Handeln oder zum Dulden in Anspruch nehmen. Der Stoff der Odyssee, die Irrfahrten des herrlichen Dulders von Ithaka — sie sind es ohne Zweifel ebensowohl, was uns an den Gesang des Mäoniden fesselt, als die hohe epische Kunst, womit sein unerreichter Genius denselben ausgestattet hat.

Einen Odysseus indessen könnt' uns auch das kaum abgelaufne Jahrhundert aufstellen, dessen Thaten und Leiden wohl nur ein dreitaus

sendjähriges Alter fehlt, um uns ein würdiger Stoff für einen künftigen Homer zu dünken. Denn wer, der in dem Alter einer noch ungeschwächten Empfänglichkeit je die Erzählung von des Britten Anson Erdumseglung zur Hand nahm, hat nicht, durch seinen eignen Enthusiasmus, die allgemeine Theilnahme erklärbar gefunden, womit diese Berichte von seinen Zeitgenossen empfangen wurden, und welche selbst durch die glücklichern Nachfolger auf seiner kühnen Bahn späterhin nicht ganz hat können verdrängt werden? Allein wer möchte auch läugnen, daß dieses hohe Interesse hauptsächlich durch die Aehnlichkeit erzeugt und unterhalten wird, welche der nautische Kriegszug des englischen Seehelden mit den Abentheuern des Helden der Odyssee von mehr als Einer Seite aufzustellen vermag, und wodurch derselbe sich zu einer modernen Epopöe eignet — Eine Odyssee, in welcher auf die Fesselung und Erschütterung des Hörers die nemlichen dichterischen Hebel wirken, wie in dem homerischen Gesange?

In der That dürfen die Punkte zur Vergleichung zwischen Beiden nicht erst mühsam auf-

gesucht werden. Hier, wie dort, strahlt durch das Ganze die Gestalt des herrlichen Dulders hell hervor; hier, wie dort, gilt es den großen Kampf einer männlichen Seele gegen sein Schicksal. Der Plan der Ansoniade —. wenn der Name gewagt werden darf — wäre schon an sich selbst durchaus episch. — Es ist die fortschreitende Ausführung eines großen Zwecks im Konflikt mit entgegenstrebenden Kräften, mit den Elementen der Natur, den feindseligen Vorkehrungen des Gegners und selbst den Thorheiten der mitwirkenden Theilhaber, welche durch die ganze Handlung mit eisernem Finger hindurchgreifen.

Auch die zufälligern Momente der Aehnlichkeit werden wir hier nicht ganz vermissen. Stürme und Windstillen, Scyllen und Charybden dekoriren, nach Erforderniß, unsern epischen Schauplatz. Die Gärten des Alcinous finden wir auf Juan Fernandez — Circens Zauberinsel auf Tinian wieder. Oder begegnen wir auf letzterem Eilande lieber den seligen Schatten Elysiums, so stoßen uns, zum Gegenstück, als Ver-

dammte des Tartarus, gleich einer Schatten- oder Marionettenwelt, die flachen seelenlosen Schinesen entgegen. Ebensowenig mangelt es an interessanten Episoden, die, von Zeit zu Zeit die Handlung unterbrechend, dennoch mit ihr fortlaufen und den Effekt des Ganzen verstärken. So erinnert Pizarro's vergebliches Bestreben, das Südmeer zu erreichen, an Sysiphus Felslast; so wird der einsiedlerische Ziegenhirt Selkirk auf Juan Fernandez des Polyphemus Genosse; und Byron, sammt seinen schiffbrüchigen Gefährten, irrt die ganze lange Reihe seiner Drangsale hindurch, bis spät sein Unstern versöhnt ist.

Doch, bis er erscheint, der göttliche Sänger, der uns den brittischen Mann singt,

— den Vielgewandten, der vielfach
Umgeirrt —
Auch im Meere so viel herzkränkende Leiden erduldet,
Strebend für seine Seele zugleich und der Freunde Zurückkunft,

sey es dem bescheidnern Rhapsoden erlaubt, ihn

uns in einer einzelnen Lage seines wechsel'vollen Lebens vor's Auge zu führen, wo das Geschick es mit allen Kräften seines Geistes aufnahm, um den Muth des Helden, sammt dem edelsten Mannstroz, sichtbarlicher in ihm zu bewähren.*)

Die Spanier im trägen Besitz ihrer Goldländer am Südmeer aufzuschrecken, und sie empfindlich am Herzen ihres politischen Lebens zu verwunden, war im Anbeginn des vierten Jahr-

*) Um diese einleitende Rhapsodie über den poetischen Werth von „Ansons Reise" verzeihlich zu finden, müßte, wie der Verf. allerdings begreift, der Leser sich mit ihm in dem nemlichen Falle befinden; d. h. — Jenes Werk müßte ebensowohl seine erste und unzählig oft wiederholte Lektüre gewesen seyn, an welche, im Blüthenalter des Lebens, sein sich entwickelnder Geist mit allen Fühlfäden sich innig festaeschlungen. Freilich haben spätere Reiseberichte auch bey dem Schreiber Dieses einen großen Theil der Magie wieder zerstört, womit unsere Arbeit das liebliche Gemählde von Timian so unwiderstehlich auf seine Imagination einst wirkte. Doch glaubte er, diese Korrekturen von späterer Hand in dem folgenden Aufsatz wohl ignoriren zu dürfen.

gehends der Kommodore Anson von seiner Regierung abgesändt worden. Der Entwurf zu diesem Unternehmen vereinigte die besonnenste Kühnheit mit der glücklichsten Berechnung; und wahrscheinlich wäre dasselbe allein hinreichend gewesen, den eben entglommenen Krieg zwischen den beiden Kronen schnell zu endigen, wenn die Mittel der Ausführung den Ideen des ersten Urhebers, oder den fruchtlos wiederholten Forderungen des dazu ersehenen Anführers entsprochen hätten. Der Seeheld schwamm aus den Häfen Brittanniens mit einem Geschwader, das so unbedeutend an Stärke und so nothdürftig bemannt mit brauchbaren Bootsleuten und Soldaten war, daß er nur die unglückliche Wahl hatte, entweder durch Zurückgabe seines Kommando seinen Muth verdächtigt, oder durch eine mangelhafte Ausführung die gespannten Erwartungen seiner Mitbürger, so wie die Wünsche seines eignen patriotischen Herzens, vereitelt zu sehen.

Allein eben dieser Sinn voll glühender Liebe für die Ehre und das Wohl seines Mutterlandes entschied ihn, den Kampf selbst mit der

Unmöglichkeit nicht von sich zurückzuweisen. Und sogar dann noch verließ ihn seine Entschlossenheit nicht, als, eh' er noch den Schauplatz erreichte, wo seine Thaten ihn zur Geißel des Feindes machen sollten, Stürme und Krankheiten die Zahl seiner Schiffe, wie seiner Mannschaften, schon bis auf die Hälfte verringert hatten. Mit den Trümmern seiner Macht beunruhigte er beinahe ein Jahr lang die Küsten von Chili, Peru und Meriko; lähmte den ganzen Seehandel und das wechselseitige Verkehr dieser Provinzen; trotzte jedem Versuch des Widerstandes; trug die zerstörende Kriegesflamme in die Wohnungen von Payta, und zwang gleichwohl durch redende Proben seines Edelmuths und seiner Menschlichkeit die erstaunten Spanier, ihn zu bewundern, und Achtung gegen den brittischen Namen zu fassen.

Ohne Aussicht, den wahren Zweck seiner Sendung, der nicht, wie es verabredet worden, aus mehrern Punkten unterstützt wurde, in diesen Meeren zu erfüllen, und mit neuen kühnen Entwürfen im Busen entschloß sich Anson endlich,

die lange und gewagte Fahrt queer über das mit Unrecht durch seinen Namen geschmeichelte stille Meer zu unternehmen; lang, weil die Küsten zweier Welttheile hier um das Drittel des ganzen Umfangs der Erde von einander fliehen; — gewagt für ihn, weil sich mit der Unkunde seines Laufes der Mangel an den wesentlichsten Bedürfnissen des nunmehr auf zwei Schiffe herabgeschmolzenen Geschwaders vereinigte, ihm diesen Weg zu erschweren. Widrige Winde dehnten die Fahrt, ohne einigen Zwischenpunkt von Ruhe, auf die nicht erwartete Dauer von drei Monden aus. Stürme und Meerströme verschlugen zuletzt die Schiffe so weit von ihrem Wege, und richteten sie zugleich so zu, daß die traurige Nothwendigkeit eintrat, den zum rettungslosen Wrack gewordenen Glocester, ein Schiff von funfzig Kanonen, mit seiner erbeuteten reichen Ladung mitten auf dem Weltmeere zu verbrennen, und die Mannschaft in das grössere Schiff, den Centurion, herüber zu nehmen.

Doch, noch furchtbarer wüthete unter den kaum geborgenen Resten dieser nun vereinigten

Mannschaften ein Widersacher, den sie bereits aus einer frühern höchst traurigen Erfahrung kannten. Es war der Skorbut, dieser damals noch durch keine Maaßregel der Vorsicht zu entfernende Begleiter jeder längern Seereise. Kaum ließ er am Ende des dritten Monats noch soviel gesunde Hände übrig, als zur Regierung des Schiffs und zur Arbeit an den, wegen eines entstandnen Lecks, nie feiernden Pumpen unumgänglich erfordert wurden. Bei jedem Schritt zwischen den Verdecken stieß man auf Kranke oder Sterbende; und es genügt, um sich von dieser trostlosen Lage einen Begriff zu machen, an dem Zusatze, daß von etwa drittehalbhundert Menschen — den traurigen Ueberresten einer Zahl von beinahe tausend Köpfen, die England verließen! — täglich acht, zehn und zuweilen gar zwölf Kranke an dieser gräßlichen Seuche den Geist aufgaben.

Nur eine einzige Hoffnung konnte die Unglücklichen in diesem Gedränge der Noth vor Zaghaftigkeit und Verzweiflung schützen — die Hoffnung, bald einen freundlichen Hafen zu fin-

den, wo sie im Genuß der erquickenden Landluft und frischer Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche das bewährte Mittel gegen den verheerenden Krankheitsstoff gefunden haben würden. Diesen Zufluchtsort konnten ihnen allein die Laodronen gewähren; und mit banger Sehnsucht steuerten sie dieser nahe geglaubten Inselgruppe entgegen. Wirklich auch entdeckten sie einige Küsten, oder vielmehr Klippen, die zur Zahl derselben gehörten. Aber diese unwirthbaren, ja nicht einmal zukömmlichen Felsen zerstörten durch ihre bloße Ansicht unbarmherzig den so lange gepflegten Traum von einer nahen Errettung. Gleichwohl mußten sie Diese hier finden: oder binnen wenig Tagen trieb der Centurion als ein von Menschen ausgestorbenes Wrack zum Spiel des Windes und der Wogen im offnen Meere!

So war es denn in Wahrheit ein Glücksfall, auf den sich um so weniger rechnen ließ, als den Unglücklichen diese Weltgegend zu den unbesuchtesten und fremdesten Winkeln der Erde gehörte, daß ein stürmischer Wind sie bei Nacht

aus

aus dem Gesicht der entdeckten Felsen trieb, und drei größern Eilanden entgegenführte, unter denen Tinian, die mittelste, ihnen am nächsten lag, und nach welcher sie unverzüglich die Segel richteten. Unter dieser Bemühung entfaltete sich allmählig die Küste dieser Insel immer deutlicher vor ihren Augen. In ihrer hoffnungslosen Lage würde jede rauhe Wildniß ihnen ein Paradies gedäuchtet haben: um wieviel mehr denn mußte der Anblick eines Landes sie bezaubern, welches in allen seinen Theilen ein von Menschenhand gepflegter Garten voll romantischer Mannichfaltigkeit schien; wo graserche Ebenen mit waldumkränzten Höhen wechselten, und zahlreiche Rinderheerden am Ufer weideten, während ein Amphitheater bläulicher Berge, das sich stufenweise in der Ferne erhob, immer neue Reize und immer reichere Genüsse in seinen Thälern aufzudecken versprach.

Jedes Herz richtete sich allgemach wieder zu Lebens-Muth und -Hoffnung empor.

Selbst die durch ihre sonderbare Lage erzeugte Sorge, daß dies goldne Eiland bewohnt von Menschen seyn könnte, war bereits verschwunden, nachdem sie sich einer feindlichen Barke bemächtigt, von deren Besatzung sie den Namen der Insel, zugleich mit der Nachricht, erfuhren, daß die Spanier von ihren Besitzungen auf der benachbarten Insel Guaham nur zuweilen dergleichen Fahrzeuge hieher sendeten, um Jagd auf das Hornvieh zu machen, und Vorräthe solches Fleisches zu bukaniren. *)

Verschiedne Hütten standen zu diesem Geschäft am Ufer aufgerichtet. Dies ersparte der zuerst an Land geschickten englischen Mannschaft die Mühe, Gezelte für ihre Kranken aufzuschlagen. Die Menschlichkeit forderte den Befehlshaber dringend auf, für diese Unglücklichen zuerst und vor jedem an-

*) Die bekannte und in Westindien zuerst erfundne Weise, frisches Fleisch, ohne die Zuthat des Salzes, durch bloßes Trocknen in der Sonne, oder durch Rösten für einen längern Gebrauch aufzubewahren.

dern Geschäft liebreiche Sorgfalt zu beweisen. Weit über hundert an der Zahl, waren sie größtentheils so entkräftet, daß ihre Füße nicht mehr vermochten, sie in das für sie eingerichtete Hospital zu tragen. Aber rasch und ohne Bedenken, lud der Kommodore und luden die geringeren Officiere die Schwächsten auf ihre Schultern, sie mit edlem Wetteifer aus den Booten in die Krankenhütten zu führen.*)

*) Ein reizendes Seitenstück zu Schillers schönem Wort über den Orden der Johanniter:

„Herrlich kleidet sie euch, des Kreuzes furchtbare Rüstung,
Wenn ihr, Löwen der Schlacht, Akka und Rhodus beschützt,
Durch die syrische Wüste den bangen Pilgrim geleitet,
Und mit der Cherubim Schwerdt steht vor dem heiligen Grab.
Aber ein schönerer Schmuck umgiebt euch, die Schürze des Martyrs,
Wenn ihr, Löwen der Schlacht, Söhne des edelsten Stamms,
Dient an des Kranken Bett, den Lechzenden Labung bereitet,
Und die niedrige Pflicht christlicher Milde vollbringt."

Neue Kraft des Lebens und des Gesundens wehte die ausgemergelten Siechlinge mit dem ersten Athemzuge der elastischen und durchwürzten Landluft an, die sie auf diesem glücklichen Boden schöpften, und mit den mannichfaltigen Früchten, die ihnen von jedem Ast entgegenwinkten. Wie dem Grabe entstiegen, richteten sie sich in unglaublich kurzer Zeit empor aus ihrer Ohnmacht. In weniger, als einer Woche, gab es kaum Einen mehr unter Allen, der nicht genesen, seine Krücke von sich geworfen hätte. Ein und zwanzig Todte waren die beiden letzten Tage ihrer Seereise in die Sterbelisten eingezeichnet worden: nicht mehr als Zehn der Erschöpftesten fanden während der beiden folgenden Monate auf Tinian das Grab, dem sie bereits zu nahe standen.

Tinian, das Land der Genesung für die Kranken, war aber nicht minder auch ein Tempe für die wenigen Gesunden, die an seinen Ufern landeten, und mit jedem Fußtritte auf neue genußvolle Reize stießen. Ein leichter Boden setzte an diesem seligen Erdenfleck

der geilen Vegetation jener heißern Zone so glückliche Schranken, daß nirgend die Ueppigkeit der Schönheit den Rang ablief. Weite natürliche Wiesen prangten mit dem frischen sammetnen Graswuchs eines englischen Rasenplatzes. Mitten durch zogen sich bald lichte, bald dunklere Haine hochwüchsiger Laubwipfel, durch kein Gestrüpp und keine Schlingpflanzen dem Schritt des Wandrers unwegsam gemacht. Ueberall Frucht- und Waldbäume in der lieblichsten Mischung; überall die Hand der frei waltenden Natur unverkennbar, und doch ein so täuschender Anschein bedächtiger Kunst über ihre reichen Scenen ausgebreitet! Jede sanfte Erhöhung des Bodens, jeder Vorsprung des Gehölzes überraschte mit einer neuen idyllischen Aussicht. Man war sich's jeden Augenblick gewärtig, auf die glücklichen Bewohner dieses Arkadiens zu stoßen: denn schwer ließ sichs träumen, daß Menschen verschmäht haben sollten, sich in diesen segensreichen Fluren anzusiedeln.

Und in der That waren sie nicht von jeher so öde, als unsre Weltumsegler sie fanden.

Noch vor weniger, als einem Menschenalter, lebte ein harmloses Völkchen, dreißigtausend Köpfe stark, auf dieser seligen Erde. Da lagerte sich eine verderbliche Seuche über Tinian und ihre Schwesterinseln her, und drohte, sie sämmtlich zu entvölkern. Vor allen war Guaham, mit ihren spanischen Anpflanzungen, wie ausgestorben. Den trägen Kastilianern gebrach es plötzlich an Sklaven, für sie zu arbeiten, und ihren Tyrannenlaunen zum Ziel zu dienen. Sie halfen sich, wie ihre grausame Politik es von jeher gewohnt war, — Sie rissen die sparsamen Reste der Eingebornen auf Tinian hinweg vom väterlichen Heerde, und schleppten sie nach Guaham hinüber. Dort zehrte der Wurm des Grams und eines sehnsüchtigen Heimwehs so unablässig an den unglücklichen Verbannten, daß sie in wenig Jahren dahinwelkten, und durch ihr allgemeines Aussterben die Absicht ihrer gefühllosen Treiber vereitelten. Ihre abgeschiednen Geister gesellten sich zu den hundert Millionen Gemißhandelter, Entmenschter, Hingewürgter, die einst den großen Vergelter tausend-

stimmig aufrufen werden, ihre gemordete Seligkeit an diesen goldhungrigen Entdeckern neuer Welten zu rächen.

Noch sprachen die einstmaligen Bewohner Tinians den Wandrer aus überall zerstreuten Ruinen eines nicht ganz kunstlosen Gemäuers an, dessen ursprüngliche Bestimmung zu religiösen Gebäuden nicht verkannt werden mochte. Noch waren ihre zurückgebliebenen Rinderheerden bei einer ungestörten Vermehrung nicht in dem Maaße verwildert, daß es sonderlicher Mühe bedurft hätte, sie einzufangen. Schneeweiß von Farbe, bis auf die dunkel gezeichneten Ohren, weideten sie zu Tausenden auf den grasreichen Fluren, und belebten durch ihren Anblick die keinesweges todte Landschaft. Denn auch eine Menge eben so zahmen Geflügels irrt' und schwärmte zutraulich durch die beschatteten Wälder; und ihr Geschrei unterhielt die liebliche Täuschung, daß man sich stets in der Nähe eines wohlbesetzten Meierhofs glaubte. Nur die Schweine, deren es in dem finstersten

Dickigt gab, forderten durch ihre Scheu und grimmige Wildheit das Geschick und den Muth des Waidmanns auf, sie zu erlegen. Aber auch hierbei gesellten sich ihm einige Kuppeln starker Hunde zu, die den gefangnen Spaniern auf der Barke gehörten und zu dieser Jagd mit Fleiß abgerichtet waren.

Hier auch fanden die erschöpften Seefahrer mit freudiger Ueberraschung zum Erstenmal auf ihrem fernen Wege die hochgepriesene Brodfrucht, die Schöpferinn und Gefährtinn einer milderen Menschheit. Ueber ihrer Süßigkeit liefen sie Gefahr, ungerecht gegen den Koko, den Palmitokohl, die Guavas, die Bananas und die säuerlich erfrischende Limone zu seyn, die sich von allen Seiten ihnen zum Genusse auslieferten. Ungerecht waren sie in der That gegen den Reichthum an Fischen, welche das Meer an dieser Küste ihnen vergebens darbot, seitdem der Genuß einiger Arten derselben ihnen Unbequemlichkeiten zugezogen hatte, welche wahrscheinlich nur die Folgen ihrer Unmäßigkeit waren.

Was endlich dies Gemählde einer Unschuldswelt vollenden, und was zugleich in seinem eigentlichen Werth nur funfzehn Grade von der Linie weit empfunden werden mag — Ein beständiges abkühlendes Wehen der Seeluft, von Zeit zu Zeit abwechselnd mit kleinen erfrischenden Regengüssen — vergönnte in dieser glücklichen Jahreszeit, den ganzen Segen dieser hochbegünstigten Natur mit ungestörter Wollust zu genießen, und erschuf zugleich eine durchgängige Eßlust, der es keinesweges an Befriedigung fehlte.

Doch, um nicht ausschweifend im Lobe dieses Eilands zu scheinen, gebietet die Billigkeit, auch die Unannehmlichkeiten nicht zu verschweigen, welche jenen Reizen in den Augen des glücklichen Finders nur zusehr die Wage halten. Nicht die Schwärme von Moskiten und anderm stechenden Ungeziefer, die zu Zeiten den Spaziergänger belästigen; nicht der Mangel lebendiger fließender Quellen, welche diesem Boden gänzlich abgehn, sosehr sie auch seinen mahlerischen Scenen erst die

höchste Vollendung geben würden, und welche durch einige Brunnen und ein paar stehende Weiher nur unvollkommen ersetzt werden: sondern die Unbequemlichkeit und Unsicherheit des einzigen Ankerplatzes an den Gestaden dieser Feeninsel ist es, was den Ankömmling des Genusses ihrer Annehmlichkeiten nicht froh werden läßt, da dieser Genuß jeden Augenblick mit allen Schrecknissen des Zerscheiterns oder des Hinwegtreibens erkauft werden muß. Allen Winden bloßgestellt, die hier oft mit plötzlichen Stößen ungestüm rasen; bedroht von jedem Wechsel der Fluth, die sich täglich mit hohen und schnellen Wogen furchtbar heranwälzt — nagt noch an des Schiffes ausgeworfnen Ankertauen heimlich ein mit scharfgespitzten Korallen-Felsen bedeckter Meeresgrund; und so trifft Alles und Jedes hier zusammen, den Muth des Seemanns von einem längern Verweilen zurückzuschrecken.

Nur zubald sollte denn auch dieser Muth auf eine grausame Probe gestellt werden! Denn noch vor dem Verlauf eines vollen

Monats rückte die Herbstnachtgleiche heran, welche in diesem, wie in andern Meeren, von den furchtbarsten Stürmen begleitet zu seyn pflegt. Der Kommodore hatte die Zwischenzeit mit dem glücklichsten Fortgang dazu benutzt, seine Kranken durch den Aufenthalt auf dem Lande wiederherzustellen. Ein anderweitiger Versuch, dem Leck des Schiffes beizukommen und ihn zu verstopfen, war zwar nicht von dem erwünschten Erfolg: doch ward derselbe wen[illegible]ns gemindert; die Kabeltaue wurden einer Schau unterworfen und neu versichert; die Segelstangen aufs Verdeck herniedergelassen, und überhaupt jede Vorsicht getroffen, um den gefürchteten Sturm vor Anker auszuhalten.

Er blieb nicht aus! Doch nur dann erst erhob er sich, als, nach Verfluß der drohenden Periode, Niemand mehr auf sein Erscheinen rechnete. Die eingestellten Arbeiten des Wasserfüllens am Lande hatten darum bereits auf's neue begonnen, die hergestellten Kranken aber zum Theil sich wieder an Bord bege-

ben, um den täglichen Dienst zu verrichten und die Gesunden abzulösen, die sich nun ihrerseits auf dem Lande ein wenig zu erfrischen hofften. Der Kommodore selbst, der seine Anfälle vom Skorbut bisher nicht geachtet hatte, um ganz der Sorge für seine hülfsbedürftigen Gefährten zu leben, gab endlich der Nothwendigkeit nach, das Schiff auf einige Tage zu verlassen, um durch den ländlichen Aufenthalt den beunruhigenden Fortschritten seines Uebels zu wehren.

Unter diesen Umständen stand ein frischer Wind aus Osten auf, der sich so schnell und überraschend zum Sturm verstärkte, daß die empörten Wogen bald jede Gemeinschaft zwischen dem Centurion und der am Ufer befindlichen Mannschaft unterbrachen: denn jedes Boot, das sich in die schäumende Brandung gewagt hätte, wäre rettungslos verloren gewesen. Vergebens sann der Befehlshaber auf Mittel, sein Schiff wieder zu besteigen, welches er als den Posten betrachtete, wo jede Gefahr ihn finden müßte. Vergebens wünschte

er, die Besatzung desselben durch den Kern der Bootsleute, die sich mit ihm in gleicher Lage befanden, zu verstärken, und dann ohne Zeitverlust in See zu gehen. Es waren nicht weniger, als hundert und dreizehn Menschen am Lande, und nur hundert und acht, die unfähigere und kaum genesene Hälfte, wurden am Borde gezählt. Gleichwohl hätte ein Schiff dieses Ranges wenigstens das Vierfache an Köpfen bedurft, um für völlig ausgerüstet zu gelten.

Diese Trennung der Kräfte erlaubte dem Centurion keine andre Maaßregel, als es auf die Gunst des Schicksals ankommen zu lassen, wieviel Widerstand seine Kabeltaue dem Orkan entgegensetzen würden, um nicht von der Ankerstelle hinweggetrieben zu werden. Bald schien diese Frage entschieden. Denn ehe noch die Sonne sank, brach der kleinere Anker von den Beiden, vor welchem das Schiff befestigt lag, in Stücken; und die Verlassenen am Ufer sahen es mit starrem Beben sich auf den besten Buganker schwingen; —

sahen bei eintretender Fluth den Centurion, durch die unwiderstehliche Gewalt derselben übermannt, dem Sturm gerade entgegentreiben; — sahen die wälzenden Wogen das lange Boot, welches hinter dem Schiffe befestigt schwamm, wie einen Ball auf das Hinterdeck desselben emporschleudern und zertrümmern; — und mußten zuletzt diese herzdurchbohrenden Beobachtungen gezwungen aufgeben, da das zweifelhafte Tageslicht bald der schwärzesten nächtlichen Finsterniß wich, welche die gesammte grause Scene in ihren Mantel hüllte. Immer aber noch verstärkte sich das Tosen der Winde mit jeder Minute. Ihr pfeifendes Heulen, und das Rauschen der brandenden Welle, und das Rollen des Donners betäubten jedes Ohr, während der Regen in Strömen niederschoß, und kreuzende Wetterstrahlen unaufhörlich durch den entbrannten Himmel zuckten.

Träg schwand den Bekümmerten diese Nacht des Entsetzens dahin! Noch wüthete der Sturm, als der trübe Tag von neuem

aufstieg; und schnell flogen ihre Augen seewärts nach dem Horizont hinaus, und suchten den Centurion auf seiner alten Ankerstelle. Er war fort! er war verschwunden! Das weite Meer bot ihnen nichts, als den öden Anblick einer tausendfach durchpflügten Wasserfläche dar.

Ein ungeheurer Schmerz klammerte sich an jede Brust! Mit dem verlornen Schiffe hatte Jeder seine Hoffnung und jedes Heil des Lebens verloren! Eine dumpfe Bestürzung schloß ihrer Aller Mund; Jeder scheute sich, die Bestätigung seines Verderbens dem Andern abzufragen. Doch schmerzlicher, als sie insgesammt, war durch diese Katastrophe der wackere Befehlshaber gebeugt, dem diese Schreckensnacht mit dem Schiffe, das er, wie jeder Seemann, als das Seinige, aus langer Gewohnheit mit Zärtlichkeit liebte — zugleich die ganze Frucht seiner erduldeten Gefahren den Lohn seiner Thaten, die Heimkehr ins theure Vaterland und Alles raubte!

Auf ihn indessen war in dieser bedrängten Lage jedes Auge seiner Gefährten allein gerichtet. Von ihm erwarteten sie, daß sein an Hülfsmitteln nie erschöpfter Geist zu ihrer Aller Rettung sich bewähren sollte; und sobald das Entsetzen ihre erstarrten Zungen wieder losgab, bestürmten sie ihn mit Vorstellungen, wie nur die muthloseste Verzweiflung sie einzugeben vermag. Hier drang ein Theil, der den Untergang des Schiffs für entschieden hielt, in ihn, daß er das Boot rings um die Insel schicken solle, um die gescheiterten Trümmer aufzusuchen. Dort wieder klagten Andre, die noch an eine Möglichkeit seiner Erhaltung glaubten, daß es dennoch ohne einige Hoffnung der Wiederkehr von der Insel abgetrieben seyn möchte, da es sich unter der Windseite derselben befunden. Sie erinnerten ihn an die Schwäche der Besatzung und an die Untüchtigkeit des lecken Centurion selbst, nachdem er schon so lange Monden die See gehalten, nun noch mit diesen stürmischen Winden zu kämpfen. Beide Theile aber jammerten, daß — welches nun auch sein Schicksal gewe-

gewesen seyn möchte — die Unmöglichkeit, diese Insel jemals wieder zu verlassen, gleich sehr entschieden bliebe.

In Wahrheit auch vereinigte sich nur zu vieles, um diesem Zweifel das Wort zu reden. Wenigstens sechshundert Seemeilen war Macao, der nächste freundschaftliche Hafen, den sie hätten erreichen müssen, entlegen; und um dahin zu gelangen, war kein Fahrzeug in ihren Händen, als jene kleine spanische Barke, die sie gleich bei ihrer ersten Landung auf Tinian hinweggenommen hatten. Diese aber würde höchstens den vierten Mann aus ihrer Anzahl haben aufnehmen können: und was war alsdann das Loos der Zurückbleibenden auf dieser wüsten Erde, wo vor dem Centurion vielleicht noch nie ein europäisches Schiff geankert hatte, und wo sich auch in mehreren Generationen kein ähnlicher Glücksfall wieder erwarten ließ? Diese trostlose Aussicht entkleidete die zauberische Insel plötzlich aller ihrer bisherigen Reize. Auch in

einem Paradiese konnten sie nicht froh bleiben, sobald es ihnen zum Kerker ward, der sie ewig von Freunden, Verwandten und allen Freuden der vaterländischen Heimath trennte.

Noch aber war diese lebenslängliche Verbannung nicht das muthmaaßliche höchste Ziel ihres Ungemachs. Guaham, die spanische Niederlassung, lag ihnen zu nahe, als daß sie hätten hoffen dürfen, von dorther unangefochten zu bleiben. Sobald ihre Feinde erfuhren, in welcher mißlichen Lage sie sich befänden, war nichts gewisser, als daß der Befehlshaber dieser Kolonie eine hinreichende Macht herübersenden würde, um sie zu überwältigen, und auf Zeitlebens als Kriegsgefangene von der Insel hinwegzuführen. Denn die Eifersucht und grausame Willkühr der Spanier in diesen fernen Erdstrichen war zu bekannt, als daß eine Auswechselung jemals sich hätte hoffen lassen. Ja, es stand sogar zu fürchten, daß die Feinde aus den eben erwähnten Gründen geneigt seyn möchten, ge-

gen ſie als Seeräuber zu verfahren. Und wie wollten ſie dieſe entſetzliche Gefährdung ihrer Ehre und ihres Lebens abwenden, da ihre ſämmtlichen Beſtallungen am Borde des Centurion zurückgeblieben waren?

Mitten unter dieſen niederſchlagenden Betrachtungen ſtand Anſon, größer als ſein Schickſal, mit unerſchütterlicher Faſſung da. Vollwichtiger, als irgend einer aus der Zahl der muthlos Jammernden, empfand er den Druck jener Gründe: allein ſie beugten die hohe Ruhe ſeines Gemüthes nicht, womit er unter den ſparſamen Mitteln wählte, ſich und die Seinen aus dem Gedränge zu ziehen. Sobald er auch nur, einig mit ſich ſelber, ſeinen ſchnell gebohrnen Entwurf den verſtändigern Freunden um ihn her entwickelt und zu deſſen Thunlichkeit ihre Stimmen vereinigt hatte, verſammlete er auch die geſammte Zahl der Unglücksgenoſſen zu ſich, um ſeinen Muth und ſein kühnes Feuer zur Ausführung in ſie überzutragen.

„Freunde," sprach er — „Zum Erstenmal seit zwei Jahren, da uns der Ruf des Vaterlandes und der Ehre vereinigt, lauf' ich heute Gefahr, den Geist brittischer Männer in euch zu verkennen! Wie? Den Centurion haltet ihr für verloren? Hab' ich's denn nicht mehr mit versuchten alten Seeleuten zu thun, daß eine so kindische eitle Sorge euer Herz beengt? Oder habt ihr denn so gar nicht erwogen, wieviel ein Schiff, wie das Unsrige, zu ertragen vermag? Wie hätt' es uns denn wohl bis hieher gebracht, wär' es so übel zusammengefugt, als der Centurion seyn müßte, um diesem Sturme nicht zu trotzen? — Er gesunken? er zertrümmert? — Glaubt es nie! Hofft getrost mit eurem Führer, daß wir in wenigen Tagen sein Segel, auf uns hergerichtet, wieder erblicken werden!

„Doch sey es auch sogar, daß wir umsonst nach ihm aussehen! Das Schlimmste, was ihm begegnet seyn könnte, wäre doch immer nur, daß die Gewalt des Windes ihn zu weit nach Westen abgetrieben, um sich wieder

zu uns heranzuarbeiten. Dann hat er ohne Zweifel seinen Lauf nach der Küste von China fortgesetzt, und es liegt nur an uns, ihn in Makao wieder zu erreichen. Auf dieses Aergste laßt uns also, als Männer gefaßt seyn. Nach Makao und unserm Centurion hin laßt uns unsre Bestrebungen richten! Sie werden nicht fruchtlos seyn; wir werden diese Insel hinter uns schwinden sehen, wenn ihr, wie ich hoffe, zu dem Anschlag eure Hände bieten wollet, den ich mit reifer Ueberlegung ersonnen habe.

„Ihr habt Recht, — Wir besitzen nur diese kleine Barke, um uns von hier zu entfernen: allein was hindert uns, sie ans Land zu ziehen, sie queer durch in ihrer Mitte auseinander zu sägen, und Kiel und Borde um zwölf Fuß zu verlängern? Statt zwölf Tonnen Last wird sie dann vierzig zu fassen — wird fähig seyn, die hohe See zu halten, und geräumig genug, uns Alle bis auf den Letzten aufzunehmen. Dieser Vorschlag stützt sich auf die einmüthige Versicherung unsrer anwe-

senden Zimmerleute, welche ihn für leicht und ausführbar erklären. Allein er fordert auch unsern vereinigten Entschluß zur That, und nimmt den angestrengtesten Fleiß jedes Einzelnen unter uns in Anspruch. Freiwillig also und mit voller Kraft seiner Seele biete Jeder seinen Beistand zum gemeinsamen Werke dar; und ich selbst, wie beschwerlich die Arbeit seyn möge, werde willig und redlich Hand an sie legen.

„Ist dies euer Wille — Wohlan! So laßt uns ungesäumt zur Ausführung schreiten! Unsre Verfassung und die günstige Jahreszeit müssen uns jeden Augenblick kostbar machen; müssen uns treiben, als ob die Hoffnung, den Centurion hier wieder vor Anker zu sehn, ein Unding wäre, damit wir, wenn er nun dennoch erscheint, nichts, als die vergebliche Arbeit einiger wenigen Tage, zu bereuen haben mögen.

Ansons zuversichtlicher Ton verfehlte auch seiner Wirkung auf die versammleten

Hörer nicht; — wirkte sogar kräftiger, als seine Absicht war, da er ihre Erwartung, sich mit dem Schiffe nächstens wieder zu vereinigen, bis zu einer solchen Lebendigkeit erhöhte, daß es sie zu der beschloßnen Arbeit lässiger machte, als das Bedürfniß erlaubte. Die vorgeschlagene Erweiterung des spanischen Fahrzeugs war allerdings ein Werk, das nur durch eine nicht gemeine Anstrengung vollführt werden konnte; und je deutlicher sie dies begriffen, je geneigter wurden sie, es viel lieber auf die Gunst eines Zufalls ankommen zu lassen, auf welchen der Kommodore bei sich selbst ungleich weniger zu rechnen wagte, als seine Versicherungen anzudeuten schienen.

Dieser Ausflucht, welche der Arbeitsscheu der trägen Gemüther nur zu erwünscht kam, war es hauptsächlich beizumessen, wenn verschiedne Tage hingiengen, bevor die Hände der Menge so rasch und willig und mit so vollem Gemeinsinn an die Ausführung giengen, als doch nothwendig vorausgesetzt werden mußte, wofern das beabsichtete Werk erreicht

werden sollte. Bald aber kehrten die Blicke, die so oft und so sehnsüchtig den Rand des fernen Gesichtskreises musterten, zu den nähern Gegenständen zurück, die zu ihren Füßen lagen, und ihrer Axt oder ihrer Säge warteten. Je tiefer ihre zu leichtsinnige Hoffnung sank, je allgemeiner kehrte der Geist der Emsigkeit und der Anstrengung bei ihnen ein, und ermunterte sie, nunmehr bloß ihren eignen Kräften zu vertrauen. Die Frühsonne fand jeden Arbeiter bereits auf seinem angewiesenen Sammelplatz; und das Abendroth überraschte sie bei ihren verschiedenen Verrichtungen noch eben so wacker, als sie begonnen hatten.

Nur Einen einzelnen Augenblick gab es seitdem noch, wo die alten Hoffnungen sich wieder hervorwagten, um dann schnell desto grausamer getäuscht zu werden. Es war wenig Tage nach dem Sturme, der sie auf Tinian eingesperrt, als plötzlich unter den Arbeitern der fröhliche Ausruf laut ward: „Ein Schiff!“ und Aller Blicke mit unwiderstehlicher Kraft

nach dem Seeufer hinzog. Ein trunkner Jubel tönte von jeder Lippe: denn Niemand zweifelte, daß es nicht sein Schiff seyn sollte. Während noch der Kommodore eilte, sein Fernrohr herbeizuholen, riefen aber schon mehrere Stimmen, daß noch ein zweites Segel sich erhebe. So war es denn freilich der Centurion nicht, auf den sich die Menge gefreut: aber nur um so weniger ließ sich muthmaaßen, was für eine Bewandniß es mit diesen Fahrzeugen haben könnte?

Unter der Zeit hatte Anson selbst mit pochendem Herzen die beiden kaum erkennbaren Punkte durch seine Gläser beobachtet. Ach! Er sah keinen Centurion! Selbst nicht einmal Schiffe ward er gewahr; wohl aber zwei Gegenstände, die er, ihrem Bau und der Form des Segels nach, nur für Boote halten konnte. Gütiger Gott! Wenn es nun die Boote seines Schiffes waren, die mit dem geborgnen Volke wiederkehrten, nachdem der Centurion seinen letzten unglücklichen Tag erlebt? Jetzt — jetzt, unter diesem

plötzlichen Gedanken, brachen Muth und Hoffnung in seiner starken Seele zusammen! Der Sturm seiner Empfindungen mahlte sich in seinen Zügen. Stumm und seinem Schmerze hingegeben, wankte er in sein Gezelt zurück, und es brauchte mehrere Minuten der stillen Verborgenheit, bis der Unglückliche seinen Mannsinn wiederfand, um neu entschlossen, dem verfolgenden Schicksal die Stirne zu bieten.

Gottlob! Seine Ahndung war diesmal zu schwarz gewesen. Als er wieder hervortrat, und die Blicke von neuem auf das Meer hinrichtete, überzeugte er sich bald, daß, was er für Schiffsboote zu erkennen geglaubt, nur zwei indianische Proen *) waren, die sich dem Lande zu nähern schienen. Es konnte ihre Absicht seyn, die Insel und ihre neuen Bewohner auszukundschaften. Hurtig ließ er also jeden Gegenstand aus dem Gesichte

*) Eine besondre Art schnell segelnder Kanots, die in diesen Gegenden, so wie auf den nächsten Inselgruppen des stillen Meeres, üblich sind.

räumen, der ihnen hätte Argwohn geben, oder die Anwesenheit fremder Gäste verrathen können. Zugleich aber versteckte er verschiedene Hinterhalte in das Dickicht zunächst am Ufer, und jede Vorsicht war genommen, um sich der Proen im Augenblick ihrer Landung zu bemächtigen, und so den feindlichen Anschlag auf die Sicherheit der Mannschaft zu vereiteln. Allein sey es, daß diese Fahrzeuge dennoch Verdacht geschöpft, oder daß sie ihrem Auftrag aus der Ferne eine hinlängliche Genüge zu thun geglaubt, oder endlich, daß sie weit einen andern Zweck verfolgt, als den ihre Erscheinung voraussetzen ließ: — genug, sie hielten in einigem Abstand vom Ufer plötzlich an; lagen zwei Stunden lang unbeweglich still, und giengen dann, ohne weitere Unternehmung, seitwärts unter Segel.

Ungestört, und mit wetteifernder Thätigkeit, ließen seitdem die ausgesetzten Insulaner die Verlängerung ihrer Barke sich angelegen seyn, ohne der sich täglich mehrenden Erschwernisse zu achten. Freilich aber gehörte

auch ein nicht geringerer Grad von Enthusiasmus, als wirklich in ihnen lebte, dazu, um dadurch nicht abgeschreckt und derselben durch immer neue Erfindungen der Noth und des Zufalls Meister zu werden. Selbst auf einem englischen Schiffswerft, und im Besitz jeder Bequemlichkeit und jedes verlangten Werkzeugs, würde jene Verwandlung für ein Kunststück gegolten haben: um wieviel mehr denn nicht an diesem wüsten Platze, wo beinahe jedes Werkzeug erst erschaffen werden mußte; bei jedem Schritte der Mangel irgend eines großen oder kleinen Materials sich offenbarte, und das Genie unabläßig aufgeboten werden mußte, diese Entbehrnisse durch ungewöhnliche Mittel und Handgriffe zu ersetzen.

Gleichwohl war mit Besiegung dieser Hindernisse immer erst der geringste Theil derselben überstiegen. Auch wenn der Rumpf der erweiterten Barke fertig dastand, blieb noch die Erfindung des dazu nöthigen Tauwerks und der Segel übrig. Ehe man dann in See zu gehen vermochte, fragte sichs noch,

woher die zur See ausdaurenden Lebensvorräthe für mehr als hundert Köpfe bezogen werden sollten? Und auch mit dieser Sorge im Rücken, galt es immer noch die Kunst, sich den Weg von dreißig Graden der Länge durch ein Meer voller Inseln, Klippen und Gefahren hindurchzutasten — einen Weg, den Niemand aus der Gesellschaft zuvor versucht, und den zu treffen, es ihnen ebensowohl an Seecharten, als an astronomischen Werkzeugen fehlte. Fürwahr, wenn nicht Glück und Zufall — und wer durft' es wagen, sich auf sie zu verlassen? — diese Unmöglichkeiten wieder ausglichen, so hatt' auch diesmal der Enthusiasmus sich verrechnet, und nur zur Verzweiflung konnt' er aus seinen lustigen Träumen erwachen!

Glück und Zufall hatten gleichwohl dafür gesorgt, daß die Zimmerleute, welche sich unter den Zurückgebliebenen befanden, ihre Rüst- und Werkkasten mit sich an Land genommen hatten. Einen ähnlichen Bedacht hatte auch der Schmidt getragen. Seine Schmiede

war aufgeschlagen: nur fehlte es an den Blasebälgen, die ihrer Unbehülflichkeit wegen am Borde zurückgeblieben waren. Seine Kunst in Thätigkeit zu setzen, gehörte unter die wesentlichsten Bedingungen des entworfenen Rettungsplanes. „Schafft mir meine Bälge!“ rief er kleinlaut — „und ich will mit Freuden vor meiner Esse schwitzen!“.

Sie wurden ihm geschafft! An Häuten von den erlegten Rindern mangelte es nicht; und die Spanier in der Barke hatten zu eignem Gebrauch einen Vorrath von Muschelkalk bereitet. Schnell legte man eine Gerberei an, deren Produkte zwar die Nase ein wenig beleidigten, übrigens aber doch gefügsam genug ausfielen, um zu ein Paar Blasebälgen verbraucht zu werden, an denen ein Flintenlauf die Stelle der Röhre vertrat. Der erstaunte Schmidt schürte freudig seine Kohlen an, und seine Kunst hielt Wort. Ein jedes Eisengeräth, das die Noth erforderte, gieng rasch und brauchbar aus seinen schöpferischen Händen hervor.

Zu gleicher Zeit war eine andre Abtheilung der Gesellschaft angestellt, Bauholz zu fällen, und Planken daraus zu schneiden. Diese Arbeit war allerdings die mühsamste; bei ihr, vor Allen, mußte die Macht des Beispiels zur Ermuntrung wirken, und edel entschloß sich der Kommodore, sich an ihre Spitze zu stellen. Die Axt erklang in seiner Hand, wie in der Faust des Geringsten: wer hätte sich ferner weigern mögen, und dahinten bleiben?

Die vorhabende Vergrößerung des Fahrzeugs erforderte, daß es an Land auf den hiezu bereiteten Stapel gezogen würde. Man war einig geworden, daß dies, in Ermangelung bequemerer Maschinen, am füglichsten durch Anwendung untergestreckter Walzen geschehen könnte, wozu die glatten und zirkelrunden Stämme der Kokosbäume sich ohne mühsame Zurichtung benutzen ließen. Demnächst verlangte die Zerstückung des Gebäudes eine besondere Vorsicht, damit die zersägten Planken in keine Risse splitterten: dies Uebel wurde glücklich vermieden. Noch bedenklicher war die Sorge, welche eine genauere Berechnung nunmehr ergab,

daß, selbst nach wirklich ausgeführter Erweiterung der Barke, ihre Geräumigkeit für die starke Menschenzahl und deren Bedürfnisse dennoch unzureichend seyn werde. Nur die Eine Hälfte der Gesellschaft ließ sich dann unter dem Verdecke unterbringen, während die Andre den Einflüssen der Witterung schutzlos ausgesetzt bliebe. Allein diese Ungemächlichkeit litt keinen Wandel, da jene Verlängerung bereits die äußerste Gränze des Möglichen erreichte.

Hiernächst erwog man auch, daß das neue Gebäude, zur Abwehr des eindringenden Wassers, in seinen Fugen kalfatert werden müsse. Dazu fehlte es freilich an Theer: aber man hatte Talg und Kalk im Ueberfluß; und es war eine bekannte Erfahrung, daß ein Gemisch von Beiden die Stelle des Schiffspeches nicht unglücklich zu vertreten pflegt. Endlich mußte man auch noch auf das nöthige Tau- und Segelwerk sinnen. Man hatte zwar einigen Vorrath auf der Barke selbst gefunden: was jedoch noch ferner abgieng, ließ

sich

ſich aus der Leinwand von des Befehlshabers Gezelt und einigen vergeßnen Tauen des Centurion ergänzen.

Für den täglichen Bedarf an friſchen Lebensmitteln wechſelte eine beſtimmte Anzahl in ihrer Ordnung ab, welche angewieſen war, Vieh zu erlegen und Früchte einzuſammlen. Allein man mußte ebenſowohl auch auf einen hinlänglichen Reiſevorrath für länger als Einen Monat bedacht ſeyn: und hier thürmte ſich Verlegenheit auf Verlegenheit. Nicht Ein Faß Mehl — nicht ein einziger Zwieback war aufzubringen, da Jedermann, ſeit der erſten Landung, die wohlſchmeckendere Brodtfrucht vorgezogen hatte, die aber, abgepflückt, nach wenig Tagen, dem Verderben ausgeſetzt war, und darum für keine lange Seereiſe taugte. Der Mangel an Salz machte allen vorhandnen Ueberfluß von friſchem Fleiſche eben ſo unbrauchbar; abgeſehen auch ſogar von den Schwierigkeiten, die dem Geſchäft des Einpökelns in den heißen Himmelsſtrichen entgegen zu ſtehen pflegen.

So beschränkte sich denn ihr ganzes Proviantmagazin auf die wenigen Stücke bukanirten Rindfleisches, welche sie von der Besatzung der Barke erbeutet hatten, und auf die Ernte von Kokosnüssen, welche sie vor ihrer Abfahrt noch zu halten gedachten. Dem Brodtmangel aber sollte durch einen Vorrath von Reis gesteuert werden, welchen sie sich, im Vorüberfahren, auf der nahe liegenden Insel Rota mit gewaffneter Hand von den Spaniern zu ertrotzen hofften, die, nach den Berichten der Gefangenen, hier durch die Indianer weite Felder dieses Getreides anbauen ließen. Zugleich gab dieser Anschlag die Veranlassung, ihre Streitkräfte und den Bestand ihrer Ammunition näher zu Rathe zu ziehen. Leider wurden nicht mehr, als neunzig Ladungen Pulver zusammengebracht! Nicht einmal also jeder Kopf in der Gesellschaft sollte seine Flinte losdrücken können! Desto mehr aber wurde auf eines Jeden persönlichen Muth gerechnet, um sich den Spaniern dennoch furchtbar zu machen.

Wie abschreckend jedoch diese Aussichten im Ganzen seyn mochten, so ließ sich gleich-

wohl hoffen, daß sie durch Entschlossenheit, durch Selbstverläugnung und ruhiges Dulden zu erheitern seyn würden. Allein Bekümmernisse von ungleich ernstlicherer Art stahlen dem Kommodore den Schlaf seiner Nächte und den Frieden in seiner Brust. Während die gesammte Menge mit Vertrauen zu ihm, als ihrem Piloten durch diese unbeschifften Meere, emporsah, und ihr Heil als Pfand in seine Hände legte, rang er im Stillen mit der Unfähigkeit, dieser Verpflichtung nach Würden zu entsprechen, wofern er, ohne Kompaß, ohne Quadranten und andre Handleistungen der Kunst, die Regierung des Fahrzeugs nicht bloß auf ein glückliches Ohngefähr sollte ankommen lassen. Keines der genannten Instrumente war auf der Insel aufzufinden, so sorgfältige Nachfrage auch insgeheim (denn laut durfte dieser bange Zweifel vor der Gesellschaft nicht werden!) darnach geschehen mochte; und acht schmerzliche Tage drückte jene Sorge, gleich einem Alp, auf seiner Seele, bis endlich der Zufall sich auf eine wunderähnliche Weise ins Mittel schlug, ihn davon zu befreien.

Denn an ein Wunder gränzte es wahrlich, daß Jemand beim Durchsuchen einer Kiste, die zu der spanischen Barke gehört hatte, auf einen kleinen Taschenkompaß stieß, der an sich freilich nur als ein nürnberger Spielstand, aber dennoch unter diesen Umständen als ein unschätzbares Kleinod zu betrachten war. Ein paar Tage später hob ein zweiter glücklicher Entdecker am Meeresufer einen hölzernen Quadranten auf, den die Wellen ausgeworfen hatten, und der vorlängst, als Nachlaß eines Verstorbenen, sammt anderm unnützen Geräthe, über Bord gewandert seyn mochte.

Wie nach einer Krone, griff Anson nach dem dargereichten Werkzeuge, das seinen brünstigsten Wunsch erfüllte. Allein wie schnell sank seine Freude, als er auf den zweiten Blick die dazu nöthigen Dioptern vermißte, deren Mangel es für den Gebrauch ohne Nutzen machte! Jetzt mußte ein neues Wunder bald darauf die Neugier eines Dritten anreizen, daß er das Schubfach eines alten wurmstichigen Tisches herauszog, der gleichfalls an Land getrieben war, und diesen Versuch durch den

fand von den vermißten Dioptern belohnte. Ob sie zu dem Quadranten passen möchten, ward auf der Stelle entschieden. Die Breite von Tinian war bekannt, und das Resultat des Instruments stimmte leidlich mit den früheren Beobachtungen überein. — So waren denn also die Wegweiser durch Nacht und Wellen gefunden.

Mit allen diesen unerläßlichen Vorbereitungen war man endlich, binnen dem Zeitverlauf von vierzehn Tagen, so weit gediehen, daß die Zusammenfügung der Barke wirklich zur Hand genommen werden konnte. Bei der regelmäßigen Vertheilung aller Arbeiten ließ sich's sogar mit Zuversicht bestimmen, wann das Werk vollendet dastehen müßte; und das Ende der sechsten Woche seit ihrem einsiedlerischen Aufenthalte auf Tinian war unwiderruflich zur Abreise festgesetzt. Man konnte dies mit um so mindrer Gefahr, sich zu betrügen, da Ein Sinn und Ein Entschluß die Arbeit belebte. Wahrscheinlich hatte man diesen Geist der Ordnung und Folgsamkeit dem gänzlichen Mangel an starkem Getränk zu dan-

ken, denn der Saft der Kokosnüsse, welcher ihnen die Stelle des Rums vertreten mußte, war zwar wohlschmeckend, aber doch nicht geistig genug, den Trinker zu berauschen.

Mitten aber in dieser regen, wimmelnden Geschäftigkeit — Es war am neunzehnten Tage seit ihrem großen Unfall — wechselte plötzlich die Scene durch eine Erscheinung, welche nunmehr auch der kühnste Prophetenglaube sich nicht träumen ließ. Ein Bootsmann, der auf die Jagd nach wildem Geflügel ausgeschickt war, befand sich am hellen Mittage auf einer der erhabensten Anhöhen der Insel, und blickte zufällig ins hohe Meer hinaus. Klar und deutlich fiel ihm ein heransegelndes Schiff in die Augen, und sein aufwallendes Herz weissagte ihm, es müsse der wiederkehrende Centurion seyn. In wilder Hast stürzte er sich die Berge herunter, bis Einige seiner Kameraden ihm aufstießen, denen er in hervorbrechender Fröhlichkeit schon aus der Ferne entgegenjubelte: „Das Schiff! — Freunde, das Schiff! Mit vollen Segeln steuert es gegen die Insel!“

Der Ausdruck seiner Freude war zu unverkennbar ächt, als daß seine Zeitung hätte Mißtrauen erwecken können; — sie war zu erfreulich, diese Zeitung, als daß der früheste Bote derselben nicht auch den vollen Dank des Kommodore hätte verdienen sollen. Rasch also warf sich der Leichtfüßigste unter den stannenden Hörern den Weg hinab, und es gelang ihm unschwer, dem athemlosen ersten Verkündiger zuvorzueilen. „Freude! Freude!“ schrie er, als er den Platz erreichte, wo Anson mit seinen Arbeitern am Bau geschäftig war — „Der Centurion kömmt wieder! Unsre Noth hat ein Ende!“

„So liege da, und habe Feierabend!“ stammelte der Kommodore, und warf, vom seligsten Entzücken überwältigt, seine Axt zu Boden. Dem Kummer und der schwarzen Sorge hatt' er männlich Stand gehalten: doch gegen die Ueberraschung der Freude war seine Seele minder gepanzert. Wer aber fände den Edlen darum nicht nur noch näher seiner Liebe und verwandter seinem eignen Herzen?

Ansons Gefährten auf dem Zimmerplatze waren auch um nichts mäßiger in ihrem freudigen Enthusiasmus. Sie fielen einander in die Arme; sie tanzten; sie warfen die Hüte in die Luft; sie taumelten vom Werft hinweg, und rannten, ihrer Arbeit vergessend, an den Strand hinab, um ihre schwimmenden Augen am Centurion, wie an einer wiedergefundnen Braut, zu erlaben; indeß Andre wieder den erhabnern Hügel hinaneilten, um von diesem Punkt der ersten Entdeckung aus des lieblichen Anblicks desto gewisser froh zu werden.

Gegen den Abend war das Schiff, der gemeinsame Gegenstand des Verlangens, so nahe herangeschwommen, daß Niemand mehr den Centurion in demselben verkennen konnte. Anson schickte den Wiederkehrenden ein Boot mit achtzehn Mann zu ihrer Verstärkung und einen Vorrath von frischen Lebensmitteln zur Erquickung entgegen. Dennoch gelang es ihnen, des schwachen Windes wegen, erst am folgenden Tage, sich an der alten Stelle vor Anker zu legen. Im gleichen Augenblick trat

auch der Kommodore an Bord und mitten unter sie. Sie empfingen ihn mit einem unverabredeten Freudengeschrei, wie Freunde, die sich einander auf immer entrissen geglaubt, sich gegenseitig in die Arme fliegen.

Auch ihm aber brannte ein unnennbar seliges Gefühl durch alle Pulse. Er fühlte ja wieder den Boden unter seinen Füßen, den er sein nennen durfte! Seine Hoffnungen, seine tief berechneten Entwürfe zu Sieg und Ehre waren ihm wiedergegeben! Als glücklicher Weltumsegler, als Ueberwinder des spanischen Stolzes sollt' er nun bald seinen Wimpel im Angesicht der vaterländischen Dünen wieder können wehen lassen!

Jetzt, nun alle Schrecken, alle Plagen, alle Anstrengungen der letzten drei Wochen nichts als ein schwerer Traum gewesen zu seyn schienen, hatte man denn endlich auch die ruhige Muße, einander den Bericht von diesem Allen an das theilnehmende Herz zu legen. Hatten die Zurückgelassenen auf Tinian angstvolle Tage durchlebt, so war andrerseits auch

das Loos der Davongeführten um nichts beneidenswerther gewesen.

Als jene unselige Nacht sie und ihre Drangsale dem Blick der trostlosen Gefährten am Ufer entzog, und das Rasen des Sturms mit jeder Minute sich verstärkte, war bald ihr zweiter Anker eben so unvermögend, als der schon gebrochene, sie länger zu halten. Das Kabeltau brach, und zagend kappten sie die Seile, die ihren letzten Nothanker am Borde hielten. Zwar faßten seine Arme den Grund, allein sie schwebten bereits so nahe am Rande der Sandbank, daß der erste erneuerte Windstoß ihn wieder lösen, und das Schiff vollends in die hohe See treiben mußte.

Der erste Schiffslieutenant, dem jetzt das Kommando auf demselben heimfiel, ließ in dieser bedenklichen Lage angezündete Laternen ausstecken, und von Zeit zu Zeit einige Kanonen abfeuern, um dadurch seine Noth zu erkennen zu geben. Von Beidem aber vernahmen Anson und seine Gefährten am Lande nicht das Mindeste. Der Donner des

Himmels und der Wogen übertäubte des Geschützes Donner; und die durch einander fahrenden Wetterstrahlen verdunkelten den schwachen Schein der Leuchten und selbst den Blitz der abgebrannten Stücke. Um Mitternacht endlich brach der gefürchtete Augenblick ein. Der Pflichtanker wühlte sich aus dem Seegrunde hervor, und ein Ball der Wellen, flog das Schiff, vom Sturme gepeitscht, über die Abgründe dahin.

Alles, was eine solche Lage Trostloses haben kann, schien nunmehr wider die Unglücklichen zu ihrem Verderben mit einander im Bunde. In einem lecken Schiffe; zwei Anker verloren, und den einzigen noch übrigen mehr, als hundert Klaftern, im Grunde schleppend; keine einzige Kanone gehörig befestigt, keine Luke geschlossen; das Tauwerk in Verwirrung, und mit Mühe nur Meister eines einzigen Segels. — sollte eine außer allem Verhältniß geringe Bemannung dem Sturme Trotz bieten, ohne zugleich eine einzige Minute von den Pumpen zu weichen. Ihren Muth noch mehr zu lähmen, standen

sie in der schrecklichen Vermuthung, gerade gegen die Felsenriffe der benachbarten Insel Aguigan getrieben zu werden. Was für übermenschliche Anstrengungen sie immerhin anwenden mochten, dieser Gefahr des Untergangs durch Beisetzung der Segel zu entweichen: — es war umsonst! Vom Ersten bis zum Letzten, ohne Unterschied des Ranges, keuchten sie an der harten Arbeit. — Sie erbeuteten damit nichts, als die traurige Einsicht ihres Unvermögens, das Schiff zu wenden! Nur erst der folgende Morgen befreite sie von dieser entsetzlichen Angst. Sie sahen die drohenden Felsen weit hinter sich schäumen. Ein starker Meerstrom hatte sie seitwärts abgetrieben und unwissend gerettet.

Allein diese Meerströme waren es auch, welche nachgehends, da der Sturm endlich schwieg, eben so unerwartet ihre Rechnung täuschten, die Höhe von Tinian in wenig Tagen wieder zu erreichen. Erst am neunzehnten Tage fanden sie das Ziel ihrer Mühen, wie ihrer Trennung, da Tinian, die Ersehnte, ihnen die blauen Bergspitzen in Osten ent-

gegenhob. Die harte Prüfung war bestanden; und Beide, die Verlassenen wie die Verlassenden, fühlten inniger das Band, das zum gemeinsamen Heile sich durch sie Alle schlang, und sanken mit verstärkter Liebe einander in die Arme.

Bald darauf, nach minder wichtigen Erlebnissen, verließen sie das romantische Eiland, um unter ihrem heldenmüthigen Führer neuen Gefahren und kühnen Thaten entgegen zu schwimmen.

Ende der zweiten Sammlung.

Neue Amarantben.

Vom Verfasser der grauen Mappe.

Erste Sammlung.

Magdeburg

bei Wilhelm Heinrichshofen. 1808.

6905 [illegible] X

Der Tod eines braven Mannes, des Verlegers der bisher erschienenen vier Bände dieser Sammlung von kleinen Erzählungen, und die dadurch veränderte Firma seiner Buchhandlung, haben auch, bei der gegenwärtigen Fortsetzung, eine kleine Abänderung des Titels nothwendig gemacht. Da diese Blüthen einer harmlosen Phantasie so glücklich gewesen sind, ihr nachsichtiges Publikum zu finden, so bleibt auch für die

neuen Amaranthen, die demſelben hier geboten werden, kaum etwas Größeres zu wünſchen übrig, als daß ſie in ſeiner Theilnahme ſo ſpät als möglich veralten mögen.

H.

Inhalt

der ersten Sammlung.

I. Sechs Launen! Ein dramatiſches Familien-Gemählde in vier Aufzügen S. 1.

II. Die beiden Freier, oder Seelands und Töffels merkwürdigſtes Lebensjahr. Nach zwölf Kupf. von Dan. Chodowiecki S. 169.

III. Der ſchwarze Peter. Ein Schwank S. 321.

I.

Sechs Launen!

Ein dramatisches Familien-Gemählde,

in vier Aufzügen.

Personen.

Amtshauptmann von Palm.

Baron von Thelling, sein Neffe.

Cecilie von Hellmuth, seine Nichte.

Doktor Rumpler.

Wittwe Hartig.

Philipp Hartig, ihr Sohn.

Hannchen, Ceciliens Kammermädchen.

Wenzel, des Amtshauptmanns Bedienter.

(Die Scene ist in des Amtshauptmanns Hause in einer Provinzial-Stadt.)

Erſter Aufzug.

Vorzimmer, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.

Erſter Auftritt.

Wittwe Hartig. Wenzel.

Wenzel, noch mit Aufräumen beſchäftigt.

Gemeldet! Verlaſſen Sie ſich drauf!

W. Hartig. Ich bin indeß wohl zu früh gekommen für den guten Herrn?

Wenzel. Gewiß nicht. Er iſt nur mit ſeinem Glaſe Waſſer noch nicht fertig. — Zu früh? (bedeutend) Ei nun! Vielleicht auch eben um ſo mehr zur guten Stunde. — Verſtehn Sie mich! Ich ſage: vielleicht! ... denn —

W. Hartig. Herr Gott, wenn er mir's abschlüge für meinen Philipp — Ich hätte keine ruhige Stunde mehr!

Wenzel. O, der Herr [illegible]ut — seelengut, wenn man ihn nur mit Verstand anzugreifen weiß. Ich will sagen: So der rechte Augenblick will nur getroffen seyn. Denn die großen Herrschaften, liebe Madam — Sehn Sie, die Herrschaften haben auch ihre Launen und Grillen — viel mehr noch, als Unser Eines. Das macht das vornehme Leben, die Fülle, der Uebermuth! Da überladen sie sich den Magen — Verstehn Sie: geistiger Weise — mit allerlei Phantasie-Kram und Zuckerbrodt, bis ihnen die Dünste davon zu Kopfe steigen und den gesunden schlichten Sinn umnebeln. Wir aber — wir kleines Gut: je, wir kommen nicht einmal an ihren Abhub — sind auf die grobe Hausmanns-Kost von täglicher Noth und Plackerei angewiesen; und da, denk' ich, vergehn uns die Launen wohl — Es müßte denn die Mißlaune seyn. Ja, die freilich ist bei uns an der Tages-Ordnung — wie sie's nennen.

W. Hartig. Indeß soll auch der Herr Amtshauptmann gar so ein wunderlicher Herr seyn — sagt Alt und Jung.

Wenzel. Und darum schlägt Alt und Jung ein andächtiges Kreuz vor ihm; nicht wahr? Aber — unter uns! — Alt und Jung ist nicht bei Troste, wenn es das thut. Wunderlich ist der Herr. Ich streite nicht, was ich stündlich erfahre und ausbade. Allein, wie gesagt! — auch guter noch und braver, als wunderlich. Man muß ihn nur ausgelernt haben, wie ich. Hätt' ihn sein Neffe, der jetzt von Reisen zurückkommen sollte, so weg, wie ich — Nun, ich wollte wohl wetten, es stände nicht so schief zwischen ihm und dem Oheim! Aber so!? (geheimnißvoll) So gut, als enterbt! Untersagt, jemals vor seinem Angesicht zu erscheinen!

W. Hartig. Ach, das giebt mir schlechten Muth! — Wenn's die nächsten Verwandten so wenig mit ihm treffen können! — Enterbt! verbannt! — und ist doch sein Fleisch und Blut!

Wenzel. Ja, und was Einmal in seinem Kopf beschlossen ist, das ist beschlossen! — Aber, dem Allen unbeschadet — Glauben Sie mir's — ein kreuzbraver Herr!

W. Hartig. (seufzt) Was ich weiß, ist, daß mir's ein saurer Gang hieher hat werden wollen.

Mein Philipp? Ja, der war nun gar so blöde, ihm unter Augen zu treten. Also, gern oder ungern, mußte denn nur die Mutter sich ein Herz erfassen. Die paar hundert Schritte aus unserm Gäßchen hat er mich zwar hieher begleitet: aber, Gott verzeih' mir's! ich glaube, der arme Junge steht noch diesen nemlichen Augenblick drunten unter der Hausthüre, und klappert, trotz den Hundstagen, die wir haben, mit den Zähnen vor Bangigkeit, was ich ausrichten werde.

Wenzel. Ha, kenn' ich doch auch noch, wie das thut! Vor acht Jahren, als mein Vormund — Gott hab' ihn selig! — mich hier in den Dienst brachte, hab' ich eben auf der nemlichen Stelle auch so gestanden. Jetzt, wenn ich fort sollte von hier, würde mir's um kein Haar besser gehen. Noch gestern Abends beim Auskleiden hat mir der Herr die offne Stelle am Fräulein-Stift angeboten, die er zu besetzen hat — „Für treuen „Dienst, Wenzel!" sagte er . . .

W. Hartig. Gerechter Heiland! Doch nicht den Klosterschreiber-Posten?

Wenzel. Den nemlichen! Nun, er nährt seinen Mann, und die hübschen Naturalien daneben —

W. Hartig. (bekommen die Hände faltend) So ſind wir doch zu ſpät gekommen.

Wenzel. Ich habe denn auch, will ich Ihnen ſagen, ganz feine Schul-Studien — Ich alſo . . . Aber Sie werden mir ja auf Einmal ganz kreidenweiß? — Ich wette, das macht die ſcharfe Zugluft, in der Sie da ſitzen —

W. Hartig. (ſucht ſich zu faſſen) Mein alter Zufall. Es macht nichts.

Wenzel. Nun, der Herr verweilt auch nicht lange mehr. Es iſt keine Zeit zur Morgenpfeife. — Wird Ihnen beſſer?

W. Hartig. Es geht vorüber! Das iſt's eben, daß ich ſo hinfällig bin, und er von ſeinem kümmerlichen Erwerb ſich's abdarbt zu meiner Pflege. — Nun, auch das wird vorübergehen!

Wenzel. Ich alſo, hören Sie an — Wiſſen Sie, was ich that? — Verbeten! Verſorgung, Amt und Titel und Alles! — Ich denke, ich will's nun ſchon ſo aushalten mit dem lieben

alten wunderlichen Manne, bis an sein selig's Ende. Er hat mir drauf die Hand gedrückt und so etwas von einem Legat gemurmelt: — Was Legat! Ist mir's doch nicht darum, mit Vor- und Zunamen in seinem Testamente zu stehn, sondern ihm stets freundlich und geduldig in die Augen zu sehen, wenn sich bei dem armen Manne die Launen, wie Windstöße, bunt durch einander kreuzen.

W. Hartig. Das ist brav; und auch ein reicher Gotteslohn steht drauf. — Nicht sage ich das, weil . . . Aber erschrocken bin ich doch gewesen, daß mir noch die Hände zittern — Eben um die Klosterschreiberei war mir's zu thun für meinen Philipp!

Wenzel. Sehn Sie doch! Wie Sie sich da ohne Noth geängstigt haben! — Und eben höre ich den Herrn. Fassen Sie sich. Jetzt kömmt er. An seinem Tritt, und wie er da den Stuhl zurückschob, hör' ich's, wenn ich's auch sonst nicht wüßte, daß er in der Laune ist, seinem Kinde weh zu thun.

W. Hartig. (Steht auf und tritt bescheiden bei Seite.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Amtshauptmann, aus der Thüre links.

Amtsh. Beſorg' mir den Kaffee, mein Sohn. — Haſt du nachgefragt, wie das Fräulein geſchlafen hat?

Wenzel. Hannchen ſpricht von etwas Kopfſchmerz —

Amtsh. So laſſ' ich ſie erſuchen, ſich nicht aus ihrem Zimmer in die friſche Morgenluft zu wagen. Das arme Kind kann ſich noch nicht bei uns eingewöhnen! — Daß du es nicht vergißſt! Der Doktor ſoll, ſobald er ausgeht, die Güte haben, bei ihr vorzuſprechen.

Wenzel. Den Kaffee bring' ich alſo . . .?

Amtsh. In's Gärtchen, unter meine Nelkenflor. Und daß mir keine ungewaſchne Hand die Stellage berührt! Das Geſchmeiß, die Oehrlinge, werd' ich ſelbſt ablęſen.

Wenzel. (Im Abgehn leise zur W. Hartig) Lammfromm, wie Sie sehn! Ihre Schuld, wenn Sie ihn nicht um den kleinen Finger wickeln!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Wenzel.

Amtsh. (Sich im Umkehren auf die Wittwe) Ah da! — Sie wünschen etwas, Madame? — Ich besinne mich nicht, Ihr Gesicht zu kennen. Ihr Name?

W. Hartig. Wittwe des ehemaligen Licents-Verwalters Hartig —

Amtsh. Ich hab' ihn als einen sehr rechtlichen Mann gekannt. Verzeihung um so mehr, daß ich Sie einen Augenblick übersehen habe! Ich will es gut machen. Sprechen Sie! Wo soll — wie kann ich helfen? Ich helfe gerne.

W. Hartig. So ein Wort, gnädiger Herr, ist süße Musik in einer bekümmerten Mutter Ohr,

als ich noch wenig gehört habe; und bin gleichwohl sechzig Jahr alt geworden. Allein, was ich zu bitten habe, ist nicht für mich . . .

Amtsh. Das wäre mir freilich am liebsten — Doch, lassen Sie hören!

W. Hartig. Da ist der alte Klosterschreiber Klausing Todes verblichen —

Amtsh. Ich weiß. Aber — was kümmert das Sie?

W. Hartig. Euer Gnaden haben den Posten wieder zu vergeben —

Amtsh. (ernst) Um den doch nur ein Mann bei mir anhalten könnte. Oder . . . ?

W. Hartig. Das ist es eben. Ich möchte wohl sagen, mein Sohn sollte der Mann dazu seyn, wenn er Euer Gnaden bekannt wäre, oder ich Ihrem Urtheil vorgreifen dürfte.

Amtsh. (auffahrend) Ein Mensch, der Weiber-Mund und Fürsprache braucht, um zu Amt und Brodt zu kommen, ist ein Taugenichts —

W. Hartig. (beängstigt) Das ist wohl eine harte Rede, gnädiger Herr, wozu eine Mutter

nur schwer schweigt, die sich's bewußt ist, ihr Kind zu allem Guten erzogen zu haben. Er hat die Jahre und das Geschick, dem Amte gewachsen zu seyn —

Amtsh. (sich immer mehr ereifernd) — Eine Schlafmütze, die auch nicht einmal zur Vogelscheuche gut genug ist —

W. Hartig. Mein Philipp ist fromm und sanft, wie ein guter Tag! — nur etwas timide. Das hat ihm schon viel Schaden gethan!

Amtsh. (hastig auf- und ab schreitend) Ein Hase ist er! Unbesehens erklär' ich ihn dafür! — Und einen solchen Hasen, der sich hinter seiner Mutter Schürze verkriecht, wenn er einem ehrlichen Manne Rede stehn sollte, dem soll ich . . . ?

W. Hartig. (an sich haltend und weich) Dem sollen Euer Gnaden eben das zugute kommen lassen, daß es die Mutter ist, die das Wort für ihn aufnimmt. Einer Mutter, die ihr Kind theuer hält, ziemt Vieles, was dem nüchternen Verstande nicht recht ein will.

Amtsh. (bleibt plötzlich stehen) Dem nüchternen Verstande? — Richtig; den vergaß ich eben! und ich danke Ihnen, daß Sie mir den zur rechten Stunde einpredigen. Vergeben Sie mir jedes heftige Wort, das mir entfuhr.

W. Hartig. An mir ist's wohl, darum zu bitten. Mein Letztes war . . .

Amtsh. — war ein Wort, um das ich Sie achten muß! — Das für sich: allein mit Ihrem Anliegen . . .

W. Hartig. Ach ja — mit meinem Anliegen!

Amtsh. — ist es nichts! Wo es Mann zu Manne gilt, geb' ich nie etwas auf Weiberrede.

W. Hartig. (verlegen hustend) Ich dachte nicht, daß ich so trostlos von hier gehen würde —

Amtsh. (fest und beinahe hart) Was kann ich dazu, daß Sie gekommen sind, anstatt daß . . . (mit schnell geändertem Tone) Aber, Madame, ich bemerke, Sie haben da einen gar bösen Husten — so hohl, so beklommen; und ein Feind, wie der, wenn er sich erst eingenistet hat, pflegt am Leben zu zehren.

W. Hartig. Ach, gnädiger Herr — von heute an wird das Leben wenig Werth mehr für mich haben!

Amtsh. O stille davon! Sie dauern mich herzlich! Haben Sie nie einen Arzt darum befragt? Brauchen Sie keine Mittel? — Ei, warten Sie! Meine Magen-Essenz würde Ihnen wohlthun. Sie sollen mir davon nehmen; und gleich auf der Stelle sollen Sie! (Er eilt geschäftig zu einem Schranke, woraus er ein Arznei-Fläschchen hervorholt.)

W. Hartig. Mir thut's leid um jede Mühe, die . . .

Amtsh. (ihr eintröpfelnd) Sie erzeigen mir eine Liebe, wenn Sie davon nehmen! (er reicht ihr das Glas) Glauben Sie, die hat schon Wunder an mir gethan; und auch Sie werden sich darnach, wie neugebohren, fühlen. Ich bitte inständig: Versuchen Sie!

W. Hartig. (indem sie nimmt) Wie kann man so herzensgut seyn, und zugleich auch so fels

ſenhart? — Aber — Ich weiß nicht . . . Eben dieſe Güte macht mir Muth, Euer Gnaden noch einmal anzugehen wegen der Stelle. Unrechtes bitte ich warlich nicht! Schickt ſich Einer dazu im ganzen Orte, ſo iſt's mein Philipp. Er iſt wie ein weiches Wachs, und ſo bequem! Die Kloſter-Damen würden recht wohl mit ihm zurechtkommen.

Amtsh. (auflachend) Ei freilich! Das müßt' ihn mehr, als alles Uebrige, empfehlen! Mir iſt's ja auch nur um die Bequemlichkeit der Kloſter-Damen. Der ehrliche Klauſing war ſchon längſt nicht mehr der Mann dazu, ihre eleganten Façons anzunehmen; und ich leider auch nicht.

W. Hartig. Oder, wenn Euer Gnaden fremdes Zeugniß verlangen über ſein Wohlgeſchick, ſeine Treue, ſeine Arbeitſamkeit: — Er iſt wohl nur Kopiſt und hat ſeit manchem Jahr bei Tag und Nacht an dem Akten-Weſen ſich lahme Finger geſchrieben: aber wohlgelitten bei allen ſeinen Obern! — Doch warum ſoll ich ihm nicht auch Zeugniß geben, daß er mich allſtets kindlich geliebt und geehrt, mich ernährt, in meiner Schwachheit gepflegt und ſich's mehr für mich, als ſich, hat ſauer werden laſſen?

Amtsh. That er das? Ei, so ist's fatal ... Warum mußt' er denn auch gerade auf solchen Umwegen an mich kommen wollen!? Selbst ist der Herr! das hätt' er bedenken sollen.

W. Hartig. Giebt mir das einige Hoffnung, gnädiger Herr, daß ich ...

Amtsh. Ihnen? Nicht die mindeste! Fordern Sie aber für sich selbst; und Alles, was ein ehrlicher Mann thun kann —

W. Hartig. Ach nein! Nicht um mich selbst — nur um meinen guten Jungen war mir's zu thun.

Amtsh. So trennen sich hier denn unsre Wege, Madame! Zu meinem Bedauern! Ich werde mich aber immer gern an Sie erinnern. Glauben Sie mir das.

W. Hartig. Ich glaub' es: allein ich gehe mit gebrochnem Herzen. (Sie wendet, schon unter der Thüre, nochmals um.) Es kann nicht seyn mit dem Philipp?

Amtsh. So kann es nicht, liebe Frau. Leben Sie wohl!

Vierter Auftritt.

Der Amtshauptmann, allein.

Sie dauert mich! Aber menge man doch nur ein Weib mit hinein, wenn so ein Männer-Geschäft verpfuscht werden soll! — Sie dauert mich freilich! — Es schien ihr die letzte Hoffnung auf's Alter. — Aber soll ich darum ablassen von einem erprobten Grundsatz? Soll ich darum helfen, weil ich bei Weiberthränen nicht ausdauern kann, oder nicht vielmehr darum, weil die innere Geistesbilligung die That von mir heischt? — Indeß finde sich nun Jemand aus dem seltsamen Dinge, das sie Menschen-Herz nennen, und das unsre Philosophen so gar weise bis in seine feinste Faser zergliedern zu können sich rühmen! Warum darf ich nicht thun, was ich möchte, und obschon mich's dabei noch so arg in der Nasenspitze kribbelt? — nicht thun, um eines Grundsatzes willen, der sich mir breit und trotzig in den Weg stellt! Und dagegen die weite Welt um mich her — zumahl die junge! — schlägt diesem unbequemen Patron ein Schnippchen, und rennt, Hand in Hand, mit der Leidenschaft davon!

Fritz! Fritz! Dich seh' ich leider, auch unter dem blinden Haufen einherziehen! Dort in der Fremde bist du mir umgeschlagen, und machst deinem Oheim das Herz schwer. Warum anders hielt ich dich seit zehn Jahren in der Ferne von mir, als um dich meine volle Liebe nicht merken zu lassen, die dich verzärtelt haben würde? Ich entbehrte lieber, und ließ es mein Hoffen und meinen Stolz seyn, dich endlich als vollendeten Mann an das alte treue Herz zu drücken. — Jetzt scheint mir der lang ersehnte Augenblick gekommen zu seyn! Ich schreibe ihm: „Komm, sey mein Erbe, und belohne mir meine treue Vater-Sorge „durch deinen Anblick und ein kindliches Herz! „Noch ein schönerer Lohn wartet Deiner! — „Cecilie!" — O, und in der nemlichen Minute hat sich der Bube in ein Phantom seiner erhitzten Einbildung vergafft, das ihn taub — stocktaub! gegen meine Einladung macht, — das ihm Kindessinn und Alles aus der Brust hinwegfegt und selbst ihre Hand — Ceciliens Hand ausschlagen läßt! — Fritz! Fritz! du hast mir dein Herz entfremdet! Du taugst auch nicht in meine Nähe; und umwandeln mußt du dich: oder ich verzichte für immer auf deinen Anblick!

— Ha, und er weiß meinen Entſchluß! Laß nun ſehn, was den beugen ſoll!

Fünfter Auftritt.

Der Amtshauptmann. Wenzel.

Wenzel. Der Kaffee wartet. Schon drei mal hab' ich das Kännchen auf's Feuerbecken geſtellt und wieder abgehoben. Und die lieben Nelken — Ja, das iſt ein Prangen in der Morgenſonne, und eine Farben-Gluth! Schöner ſind ſie noch nie geweſen, ſeit es das liebe Gut in der Welt giebt!

Amtsh. (freundlich) Meynſt Du? — Allein, du haſt mir doch nichts angetaſtet?

Wenzel. Nur aus der Ferne und durch's Gitter bewundert! — Doch der Kaffee . . . !

Amtsh. Ich gehe ſchon. Und höre: — Mit Weiber-Audienzen laßt mich künftig unbehelligt! (ab)

Sechster Auftritt.

Wenzel, allein.

— Also doch abgeblitzt? — Die gute Alte! Sie muß es auch verteufelt linkisch und windschief angegriffen haben! — Ich hätt' ihr die Freude wohl gegönnt: denn soweit ich den Philipp kenne, ist er wirklich so übel nicht. — Horch! Wird's auf dem Vorsaal lebendig? — Es wird der Doktor seyn, der nirgends Ruhe, als allenfalls hinterm Schachbrett, hat.

Siebenter Auftritt.

Baron von Thelling in Reisekleidern. Wenzel.

Thelling. (mit etwas unruhiger Umsicht) Ich weiß nicht ... Mein guter Freund, bin ich hier im Hause des Amtshauptmann von Palm?

Wenzel. Gehorsamst zu dienen. Der Herr ... (bei Seite) Der Daus! Das Gesicht hab'

ich schon andrer Orten gesehn! Und auch die Stimme . . .

Thelling. Kann man dermalen an Seinen Herrn kommen? Ist er bei Humor? Mir liegt daran —

Wenzel. (gedehnt) Je, was anlangt den Humor . . . Aber du mein Heiland. Ich träume doch nicht; und nüchtern bin ich ja auch, denk' ich — Rädern soll man mich, wenn Sie's nicht leibhaftig sind — Herr von Thelling!

Thelling. (überrascht) Wie? Ich glaubte nicht, hier gekannt zu seyn. — Könnt' Er sich nicht auch irren, mein scharmanter Freund?

Wenzel. Irren? Dann gäb' ich meiner Memorie auf ewig den Laufpaß! Sie und kein Andrer! — Ei, du mein Himmel! und Sie erinnern sich dem so gar nicht mehr? Die schönen Zeiten weiland auf der Ritter-Akademie? Haben Sie den ehrlichen Famulus Wenzel denn so ganz vergessen? — Der bin ich! — Wahrhaftig, ich bin's eben so gut, als Sie der lustige schabernackische Baron von Thelling sind, der seine einzige

Freude dran hatte, mich durch seine kleinen Streiche in Athem zu erhalten.

Thelling. Deine Hand, ehrlicher Wenzel! Ja, du bist's! Aber eben, weil du's bist: — Vergiß und vergieb!

Wenzel. Vergiß und vergieb! — Meyn' ich's denn so? Trag' ich's Ihnen denn nach? — Freilich! ich sollte wohl! Ei, wer war's, der die langen Schnüre an allen vier Zipfeln meines Zudecks anbrachte und durch die Zimmerdecke leitete? — der sich droben still und ruhig hielt, bis ich hart am Eindrüseln war, und dann rasch anzog, und wieder nachließ, und wieder anzog, daß mich der Teufels-Spuk an allen Gliedern kalt und heiß machte, und ich kaum mein „Alle gute Geister!" hervorstammeln konnte?

Thelling. Es war ein Knabenstreich, der mir leid thut. Du hast es nur zugut behalten!

Wenzel. (mit steigender Wärme) Sollt' ich nicht? — Oder wer hatte, als ich einst, spät Abends, mein Kämmerchen suchte, ein leuchtend faules Holz auf den Thürgriff gebunden, daß mir's in der Schlaftrunkenheit ein glühendes Eisen däuchten mußte? Ich hatte das Herz nicht zum

anrühren, sondern patrouillirte lieber mit groſser Seelen-Angſt den langen kühlen Kreuzgang auf und ab, und blies mir die Hände warm. — Gelt, das Stückchen war einwenig malitiös? — Aber ich blieb dem Anſtifter dennoch gut!

Thelling. Das vermehrt nur mein Unrecht. Dein gutes Herz, ſo wie dein untergeordnetes Verhältniß, hätten mir jede fernere Mißhandlung unterſagen ſollen.

Wenzel. Ei, gehn Sie mir doch! Wäre mir's denn auch nur einmal recht geweſen, wenn Sie weiter keine Notiz von mir genommen hätten? Und wenn Sie mir ſchon jezuweilen einwenig einheizten: Wußt' ich denn etwa nicht, daß es ſo böſe nicht gemeynt war? daß es oft nicht einmal mir, ſondern meinem Schlaf-Kameraden, galt? — Als, gleich zum Beiſpiel, damals, da Sie uns des Morgens die Kammerthür auswendig verbohrt hatten, wo unglücklicher Weiſe der Profeſſor nach ſeinem Theewaſſer klingelte und — was Sie freilich nicht wiſſen mochten! — an mir die Reihe war, drauf zu paſſen. Was zu thun? Mußt' ich nicht den Weg zum Fenſter hinaus ſuchen auf das Dach vom Hühnerſtall und ſo weiter.

abwärts? Hinterdrein hab' ich mir's gemeſſen, mehr denn Einmal. Fünftehalb berliner Ellen hoch! — Es war ein deſperater Sprung!

Thelling. Erinnere mich nicht mehr an jene rohen Ausbrüche der jungen lebendigen Kraft. Mein Lebensbecher hat nun Zeit gehabt auszuſchäumen. Ich hoffe, jener brauſende Moſt hat ſich endlich zum reinen hellen Weine abgeklärt. — Und auch wir, guter Wenzel, ſind ja wohl um jener kleinen Abentheuer willen, keine deſto ſchlechtern Freunde geblieben?

Wenzel. Heut, wie damals, der Ihrige mit Leib und Seele! Damals dient' ich, ohne von Ihnen ablaſſen zu können, zur Zielſcheibe für Ihren Witz und Ihre Erfindungskunſt: Jetzt kann ich Ihnen vielleicht von weſentlicherm Nutzen ſeyn. Denn die Abſicht, welche Sie hieher führt, iſt wohl nicht ſchwer zu errathen. Der alte Onkel...

Thelling. Du weißt, wie ich mit ihm ſtehe?

Wenzel. — Daß Sie, von der Schule her, ſein Pflege-Söhnchen und Schooß-Kind, ſeine Freude und Troſt auf's Alter waren; daß Sie oben an in ſeinem Teſtamente ſtanden; daß er ſich

jede Stunde für Ihre Wünsche aufgeopfert hätte; daß ihm jedesmal die Augen funkelten, wenn der Neffe Fritz genannt wurde; daß er es war, der Sie gegen Jedermann vertheidigte, so oft irgend Einer von Ihren kleinen Genie-Streichen — so etwa ein angebundener tüchtiger Bär — ein, heut um jüdischen Preis erhandeltes und morgen auf eine Karte gesetztes Reitpferd — ein heimlicher Ritterzug, funfzig oder sechzig Meilen im Lande herum — und mehr dergleichen! — durch dienstfertige Zuträger verlautbarte —

Thelling. Der gute Onkel! Alles wahr! Ich hätte drum, auch was Grille an ihm war, mit größerer Sorgfalt schonen sollen.

Wenzel. — Und daß seit Monats-Frist, wenn Ihr Name genannt wird, sein Auge auch funkelt: — aber vor Zorn; daß er Sie einen phantastischen Brauskopf, ein ungerathenes undankbares Kind schilt; daß er von Ihnen weiter nicht hören will; und daß es demnach fürwahr ein etwas dreistes Wagestück ist, sich ihm so plötzlich unter Augen stellen zu wollen. — (bedenklich) Nein, nein! das wird nicht gut thun! Sie wer-

den durch Ihre Erscheinung hier mehr verderben, als bessern!

Thelling. Er kennt mich kaum mehr. Zehn Jahre Abwesenheit müssen ihm mein Gesicht durchaus unkenntlich gemacht haben. Zudem bin ich erst gestern Abends unter fremdem Namen hier angelangt, und sah noch keinen Menschen, als den Doktor Rumpler, dem ich mich kaum im Vertrauen nannte, als er sich mir auch schon zum Vermittler aufdrang.

Wenzel. — Und der Ihnen den Handel noch mehr, als Sie selbst nicht konnten, verpfuschen wird!

Thelling. Indessen wußt' ich doch, daß er beim Onkel gilt.

Wenzel. Ja, als sein täglicher Schachgeselle; und als Haus- und Leib-Arzt, so oft sich ein Anfall von Podagra meldet. Das wäre nun gut: — Allein eben mit seiner Sucht, Alles vermitteln zu wollen, muß der geringeschäftige Friedens-Apostel dem Alten in seiner Spott-Laune nicht selten herhalten; und das bringt dem guten Doktor gar keinen Vortheil.

Thelling. Ich hab' es gefürchtet! Auch ließ mir diese Ahndung keine Ruhe, als bis ich mich gleich heute mit dem frühen Morgen aufmachte, hier das Terrain einwenig in eigner Person zu rekognoſciren.

Wenzel. Und wenn Sie nun, ſtatt Meiner unmittelbar dem alten Herrn in den Wurf gekommen wären?

Thelling. Da ſetzeſt du gleich den ſchlimmſten Fall. Allein auch dann wär' es vielleicht zu Erklärungen gekommen, die mir den Weg zu ſeinem Herzen wieder gebahnt hätten.

Wenzel. (mit Kopfſchütteln) Ich ſpüre wohl, Sie wiſſen noch gar nicht, wie man den Onkel handhaben muß. — Ei, und ſind doch von Jugend auf in ſeiner Zucht geweſen! — Was Wunder denn auch, daß Sie endlich ſo arg mit ihm zerfallen mußten!

Thelling. Seine Briefe haben mich jederzeit zur kindlichſten Verehrung gezwungen. Warum mußt' ich ihn doch zuletzt, und ſo empfindlich — wenn gleich wider meine Wünſche beleidigen! Vielleicht indeß hängt dieß mit ſeinen perſönlichen Ei-

genheiten zusammen, von denen ich gestehe, nur einen dunkeln Begriff übrig behalten zu haben.

Wenzel. Die ich denn nun um so genauer am Schnürchen habe. Hören Sie an; ich kann Ihnen, und hoffentlich zu Ihrem Besten, aus dem Traume helfen. Der Onkel? Er ist gut! — Mein ewiges Lied, an welches gleichwohl so Wenige glauben wollen! Allein, um gut zu bleiben, muß er fünf bis sechs Menschen um sich haben, die sich der Reihe nach in seine Wechsel-Launen hingeben; und diesen fünf- oder sechsfachen Dienst versehe ich denn in der Regel allein. Ich thu' es gern; und darum wird uns, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch nur der Tod von einander scheiden.

Thelling. Du erregst meine Neugierde. Nun, und diese Launen — ?

Wenzel. Merken Sie auf! Einen muß er haben, den er auszankt — Einen, dem er ruhig sein trockene Meynung sagt — Einen, dem er's abbittet —

Thelling. Von wem erzählst du das? Vom Onkel nimmermehr!

Wenzel. Ei ja doch! Laſſen Sie mich! Weiter: Einen, dem er ſchenkt, oder auch wohl Geſchenktes von ihm annimmt — Einen, dem er einen ſpitzen Einfall in den Bart wirft — und Einen endlich, gegen den er die Güte und Milde ſelber iſt.

Thelling. Du fabelſt oder träumſt! So ungleich könnte der Mann ſich in ſeinen Handlungen ſeyn, deſſen Briefe . . .

Wenzel. Die er aber nie anders, als in ſeiner trocknen Laune ſchreibt.

Thelling. Mag es! Aber die gleichwohl immer Ein Sinn, Ein Wille, Einerlei Grundſätze belebten! Den ich gerade um dieſer unwandelbaren Feſtigkeit willen nur um ſo höher verehrte!

Wenzel. Ei, wer ſagt Ihnen auch, daß er nicht wüßte, was er will, oder nicht durchzuſetzen verſtände, was er bei ſich beſchloſſen hat? — Das iſt's ja eben, was mir bange für Sie machen könnte! Sie wären ausgeſtrichen für immer aus ſeinem Herzen, wenn er's erſt bis zum Willen dahin gebracht hätte! Allein dann käme auch ihr Name nie mehr auf ſeine Lippen; — und dies iſt's

was mir noch Muth giebt: denn noch murmelt er zuweilen in sich hinein: „Fritz! Fritz! du „lohnst mir schlecht!“

Thelling. (in Nachdenken versunken) Wenzel — dir fällt wohl nicht ein, wie sehr du mein Herz durch dein Geplauder verwundest? — Komm! Stelle mich vor ihn hin, daß ich zu seinen Füßen in Scham und Reue vergehe.

Wenzel. Recht gut, wenn Sie das wollen! Aber — Soll selbst das zu etwas führen, so ist mein Rath, daß Sie damit das dritte — oder lieber noch das sechste Stadium zu treffen suchen. Er muß entweder in der Laune seyn, Ihnen abzubitten, oder Sie müssen den Zeitpunkt der zerfließenden Milde wahrnehmen, wo er der Mann dazu ist, seinen geschwornen Todfeind beim Kopfe zu nehmen und herzhaft — abzuküssen.

Thelling. Du glaubst also . . . ?

Wenzel. (lebhaft) — daß Sie vielleicht am besten thäten, auf seine Schenk-Laune zu passen. Kömmt die an die Reihe, so ist's ihm ein Bedürfniß, zu geben, mitzutheilen, zu verehren — was es auch sey! Ha! auf's Haar seh' ich's ihm an, wenn ihn die Freigebigkeit drückt, wie

ein reifes Geschwür. Auch halt' ich's für Barmherzigkeit, daß ich's ihm aufdrücke; und bettle dann um etwas — wie wenig ich in seinem Dienst auch gebrauchen mag. So bat ich ihn einmal um einen alten abgelegten Haarstuh — den auf meinen Plattkopf zu setzen, mir freilich auf hundert Meilen nicht einkam. Ihm aber — das wußt' ich — macht' es ein Seelen-Gaudium, mir die verschimmelte Atzel selbst aus der Puderkammer zu holen. Traun, größere Freude hatte darüber kaum der alte Spital-Vater, dem ich sie abtrat, und der heute diesen Tag noch damit durch die Gassen stolzirt. — Drum frisch gewagt; und bitten Sie den Onkel . . .

Thelling. Um was könnt' ich ihn bitten?!

Wenzel. Um Absolution! Was wetten Sie? Er ist wieder der Alte! Oder — was wohl eben so gut wäre: — Haben Sie nichts, ihm zu schenken?

Thelling. Was willst du damit sagen?

Wenzel. Daß seine liberale Laune eben so gerne nimmt, als giebt; wenn's anders nur aus gutem Herzen kömmt und — wohlgemerkt! — das Präsent nur keinen Pfifferling werth ist.

Weiß ich, was eben die Glocke bei ihm geſchlagen hat, und ſtecke ihm auch nur eine neue Federſpule ungeheiſſen als Mundſtück auf ſeine Pfeife, ſo weiß ich auch, daß ich in der Minute ſein Herzens-Wenzel bin. Alſo irgend eine Schnurrpfeiferei in Vorrath gehalten — !

Thelling. Ach, er hat in all dieſer Zeit nur Eines von mir begehrt — und gerade dies Eine kann ihm mein Herz nicht zum Opfer bringen!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen, die trällernd hereinhüpft.

Hannchen. Heda, Wenzel! Du wirſt mir ſagen . . . (Thelling erblickend) Verzeihung, mein Herr! Ich vermuthete hier Niemand, als . . .

Thelling. Geniren Sie ſich nicht, mein Kind. (Er geht gedankenvoll im Hintergrunde auf und ab.)

Hanns

Hannchen. (zu Wenzel) Iſt der Onkel bereits ſichtbar? Mein Fräulein wünſcht ihren Morgenbeſuch —

Wenzel. Er ſelbſt macht ihn ſo eben ſeinen Blumen; und du ſollteſt es ſchon bei uns gelernt haben, Kind, daß dieſe Viſite gute Weile braucht. Sobald er heraufkömmt, melde ich's.

Hannchen. (ihn vorführend, halblaut) Hör doch — der Fremde da — Eine intereſſante Figur! Dergleichen machen ſich ſelten in eurem Hauſe!

Wenzel. So? Ich bin doch gerade in dieſen paar Wochen wenig über die Schwelle gekommen, denk' ich.

Hannchen. Pinſel! Doch, zur Selbſterkenntniß will ich dich ſchon ein Andermal bringen! Jetzt nur geſchwinde: Wer iſt er? — Er hat meinen ganzen Beifall.

Wenzel. Wirklich?! — Nun, da kömmt denn der Meinige wenig in Betracht! — Aber, wer er iſt? — Horch auf! (ihr in's Ohr) Der Neffe! Der präſumtive Bräutigam! — Allein (den Finger auf den Mund) das ſtrengſte Inkognito!

Hannchen. Nicht möglich! Huh, wie brennt mir die Zeitung auf dem Herzen!

Wenzel. Nun, wohin denn so eilig?

Hannchen. Adieu! adieu, allerliebster Wenzel! (läuft ab.)

Neunter Auftritt.

Thelling. Wenzel.

Wenzel. Hexe die! Fort ist sie! — Ich hätte nichts sagen sollen: denn das ist, wie ein Sieb.

Thelling. (hingeworfen) Ihr habt Damen im Hause? Das ist mir neu.

Wenzel. Mir warlich auch: denn ich habe unser Haus immer für ein halbes Karthäuser-Kloster gehalten. Sollten Sie's indeß wirklich nicht wissen, daß das Fräulein von Hellmuth . . . ?

Thelling. Cecilie? — Sagst du wirklich? Meine Kousine?

Wenzel. Ich ſage: daß Fräulein Cecilie von Hellmuth ſeit Monats-Friſt hier bei uns eingewandert iſt und als Kind vom Hauſe gilt. Noch mehr! — daß der Onkel, dem ſonſt eine Poſt-Chaiſe ein Greuel war, ſie, trotz dem und ſeinem Podagra, in eigner Perſon nach der Tante Tode von Dresden und mit einem Umwege über die fürſtliche Reſidenz hieher geholt hat; kurz! (denn der Wenzel weiß freilich um Alles!) daß Sie ſich mit der, Ihnen zugedachten Braut unter Einem Dache befinden.

Thelling. O, nun ſeh' ich erſt, wie ernſtlich er's damit gemeynt hat! Sie hier!? — Das ſtört alle meine Berechnungen! Es wäre beſſer, ich hätte die Reſidenz noch mit keinem Fuße verlaſſen und den Sturm lieber aus der Ferne beſchworen. — Wie will ich nun ausweichen? Unausbleiblich wird er die Annahme ihrer Hand als den Preis meiner Verſöhnung mit ihm anſetzen; und doch iſt's eben dieſe Hand, die den Zwiſt unter uns gebahr.

Wenzel. Wie kann Ihnen denn nun aber auch der Biſſen ſo ſchwer hinuntergehen? Man

ſollte denken: Ein junges glattes Geſicht, fein gezogen, von hübſchen Mitteln, und zudem ſo nah in der Freundſchaft —

Thelling. O, und wäre ſie die cypriſche Göttinn leibhaftig: —

Wenzel. Das will ſagen: Die Venus?

Thelling. — an mir zuerſt ſcheiterte dennoch die Allmacht ihres Liebreizes!

Wenzel. Je, da bin ich ganz in Ihrem Falle! Denn — im Vertrauen! — für meinen Geſchmack iſt ſie auch nicht.

Thelling. (bedeutend) Für deinen Geſchmack?

Wenzel. (betheurend) Keine acht Tage hielt' ich's aus in ihrem Dienſte! Das iſt die ewige alte Leyer von pimperlicher Gutheit, Zartheit, Sanftheit, Mildigkeit — Man ſchläft dabei ein! man weiß am Ende gar nicht mehr, daß man eine Herrſchaft an ihr hat, oder an wem von uns Beiden die Reihe zum Befehlen und zum Aufpaſſen iſt! — Daß ſie mich nur noch ein Einzigsmal einwenig eingehetzt hätte! oder einmal ein Gewitter-Schauer durch die klaren freundlichen blauen Au-

gen gezogen wäre! — Soll ich sagen, wie ich's meyne? — Ich denke, sie hat wohl noch wenigen Menschen, Zeit ihres Lebens, zu befehlen gehabt.

Thelling. Dennoch scheint's, daß du gern von ihr plauderst?

Wenzel. Nein, da lob' ich mir die Zofe! Die hat denn doch schon mitunter ihren kleinen Muthwillen, und treibt höflichen Spaß mit mir! — Und vollends der Onkel! Ja, der ist mein Mann! das hat doch noch Hand und Fuß in seinem Dienste! der weiß Einen doch, wenn sein Faß einmal überläuft, in Feuer und Athem zu setzen!

Thelling. (lächelnd) Ein feiner Maaßstab für weibliche Vollkommenheit, dessen du dich da bedienst! — Aber ich möchte in der That, Cecilie wäre deinem Ideale ähnlicher — wäre ein leibhafter weiblicher Dragoner! Um so leichter würde mir's werden, gegen den Onkel mit meinem entschlossnen „Ich will nicht!" auszukommen. Je liebenswürdiger ich sie finde, desto schmerzlicher wird sie mich an mein verschwundenes Ideal erinnern! — an sie, der ich, auch ohne Hoffnung auf Wiedersehn, für ewig angehöre!

Wenzel. Das ist es eben, daß der Onkel an diese überheisse Liebe für eine unbekannte Schöne durchaus keinen Glauben hat! Er nennt sie ein Phantom, und Sie — wenn Sie erlauben wollen — einen Phantasten.

Thelling. Wie? Ein Phantom? — weil ihre Erscheinung eben so vorübergehend war, als beseligend? — weil ich ihm keinen besiegelten Taufschein von ihr vor Augen legen kann? Wer bringt den auch mit auf einen Masken-Ball?! — oder woher hätt' ich in dem Entzücken, womit ich an ihren leisesten Lauten hieng, die kluge Bedächtlichkeit genommen, ihr Namen, Stand und Vaterland, wie ein Inquisitor, abzufragen? Selbst ihr Antlitz blieb mir unter der neidischen Larve verborgen! Aber es war ja auch nicht die Larve unter der Larve, — der höhere Reiz ihres Geistes war es, was mich ihr unwiderstehlich zum Leibeignen hingab. Was hab' ich nicht gethan, — welche Mittel unversucht gelassen, ihre Spur wieder aufzufinden! Kein weibliches Wesen innerhalb der Ringmauern, das ich nicht auf die Kapelle gebracht hätte! Ich könnte ein weibliches Adreß-Buch von der gesammten Residenz anfertigen. — Und doch

umsonst das Alles! Der volle Monat ist damit verloren gegangen! Und nun hat mich des Oheims Zorn vollends von dannen hinweg und hieher geschleudert!

Wenzel. — hieher, zum Onkel, dem dieser Roman — auch noch beweglicher vorgetragen — doch nur ein Aergerniß und eine Thorheit seyn wird! — — Sie dauern mich, Herr Baron. Allein bedauern? das wäre blutwenig! Ich muß Ihnen auch — wenigstens beim Alten — zu helfen suchen.

Thelling. Guter Wenzel — sieh, ich bin so ganz arm an Hoffnung, daß ich auch diesen Strohhalm nicht verschmähe, den du mir entgegenwirfst.

Wenzel. Ob Strohhalm? ob Anker-Tau? — das wollen wir, bis zu ausgemachter Sache, noch unerörtert lassen. Genug, der Onkel muß — Kost' es, was es wolle! — gewonnen, versöhnt, begütigt werden! Und damit wir's dahin bringen, müssen wir ihn zuvor zu der Laune stempeln, die sich am besten mit unsrer Absicht verträgt. Also — wenn wir's einmal gestissentlich drauf anlegten, seine Galle zu erregen?

Thelling. Seine Galle? Und wir wollen doch Frieden?

Wenzel. Kein Frieden ohne vorhergegangenen Krieg! Wir legen ihm einen tüchtigen Stoff zum Poltern in den Weg; — dann geb' ich mich her, und lasse mich von seiner trocknen Vernunft anpredigen; — und auf dies Stichwort endlich erscheint — erscheint der verlorne Sohn, sans comparaison! und — Was soll ich zum Pfande setzen? — und Sie erhalten Abbitte, Ehrenerklärung, Ihre alte Stelle im Testament und Alles! — selbst die Hand der Kousine, wenn Sie sie wollen!

Thelling. Schweig von Cecilien! — O, ich wäre zufrieden mit seiner Liebe allein, und mit Einem Wort aus seinem Munde, das meine Liebe billigte! — Doch, sage: Weißt du wirklich keinen andern Weg?

Wenzel. Keinen! Glauben Sie das mir, Ihrem Piloten, der sein Fahrwasser auswendig weiß und Sie auf keiner Sandbank wird stranden lassen. Nur Vertrauen zu mir, wenn's auch noch so sehr im Zickzack geht!

Thelling. Wie viel lieber wäre mir die gerade offne Straße zu seinem Herzen!

Wenzel. Die Sie sich aber selbst verrammelt haben! — Ohne langes Bedenken also: Soll es gelten?

Thelling. — So mag es! — wenn auch nur um des originellen Anstrichs willen, den der Handel dadurch gewinnt. (Mit Laune.) Höre, Freund — laß uns auf einen tüchtigen Aerger sinnen: aber der's nur so im ersten Schreck für ihn wäre. Zum Beispiel . . . Geizig war er nie: — Drum wirf ihm bei nächster Gelegenheit etwa sein Thee-Service zerbrochen vor die Füße. Ich helfe dir's bezahlen.

Wenzel. Hahaha! Kein übler Wetter-Ableiter für Sie: aber — wer verschaffte mir den Ableiter für seinen Krückstock? — Nein; Ihren Einfall in Ehren . . .

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Philipp Hartig, der schüchtern und mit gesenktem Blick hereinschleicht.

Ph. Hartig. (mit wiederholten Bücklingen sich gegen Wenzel kehrend) Euer Gnaden vergönnen, — daß ich unangemeldet . . . die hohe Gnade . . .

Wenzel. Lieber Freund, Sie adressiren sich falsch. Der gnädige Herr ist . . .

Ph. Hartig. (verwirrt und, ohne aufzublicken, gegen Thelling) Ach — bitte demüthigst um Exküse — So gewiß ich auch noch nüchtern bin, so sehe ich heute doch Alles doppelt. So sehr übernimmt mich der gehorsamste Respekt — in Euer Gnaden hoher Gegenwart —

Thelling. Bester Mann, wenn Sie den Amtshauptmann meynen — Ich bin es auch nicht. (Er wendet sich von ihm und verliert sich gegen den Hintergrund in Betrachtung einiger Familien-Bildnisse.)

Ph. Hartig. (der zurückgesprungen ist und endlich aufsieht) Auch nicht!? — O, das ist mir von Herzen lieb! Denn der Respekt und meine Angst — sie sind mir ordentlich in die Knice geschossen. Nun kann ich doch wieder frei aufathmen. — Ei, es ist ja auch wahr! — Sie sind's, Herr Wenzel!

Wenzel. Und Sie der Kopist Hartig, dessen Mutter heute so eben . . .

Ph. Hartig. Recht sehr zu dienen, der nemliche. Die Mutter mit ihrer Hiobs-Post — und ihre bittern Thränen, die sie vergoß — und meine Desperation . . . Ich bin ihr hier unten davon und ein Stück auf dem Stadtwall umhergelaufen; und wie mich die Angst endlich hieher in dies Zimmer gespornt hat — das weiß ich selber nicht. Soviel nur kann ich sagen: Ich habe keine Wahl mehr, als meine arme Mutter vor Herzeleid und Mangel vergehen zu sehn, oder hier Sturm zu laufen um die Kloster-Stelle.

Wenzel. Nun, der letztere Einfall ist denn doch so desperat nicht, als er Ihnen scheint. Nur hatten Sie Ihrer ersten Attaque eine falsche Richtung gegeben. Das passirt aber auch wohl dem

beſten Feldherrn; und Sie dürfen drum nicht muthlos werden.

Ph. Hartig. So? Meynen Sie das?

Wenzel. (bei Seite zu Thelling) Da hören Sie, daß Sie der Einzige nicht ſind, der mit dem Onkel auf Schimpf und Ernſt anbinden will.

Thelling. Ich ſinne eben, ob ich's nicht vielmehr zuvor mit einem andern Gegner aufnehme.

Wenzel. (laut zu Ph. Hartig) Kourage, Freund! Muth gefaßt!

Ph. Hartig. (zutraulich) Muth? — Muth hab' ich nun wohl: aber doch — Es ſollte mir ſo recht wohl ſeyn in meiner Haut, wenn ich nur erſt um dieſe Eine Stunde in meinem Leben älter wäre. Scheu ich mich doch ordentlich ein klein wenig vor der Frage: Wie, wo und wann ich wohl an den hohen Patron der Stelle ein Ankommen finde?

Wenzel. Jetzt kaum, da der Herr noch keinem Nelken Audienz giebt. Die ſind ſeine Paſſion!

Ph. Hartig. So? Seinen Nelken! — Das iſt auch keine unedne Paſſion! Ich ſelbſt bin ein wenig dafür pertirt.

Thelling. Bei alledem, Wenzel, bin ich in Sorge, daß er uns endlich doch hier beiſammen überraſcht; und du weißt . . .

Wenzel. Ich weiß, daß ich's gut mit Ihnen Beiden meyne, und daher dieſen jungen Mann — wenn er anders ſich und ſein Glück mir anvertrauen will — um punkt zehn Uhr wieder hieher beſcheide.

Ph. Hartig. (ihn umarmend) Ach, Sie lieber Gönner und Seelenfreund — Alles vertraue ich Ihnen an! Ich weiß ja, was mir meine Mutter von Ihnen gerühmt hat. Ich renne, ihr es anzuſagen, was für ein neuer Glücksſtrahl . . . Und verlaſſen Sie ſich drauf! Es ſoll die vier Viertel auf Zehn noch nicht ausgeſummt haben, ſo bin ich hier auf dem Platze — trotz meiner Angſt! (ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Ph. Hartig.

Wenzel. Gefunden ist unser Sündenbock! Tauglicher hätt' ich mir ihn auf viele Meilen in die Runde nicht zu bestellen gewußt!

Thelling. Was ist's mit Diesem? Ich verstehe dich nicht.

Wenzel. Und Sie sehn nicht, daß gerade dieser gute Schlucker mit seiner Schüchternheit der rechte Mann dazu ist, den Onkel zehnmal in Harnisch zu bringen? — Und das wollen wir ja eben!

Thelling. Nein, Wenzel! Nichts auf Kosten eines Dritten! und am wenigsten auf Kosten dieses harmlosen Geschöpfs, dem du so eben erst deine Verwendung zugesagt hast. Ich hasse jede Doppelseitigkeit, und könnte darum leicht irre an dir selber werden.

Wenzel. Glauben Sie denn, daß er der Erfüllung seines brennendheissen Wunsches nicht gerade dann am nächsten steht, wenn der Herr recht

barsch auf ihn hinein fulminirt? — Vier und zwanzig Stunden später muß ich selbst mich auſſer Athem auf die Beine machen und den armen Sünder hieherschleppen, damit der alte ihn nochmals ausschilt und ihm die Bestallung an den Hals wirft.

Thelling. Aber bis dahin! seine Seelen-Angst! — Und sprach er nicht von einer alten Mutter? — Ich würde mit den Unglücklichen um die Wette leiden!

Wenzel. So wollen Sie denn lieber unverrichteter Dinge wieder abziehn?

Thelling. Am liebsten folgt' ich der Eingebung, über welcher ich seither gebrütet habe — mich zuförderst meiner Feindinn unter Augen zu stellen.

Wenzel. Fräulein Cecilien?

Thelling. Eben ihr! — und ihr entschlossen erklären, daß jeder Plan auf meine Hand verlorne Mühe sey.

Wenzel. Fürwahr, ein heroisches Mittel! — Aber auch die schlagen zuweilen wohl fehl. —

Thelling. (sieht nach der Uhr) Verwünscht, daß es noch nicht an der Zeit ist, gleich jetzt an einen Damen-Besuch zu denken! Man muß den Anstand beobachten; und nur um so sorgfältiger, wenn man die Absicht hat, offne Fehde anzukündigen.

Wenzel. Und ich heisse Pimp, wenn Sie, Ceciliens klaren Mondschein-Augen gegenüber, das Herz dazu haben. — Nein, das, mit Gunst! ist — genau besehen — auch nur Kleinmuth. Bleib' es vielmehr bei unserm ersten Operations-Plane, dessen Erfolg sogut als unfehlbar ist. Und damit ich Sie im günstigen Moment nahe genug bei der Hand habe, so lassen Sie sich von mir auf das Kaffehaus hier schief gegenüber führen.

Thelling. Ich gehe, weil ich mich allerdings hier noch unnütz fühle. (Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Ceciliens Zimmer.

Erſter Auftritt.

Cecilie, im Morgenkleide. Hannchen.

Cecilie. Biſt du bald fertig, Hannchen, mit deiner ewigen Lobrede auf ihn?

Hannchen. Ich verarge Ihnen Ihre Gleichgültigkeit nicht: denn ich verſtehe mich doch nur ſchlecht auf's Loben; und Sie haben ihn nicht geſehen.

Cecilie. Ja, Kind, auch nicht einmal deine Augen mag ich diesmal borgen.

Hannchen. So ſah doch warlich der Onkel mit den meinigen, als er den ſchönen Neffen ſeinem Gold-Nichtchen zum Zukünftigen auserſah. Ich hätt' ihm ſoviel Geſchmack kaum zugetraut.

Cecilie. Du vergiſſeſt nur, daß er den Baron, wie er ſagt, ſeit ſeinem Knaben-Alter nicht wiedergeſehn hat. — Um ſo ſonderbarer freilich find' ich dieſe Grille, auf die er gleichwohl mehr Gewicht zu legen ſcheint, als mir lieb iſt.

Hannchen. Grille oder nicht — Seit heute find' ich hingegen ſie ungemein vernünftig bei dem guten Oheim. Erlauben Sie mir alſo immer, daß ich mich ſchon im voraus einwenig auf — auf Ihr Brautkleid freue.

Cecilie. Thörinn!

Hannchen. Nun, ich rechne drauf, bei der Wahl des Stoffs — Was denn doch zunächſt ein Hauptpunkt iſt! — die Hand um etwas mehr mit im Spiele zu haben. Denn die Wahl des Bräutigams wird, wie mich's ahndet, ſich wohl ganz ohne mein Zuthun machen.

Cecilie. Du quälſt mich mit deinem Geſchwätz! Beſinne dich, wie entſchieden der Baron ſeinen Widerwillen erklärt hat. Ach, ich würde eben ſo unfolgſam ſeyn müſſen, wenn der Oheim mich um meine Einwilligung befrüge.

Hannchen. Die er zum Glück vorausſetzt! —

Cecilie. Aber daß ich ihn immer noch in diesem Irrthum lasse — täglich fühl' ich hierinn mein Unrecht wachsen! Er hätte ein so volles Recht auf mein unbedingtes Vertrauen. Und wer weiß sogar, ob er Thellings einseitige Weigerung so ernstlich aufnähme, wenn er auch meiner Abneigung gegen dies Projekt versicherter wäre?

Hannchen. „Wer weiß?" — Gerade in den beiden Wörtchen liegt die Rechtfertigung Ihres Schweigens! Sie sind es Ihrer Ruhe schuldig, ihn in seinem Irrthum zu lassen, so lange der Baron noch zu den unbekehrten Sündern gehört.

Cecilie. Dennoch, Hannchen — Seitdem ich den Baron hier weiß ... Mir däucht, jetzt darf ich eine Erklärung nicht länger aufschieben, deren Verzögerung uns Alle immer tiefer in den Wirrwarr stürzen könnte.

Hannchen. Und so leicht geben Sie einen Bräutigam auf, der ...

Cecilie. Nicht weiter in diesem Tone, wenn ich dich lieben soll! Ich fühle dabei mein Kopfweh wiederkehren. — Ach Hannchen — Wir Mädchen sollten unser Herz doch nie dem Wahne

öffnen, durch die Liebe eines Mannes glücklich zu werden! Einer füllt das meinige aus in seine geheimsten Tiefen —

Hannchen. Immer noch diese süße Schwärmerei?

Cecilie. — und wie unglücklich siehst du mich seit jener verhängnißvollen Stunde!

Hannchen. Deswegen predige ich mich ja auch müde an Ihnen, den Einen Unnennbaren zu vergessen, der den Gewinn eines solchen Herzens fürwahr wenig zu würdigen scheint, da er bisher auch nicht den mindesten Schritt that, sich seines Siegs zu erfreuen. Welch ein unverzeihliches Pflegma für einen Liebhaber! Sollt' er Sie nicht vielmehr verfolgt haben, gleich Ihrem Schatten?

Cecilie. Wie hätt' er es gekennt, da unsre Trennung so zufällig war, wie unser Zusammentreffen?

Hannchen. Ich gestehe es ein — Aber unbarmherzig war es auch von dem Oheim, daß er — bloß um seine gewohnte Schlafstunde nicht zu versäumen — Sie der Unterhaltung mit dem Unbekannten in dem nemlichen Augenblick entführte.

wo ohne Zweifel das Geſtändniß ſeiner Leidenſchaft ſich ihm bereits auf die Lippen drängte.

Cecilie. (ſinnend) Der gute Onkel! Um ſo mehr müßt' ich's ihm danken! Wer weiß, welchen Quaalen der Selbſttäuſchung mein argloſes Herz mich, ohne ſeine Dazwiſchenkunft, noch preißgegeben hätte! Nur zuviel hört' ich bereits für den unbefangenen Gleichmuth meines Herzens!

Hannchen. Dennoch — wär' ich in des Barons Stelle — würd' ich auf keine Hoffnung ganz verzichten. Ein abweſender Nebenbuhler iſt eben darum ſchon zur Hälfte aus dem Felde geſchlagen. Oder ſetzt er auf ſeine Eroberung den Werth, der ihr gebührt: — Wohlan, ſo erſcheine er denn jetzt, und vertheidige ſie!

(Ein Geräuſch an der Thüre wird gehört.)

— Hörten Sie? — Mein Ruf wirkt, wie eine Zauber-Formel. Wenn er's wäre!? — Wahrhaftig, ich glaube, ich ſehe Sie bleich werden!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Amtshauptmann.

Amtsh. (noch draussen) Macht Ihr nicht bald auf, so muß ich die ganze Bescheerung zu Gottes Erdboden werfen!

Hannchen. (im Begriff, zu öffnen) Ah — Es ist nur der Onkel!

Amtsh. (mit einem Nelkenscherben im Arme eintretend) Da, Döckchen! mach' mir's leichter, und dorthin stell' mir das Gut — dorthin in's Fenster! Dein Fräulein soll mir drum nicht ganz leer ausgehen, wenn sie schon die vier Wände hüten muß. — Puh! (Er trocknet die Stirne) Das war ein heisser Marsch! Mit jeder Stufe war mir's, als ob der Topf um ein Pfund schwerer würde!

Cecilie. Armer lieber Onkel!

Amtsh. (sich gegen sie wendend) Guten Morgen, trautes Kind! Aber — tritt doch her! Dies blasse Gesicht . . . O, du bist doch wohl kränker, als du es Wort haben willst?

Cecilie. Gewiß, Sie fürchten ohne Noth. Nur etwas Mangel an Schlaf — und auch das iſt bereits überwunden. Ich bin völlig munter.

Amtsh. Und was ſagt der Arzt? (zu Hannchen) Hat der Doktor noch nicht von ſich hören laſſen?

Hannchen. Nein. Auch iſt ſein Beſuch wohl nicht, was . . .

Cecilie. Wenigſtens ſehr überflüſſig würd' ich ihn finden, wenn er bloß meiner Unpäßlichkeit gelten ſoll. Indeſſen rührt mich Ihre Beſorglichkeit tief — ſo wie Ihre zarte Aufmerkſamkeit für mein Vergnügen. (auf den Blumenſcherben deutend)

Amtsh. Nun, das beiſeite! Wie könnt' ich auch ruhig ſeyn, wenn . . . Aber höre, Kind: — Schade war's doch, daß du deinen Thee nicht drunten bei mir im Grünen trinken konnteſt! Dann hätteſt du, ſo wie ich, den Postillon d'amour aufbrechen geſehn — Blatt für Blatt! vor deinen ſichtlichen Augen! — Ein Anblick zum Entzücken! — Zwar, da ſteht er, (gegen das Fenſter zeigend) und prahlt —

Hanuchen. Wer? Der Postillon d'amour? — Ei, tausendmal willkommen bei uns! Das ist ja ein sieber ominöser Name! — Warlich, der verdient's, daß ich mir ihn recht drauf anschaue!

Amtsh. (wichtig) Ja, das verdient er auch, will ich meynen! Bring' doch her dem Fräulein. — Uh, sachte! Säuberlich verfahren mit dem Knaben Absalom! — (zu Cecilien) Schau an, du goldnes Kind! Welch eine süße Augenweide! Welch ein Farben-Schmelz! Wie zart vertheilt auf dem hagelweissen Grunde! — Bemerke auch wohl das geschnittene, brüßler Blatt! — und den sanft gewölbten Rosen-Bau! — und die Blätter-Fülle! — und den konsiderabeln Umfang! Ich sage dir: Eine Perle ist's unter Ihres gleichen! Eine Rangblume von klassischer Schönheit!

Cecilie. Ich finde sie in Wahrheit reizend. Und den Geruch — wie aromatisch!

Amtsh. Ach, was Geruch! Den hat sie endlich mit jeder Bauern-Nelke gemein. Aber die korrekte Zeichnung! Sprich! Wo ist ein englischer Bizard, der's mit meinem Postillon d'amour aufnähme?

Cecilie. Lieber Onkel, ich beneide Sie um den ſchönen Enthuſiasmus! Wie glücklich würde mich's machen, Ihnen das eben ſo warm nachempfinden zu können!

Amtsh. Und mich noch glücklicher! Aber ich hoffe, du ſollſt es lernen.

Hannchen. Und wenn nun zum Unglück nicht? — Ich wenigſtens ſchon verzweifle bei mir an jedem Sinn und Talent für die Sache.

Amtsh. Ein Beweis deiner ſtumpfen Seele! — Du hingegen, Cecilie — Nicht war? Du wirſt noch meine gelehrige Schülerinn?

Cecilie. So gewiß, als ich Ihnen auch nicht die kleinſte Freude vorſätzlich gern vereiteln möchte.

Amtsh. Möchteſt du, engliſches Kind? — Doch was frage ich, als ob ich noch zweifelte? Du allein biſt's ja noch, die mir den Lebens-Abend erheitert.

Cecilie. Sie ſind ſo gütig, mir meine Wünſche für Thaten anzurechnen.

Amtsh. (kopfſchüttelnd) Hätt' er gewollt, wie Du: — wie reich dann an Genuß wär' ich in meinem Alter, vor deſſen öder Freudenloſigkeit mir immer

gegraut hat. Der Junge macht mir vor der Zeit weiße Haare!

Cecilie. Ich mache mir den schmerzlichen Vorwurf, daß der gute Vetter erst seit dem Zeitpunkt in Ihrer Meynung verloren zu haben scheint, da ich so glücklich bin, in Ihrer Nähe zu leben.

Amtsh. Und es lag nur an ihm, durch deine Nähe, in deiner Nähe mir zwiefach theuer zu werden!

Cecilie. Ja, guter Onkel — ich fühle, wie liebevoll Sie's darinn mit Ihren beiden Kindern meynten: aber —

Hannchen. (beiseite) O Himmel! Nun wird es Sturm geben!

Amtsh. Aber . . . ?

Cecilie. War es nicht etwa schon das bestochne Vorurtheil, wegen dessen ich mich anklage, wenn Sie glaubten, der Vetter könne nur durch die Hand seiner Kousine glücklich werden?

Amtsh. Der Wahrheit die Ehre! Fritz kann es nie, wenn er's durch dich nicht wird! — Und warum schlug er meine dringende Einladung hieher unter dem nichtigsten Vorwand aus? Warum ver-

ſchmähte er's, dich und ſein Glück kennen zu lernen? — Wohl! Er hat es verſcherzt: — Ich werbe, ich mag ihn nicht wiederſehen!

Cecilie. Nein! Unmöglich gewinnen Sie's über ſich ſelbſt, ſo hart gegen ihn zu ſeyn! Sie nicht!

Amtsh. Ständ' er auch in dieſem Augenblick hier vor mir: — Er würde bekennen müſſen, ihm ſey durch meine Abſage nur ſein Recht widerfahren.

Cecilie. O Gott — Und wie ſchwer er nun an Ihrem Zorne tragen mag! Ich — das fühl' ich! — ich erläge früh unter dem Gewicht deſſelben. Und doch darf ich mir das Geſtändniß nicht erſparen, daß Sie den unfolgſamen Neffen nur gegen eine — des Gehorſams eben ſo unfähige Nichte ausgetauſcht haben würden.

Hannchen. (leiſe zu Cecilien) Fräulein, Sie wagen viel!

Cecilie. Meine Dankbarkeit gegen Ihre Güte iſt unwandelbar jung und lebendig, wie die Natur, die mir dieſe Empfindung in's Herz legte: aber Liebe gegen den Baron ſtand nicht mehr in der Gewalt deſſelben.

Hannchen. (den Amtshauptmann aus der Ferne beobachtend, beiseite) Sturm! Sturm! — Wie bring' ich die finstre Wetterhose nur gleich zum Platzen?

Amtsh. (Cecilien anstarrend) Cecilie . . . Ist eine zweite Sprachen-Verwirrung unter uns eingerissen? — oder, zum Geier! wird mir mein altes Trommelfell im Kopfe untreu, daß ich zu hören wähne, was ich nie . . .

Hannchen. (die sich bei dem Blumenscherben zu schaffen gemacht hat) O Jemine! Der Postillon d'amour hat das Genicke gebrochen!

Amtsh. Wie? was? — Gebrochen? das Genicke?

Hannchen. Ach leider! Und meine Nase war ihm noch auf keinen Zoll nahe gekommen!

Amtsh. Es ist nicht möglich! — Ach . . . es ist! — Aber so wollt' ich auch, du ungeschickte Dirne, daß . . . (sich mit der Blume beschäftigend) So ein Matador! — Eingeknickt, ohne Hülfe!

Hannchen. (Cecilien ins Ohr) Ich habe den Dank dafür bei Ihnen zu gute. Sie sind gerettet!

Cecilie. (eben so) Geh, schäme dich! Das war mehr als muthwillig!

Amtsh. Zum Henker! was hatte denn auch dein naseweises Näschen mit dem Postillon d'amour zu schaffen? — Verwünschte Neugierde, unseliger Vorwitz des ganzen Geschlechts! Zu unsrer Noth und Plage ersehen! — Da! Nun sieh ihn an, den Krüppel, der kaum erst das Tageslicht erblickt hatte! So gut, als in Mutterleibe, ist er gemordet! — Aber das hat sich's auch um so ein unschuldiges Geschöpf nie sauer werden lassen! Da ist denn natürlich kein Mutterherz zu der zarten Kreatur!

Haunchen. Ich bin tief beschämt, gnädiger Herr: — aber haben Sie die Gnade, mir mein eignes Erschrecken als Strafe anzurechnen. Desto sorgfältiger auch will ich künftig . . .

Amtsh. Ei ja, ob du erschrickst! Aber meinen Nelken, sag' ich dir, bleib fortan vom Leibe!

Cecilie. Sie sind so gütig im Vergeben, theurer Onkel, daß ich auch für mich darauf hoffe, wenn ich vorhin vielleicht etwas sagte, das Ihre Mißbilligung verwirkte.

Amtsh. Wie war's eigentlich damit? — Recht! Wegen des Neffen! — Nun, da hast du auch Einem von meinen Schooßkindern den Hals geknickt. Liebe Cecilie, es war wohl nicht Recht, daß ich das heute erst erfuhr. Wohlmeynen auf der Einen Seite sollte auch Vertrauen auf der Andern Seite erzeugen: ist meine Meynung.

Cecilie. Hätte mir's auch mein Bewußtseyn nicht schon früher gesagt, daß ich gefehlt habe: so dürfte doch nur dieser liebreich-strafende Ernst in Ihrem Blick mir vorschweben . . .

Amtsh. Du irrst, Kind! Es ist nur die kalte Ruhe der überlegenden Vernunft, die dein weiches Herz nicht schrecken darf. Denn laß uns nur erwägen — Was sollt' es geben in der Welt, wenn jedes junge Mädchen, pochend auf die Allgewalt seines Gefühls, die Vorsorge von uns alten kühlern Freunden . . .

Cecilie. (ihm um den Hals fallend) O, Herzens-Onkel — Ihre besonnene Ansicht des Lebens erdrückt mein unerfahrnes Herz!

Amtsh. Und du überflügelst und entwaffnest all meine Weisheit! — Was? Nein! Thor-

heit ſollt' ich ſagen: denn war ich nicht ein Thor, daß ich zürnen wollte, wo ... wo es —

Hannchen. (herausplatzend) — nur noch um ungelegte Eier galt; meyn' ich. Denn hatte nicht ſchon früher der Herr Baron dem Fräulein förmlich den Korb gegeben?

Amtsh. Das war es! — Nichtchen, das Vergeben iſt an dir! Du mußt dem alten grämlichen Onkel ſchon eine Unart nachſehen. Die Patſch-Hand her — zum ewigen Frieden! (Er reicht ihr die Hand, die ſie küßt.)

Hannchen. Bin ich, als kleine Hülfs-Macht, nicht auch mit eingeſchloſſen?

Amtsh. Auch du, Hannchen! auch du! Ich verſtehe mich ſogar zu einigen Abtretungen an dich —

Hannchen. (raſch) Der Postillon d'amour iſt mein?

Amtsh. Sacht an! — Aber ein tüchtiger Senker von ihm — Darauf verlaſſe dich! — bleibt dir vorbehalten. Dem, hoff' ich, wirſt du den Hals ungebrochen laſſen, wenn er erſt, bis

zur nächſten Flor, deine treue Pflege empfunden hat.

Hannchen. O, Jedem, der ſeinen einſchmeichelnden Namen führt!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Doktor Rumpler.

D. Rumpler. Da bin ich! Ei trefflich, daß ich Onkel und Nichte beiſammen finde! Heute komm' ich als Arzt Leibes und der Seelen, und hab' es alſo mit beiden zu ſchaffen.

Amtsh. (munter) Der leibliche Arzt indeſſen hat ſich diesmal etwas lange erwarten laſſen, guter Doktor.

D. Rumpler. (zu Cecilien, ihren Puls unterſuchend) Sie erlauben — (zum Amtshauptmann) Das imputiren Sie vielmehr dem Schlagfluß, der mich über Hals und Kopf zu meinem Herrn Wands-Nachbar rief. Leider hab' ich ihm die Huf-Eiſen ſchon abreiſſen müſſen!

Hannchen. Herr Gott! — Auch mit Pferde-Kuren geben Sie sich ab?

D. Rumpler. Grünschnäbelchen! — Metaphorice will ich das verstanden wissen! (zu Cecilien) Sie sind gesund, wie ein Fischchen.

Amtsh. Gewiß, lieber Doktor!

Cecilie. Sie bestätigen bloß, was ich fühle. Allein die besorgte Güte meines Oheims —

D. Rumpler. Wie gesagt! Ihresgleichen könnten uns graduirten Herren leicht das Handwerk verderben.

Amtsh. Nun denn, Herr Seelen-Arzt — werd' ich Ihnen dies zweite Handwerk eben auch verderben? — oder wohl gar legen? Denn an mich lautet doch wohl, wie es scheint, Ihre Sendung?

D. Rumpler. (mit Gewicht) An Sie! Doch — (er sezt sich) daß läßt sich nicht so über'm Knie abbrechen, wie ein Mädchen-Puls.

Amtsh. (sich ihm gegenüber setzend) In's Verhör denn! Sie rütteln schon, ehe Sie noch ein Wort sagen, gewaltig an meinem Gewissen. —

Welche Geſetze der Seelen-Diät hab' ich mit Füßen getreten?

D. Rumpler. Sie? — Alle! täglich! mit jeder Laune, in der Sie, wie ein Chamäleon, wechſeln! Was ich dermalen aber zu rügen mir vorgenommen habe, geht über allen Launen-Wechſel hinaus.

Amtsh. Parbleu! das wird ordentlich ernſthaft! — Cecilie, dich ruf' ich zu meinem rechtlichen Beiſtand auf.

D. Rumpler. Nichts da! — Fräulein, Sie perhorreſcir' ich! Sie ſcheinen mir mit verwickelt in den Handel. Sie ſtehen und fallen mit dem Onkel.

Cecilie. (lächelnd) Dann muß Ihnen meine Ruhe ſehr natürlich dünken.

Amtsh. Aber zur Sache, lieber Rumpler! Denn zur Folter vor angeſtrengtem Prozeſſe ſind Sie doch unmöglich berechtigt?

D. Rumpler. Vorläufig nur ein kleines Interrogatorium. (Er räuſpert ſich.) Frage alſo: Was iſt der menſchliche Wille?

Amtsh. Ein ſehr gebrechliches Ding, ſoviel ich weiß und an Andern erfahren habe.

D. Rumpler. (ſchüttelt mit dem Kopfe) Hm! —

Amtsh. Aber, Freund, Sie holen auch fürchterlich weit aus!

D. Rumpler. Ich weiß, warum ich's thue. Sokratiſche Methode! — Nun, meine vorige Frage: — Der menſchliche Wille, was iſt er?

Amtsh. Wenn Sie vielleicht lieber wollen: Ein ſehr gefährliches Spielzeug — oft auch ein zweiſchneidiges Schwerdt in der Hand des Unverſtandes.

D. Rumpler. (ſchüttelt) Das iſt unſre heutige beliebte Definition von der Freiheit. Ich frage aber: Was iſt der menſchliche Wille?

Cecilie. Das Reſultat des moraliſchen Erkennens?

Hannchen. (vorſchnell) Des Menſchen Himmelreich, — hab' ich immer ſagen gehört.

D. Rumpler. Nichts! Alles nichts!

Amtsh. Nun, ſo ſind Sie mir ja ein erzgrauſamer Doktor, daß Sie's ſoviel beſſer wiſſen, und doch damit hinterm Berge halten!

D. Rumpler. Da wollt' ich Sie haben! — Hören Sie denn an! Der Wille des Menschen ist — ist das Palladium seiner Freiheit.

Amtsh. Mag seyn. Aber was sind wir nun durch diese neue Lehre gebessert?

D. Rumpler. Sogleich sollen Sie's hören! (an den Fingern demonstrirend) Ist unser Wille das Palladium unsrer Freiheit, so dürfen wir auch fordern, ihn von Andern respektirt und durch keine bloße Autorität über den Haufen geworfen zu sehen. Bloße und gemißbrauchte Autorität ist's, wenn ich Onkel zu meinem Neffen spreche: Komm, und gieb deiner Kousine hier Hand und Herz! — und unverantwortlicher Eingriff in meine moralische Freiheit ist's, wenn ich Neffe einem Onkel zu Willen, der seit einem halben Jahrhundert seinem Herzen keinen Seufzer der Liebe mehr zugemuthet hat, dem Ausbruch der meinigen Gewalt anthun soll. Einem solchen Eingriff aber hat der entschloßne Wille des Neffen ein Recht sich entgegenzusetzen; und — und . . . Nun, ich hoffe, Sie sind nunmehr zum Erkenntniß Ihres Unrechts gekommen?

Amtsh. Unglücklicher Weise nein! — die Schuld mag nun an der Sache, oder an Ihrer sokratischen Methode liegen. (aufstehend) Aber desto vollständiger bin ich von Ihrer hohen Meisterschaft am Schachbrett überzeugt; und wenn es anders Ihre Patienten erlauben —

D. Rumpler. (gleichfalls aufstehend) Hm! hm! Also doch tauben Ohren gepredigt?

Amtsh. So ganz, daß Sie, mit oder ohne Auftrag, am besten thun, mir für diesen Text gar keine Ohren mehr zuzutrauen.

D. Rumpler. (mit Achselzucken) Johannes in der Wüsten! — Aber Sie, mein Fräulein, als Mitschuldige?

Cecilie. An mir, lieber Herr Doktor, ist jetzt ebenfalls die Reihe, zu perhorresciren: aber nicht das Gewicht Ihrer Gründe, sondern nur — den Neffen.

Hannchen. (leise zum Doktor) Und der Neffe, Herr Doktor — der Neffe wird Sie als Friedensstifter perhorresciren.

D. Rumpler. (zu Hannchen) Geduld! Ich bin nur zu klug, schon jetzt von meinem Ascendant über Euch Alle Gebrauch zu machen.

Amtsh. Kommen Sie, Doktor; und keinen Groll um den Fleischergang! Ich nehme Sie in Beschlag. Ein Frühstück und eine Schach-Parthie auf meinem Zimmer. (Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Cecilie. Hannchen.

Hannchen. Du guter Neffe! — Seine Freunde erzeigen ihm heute nicht weniger schlechte Dienste, als seine abgesagtesten Feinde nur könnten.

Cecilie. Muß ich denn heute ewig von nichts, als dem Neffen, hören?

Hannchen. Und auch bei Ihnen? — Hand auf's Herz! Thut es Ihnen nicht endlich ein bischen leid um den armen Schelm?

Cecilie. Seine Lage ist meinem Herzen ein nagender Vorwurf. Ich werde gewiß fortfahren, ihm bei dem Onkel mit Eifer das Wort zu reden.

Ich werde ja nicht immer so unglücklich damit seyn, als vor wenig Augenblicken.

Hannchen. Er hätte auch gescheuter seyn und sich, statt des widerhäärigen Hausfreundes, die sanfte einschmeichelnde Kousine zur Fürsprecherinn ausleſen sollen.

Cecilie. Ich glaube, es würde mich gefreut haben, hätt' er sich an mich gewandt.

Hannchen. Soviel Güte verdiente, daß er selbst Ihnen seinen Dank dafür sagte! Und sie sind auch so ganz und gar nicht begierig, ihn — ich will nicht einmal sagen „zu Ihren Füßen" — zu sehen?

Cecilie. Du verfällst in deine alte Unart, Mädchen!

Hannchen. (am Fenster) Lügen mir indeß meine Augen nicht, so schreitet dort etwas über die Gasse auf unser Haus zu, das geschworen aussieht, wie der junge Baron. Ei, das fänd' ich hübsch, wenn er auch jetzt noch den Einfall hätte, seiner schönen Kousine das Kompliment zu machen!

Soviel wenigstens erwart' ich von seiner guten Lebensart.

Cecilie. Gewiß, du hast heute einen Gefallen daran, dich an meinen Verlegenheiten zu weiden. Er zu mir! — Er verabscheut mich!

Hannchen. (lächelnd) Auf seinen Abscheu würd' ich's gleichwohl unbedenklich wagen.

Cecilie. Ach, es ist so peinigend, Haß zu verwirken! Und kann er anders, als mich hassen oder verachten, wenn er den Schein über mich richten läßt?

Hannchen. Sie wollen mir's nicht glauben! Aber wär' ich doch nur vor Allem, was mir droht, so sicher, als Cecilie von Hellmuth vor dem Unglück, vom Baron von Thelling gehaßt, verachtet, verabscheut zu werden.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Wenzel.

Hannchen. (ihm entgegen) Du meldeſt . . . ?

Wenzel. Unſern jungen Herrn, der die Ehre wünſcht . . .

Hannchen. Wird angenommen! (Wenzel ab.)

Cecilie. Hannchen, um Alles! Was machſt du? Bedenk . . .

Hannchen. Ich bedenke, daß es zu unſer Aller Frieden dient; — daß es Ihre Schuld ſeyn wird, wenn Sie ihn als ihren Gegner entlaſſen.

Cecilie. Es hat mich überraſcht, daß ich zittre, wie Eſpenlaub. Ich muß Zeit haben, mich zu faſſen. Entſchuldige mich, wie du kannſt, und dann folge mir. (ab in ein Seiten-Kabinet)

Sechster Auftritt.

Hannchen. Thelling. Wenzel.

Hannchen. Als halbe Patientinn, zählt das gnädige Fräulein auf des Herrn Barons Nachsicht für die wenigen Augenblicke ihres Aussenbleibens.

Thelling. Meine Ungeduld soll mich nicht unbescheiden machen. Ich erwarte gern den Moment, wo es meiner Kousine gefällig seyn wird —

Wenzel. Auch haben Sie gute Zeit. Der alte Herr sitzt fest; und bis ihn der Doktor matt hat, ist er todt für uns und die Welt. Ich hab' ihm noch den Rheinwein zu bringen, und werde zu rechter Zeit rapportiren. (Er geht.)

Hannchen. Und ich mich nach dem Fräulein umsehen. (ab ins Kabinet)

Siebenter Auftritt.

Thelling, allein.

So ist's dennoch am besten! Offen und ehrlich die Erklärung: Ich kann nicht — ich will nicht der herzlose Mann seyn, der sein Lebens-Glück blindlings hinschleudern läßt an die Leichtsinnige, welche es eben so blindlings mit ihm drauf wagen will! — Aber, Thelling: Sie ist ein Weib! Es wäre Deiner unwürdig, sie rauh, sie unzart zu behandeln. — Unzart! Hat nicht sie selbst die Schranken der Weiblichkeit, zugleich mit den Vorrechten derselben, aufgegeben, als sie sich gutwillig herlieh für die Grille eines eigensinnigen Onkels? Gilt es hier nicht die Liebe dieses Onkels, der mir, trotz seiner Grille, so respektabel ist? Weiß ich, wieviel von dieser Grille eigenthümlich auf seine Rechnung kömmt, und wieviel vielleicht auf die ihrige? Hat sie mich nicht damit aufs Aeusserste getrieben? — — Aber dennoch, Thelling: — Sie ist ein Weib! Achte sie um Einer willen, die das ganze Geschlecht adelt. — Ja, ich will Ihrer schonen! Habe sie den goldnen Plun-

der! Nehme ſie Alles dahin, woran ohnehin mein Herz nie hieng! — Nur bei ſeinem Herzen laſſe ſie eine redliche Theilung ſtatt finden! Hier übervortheilt zu werden durch ſchnöde Künſte: das — das allein könnte mir den Mund mit Galle füllen!

Achter Auftritt.

Thelling. Cecilie.

Cecilie. Herr Baron — (ſich unterbrechend) Aber warum wehr' ich's meiner Herzlichkeit, Sie mit einem innigern Namen zu begrüßen? — Guter Vetter denn . . .

Thelling. (überraſcht) Ha, das war der Empfang nicht, den ich . . .

Cecilie. Den Sie erwarteten?

Thelling. — den ich verdient hatte! Ich fange unſre Bekanntſchaft damit an, Ihnen ein Unrecht, an Ihnen begangen, abzubitten; — das Unrecht, dieſe Bekanntſchaft erſt heute gemacht zu haben.

Cecilie. Es war Ihnen im voraus verzie-hen — eben um der Angelegenheit willen, womit Sie heute sie gesucht haben.

Thelling. Auch das gesteh' ich ein als mein Unrecht. Es hätte unserm guten Onkel ge-bührt, mich bei Ihnen einzuführen. Leider durft' ich nicht so schnell hoffen, bei ihm . . .

Cecilie. Vetter — Es ist wohl umsonst, daß wir uns mit Wendungen quälen, die unser sonderbares Verhältniß nur noch künstlicher span-nen. Ich ahnde nur zuwohl, wie Sie von mir denken. Gestehn Sie immer: Sie kamen nicht als mein Freund? Sie tragen einen Groll im Her-zen, der — mich gilt?

Thelling. (verwirrt) Es ist nur Eins zwi-schen uns, worinn ich zum Unglück verschieden fühle —

Cecilie. Dann, guter Vetter, kann ich Sie sehr schnell beruhigen, wenn ich Ihnen sage, daß ich dies nemliche Unglück mit Ihnen theile.

Thelling. (sie mit steigender Aufmerksamkeit, fixirend) Auch auf die Gefahr, gegen Ihren Spott — wenn er es wäre — unempfindlich zu scheinen, weiß ich es Ihnen Dank . . .

Cecilie. Glauben Sie mir, ich war nie ernſter, als in dieſem Augenblick; und eben darum beeile ich mich, hinzuzuſetzen, daß Sie meine ſchmerzlichſte Befürchtung wahr machen würden, wenn Sie irgend einen Schritt unſers guten Onkels, der Ihr Herz verletzt hat, einiger Theilnahme von meiner Seite beargwöhnen könnten. Auch das ungekannte — auch das gehaßte Mädchen hätten Sie in dieſem Maaße nie verkennen ſollen.

Thelling. (beklommen) Ja, ich habe Sie verkannt! doch Haß kam nie in mein Herz. Aber auch, Sie nicht lieben dürfen, iſt ein Vergehen gegen Ihren ſeltenen Werth. Nehmen Sie Ihre Rache an meiner Beſchämung und meinem tiefen Schmerz!

Cecilie. Lieber Thelling — jedes andre Gefühl bei mir geht in der Freude unter, mich nicht in Ihrem Herzen geirrt zu haben. Ich weiß es — und weil ich ſo anſpruchlos bin, ſag' ich es heraus: Ihr Herz fühlt eine frühere Liebe. Sey es die glücklichſte! die belohnteſte!

Thelling. O Cecilie, wie ganz hab' ich Sie verkannt! Ich kam, Ihnen abzuſagen; und

Sie ketten mich mit jedem Worte fester an sich! Wie glühend sind die Kohlen, die Sie auf mein Haupt sammlen! — Ja, gegen Sie, gegen dies himmlische Herz darf es mir erlaubt seyn, mein innerstes Gefühl offen darzulegen!

Cecilie. Machen Sie's wahr, wenn es Ihnen wohlthut. Wie wir auch von heute an mit einander stehen werden: so haben Sie sich auf jeden Fall eine redliche Freundinn erworben.

Thelling. Einen Himmel! — Ja, gegen Sie muß ich mich ausreden! — Ich liebe — Ersparen Sie meiner Armuth an Worten das Ringen mit dem genügenden Ausdruck meines Empfindens. Was ich an meiner Geliebten kenne, macht sie Ihnen so ähnlich! Möchte sie's doch auch in Allem seyn, was mir an ihr noch ein Räthsel ist — ach, und es wohl ewig bleiben wird!

Cecilie. So wär' es wahr, worüber der gute Onkel sich so oft ereifert, weil er's für ungedenkbar erklärt? Eine Unbekannte hat gewußt, sich Ihres Herzens zu bemächtigen?

Thelling. Unbekannt allerdings, wenn es auf die Aussendinge ankömmt, welche der frivo-

len Neugier Nahrung geben: aber keinesweges mir fremde und unverstanden von meinem Herzen, wenn Adel der Gesinnungen — wenn die feinste Ausbildung, die reinste Harmonie des äussern und innern Menschen das Kennen oder Nicht-Kennen entscheidet. O, und wenn solch ein schönes Herz, sich selber unbewußt, sich vor uns entfaltet: gilt da, zum Kennen, Eine Stunde nicht mehr, als ein Lebens-Alter im alltäglichen Verkehr mit seelenlosen Menschen!

Cecilie. (seine Hand mit Innigkeit ergreifend) Sie geben mir nur die Worte zu dem, was ich, als Gedanken, längst in meinem Innern hegte — Den Text zu einer Komposition, die tief in meiner Seele anklang

Thelling. Ich hatte mich seit Jahren umgetrieben in dem, was man die höhere Welt nennt. Paris und London, das große Leben dies- und jenseits der Alpen hatte mich einsam, unbefriedigt — meines Herzens stilles Sehnen hatt' es unausgefüllt gelassen. Da — Es ist kaum ein Monat: allein eine lange Ewigkeit scheint mir zwischen heute und jenem Abend gelagert! — da, auf meiner Heimkehr schleudert mich der Zufall in

unſre Reſidenz und auf einen Frei-Ball, welcher zu Ehren der jüngſt-vermählten Prinzeſſinn gegeben wurde —

Cecilie. (betreten) In der Reſidenz? Ein Frei-Ball? — und ſeit einem Monat? — O, fahren Sie fort!

Thelling. Der nemliche Zufall will — Aber nein! Kein Zufall! Läſterung wär' es, in der Fügung meines guten Genius nur den Finger des Ungefehrs zu erblicken! — Er, der Genius, will, daß eine weibliche Maske neben mir ein leeres Plätzchen wählt, um ruhiger die bunten phantaſtiſchen Gruppen im Vorüberziehn zu muſtern. Ich ſtoße die unwillkührliche Bemerkung aus, daß mich dies Larven-Spiel noch öfter traurig mache, als mich's erheitern könne. Das Wort wird, nicht minder unbefangen, aber mit hellem Verſtand, mit feiner Grazie erwiedert. Eine Unterhaltung ſpinnt ſich an — Keine Pointe, kein Witzwort, keine Saillie — auch nicht Eine Sylbe der gewöhnlichen Armſeligkeiten des feinen Tons, wird gewechſelt. Mir kömmt kein Gedanke daran, ob ich meiner Nachbarinn als Weltmann oder als Dummkopf erſcheine: aber um ſo weniger ſtockt

das Gespräch auch nur Einen Augenblick. Mit jeder Minute spannt sich mein Interesse stärker; und eine Stunde und mehr ist verflogen, ehe mir's noch einfällt, Abrechnung mit der Zeit und mit meinem Glücke zu halten.

Cecilie. (mit wachsender Unruhe) Aber endlich? — endlich, guter Thelling?

Thelling. Ein alter Noble Venetien, der stumme, oder doch meist einsylbige Führer meiner Fee steht, an ihrer andern Seite, von seinem Sitze auf; sie nimmt schweigend seinen Arm; — eine grazienhafte Verbeugung — ein seelenvoller Blick; auch durch die todte Wachs-Larve noch Herzen-entführend: — und verschwunden ist der Traum von meiner Seligkeit! Ein lästiger Bekannter hängt sich in dem Augenblick an mich: aber ehe ich ihn von mir abschütteln kann, ist sie aus den wimmelnden Sälen verschwunden! — verschwunden aus der Residenz, aus der Welt! Denn sonst hätte mein rastloses Forschen doch endlich auf eine Spur ihres Daseyns treffen müssen.

Cecilie. (mit erzwungener Fassung) Trösten Sie sich! Sie sind nicht ganz mit leerer Niete ausgegangen! Ihre Erzählung selbst beweist, daß

Ihr Herz und Ihre Phantaſie ein ſehr lebendiges Angedenken dieſer Stunde bewahren.

Thelling. Und — Sonderbar! — nie war dies Angedenken ſo kräftig, ſo erhebend, ſo wohlthätig in mir, als ich's jetzt und hier vor Ihnen wieder in meinem Innern aufgeregt fühle.

Cecilie. (bedeutend) Ahnden Sie nicht zugleich, daß auch Ihre Unbekannte dieſe Erhebung mit Ihnen theilen — daß ſie auch in ihrem Innern dies Angedenken wohlthätig finden könnte?

Thelling. Ich wünſche es — Wer wünſchte nicht ſeine Seligkeit? — Aber daß ich's zu hoffen wagte? — (ſeufzend) Bin ich doch reich genug, nicht bloß jenes Angedenken hier und hier (auf Herz und Stirne deutend) zu bewahren, ſondern — O des Schatzes! — auch ein in die Sinne fallendes Andenken jenes Abends iſt mir geblieben.

Cecilie. (erwartungsvoll) Und? — O, jetzt vollenden Sie Ihr ſchönes Vertrauen gegen Ihre Freundinn!

Thelling. Wohl! Ihnen gegen über, entſag' ich gern dem Neide, der mich meinen köſtlichen

Fund zwar in allen Zeitungen an die rechtmäßige Besitzerinn ausbieten, aber ihn zugleich auch vor jedem unheiligen Auge verhüllen ließ. Neben dem Sitze, wo sie geruht hatte, war es ihrer Schwanen-Hand entglitten. Ich hob es auf; und seitdem hat es zunächst an meinem Herzen geruht. (Er zieht ein goldnes Armband aus dem Busen, das er Cecilien überreicht.)

Cecilie. (für sich) Gott! Ist's möglich!? — Was werd' ich sehen?

Thelling. Es ist reich; es ist schön. Ich wollt', es wär' eine schlichte Bandschleife; so dürft' ich sie vielleicht unterschlagen und mein für immer nennen.

Cecilie. (abgekehrt, mit einem scheuen Blick auf die Pretiose) O, ich habe mich nicht betrogen! — Er ist's! Himmel, er ist's! — Fasse, fasse dich, pochendes Herz!

Thelling. (wieder zu ihr tretend) Es thut mir so wohl, daß Ihre Freundschaft dieser Kostbarkeit einiges Interesse zu leihen scheint.

Cecilie. Sie werden dies noch begreiflicher finden, wenn ich Sie von dem Zufall unterrichte,

der mich zur Beſitzerinn eines ähnlichen gemacht hat. (Sie tritt zu einem Schmuckkäſtchen auf ihrer Toilette.)

Thelling. (ſie ſprachlos anſtaunend) Wie? — Eines ähnlichen? —

Cecilie. Es bleibt dabei! Ich laſſe Sie ſelbſt urtheilen. (Indem ſie ein Armband aus dem Käſtchen hervorzieht.) — Thelling, es bleibt dabei: „Wir ſind Alle doch wohl nur Marionetten in der „Hand eines Weſens, das ſein Spiel mit unſern „Wonnen, wie mit unſern Thränen, treibt.“

Thelling. Gütiger Gott! Dieſe Töne ... Wo waren meine Ohren? — Und dieſer Spruch, der mir ſchon damals klang ... Cecilie! Zauberinn! geben Sie mich mir ſelber wieder!

Cecilie. Sollte die graue Nonne von jenem Abend ihre Bekanntſchaft nicht erneuern, da ſie doch den rothen Domino, wiewohl ſpät genug, wieder erkannt hat?

Thelling. (mit Feuer) Ja, es iſt! Mit tauſendfachem Wucher erſetzt mir das Glück in dieſer Stunde! — Aber wie? In Cecilien giebt es mir jene Nonne wieder? Und der Noble Venetier ...?

Cecilie. War unser Oheim, der, nach meiner guten Tante Tode, mich von Dresden hieher führte, und gütig, wie er immer war, mir in der Residenz die Zerstreuung jener Hof-Lustbarkeit gern gönnen wollte —

Thelling. Und so trafen wir uns! und so sehn und finden wir uns heute! — Aber — heute, Cecilie, sehen Sie mich — ohne Maske wieder.

Cecilie. (lächelnd) Darum hab' ich auch tief in Ihrem Herzen gelesen.

Thelling. O, es war auch damals keine Hieroglyphe für Sie! Soll mir dagegen kein Blick in das Ihrige vergönnt seyn?

Cecilie. Genügt Ihnen nicht daran, sich eine Freundinn geworben zu haben?

Thelling. Das ist so viel, und — so wenig!

Cecilie. Kann man mehr an Einem Tage schenken?

Thelling. Sie versicherten gleichwohl, Sie hätten in meinem Herzen gelesen. (zärtlich) O,

dann kennen Sie auch die Wünſche, die es verzehren — die Sie in Hoffnungen verwandeln können!

Cecilie. Ruhig, mein Freund! Ich halte mich nicht berechtigt, in dieſen Ton einzuſtimmen.

Thelling. (dringend) Verſteh' ich Sie? Weiſt mich das an den Onkel? — O, ich ſeliger Menſch! — An den Onkel! Der gute — der treffliche Onkel! Jetzt erkenn' ich's — ſchamroth erkenn' ich es, welch ein Kleinod es war, das er mir zudachte! Ich Thor, daß ich glaubte, mein Schickſal und ſeine Liebe meiſtern zu dürfen!

Cecilie. Thelling — nicht nach ſeinem Willen, ſondern nach ſeinem Herzen, hätten Sie ihn beurtheilen ſollen. Würd' er Ihnen ſo zürnen, wenn ſeine Zärtlichkeit für Sie beſonnener wäre? — Gehn Sie; ſuchen Sie, ihn zu verſöhnen.

Thelling. Um jeden Preis! — Laſſen Sie mich zu ihm! — Nein, er wird mir die einzige Seligkeit meines Lebens nicht verweigern! Ich bettle, ich dinge, ich trotze ſie ihm ab! Ich ſetze Alles an Alles! (ſie umfaſſend) Wie will er widerſtehen, wenn ich ſo vor ihm erſcheine?

Cecilie. (sich ihm sanft entziehend) Ruhig, ruhig, mein Thelling! Geben Sie Ihrem und meinem Herzen das Gleichgewicht wieder. Mir könnte dieser Ungestüm vielleicht schmeicheln: aber auch dem Onkel? — Besonnen denn, und — nichts übereilt!

Thelling. Ich gehorche. Muß ich nicht, wenn Cecilie — meine Cecilie! — mir gebietet? Sie hält, sie lenkt mich an unsichtbaren Zauberfäden! — Ewig so: und ewig ist mein Glück!

Cecilie. (zärtlich) Und mögen sich denn ewig unsre Herzen, wie heute, verstehen! — Ah, es hat mich angegriffen! Ich fühle mich beklemmen — wohl, aber doch beklommen. — Lassen Sie mich, mein Guter! Wir sehen uns wieder! Jetzt bedarf ich der Einsamkeit, um mit mir selber abzurechnen; und Ihr Herz mag Ihnen sagen, ob Sie dabei verlieren können? (entfernt sich in das Kabinet)

Neunter Auftritt.

Thelling, allein.

Ich fand sie; und sie ist mein! — Wo ich sie nicht zu suchen wagte, führt mir mein holder Genius sie als eine schöne freiwillige Gabe entgegen. Ihm laß mich ferner vertrauen! Er ist der Genius der reinen Liebe; und Verbrechen wär' es, an seiner Allmacht zu zweifeln!

Zehnter Auftritt.

Thelling. Hannchen, aus dem Kabinet kommend.

Hannchen. (für sich) Fortgeschickt! Nun das war ja auch zu erwarten! — (laut): Herr Baron . . .

Thelling. Mein gutes Kind —

Hannchen. Ich komme, Ihnen einen eklatanten Beweis von meiner Ehrlichkeit zu geben.

Ich habe gethan, was kaum Eine aus meiner Schwesterschaft unterlassen — aber noch weniger auch gekanden hätte: — ich habe gehorcht, und . . .

Thelling. Mein Glück durfte keinen Zeugen scheuen; und am wenigsten . . .

Hannchen. O, ungemein verbindlich! Indeß hab' ich nicht bloß das Ohr, sondern auch schon früher mein Plapper-Mäulchen redlich in Ihrem Dienst gebraucht.

Thelling. Das verdient sosehr meinen herzlichsten Dank, daß ich . . .

Hannchen. Daß Sie auch einmal an die uneigennützige Großmuth einer Zofe glauben sollten, die sich nicht daran genügen läßt, eine Sache nur halb zu thun. Darum also nehmen Sie meine Warnung in Acht —

Thelling. Warnung? Und welche?

Hannchen. Sich, Ihrem hohen Seligkeits-Gefühle zum Trotz, noch keineswegs am Ziele zu glauben! — Mir bangt noch immer sehr vor dem wunderlichen Onkel, der uns, aus lauterm Eigensinn, einen Strich durch unsre ganze Rechnung ziehen könnte.

Thelling. Wie sollte er? Komm' ich denn nicht jetzt dem einzigen Wunsch entgegen, worinn meine Störrigkeit uns bisher trennte? Muß mir das nicht seine volle Verzeihung erwirken?

Hannchen. Bei der ganzen Welt vielleicht; gewönnen Sie jetzt Ihren Prozeß: allein ob auch bei ihm? Ich zweifle! — Die eigensinnigen Kinder, denen man ein Spielzeug wegnahm, werfen es uns gern trotzig vor die Füße, wenn wir's Ihnen wiedergeben wollen. — Ja, wer das Wetterglas seiner tausend Launen, hinlänglich ausstudiert hätte! —

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Wenzel, durch die Mittel-Thüre.

Hannchen. (ihm entgegen deutend) Da kömmt indeß Jemand, der sich dessen rühmt; und dem es gleichwohl mit dem Onkel eben auch geht, wie den Wetter-Propheten Allen.

Wenzel. Deine alte Leyer, Hannchen! — Und doch weissag' ich uns heut einen heitern Tag: denn schon zieht sich der Nebel in die Höhe.

Hannchen. Das heißt, in ſchlichte Worte überſetzt . . . ?

Wenzel. Er rückt vergnügt an der Mütze, ſo oft er dem Doktor einen Stein aus dem Felde ſchlägt. So iſt's ſchon recht! Ich wollte, er hätte den weiſſen König ſchon in der Klemme, als er's ihm bracht. Das wäre voller Sonnenblick! — Und bis zum Sonnen-Stich, und zur Hundstags-Schwüle, und zum Schloſſen-Wetter, und zum ſchmetternden Einſchlagen muß ich ihn haben: denn ſonſt . . .

Hannchen. Biſt du toll? — Linde brauchen wir ihn, wie Frühlings-Hauch und Zephyr-Geliſpel im Blüthen-Hayn.

Wenzel. — denn ſonſt wäre jede Windſtille, die auf geringern Sturm folgte, nur ein trügliches Ding, dem ich unſre Sache nicht anvertrauen mag. — Uebrigens, Herr Baron — Der Zeiger deutet auf Zehn; und unſer Mann kann nicht mehr ferne ſeyn. Halten Sie ſich demnach bereit.

Thelling. Lieber wäre mir's, du lieſſeſt mir den guten Menſchen ganz aus dem Spiele.

Hannchen. (zu Wenzel) Wie, Bönhaaſe? Pfuſcherſt du auch in's Intriguiren? Das iſt mir

neu an dir, und luſtig oben drein! (zu Thelling) Ich weiß nicht, war für ein Spiel das Kalbs-Hirn Ihnen angeſtellt haben mag: aber wohl, daß Sie ſich zu ſeinen windſchiefen Einfällen nicht herleihen ſollten.

Wenzel. Das verkannte Talent ſchweigt, und läßt die Tadelſucht durch den Ausgang beſchämen. — Oder, Jungfer Vorwitz, weißt du klügere Einſchläge? Ei, ſo laß hören!

Thelling. (zu Hannchen) Auch ſie will, daß ich mit Beſonnenheit handle. Um ſo mehr iſt mir's Pflicht, keinen verſtändigen Rath zu überhören.

Hannchen. Der meinige hat wenigſtens das Verdienſt, höchſt einfach zu ſeyn. Ich nehme Sie hinunter in's Fremden-Zimmer. Sie werden (Ohnehin ſind Sie ja, wie ich höre, hier unter einem andern Namen aufgetreten) dem Onkel als ein Durchreiſender, als Freund ſeines Neffen, mit Aufträgen an ihn, gemeldet. Aus Ihrem Munde wird er die Reue des jungen — Wildfangs erfahren, — ſeinen umgewandelten Sinn, ſeine Bereitwilligkeit, Alles zu erfüllen . . . Und wenn der

Alte dann, wie ich hoffe, seine Rührung nicht länger bemeistern kann, so . . .

Wenzel. — so geräth er wieder in Eifer über die unwillkührliche, ihm aufgedrungene Rührung; und im Eifer — wird der Herr Reisende in Gottes Namen ersucht, seinen Weg beliebigst fortzusetzen! — Siehst du, so wird's kommen mit deinem Einfall! — Und warum? — Weil wir das rechte Tempo versäumten. Daß muß ich wissen! Lehre du mich nicht seinen Charakter kennen!

Hannchen. Aber doch den deinen, mein Wenzelchen? — Laß dir dienen! Er heißt: Die personificirte Langweiligkeit. — Kommen Sie, Herr Baron! (Beide ab.)

Zwölfter Auftritt.

Wenzel allein, ihr verdutzt nachsehend.

Was? — mir das? — Mamsell, das war injuriös! — Und wenn ich nun entgegnet hätte: „So bin ich nur das heilsame Gegengewicht für

deine Kurzweiligkeit —?“ Hahaha! Ei, sie sollt' es wohl gefühlt haben, wo es sie kitzelte! — Es ist aber mein ewiges Unglück, daß ich meine guten Einfälle immer ein paar Minuten zu spät habe. (ab)

Dritter Aufzug.

Zimmer des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Wenzel, der Philipp Hartig hereinführt.

Wenzel. Sie haben länger auf sich warten lassen, als . . .

Ph. Hartig. Ja, wenn mir auf der Treppe nicht der Athem so oft ausgeblieben wäre —

Wenzel. Nun, das hier ist Ihr Posten! Hier verziehn Sie, und — aufgepaßt! sag' ich

Ihnen. Die Minute beim Herrn möcht' uns ſo gelegen günſtig nicht wieder ſchlagen.

Ph. Hartig. Seelen-Mann, glauben Sie wirklich, daß ich's in einer Minute abgemacht haben könnte? Viel länger dürft' auch meine Kontenanz nicht Stich halten. Mir iſt's, als gieng' ich in den Tod!

Wenzel. Ja ja, Kontenanz! die rekommendir' ich! Und nicht gleich den Kopf verloren, wenn der Herr etwa ſo ein bischen aufgährt.

Ph. Hartig. Ach, ich ſänke in die Erde, wenn mir das arrivirte! Da, muß ich ſagen, hat meine Mutter einen Helden-Muth, ein . . . ſo zu ſagen — eine Gegenwart des Geiſtes —

Wenzel. Die, wie ſich's zeigt, Ihnen eben nicht angeerbt ſind. — Nun, nun! Es wird ja ſchon gehen! Als ich vorhin das Frühſtück abtrug, ſtand des Doktors Königinn hart in der Klemme. — Die Königinn, denk' ich, ſoll Ihnen ein freundlich Geſicht bei dem Herrn mitbringen.

Ph. Hartig. Je, wie meynen Sie das? — Aufrichtig geſtanden: Auch mit den hohen Damen hab' ich nicht gerne zu verkehren.

Wenzel. Ich meyne: Gewinnt er sein Spiel, so haben auch Sie das Ihrige gewonnen. (ab durch die Mittelthüre)

Zweiter Auftritt.

Philipp Hartig, allein.

Hat sich wohl! Wem die Worte nur so vom Munde flössen, wie Manchem! — und wer seine Augen und Hände und Füße zu lassen wüßte! — Es ist wohl wahr: Ein Dummkopf bin ich eben nicht: aber so Mann gegen Mann — jeder Blick, jedes Wort, wie eine hell polirte Kosaken-Pike, auf mich eingelegt: da mag ich gar wohl die Miene haben, als hätt' ich das Pulver nicht erfunden. Das hat mir schon hundert Mal entsetzlichen Schaden gethan! — Nun, man wird ja immer klüger; und auch ich bin diesmal so einfältig nicht, daß ich mich auf mein ungelenkes Mundwerk allein verliesse. (Er zieht einen versiegelten Brief aus der Tasche.) Das Stündchen bis zehn Uhr war mir fürwahr eine glückliche Galgen-Frist! Was auch

die Mutter, die gar an kein Glück und Stern in der Sache mehr glauben will, dagegen hatte; — ich habe mir die Zeit genutzt. Meine geringe Nothdurft ist brieflich aufgesetzt; und das Papier da wird nicht stottern. — Aber wie ihm das nun geschickt in die Hände spielen? Es gehört ein bischen mehr Herz dazu, als ich aufzubieten habe, so eine Epistel in eines vornehmen Mannes Gegenwart, ohne das fatale linkische Wesen, auch nur aus der Tasche hervorzulangen. (sinnend) Ja, das gienge! Wenn ich ihm mein Memorial irgends in den Weg legte, daß er's finden müßte; und ich duckte mich hier in einen Winkel, um die Wirkung abzulauern? — Auf den Tisch? Da möcht' er's übersehen! — Auf die Thür-Schwelle? — Gelt, das ist ein guter Einfall! Da kann er nicht drum und drüber: Er muß es finden! — Hier denn also; und (an der Thüre des Kabinets) ich hier hinein. Stutzt er? — erbricht er? — liest er? — frägt er in aller Liebe und Güte: „Das ist das Schreiben: aber wie ist's mit „dem Schreiber?" —: dann, ja dann stürz' ich triumphirend hervor, und spreche: „Der bin „ich — unterthänigst aufzuwarten!" (Er stürzt hinein.)

Dritter Auftritt.

Der Amtshauptmann, D. Rumpler, von der andern Seite.

Amtsh. Keine Gnade! Den kleinen Triumph über Ihr Matt! müssen Sie mir schon gönnen.

D. Rumpler. Je nun; ist's ja doch an der Zeit, wo die Thronen allzumahl nicht sonderlich fest stehen — Geschweige denn auf dem Schachbrett.

Amtsh. Mir aber wird es auch selten so gut bei Ihnen; und überdem war ich Ihnen auch noch eine kleine Rache schuldig für Ihr peinliches Verhör von vorhin. — Apropos aber, lieber Rumpler! Was machen unsre Armen?

D. Rumpler. (zuckt die Achseln) Starke Ebbe in der Hülfs-Kasse! Der blinde Gärtner draussen erhielt gestern das Letzte. Meine Rechnung: . . .

Amtsh. Ei, was Rechnung! Lieber (ihm ein Päckchen zusteckend) leiten Sie wieder etwas Fluth herbei, und — was mir vorzüglich am Herzen

liegt! — geben Sie's immer mit Freundlichkeit, guter Dokter! Das ist's, was ich mir mißtraue und warum eben ich Sie zu meinem Groß-Almosenier ersah. Als Arzt kommen Sie auch in so manche Hütte des Jammers —

D. Rumpler. (der bisher in den Taschen gesucht hat) Meine letzte Rechnung, wollt' ich sagen ... Hab' ich sie warlich doch vergessen! — Nun ich bringe sie Ihnen, so wie ich wieder dieses Weges komme.

Amtsh. Sie hören ja — Es braucht deren nicht!

D. Rumpler. Mir aber braucht's deren. Genug, ich bringe sie! Verlassen Sie sich drauf! — und somit Gott befohlen!

Amtsh. (mit schneller Besinnung) Noch Eins, Doktor! Da ist eine Wittwe Hartig — Ich denke, mein Wenzel weiß ihre Adresse. — Die gute Frau braucht Ihre Hülfe. Warlich, recht sehr erschrocken bin ich heut über ihren bösen Lungen-Husten! Ich wollte, Sie könnten sie besuchen, auf der Stelle — und, hören Sie! nicht geknickert! Gerade hier am wenigsten! Adieu! Sie verstehn mich.

(Der Doktor ab.)

Vierter Auftritt.

Amtshauptmann, allein.

Gut, daß er gieng! Er hätte mir's vielleicht gar abgesehen, daß ich anfieng, einwenig roth zu werden, als ich den Namen nannte. War das mein böses Gewissen? Sollt' ich lieber ihr bewilligt haben, als abgeschlagen? — Was ich schwatze! Dann hätt' ich aus Laune so gehandelt, und nicht aus Grundsatz; und wer kann das auf mich bringen? — Zwar, ob meine Manier bei so etwas viel taugt . . . ? (Seine Blicke fallen auf den Brief, den er aufhebt.) Ein Brief? an mich? — Geht der Wenzel so liederlich um mit meinen Papieren? (Er öffnet und sieht nach der Unterschrift) Hartig? Hartig? — Schon wieder der Hartig! — Und was ist's nun mit ihm? (Er durchläuft das Memorial) Ei, der Donner! Das Memorial ist kein übles Stück Arbeit: aber ist mir das ein Geschäftsmann, dem ich Archiv und Schriften anvertrauen soll; und er will sich selbst mir nicht einmal anvertrauen, daß ich ihm in die Physiognomie sehe? — will, man soll ihm mit Amt und

Brodt entgegen gelaufen kommen? — will den Kloſter-Jungfern die Regiſter über ihre Deputat-Hühner und Maſt-Ochſen und Martins-Gänſe führen; und gebehrdet ſich ſelbſt, wie eine leibhaftige Gans? — ſoll ihnen die ſäumigen Erbzins-Bauern ausklagen, und ſchleicht hier, wie die Katze um den heiſſen Brei? — ſpielt mit mir Verſteckens, wie die unſichtbare Frau in Paris? — Hervor denn! Wo und wer iſt denn der Poltergeiſt, der mir hier ſeine Briefe durch die Thür-Ritzen zuſchanzt?

Fünfter Auftritt.

Amtshauptmann. Philipp Hartig, der gebückt und langſam aus dem Kabinet hervorſchleicht.

Ph. Hartig. (ſtotternd) Unterthänigſt aufzuwarten — Der bin ich!

Amtsh. (ereifert) Aber Herr . . . Potz, heiliger Sadrach, Meſech und Abed-Nego! wie kommen Sie . . . (ſich ſchnell unterbrechend) Hurtig angeſagt! Wer waren die drei?

Ph. Hartig. (den Hut knetend) Die . . . die drei Männer im feurigen Ofen. Mir aber iſt's, als ſchwitzte ich auch in Einem!

Amtsh. Ei, Patron, ich will Ihnen die Hölle eben erſt noch recht heizen!

Ph. Hartig. (geängſtet) Thun's Ew. Gnaden nicht! Ich bin kaum für dies Fegfeuer Mannes genug.

Amtsh. Wie? Kann der Herr ſogar witzig ſeyn?

Ph. Hartig. Ach Gott! Bin ich's, (was ich nicht weiß) ſo thut's allein der Schreck. Es iſt warlich nicht gerne geſchehn!

Amtsh. So ſo! — Nun, es fließt ja doch mit der Rede: warum ſteht denn da im Papiere das Gegentheil?

Ph. Hartig. Ja — es fließt — zu meiner eignen Verwunderung! Aber es gienge mir längſt auch kein Athem-Zug mehr durch die Luft-Röhre, wenn Euer Gnaden nicht das ausgeſtoßen hätten — wegen meiner Mutter — Sie beſinnen ſich wohl! Das hat mir mein bischen Kourage noch zuſammengehalten.

Amtsh. Donner, Herr! Wer heißt Sie auch hier im Winkel horchen, wenn . . . Und am Ende — was geht Sie's an, Vogel, was ich mit Frau Hartig habe?

Ph. Hartig. (mit dem Muthe der Verzweiflung) Es muß hervor: — Euer Gnaden sind — engliſch gut! Und wenn mir Euer Gnaden auch die Stelle nicht geben — und wenn Sie mich auch durch den Wenzel die Treppe hinunter werfen laſſen: — Ich kann's nicht vergeſſen, daß Sie ſich meiner armen Mutter angenommen haben! Und . . .

Amtsh. Vergeſſen? Lirum larum! Thun Sie, was Sie nicht laſſen können! Aber das Maul, Herr . . .

Ph. Hartig. Und ſo gewiß iſt ſie's werth, was Sie für ſie thun, als ſie von allen Müttern die beſte und die unglücklichſte iſt.

Amtsh. (barſch) Ende vom Liede! Sie ſind Kloſter-Schreiber, Herr — Aber auch das Maul ſollen Sie halten! Das iſt Ihr Beſcheid. (ab in's Seiten-Zimmer)

Sechster Auftritt.

Philipp Hartig allein, dem Amtshauptmann nachstaunend.

Mein . . . mein Bescheid!? — Nein, so ein Traum! — Wenn ich doch nur gerade jetzt nicht aufwachen dürfte! — Herr, mein Heiland! das heißt — heißt auf feurigen Wagen gen Himmel fahren!

Siebenter Auftritt.

Philipp Hartig. Wenzel, durch die Mittel-Thüre hereinblickend. Gleich darauf Thelling und Hannchen.

Wenzel. Er ist zurück, der Alte? Ich hört' ihn doch eben erst heftig dreinreden. (Hinter die Scene hinaussprechend) Nur näher! Das Feld ist rein.

Thelling. (dem Hannchen folgt) Und was nun?

Wenzel. (zu Ph. Hartig, der noch in seiner Extase dasteht, indem er ihn an den Schultern rüttelt) Nun? Darf ich fragen, wie die Kampagne abgelaufen ist? Sie stehn ja ziemlich bedonnert, wie mir's scheint.

Ph. Hartig. (vor sich hinstarrend) O du Welt des Lebens! Nein, so ein Herr! — Ich zittre und bebe noch in allen Knochen!

Wenzel. Wie? Totaliter geschlagen also?

Ph. Hartig. Wenn ich nur zu Worten kommen könnte — mich nur fassen könnte! —

Thelling. Armer Mann! — Ich bin wahrlich ungehalten — Wenzel, ich wiederhole dir's: Es ist Unsrer unwürdig!

Wenzel. Lassen Sie das! Sie kennen ja unsre Nach-Kur. — (zu Ph. Hartig) Aber, Schatz, verhehlen Sie uns nicht: — War er ungnädig? Hat er sich ereifert? sehr ereifert?

Ph. Hartig. Ich sage Ihnen ja — Dermaassen erhoßt! dergestalt grimmig! — Meinem schlimmsten Feinde wünsch' ich nicht, es auf eine ähnliche Art zu erleben!

Wenzel. Kondolire! Aber dennoch sollen Sie nichts verloren geben. Sie treffen leicht einmal eine glücklichere Stunde.

Ph. Hartig. Eine glücklichere? — Nie! niemals wieder! Alles, was ich nur gewünscht habe . . .

Wenzel. Wie gesagt! — bleibt Ihnen vorbehalten. — Und was denken Sie jetzt zu thun?

Ph. Hartig. Ich? — Nach Hause stürzen mit meinem Herzens-Tumult, und meine Mutter, wie toll, im Kreise mit mir herumschwenken! (Er eilt ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Philipp Hartig.

Wenzel. Hin geht er! Der Schreck hat seiner Besinnung das Garaus gespielt.

Hannchen. Wenzel, daß dich doch nichts kleiden will! — auch nicht einmal der Spitzbube!

Wenzel. Du wählst deine Ausdrücke mit wenig Sorgfalt, wie ich immer deutlicher spüre.

Thelling. Der Auftritt hat mein Herz verwundet. Wie müßt' ich erröthen, wenn Cecilie... Ich vergebe dir's nie, wofern du mir nicht eben so eifrig und schnell wieder vergüten hilfst. — Vergüten! Und werd' ich's können?

Wenzel. Dann allerdings am wenigsten, wenn wir hier unsre kostbaren Augenblicke mit moralischem Schnickschnack vergeuden, ob er oder ob Sie mir am meisten zu Herzen gehn sollten? — Lieber den Onkel — mit dem ich's am Ende warlich doch auch zu seinem Besten meyne! — unter den Hammer genommen! Der darf uns nicht aus seiner Glüh-Hitze kommen! — Also: Wie war Hannchens Plan? Als Baron von Rosen melde ich Sie? — Hinein denn! Dauert die Vernunft-Predigt, der ich nunmehr entgegen marschire, etwas lange, so fassen Sie sich in Geduld, und nehmen es als ein desto glücklicheres Zeichen an, (ab)

Hannchen. Meine Rolle wird etwas schwieriger seyn: doch soll die Schuld an mir und meiner Ueberredungs-Kunst nicht liegen, wenn das Fräulein nicht im rechten Augenblick in der Nähe ist, Sie zu unterstützen. (ab durch die Mittel-Thüre)

Neunter Auftritt.

Thelling, allein.

O Cecilie! Dein Andenken, deine Liebe, dein unerreichbarer Werth mögen mich mit Muth begeistern, dieser entscheidenden Stunde entgegenzutreten! — Und du, guter Onkel! Hätt' ich doch nie geglaubt, daß es meine Bestimmung seyn sollte, als der verlorne Sohn vor dir zu erscheinen! — Was er auch, im Aufwallen seines gereizten Unmuths, mir Schmerzendes sagen mag — wär' es auch Unverdientes: — ich will's schweigend hinnehmen. Wie wär' ich auch sonst des schönen Augenblicks der Vergebung würdig!

Zehnter Auftritt.

Thelling. Amtshauptmann, im schlichten Ueberrock. Wenzel, der, nachdem er Stühle gesetzt hat, mit bedeutendem Kopfschütteln sich durch die Mittel-Thüre verliert.

Amtsh. (den Baron mit nicht unangenehmer Ueberraschung fixirend) Herr Baron . . . (für sich)

So wünscht' ich ihn zu sehn, wenn mir sein Anblick wünschenswerth wäre!

Thelling. (ihm entgegentretend) Ein Unbekannter hofft Verzeihung für sein Aufdringen, wenn . . .

Amtsh. Wie willkommen jeder Gast mir seyn mag: der unbekannte ist mir's zwiefach, weil er mich einen neuen interessanten Zuwachs von Freunden hoffen läßt. In diesem Sinne ist's, daß ich ihre Bekanntschaft mache.

Thelling. Ich habe nie mich höher geschmeichelt gefühlt, als durch dies gütige Entgegenkommen. Möcht' ich doch nur Ihre Nachsicht nicht durch die Natur des Gewerbes verscherzen, daß ich bei Ihnen zu betreiben — vielleicht zu vorschnell — übernommen habe.

Amtsh. (bei Seite) Wie? Sollte wirklich . . . ? (laut und verbindlich) Oft kann ein guter Bote auch einem bösen Gewerbe eine günstigere Aufnahme sichern. Lassen Sie hören! Es müßte von sehr unglücklicher Natur seyn, wenn es Ihnen bei mir schaden sollte.

Thelling. O, trefflicher Mann, — wiederholen Sie mir diese Versicherung, wenn — wenn

ich Ihnen gesagt haben werde, daß ich als Freund Ihres Neffen — daß ich von dem unglücklichen Thelling komme.

Amtsh. (ihn schärfer ins Auge fassend, bei Seite) Meine Ahndung! (laut) Dann, mein Herr — Ich gesteh' es — präsentiren Sie sich mir eben nicht mit der empfehlendsten Adresse. Als sein Freund, kann Ihnen nicht verborgen seyn, warum ich's wünsche, und sogar als entschieden voraussetze, daß Sie — ihm so unähnlich, als möglich seyn möchten.

Thelling. (verwirrt) Ich finde, er hat Ihren Unwillen in einem noch empfindlichern Maasse verwirkt, als ich's fürchten konnte. Zwar . . . Gerne füg' ich mich in meinem Urtheil unter das Gewicht der Gründe, welche ein so gütevolles Herz zu jenen strengen Schritten bestimmten. Auch bedarf es einer solchen Erörterung nicht mehr: denn er selbst erkennt aufs lebendigste sein tiefes Unrecht; und Reue — schmerzliche Reue ist sein einziges Gefühl. Sollte denn nicht dies Gefühl — ja, sollte nicht schon die bloße Erfahrung Ihres vernichtenden Zorns ihn auch Ihrer Verzeihung zu empfehlen vermögen?

Amtsh. (mit Mißtrauen) Sie sprechen, Herr Baron — fast zu warm sprechen Sie für einen Freund; und doch, da wir denn Einmal auf diesem Punkte sind, wünscht' ich die Sache mit der ruhigsten Fassung zu verhandeln. Also, was jene Gründe betrifft, deren Sie erwähnten: — Es ist dennoch so überflüssig nicht, einwenig auf sie zurückzukommen. Denn selbst in meines Neffen Augen verlang' ich nicht, als ein eigensinniger Grillenfänger zu erscheinen. Darum . . .

Thelling. O, glauben Sie's, er hat — auch mit Ihrem Zorne beladen, hat er keinen Augenblick aufgehört, Sie kindlichst zu verehren. Lassen Sie mich hinzusetzen, daß ich's, wie er selbst, durchaus für unmöglich halte, jemals andern Gesinnungen Raum bei sich zu geben.

Amtsh. (ernst) Ich wollte sein Glück. In eines edlen Mädchens Herzen — an ihrer Hand hielt ich dasselbe für ihn am vollendersten gegründet. Ich lud ihn ein, hier vor mir zu erscheinen — zu sehn — und dann sein Gefühl entscheiden zu lassen. Zwang war nie meine Meynung! — Mein Neffe? — jagte lieber einer luftigen Schimäre nach, schwatzte mir einen Brief-Bogen voll

Unſinn vor, und — ließ ſich vergeblich erwarten. So bewies er mir durch die That, daß er der Liebe ſeines Oheims zu entbehren wiſſe. — Ich muß es zufrieden ſeyn: denn ich wäre hirnwüthiger, als er ſelbſt, wollt' ich meine Liebe, oder auch nur meine Nichte, ihm aufdringen.

Thelling. (mit wehmüthiger Rührung) Eben dieſe Liebe — Tauſend frühere Proben bezeugten ihm ihren Werth, und . . . O, eben ſie ſchmeichelt ihm auch jetzt noch die Hoffnung an, daß Ihr Unwille nicht länger, als ſeine unglückliche Verirrung, anhalten werde.

Amtsh. (trocken) Mein Herr — Ich meyne, mein Neffe ſollte mich beſſer kennen. Ich bin kein Weib, das, nach dem Maaßſtab ſeiner Launen, Liebe und Gleichgültigkeit, wie ſeine Handſchuhe, wechſelt.

Thelling. (innig) Ihre Strenge kann ſein Herz verwunden: aber ſie kann ihm den Muth nicht rauben, nur um ſo heiſſer an dem Ihrigen zu drängen. Onkel! So, als wär' ich ſelbſt Ihr Fritz — ſo beſchwör' ich Sie, Ihren Glauben an ihn nicht aufzugeben!

Amtsh. (unruhig) Und welchen Glauben kann ich an seine Umkehr fassen, solange noch jenes Hirn-Gespinnst seine Sinne umnebelt? — Ein Gespenst, das sich feindselig zwischen sein und mein Herz lagert! (unwillkührlich in der Betrachtung auf ihm verweilend) O, einst war es anders! Da glaubt ich noch ein vollgültiges Recht zu haben, stolz auf meinen Fritz zu seyn!

Thelling. (seine Hand ergreifend) Sie sollen es wieder werden! Bei Gott, Sie sollen es! — Jenes Gespenst . . . O, es war es nicht! Es war kein feindseliges! Es war der Engel, der ihn zurück zu Ihren Füßen führen sollte.

(Wenzel, der schon zum öftern an der Mittel-Thüre erschienen ist, tritt, ungesehen vom Amtshauptmann, einen Schritt vor, nickt dem Baron beifällig zu, deutet hinauf nach Ceciliens Zimmer, und verschwindet.)

Amtsh. Räthsel in diesem Geschmack sind es nicht, was ich am meisten liebe.

Thelling. Ein Wort ist hinlänglich, sie Ihnen Alle zu erklären. — Wenn Cecilien's Hand der Preis Ihrer Verzeihung ist, so bittet Ihr Neffe, diesen Preis nicht als ein Opfer, das er Ihnen bringt, sondern als den feurigsten Wunsch seines Herzens zu betrachten.

Amtsh. (befremdet) Ihre Hand? Cecilien's? — Und den Auftrag gab er Ihnen?

Thelling. Ja, trefflicher Mann! Ich spreche in seinem Namen und aus seiner Seele. (Im Begriff, sich zu entdecken) Ich . . . Ich selbst . . .

Amtsh. (strenge) O, mein Herr, wenn Sie sein Freund sind, warum verschwiegen Sie mir nicht lieber dies Wort, das — das mich wie ein Sturz-Bad erkältet. — (schmerzhaft) O Gott! Nun erst werd' ich's inne! Nie, nie war er meiner Liebe werth!

Thelling. (schüchtern) Himmel, ist's möglich? Kann dieser Wunsch Sie beleidigen? War er nicht auch der Ihrige? Seit wann hat er aufgehört, es zu seyn?

Amtsh. Widerrufen Sie, mein Herr, was Sie sprachen! Ich will meinen Neffen lieber einer phantastischen Thorheit, als eines so feilen Eigennutzes fähig halten.

Thelling. Wie war das? — Gönnen Sie mir den Augenblick, mich von meiner Bestürzung zu erholen! — Eigennutz? — Weg mit dem un-

würdigen Worte, wo nur Neigung — die zärtlichſte Neigung das Wort führt!

Amtsh. Er ſah ſie nicht — Er wollte ſie nicht ſehen, um nicht lernen zu müſſen, ſie zu lieben! Iſt Cecilie denn ſo plötzlich in ſeiner Meynung geſtiegen, ſeit er fürchtet, ich könnte für Sie thun, was ich früher für ihn zu thun gedachte?

Thelling. Guter Gott! Nein, der Verdacht kömmt nur aus Ihrem Kopfe, aber nicht aus Ihrem Herzen! — Stände der Unglückliche hier vor Ihnen: — Wie gebeugt würde . . .

Amtsh. (bitter) Ihnen, mein Herr, verzeih' ich, was in der zu pünktlichen Erfüllung Ihres Auftrags Beleidigendes für mich liegt. Stände mein Neffe in eigner Perſon hier vor mir: ich würde . . . Ja warlich, ich würde . . .

Thelling. (traurig) Sie würden ſeinen Schmerz bemerken, ſich ſo verkannt zu ſehen —

Amtsh. (bedeutend) Er hat wohlgethan, mir dieſen Anblick zu erſparen. Ich habe ihn bisher nur für verirrt gehalten; und das konnt' ich ihm vergeben, ſobald ſein Herz ihn, wie ich's hoffte, endlich zu mir zurückführte. Jezt finde ich

mit Kummer, daß er verderbt worden iſt; und d'as — wird ihm mein Herz auf ewig verriegeln! Verſchweigen Sie ihm das nicht, wenn Sie, wie Sie mir ſagen, ſein zweites Ich ſind. — Verſtanden, Herr Neffe? (Er iſt im Begriff, ſich umzukehren.)

Thelling. (der einen Moment verſteinert daſtand, ihm raſch nach und zu ſeinen Füßen) Onkel! Onkel! So ganz — ſo hart verwerfen Sie mich? So iſt es alſo umſonſt, daß ich . . . Nein! o nein! Entlaſſen Sie mich mit einem mildern Ausſpruch! Alles — Entziehen Sie mir Alles — nur nicht die Hoffnung auf Ihre Vergebung und auf Cecilien's Hand!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Cecilie.

Cecilie. (verlegen ſich nähernd) Eine böſe Ahndung treibt mich herbei . . .

Thelling. (ihr entgegen, hält plötzlich ſchmerzhaft inne) O Cecilie!

Cecilie. (noch verlegener) Auch hört' ich meinen Namen nennen — Und eben hinterbrachte mir Wenzel . . .

Amtsh. Wenzel ist — ist ein Taubenkopf! — Komm näher, gutes Kind! Allerdings war so eben von dir, und sogar von deiner Hand, die Rede. — Diese Hand nun, mein Herr, (sie fassend) — Soviel zu Ihrer Nachricht! — lieber nähm' ich sie selbst, als daß ich sie an einen Unwürdigen hinwürfe!

Cecilie. (sucht vergeblich zu sprechen) — Wie?

Thelling. (stiert ihn eben so sprachlos an)

Amtsh. (kalt zu Thelling) Finden Sie's denn so gar befremdend, daß ich dem Werth meiner Nichte Gerechtigkeit widerfahren lasse? Ich, mein Herr, — ich hab' es der Mühe werth gehalten, sie kennen zu lernen. Glauben Sie mir's endlich auf's Wort: Es ist ein treffliches Mädchen!

Cecilie. O, theurer Onkel . . . Mein Herz sagt mir — Irgend ein neues unglückliches Mißverständniß . . .

Thelling. (mit dumpfem Schmerz) Nein, kein Mißverständniß! — O, mein Gott! Ja, nun — Nun freilich fang' ich an, zu begreifen! —

Amtsh. (schneidend) Wirklich? — Nun, eben darum! Sie sehn, ich bin, obwohl ein alter Liebhaber, frei genug von Neid und Eifersucht, um Ihnen ihre flüchtige Bekanntschaft nicht zu mißgönnen. (zu Cecilien) Du scheinst geängstet? Hab' ich dich erschreckt? O, so vergieb mir, du gute Seele! — Apropos, Cecilie! Du selbst weißt wohl nicht einmal, was für eine Gabe ich dir — auch ausser meinem alten Herzen — zugedacht habe?

Cecilie. Mit tödlicher Unruhe schwank' ich zwischen der Ungewißheit, wieviel in diesem Allen Scherz oder Ernst . . . Befreien Sie mich von einer Bangniß . . .

Amtsh. (ohne auf sie zu hören) Weißt du — Ein neuer Feuerfar unten in meinem Gärtchen — Ich habe schon vorhin drauf gesonnen — Er soll deinen Namen tragen! Cecilie von Hellmuth! (mit einem leichten Seiten-Blick auf Thelling) Ein Name, aller Ehren werth! — und noch einmal so lieb soll mir drum die Blume seyn! — Es liegt nur an dir, Kind, bei der Zerimonie als Pathe zugegen zu seyn. Willst du mich begleiten? — Wir, Herr von Thelling,

werden uns fortan Beide wenig mehr zu sagen haben; und dies Wenige kann füglich auf dem Papiere abgemacht werden. (zu Cecilien, ihr den Arm bietend) Kömmst du?

Cecilie. Ich . . . O Gott! Mein Kopfweh kehrt fürchterlich wieder. Erlauben Sie, daß ich schnell mein Zimmer suche. (sie schwankt ab)

Thelling. (der sich kaum hält, ihr nachzueilen) O Cecilie! —

Amtsh. (ihr langsam folgend) Sobald du dich besser fühlst, soll die Namen-Taufe auf deinem Zimmer vor sich gehen. — Armes Kind! — Adieu, Herr von Thelling! (gleichfalls ab)

Zwölfter Auftritt.

Thelling, allein.

Es ist am Tage! Er will mein Elend! — Umsonst, daß ich ihn zu erweichen suche! Denn nur auf meine Kosten kann er glücklich seyn!

(bitter lachend) Hahaha! Es iſt ja auch Alles ſo natürlich! Täglich ſie ſehn — täglich Zeuge ſeyn ihrer tauſend Reize, ihres himmliſchen Herzens: — Auch das ausgedorrteſte Herz muß ſich zu lang-verlernten Gefühlen neu belebt ſpüren. — Und wird ſie nicht endlich ſeinen Beſtürmungen erliegen? — mindeſtens dem Gewicht der Dankbarkeit erliegen, die ſie ihm ſchuldig zu ſeyn glaubt? — Sie ſein! Eine Hölle voll Quaal liegt in dem Gedanken! — (weich) O Cecilie — Warum mußteſt du mir den Himmel deines Herzens von ferne zeigen, wenn ich gleichwohl ewig davon ausgeſchloſſen bleiben ſollte? — Cecilie, ſo biſt du denn für mich verloren! und ich ſelbſt habe den Triumph verſcherzt, dich die Meine zu nennen! — Du willſt es! du wirſt es wollen! — O, fort von hier, damit nie mein Anblick dir zum Vorwurf gereiche! — — Aber ſehen — Einmal noch dich ſehen und dir mein Lebewohl ſtammlen: Sollt' ich auch das mir verſagen? — Nein, nicht im Groll laß uns ſcheiden! Auch du biſt ja nur das ſchuldloſe Opfer, das unter dem Beil des Schickſals blutet. — O, Luft! Luft! daß mir der Aufruhr in meinem Blute nicht den Buſen zerſprenge! Ich muß in's Freie! (Er will hinaus ſtürzen.)

Dreizehnter Auftritt.

Thelling. Doktor Rumpler, der keuchend eintritt und von Ersterm beinah übern Haufen gerannt wird.

D. Rumpler. — Sacht an! Ist das Manier? Kaum erst die Hühner-Leiter bei der Frau Hartig herabgeklettert, wo so ein junger Brausewind, der an mir vorbeirauscht, mich umsetzt, wie einen Kegel-König: — und hier, wo ich eben unter einem lauten Helfgott! die letzte Stufe errungen habe, rauscht schon wieder ein dito Brausewind an mir, wie ein Sans-façon von Komet an der Erde, vorüber.

Univ... Mün...

Thelling. (der wieder umgekehrt ist) Ich bin nicht wenig beschämt, Herr Doktor —

D. Rumpler. Ei, alle Tausend! — Herr von Thelling? — Sie waren's, der mir hier den jüngsten Tag drohte?

Thelling. Halten Sie's meiner exaltirten Stimmung zu gut, in der Sie mich treffen —

D. Rumpler. Und wie steht's denn um Ihre Affairen? Ist's von guter Vorbedeutung,

daß ich Sie, den überall vergeblich Gesuchten, hier endlich treffe?

Thelling. Alles verloren! Mein Glück zerstört!

D. Rumpler. Pah! Da müßt' es am Doktor Rumpler fehlen! Lassen Sie sich dienen: Ich bin, daß Sie's wissen, in der Zwischenzeit auch nicht ganz müßig für Ihre Rechnung gewesen. Habe schon wacker bei dem Alten auf den Strauch geklopft, und ihm das Gewissen gerührt. Ich hoffe, er wird wohl in sich gehen. Ein so hartes Holz fällt freilich nicht auf den ersten Hieb.

Thelling. O, er ist mehr, als hart, gegen mich gewesen!

D. Rumpler. Wahrhaftig? — Nun, auf Ehre, das soll er mir büßen! Ohnehin hat er heute mehr, als Eins, bei mir auf dem Kerbholz. Komm' ich nicht eben von einer braven alten Frau — die er auch angelassen hat — uhh! — obwohl ich weiß, sie verschweigt mir das Schlimmste und deckt den Mantel der christlichen Liebe über seinen Griesgram. — Warte! Das wird wieder einmal eine Gesetz-Predigt geben! Ist das die Art, wie man Wittwen und Waisen tröstet? Werden ihre

Seufzer und Thränen mit Elixiren für den Lungen-Husten gestillt? Warte doch! Ich will doch sehn, ob er dem ehrlichen Jungen die gebetene Stelle nicht geben soll; und ob ich mich wieder so mir nichts, dir nichts abschütteln lasse? — Und Sie nun vollends, mein Freund! —

Thelling. Um mich ist's nicht mehr werth, daß Sie sich ereifern. Meine Sache ist unwiederbringlich verloren! Ersparen Sie sich — ich bitte Sie! — jedes Wort und jeden Schritt, der die Absicht hätte, den Oheim zu einer mildern Entschliessung zu bewegen.

D. Rumpler. Kleinmuth! Nichts, als Kleinmuth! — Nein, gerade jetzt will ich erst anfangen zu schelten; und zwar ohne es ihm erst in einem sokratischen Säftchen zu geben.

Thelling. Ich kann es Ihnen, wie gern ich auch möchte, nicht erkennen. Sie würden sich nur für einen Undankbaren verwenden.

D. Rumpler. Thut nichts! Schelten will ich; schelten muß ich! — Freilich aber Sie zuerst und nach der Tabulatur, daß Sie's hier allein mit dem Onkel aufgenommen haben, ohne mich, als Sekundanten, in den Hintergrund zu stellen.

Was Wunder denn auch, daß Ihnen das Abentheuer in's Saat geſchoſſen iſt? Nun, ich denke, Sie ſind durch Schaden klüger geworden, und werden von jetzt an mit mir auf gleicher Linie bleiben? Auch mit dem Fräulein, wie ich vorhin wohl ſpürte, haben Sie's — ja mit Allen, bis auf die Zofe herab, haben Sie's verdorben.

Thelling. Verdorben mit der Welt, mit dem Leben, mit dem Schickſal!

D. Rumpler. Das klingt fürwahr tragiſch genug! — Aber nichts verloren gegeben, mein Freund! Mein Aſcendant über den Oheim ſoll das Alles wieder in's Gleiche bringen. Doktor Rumpler iſt nicht gewohnt, etwas zu verſprechen, das er nicht zu halten wüßte!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen.

Hannchen. Erwünſcht, Herr Baron, daß ich Sie noch treffe! Ich . . .

Thelling. O Hannchen — Ich habe kaum den Muth, zu fragen, wie's um sie steht? —

D. Rumpler. Um das Fräulein? — Munter, wie ein Füllen, hab' ich sie verlassen.

Hannchen. Geweint — geseufzt — den bethränten Blick gen Himmel gerichtet: — Nun, das Alles versteht sich —

Thelling. Und ich bin's, der den goldnen Frieden dieses Herzens zerstörte!

Hannchen. — Allein das Alles wäre auch des Erwähnens nicht werth, wenn ich nicht zugleich den Balsam süßer Botschaft an Sie zu überbringen hätte. Darf ich's hier vor diesem gestrengen Fakultäts-Herrn? (auf den Doktor zeigend)

D. Rumpler. Aeffchen! Bin ich denn so neu in Damen-Geheimnissen? und . . .

Thelling. Er ist mein Freund! O, geschwinde denn! — Was werd' ich hören?

Hannchen. Drei Kern-Worte aus der Geliebten Munde: — Glauben, Liebe, Hoffnung!

D. Rumpler. (bedenklich) Fast riecht mir das einwenig nach Katholicismus. Ei, ei!

Thelling. Glauben! —

Hannchen. An das zärtlichste, das treuste Herz, das unter der Sonne schlägt.

D. Rumpler. Nicht übel erklärt! Aber ist denn eigentlich der Vogel, der so pfeift? Nur weiter im Text! Liebe!?

Hannchen. Da kömmt's lediglich dem Herrn Baron zu, wie er's mit diesem Artikel zu halten gedenkt?

Thelling. O Cecilie! Ewige, feste, unüberwindliche Liebe!

D. Rumpler. Cecilie? Die kecke Antagonistinn? Wie ist mir das? Hat sich mir da unter den Händen etwas gemacht, das ich nicht bemerkt hätte?

Hannchen. (zu Thelling) Und nach dem Sinn des dritten Losungs-Wortes fragen Sie nicht? Hoffnung! Ist die Hoffnung so wenig werth?

Thelling. Ha, sonst war sie mir Alles! Seit heute bin ich mit ihr zerfallen.

Hannchen. Lieber mit der ganzen Welt, als mit der Einen! Nein, Sie sollen hoffen! — hoffen auf eine bessere freudige Zukunft —

D. Rumpler. Der nemliche Text, über den ich Ihnen bereits gepredigt habe. Ich — ich verbürge Ihnen diese Zukunft! — Sie sehn es auch, selbst Ihre Feindinnen gönnen Ihnen Gutes.

Thelling. Eine Hoffnung wag' ich noch, in meinem verödeten Herzen zu nähren —: daß sie mir's vergönnen werde, ihr mein Lebewohl zu sagen.

Hannchen. Sie wollen fort? Unmöglich!

Thelling. Fort, bis dahin, wo nie mehr der Laut meines unglücklichen Namens ihr Ohr erreicht!

Hannchen. Warum nicht gar in den Krieg und gegen eine gespickte Kanonen-Batterie? — Trautester Herr Dokter! Jetzt müssen Ihre Ueberredungs-Mittel das Beste zur Sache thun!

D. Rumpler. Ich stehe für Alles. Sie bleiben hier! unter meiner Hut! mein Schutz-Befohlner!

Hannchen. Richtig! — und von mir und dem Fräulein Ihnen auf die Seele gebunden!

D. Rumpler. Das ist's allein, was ich nicht begreife.

Hannchen. (zu Thelling) Sie will, daß Sie bleiben! daß Sie die nahe Auflösung dieses sonderbaren Mißverständnisses erwarten!

Thelling. O, kein Mißverständniß! Es ist nur zu klar, wie er's meynte.

D. Rumpler. Doch, doch! Ein Mißverständniß von der ersten Größe! Denn, wahrhaftig, ich versteh' Euch Alle nicht!

Hannchen. Hier, Herr Doktor, übergeb' ich Ihnen einen verzweifelnden Liebhaber. Nehmen Sie ihn mit sich; und daß Sie sich ihn nicht abhänden kommen lassen! Von Ihnen wird er gefordert! — vielleicht in der nächsten Stunde schon! — (zu Thelling) Mein Wort, Herr Baron! In einer Stunde sollen Sie sie sehen.

Thelling. Soll ich? — Ja, das ist Balsam!

D. Rumpler. Hoho! So ein Balsam-Krämer versteh' ich auch zu seyn! Jetzt aber lassen Sie uns gehen; und bei mir daheim sollen Sie mir vor Allem den wahren Status morbi vorlegen.

Hannchen. Gehn Sie! Und der Genius treuer Liebe geleite Sie! (Beide ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Hannchen, allein.

Ist's nicht eine Noth mit so ein paar Herzen, die sich suchen, sich finden, sich, wie der Magnet zum Magneten, aneinanderstürzen möchten und — nicht können, weil ein alter grämlicher Onkel ihnen urplötzlich dazwischen tritt! — Ich zwar begreife von dem Handel nicht viel mehr, als der Doktor: aber sicherlich ist's die unselige Gefälligkeit gegen Wenzels Vorschlag, was uns dies Ungewitter auf den Hals gezogen hat! Sah er doch selbst aus, wie das böse Gewissen, als er mir vorhin auf der Treppe entgegenstieß! Wollt' er mir wohl Rede stehen? und, um mir zu entkommen — lief er nicht, wie wenn ihm der Kopf brennte, da der Onkel drunten im Garten seine Stimme erschallen ließ? Freilich aber schrie der auch, als ob er gedungen wäre, beim Welt-Ge-

richt zu posaunen! — Nun immerhin! Lauft, und schreit, und weckt die Todten auf: am Ende sollt ihr dennoch nur nach unsrer Pfeife tanzen! (ab)

Vierter Aufzug.

Zimmer des zweiten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Cecilie, allein.

Es war ein Traum; — ein lieblicher Traum! — aber auch kurz, wie sie's Alle sind! Wenn „Leben" träumen heißt: um wieviel mehr noch verdient der Wahn, „glücklich zu seyn," diesem Namen! — Arme Cecilie! Hattest du denn auch jemals einen Beruf zum Glück? — Pflegerinn einer kranken Tante, die meine Sorg-

falt dem Grabe vielleicht langsamer entgegenführte, aber sie ihm zu entreissen ach! viel zu ohnmächtig war! — Dann eine trostlose Verlassene — ohne Aussicht, ohne Beistand, ohne Muth zum Leben! — Guter Onkel! Als deine Großmuth mich dieser Lage entriß; als dein Wohlwollen mir Alles zu ersetzen verhieß, was ich verlor; als deine Liebe mir täglich überschwenglicher hielt, als du verheissen hattest: wie wenig mochtest du ahnden, daß es in meinem Herzen dennoch eine öde Stelle gab, die selbst deine, mehr als väterliche Güte nicht auszufüllen vermochte! — Jener Unbekannte erschien; und das Räthsel meines Herzens, wie meines Lebens, schien mir endlich gelöst! Heut' erschien er mir — o Gott! als Thelling; und das Schicksal selbst schien, in einer glücklichen Laune, unsre Namen, unsre Liebe, unser Leben zusammen verwebt zu haben! — Und doch . . . und doch fiel sein Wurf so ganz anders! — und doch hebt heute erst die Rechnung meines eigentlichen Elends an, seitdem ich mich unglücklich fühle durch die, welche meinem Herzen am nächsten stehen! — — Jene Scene, die eine so unvorhergesehene Wendung nahm — Noch fühl' ich mein Blut erstarren über die schreck-

liche Ruhe, womit er ihm sein Urtel — das Urtel der Vernichtung! sprach. Wiewenig noch hab' ich diesen tödtlichen Ernst an dem Manne gekannt, der, selbst in seiner aufbrausenden Heftigkeit, immer doch nur der Wiederschein seiner milden weichen Seele war. — O Cecilie! Wenn er dein Herz gleichwohl durchschaut hätte?! — wenn es seine Absicht gewesen wäre, dich zu bestrafen für den Mangel an Vertrauen, das er von dir zu fordern berechtigt war? — Ja, dann . . . wohl bin ich dann hart bestraft! dann darf er sich für befriedigt halten! (sinnend) Und wird eben darum sein Herz nicht auch der Vergebung um so geöffneter seyn? — O, es wird! Und kann das Meine, kann Thellings Herz noch irgend von dem seinigen mißverstanden werden, so wird ja das offne Bekenntniß, gefehlt zu haben, uns Eingang bei ihm zu erzwingen vermögen!

Zweiter Auftritt.

Cecilie. Hannchen.

Hannchen. Wie? Noch immer die Bildsäule des verweinten Kummers über dem Grabmal

eines abgestorbnen Glücks? — Der verwünschte Onkel, der uns in all dies Leid gebracht hat! Konnt' er von seinen sechs Launen, die ihm Wenzel so oft nachrechnet, keine einzige erträgliche für uns und den Neffen in Vorrath behalten?

Cecilie. Schweig, Hannchen! Auch in seinem Unwillen ist er mir ehrwürdig.

Hannchen. Lieber noch fänd' ich ihn komisch, und eigensinnig, und liebenswürdig, wie ein verzogenes Kind, das er bisher war: als ehrwürdig, und strenge gerecht, wie ein Höllen-Richter, und ebenso menschenfeindlich, wie er heute das neue Schild auszuhängen für gut findet. Sollen wir's zugeben, daß er uns auf Einmal so aus der Art schlägt? — der arme Thelling!

Cecilie. (in Nachdenken versunken) Der arme Thelling!

Hannchen. Und ist's vollends wahr, was Dieser, trotz meinem erklärten Unglauben, behauptet? Der Onkel hat sich eigne Ansprüche auf Ihre Hand vorbehalten?

Cecilie. Ich war zusehr ohne Fassung, um zu wissen . . . Es klang fast so: aber unmöglich konnt' es der Sinn seiner Worte seyn.

Hannchen. O, ich möcht' es! Denn dann wäre doch Hoffnung übrig, daß er wieder der alte liebe komische Onkel geblieben. Er? Ihr Bräutigam? — O, um den Hals könnt' ich ihm fallen für die allerliebste Schnurre!

Cecilie. Auch ist's nicht das, was mich am meisten ängstigt. Allein mit welcher Fassung wird Thellings seine Zukunft ertragen? — wie ich die meinige?

Hannchen. Das war es eben, was mich herführte. Von seinem Schirm, Vogt Rumpler hab' ich mir durch Wenzel Nachrichten verschafft —

Cecilie. O sprich! Wie lebt er? Denkt er Meiner?

Hannchen. Und Sie fragen? Als ob er eines andern Gedankens mächtig wäre, der nicht Ihre Farbe trüge? mit Ihrem Namen gestempelt wäre? Der erste verzehrende Schmerz, der still und verzweiflungsvoll gegen sein Inneres wüthete, machte bald dem, über alle Ufer austretenden Strome der Leidenschaft Raum. Gewüthet hat er, getobt; — der Natur und dem Schicksal (nebenher auch wohl dem bösen Onkel) Kampf und Fehde angekündigt —

Cecilie. Der Unglückliche! — O Himmel, verleih ihm Fassung!

Hannchen. — Dann ist er in die stille Wehmuth versunken, die ihn, wo möglich, noch interessanter — den Ausdruck seines dunkeln Auges noch schwärmerischer macht. All sein Sinnen und Empfinden dreht sich nunmehr um den Wunsch, Sie zu sehen — zum Letztenmale zu sehen —

Cecilie. Unmöglich! Was sagst du?

Hannchen. — Das letzte Lebewohl zu geben und zu empfangen, bevor er, erdrückt von des Oheims unversöhnlichem Hasse, auf ewig scheidet. — Es versteht sich ja wohl, daß ich hier nur die Repetir-Uhr seiner eigensten Worte bin.

Cecilie. Ihn wiedersehn! — Ein Himmel und eine Hölle begegnen sich in diesem Gedanken! — Nein; ach nein! Ich darf es nicht! Mein Herz ist ohnehin schon gebrochen.

Hannchen. Es würde nur brechen, wenn Ihnen dies Widerstreben gelänge. Ich führe ihn herbei zu Ihren Füßen — sogleich!

Cecilie. Wie? Er ist in der Nähe?

Hannchen. Eingeſchwärzt in mein Zimmerchen, wie engliſche Manufaktur-Waare! Denn ſeit ein paar Stunden iſt er ja noch mehr, als jemals, Kontrebande in unſerm Hauſe.

Cecilie. Sieh, wie du mich erſchreckt haſt! — Du beginnſt Unmögliches!

Hannchen. Heißt das: „Ich will nicht! Führe ihn zurück; und wenn darüber auch ſein Herz brechen ſollte?“

Cecilie. Grauſame! Du haſt nur Freude an meiner Marter. — Nun wohl; es ſey! — Ich begreife aber nicht, wo ich den Muth dazu hernehmen werde?

Hannchen. Und ich noch weniger, wie Sie's ihm hätten abſchlagen wollen? (ab)

Dritter Auftritt.

Cecilie, allein.

Klopfe ruhiger, ſtürmiſches Herz! — O, gönne mir, ohne dieſe Zugabe von erdrückender

Angſt, das ſtille Entzücken ſeines Anblicks, ſeiner Rede, ſeines Naheſeyns! — Und mache du mich ſtark, freundliche Liebe; — und auf ſeine Klagen, auf das bange Verſtummen ſeines Schmerzes, laß meine Lippen das Eine tröſtende Wort finden, womit ich den wüthigen Aufruhr in ſeinem Buſen beſprechen könne.

Vierter Auftritt.

Cecilie. Thelling; von Hannchen hereingeführt.

Thelling. (mit einer ſanften Umarmung) Ich komme . . . Ein Sohn des Unglücks nimmt Abſchied von ſeinem Leben —

Cecilie. (gepreßt) Guter Thelling — Sie gehen von uns?

Hannchen. Nicht ganz: denn wenigſtens ſein Herz läßt er zwiſchen dieſen vier Wänden zurück.

Thelling. Eine finſtre Schickſals-Hand ſchleudert mich hinweg von hier —

Hannchen. (halblaut) — die denn doch, so viel ich weiß, nur am Rumpfe des bösen Onkels sitzt!

Thelling. — von hier, wo ich ewig wurzeln möchte! — Ich gehe, und . . . O Gott! —

Cecilie. Ihr Entschluß sey doch wohl zu rasch: — sagt mir mein Herz. Zu früh geben Sie Ihre Ansprüche an die Liebe des Oheims auf. Gewiß, er wird noch zu besänftigen seyn.

Thelling. (bitter) Ich bin verurtheilt! — mit der besonnensten Kälte verurtheilt!

Hannchen. Was nun mehr? So appelliren wir von dem übellaunigen Onkel an den bessergelaunten; und es kömmt dann zu einem Revisions-Prozesse.

Thelling. Wären es bloß Uebereilungen des jugendlichen Ungestüms, Fehlgriffe meiner Urtheils-Kraft, was er mir zum Verbrechen macht, so würd' ich ihm der Umkehr fähig und seiner Verzeihung nicht unwürdig scheinen. Allein seit er von meinem Herzen so klein denkt — in der heiligsten Empfindung desselben nur eine schlaue Finanz-Spekulation erblickt —

Hannchen. Das that er? — O, ich wollt', ich hätte seinen Postillons d'amour allzumahl das Genick gebrochen!

Cecilie. — Der augenblickliche böse Einfall des grau gewordnen Menschen-Kenners, der wohl nur zu oft Gefahr läuft, von uns Menschen zu schlecht zu denken. Um so weniger aber sollen Sie auch diesem, schnell von ihm zurückgenommenen Irrthume weichen. Selbst Ihren Stolz ruf' ich wider ihn zu Hülfe. Zwingen Sie ihn, Sie nicht zu verkennen!

Thelling. Ach, aber reicht mein Stolz auch aus, als Nebenbuhler mit ihm in die Schranken zu treten? Nur meine Liebe könnte mir hier Rechte geben: Und meine Liebe? — Sie ist ihm ein Unding! — sie muß es ihm seyn, damit die seinige gerechtfertigter vor ihm und Ihnen erscheine.

Cecilie. Nie offenbarte sich mir seine Zuneigung anders, als im Gewande des väterlichsten Wohlwollens. Und jenes Wort? — Er hat uns nur einen kleinen Schreck damit einjagen wollen. Gewiß, so ist's!

Hannchen. Ein Scherz, den wir ihm nicht zu hoch anrechnen dürfen.

Thelling. O, nur zu begreiflich sind ich's, daß man Cecilien nicht täglich nahe leben kann, ohne ihrem Zauber zu erliegen. —

Hannchen. Diese kleine Eifersucht würde Ihnen allerliebst stehen, wenn sie sich nicht einen alten podagrischen Onkel zum Gegenstand nähme.

Thelling. Ha, sieht er mit meinen Augen, so muß er zu gewiß auch seine Jahre und Alles vergessen!

Hannchen. Fein geschmeichelt! — dem Fräulein und dem Onkel! — Aber um so weniger dürfen wir den lieben Schmeichler von uns entlassen, der uns so süßes Zucker-Brodt reicht.

Cecilie. Du bist zur Unzeit muthwillig, Hannchen. — Allein sie hat Recht! Wir dürfen Sie nicht fortlassen.

Thelling. (schmerzlich) Ich bin der Verworfne! Was kann ich Ihnen noch gelten?

Cecilie. (mit sanftem Vorwurf) Thelling! Soll ich's zu bereuen anfangen, daß wir uns heute wiedergefunden haben?

Thelling. (dumpf) Gefunden und wieder verloren! O Gott!

Cecilie. Mir sagt es gleichwohl mein Herz, daß der lichteste Punkt meines Lebens auch nicht der letzte seyn werde.

Thelling. O, dann bin ich undankbar, daß ich so schwer daran gehe, mich zur gleichen Hoffnung zu erheben! Vergebung meinem Unglauben!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Wenzel, eilfertig eintretend.

Wenzel. (zu Cecilien) Wir kommen da so eben aus dem Gärtchen zurück; und der gnädige Herr ist besorgt um das gegenwärtige Befinden auf den Schreck von vorhin, und wünscht zu erfahren . . . (sich unterbrechend und mit einem Blick auf Thelling) Aber ich müßte mich sehr betrügen, oder seine Ungeduld hat ihn meine Antwort nicht erwarten lassen: denn ich hört' ihn gleich in eigner Person hinter mir drein stampfen.

Hannchen. Der Onkel? O Himmel, wie zur Unzeit!

Wenzel. Ja, und wie gelaunt?! Mich hat er drunten kurz und lang einen Tölpel geheissen.

Hannchen. Einen . . . ? Ja, das schreit um Rache!

Thelling. Ich tauge nicht in seinen Anblick. Fort denn von hier! — (zögernd) Von hier? O Cecilie! — Wie schwer . . .

Cecilie. Bleiben Sie, mein Freund! —

Wenzel. Sie laufen, wenn Sie jetzt gehn, ihm geradesweges in die Hände.

Thelling. Wird sein Unwille sich nicht vielleicht gegen Sie wenden? Das allein ertrüg' ich nicht! Darum —

Cecilie. Ich wag' es drauf! Waffnen auch Sie sich mit Entschlossenheit! Ich selbst stelle Sie ihm vor; und räumte er mir je einigen Einfluß ein auf . . .

Hannchen. Richtig! Aber . . . so ohne Vorbereitung? — Hurtig, zu mir! Ich nehme

Sie in Depot; und hier im Nebenzimmer erwarten Sie, was Weiber-Mund gegen den Schluß des Schickſals im Munde eines Amtshauptmanns vermag. (Sie ſchiebt den Baron in's Kabinet)

Sechſter Auftritt.

Cecilie. Hannchen. Wenzel. Der Amtshauptmann.

Amtsh. (zu Wenzel) Schnecke! Dich ſoll man verſchicken, wenn man in der Laune iſt, das Laſter der Ungeduld in ſich zu kreuzigen!

Wenzel. Ich dachte nur . . . Weil Sie doch ſelbſt . . . (Er zieht ſich gegen die Mittelthüre zurück und verſchwindet.)

Amtsh. (ihm nachrufend) Nichts ſollſt du denken, dreifältiger Tölpel! — (zu Cecilien) Nun, Herzens-Kind — O, ſcharmant! Die rothen Bäckchen hier ſtrafen deine Unpäßlichkeit Lügen. So mag ich's wohl! — Auch war's damit wohl

nur ſo ein Stückchen von Nothlüge, um dem wüſten Burſchen aus dem Wege zu treten? Errathen?

Cecilie. Wenn Sie den guten Vetter meynen, beſter Onkel, ſo . . . Meine regſte Theilnahme . . .

Amtsh. Recht gut das! Der Handel iſt abgethan! Laß uns hurtig von etwas Anderm plaudern. Weißt du auch . . .

Cecilie. Ach, er liegt mir doch vor allem Andern am Herzen! Vergönnen Sie darum . . .

Amtsh. Nichts da! Wir kommen von der Sache. Weißt du auch, daß ich in meinem Leben nicht heftiger erſchrocken bin, als heute —

Cecilie. Da der Anblick Ihres armen, tief bekümmerten Neffen ſich Ihnen darſtellte — ?

Amtsh. Fort mit dem Neffen! Den rechn' ich fürder zu den Todten. — Aber als ich vorhin in den Garten trete . . . Du kennſt doch meinen Carolus Magnus? Nicht? — den prächtigen engliſchen Bizard, feu mit kupferbraun auf blaß ſchwefelgelb, kennſt du nicht?

Cecilie. Ach, ich kenne nur den unglücklichen Thellings, der warlich noch blasser sahe!

Amtsh. Immer und ewig nur der Neffe, indeß ich von meiner Nelke rede! — Da laß dir also sagen: Ich habe sie von einem wackern Blumen-Freund in Schlesien, und passe nun schon den zweiten Sommer — Du magst denken, mit was für Schmerzen! — auf die Wollust ihrer Flor in gloria. Da stelle dir denn nun den Jubel vor, wenn du kannst, da sie endlich seit drei Tagen Anstalt zu ihrer vollen Entwickelung macht; — wie sie mein Tag-Gedanke ist und mein Traum; — wie ich da, so oft ich an das Blumen-Postament trete, mit ihr liebäugle —

Hannchen. (leise zu Cecilien) Glück zu! Er fängt an, sein komisches Talent wiederzufinden! Das bedeutet uns Gutes!

Amtsh. Was fisperst du da, Hannchen? Willst du das Liebäugeln bloß für dich allein behalten?

Hannchen. Nun, mit dem Carolus Magnus soll's Ihnen gern vergönnt seyn.

Amtsh. Also, wie gesagt: Um kein Gold wär' er mir feil gewesen! Und nun, Herzens-

Seele, komm' in Gedanken mit mir in den Garten — Der erſte Blick, natürlich, auf Pipins guten Sohn! — Wo iſt er? — Weg vom Poſtament iſt der Blumen-Scherben! verſchwunden der labende Anblick!

Cecilie. Armer Onkel!

Hannchen. Deſertirt alſo? — Ei, das iſt weder groß, noch kaiſerlich!

Amtsh. Ja, nun denk' dir das Gewölkniß meiner Stirn — das ſchüchterne Hinſchielen — das Rufen nach dem Wenzel, und was ſonſt noch im Hauſe lebendigen Odem hat.

Hannchen. Herr Gott, das hab' ich gehört — hier oben ſogar!

Amtsh. Zeter-Hexe! und kamſt mir armen geſchlagnen Manne nicht zu Hülfe? — Ha, eh' auch nur Einer kam, war eine halbe Ewigkeit verronnen! Und nun, bis dahin, der Aufruhr von Gedanken in meinem verwirrten Gehirn —

Cecilie. Daß Ihre unſchuldige Freude ſo getrübt werden mußte!

Hannchen. (leise zu ihr) Finger der rächenden Schicksals-Göttinn! Tausendfach verdient um den Neffen!

Amtsh. Endlich — O Traurigkeit! O Freude! — o zitternde Freude! — Der Scherben, sammt Blume und Senkern — hinter der Stellage liegt er! — hinuntergeworfen von . . . von einem Teufel von Katze, der meine Wind-Büchse einst das Lebens-Licht noch auszublasen hofft! — Da stand ich! Weg Wenzel! — Weg Jeder, der nicht Fühlfäden statt der Finger hat! Ich selbst . . . krieche . . . auf Händen und Füßen kriech' ich unter das Postament — Mit bebender Hand faß' ich den Scherben — Leise, langsam zu mir herangezogen — und . . . Und?

Cecilie. (mit Theilnahme seine Hand fassend) Und? —

Hannchen. Nun ja! Und? —

Amtsh. Glück bei Unglück! Die Erde freilich gutentheils aus dem Gefäß herausgefahren — verschüttet — umhergezetteit! Aber . . . die Pflanze selbst? — Ja, sie ist unbeschädigt! Kein Haar gekrümmt! kein Blatt! — „Noch einmal geschenkt!" rief ich mit erleichteter Brust; und, sag' ich dir!

— ſo ſorgfältig begräbt man keine erbloſte Majeſtät, als ich meinen Vizard in integrum reſtituirte.

Hannchen. Ah, ich erhole mich!

Cecilie. Möcht' Ihnen doch Alles, was Sie für verloren achten, ſo glücklich wiedergegeben werden! Ich dächte . . .

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Philipp Hartig.

Ph. Hartig. (noch unter der Thüre) Ich muß zu ihm; und wenn ſich's auch noch ſo wenig ſchickt! Diesmal hab' ich Herz, wie ein Löwe!

Amtsh. (ſich nach ihm umſehend) Zu mir? Nun, willkommen denn, Freund Löwe! Und die Beſcheerung? Geſchwinde! — Aber (ſcherzhaft drohend) wohlgemerkt! Jenes Maul-Verbot bleibt noch in ſeiner vollen Kraft beſtehen.

Ph. Hartig. (eingeſchüchtert) Sehr wohl! Ja, das freilich . . . Nur, wenn ich denn doch

gerade des Bewußten wegen hier bin . . . Denn als ich wieder nach Hause gestürzt komme — Hat nicht meine Mutter einen Todes-Schreck gehabt! —

Amtsh. Auch einen Schreck?

Ph. Hartig. Je freilich — durch den Doktor, und wegen eines Päckchens, das . . .

Amtsh. (schnell) Punktum! Was hab' ich verboten?

Ph. Hartig. Gerechter Himmel, das ist doch — gleichsam — ungütig von Euer Gnaden! — Indeß wie ich das Alles so von ihr erfahre, hab' ich bei mir gesagt „Aber, so will ich doch auch nicht länger ein Stock-Fisch seyn —"

Amtsh. (ohne Ironie) Den Vorsatz sind ich vernünftig.

Ph. Hartig. — „sondern da ich Euer Gnaden das, was ich nicht sagen darf, und obendrein das schöne Amt und Brodt verdanke — und da auch heute Morgen schon dem Herrn Wenzel so ein verlornes Wörtchen entwischte —

Amtsh. (finster) Der Wenzel ist ein Lügner! Was für ein Wort hat er verloren?

Ph. Hartig. (scheu) Ach, in der Unschuld seines Herzens, wie ich mir heilig zu beschwören getraue! — Ferner so meynte ich, weil ich nun Einmal den extra-schönen Brilliant in Händen habe —

Amtsh. Bestechung? Einen Brilliant? Weil ich Ihnen die Schreiber-Stelle gab? — Ist der Wenzel toll? oder sind Sie, Herr, von Sinnen?

Ph. Hartig. (zusammenfahrend) Himmlischer Heiland! Ich . . . Mein altes Malheur befällt mich; ich werde verblüfft, weil Euer Gnaden mich so — so auf's Korn nehmen.

Cecilie. (schmeichelnd) Bester Onkel! Die Angst des jungen Mannes — und Ihr Feuer —

Amtsh. (lächelnd) Ja so! Nun, ich will mich gerne auf Moll stimmen. Aber da mit dem Brillianten, mein Freund, ist mir's doch fast aus-serm Spaß: Davon nichts weiter!

Ph. Hartig. Und ich dachte doch so zuver-läßig . . . Also auch nicht einmal sehen wol-len ihn Euer Gnaden?

Hannchen. Sehen? — O, diesmal lege ich eine Fürbitte ein! Gar zu gerne seh' ich dergleichen schöne flimmernde Waare!

Ph. Hartig. (geschäftig und mit hoher Freude) Unterthänigst zu Befehl! Er wartet schon, seit ich hier stehe, dicht vor der Thüre. Gleich bring' ich ihn! (läuft ab)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Ph. Hartig.

Amtsh. Was will der Mensch? Was soll ich mit seinem Stein?

Hannchen. Ich denke, er ist ein Juwelier? — Aber auch seine Pretiosen so, als wären's Mauer-Ziegel, draussen vor der Thüre abzuladen!

Amtsh. Unächte Waare, auf jeden Fall! Was ist daran zu sehen? Ich wollte, du hättest ihn gelassen, wo . . .

Cecilie. Ihm macht es doch aber sichtbare Freude, dankbar seyn zu können!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Philipp Hartig, wiedereintretend mit einem Nelken-Scherben.

Ph. Hartig. (zu Hannchen) Wie das leuchtet! wie das schimmert! Ich habe selbst meine tausend Lust daran gehabt, wenn ich ihn so auf meinem Schreib-Pult vor mir hatte.

Hannchen. Je, das ist ja eine Blume, und kein Stein!

Amtsh. (der bisher abgekehrt stand, schnell) Eine Blume! Wo giebt's Blumen?

Ph. Hartig. Hier — meine geringe Bescheerung. Geringe, aber herzlich gut gemeynt! Denn weil mir doch der Herr Kammerdiener von Nelken sagte, und von Euer Gnaden Passion dafür, so dacht' ich, ich dürfte auch schon ankommen mit meiner schlechten Zuzucht; zumahl ich doch das Amt schon habe, und nicht erst damit erschleichen will —

Amtsh. Hm! hm! — Also von seinen Nelken war vorhin die Rede? — Nun, das

will ich ſchon gelten laſſen! Das rührt mich! — wirklich, das gute Herz bei der Beſcheerung rührt mich ungemein!

Cecilie. Es geht mir, wie Ihnen. Mir ſcheint's ſogar, Sie hätten kaum jemals einen tiefer empfundenen und kunſtloſer ausgedrückten Dank für Ihr Wohlthun geerndtet.

Ph. Hartig. (kleinlaut) Wollen Sie nicht die Gnade haben, das Gewächs — gleichſam — zu beäugeln?

Hannchen. Ha, wenn's ſo ein Kaiſer Karl der Groſse wäre!

Ph. Hartig. Ach nein, ſo vornehm iſt meine Nelke wohl nicht!

Amtsh. Auch unbeſehen, lieber junger Mann, meinen beſten Dank! Ich bin nun freilich etwas verwöhnt; und in ſolche Hände verirrt ſich, wie ich mir's wohl denken kann, keine Rangblume. Aber der guten Abſicht muß gleichwohl ihr Recht geſchehen. (Er tritt heran.)

Hannchen. Wenn ich Uneingeweihte hier eine Stimme hätte, ſo würd' ich ſagen: dieſe hier dürfe ſich mit Ihren beſten meſſen.

Amtsh. Hoho! Das ſchwatzt — wie es das Ding verſteht! — Ei, nun ja — nicht ganz übel! — Schöne Größe! — Stumpfes Blatt! — Spaniſche Pikotte mit Pompadour! — Hm! Mit Pompadour? — Sollt' ich doch drauf ſchwören, es — es müßte ſo ein alter Bekannter ſeyn! — (In plötzlichem Entzücken) Der Brillant! ſo wahr ich lebe — mein Brillant! meine Nummer 147!

Ph. Hartig. Der Name ſtand wenigſtens auf dem angehängten Täfelchen. Auch die Zahl trifft zu.

Amtsh. Spaniſche Zeichnung — Ranunkel-Bau — lange Hülſe: Es trifft Alles zu: (zu Ph. Hartig, mit einer feurigen Umarmung) Liebſter Schatz! Ich erdrücke Sie vor Freuden! Sagen Sie mir, um tauſend Wunder willen! wie kommen Sie glücklicher Mann an die Blume?

Ph. Hartig. Herr Gott — Alſo taugt ſie doch etwas? Ich habe mir's ſelbſt nicht glauben wollen!

Amtsh. Unſchätzbar, ſag' ich Ihnen! Selbſt in Harlem, ihrer Vaterſtadt, um keinen Preis mehr zu haben! Ein Brilliant vom erſten Waſſer! — Mir hat man ſie vor ein paar Mona-

ten schändlich gestohlen! — und das, allem Anschein nach, nicht einmal um ihrer Schönheit, sondern um des porcellanenen Topfes willen, in welchem sie stand. — Herr, Thränen hab' ich beinah um sie geweint!

Ph. Hartig. Gestohlen? vor ein paar Monaten? — Je, das ist ja sonderbar! Denn eben so lange ist's etwa her, daß ich eines Abends dort hinter den Gärten in stiller Gemüths-Ruhe frische Luft schöpfe, als ich mit dem Fuß an etwas stoße — es näher beantlitze — Was ist's — Eine ausgerißne, halb verschmachtete Nelken-Pflanze —

Amtsh. Mein Brilliant! — Ich verwette das Leben: mein einziger Brilliant! Der Spitzbube von Dieb hat ihn aus Dummheit weggeworfen! — Aber, Herr, — und Sie liessen ihn liegen? — stiessen ihn wohl gar mit dem Fuße weiter?

Ph. Hartig. Ich bin so ein Mensch, daß ich auch nicht ein Unkraut ruhig kann Noth leiden sehen, geschweige denn so ein edles Gewächs —

Amtsh. (mit Feuer) Kein edleres unter der Sonne, als die Garten-Nelke! — das dürfen Sie mir dreist nachsprechen! — Aber weiter! weiter!

Ph. Hartig. Ich hob sie behutsam auf, trug sie im Schnupftuch nach Hause, kaufte einen Scherben vom Nachbar Töpfer — habe auch seitdem meine tägliche Freude daran gehabt mit Pflegen und Begiessen —

Amtsh. O geschwinde! Sie haben sie gerettet? Und dies hier ist der leibhaftige Findling?

Ph. Hartig. Mein Findling! Und da ich aus dem Täfelchen vernahm, daß er schon seinen ehrlichen Namen hatte, so hab' ich's auch dabei bewenden lassen wollen.

Amtsh. Aber ist's möglich? — Und der Brillant soll wieder mein? Herzens-Mann, Sie schenken ihn mir? — wie er da ist? — ziehn Ihr Wort nicht wieder zurück?

Ph. Hartig. Ich? — Mir ist ja nur einzig bange, Euer Gnaden werden ihn nicht mehr wollen, wenn Sie sich ausgefreut haben!

Amtsh. (nach dem Scherben greifend). Freude ohne Ende! Ich hab' ihn wieder! — Kinder! —

Cecilie! Wie könnt Ihr so stumm seyn bei meinem Jubel? so untheilnehmend? Freut Euch doch mit mir! —

Hannchen. (leise zu Cecilien) Jetzt oder nie! Nützen Sie den Augenblick; und Thelling sey die Losung!

Amtsh. Hannchen! Wein her! Ein Glas vom besten! Dem Findling zu Ehren, und dem glücklichen Finder!

Hannchen. (zu Ph. Hartig) Wollen Sie mir folgen in's Gast-Zimmer unten? Der gnädige Herr kömmt nach. (Beide ab.)

Zehnter Auftritt.

Der Amtshauptmann. Cecilie.

Cecilie. (für sich) Sie hat Recht! Jetzt oder nie! (laut) Lieber Onkel . . .

Amtsh. Ach, du freust dich nicht!

Cecilie. Glauben Sie mir, meine Freude nimmts mit der Ihrigen auf. Ich . . .

Amtsh. Beweise mir's! Dürft' ich's mei-nen alten Beinen bieten, ich walzte mit dir rund durch's Zimmer.

Cecilie. Ich beweis' es Ihnen, indem ich Ihnen einen zweiten Findling, den Sie weggeworfen haben, aus meiner Hand zum Geschenk anbiete.

Amtsh. Weggeworfen? Ich? — Ich müßte ja mit Blindheit geschlagen gewesen seyn! — Aber sprich doch!

Cecilie. Seinen ersten Fund macht' ich — Sie entsinnen sich wohl noch jener Redoute in der Residenz, und einer Maske, die neben uns saß, und mit der ich die beste Zeit verplauderte —.?

Amtsh. Vollkommen! Der junge Mann war gar nicht übel! Gescheut und gut! — Aber von verlornen Blumen war ja, meines Behalts, unter Euch die Rede gar nicht.

Cecilie. Auch nicht einmal von verlornen Herzen: und gleichwohl waren sie uns Beiden unter den Händen entschlüpft.

Amtsh. Ei potz Tausend aber — Das sind mir ja ganz neue Dinge! — Mädchen! Mädchen!

Saß dir's da so lose links unterm Domino? — Wer hätte dir das angesehen!

Cecilie. Es war mein steter Kummer, Ihnen das nicht sogleich eben so kindlich unbefangen, wie jetzt, vertrauen zu können.

Amtsh. Und warum konntest du nicht?

Cecilie. Weil der Dieb meines Herzens mir eben auch unter den Händen entschlüpft war. Ich sah ihn seit jenem Abend nicht wieder; kannte ihn nicht —

Amtsh. Hm, hm! Ist das nicht das leibhaftige Gegenstück zu dem Abentheuer, das mir der Fritz gespielt hat?

Cecilie. — Heute erst löst sich mir das peinliche Räthsel. Mein Findling erscheint wieder —

Amtsh. Erscheint? — Erscheint wirklich?

Cecilie. — Allein Ihnen gehört er noch mehr, als mir; — Ihnen geb' ich ihn zurück, und nur aus Ihren Händen will ich ihn wiederempfangen! (Sich der Kabinets-Thüre nähernd) Hervor, geliebte Erscheinung!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Thelling, hervorſtürzend.

Thelling. Zu Ihren Füßen, theurer — ewig theurer Onkel! — O, laſſen Sie Ihren holden Liebling nicht vergeblich für den unglücklichen Fritz ſich verwandt haben!

Cecilie. (ſich zur andern Seite an den Amtshauptmann ſchmiegend) Laſſen Sie ſeine kindlichtreue Seele und ſein reines Herz zu ſeinem Vortheil ſprechen!

Amtsh. Kinder — Cecilie — was treibt Ihr? Spielt Ihr mit mir Komödie? — Ihr ſeyd Eins? Ihr kennt — Ihr liebt Euch?

Thelling. Seit dem Tage, wo ich den Noble Venetien ſowenig erkannte — ſowenig ahndete, wie nah ich — und nicht bloß dem Herzen nach! — meiner ſchönen Nachbarinn befreundet wäre.

Amtsh. Ich falle, wie aus den Wolken! — Alſo deine ſchimäriſche Schöne, junger Menſch...?

Thelling. — war kein Phantom! Sie war's — Ihre Cecilie! Nie war ich Ihnen gehorsamer, als da ich hartnäckig ihre verschwundenen Spuren verfolgte. — Endlich fand ich — hier fand ich sie! — O Vater! Ihre Vergebung denn, und Ihren Segen zu unserm Bunde!

Cecilie. — zu unserm Bunde, der ja der schon längst gehegte Wunsch Ihres Herzens war!

Amtsh. Ja, nun bin ich endlich im Klaren! — Gute Cecilie! Ich nehme deinen Findling an: — Fritz, mit freudiger Rührung erkenn' ich in dir den Alten wieder! — Ob ich nun noch ferner den Nebenbuhler spiele? — Nein, ich nehme Keinem ein so wohl verdientes Herz! — Kinder, kommt an Eures Vaters Brust! Gott segne Eure Liebe! Sie wird mein Alter verjüngen: denn von diesem Augenblick an trennen wir uns nicht wieder.

Thelling und Cecilie zugleich: Guter Onkel! — Nein, wir trennen uns nicht wieder!

Amtsh. (sie umarmt haltend und wechselsweise mit Liebe betrachtend) Nun hab' ich der Brillianten zwei, die eben so einzig sind, als der da im Blumen-Scherben! Ha, ich reicher alter Mann!

Cecilie. Durch unſer Glück, durch unſre Liebe ſollen Sie's werden!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. D. Rumpler, der ſtürmiſch den Philipp Hartig am Ermel nach ſich zieht. Hinter ihnen drein Hannchen und Wenzel.

D. Rumpler. (gegen ſeine Begleiter) Nichts von Erklärung! Ich weiß um Alles! — Nur herbei, mein Schatz! Ich will Sie nicht umſonſt da unten erwiſcht haben. Habe zwar (Mein Ellnbogen fühlts noch!) Ihre Bekanntſchaft nur ſo im Fluge auf der Treppe gemacht, junger Mann: aber drum bin ich gleichwohl Ihr warmer Freund, wie Sie gleich das lebendige Exempel erleben ſollen.

Ph. Hartig. Sehr ſchön das Alles! Nur depreeir' ich inſtändigſt . . .

D. Rumpler. (zum Amtshauptmann) Da, zuerſt meine Rechnung. Einnahme und Ausgabe juſtificirt; jedoch salvo errore calculi! So! Das wäre in Richtigkeit. Aber nun . . . Ei! Auch der Neffe auf dem Platze? Schon recht! Von

dem hernach! — Jetzt hier wegen dieſes Ehrenmannes (auf Ph. Hartig deutend, zum Amtshauptmann) Da, den beſehn Sie ſich! Ein exemplariſcher Sohn, ſag' ich Ihnen! Wiſſen Sie auch, was aus dem zu machen wäre?

Amtsh. Ein Kloſter-Schreiber, meyn' ich.

D. Rumpler. Er muß es werden durch Sie!

Amtsh. Sie kommen zu ſpät.

D. Rumpler. „Sie kommen zu ſpät?" Ich komme nirgends zu ſpät, wo ich, was gut und recht iſt, will! Warum komm' ich zu ſpät?

Amtsh. Weil er durch mich ſchon iſt, was Sie erſt aus ihm ſchnitzen wollen.

D. Rumpler. (ſich vor die Stirne ſchlagend) Das iſt — dumm von mir. Aber von Ihnen iſt's brav. Da; meine Patſchhand! (zu Ph. Hartig) Und da meine Andre! Gratulor!

Ph. Hartig. O, ich habe den Himmel im Herzen!

D. Rumpler. Alſo auch das iſt abgethan? Wohl! Ich komme nun zum letzten Pünktlein. Allein dabei nehm' ich's ernſtlicher — daß Sie's nur gleich im voraus wiſſen! (Mit Gravität)

Schauen Sie, da ſteht vor Ihnen ein andrer junger Mann — Ihr Fleiſch und Blut —

Amtsh. (lächelnd) Was werd' ich noch Alles aus Ihrer Demonſtration erfahren!

D. Rumpler. Ich frage Sie aber: Ob Sie je viel ſolcher markigen Kern-Geſtalten aus der Fremde haben zurückkehren geſehn? Ob dieſe Art Waare, in Paris zugeſtutzt, immer ſo unverfamſeit, ſo unverdorben an Kopf und Herzen, remittirt wurde?

Amtsh. Mir ſollt' es leid thun um die Waare —

D. Rumpler. Gut! Sie ſtreichen vor meinem triftigen Argument die Segel? — Weiter! — Ich frage: Soll ein ſothaner junger Mann nicht auch ein Recht beſitzen, zu fühlen, daß er ein Herz hat?

Amtsh. Nicht anders! Er wär' ein armer Schächer ohne Herz!

D. Rumpler. Schön! Und nun ſind Sie gefangen! Denn ich frage drittens: Wollen Sie der Mann ſeyn, der ihm den Brodt-Korb der Liebe ſo hoch hängt, daß er entweder toll werden, oder wild in die Welt zurückrennen muß? Darauf antworten Sie mir! Schnell! Kathegoriſch!

Amtsh. Das Alles hab' ich bedacht und ihm vor fünf Minuten meinen Segen und ein edles deutsches Weib für sein Herz gegeben. (auf Cecilien zeigend) Da steht es!

Thelling. Ja, Freund — Sie sehen hier einen versöhnten Sohn —

Cecilie. Eine glückliche Braut —

Amtsh. Und einen alten Onkel, dem es vor lauter Seelen-Wollust vor den Augen flimmert.

D. Rumpler. (zurückprallend) Auch das ist abgethan? — ist fix und fertig? — und ohne mich? — Rumpler! du magst dich aufhängen! Die Welt wird ruhig ihren Gang fortgehen und nicht einmal Notiz von deinem tragischen Ende nehmen! Das ist erzdumm! — Wozu bin ich denn nun hier in loco?

Hannchen. Nicht ganz umsonst, theuerster Herr Doktor! Frieden sollen Sie stiften! Hier...

D. Rumpler. Frieden! — hier, wo Alles einig, wie im Paradiese, ist!

Hannchen. (Wenzeln vorführend, mit Parodie) Hier steht ein ehrliches, aber etwas unbeholfnes Blut, das sein gestrenger Herr in hohen Ungnaden einen — einen dreifältigen Tölpel betitelt hat —

Wenzel. Die Dirne ist toll! Ich hätte Titel und Alles gerne für mich allein behalten.

Amtsh. Ei, das war ja wohl vorhin, als du, wie ein gieriger Haifiſch, auf den geſtürzten Carolus Magnus zufuhrſt? Komm her, mein Sohn! Mir thut's leid, wenn ich dich in der Herzens-Angſt einwenig unſanft angelaſſen habe.

Wenzel. Ich will's ja gerne zehnmal in Einem Athem von Ihnen annehmen.

Amtsh. Du biſt gut genug — Wenn du dich nur beſſer dazu bequemen wollteſt, deinen Herrn einwenig auszulernen!

Hannchen. (zu Wenzel) Ei, das lautet ja gar nicht auf deine Weiſe, du Ausgelernter?

Wenzel. Propheten-Schickſal!

Hannchen. (zum Amtshauptmann, auf Ph. Hartig zeigend) Und hier, gnädiger Herr, ſteht ein Ehren-Mann, den ich in Gold faſſen möchte, wie ſeinen Brillianten, und dem Sie gleichwohl — den Dank für ſeinen Brillant ſchuldig geblieben ſind.

Amtsh. Bin ich? Ja das war ungeſchickt von meiner Freude! (zu Ph. Hartig) Topp! Sie ſind mein Mann, und — Hören Sie's? — von jetzt an mein Adjunkt und Amts-Gehülfe in allen Nelken-Sachen. Der Nelken-Verſtand kömmt vielleicht ſchon nach, wie bei ſo manchem Amte.

Ph. Hartig. (sich die Hände reibend) O, das wird hübsch seyn! — Und wie meine Mutter sich freuen wird zu all der Ehre!

D. Rumpler. (mürrisch) Wer aber bittet mir's ab, daß durch dies voreilige Wesen all mein gaudium über das Friedestiften verstört ist?

Amtsh. Ich, ich, Herzens-Doktor! (mit einer Umarmung) So; nun sind wir in Ordnung! — Und was nun noch?

Hannchen. Und drunten steht mein angebrochner Champagner, und raucht warlich ab, wenn Sie hier noch lange zaudern. Sie wissen: es sollte dem Findling gelten, und dem glücklichen Finder.

Amtsh. Ei, der Tausend, ja! Und — Meine Nelken nicht zu vergessen! — auch eine Namen-Taufe habe ich dabei in petto. — Cecilie, die glückliche Finderinn! Fritz, der gute, der verkannte Findling! — Allons! Kommen Sie, Doktor!

(Der Vorhang fällt.)

II.

Die beiden Freier,

oder

Seelands und Töffels

merkwürdigstes Lebensjahr.

Nach zwölf Kupfern von Dan. Chodowiecki.

Geſchäfte, an deren Darlegung hier wenig liegt, hatten mich, zu Anfang dieſes Herbſtes, nach B** geführt. Nach ihrer Beendigung ſann ich auf den Heimweg: allein in dieſen geldklemmen Zeiten, wo jedes Erſparniß durch ſich ſelbſt Empfehlung findet, mußt' ich wünſchen, einen Reiſegeſellſchafter auf halbe Koſten anzuwerben. Ich bot daher mich und meinen Halbwagen in einem Zeitungs-Avertiſſement aus, und hatte, ſchon am nächſten Tage, die Wahl zwiſchen einem engliſchen Dentiſten, einer ſächſiſchen Offizier-Wittwe, einem oberdeutſchen Fakultäts-Manne, der an die Univerſität zu Charkow berufen worden, und einem Manne von funfzig bis ſechzig Jahren, welcher ſich mir, als meinen halben Landsmann, unter dem Namen des „Hofraths Seeland" vorſtellte. Mein Entſchluß, es lieber mit Dieſem, der die wenigſten Prätenſionen zu machen ſchien, als mit jenen exotiſchen Herren und Damen, zu wagen, war leicht gefaßt. Auch gab er mir, in der That, ſpäterhin keinen andern Anlaß zum Bedauern, als, daß unſer Weg nicht noch um das Doppelte in. ge-

meinſchaftlicher Richtung fortlief. Der Hofrath war ein Biedermann, wohl unterrichtet, und beſaß eine Menge gemeinſchaftlicher Tugenden, die ſich mit jedem Tage liebenswürdiger entwickelten. Was Wunder denn, daß ich mich auch mit jedem Tage näher zu ihm hingezogen fühlte, und daß wir endlich als Freunde von einander ſchieden, denen es Bedürfniß war, dies ohngefähre Zuſammentreffen in eine dauernde Verbindung zu verwandeln, und die, zu dem Ende, einen lebhaften Briefwechſel verabredeten.

Es war am Abend vor unſrer Trennung, da der Zufall uns einem kleinen Städtchen auslieferte, wo uns zwar das „Hotel Napoleon“ in ſeine Mauern von Fachwerk aufnahm, aber auch, unbequem genug, in ein enges Stübchen zum Uebernachten zuſammenſchichtete. Ermüdet von der ſtarken Tagereiſe, warf ich mich auf's Bette; während mein Reiſegefährte noch ſein Nachtpfeifchen ſchmauchte, das ihm eben ſowohl, als ein paar Blätter leichter Lektüre, vor dem Schlafengehen zum Bedürfniß geworden war. Für letzteres ſchien indeß, dieſes Orts, gerade am wenigſten eine Aushülfe, als er, zu ſeiner herzlichſten Freude, in der verlorenſten

Ecke des Kamingesimses, und unter einem Haufen bestäubter Fidibus, einen Fund hervorzog, der nicht glücklicher seyn konnte. Es war ein alter Taschen-Kalender, aus dessen angehefteten Pergament-Blättchen mir der Hofrath sofort ein halbes Dutzend sentimentaler Stammbuchs-Inscriptionen zum Besten gab, die hier, für einen etwanigen Nothfall, in Vorrath niedergelegt schienen. Ich war geneigt, aus diesem Umstande, so wie aus einem, zwischen eingeschobenen Wäsche-Register über Kindermützchen, Nacht-Corvetten, Tricots u. s. w. die Vermuthung zu ziehen, daß dies Büchelchen, zu irgend einer Zeit, das Besitzthum schöner Hände gewesen, und — wie die schönen denn, in der Regel, immer auch die vergeßlichsten sind — hier, auf der Durchreise, aus Versehen zurückgelassen seyn möchte.

Mein Vorleser, der sich in diesem Geschäfte zu gefallen geschienen, verstummte indeß plötzlich; blätterte her und blätterte hin; sann starr vor sich weg; steckte dann die Nase auf's neue in den Almanach; stieß Einmal über's Andere ein bedenkliches Hm! aus, und ließ endlich, über diesem tiefen Staunen, sogar seine Pfeife ausgehen. Dies Alles weckte natürlich meine Neugierde. Ich fragte: — Er hörte

mich nicht! — Ich fragte und forſchte dringender; und kaum vermocht' ichs dennoch, ihm Rede und Antwort abzulocken. „Es iſt das Sonderbarſte,“ ſagte er endlich, halbleiſe, — „was mir noch in meinem Leben begegnet iſt! Könnt' ich mich zum Glauben an übernatürliche Einwirkungen, noch auf meine alten Tage entſchlieſſen, ſo wär es hier, wo ich ſchwören möchte, daß ich ſehe, was nicht da iſt, oder daß irgend ein Spiritus familiaris, um mich zu necken, ſein Weſen auf dieſen Blättern treibe.“

„Wie?“ rief ich lachend — „Alſo gar Bezauberung? In aller Welt, ſo laſſen ſie doch ſehen, „wie das thut? — wenn anders die geheimnißvolle „Gewalt ſich auch auf mich erſtreckt!“

„Freilich ſollen Sie! — Sie ſollen ſehen, und mir aus dem Traume helfen, ob es an meiner kranken Einbildungskraft, oder woran es ſonſt liegt, daß ich hier nichts Geringeres, als ein Wunder, zu erblicken glaube. Da, hier! Schauen Sie dieſe zwölf Monatskupfer an; und dann ſagen Sie mir, ob und was Sie daran Beſonders finden?“ — Er war mit dem Lichte zu mir an's Bette getreten,

und gab mir die mirakulösen sibyllinischen Blätter in die Hände.

Es war der lauenburger Taschen-Kalender auf's Jahr 1777; — also eine Antiquität von vollen dreissig Jahren, und die gedritte Sieben allerdings ominös genug! Die Kupfer fand ich von Daniel Chodowiecki's Hand; und unstreitig gehörten sie zu den gelungensten und niedlichsten Blättern dieses trefflichen Seelenmahlers. Ich durchlief sie der Reihe nach; und sahe nun, daß sie einzelne Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben, zwar ohne Verbindung unter einander, aber in nächster Beziehung auf die Geschäfte, Lustbarkeiten und Genüsse der zwölf Monate, enthielten. So gab der Künstler einen ländlichen Winterabend für den Januar; — einen Hanswurst, dem die Fastnachts-Larve abgerissen wird, für den Februar; — einen Pflüger, von Lerchen und Krähen umflattert, für den März; — ein Päärchen, das vom Regen übereilt wird, für den April; — einen Blumengarten, mit einem Spaziergänger darinn, für den Mai; — und dann eine Schafschur für den Junius. Das Heumachen war dem Julius zugetheilt; — der Erndtekranz dem August; — dem September die Obstlese; — ein

Schluchtfest dem October; eine Fuchsjagd dem November, und ein Schneemann dem letzten Monat des Jahres. — „Alles ist hübsch und schön;“ sagte ich, nachdem ich diese Erklärung von mir gegeben: — „Allein ich bin durchaus nicht im Stande, hier etwas so sonderbares zu entdecken, als Ihre Aeusserungen mich vermuthen liessen.“

„Nein! sag' ich Ihnen!“ erwiederte der Hofrath — „Der Künstler war entweder selbst der „gröſte Spion unter der Sonne, oder er ist so „trefflich von Andern bedient worden, als nie ein „Groß-Inquisitor sichs rühmen kann: — und da „steckt eben das Uebernatürliche! Denn, kurz und „gut, — diese zwölf Kupfer sind eine Gallerie, „worinn ich verschiedene Momente aus dem, für mich „interessantesten Jahre meines Lebens, mit bewun„derswürdiger Treue dargestellt finde, und noch „mehrere wieder erkennen würde, wenn ich die „schriftlichen Dokumente hier gleich zur Hand hätte, „welche mich ein glücklicher Zufall über dies Jahr „1776 hat sammlen lassen. Nicht bloß die Figuren „und deren Physiognomieen, sondern selbst die Lo„kalitäten und Umgebungen, sind hier, durchweg „nach dem Leben, wiedergegeben. Auf jedem Blatte

ſind' ich Freunde und Bekannte in Handlung geſetzt — finde mich ſelbſt, und alle meine Geheimniſſe wieder! — Und das wäre nicht ſonderbar? — wäre nicht mehr, als Zufall?"

„Hm!" verſetzte ich betroffen — „Wenn nicht eine, bloß augenblickliche Täuſchung, das Reſultat längſt verwiſchter und verworrner Eindrücke, Sie irre leitet, ſo — ſo wär' ich warlich lüſtern auf die Belege, derer Sie erwähnen, und ſuſpendire bis dahin mein Urtheil."

„Die verſprech' ich Ihnen, ſobald ich wieder in meine vier Pfähle gelange;" war ſeine Antwort — „und dann mögen Sie mit und aus dieſer wunderlichen Hiſtorie machen, was Ihnen ſelbſt beliebt."

Dies Intermezzo gab uns noch länger Stoff zum Plaudern, bis ſich endlich die Müdigkeit ſelbſt unſrer exaltirten Phantaſie bemeiſterte, und uns die Augenlieder zudrückte. Am andern Morgen hatte mein Begleiter nichts ſo Dringendes, als ſich, auf die legitimſte Weiſe, in den Beſitz ſeines geſtrigen Fundes zu ſetzen. Der Wirth ſtrich ſeinen Species-

Thaler dafür mit einer schlauen Miene ein; während der Käufer heimlich fürchtete, daß Jenem ein solcher Lumpenpreis zu schnell wieder gereuen möchte, und darum eifrig zur Abreiſe trieb. Ein paar Stationen weiter blieb ich zurück: allein indem ich schied, unterließ ich nicht, meinen wackern Freund wiederholt seines Verſprechens zu erinnern.

Es vergiengen auch kaum drei Wochen, so hatt' ich die Freude, ihn pünktlich Wort halten zu sehen; und er war sogar beflissen gewesen, seine Aktenstücke noch mit ein paar neu eingezognen Berichten zu vermehren. Auch der Almanach und seine Kupfer fanden sich getreulich beigefügt; und da des Hofraths Papiere, in Beziehung auf die Letztern, mir allerdings einiges Interesse abgewannen, so habe ich geglaubt, von seiner Vergünstigung Gebrauch machen und sie auch vor das größere Publikum bringen zu dürfen. Schade nur, daß ich, um seines Dankes gewisser zu seyn, nicht auch den trefflichen Künstler in dessen Gesellschaft überall mitbringen kann!

I.

Der Hofrath Seeland an den Forstmeister Beck.

Amt Eichendorf, den 6 Januar 1776.
Abends um halb zwölf Uhr.

Warlich, du würdest lachen, mein guter Beck, wenn du mich armen, halb erfrornen Mann hier, in diesem Augenblick, sitzen sähest — im geborgten Schlafpelz des dahiesigen Amts-Aktuars, die Füße emballirt in seine Filzsocken; — vor mir die gewaltigste bleierne Dinten-Zisterne, aus der ich noch, Zeit meines Lebens, Papier geschwärzt; — unter mir einen hölzernen Drehstuhl, der, wetteifernd mit meiner kritzelnden, langgedienten Feder, bei jedem hingefudelten Buchstab knackt und toset; — die Ellnbogen gestützt auf eine ehrwürdige Gerichtstafel, wo ihnen hohe Aktenstöße, links und rechts, kaum den unentbehrlichsten Spielraum gestatten; — und, über dies Alles, sitzend in einer Laune, in der ich, je länger, je ungewisser bleibe, ob ich über meine heutigen Abentheuer lachen, fluchen oder wehklagen soll? Ich, der präsumtive Bräutigam und Herzgespan; — heute, am heiligen Dreikönigs-

Abend, und alſo in einer Zeit, wo die Zwölften eben erſt zu Ende gehen wollen, und wo ich, im baaren Ernſt, die Wölfe, vor Kälte, heulen gehört zu haben vermeyne; — feierlichſt eingeladen, mit einer Braut, die ich freilich erſt dem Namen nach kenne, Herz und Ringe zu wechſeln; — ſehnlichſt erwartet ſogar, wie mich der Ehrenmann verſichert, in deſſen äuſſerſter Haut ich hier ſtecke: — und nun eben ich, nachdem ich mich endlich, auf die halsbrechendſte Weiſe, mühſelig bis zu der Schwelle, hinter welcher meine Inamorata herbergt, hindurchgerungen habe: — ich, in der ſpäten Geiſter- und Geſpenſter-Stunde, vor dieſer nemlichen Schwelle kurzweg ab- und zur Ruhe verwieſen! — Gelt! dies Schickſal iſt doch wohl dazu gemacht, auch den eheluſtigſten Sponſirer bis zu eben ſo viel Graden, als dermalen Reaumur's Thermometer unter Null ſtehen mag, abzukühlen? — Ich ſehe voraus, daß ich in dieſer Stimmung noch weniger Schlaf finden werde, als das mir abgetretene Aktuariats-Neſt ſchon an ſich ſelbſt verſpricht; und darum thue ich wohl am beſten, wenn ich hier in meiner Attitude bleibe, und es, der trägen Winternacht zum Poſſen, verſuche, dir die Geſchichte meiner heutigen Leiden und Freuden etwas umſtändlicher zu ſkizziren.

Du weißt, wie ich mit meinem Oheim, dem Geheimenrath Treumann, stehe, wie unsre Ideen, Neigungen und Wünsche, in der Regel, diametral von einander divergiren; wie ich fast noch nie zur Linken gesteuert habe, ohne schon im voraus überzeugt zu seyn, daß er lieber rechts hinaus wollen werde. Du kennst aber auch meine Toleranz gegen seine Jahre, seine Ansichten des Lebens und seine ganze Art zu seyn, die ihm dies Alles so wenig, als möglich, verargt. Er hat nun einmal seine Richtung unabänderlich genommen; und ich muß sogar die Konsequenz achten, womit er derselben folgt; wenn nicht auch die hohe Rechtschaffenheit, welche selbst aus seinen herbesten Formen hervorblickt, mir diese Achtung geböte. Bei alle dem aber erkläre mirs, warum mein böser Stern es so gewollt hat, daß ich, in eben dieser Periode meines Lebens, wo denn endlich auch meine Richtung sich für immer bestimmen soll, durch den Willen meines verstorbnen Vaters, der alle seine Rechte auf ihn übertragen hat, und noch mehr durch das Gewicht empfangner Wohlthaten (denn er liebt mich in der That, als Sohn) — mich in ein Verhältniß gegen ihn gedrängt sehen muß, wo unsre Charaktere in ewigen Konflikt gerathen, und wo mir am Ende gleich-

wohl nur die Rolle des resignirten Nachgebens geziemt?

„Du hast jetzt ein Amt, Karl;“ — hub er vor acht Tagen, oder länger, gegen mich an — „du hast Brodt und Ehre; und die Kinderschuhe sollten endlich, im fünf und zwanzigsten Jahre, auch wohl vertreten seyn. Du mußt heirathen! Das bist du dir, der Gesellschaft und dem Frauenzimmer schuldig, an welches dein Fatum dich, ohne Zweifel, eben sowohl, als Jeden unter uns an das Seinige, assignirt hat. Schande dem Hagestolz, der es auch nur vier und zwanzig Stunden über den Termin hinaus bleibt, wo die Natur und der Staat ihn für mündig erklärt haben!“

— Heirathen! — Nicht wahr? Die Lockpfeife klang süß genug, mich auf des alten Oheims Vogelheerd zu verlocken? — Daß ich aber doch so unbesonnen gewesen wäre, mich flugs, als ein wahrer Gimpel, auf seine Leimruthe niederzulassen! — Heirathen! Ja, wenn sich's, unter irgend einer Bedingung, hoffen liesse, daß er die Assignation zu honoriren fähig wäre, die mir die Natur bereits gegeben hat! Wenn er nicht in dem unglücklichen

Wahne ſtände, daß er ſelbſt hier die alma mater rerum repräſentire, und daß ſie ihre Anweiſung unmöglich anders, als durch ſeine Hand ausſtellen könne! — Ha, mit meinem Auge müßt' er geſehen — mit meinem Herzen gefühlt, geſtaunt, bewundert und geſchwärmt haben, um Luiſen Richter für das Mädchen zu erkennen, auf welches, oder auf keines, das Fatum, deſſen Regimente er blindlings huldigt, mir das Billet gegeben! Aber er hat ſchwerlich jemals einen Blick auf ſie gerichtet: denn ſeine Welt iſt nur die geheime Regiſtratur und der Dokumenten-Moder aus vergeßnen Jahrhunderten! — Oder hätte auch, ja ein freundlicher Genius den Verſuch machen wollen, ob ſein eingeſchrumpftes Herz noch zu erwärmen ſey, und ihn durch ihren Anblick zu beſeligen getrachtet: — O, ſo iſt's noch die ſehr große Frage, ob er ſie auch nur einmal bemerkt hätte? Er würde auch die Sonne nicht bemerken, wenn ſie ihm nicht ihre Strahlen leihen müßte, um ein verblichnes Diplom von Friedrich dem Rothbart zu entziffern! — oder bemerkte er ſie auch: wie wollt' er denn ihren Werth verſtanden haben, den er nach einer ganz andern Valvations-Tabelle berechnen würde, als ich im Buſen mit mir herumtrage. Und doch iſt

dieſer geiſtige Werth ſo einzig, ſo hervorſtrahlend, daß ich ſelbſt ihn nicht zu berechnen vermag; und ich ſah ſie nur jene einzige Stunde und unter den ungünſtigſten Umgebungen — das heißt: im Zirkel alter Muhmen und Baſen, die ſie kaum je und je, auf fünf Sekunden, zum Worte kommen lieſſen, und vor deren Salbadereien ſie ſich, ohne alle Sucht zu ſcheinen, gutwillig in den Hintergrund zurückzog.

— Doch, wo gerathe ich hin? Von meiner Antwort auf des Oheims nachdrückliche Anſprache wirſt du hören wollen? — Nun, die konnte wohl nicht anders, als ausweichend, ſeyn: denn gerader und offner Widerſpruch hätte nur (wie es das immer thut) ſeine Rechhaberei gereizt, und übel ärger gemacht. Auch ſah ich nicht, was, mit Beſtande Rechtens, an ſeiner Propoſition auszuſetzen geweſen wäre? Vielmehr gab mir's ein Gedanke, den ich für ſchlau hielt, ein: ob dies nicht vielleicht der glückliche Moment werden könnte, ihn für meine geheime Liebe günſtig zu ſtimmen? — Allein ſo geradezu mit der Thüre in's Haus zu fallen: — das hätte mir unſtreitig den Kram verdorben. Da es demnach einer Einleitung, ſo

ganz von weitem, gelten ſollte, ſo weiß ich ſelbſt nicht mehr, was ich von der Mißlichkeit einer übereilten Wahl, von Uebereinſtimmung der Neigungen — Einklang der Herzen — unglücklichen Folgen des Zwangs u. ſ. w. daherſtotterte.

„Zwang?“ unterbrach er mich, dies Wort aufgreifend — „Niemand ſoll dich zwingen, als du dich ſelbſt — zu thun, was Vernunft und Pflicht von dir fordern.“ — „Höre, kennſt du den alten Amtsrath Grünewald?“ wandt' er ſich nach einer kurzen Pauſe, worinn er einen eben geſchriebenen Brief zuſammenfaltete, von ſeinem Pulte halb abwärts gekehrt, gegen mich, der ich — um in dieſen peinlichen Augenblicken doch etwas zu thun, in einem Folianten ſeiner, neben mir liegenden Wapenſammlung blätterte.

„Grünewald? — Ihren alten Univerſitäts-Kameraden von Jena her? — Nicht anders, als daß ich', noch im Kinderröckchen, aus Ihrem Stammbuche ſein Symbolum mit großer Andacht zuſammenbuchſtabirt habe: Fiat justitia, et pereat mundus!“

„Ha, das ist es auch noch!“ nickte der Oheim — „Und ich sage dir, daß er's auch prak„tisch durchsetzt.“

„Nun ja; das bezeugt auch die Achtung des Publikums, das ihm den Ruhm eines wackern Ge„schäftsmannes zutheilt.“

„Das wollt' ich meynen! Akkurat in seinen „Sachen, und ein Verlaß auf ihn, wie auf eine „Achttage-Uhr!“ gab er mir zur Gegenrede. — „Schon genug zu meinem Zwecke! Doch, hör' „ich, hat er eine Tochter, die, was das Gute be„trifft, es selbst mit dem Vater aufnehmen soll: „— Erzogen, klug, sittsam, und eine Wirthschaf„terinn für Küche, Kinderstube und Hauswesen, „wie es heuer Wenige giebt. Oder weißt du es „anders? Wie? — Dein Gesicht legt sich in so „zweideutige Falten.“

„Ich weiß“ — erwiederte ich betroffen — „so wenig von Allem, was diese Mamsell Grünewald angeht, daß ich durchaus nicht sehe, wie ich hier eine Meynung haben könnte, die von der Ihrigen abwiche, lieber Onkel. Alles gebe ich Ihnen zu,

und mit Freuden; — bis auf die einzige Folgerung, die Sie etwa daraus möchten herleiten wollen —"

„Keine andre, als die ich hier in diesem Briefe" — Er siegelte, indem er sprach — „gegen „den Alten simpliciter ausgedrückt habe: daß ich's „wünschte und für wohlgethan hielte, wenn es der „Himmel so fügen wollte, aus unsern beiden jungen Leuten ein Päärchen zu machen."

„Wie? — Um Alles! So ganz, ohne zu wissen, ob . . . werden Sie doch nicht . . .?

„Werde ich — Johann! — Das da dem Postboten zur promptesten Besorgung nach Eichendorf „— werde ich bloß den Versuch machen, deine „strafbare Unbestimmtheit über den Punkt der „Ehe zu endigen. Will der Amtsrath, wie ich, „so haben wir in Frist von vier Wochen, eine „Hochzeit, bei der du der Bräutigam bist."

Johann, den ich nicht so vor der Faust konnte tremandiren konnte, hatte seines Geheißes gethan; und es war unmöglich, den Streich zu pariren.

Dennoch empörte mich die Eigenmächtigkeit, womit hier über mein Heiligstes, nach fremder Willkühr, disponirt wurde. „Wenn mich Natur und Staat" — hub ich an — „für mündig erklärt haben, wie Sie vorhin äusserten, so sollten Sie, dünkt mich, auch das Recht meiner freien Entschliessung zu dem, mir angetragnen Schritte, etwas mehr berücksichtigen, und . . ."

„Thue ichs nicht?" war seine Antwort — „Eben darum spreche ich ja mit dir von der „Sache; und ich ehre deine gesunde Ueberlegung, „wie ich soll, indem ich deine Einwilligung, als „unausbleiblich, voraussetze."

— Nun sage mir, Freund — wie ist mit einem solchen Manne zu streiten? — zumahl, wenn er, von langen Zeiten her, im Besitz ist, seinen Willen, wenn auch nicht seine Meynungen, geltend zu machen? Du wirst mir, wie gewöhnlich, Schwäche vorwerfen; — wirst nicht begreifen wollen, wie diese feige Nachgiebigkeit sich mit dem Mannstrotz reime, den ich sogern im Munde führe? — und am wenigsten wirst du an meine Gefühle für Luisen zu glauben geneigt seyn, wenn ich —

soweit entfernt, um ihren Besitz zu ringen — mich durch ein paar schneidende Worte eines alten verlebten Onkels dergestalt einschüchtern lasse, um zahm den Kopf jeder Ehestands-Schlinge hinzuhalten, die er mir überzuwerfen nur Lust hat? —

Alles wahr! Nur giebt es, zum Unglück, ein kleines, an sich unbedeutendes Etwas, das meine ganze Entschlossenheit zum Widerstande entwaffnet. — „Sein Geldkasten, dessen präsumtiver Erbe ich bin, und zu bleiben wünschte?" — O, pfui über den schäbigten Gedanken! Lieber wollt' ich, daß er heute noch ein Findelhaus damit fundirte! — Nein! Zwar wirst du über mich lachen: aber magst du doch! Ich kann nun einmal nicht anders! — Hör' an, was mich so plötzlich umstimmte.

„Will's Gott," sagte er, als wir Beide lange geschwiegen hatten — „Will's Gott, so lebe ich diese paar Tage, die mir von meiner Lebens-Neige noch übrig sind, mit dir beisammen. Es wäre mir gräßlich, jetzt noch unter fremde Gesichter zu gerathen, die sich meiner Alters-Pflege nicht aus Liebe, sondern um Lohn, unterzögen. Ein Frauen-

zimmer, in dessen Adern von dem alten treuen grünewaldschen Blute fließt, würde mich, wie ich fest vertraue, dieser Furcht überheben. Darum…"

„Darum" — wollt' ich ihm einfallen — „sollten Sie sie selber nehmen!" — allein er ließ mich nicht zum Worte kommen; und das war gut: denn in der nächsten Sekunde hätt' ich mich dieses Spottes unfehlbar selbst geschämt.

„Heirathest du aber," fuhr er fort — „ohne mich zu fragen, nach der Weise der heutigen Welt, die bloß ihren dunkeln Gefühlssinn zu Rathe zieht, — so könnte sich's leicht zutragen, daß ich mir hier, in diesen vier Wänden, noch selbst zum Fremdling würde; und das — das, Karl, würd' ich schwer ertragen!"

Die Züge seines harten trocknen Gesichtes wurden unter dieser Rede ungewöhnlich weich, und erhielten einen Ausdruck, den ich dir nicht zu beschreiben weiß; der mich aber mit Macht ergriff. Noch sonderbarer mußte sich's treffen, daß er gerade unter dem lebensgroßen Bilde meiner guten seligen Mutter saß, welches, durch seine sprechende Aehnlichkeit,

mir jedesmal, so oft meine Blicke darauf verweilen, die fromme Verklärte, in ihrer vollen Trefflichkeit, wieder vor die Seele ruft. Obgleich ihr leiblicher Bruder, können doch kaum zwei Physiognomieen in allen ihren Zügen verschiedner seyn, als des Onkels Gesicht von dem ihrigen. Demohngeachtet, wie ich ihn jetzt auf seine stille Erweichung ansah, war eine so ungewöhnliche Veränderung — ja, laß mich sagen Verklärung — mit seinen Zügen vorgegangen, daß ich, auf einen Augenblick, meine Mutter zwiefach — lebendig vor mir zu erblicken wähnte. Ich war meiner selbst nicht Meister. Wie von einem unsichtbaren Geist getrieben, sprang ich auf, ergriff seine beiden Hände, und rief: „Trösten Sie sich, alter Mann! Wir bleiben beisammen; und nie werd' ich Ihnen ein fremdes Gesicht aufnöthigen! — —

„Und Luise Richter?" wirst du mich, kopfschüttelnd über das Quid pro quo., das meine Imagination hier meinem Herzen vormachte, fragen: — Lieber Bruder, ich sah nur den Onkel und seine grauen Haare; und darüber ward jener Name, sammt Allem, was sich sonst so gern mit ihm verknüpfte, wie in einen dichten Nebelschleier verhüllt.

Damals konnt' ich meine Selbstentsagung nicht bereuen; und als der Herzensrausch vorüber war, wollt' ich es nicht: denn „Ein Mann, ein Wort" ist meines Oheims Leibspruch; und trotz Allem, was uns gegen einander so strengflüssig macht, möcht' ich doch seiner Achtung unter Allen, auf die ich einen Werth lege, am ungernsten entbehren. Ich habe mich seinem Heirathsplane zugesagt, und — Ein Mann, ein Wort! — oder Pflicht und Ehre müßten mir's verbieten, in dieser Nachgiebigkeit zu beharren. —

„Und was für eine Ehe — was für einen wohlberechneten Lebensplan dieser blind gewagte Griff in Fortunens, oder vielmehr Hymens, Glückstopf wohl geben könne?" frägst du mich — du, der ewige Frager, der ihn selbst nie wagte, weil er ewig zu fragen und zu vernünfteln hatte. — Laß das! Meine Nachgiebigkeit soll Urtheil und Ueberlegung nicht so ganz aus der geheimen Rathsstube zwischen meinen Gehirnwänden verweisen, daß sie nicht auch ihr Votum bei der Sache abgeben dürften. Diesmal, meyn' ich, konnte der Oheim doch wohl das Recht und die Erfahrung auf seiner Seite haben, wenn er den Ehen, die der bloße

innere Gefühlssinn schließt, nicht so recht das Wort redet; und darum will ich's, soweit ich darf, auch einmal auf *seine* Weise versuchen. Spricht er *wahr*, so hielt es einst meine brave Mutter *auch* nicht anders: und gleichwohl fordre ich das ganze heilige römische Reich heraus, mir eine besser gerathene Ehe aufzuweisen, als *sie* mit meinem Vater führte!

Doch genug der Beschönigungen! Da dir, von Alters her, mein innerer Mensch offen aufgedeckt zu liegen pflegt, so wirst du ohnehin durch dies Alles wenig bestochen werden, mir deine gewohnte Glossen zu ersparen. — Du weißt nun, daß ich mich dem Oheim geduldig hingab, und wegen des Uebrigen Glück und Zufall walten ließ. Mit umgehender Post erhielt Jener nun — was zu erwarten stand: — eine weitschichtige Epistel, die, auf der ersten kompressen Blattseite, mit Jena und einem Schock Reminiscenzen aus der fidelen Burschenzeit anhob; — auf der dritten mit Klagen über die, seitdem ganz ausgeartete Menschen-Race fortfuhr, und endlich, zum Beschluß der vierten, auch *meiner* Wenigkeit gebührende Erwähnung that; — sich erkundigte, bei *wem* ich die Pandekten

und das Jus naturae gehört? — mir zum erhaltenen Ehren-Amte gratulirte; — dann den Geburts- und Tauf-Schein seines Töchterchens, Jakobine Sophie mit Namen, und D. Septuagesimae, g. G. in's neunzehnte Jahr hinübertretend, extrahirte, und zuletzt damit schloß, daß er Meiner, in termino, den 6ten nächstkommenden Monats Januarii, zu Amt Eichendorf gewärtig seyn wolle, um, nach christlöblichem Herkommen, die Sponsalia durch Wechselung der Ringe zu vollziehen.

Ich hatte nur drei oder vier Tage Aufschub, mich, seiner Ladung gemäß, zu gestellen; und vielleicht war es gerade dieser komische Anstrich, den die Pedanterie des Alten der Sache gab, was während dieser Frist den Muth in mir unterhielt, das Abenteuer ritterlich zu bestehen. Mein Oheim, in dessen Ideen-Gang auch die ganze Wendung dieser Heiraths-Angelegenheit vortrefflich paßte, war glücklicher und milder, als ich ihn je in meinem Leben gesehen habe. Es ward beschlossen, daß er mich begleiten und im Hause seines alten Freundes einführen sollte; — Er, der, seit vielen Jahren, sich zu einem solchen Ausfluge, wie kurz er auch ist, auf keine Weise war zu bewegen gewesen! — Leider mußte ihm

diesmal sein Podagra durch diese Freude einen häßlichen Queerstrich ziehen; obgleich Wildschur, Fuchskragen und Pelzstiefeln bereits aus ihrer verjährten Unthätigkeit hervorgezogen und 72 Stunden lang am Kamin gelüftet und durchwärmt worden waren. Was blieb zu thun, als daß er mich allein meine Straße ziehen ließ; jedoch nicht, ohne mir seinen Segen und ein schriftliches Kreditiv mit auf den Weg gegeben zu haben, denen er noch das, schnell besorgte Geschenk eines Verlöbniß-Ringes, einen Doppel-Dukaten schwer, und innen mit meinen drei Namens-Buchstaben versehen, beifügte. So reiste ich denn heute, bloß von meinem alten Heinrich gefolgt, mit dem frühesten Morgen ab. Der Weg betrug sieben Stunden; und mein Schweißfuchs schien es zu ahnden, daß er seinen Reiter hin zu etwas Liebem trüge: denn er war, dem tiefen Schnee zum Trotz, noch eins so flink, als sonst, auf den Beinen.

Kaum hatt' ich indeß zwei Drittel meines Wegs, oder noch weniger, abgethan, so trat das Wetter, welches mir bis dahin freundlich gelächelt hatte, mit Frost, Sturm und Schneegestöber in ein so feindseliges Bündniß gegen mich zusammen, daß es,

binnen kurzem, unvermeidlich ward, von dem wenig gebahnten Wege — Ich weiß nicht, ob links oder rechts? — immer weiter abzukommen. Mir fehlte Alles, mich über meinen Unstern zu trösten: denn selbst der geistige Hinblick auf die, mir Zugedachte vermochte kein neues Feuer durch meine Adern zu giessen, da ich, zur Beflügelung meiner Phantasie, nichts von dem etwannigen Zauber ihres holden Angesichts, sondern, leider! nur ihren trocknen Taufschein, mir vorzubilden hatte. Was soll ich's demnach läugnen, daß ich im Herzen anfieng, meine heutige Irrfahrt, und Alles, was dem anhieng, auch von Herzen zu verwünschen? Dagegen wachte, mit jedem neuen mißlingenden Versuche meines Heinrichs, uns wieder zu orientiren, ein altes liebes Andenken, das ich bis hieher geflissentlich zu unterdrücken gesucht, immer frischer und lebendiger in mir auf. Luise! Luise! Dir zu entfliehen — jeder Hoffnung auf dich zu entsagen, war es, daß ich hier, im Unmuth meiner Seele, dem armen Fuchs die Sporn gab, und, bei jeden hundert Schritten, wenigstens Einmal in einem zusammengewehten Schneehügel, oder in einem tückisch lauernden Graben stecken blieb! Mit jeder Minute erschien sie mir liebenswürdiger, — mein heutiges Vornehmen aber

auch gerade um soviel thörichter; und wäre mir's gelungen, (wie ich doch endlich hoffte) wieder zu Leuten zu kommen, so stand es bereits fest bei mir beschlossen, nicht nach dem Wege auf Amt Eichendorf zu, sondern nach der geradesten Straße heimwärts, wo ich hergekommen war, zu fragen.

Aber, als wär' es noch an meinem bisherigen Unstern nicht hinlänglich gewesen, so mußte mir nunmehr auch das wenige Tageslicht, das mir bisher geleuchtet, verschwinden. Alle meine Unfälle und die Gefahr, den Hals zu brechen, vermehrten sich mit der Finsterniß, die mich und meinen, nun endlich auch grämlich gewordenen Begleiter umhüllte. Einige Male mußten wir uns, im buchstäblichsten Verstande, unter unsern Gäulen und aus dem mannshohen Schnee hervorkratzen. Mein Fuchs ermüdete früher, als ich selbst, und nöthigte mich, ihn am Zügel hinter mir drein zu leiten. Wir horchten umher auf Menschenstimmen, Hahnenruf und Hundegebell: — umsonst! Die Natur schien ausgestorben, bis auf den heulenden Wind, der uns umsauste, und den knisternden Schnee, der, von Jenem aufgewirbelt, unter unsern Tritten und in der ganzen Atmosphäre umherkreiselte. Ich

vermißte mein Taſchenbuch; — Heinrich meinen aufgeſchnallten Mantelſack; und ich entdeckte den Letztern nur durch ein halbes Wunder wieder; da ich, im Kreiſe umhertappend, mit den Füßen über ihn hin ſtolperte. — Allmählig (ich geſtehe dir's!) ward auch Luiſe aus meinem Sinnen und Denken verſchwunden; und nur der Gedanke an meine Selbſterhaltung behielt Kraft genug, mich zu beſchäftigen.

Auch in dieſem gegenwärtigen Augenblicke, wo ich wohlbehalten am glühend warmen Ofen hocke, bin ich willig und bereit, es dem Schickſal als baare Gunſt anzurechnen, daß es mich jetzt von ferne ein ſchwaches ſummendes Getöſe, faſt wie von Muſik, durch den Sturm vernehmen ließ, auf welches ich ſofort, mein Ohr zum Wegweiſer nehmend, mich hinarbeitete. Bald glaubte ich auch ſogar die vielbekannte Melodie des Deſſauer Marſches zu unterſcheiden; und endlich leuchtete auch meinem Kerl, als er um die Ecke eines Geheges hinbog, ſogar ein trübes Flämmchen durch ein niedriges und ſchmales Fenſter entgegen. Wir ſtanden, wie ich nunmehr erkannte, an der Thüre eines armſeligen Häuschens, das mir gleichwohl, in dieſer Minute, um keinen

Pallaſt feil geweſen wäre. Anzuklopfen und Einlaß zu begehren, war hier nicht nöthig: denn die frohen Menſchen, die da drinnen weilten, ſchienen es für etwas ſehr Ueberflüſſiges gehalten zu haben, ſich von der übrigen Welt durch Schloß und Riegel abzuſondern. Ich gieng alſo meinem Heinrich voran, der die Gäule an die Pforte band, und taſtete mich, durch eine ſtockfinſtre und unebene Flur, hin zu einem engen und niedrigen Stübchen (oder Küche, wenn du lieber willſt: denn es war Beides in einerlei Bezirk) wobei die Muſik mir zum Leitſtern diente. Obwohl ſie, bei meinem Eintritt, plötzlich verſtummte, ſo beſtand ſie doch, wie ich nunmehr mit dem erſten flüchtigen Blick überſchaute, aus einer Leier, deren Schnarr- und Saiten-Werk ein ältlicher Invalide, mit ächt deutſchem Schnitt des Geſichts, der ſich wohlbehäglich auf dem Heerde niedergelaſſen, in kunſtreiche Bewegung geſetzt und mit ſeiner Stimme begleitet hatte. Neben ihm hockte ein muntres rundes reinliches Weibchen, welches die erſte Sangſtimme übernommen zu haben ſchien, ſo lange nicht ihr kleiner Säugling, den ſie im Arme trug, einen noch höhern Sopran, in kurzen Pauſen zu hören gab. Alle drei ſchöpften, mehr oder weniger, ihren Text aus einem Liederbüchlein, „ge-

druckt in diesem Jahr',“ für welches zugleich die Mutter sich zum Pulte herlieh.

Ich habe dir diese Gruppe etwas redselig ausgemahlt, weil sie wirklich nicht wenig pittoresk war und mir armen erfrornen Pilger, schon allein durch ihr behäglich-ruhig-freundliches Kolorit, ein unendlich wohlthuendes Gefühl gab. Indeß erhob sich auch der Hauswirth von seinem Brettschemel, neben der Ofenbank; that sein zwiefaches Labsal — das Tabackspfeifchen und die Schleifkanne, — von sich hinweg, und hieß mich gastfreundlich willkommen; während er mich zugleich aus meinem Pelze schälte, und an seine warme Stelle führte. In der That bedurfte auch mein Anliegen kaum der wenigen Worte, womit ich mich darüber erklärte: denn schon mein bloßer Anblick, verbunden mit der späten Tageszeit und dem Unwetter hauffen, sprach für das erste und dringendste Bedürfniß, das ich zu befriedigen hatte. Zugleich auch machte ein junger Mensch, auf seines Vaters Wink, sich aus dem Hintergrunde hervor, wo er, in tiefe Träume versunken, mit untergeschlagnen Armen sich auf seinem Sitze gewiegt und die Füße am Heerdfeuer erwärmt

hatte, und erbot sich, für meine Gäule, denen eine Fütterung Noth that, sorgen zu helfen.

Die nähere Bekanntschaft mit meinen Umgebungen war in wenig Minuten gemacht. Ich erfuhr dabei, daß ich mich in einem einzeln stehenden Meierhöfchen befand; daß ich von meinem Wege nach Amt Eichendorf weniger abgekommen sey, als ich hatte fürchten müssen, indem mein gutherziger Wirth selbst unter der Pflege desselben stand; und daß ich, sobald Menschen und Pferde sich wieder erquickt hätten, das Ziel meiner Reise binnen weniger, als einer Stunde, würde erreichen können, wozu mir der vorgedachte Sohn des Hauses zum Wegweiser dienen sollte. — Ein Erbieten, welches ich, im Widerspruch mit meinem früheren Gelübde, nunmehr gleichwohl nicht auszuschlagen, am rathsamsten fand. Die Viertuosen-Gruppe war, gleich mir, vom bösen Wetter getrieben, erst vor wenig Stunden hier eingewandert, wo sie den gastfreundlichen Empfang durch die Gabe des Gesanges, die zugleich ihren Erwerbszweig ausmachte, zu vergüten geflissen gewesen. Nebenher aber gaben sie sich als wirtembergische Auswanderer zu erkennen, welche

auf dem Wege waren, sich als Koloniſten an der Wolga anzuſiedeln.

Ich endigte die Verlegenheit all dieſer Leutchen, mich, während meines nothgedrungenen Verweilens, nach Würden zu unterhalten, durch die Aufforderung, in ihrer muſikaliſchen Akademie ungeſtört fortzufahren. Die Fröhlichkeit, wenn ſie ſo recht im Herzen ſitzt, bedarf keiner groſſen Ermunterung, um lustig auszubrechen. Auch dieſe harmloſen Menſchen lieſſen ſich's nicht zweimal ſagen. Die Kehlen räuſperten ſich; die Leier ſchnurrte; und hätt' ich die Abſicht gehabt, eine Sammlung von deutſchen Volksliedern zu veranſtalten, ſo wär' ich hier an einer der ächteſten und ergiebigſten Quellen geweſen.

Doch fort mit mir zu Roß; meinem barmherzigen Samariter dankbar die Hand geſchüttelt; den muſikaliſchen Nomaden eine glückliche Ankunft in der aſtrakaniſchen Steppe gewünſcht; und ſo nun neuen Abentheuern entgegen! Unſer Wegweiſer, von dem mir der Vater, in einer Pauſe des rauſchenden Konzerts, zu verſtehen gegeben, „daß der Blitzjunge in Schäfers Euschen geſchoſſen, und

"seitdem im Kopfe, wie vernagelt, sey" — hatte in der That das Herz so übervoll von seiner Liebespein, daß es mir nur einiger leisen Anklänge bedurfte, um seinen Mund zum Ueberfliessen zu bewegen. Töffel, dem die Treuherzigkeit aus den Augen leuchtete, war indeß, wie sich aus Allem ergab, kein so unglücklicher Liebhaber, als der Mann zu Roß, den er geleitete. Nur an Muth, sich zu erklären, hatt' es ihm gefehlt: doch schien er noch einige Hoffnung auf das nächste Pfingstbier — oder vielmehr auf den damit verbundenen Ball, zu setzen, wo er vielleicht diesen und jenen Rival auszustechen hoffen dürfte. Ich war noch mit Zureden und Trösten beschäftigt, als wir bereits vor der großen Pforte des Amtshauses standen. Mein liebesfiecher Führer, welcher Eile zur Umkehr hatte und jede Vergeltung ausschlug, ließ sich endlich bewegen, seinen Gulden, wenn nicht für sich selbst, doch zu einem Zehrpfennig für die Emigranten anzulegen, und wurde mit einem freundlichen Händedruck verabschiedet.

Zehn Uhr war, wie meine Repetir-Uhr mir andeutete, vorüber: aber dennoch hatt' ich nicht erwartet, das ganze weite Amtsgebäude, um diese

Stunde, stiller und ausgestorbner, als ein Karthäuser-Kloster, vorzufinden. Kein Laut, als das dumpfe Bellen eines entfernten Kettenhundes, erreichte mein Ohr; kein Lämpchen flimmerte durch irgend eine Oeffnung; keine Thüre (und wir tasteten uns zu zwei, oder drei derselben hindurch) war zu entriegeln! Mein wiederholtes Holla! verhallte fruchtlos durch die Lüfte; mein Fuchs, der schon früher ungeduldig geworden war, stampfte eben so vergebens das Pflaster. Selbst Heinrichs Klopfen an der Hauptthüre, worinn er, zugleich mit seinen Flüchen, und meinem Zähnklappen, mit einem langsamen Krescendo bis zu einer Heftigkeit stieg, um selbst Todte zu erwecken, — schien ebensowohl unsre frühere Bescheidenheit, als unsern gegenwärtigen Trotz, im Stiche lassen zu wollen. Endlich öffnete sich ein Fenster, im obern Stock, auf drei Finger breit; und eine rauhe Baßstimme, die mich mit meinem kurzen Vortrag gar nicht zur Sprache kommen ließ, polterte mir entgegen: „Zum Geier! Mein Freund, warum meldet man sich nicht im Aktuariat?"

„Ich werde ohne Zweifel verkannt. Ich bin . . ." wollt' ich, mit einem Tremulanten in der

Kehle, remonstriren, und mich auf meine Bräutigams-Rechte steifen: allein die Stimme unterbrach mich noch unfreundlicher, als zuvor; und mit einem trotzigen: „Nichts da! Nichts da! Man melde sich, links um die Ecke, im löblichen Aktuariat!“ — ward der Fensterflügel zugeworfen, und ich meinen selbstbeliebigen Betrachtungen überlassen.

Was soll ich's läugnen, daß mich diese lakonische Abfertigung, im ersten Augenblick, ein Weniges aus meinem philosophischen Gleichgewicht rückte; und es ist sogar möglich, daß ich dem kurz angebundenen Patron da droben einen derben Hausfluch, der mit dem besten aus Heinrichs Fabrik wetteifern konnte, in sein warmes Nest nachschickte. Schon überschlug ich Gewinn und Verlust, wenn ich, trotz Nacht und Graus, auf der Stelle, und mit Preißgebung meiner Sponsalien, das Weite suchte, als mein Kerl, der indeß der empfangenen Adresse und seiner Nase nachgegangen war, endlich in einen Bezirk gerieth, wo ihm der Pharus eines, noch erleuchteten Zimmers aufging. Hier glückte es uns denn, den Aktuar herauszutrommeln, dem es so vollkommen geläufig schien, die Honneurs

seines Hauses zu machen, daß ich Diener und Pferde gehörig untergebracht, mich selbst in seinen Großvaterstuhl verpflanzt, und mich schon mehr, als halb, wieder aufgethaut sahe, bevor es ihm noch einfiel, sich bei meiner werthen Person nach Stand, Namen und etwannigem Anbringen vorläufig zu erkundigen.

„Ich bin der Hofrath Seeland;" sagte ich trocken, und glaubte in diese fünf Worte eine Masse von Vorwurf zusammengehäuft zu haben, die mich für mein neuestes Abentheuer hinlänglich rächen sollte.

„Ja, gewiß?" rief er mit freudigem Händereiben — „Der so schmerzlich erwartete Bräutigam? Ich kann die Ehre haben, Ihnen zu sagen, daß mein Herr Prinzipal den ganzen Tag nicht vom Fenster gekommen ist, und sehnsüchtig nach Dero ausgesehen hat."

„Sagen Sie mir," — unterbrach ich ihn. — „Ihr Herr Prinzipal — Spricht er vielleicht einen etwas hohlen Baß?"

„Dero zu dienen — hm! ja; wenn zumal sein Katarrh . . .“

„Nun,“ rief ich spottend — „so hat Ihr „Herr Prinzipal eine ganz eigne Art, seine Sehn„sucht auszudrücken: denn — unter uns! — seine „schmerzliche Sehnsucht hat mich so eben, etwas „derb und unsanft, unter dem nemlichen Fenster „hinweg und zu Ihnen hin — komplimentirt.“

„Je, mich wundert's nur, daß Sie das wun„dert!“ versetzte der Kauz, indem er vor mich hin trat, und die Arme über einander schlug. — „Lassen der Herr Hofrath sich dienen — Es ist seit grauen Jahren hier die Hausordnung bei uns, daß Fremde, die hier — wo es wie auf einem Taubenschlage zugeht — nach zehn Uhr einpässiren, ihr Unterkommen bei mir suchen und finden. Der Herr Amtsrath sind ein geschworner Freund der Ordnung; wollen ihre nächtliche Ruhe durch nichts gestört wissen, und sind vor sechs Uhr Morgens für Niemand zu haben.“

„Wohl gut; aber — Ich will nicht einmal „sagen: der eingeladene Bräutigam — sondern

„auch nur der verirrte und erkomte Reisende —
„in diesem Wolfswetter — in der schwärzesten
„Finsterniß . . .“

„Wahr! Alles wahr!“ fiel er mir ein —
„Aber die Ordnung? Was würde aus der?
— Lassen Dero sich dienen: Und wenn die hoch-
preißliche Kammer per Estaffette, um diese Zeit,
bei uns anpochte; — ja (Und das will Alles sa-
gen!) wenn der Herr Commissarius loci, in eig-
ner Person, sich verspätete, und jetzt vorführe:
„Zum Aktuarius!“ würd' es heissen — „und den
„freundlichsten guten Morgen, sobald die Sonne
„aufgeht!“ “

„Nun, dann hab' ich freilich weiter nichts
zu sagen!“ rief ich, mit Lächeln über den feierli-
chen Ernst, womit ich hier zurechtgewiesen wurde.
— „Aber,“ fuhr' ich fort — „seit heute früh
„bin ich wenig vom Pferde gekommen; bin müde
„— erfroren — hungrig oben drein . . .“

„Dem Letztern werd' ich mit etwas kalter
Küche zu begegnen gestiffen seyn;“ tröstete mich
die ehrliche Haut — „Nächstdem stehen hier ne-

benan ſechs aufgemachte Gaſtbetten, für ähnliche Nothfälle —“ Indem er das ſagte, hatt' er ſeinen Wachsſtock ergriffen, und leuchtete, durch die geöffnete Seitenthüre, in ein weites Zimmer, wo ich bereits ein paar Kehlen ſchnarchen hörte: — Unglücksgefährten vom Bau-Departement, wie ich vernahm, die, in Dienſtgeſchäften, kurz vor mir angelangt und hier einſtweilen untergebracht waren.

Ich hatte keine ſonderliche Luſt, mich zu ihnen einſperren zu laſſen; und kaum bemerkte mein Aktenmann dieſen unverhehlten Widerwillen, als er ſich auch bereitwilligſt erbot, bei den beiden Paſſagieren ſein Unterkommen zu ſuchen, und mir ſeine vier Wände, ſammt allen Bequemlichkeiten, die in ſeinem Vermögen ſtänden, abzutreten. Wie weit er Wort hielt, hab' ich dir ſchon Eingangs gemeldet; und nun (denn die Augen wollen mir endlich doch zufallen) laß mich noch ein Stündchen, bis zum Hahnenruf, mich auf ſein großes, dunkel umhangenes Gardinenbette werfen, bis ſich mein Abentheuer morgen vollends entwickelt.

Neustadt, den 8. Januar.

Traun, lieber Beck, es hat sich entwickelt; und das auf eine Weise, die mich in den Stand setzt, dir hier, in meiner eignen Klause daheim, den Verfolg nach aller Bequemlichkeit mitzutheilen. Du wirst deine Lust daran hören!

Rosenroth in den gefrornen Fensterscheiben gebrochen, schien mir die Sonne bereits in's Bette, als ich erwachte, meine nothdürftige Toilette machte, und meine Anwesenheit durch Heinrich im Amthause vermelden ließ. Anstatt der Antwort, erschien der zukünftige Schwiegerpapa selbst, mich willkommen zu heissen, mir mein Zimmer anzuweisen, und mich bei seiner Familie zum Morgenthee einzuführen. Stelle dir einen wohlgenährten, im Gesichte kirschbraun glühenden und auf der Nase wohl bekupferten Domherrn alten Schlages vor; und du wirst meinen Mann, so ziemlich nach der Natur getroffen, vor dir haben. Hätt' ich selbst auch noch zweifeln mögen, so ließ mich doch die wohlbekannte unmelodische Stimme von gestern Abend nicht irre gehen. Ich folgte ihm.

Eine Entſchuldigung über die Art, wie wir uns zuerſt kennen gelernt, durft' ich, nach den vorläufigen Berichten des Aktuars, nun freilich wohl nicht erwarten: auch war von einer Entſchuldigung, oder dieſem erſten Kennenlernen, weiter die Rede nicht. Um ſo mehr aber ſetzte mich's auſſer Faſſung, mich — ſelbſt noch nach meinem erſtatteten ausführlichen Rapport von meinen erlebten Unfällen — über meine unwillkührliche Verſpätung, nicht bloß im Scherz, zur Rede geſtellt zu ſehen.

„Ein Geſchäftsmann" — gab er mir unumwunden zu verſtehn — „müſſe ſich gänzlich nicht, auch nur der Möglichkeit, ausſetzen, ſeinen Termin zu verſäumen." — Dieſe Zurechtweiſung, welche gleichwohl nichts an ſeiner Herzlichkeit verminderte, wurde durch die eintretende weibliche Familie unterbrochen. Sie beſtand aus der Mutter, die an körperlichem Umfang, ihrem Ehegemahl wenig nachgab, aber nichts deſtominder gewiß ſeyn durfte, durch den unverkennbaren Ausdruck von Wohlwollen und Herzensgüte, auf den erſten Blick, für ſich einzunehmen, — und aus der Tochter — von der ich deine geſpannte Erwartung lieber vor allem Andern hätte unterhalten ſollen. Ich geſtehe dir,

daß ich — und nicht unangenehm! — durch dieſe, meiner Phantaſie in einem ganz andern Licht erſchienene Sophie überraſcht wurde. Ein ſprechendes Auge, ein jugendlich ſanftes Geſicht, eine glückliche Form der Umriſſe, eine Haltung — eine Art des Benehmens, die von ſorgfältiger Bildung zeugte, — ein melodiſcher Ton der Stimme; wenige, aber verſtändige Worte: — kurz, ich fand, daß das Schickſal, wenn es mir die, für die ich zuerſt den Ruf der Liebe im tiefſten Herzen vernommen, verweigerte, wenigſtens darauf bedacht geweſen ſey, bei dem Tauſche die Anſprüche der Billigkeit ſo wenig, als möglich, zu verletzen. Ich fühlte ſogar, daß es nur auf mein entſchloßnes Wollen und das Entſagen früherer Träume ankommen würde, um auch hier das Herz allmählig mit in's Spiel zu ziehen. Je mehr ich Sophien in unſre Unterhaltung verflocht, — jemehr ich ihr Anlaß gab, Verſtand und Gefühl zu entwickeln, um ſo inniger und lebhafter auch ward das Intereſſe, das ich, an ihr zu nehmen, nicht umhinkonnte.

Während der Stunde, oder was noch darüber bei dieſem Geplauder verfloß, und wobei, meiner kleinen Eigenliebe erſichtlich genug, auch der Ein-

druck, den ich ſelbſt auf Mutter und Tochter machte, mir nicht ganz ungünſtig war, — hatten unſern Hausherrn ſeine Geſchäfte mit den beiden Baumeiſtern in der Amtsſtube entfernt gehalten." Jetzt kehrte er von dort zu uns zurück; und ſeine erſte Frage war nun — wie ich ſie längſt erwartet hatte — auf das Befinden des Onkel Geheimenraths gerichtet. Ich bezeugte ihm das Bedauern deſſelben, ſich von meiner Begleitung durch ſein Zipperlein ausgeſchloſſen geſehn zu haben.

„Der ehrliche alte Burſche!" war ſeine Antwort — „Es iſt unverantwortlich, daß wir, ſeit ſo langen lieben Jahren, ſo gut als Wandnachbarn neben einander gewohnt, und uns gleichwohl ſo ſelten die Hand geſchüttelt haben! Gern hätt' ich wieder einmal mit ihm von den Zeiten um Anno Vierzig gekoſt! — Aber geſchrieben hat er mir doch wohl ein paar Worte?"

„Allerdings!" ſagte ich, etwas kleinlaut — „Aber dieſe ſeine Beglaubigung liegt, ſammt meiner Schreibtaſche und andern Papieren, Gott weiß, wieviel Fuß tief, unterm Schnee, oder in welchem Feldgraben? Es gehört nicht zu

„meinen kleinſten Unfällen von geſtern, daß ich ſie „verloren habe.“

„Je, potz Velten!“ rief er, ganz in dem Tone, wie aus dem Fenſter herab — „Ein Geſchäftsmann, der ſeine Briefſchaften verliert? — Herr, auf den bloßen Leib hätten Sie ſich die binden müſſen! — Sehn Sie, fuhr er fort, indem er ſich vor mich hinſtellte, und mit vieler Mühe eine Stecknadel, hinten aus ſeiner Halsbinde hervorzog — „Sehn Sie, das iſt nur ein Endchen Eiſendrath, und noch lange kein Portefeuille, woran mein Wohl und Weh hängen kann: — allein dieſe Nadel hab' ich noch aus Jena mitgebracht; und ich hoffe, ſie auch wieder mit in den Sarg zu nehmen.“

„Väterchen,“ platzte ein junger Menſch lachend hervor, der in eben dem Augenblick in's Zimmer getreten war, und deſſen Miene mir wenig gefiel — „Da haben Sie warlich mehr von da mitgebracht, „als ich mich's, acht Tage nach meiner Nachhau„ſekunft, rühmen kann, oder als ich, mit mir „aus der Welt hinauszunehmen, mir Rechnung „mache!“

„Darum" — verſetzte der Alte trocken — „biſt du auch ein Taugenichts, den ich, über acht Tage, noch einmal nach der Stadt in die Lehre ſchicken werde." — Indem er das ſagte, wandte er ſich kurz von uns Beiden ab, um ſeine Nadel wieder zu befeſtigen, und dann die Stubenuhr, mit langſamen Schnarren, aufzuziehen. Alle dieſe kleinen Zwiſchenfälle diſpenſirten mich von der Nothwendigkeit einer Antwort, die unfehlbar meinen Verdruß verrathen haben würde. Ein bittender Blick meiner Braut hatte mich ohnehin bereits wieder entwaffnet; und zum Ueberfluß raunte mir die Mutter in's Ohr: „Ich wünſche es mehr, als ich's hoffe daß Sie dem Vater, wie dem Sohne, dergleichen kleine Unbeſonnenheiten zu Zeiten nachzuſehen geneigt ſeyn möchten. Sie meynen es, bei alledem, ſo übel nicht."

Hier kam ich mit einer verbindlichen Verbeugung ab? aber zum Brautvater, an den ich mich von neuem wandte, ſagte ich: „Gewiß entbehre ich die ſchriftliche Empfehlung am ſchmerzlichſten, womit der gute Oheim mich an Sie auszurüſten für ſchicklich hielt. Inzwiſchen ſind Sie ſeinen, früher geäuſſerten Wünſchen ſo freundlich entgegengekom-

men, und diese sind, seit heute, in einem so verstärkten Maaße auch die meinigen geworden, daß mir die Schranken der herkömmlichen Schicklichkeit zu enge werden, und ich sie überspringe, um desto schneller zu erfahren, ob die Neigungen Ihrer liebenswürdigen Tochter den Empfindungen meines eignen Herzens hinlänglich entsprechen, um . . .“

„Halt!“ unterbrach er mich, und ergriff mich zutraulich bei der Hand — „Ich will nicht Schuld „seyn, wenn Ihr zierlicher Periode, in dem neuen „Deutsch, wovon ich nicht die Hälfte verstehe, ver„unglückt, bevor Sie zum Schlusse kommen. Uebri„gens verstehen sich, wie ich sehe, — wenn auch „nicht unser Mund, doch unser Aller Herzen, um „so besser. Es fehlt bloß daran, daß Ihr beiden „jungen Leute die Ringe wechselt, und wir Alten „dann unsern besten Segen darüber sprechen.“

Folgsam diesem Winke, griff ich keck nach meinem Goldfinger an der Linken, um den umgeformten Doppeldukaten an den niedlichen weissen Finger zu stecken, den ich bereits darauf in's Auge gefaßt hatte. — Mein Ring war fort! Es konnte nicht anders seyn, als daß ich ihn, Tages zuvor, in einer

Schneedüne eingebüßt, wo ich beide Hände zu Schaufeln gebraucht hatte, um wieder kopfoben zu kommen. Meine augenblickliche Verlegenheit endigte sich jedoch, sobald ich mit dieser Vermuthung bei mir selbst in's Reine gekommen war. Ich äusserte sie mit möglichster Unbefangenheit, und schickte mich an, einen andern Ring von Werth dafür zu substituiren.

„Ei, mit nichten!" mauste sich der Alte mir abermals, mit dem widerlichsten Baß, in den Kram — „Ringwechsel ist kein Possenspiel, und will seine Ordnung haben! — Mein Herr Hofrath, der Sie einmal im Zuge scheinen, Alles zu verlieren . . . "

„Wie?" rief ich — „Sie wollen mich doch „nicht in den Fall setzen, auch eine Braut zu „verlieren, die ich anbete, und die Sie mir zugesagt haben?"

„Verlieren? — Nein; eben, damit ich Sie davor sichere, will ich . . . will ich sie Ihnen aufheben, bis sie eben so glücklich wieder im Finden, als seither im Verlieren, sind."

„O, das ist köstlich!“ rief der burschikose Herr Sohn, mit schwer unterdrücktem Gelächter, und schlich sich zum Zimmer hinaus. Gerne hätt' ich meine Augen zu Dolchen gemacht, um den älbernen Spötter zu durchbohren! —

Doch, warum dir noch ferner eine Scene skizziren, die nun erst, durch diesen launenhaften Eigensinn des alten Knaben, zu einem Possenspiel wurde? Vergeblich suchte ich ihn durch die ganze Fülle der, mir inwohnenden Beredsamkeit zu überzeugen, daß dieser zufällige Defekt an meiner Seite, in der Hauptsache, nichts zu ändern berechtigt sey! Vergeblich schlug sich die verständige Mutter zu meiner Parthei, indem sie, mit nicht minderer Suada, das Wechseln der Ringe zwar für einen christlöblichen Brauch erklärte, der aber, wo bereits ein Wechsel der Herzen vorangegangen, doch nur für eine bloße Zerimonie, ohne innern Werth und bindende Kraft, zu achten sey —

„Zerimonie?“ fuhr er gegen sie auf — „Das sprich du nicht so dreist heraus, wo, wie hier, drittehalb Juristen — (Aber der Fritz ist ja wohl davon?) beisammen sind! — Zerimonie! He,

Sophie ſelbſt mag entſcheiden, ob ſie wohl wünſchen kann . . . "

— Aber auch Sophie, das arme Mädchen, welches ſich, von der erſten Sekunde dieſer Diſputir-Uebung an, für eine überflüſſige Perſon bei unſerm Streite halten mochte, — hatte für gut gefunden, das Feld zu räumen. Wie dankbar war ich ihr, daß ſie dieſe klügſte Auskunft ergriffen hatte! Ihre Entfernung gab mir Muth und Faſſung wieder. „Ich achte Sie warlich zu hoch, Herr Amtsrath," wandte ich mich zu ihm — „um eine Meynung ferner zu beſtreiten, welche Sie — gleichviel, aus was für Gründen! — für die Ihrige erklärt haben: doch müſſen Sie mir verzeihen, wenn ich's nicht unterdrücken kann, zu fragen: welche Wendung Sie endlich dieſem geſpannten Verhältniß zu geben gedenken?"

„Wie?" rief er lachend — „Und das frägt „ein Mann, der quid juris verſteht? — Das „appellatorium wird ergriffen; — ein neuer Termin „wird anberaumt; — die mangelnden Beweisſtücke „werden beigebracht; und denen zufolge zu Recht „erkannt!"

„Ich bin Ihnen also in diesem Augenblicke . . . ?“

„— Zwar noch nicht Schwiegersohn, wie ich's „freilich lieber wünschte;“ versetzte er, mit einer kräftigen Umklafterung — „aber der sehr ehrenwerthe Neffe meines alten Herzensfreundes, und „der gerngesehenste Gast, solange es Ihnen in „meinem Hause nur immer selbst beliebt.“

„Nun denn,“ war meine Antwort — „so wird es denn die Sache des Goldschmidts seyn, mir nähere Rechte, als mein Herz und meine Wünsche vermögen, zu geben. Allerdings aber muß ich eilen, mich seines Beistands zu versichern, und werde darum noch heute auf den Rückweg sinnen.“ — Was in dieser Erklärung Barsches lag, und was der Ehrenmann entweder nicht fühlte, oder nicht zu beachten schien, suchte ich, bei seiner wackern Gattinn, durch ein paar mildernde Zusätze gehörig in's Gleiche zu bringen.

„Apropos!“ unterbrach er mich, als sey nichts Wichtigers vorgegangen — „Wegen Ihres gestrigen Verlustes müssen doch Maaßregeln ergriffen

werden; und das ist um so mehr meine Sache, da Ihnen das Vermißte sonder Zweifel binnen den Grenzen der hiesigen Amts-Jurisdiction abhanden gekommen ist. Haben Sie die Güte, mir auf die Gerichtsstube zu folgen, damit wir darüber, gleich auf frischer That, etwas zu Protokoll nehmen."

Du kannst leicht denken, daß ich mich nur nothgedrungen, und um nur in seinen Augen nicht alle juristische Reputation einzubüßen, zu dieser Formalität bequemte. Ich unterzeichnete; schlang bald darauf meine Suppe eilfertig hinunter; und ohne daß mir die liebliche Sophie wieder sichtbar geworden wäre, schwang ich mich Nachmittags auf meinen Fuchs, und bin so hart zugetrabt, daß ich wieder daheim, und heute Morgens auf den Beinen war, ehe noch mein Oheim seinen Morgenschweiß völlig abgewartet hatte.

Ich glaubte indeß nicht, daß das lustigste Abentheuer, unter Allen, Meiner noch hier zu Hause — und das gerade bei dem Oheim! — warten sollte. Meine Relation von den Erlebnissen der letzten acht und vierzig Stunden war gemacht; und wenn gleich nicht so ausführlich, wie dir, doch

mit der nemlichen historischen Treue. Ich erwartete nunmehr nichts gewisser, als daß er seine Mißbilligung der, mir widerfahrnen Behandlung eben so stark und entschieden, als es in ähnlichen Fällen seine Weise ist, erklären sollte: aber — „Recht so!“ rief er — „Daran erkenn' ich meinen alten Grünewald wieder! Fiat justitia, et pereat mundus! — Sehr wohl hat er gethan, daß er dich Windbeutel so ablaufen ließ: denn Freien ist kein Kinderspiel, und will mit Bedacht und Ernst geschehen! — Und was ich zu der Sache denke, willst du wissen? — Daß ihr, vor dem nächsten halben Jahre, nicht weiter nachgefragt werden soll; daß du offenbar unreifer zum Eh'- und Wehe-Stande bist, als ich's vorausgesetzt habe; und daß der Herr Bruder das deutlicher gesehen und kräftiger erwogen hat: — wofür ich ihn küssen möchte, wenn er hier wäre.“

Gelt, Beck! Du denkst es auch? — Das wäre meinem kleinen Stolze eben nicht schmeichelhaft! Allein wenn du mich jetzt fragtest: „Luise Richter, oder Sophie Grünewald: — welche von Beiden?“ — so müßt' ich warlich verstummen, oder, gedemüthigt, sprechen, wie mein Oheim:

„Ich bin wohl noch unreif zum Eh'- und Wehe-Stande! In einem halben Jahre läßt ſich der Sache weiter nachfragen!“

II.

Luiſe Richter an Sophien Grünewald.

Neuſtadt, den 23. Februar 1776.

Thu, was du magſt, liebes Kind! — Geſteh' oder läugne: ſo ſoll mich's doch in dem Glauben, daß Gott Amor ſein loſes Spiel mit Euch Beiden getrieben, nicht irre machen. Umſonſt beruft du dich darauf, daß du den Hofrath, den man dir zum Bewerber aufgedrungen, mit einem Vorurtheil betrachten müſſen, welches nicht zu ſeinem Vortheil ſprechen könne; daß ein Beiſammenſeyn von höchſtens einem Schock Minuten keine Gefahr für dein Herz habe aufkommen laſſen können, und daß endlich der Erfolg — der ja ein ſo entſchiedner Nicht-Erfolg geweſen — für deine Behauptung einzeuge.

Dem Allen, Sophie, läßt sich nur zu Vieles, und mit zu gutem Grunde, entgegensetzen. Denn was zuförderst jenes Vorurtheil anlangt, so scheint es mir doch, gegen sein persönliches Erscheinen, den Kampf ziemlich frühe aufgegeben zu haben; — und das nicht mehr, denn billig; wenn anders mir, die ich ihm hier, in unsern Zirkeln, jezuweilen in den Weg gerathen bin, auch eine Stimme gebührt. Und wenn eine Stunde nicht hinreichen soll zum Austausch der Herzen: so bitt' ich dich um Alles, mir zu sagen, wie viel Zeitfrist denn, deines Bedünkens, eigentlich dazu gehört, dies kleine Wunder zu wirken? Ich habe sonst wohl gehört, daß, im Fall der Noth, und wo es Eile hat, auch Sekunden und Minuten dazu hinlänglichen Spielraum vergönnen. — Ja, aber der Erfolg! — Ei, würd' ich denn wohl Eine Sylbe über den ganzen Handel verlieren, wenn ich deine strenge Wahrhaftigkeit über diesen Punkt nicht ein wenig in Zweifel zöge?

Zum Beweise, daß ich redlicher mit dir umgehe, will ich dir nicht bergen, daß es nur bei mir stände, einen Verehrer zur Schau herumzuführen, der erbötig ist, sich dem Teufel drauf zu ergeben, daß er mich liebe, wie noch nie geliebt worden ist. Das

Letztere glaube ich, ohne einen so ſtarken Beweis dafür zu fordern. Nur thut mirs von Herzen leid, daß du ſelbſt, liebe Sophie, mir einen ſo deſperaten Liebhaber zugewieſen haſt. Du ahndeſt leicht, daß ich von deinem Bruder, dem jüngſten Kammer-Referendar, rede, der ſich hier, ohne Zweifel, um nichts ſchlechter amüſiren würde, wenn du auch gerade ihm keine Briefe, zur Abgabe an mich, mitgegeben hätteſt. Er hat, dieſe ſechs Wochen her, mir und der Tante, mit unglücklicher Dienſtbefliſſenheit, von Zeit zu Zeit ſeine Aufwartung gemacht; und die Langeweile, die wir ihm, in unſrer Geſellſchaft, keinesweges erſpart haben, iſt nicht vermögend geweſen, ihn auf den beſſern Gedanken zu bringen, uns lieber völlig aufzugeben.

Vor drei oder vier Stunden (Ich ſchreibe dirs Abends, nachdem ich meine Kranke zur Ruhe gebracht) ließ ſich eine Stimme im Vorzimmer vernehmen, die wie ich nachſah, Niemand Anderm, als deinem Bruder, angehörte. Die Larve in der Hand, das Pritſchholz zur Seite, und in die buntſteckigſte Jacke eingeſchnürt, ſprang er mir, als Pulcinell, lachend entgegen. Aufrichtig geſtanden, jagte er mir durch dies Alles einen Schreck ein, der um ſo

größer war, da ich mich durchaus nicht mehr entsann, daß wir jetzt Karneval haben, und daß heute Abend große Redoute im Kasino ist. Noch minder fiel mir's wieder bei, daß er sich mir, vor etwa acht Tagen, zum Tänzer für diese Gelegenheit erboten; und daß eben so wenig, als ich auf dies Engagement, er vielleicht auf meine, in etwas Spott gekleidete Weigerung geachtet haben mochte. Genug, er kam angefahren, um mich abzuholen, und schien nicht wenig verwundert, mich, statt in einer Maske, in einem schlichten Hauskleide vorzufinden.

„Wie?" rief er — „Ich hoffte, Anadyomenen, oder Dianen, die Sternenköniginn — oder irgend der andern Huldgöttinnen Eine, als gehorsamer Sklave ihres Willens, zu umgaukeln: und . . . Aber, beim Jupiter! Sie haben Recht! Dies Gewand, das sich die Miene der Alltäglichkeit giebt, ist mehr, als jede Maske es könnte, dazu geeignet, Sie unsern Augen unkenntlich zu machen. Hurtig denn, schöne Maske: diese Wachslarve vor! Der Wagen wartet!"

„Und Sie," fiel ich ihm, beleidigt durch seine Albernheit, ein — „Hurtig Ihre Larve her, die

„Ihnen ſo unnütz iſt! Denn wie bunt Sie ſich auch „verpuppen mögen: dennoch blickt die Alltäglichkeit „aus jedem Läppchen der Muſterkarte hervor, wo„mit Sie ſich behangen haben. — Mein Redou„ten-Saal, wo ich den heutigen Abend zuzubrin„gen gedenke," fuhr ich fort, indem ich die Thür des Krankenzimmers öffnete — „liegt hier hinaus. „Ich zweifle indeß, ob Sie Luſt haben werden, hier „mein Motiſt zu ſeyn, und gebe Ihnen mit Ver„gnügen die Erlaubniß, ſich eine andere Tänzerinn „zu ſuchen."

Er gieng: allein ob ich ihn für immer gebannt haben werde, wie ichs wünſchte, ſteht dahin. Wenigſtens, Liebe, wirſt du ein gutes Werk an uns Beiden verrichten, wenn du ihm die Fruchtloſigkeit des Beſtrebens, mir je etwas Anders, als — Dein Bruder, zu ſeyn, anſchaulich zu machen wüßteſt.

III.

Actum zu Amt Eichendorf, den 29 Merz 1776.

In praesentia Subscriptorum.

Es gestellet sich dato vor hiesiger, seiner obrigkeitlichen Behörde, Christoph Wohlgemuth, einziger Sohn des amtsässigen Käthners, Christian Wohlgemuth, mohnhaft auf dem Buschhofe, drei und zwanzig Jahr alt, evangelisch-lutherischer Religion und, wie aus geschehener Befragung hervorgeht, der Wichtigkeit und gesetzlichen Wirkungen eines ihm zu deferirenden Juramenti probatorii vollkommen kundig. Selbiger verlangt eine gerichtliche Vernehmung, um pflichtmäßig zu deponiren, wie folget:

Er, gedachter Christoph Wohlgemuth, habe gestern, als den 28sten huj., Vormittags um 9 Uhr, auf dem Grundstücke seines Vaters, genannt der Eichelkamp, sich mit seinem Joch Ochsen befunden, um solches zur Bestellung der Erbsensaat vorzupflügen. Das Wetter sey hiebei klar, sonnigt und milde; auch sein Herz und Gemüth vergnügt und guter

Dinge geweſen; alſo und dergeſtalt, daß er, während des Pflügens, mit Wohlgefallen dem lieblichen Geſang der Lerchen zugehorcht, welche ſich zahlreich über ſeinem Haupte in die Luft erhoben.

(Randgloſſe. Es werden dem Protokoll-Führer ſolcherlei Allotria, als derſelbe hier in ein ernſthaftes und gerichtliches Dokument zu inſeriren, ſich beigehen laſſen, nachdrücklichſt verwieſen; und ſoll er nicht ſofort Alles, was aus dem ungewaſchenen Munde des gemeinen Mannes hervorſprudelt, — am allerwenigſten aber derlei Sentimentalia, einiger Aufmerkſamkeit würdigen. Grünewald, mppria.)

Hierneben ſey es nun geſchehen, daß eine Menge von Saatkrähen, die er jedoch nicht gezählt habe, ſeinem Pfluge allſtets nachgefolgt ſeyen, um aus den friſch aufgeworfenen Erdſchollen die Engerlinge und andres ſchädliches Gewürme aufzuleſen und zu verzehren; in welchem Vornehmen er, der Chriſtoph Wohlgemuth, ſie zu hindern auch keineswegs geſonnen geweſen, ſondern, unter gleichmäßiger Anſtimmung eines ehrbaren Liedleins, ſeiner Verrichtung ferner obgelegen.

Als er jedoch, in der zweiten Wendung, ohnweit des Feldgrabens, den Pflug gewendet, habe es ihn bedäuchten wollen, als ob Eines des letztbenannten Geflügels aus der vorletzten Furche etwas Hellglänzendes hervorgepickt, welches ihm, weder ein Wurm, noch sonstiges Gefräß, zu seyn geschienen. Weilen nun das Thier, mit solchem Raube im Schnabel, eine ziemliche Strecke abwärts geflogen, habe er alsofort seinen Pflug und Gespann verlassen, um Jenem nachzueilen, da es ihm denn auch geglückt, sothanen seinen Fund ihm wiederum abzujagen und in seine Hände zu bekommen. Nach vorgenommener genauerer Besichtigung habe sich's hierauf befunden, daß solches ein Fingerreif, welchen er von gutem und ächtem Golde zu seyn vermuthe; wie denn auch innen die Buchstaben C. G. S. darauf gestochen seyen. Deponent producire diesen seinen Fund hiemit vor dahiesigen Gerichten in natura; und maassen seine Intention keineswegs dahin gehe, sich dieses fremde Eigenthum zuzueignen, wolle er denselben, zu fernerer Ausweisung des rechtmäßigen Verlierers, hieselbst ad depositum tradiren; mit geziemender Bitte, die, zu solcher Ausmittelung etwann erforderlichen Maaßnehmungen officialiter zu ergreifen.

Als nun hierauf von Deponenten, so ernstlich als pflichtmäßig, und unter Bedrohung der unannehmlichen Folgen eines muthwilligen falsi, ursirt worden, sich auszuweisen, ob demselben, ausser dem anhero überbrachten und producirten Ringe, bei vorbemeldeter Gelegenheit nicht annoch auch andre Pretiosa, von welcherlei Art und Beschaffenheit sie auch seyn möchten, zu Handen gekommen, und er dieselben in einstweiligen Verwahrsam genommen: so versichert Solcher, und ist so willig, als erbötig, seine Aussage allenfalsig mit einem körperlichen Eidschwur zu erhärten, wasmaaßen seine Anzeige ohne einigen Rück- noch Vorbehalt geschehen, und er ein Mehreres ad forum judiciale competens nicht zu vermelden wisse.

Da sich demnach nichts weiter zu bemerken gefunden, ist dieses Protokoll geschlossen, und, nach vorgängiger Verlesung, von Deponenten seinem ganzen Inhalt nach genehmigt und von den Anwesenden unterzeichnet worden. A. u. s.

Lebrecht Knoll, Gerichts-Actuarius. Christoph Wohlgemuth.

Sr. Wohlgebohrnen, dem Herrn Hofrath Seeland zu Neuſtadt, verfehlen unterzeichnete Gerichte nicht, im Beiſchluß das dato vor ihrem foro abgehaltene Verhör des Chriſtoph Wohlgemuth aus dem Buſchhofe in Copia dienſtlich zu communiciren; und da, mit Bezugnehmung auf das hieſelbſt abgehaltene Protokoll d. d. 7. Jan. c., die Identität des in ſolchem angegebenen Verluſtes mit dem, bei uns deponirten goldenen Reif, ſowohl nach der muthmaaßlichen Lage des Fundortes, als auch dem Gewicht und den eingegrabenen Namenszügen, vollkommen conſtatirt zu ſeyn ſcheinet, ſo waltet auch eine genugſame Berechtigung ob, Ew. Wohlgebohren in den Beſitz Ihres Eigenthums, wie hierneben geſchieht, jedoch gegen einen, ad acta zu reponirenden Empfangſchein, ſchuldigſt zu reſtituiren; übrigens es Dero anheimſtellend, wie es mit etwanniger Recompenſirung des ehrlichen Finders zu halten ſeyn dürfte. Mit gebührendem Eſtim verharrend

Ew. Wohlgebohrnen

Nomine des Königl. Juſtiz- und Domainen-Amtes

Grünewald, mppria.

L. Knoll, Act.

IV.

Der Hofrath Seeland an den Forſtmeiſter Beck.

Neuſtadt, den 17. April 1776.

Nein, Freund! noch immer käme dein Epithalamium, womit du dich an meinem Ehrentage einzuſtellen verſprichſt, um Vieles zu früh! Zwar der verlorne Trauring, der damals mein Unglück machte, iſt — wunderbar genug! — wieder zum Vorſchein gekommen; und ſo ſehr ich glauben darf, daß dadurch nunmehr das einzige Hinderniß, welches ich ferner zu fürchten hätte, beſeitigt worden, ſo dürfte doch ein neues und gröſseres Wunder dazu gehören, jene reſignirte Stimmung in mir zurückzurufen, die mir eben auch verloren gegangen iſt. Kurz, das Glück, welches Meiner in Eichendorf warten könnte, ſcheint mir, je länger, je problematiſcher; und ſo bin ich's denn ſehr wohl zufrieden, daß bis jetzt Niemand noch ſich die Mühe genommen hat, den Handel eifriger zu treiben und zu fördern, als ich ſelbſt Neigung dazu ſpüre.

„Problematiſch?“ — Allerdings! Denn wie gerne ich auch Sophien jede Gerechtigkeit widerfahren laſſe — und ſie verdient warlich mehr: ſo bangt mir doch, ich möchte, an ihrer Hand, zugleich auch unter die Hand des unbiegſamen Vaters fallen. Da hab' ich denn aber, traun! an der, wenn gleich gutgemeynten Bevormundung des Geheimenraths ſatt und genug, ohne mir noch erſt einen neuen Vormunderrn zu ſuchen, dem ich für mein Thun und Laſſen, nachdem ich's vor dem Tribunal meines eignen Verſtandes und Herzens die gehörig ſtrenge Muſterung habe paſſiren laſſen, noch Rede ſtehen müßte. Das will mir nicht ein! Und gegen ihn, ahndet mir's, möcht' ich mich nie zu der Condeſcendenz bequemen, die mir gegen den Oheim überall, wo ſie nur nicht gar zu ſchnurſtracks gegen meine Grundſätze anſtößt, ſelbſt ſchon zum Grundſatz geworden iſt. Iſt's alſo nicht beſſer, wir laſſen unſre Wege geſchieden ſeyn?

„Oho!“ ſagſt du — und ich ſehe, im Geiſt, das ſatyriſche Zucken deiner Mundwinkel — „Ich glaube dir Alles; und doch . . . ? Was gilt's? Das iſt abermals nur eine halbe Vertraulichkeit, und das eigentliche Motiv zu dieſer Stimmung

lauert noch irgendwo im Hinterhalt!" — Ei nun! Eh' ich deinen Spott dulde, und am Ende denn doch bei dir zur Beichte komme, will ich mir lieber die Ehre eines freiwilligen Geständniſſes verdienen.

Ich habe ſie wiedergeſehen — Luiſen! — Geſehen? Das wäre wenig, obwohl es viel iſt! — Allein mit ihr geſprochen hab' ich — Herz gegen Herz gewechſelt; ſie an meinem Arme hängen geſehen; mich an dem Zauber ihrer ſchönen Seele vollgeſogen! — Sprich, ob auch der leidenſchaftlichſte Ungeſtüm mehr begehren — die durſtigſte Ungenügſamkeit ſich damit nicht abfinden laſſen dürfte? — Und was ich ihr geſagt habe — wieviel von den Empfindungen meines Innerſten in das Ihrige hinübergefloſſen iſt: — Ich weiß es nicht: aber ich fürchte — Fürchte? Nein, ich hoffe, ſie hat nur zu deutlich darinn geleſen.

Mein Spaziergang an dem ſchönſten Frühlingstage, den wir heuer noch gelebt haben, führt mich dieſen Nachmittag an dem Garten des Major Fabricius vorüber, wo ich, im flüchtigen Hinblick durch die Gitterpforte, eine kleine Geſellſchaft bei

ſammen ſehe, und, weil ich einige bekannte Stimmen unterſcheide, auf ein paar Minuten einzutreten beſchlieſſe. Wie viel mehr fand ich, als ich erwartet hatte! — Luiſen fand ich in dem fröhlichen Zirkel! Mein erſtes Gefühl war ein frohes Erſchrecken, eine geheime Unruhe, die mich, im gleichen Moment, zu ihr hin anzog und abſtieß — ein Ahnden der Gefahr, in die ich mich ſtürzte, wenn ich's wagte, in ihrem Zauberkreiſe zu verweilen. Und doch galt es, von ihrer Seite, ſogar kein Beſtreben, bemerkt, ausgezeichnet, bewundert zu werden! So ganz hingegeben war ſie dem ſtillen ruhigen Bewußtſeyn, daß ſie's entbehren könne, geſucht und hervorgezogen zu werden! — Glaubt' ich auch, daß jezuweilen, eine Sekunde lang, ihr Auge auf mir verweilte, oder daß das Wort, welches ſie an mich richtete, milder und gütiger ſey, ſo durft' ich doch nur darauf achten, wie Jeder und Jede ſich dergleichen, ihr unbewußten Spende zu erfreuen hatte, um ſchnell wieder von dem kleinen Uebermuthe, der ſich meiner bemeiſtern wollte, geheilt zu werden. Und doch — wie hob ſie mein Selbſtgefühl, wenn auch das Gleichgültige, das allgemein Höfliche, indem ſie

es an mich richtete, eine neue höhere Gestalt gewann!

Eine Viertelstunde hatt' ich verweilen wollen; und beinahe Zehnmal war diese Zeit verstrichen, ohne daß ich mir den Entschluß zum Aufbruch abgewinnen konnte. Jetzt griff Luise nach Fächer und Handschuh, um den Rückweg nach Hause anzutreten. Eine alte Tante, seit vielen Monaten bettlägrig, deren Pflege sie sich unterzogen, harrte Ihrer. Kaum, daß sie sich heute, auf einige Stunden, von ihrem Bette hatte hinwegstehlen wollen. Jetzt fehlte wenig an fünf Uhr; und dies war die Zeit, wo die Kranke einer Arzenei bedurfte, die sie gewohnt war, aus keiner andern, als Luisens Hand, zu empfangen. Ungern zwar entließ die Gesellschaft das liebe Mädchen aus ihrem Kreise: allein mit sanftem Dringen, und ohne eines Aprilschauers, das am Himmel aufzog, zu achten, bestand sie auf ihrem Vorsatz. Ich kaut ein paar alten steifen Herren, die übel Lust hatten, sich von ihrer Pfeife zu trennen, glücklich zuvor, und erbot ihr zur Begleitung meinen Arm, der auch nicht ausgeschlagen wurde.

Der Weg war weit genug, um eine mehr, als abgebrochne Unterhaltung zu erlauben. Du glaubst leicht, daß ich dieſe Gunſt des Zufalls freudig benutzte, mich — zwar nicht beſſer, als ich bin, aber doch auch von keiner ganz ungefälligen Seite zu zeigen. Auch ſchien, was ich ſprach, Luiſens Intereſſe inſoweit zu erregen, daß ſie keine Wendungen ſuchte, dem Geſpräch eine andre Richtung zu geben. Um ſo mehr mußte mir's auffallen, daß ſie, ohne alle Wendung, plötzlich die Frage an mich richtete: „Von Ihnen ſelbſt erfahr' ich's ohne Zweifel am ſicherſten, was meine Freundinn mir — weiß ich doch nicht, warum? — hartnäckig hehl zu haben ſcheint, ob . . .“

„Ihre Freundinn? —“

„Ah, es iſt auch wahr,“ verſetzte ſie — „daß ich Ihnen wohl nicht geſagt habe, ſeit wie manchem Jahre Sophie Grünewald mir das iſt. Wir wurden zuſammen erzogen, und haben ſeitdem nicht aufgehört, Briefe mit einander zu wechſeln.“

„Und was könnte ich Ihnen zu beichten haben, das ſie Ihnen verhehlt hätte?“ fiel ich ihr, mit Herzpochen, ein —

„Ob Ihnen Sophiens Hand zugesagt ist? — Ich frage, weil ich es wünsche.“

„Zugesagt, und doch vorenthalten; — nicht „abgeschlagen, und doch verweigert: das ist's, „was ich von der Sache weiß. — Oder“ — setzt' ich hinzu, nachdem ich ihr dies Räthsel, mit ein paar Worten über mein neuliches Abentheuer, erläutert — „hätte es mein Glücksstern besser mit „mir gemeynt, als ich damals hoffen konnte? „Hätt' er mir das Verdienst einer selbstthätigern „Wahl aufbehalten wollen? Denn ein gefundenes „Kleinod wäre wohl, eben darum, auch ein „unverdientes.“

„Sophie ist ein treffliches Mädchen;“ fiel die Antwort — „und ich traue es Ihnen zu: Sie würden sie zu verdienen wissen.“

„Ob der Himmel uns wirklich für einander „bestimmt hat:“ sagte ich — „ich weiß es nicht! „Allein deutlicher, als je, weiß ich's seit heute, „daß, wo mein Bestreben genügt, ich wetteifern würde, das Höchste zu verdienen.“

Ich hätte dieſem Geſtändniß, das mir unwillkührlich entſchlüpfte, eine noch nähere Bezeichnung, als den halben Händedruck, dem ſie ſich ſchnell entzog, gegeben, wenn nicht ein Sprühregen, der bereits ſeit einer halben Viertelſtunde, uns zur Seite, mitgezogen war, uns — wider meine anfänglichen Tröſtungen — jezt dennoch erreicht und tüchtig einzunäſſen gedroht hätte. Zu noch gröſſerm Unglück traf er mich ſowohl, als Luiſen, ohne alle Vorbereitung von Schirm, Kapot, oder irgend einer andern Schutzwaffe. Unterweges unter ein Obdach einzutreten, bis das Schauer vorübergezogen wäre, hinderte uns die Eile, die ſie hatte; und ſo blieb uns, nach einigen fruchtloſen Verſuchen, bald dieſes, bald jenes Putzſtück ihres Anzuges vor dem Verderben zu ſchirmen, nur die philoſophiſche Reſignation übrig, uns in ein unvermeidliches Schickſal zu ergeben. Nichtsdeſtoweniger aber beflügelten ſich unſre Füße um ein Merkliches; und ich zog wenigſtens ihren Arm feſter an mich, um, wo nicht mehr, doch dieſe Hälfte, durch meine Perſon, gut oder übel, zu decken.

„Sie verſuchen das Unmögliche!“ ſagte ſie lächelnd, indem ſie meine Anſtrengungen hiezu

bemerkte. — „Ich bedaure Sie, daß Sie das Opfer meiner Eile werden ſollen.“

„Mein Bedauern“ — verſetzte ich — „iſt „eigennütziger. Ich wünſchte, nie von dieſer „Seite weichen zu dürfen. Sollt' ich auch hier „das Unmögliche verſuchen?“

Sie blickte mich eine halbe Sekunde zweifelhaft an, und ſagte dann, mich haſtiger, durch den Regen, mit ſich fortziehend: — „Sie müſſen eilen, Herr Hofrath, ſich und Sophien über das, was Sie einander ſeyn ſollen, nicht länger im Zweifel zu laſſen.“

„Und wenn ſich's nun dabei fände, daß wir einander nichts gelten können — gelten ſollen?“ fragte ich, und hieng forſchend an ihrem Auge: — „Müßte dann mein Herz das Suchen nach dem „ſchönen Glücke, ſich geliebt zu ſehn, für immer „aufgeben?“

Ein Windſtoß, der uns die dichten Regentropfen in's Geſicht jagte und ſchier den Athem verſetzte, machte Luiſen die Antwort unmöglich. In demſel-

den Moment huſchten wir vor einer offnen Thür vorüber, unter welcher, in wohlbehaltner Trockenheit, ein Rudel Damen und Herrn über unſern Unſtern ein unartiges Gelächter aufſchlugen. Ich vernahm ſogar ein paar Laute, die etwas von einer „gebadeten Katze" ausſtieſſen. Glücklicher Weiſe erreichte dieſe Unverſchämtheit das Ohr meiner Begleiterinn nicht; und eine Minute ſpäter ſtanden wir vor ihrem Hauſe, in welches ſie, mit einem dankbaren Händedruck, der mir unendlich wohlthat, Abſchied nehmend — eilfertig hineinſchlüpfte.

Ich hatte, nachdem ich der Holden, bis zu ihrem gänzlichen Verſchwinden, noch einen trunkenen Blick nachgeſandt, ein ſehr dringendes Geſchäft abzuthun, welches ich nur, aus Schonung gegen ſie, bis zu unſerer Trennung hinausverſchoben. Jener impertinente Bemerker bedurfte einer kleinen Züchtigung; obwohl mir's leid that, ihn — woferne mich nicht Alles trog — in der Perſon von — Sophiens Bruder ſuchen zu müſſen.

Wie iſt mir's? Hab' ich nicht ſchon irgend einmal gegen dich ein Wort von der Exiſtenz dieſes, renommiſtiſch-ſtutzerhaften Menſchenkinds verloren,

das, seit ein paar Monaten, frisch von der Akademie her, hier an unserm Horizont aufgetaucht ist, — sich bei der Kammer hat anstellen lassen, aber immer noch nicht dazu hat kommen können, den rohen Burschenton mit einem anständigern zu vertauschen? — Wie sollt' ich aber auch, da mein bisheriges Verhältniß gegen Sophien mir keine Verpflichtung, zu einer freundschaftlichen Verbindung mit ihm, aufgedrungen hat, und übrigens unsre Geschäftskreise zu weit auseinander liegen, um unsre Personen anders, als durch einen Zufall, wie der heutige, in Konflikt gerathen zu lassen.

Ich wandte mich schnell nach der Gasse, durch die wir gekommen waren, zurück, damit ich meinen Mann noch auf dem Platze fände. Dennoch kam ich zu spät: denn schon sah ich ihn in einiger Entfernung vor mir, trällernd und in einen weissen Regenmantel gehüllt, in solcher Ferne hinschlendern, daß ich ihn erst unterm Eingange eines benachbarten Kaffeehauses erreichen konnte. Ich faßte ihn etwas unsanft an der Schulter, und, ihn zu mir herumdrehend, sagte ich: „Mein Herr, wenn Ihr Lachen und Ihre witzige Bemerkung von vorhin die Dame galt, die ich führte, so war das, mit dem gelindesten

Ausdruck, unfein gegen die Dame selbst, die zu Ihrem Glücke, keine Notiz davon genommen hat. Allein ein Frauenzimmer, das, an meinem Arme, auch unter meinem Schutze ist, muß vor jeder Beleidigung sicher seyn; und ich erwarte, welche Genugthuung Sie mir dafür zu geben gesonnen sind?

Das Bürschchen, welches sich vielleicht entsann, daß ich noch von Alters her, den Ruf eines fixen Schlägers habe, wurde perplex, und stotterte etwas daher, das wie eine Entschuldigung klang. „Gut!" sagte ich, ohne die Verachtung zu verbergen, womit er mich erfüllte — „Das Uebrige ersparen Sie sich, bis Sie die Schuljahre vollends hinter sich haben."

So verließ ich ihn; und noch in diesem Augenblick ist mir's, als ob dieser kleine Tropfen Essig in meinen heutigen Freudenwein mir den Nachgeschmack desselben nur um so höher würzte. Wenn du mir aber in deinem nächsten Briefe sagst, ich hätte nur darum Händel mit dem Knaben gesucht, um vielleicht an dem Bande, daß mich noch, in der Ferne, an Sophien knüpft, zu lockern, so — so werd' ich deinen nächsten Brief (Darauf verlaß dich!) ungelesen lassen.

V.

Der Forſtmeiſter Beck an den Hofrath Seeland.

Amt Eichendorf, den 24. Mai 1776.

Du ſollſt dich weniger darüber wundern, daß ich meine Epiſtel von hier aus datire, als wenn du von mir erfährſt, warum ich hieher gekommen bin. Hier bin ich freilich, weil der Kammerpräſident, der geſtern dieſes Weges nach der Reſidenz zurückgereiſt iſt, mich auf dies Amthaus beſtellt hatte, um mit mir wegen des intendirten Ankaufs der hohenwaldiſchen Forſt zu konferiren: allein eben ſo gut, und noch mehr, kam ich, um zu verſuchen, ob ich dir nicht — ſo im Fluge — Sophien wegpürſchen und für mich nehmen könnte?

Ja ja, lieber Seeland — darum! Oder glaubſt du, daß ich dein Freund ſeyn und es ſo gelaſſen mit anſehen ſoll, wie du, mit Vergunſt! gleich Buridans Thiere, zwiſchen den beiden Heubündeln ſtehſt, und zu keiner Wahl — ob links oder rechts? — gelangen kannſt? — Oder vielmehr, weil dein Gelüſten und Belieben ſich (Videatur

deine drollige Liebeserklärung im Platzregen!) immer sichtbarlicher auf die Seite deines schwachen Herzens hinneigt, und ich dich gern mit Ehren aus dem Handel gezogen sähe: sieh, so habe ich mich aufgemacht, und stehe und gehe hier auf Freiersfüßen, um dich auszustechen. Bin ich doch — besprach ich mich mit mir selbst — ein Junggeselle, der keineswegs, als Solcher zu sterben, gesonnen ist; — Eben so ist Sophie, wie jeder Mund, den ich höre und befrage, mir's bestätigt, brav und gut: — Sollt' es denn ein Schelmstück seyn, wenn ich so unversehens, wie ein Deus ex machina, zwischendreinträte, und solchergestalt den Knoten auf die einfachste Weise löste? — Ein Schelmstück wär' es nur gewesen, wenn du im voraus darum gewußt, und ich's im Stillen mit dir abgekartet hätte; und darum erfährst du auch heute erst, wie sich das begeben hat. Ob, und wieviel Dank du mir dafür wissen wirst, das mag dir ruhig überlassen bleiben!

Ich kam hier an, in einem Augenblicke, wo das ganze Haus in einem festlichen Aufruhr war: denn der Kammerpräsident und sein Gefolge wurde jeden Augenblick erwartet. Nach einer flüchtigen

Begrüßung der Damen, die deinem, um nichts übertriebnen Lobe entſprachen, ſuchten meine Augen den Hausherrn: — Er war, den Garten hinab, an die Feldpforte gezogen, ſeinen vornehmen Gaſt und Patron zu komplimentiren, der an dieſer Seite vorfahren und ausſteigen ſollte. Ich hatte alſo, ſo wie ich meinen Mann bereits kannte, nichts Dringenderes, als ihn ſofort aufzuſuchen, und für mein ehelustiges Projekt näher aufs Korn zu nehmen. Der Gärtner, der noch, ſo im Lauf, die letzte Toilette ſeines Blumenſtückes für den heutigen Revues Tag beſorgte, weil der Präſident hier zuerſt vorbeipaſſiren mußte, wies mich zurecht. In dem nemlichen Augenblick auch ſah ich den Hausherrn, dem wahrſcheinlich die Zeit des vergeblichen Erwartens nicht wenig langweilig werden mochte, den Blumengang herauf gegen mich angeſtiegen kommen. Du kannſt denken, wie der gute, ſpeckfette Mann — bald hätt' ich Reuler geſagt! — mich dauerte. — Am hohen Mittage, unter dem, mehr als warmen Einfluß einer ſtechenden Maiſonne, — beladen mit der zentnerſchweren Pracht ſeines breitgalonirten Bratenkleides, — wahrſcheinlich noch dazu in ungepaßten, drückenden Schuhen ſteckend, — mit unbedecktem Scheitel, und das winzige Hütlein unterm

linken Ellnbogen knetend, — die Hände müssig auf dem Rücken zusammengeschlagen, — jappend nach Athem, mit kurzem Athem daherwackelnd, — ohne Gefühl, Sinn und Gedanken für die lieblichen Kinder des Maien, die, auf den Beeten zu seinen Füßen, ihre glühende Farbenpracht und ihre tausend Wohlgerüche vergebens vor ihm zur Schau und zum Genusse auslegten, weil es in seinem Gehirne heut bloß für den Kammerpräsidenten Herberge gab! — Ich sah das, und glaubte dem armen Manne eine Wohlthat zu erweisen, wenn ich ihm eine Diversion machen könnte, die ihm diese fixe Idee, auf ein paar Minuten, aus dem Kopfe vertriebe.

Ich selbst hatte mir's in den Kopf gesetzt, daß ich in meinem Verhaben bei ihm nur um so besser fahren würde, wenn ich, ohne erst viel Haken und Wiedergänge zu machen, ihm mit meiner Werbung rasch in die Krone führe. Kaum hatt' ich ihm also meine Person präsentirt, die ihm (obwohl wir zu einem verschiednen Ressort gehören) nicht ganz unbekannt seyn konnte; hatte ihm die amtliche Veranlassung meines Hierseyns mitgetheilt, und war mit den unumgänglich nothwendigen Phrasen der herkömmlichen Wohlanständigkeit in's Reine ge-

dichen: so nahm ich auch einen veränderten Ton an, und that meine Ansprache um Sophien, mit deren Detail ich dich hier billig verschone. „Je kürzer und bündiger ich mich über meine Absicht erkläre," sagt' ich zum Schlusse — „um so zuversichtlicher dürfen Sie glauben, daß ich sie zuvor aufs reiflichste in Erwägung gezogen. Selbst diese unumwundene Manier, deren ich mich bediene, soll Ihnen nur ein Beweis mehr seyn, wie hoch ich Ihren geraden und offnen Charakter schätze."

„Ei," sagte der gute Mann, und schüttelte mir kräftigst die Hand — „Ich wünschte, Sie „hätten das — zwar nicht weniger reiflich, aber „doch ein fünf oder sechs Monate früher erwo„gen! Eben so lange ist's her, daß ich mein „Mädchen einem andern braven Manne zugesagt „habe. Daß ich mein Wort nicht zurückziehen „kann, und auch nicht werde, hat ohne Zweifel „auch Ihren Beifall. Behagten Sie mir weni„ger, so würde mich's auch weniger bekümmern, „daß ich nicht „Ja" und „Herzlich gerne!" zu „Ihnen sagen soll."

„Also ohne dieses Hinderniß" — fiel ich ihm ein — „würden Sie vielleicht . . . ?"

„Gewiß und unfehlbar! Aber — Es ist uns „überwindlich: denn mein Wort steht eisern."

„Wohl!" versetzte ich — „Das genügt zu meiner Beruhigung! Aber wenn ich wieder von hier gehen sollte, ohne mir wenigstens einen Freund geworben zu haben — "

„Ihr Freund von ganzer Seele!" keuchte er hervor, und fiel mir um den Hals, mit einer Wärme, die allen künstlichen Falten seines, weit hervorbauchenden Plätthemdes den Untergang drohte. — „Und so versteht sich's von selbst" fuhr er fort — „daß Sie nicht gehen, sondern „bleiben. Sie müssen meinem Hause den alten „Ruf der Gastfreiheit am allerwenigsten verküm„mern!"

Indem stürzten ein paar ausgestellte Späher athemlos herbei; wir hörten des Ministers Wagen heranrollen, und unsre Zwiesprache ward unterbrochen. Zusammen eilten wir an den Schlag —

Doch das, und alles Folgende, kann dir gleichgültig seyn; und ich übergehe es gleichfalls mit Stillschweigen. Dafür aber laß dir sagen, daß ich, unter acht Tagen, von hier zu scheiden nicht gesonnen bin, und daß ich, je länger ich hier verweile und um Sophien bin, auch desto öfter versucht werde, mich zu fragen, wie mein ehrlicher Wirth: „Warum hab' ich mein Bestes nicht sechs Monate früher erwogen?"

VI.

Der Schulhalter Christoph Wohlgemuth an den Hofrath Seeland.

Eichendorf, im Herbst 180?.

P. p.

Dreissig Jahre, wertbester Herr Hofrath, sind eine gar lange Zeit, wo man mit seinem bischen Gedächtniß leicht zu kurz kömmt; auch hab' ich einmal, so gesprächsweise, von unserm Herrn Pfarrer gehört, daß es in diesem Punkte mit den glücklichsten Menschen gerade am schlechtesten bestellt seyn soll. Fürwahr, das ist nicht ohne! Ich spür'

es an mir selbst: denn, zur Steuer der Wahrheit, muß ich ja wohl bekennen, daß ich, diese dreißig Jahre her, an meines Suschens grüner Seite glücklich gewesen bin — über mein Verdienst und Würdigkeit; das Alles ich u. s. w. — Darum weiß ich auch fast kein Sterbenswörtchen mehr davon, wie ich's geworden bin. Mir däucht vielmehr, das machte sich damals Alles, wie von selbst, ohne daß ich davon oder dazu that; und darum hab' ich mein Suschen auch immer, wie eine pure Himmelsgabe gehalten; und darum wieder auch mag wohl das Glück und der Himmelssegen, von jener Zeit an, bei mir eingekehrt seyn. Ich will aber darüber nicht nachgrübeln.

Nein; aber das wollt' ich sagen, daß Dero, an mich ergangene Aufforderung, jetzund nach so langen Zeiten, meine damalige ganze Liebs- und Heiraths-Historie schriftlich zu vermelden, mir bereits viel Kopfbrechens gemacht hat, ohne daß ich das Ding vernünftig anzugreifen weiß. Suschen sollte mir vielleicht wohl, hie und da, aus dem Traume helfen: aber die liebe Seele ist über Feld, sich einen kleinen Erbschafts-Segen, von einer alten Base, auszahlen zu lassen; indeß ich hier mei-

nem Schul-Regiment obliegen muß. Da fehlt mir denn mit ihr, wie überall, die beste Hülfe!

Was kann ich auch zu berichten haben, dessen Dero, in Ihrem geehrtesten Anschreiben, nicht schon sich selbst viel besser und wahrhaftiger, aus meinem Munde, von vormals her, erinnert hatten? — als nemlich, daß wir, ich und Suschen, als nahe Nachbarskinder, mit einander aufgewachsen und uns immer herzlich gut gewesen, ohne daß wir uns jemalen ein Sterbenswörtchen davon vorgesagt hätten; — daß ich endlich wohl anfangen durfte, auf eignen Heerd zu sinnen, und daß mir da Schäfers Suschen weniger, als je, aus den Gedanken kam; — daß ich's ihr nun gern einmal gesagt hätte, wie lieb sie mir wäre, hätt' ich nur, wie ich sie so recht drauf ansah, das Wort dazu hervorbringen können, das mir, wie ein Pfropf, in der Kehle stecken blieb; — und daß mir's auch wohl noch, heute und diesen Tag, drinn steckte, wenn wir nicht endlich, bald nach St. Urbans Tag, Schafschur beim Amte gehabt hätten, wo ich, als junger Bursche, auch meinen Fleiß dazu thun mußte.

Der Schafmeiſter war ein ſonderlicher Mann; kreuzbrav und von wenig Worten; und was er wollt', das wollt' er. Weil ich nun ſo neben ihm auf dem Platze ſitze, und ſinnig mein Schäfchen ſcheere, derweilen Suschen weit genug von uns war, und die Hämmel im Amtsteich waſchen half, faß' ich mir ein Herz, und ſage mit Lachen, obſchon mir's gerade nicht lächerlich unterm Bruſtlatz war: „Meiſter Frölich, wie iſt's? Wollt Ihr Euch nicht bald einen Schwiegerſohn ausſuchen? und meynt Ihr nicht, daß Ihr mich dazu brauchen könntet? Seht nur, wie ich in der Wolle ſitze!"

„Je, du wärſt mir ganz recht dazu, Töffel;" war die Antwort — „Allein du Strohkopf, was „fragſt du mich? Das Ausſuchen iſt nicht meine, „ſondern Suschens Sache. Bei ihr bring' deinen „Handel an; und ſobald ich Euch einig weiß, „ſoll's auch an meinem Beſcheid nicht fehlen." — Schnapps! da war das Schloß ihm wieder vor den Zähnen; und kein Hexenmeiſter hätt' ihm nun den Tag noch wieder ein Sylbchen abgelockt. — „Bei ihr meinen Handel anbringen?" — Je, da ſaß ihm eben der Knoten! Die vier Amts-Kutſch-

pferde hätten mich dazu nicht gebracht! Ich war auch so verdutzt, daß ich — Verzeih' mir's Gott! — mein armes Schafvieh wohl mehr geschunden, als geschoren haben mag.

Genua, das war kein guter Tag für mich; und der hätte mir die Liebesgedanken endlich wohl gar aus dem Kopfe bringen sollen, wenn's denn doch, hintendrein, nicht anders, aber wunderlich genug, gekommen wäre. Es ist nur, daß ich's so ganz nicht in Worte und Redensarten zu fassen weiß, weil ich dazumalen ebensowohl ohne Worte, als ohne Sinn und Gedanken, lebte. Ueberdies gab's da noch so einen Menschen auf dem Amthause, welcher nur schlechtweg „der Lorenz" hieß, und dem Herrn bedient war. Der schwänzelte nun überall hinter dem Suschen her, daß mich's oft verdroß, und ich mich gern an ihm vergriffen und ihm die betreßte Jacke ausgeklopft hätte, wenn nicht der Zorn so ein unchristlich Ding wäre, daß mich's immer, auf halbem Wege, schon wieder gereute.

Kurz, das war, wie gesagt, eine wunderliche Zeit für mich; und Schade ist's, daß ich's meist

wieder ausgeschwitzt habe, oder doch nicht so von mir geben kann. Wäre aber Suschen nur beiweges! Was frag' ich auch nach allen Erbschaften! Suschen sollte mir schon einhelfen: denn sie meynt immer noch: ich wäre, jener Zeiten, herumgeschlichen, wie das verkehrte Gewissen, und drum wäre mir auch, ganz wider meine Art, Alles verkehrt von der Hand gegangen.

Aber dies ist's ja nicht, was Sie von mir werden wissen wollen. Die Suschen, die Suschen — die soll's Ihnen sagen, wenn ich sie nur erst wieder habe!

VII.

Der Hofrath Seeland an den Forstmeister Beck.

Amt Eichendorf, den 12. Jul. 1776.

Ja, Lieber! ich bin deiner letzten Mahnung folgsam gewesen, und danke dir's jetzt, daß du meinem wankenden Willen den Muth gabst, das zu thun, was mir (Komme es nun endlich auch, wie es

wolle!) das Bewußtseyn verleihen wird, meinem widerstrebenden Herzen, nicht ohne Kampf und Ringen, mich ausgeliefert zu haben. Und wer bürgt mir denn dafür, daß es widerstrebt? — in dem Maasse widerstrebt, daß meine Niederlage als ein nothwendiges Resultat daraus hervorgehen müßte? — Ich selbst werde, seit den vier oder fünf Tagen, wo ich hier wieder aufgetreten bin und Sophiens Luft athme, immer mehr an Allem irre, was ich will, oder nicht will. Auch sie hat ihren Zauber, der sich trefflich darauf versteht, die Kräfte meines Herzens an sich zu verstricken!

Ohne meinen Oheim auf's neue in's Spiel zu mischen — ja, ohne ihm nur von meinem Vorhaben zu sagen, reiste ich hieher, wo ich (wie sich's mir deutlich genug ergiebt) keine ganz unwillkommne Erscheinung bin. Es gab bald genug Gelegenheit, mit dem Vater, unter vier Augen, zu sprechen. „Auch diesmal" — sagte ich — „kömmt der Bräutigam ohne Ring: aber ich bringe gleichwohl heute etwas Wesentlicheres zur Sache mit mir, als vor einem halben Jahre. Damals führte mich die Condescendenz gegen fremde Wün-

sche in Ihr Haus: heute sind es meine eigenen, denen ich hieher gefolgt bin. Geben Sie mir — geben Sie Ihrer Tochter Zeit und Raum, uns noch ernstlicher zu fragen, ob wir uns für einander bestimmt fühlen? Dieser Aufschub kann und wird das Glück, das hier für uns Beide gewonnen werden soll, nur um so vollkommener sichern.

„Ihr seyd wunderliche Menschen — Ihr aus „der neuen jungen Welt von ehegestern!" versetzte der Amtsrath, indem er sich die Stirne rieb. — „Aber meinetwegen! Halten Sie Ihre Weise für „die bessere, so kann ich, obgleich mit einer andern „Ueberzeugung, dem Dinge ja wohl noch ferner eine „Weile gelassen zusehen: — Ausbedungen jedoch, „daß ich mich, von nun an, auch im strengsten „Sinne leidend verhalte! Wenn sichs nun aber „dabei gar ergeben sollte, daß Ihre und meine „Weise nicht bloß, wie zwei Scheidewege, auseinander gehen, sondern sogar, gleich zwei Kreuzwegen, einander durchschneiden: dann, junger Mann, „mögen Sie auch nichts Arges daraus haben, wenn „ich mit meinem trocknen „Ich mag nicht!" dazwischentrete, und der Handel für immer abgethan ist."

Mit Freuden nahm ich dieſen Vertrag, den er, ſcherzend, einen Waffenſtillſtand nannte, an, und bin nun, dieſe Tage her, bemüht geweſen, meinem Herzen Vernunft zu predigen. Sophie, die von Allem nichts zu ahnden ſcheint, und ſich mir, unbefangen, für das giebt, was ſie iſt, — gewinnt auf dieſem Wege allſtündlich mehr über die unglückliche fremde Richtung, die meine Phantaſie genommen hat. Ihr Sieg würde noch ſchneller erfolgen und noch vollſtändiger ſeyn, wenn ſie ſelbſt nicht ſo oft, und mit Vorliebe, von ihrer Freundinn gegen mich ſpräche, ſeitdem ſie weiß, (was ſich freilich nicht verhehlen ließ) daß ich ſie kenne und achte. Kann ich nun aber dafür, wenn eben ſo oft, als ſie Luiſens Namen nennt, auch mein armes, kaum beſchwichtigtes Herz wärmer zu glühen beginnt, und ich aus innerſter Fülle, loben muß, wo ſchweigen vielleichter geſcheuter wäre? Und ſelbſt dies Lob, das ich ihrer Freundinn zolle, — wie ſcheint es Sophien wohlzuthun! wie gewinn' ich eben dadurch nur tiefern Eingang in ihr Herz! Wie liebenswürdig erſcheint ſie mir dann, in dem nemlichen Augenblick, wo ſie am eifrigſten bemüht iſt, ihren eignen Zauber zu zerſtören!

Einen sonderbaren Beweis, wie weit diese zarte Neigung für ihre Freundinn zu gehen vermöge, gab sie mir erst. Ein Spaziergang in der beginnenden Abendkühle führte uns auf eine große Wiese, ohnfern des Amthofes, wo eben zahlreiche Hände in der Heuernte beschäftigt waren, und das fröhliche Gewimmel der Arbeiter beiderlei Geschlechts, verbunden mit den ab- und zufahrenden Heuwagen, uns ein höchst angenehmes Schauspiel gewährte. „Begleiten Sie mich zu jenem Haufen," sagte Sophie — „dort will ich die Freude haben, Sie auf eine Art, die Sie mir danken werden, zu überraschen."

Wir giengen dahin, und blieben vor einer jungen Dirne stehen, die, neben Mehreren, mit dem Zusammenkehren des Haufens emsig beschäftigt war. „Nun, Suschen?" rief meine Gefährtinn sie an — „Hast du heute keinen Gruß für mich?"

Das Mädchen sah schnell unter seinem Strohhut auf, und zeigte uns in diesem Augenblick ein Gesicht, welches fast zu zart und idealisch war, um zwischen den Schultern einer Heuharkerinn zu stehen. Allein noch mehr war ich verwundert, an die-

sem Gesichte eine Aehnlichkeit zu bemerken, die nahe an die täuschendste Gleichheit grenzte. — Ich hätte schwören mögen, Luise stehe vor mir! In der That war ich überrascht, so sehr man es seyn kann, und mehr noch, als Sophie es ahnden konnte. Sie, die es, wenigstens zum Theil, bemerken mußte, genoß ihres kleinen geheimen Triumphs mit sichtbarer Freude, und fügte hinzu, daß sie Suschen, um dieser auffallenden Aehnlichkeit willen, mit beinahe schwesterlicher Zärtlichkeit zu lieben, sich gedrungen fühle. Diese Versicherung bestätigte sie durch einige freundliche Liebkosungen, welche — vielleicht, weil sie in meinem, des Fremden, Beiseyn erwiesen wurden, eine hohe Purpurröthe auf die Wangen des armen jungen Dinges hervorlockten.

Noch kosten wir mit einander, als es, dicht zu unsern Füßen, im dürren Heu zu rascheln begann, und eine Schlange (dergleichen sich jezuweilen in diesen Gegenden, während des heissesten Sommers, blicken lassen, und deren Biß nicht ganz ohne Gefahr seyn soll) ringelnd hervorschoß, und sich, mit Zischen, in unsrer Mitte aufbäumte. Ein allgemeiner heller Aufschrei war die einzige Gegenwehr, welche die Mädchen in dieser Noth aufzubieten hatten. Ich

sah mich, zum Unglück, ohne alle Waffen: aber schon im Begriffe, Suschen den Rechen aus den Händen zu reissen, und den Kampf mit dem kleinen Ungeheuer zu bestehen, erblickte ich plötzlich Sophien, wie sie, geisterbleich und mit erstorbenen Auge, neben mir zu taumeln begann, daß ich kaum noch sie schnell genug in meinen Armen auffangen konnte. Die Sorge um sie wog, in diesem Augenblick, jede andre Betrachtung auf. Ich ergriff die schöne Last; und indem ich Suschen eilfertig zurief: „Fliehe, fliehe, du gutes Kind!“ — rannte ich selbst, in der entgegenstehenden Richtung, dem Rand der Wiese zu, wo ich, im Schatten eines wilden Apfelbaumes, meine liebe Ohnmächtige an den Stamm desselben lehnte und sie auf alle Weise in's Leben zurückzurufen suchte.

Beängstigt durch die Fruchtlosigkeit dieser Bemühungen, kniete ich noch neben ihr, als ich Tritte hinter mir vernahm und, im Umsehen, einen jungen Bauerburschen erblickte, der auf uns zueilte. Er trug mir frisch geschöpftes Wasser in seinem Hute zu, und bat mich, der „lieben Amts-Mamsell“ — wenn sich's schicken wollte, — davon in's Gesicht zu sprützen. Hastig riß ich ihm den Hut

aus den Händen; that, wie er verlangte, und hatte sogleich auch die Freude, Sophiens mattes Auge sich wieder öffnen zu sehen. Sie dankte mir mit einem stillen Händedruck. „Nicht ich," sagte ich — „sondern dieser wackere junge Mensch hier, hat das Verdienst, Sie in's Leben zurückgerufen zu haben."

„Ach, aber Suschen?" war ihre erste ängstliche Frage — „Gerade ihr drohte das abscheuliche Thier —"

„Suschen ist wohl; und das schlimme Ding wird Keinem mehr drohen!" versicherte der Bursche — „Ich war, zum Glück, unter den Nächsten; und als es eben seinen Satz thun wollte, fuhr ihm mein Rechen so kräftig in den Nacken, daß es des Aufstehens wohl vergessen soll."

„Das war brav!" rief ich, und wollte ihm eine Kleinigkeit zustecken. Er wies aber meine Hand sehr ernstlich zurück, und sagte: „Konnt' ich „denn anders? War's nicht Suschen, die da, wie „angezaubert, stand, und weder vor noch hinter „sich wußte? Tausend Tode wollt' ich lieber ster„ben, als sie im Stiche lassen!"

„Wie? So gut bist du ihr, Töffel?“ fragte Sophie mit mattem Lächeln — „Und sie?“

„Ach, sie weiß es nicht halb, wieviel ich auf „sie halte! Ich hab's ihr nie so sagen können, wie „mir's um's Herz ist; — auch glaubt sie mir's „nicht!“

„So glaubt sie mir's vielleicht um so eher;“ tröstete sie ihn — „und verlaß dich drauf, guter Mensch; ich werde dir das Wort bei ihr reden.“

— Töffel und Suschen? — Die Namen klangen mir nicht unbekannt. — Ich sann nach; ich fragte: — und so fand sich's denn, daß dies gerade mein liebessiecher Wegweiser, in jener stürmischen heiligen Dreikönigs-Nacht, so wie der Finder meines verlornen Ringes, war. Unter dem Geplauder, das hiedurch veranlaßt wurde, waren wir, weil Sophie es wünschte und sich dazu bereits wieder kräftig genug fand, — zu Suschen hingeschlendert. Das arme Kind saß noch, matt und erschöpft von der erduldeten Todesangst, an einen Heuschober gelehnt. Ihre Freundinn lagerte sich neben sie hin, umarmte sie, und gab ihr, um sie zu beruhigen,

soviel freundliche Worte, daß Suschen abermals, durch diese Güte, sich vielleicht ebensosehr in Verlegenheit gesetzt fühlte, als ein Andrer, an meiner Stelle, daraus Stoff zur Eifersucht gesogen hätte. Endlich schickte sie mich gar fort, um aus dem nahen Amtshofe einen Wagen für sie Beide zu besorgen: obgleich sie meine zärtliche Unruhe bemerken mußte, daß ich sie, in diesem Zustande, verlassen sollte, und mir's schien, als ob Töffels freiwilliges Erbieten hiezu den Vorzug verdient hätte. Ueberdem war dieser Augenblick so interressant — Warlich, ich wäre gern in Sophiens Nähe geblieben! — Und warum soll ich mich des Zusatzes schämen: Auch in Suschens Nähe, die mich so lebhaft, so angenehm an ihr entferntes Gleichbild erinnerte! — O Sophie! O Luise!

VIII.

Suschen an den Hofrath Seeland; zur Fortsetzung von Nummer VI.

Da bin ich kaum wieder mit der, zu Wasser gewordenen Erbschaft, über unsre Schwelle getreten, liebwerthester Herr Hofrath, so kömmt mir auch schon mein lieber Alter mit einem Anliegen entgegen, das mir wohl etwas in's Lachen gefallen seyn möchte, wenn er mich nicht hoch und theuer versichert hätte, daß es eigentlich Ihr Anliegen sey; — obwohl er ebensowenig wisse und begreife, wie Sie, nach so langer lieber Zeit, noch darauf versteuert seyn könnten, zu hören, wie's uns beiden Leutchen, im Flitterjahr unsers Lebens, ums Herz gewesen sey? — Er will das Alles rein vergessen haben, der alte Schalk! — Ich? — Ei nun; mir vergißt sich das so leicht nicht: aber ich müßte wohl sehr gut seyn, wenn ich aus der Schule schwatzte; und so mögen Sie zufrieden seyn, wenn ich Ihnen kurz und gut erzähle, wie's endlich zugieng, daß ich mich mit dem Töffel, für meine übrige Lebenszeit, so habe behelfen müssen. Da er das hier, was ich ihm verspreche, zu Papier

bringt, ſo mag er denn, mitunter, auch hören, wobei er den Kopf ſchüttelt, und mich von der Seite bedenklich anſieht, ob's auch wohl im Ernſte gemeynt ſeyn könne?

Einen Stein hatt' er wohl ſchon immer bei mir im Brette; — ich will's nicht läugnen! — weil er fein beſcheiden und ſittſam, und beredter mit den ſchwarzen Augen, als mit der Zunge, war. Auch bracht' ihm ſeine Heldenthat in der Wieſe, an die Sie ſich wohl kaum mehr erinnern, keinen Schaden bei mir; oder was ja noch fehlte, das that das Zureden unſrer lieben Amts-Mamſell, deren ihr Wort und Wille allſtets ein baares Evangelium für mich war, weil ich wußte, wie ſeelensgut ſie's mit mir meynte. Wäre nun der Töffel nur gleich geſcheut genug geweſen, mich, unter vier Augen, um meine Herzensmeynung zu fragen, ſo weiß ich nicht, ob ich mich zu dem Ja ſo gar lange bedacht haben würde?

Fragen? Er mich? — Ja, darauf hätt' ich lange warten mögen! Denn nun gieng erſt noch die lange liebe Erndte drüber hin; und kein Töffel rührte ſich! Es kam an die Zeit, daß wir den

Erndtekranz in den Amthof zu bringen hatten, und die Schnittermädchen (die es aber auch nicht aus sich selber hervorholten) bestanden drauf, daß ich es seyn, und ihn auf meinem Rechen einbringen, und den gereimten Vers vor unserm gestrengen Amtsherrn sprechen sollte. Töffel war, mit meinen Bändern aufgeputzt, hart neben mir drein im Zuge, und schien weniger nach Dudelsack und Geige zu horchen, oder nach meinem schön vergolderen Kranz und seinem lustig wehenden Bandgeflatter, als mir nach den Augen, zu schielen. Wir zogen indeß in den Hof; und unsre Herrschaften allzumal standen, in der Thüre, unter der großen Linde, und erwarteten uns mit unserm summenden Jubel.

Töffel (wenn er anders Ein Wort davon gehört und verstanden hat) mag sagen, ob mir mein Vers nicht gut genug vom Munde floß? Aber der Herr, als er mir den Kranz vom Rechen abnahm, lobte mich, daß ich mich vor den vielen Leuten, die umherstanden und den Mund aufsperrten, kaum zu lassen wußte. Gern aber wär' ich lieber eine Meile davon gewesen, als er sagte: Kein Schulmeister hätt' es können besser machen,

als ich — und dann endlich gar mich fragte: Ob er mir nicht den Schulmeister im Dorf zum Gegengeschenk machen sollte? — Nun müssen Sie aber wissen, daß wir eben damals keinen im Dorfe hatten, weil der Alte, von welchem Töffel die schöne klare Hand schreiben gelernt, vor kurzem erst gestorben war, und daß Alles längst vor Neugier hätte platzen mögen, wem der Herr das schöne Dienstchen wohl wieder zutheilen würde? — Hätt' ich gewußt, wie die herzliebe Mamsell das Dingschen verber, ganz in der Stille abgekartet hatte: ich glaube, ich wär' auf der Stelle davongelaufen!

Denn nun trat der alte Herr, der mir heute so gar besonders freundlich vorkam, hervor; und der Töffel, dem mein Vater, unter der Weile, auch so ein Wörtchen in's Ohr geraunt haben mochte, — warf Sense, Krug, und was er sonst noch, als Mitzügler, in Händen haben mochte, links und rechts von sich; — und ein Schulmeister „Christoph Wohlgemuth" — und eine Schulmeister-Braut „Susanna Fröhlich" war öffentlich, wie von der Kanzel, ausgerufen; — und der Töffel hatte mich in den Armen; — und ein Geschrei und Jauchzen war unter dem Volk um-

ber; — und die Herrſchaften, Alt und Jung, ſchauten ſo vergnügt in den Tumult hinein: — daß es wohl kein Wunder war, wenn mir armen Dinge darüber Hören und Sehen vergieng, und ich, bis auf dieſe Stunde, doch nicht recht weiß, wie ich in den Brautſtand hineingekommen bin. Ich weiß nur, daß ich nicht Nein ſagte: denn ich ſagte gar nichts; und der Töffel weiß auch von nichts; und wenn wir beſſer bei Sinnen geweſen wären, ſo möcht' ich vielleicht lieber alles Andre, als Töffels Braut — und er eher ſo ein Lorenz, oder noch was Einfältigers, als Suschens Bräutigam, haben ſeyn wollen.

Allein daß ich nun, ſeit dreiſſig Jahren, Frau Schulmeiſterinn bin, hat mich noch keine dreiſſig Augenblicke gereut; und für dies Geſtändniß, denk' ich, hat ſich denn der Töffel auch wohl einmal die Finger hier lahm ſchreiben können, um mit meinem funfzigjährigen Plappermaul gleichen Schritt zu halten.

IX.

Lorenz Breitling an Miekchen Vierkant.

Amt Eichendorf, den 18. September 1776.

Ach, du meine Güte, Herzens-Miekchen! — das heißt mir doch, den klaren Tod haben, vor Schreck, wie mirs' gegangen ist; nemlich mit den Schmalzbirnen. — Du? ja du hast gute Ausrede gehabt, die Schürze von dem Teufelsgute voll zu nehmen, und dem Herrn damit entgegen zu gehen, als ob du kein Wasser getrübt hättest. „Da sehen einsmal der Herr Amtsrath, daß es hohe Zeit ist, die Birnen in's Enge zu thun. Zum Aufraffen voll, liegen sie drunten unter dem schönen Baume her verstreut; und es hat kaum ein Lüftchen geweht!" — Ei, das Lüftchen, der Lorenz, war schon derbe genug; und meine Knochen, die sie herabschüttelten, fühlten's wohl; — wenn es anders nicht der Schreck ist, der mir da hineingefahren. Denn als die Liese so mit eins hinter sich sah, und rief: „Der Alte kömmt anmarschirt!" und nun, durch die Büsche davonfegte: — Nein, wie eine kalte Todtenhand strich mir das über den Rücken hinab, daß ich selbst nicht weiß, woher ich die Kurasche

gekriegt habe, wie ein Eichkätzchen in den obersten Wipfel zu klettern, und nicht, auf dem Wege dahin, zehnmal den Hals zu brechen? Ja, als ich mich oben, schon in guter Sicherheit, im Grünen duckte, war mir's doch, Einmal um's Andre, als sollt' ich die silbernen Litzen auf meiner Staatsliberei, meinen einzigen Stolz! zum Teufel wünschen, ehe sie mich hier noch, durch ihr unzeitiges Blitzen und Blinkern, als den Birnendieb verriethen. Das hatt' ich also von meiner Gutherzigkeit, und daß ich, um mich wegen Suschens weißzubrennen, gegen dich vermaaß: Ins Feuer wollt' ich für dich rennen: um wieviel lieber denn dir und der Liese ein paar Maulvoll von des Herrn seinen Leibbirnen herabschutteln! — Lieber doch durch's Feuer künftig, Herzenskind! Denn das, wenn's gleich auch brennt, ist nur ein Spaß gegen solche Historien.

Aber den Spaß hab' ich doch auch nachher noch gehabt, als du schon, mit deiner Schürze voll, dich getrollt hattest, und bin dir da — droben im Baume — was ich nicht gedacht hätte! — hinter wichtige Dinge gekommen. Wüßt' ich nur, daß du mir mit der Frau Schulmeisterinn den

Kopf nicht wieder warm machen wolltest; was denn ja auch vergeßne Geschichten sind: so wollt' ich dir wohl Manches so im Vertrauen stecken; — zumal ich nun doch schon nichts heimlich vor dir halten kann und mag.

Sieh, ich dachte, der alte Brummbär sollte sich nun eben so sacht wieder fortschieben, als er gekommen war, und mich erlösen aus meiner Herzensangst. Aber da muß gleich der leidige Gotttröstenns den Gärtner geplagt haben, (oder hat der Kerl, der mir nie grün gewesen ist, mir's ausdrücklich zum Possen gethan?) — kurz, drei Schritt vom meinem Baume steht das weisse Garten-Kanapee, das sonst, seit einer Ewigkeit her, seine Heimath in der Jasminlaube gehabt hat; und der dicke Herr, den seine Beine nicht weiter tragen können, setzt sich da, mit einem kräftigen „Ahaja!" hinein, und reißt dir die Augen auf gegen meinen Unglücksbaum, — so groß und so starr, als ob er ihn und mich damit beheren wollte. Ich habe gezittert, sag' ich dir, daß ich glaube, der ganze Wipfel hat davon ein Weniges schüttern müssen.

Aber noch nicht genug! Es kömmt noch beſſer! Watſchelt nicht auch, von der Feldſeite her, die geſtrenge Frau Amtsräthinn daher, die bei der Flachsſpreite geweſen iſt, und ſich — mir nichts, dir nichts! — bei den Alten in das verteufelte Kanapee hinpflanzt? Und wohin anders ſoll ſie die Augen laſſen, als auf meinen Reſidenz-Baum, der jetzt, nach meinem Bedünken, immer durchſichtiger, ſo wie meine betreßte Jacke immer brillanter, wird. — Daß ſich Gott erbarm! In was für ein Malheur man auch kommen kann!

„Die Birnen werden reif, eh' ich's gedacht habe" — ſagt er, und zeigt gerade nach mir herauf —

„Sophie wird es auch;" ſagt ſie; und er —

„Schon wieder die alte Leier? Was für ein geplagter Mann ich doch bin, mit dem Mädchen! Könnt Ihr's denn gar nicht erwarten, bis ſich das Ding von ſelber findet?"

Sie wohl: aber ich nicht. Das Jahr geht „beinahe rund; und es hat ſich gleichwohl noch

„nicht gefunden. An wem sonst liegt es, als an „dir und deinen Grillen, die längst auſſer aller „Mode sind? Der Hofrath . . .“

— „Wird sich schon wieder zur Stelle finden, sobald er sattsamen Drang in sich verspürt. Ich denke, das hab' ich mit ihm abgemacht?“

„Er müßte sehr gut seyn, um dir die selt„same Abfertigung von damals so ganz zu ver„gessen —“

„Ist gleichfalls abgemacht! Eben dadurch, meyn' ich, hab' ich ihn besser geehrt, als wenn ich überall fünfe hätte gerade seyn lassen. Mit wem ich's gut im Sinn habe, mit dem nehm' ich's am ernstlichsten; das weißt du ja, und nicht erst seit heute. Der Hofrath aber, wenn das Schlimmste zum Schlimmen käme —“

„Du wirst keinen bessern finden für dein „Kind —“

„Ei, der Forstmeister ist auch ein Ehren„mann! Aber freilich hat dieser Seeland bei mir

auch schon darum den Vortritt, weil ächtes treumannsches Blut in seinen Adern fließt. Also . . .“

„Also sollst du, der du ihn scheu gemacht „hast, auch wieder den ersten Schritt durch eine „förmliche Einladung thun, und den Handel zu „Ende bringen.

„Wie ihr Weiber den Verstand davon habt! — War's nicht Einladungs genug, als ich ihm den wiedergefundenen Ring, und sogar unter Amts-Brief- und Siegel, insinuirte? Hätt' er sich nicht die Quitung ersparen, und stehendes Fußes selbst kommen sollen?“

„Und er ist ja auch gekommen; ist lieb und „freundlich mit uns gewesen, wie ein guter Tag, „den Gott giebt. Ich habe meine tausend Freude „dran gehabt!“

„Recht! Er ist gekommen! Aber auch der Ring? — Sagt' er nicht ausdrücklich . . .“

„Und wär' er wohl gekommen, wenn ihn „nicht Drang des Herzens . . .“

„Freilich, Mütterchen; da sitzt's ihm! Den Drang — so den rechten Drang, den müssen wir abwarten! Das ist auch unsre Abrede."

„Aber das arme Kind, wie gelassen es sich „auch anstellt, vergeht mir, über deinen Abreden „und über deinem Abwarten, wie ein Schatten; „daß ich's länger nicht mit ansehen mag. Ich „bitte dich, mach' ein Ende damit. — Du „thust's, Alter?"

„Hm!" sagte der Alte (Ich verlor von Allem keine Sylbe; — zu meinem Unglück, wie du gleich hören wirst!) — „Hm! ich will mir's ein paar Wochen bedenken. — Aber hör', Kind: die Birnen da gehen mir im Kopfe herum. Es sind die einzigen, die ich gerne esse; und den Baum hab' ich noch, als Kind, mit eigner Hand gepflanzt. Ich wollte, ich hätte den Lorenz bei der Hand. Der hat tüchtige Knochen am Leibe, und könnte sie schütteln —"

Ja, der Lorenz! der war endlich nahe genug zur Hand! — nur zu nahe! — Sieh, Kind; nun bedacht' ich so bei mir selbst: „Wenn er auf

seinen sechs Sinnen bleibt, so ruft er nach dem Lorenz, daß das Haus, vom Schneeboden bis zum Keller, davon dröhnt; und der Lorenz kömmt nicht — kann nicht kommen, weil er schon hier ist; und geräth darüber in's Fis. Du mußt einmal politisch seyn! Kein Wort mußt du sagen: aber ihn bereden, daß hier kein Lorenz zum Schütteln nöthig thut; daß das liebe Gut, auch ohne den Lorenz, wohl von selber fällt." — Und weil ich denn, so von vorhin, just noch ein sechs oder acht Stück von den mürbesten in der Tasche stecken habe, so thu ich sie hervor, und lasse sie, Eine nach der Andern, fein säuberlich ihm gerade vor die Füße purzeln.

Klug bedacht, aber schlecht gerathen! Denn nun, als hätten sie sich zusammen darüber berathen, springen Beide, mit gleichen Füßen, auf, und . . . Nu, was soll ich noch viel Worte von meinem Unglück machen? Hab' ich doch am Spott und Schaden schon mehr, als zuviel! — Genug, ich sitze da droben, wie Butter an der Sonne, und wäre gleichwohl lieber dort sitzen geblieben, in alle Ewigkeit, als daß der Alte, vor Gift roth um den Kamm, wie ich glaube, (Denn wie

ſollt' ich das Herz gehabt haben, ihm drauf in's Angeſicht zu ſehen?) — Einmal über's Andre, zum Abmarſch kommandirt. Hinauf war ich gekommen; ich weiß nicht wie? Hinab hab' ich wohl tauſendmal gewünſcht, der Baum möchte nur neun Kirchenthürme tief ſeyn, wie eine Bergwerksleiter, damit ich nur deſto ſpäter parterre (wie ſie ſagen) anlangte.

„So ſo, mein guter Freund!" — das war mein Empfang — „Ein Dieb und ein Horcher: wohin gehören die? — In's Hundeloch; und dahin wird auch Sein nächſter Weg gehen!" — Sieh, Mickchen; und als ob ihn die Erde vor mir ausgeſpien hätte, (Er kam aber vom Fiſchen retour) ſtand auch ſchon der Haltunsfeſt da; und ſo gieng's denn — daß Gott erbarm! — mit deinem getreuen Lorenz — am hellen lichten Nachmittage — gerade über den großen Amtplatz — und (was mich noch am allermeiſten ſchagrinirt!) in meinem vollen Staate — recta in's Loch, wo ich nun ſitze, und dir ſchreibe.

Es iſt nur ein Glück, daß Meiſter Hämmerling von Alters her mein guter Freund iſt, und

ich in Gunst bei ihm stehe, von wegen so mancher Neige Spiritus, die ich seiner durstigen Kehle zugeschanzt habe. Dafür werd' ich nun auch von ihm in meinem Prisen traktirt, wie ein staatsgefangner Freiherr, und habe die faulsten Tage von der Welt, und alle mögliche Komodität — bis auf die edle Freiheit, und daß ich für erst noch mit Niemand sprechen darf; auch mit dir nicht. Es ist wahr; ich kann mich hier noch nicht so recht eingewöhnen; was sich aber — wie der Meister meynt — schon finden wird. Auch Feder, Papier und Dinte hat er mir erlaubt; was er — wie er Stein und Bein darauf schwört — nicht jedem Hundsfott von Bauer thäte; und auch mir nicht, wenn ich's nicht wäre, und wenn er mir's nicht zeigen wollte, daß er auch räsonnabel seyn könnte. So kann ich doch nun an dich schreiben, und dir mein gebranntes Herzeleid klagen.

Aber ich hab' auch sonst noch ein Anliegen auf dem Herzen, warum ich mir's bei diesem Briefbogen so schmerzlich sauer werden lasse. Sieh, mich jammert mein schönes Tressenkleid, obwohl es nicht mir, sondern dem Alten gehört, der mich hat einsetzen lassen, — daß das hier im Hundeloch so

ſchändlich verkommen ſoll. Denn die Luft iſt hier, wie mir's verkömmt, ein bischen dumpf und ſtickich; und wenn die Litzen (wie es doch möglich, obgleich nicht erwünſcht wäre) — am Ende doch nur unächtes Zeug ſind, ſo möchten ſie mir hier anlaufen und verblinden; welches ich mir in Ewigkeit nicht vergeben würde. Darum, Herzens-Mickchen, nimm dich Seiner und Meiner an, und ſuch mir von meinem Dachboden den alten Surtout hervor, der mir's hier wohl thun ſoll; — ferner den unzerbrochnen Friſirkamm, nebſt Pomade und Raſirſpiegel. Auch eine Schlafmütze könnte nicht ſchaden: denn, als ein kluger Kopf, muß man ebenſowohl auf die Nacht und den zukünftigen Morgen Bedacht nehmen; und es ſteht dahin, ob meine Arreſtation ſich nicht noch in die Länge zieht. Höre, kannſt du dich hinter die Mamſell ſtecken, und mich losbitten, daß mich der Aktuarius nicht in ſeine Schecren und Akten klemmt, ſo thu das, Kind! Du verdienſt daran einen Gotteslohn; und ich weiß nicht, was Alles ich dir dafür zur Liebe thäte. Nur hinter die Birnen, Mickchen, kriegſt du mich nicht wieder!

X.

Fritz Grünewald an den Studiosus Rauseisen.

Neustadt den 13. Octbr. 1776.

So! — Ich zum ehrbaren Philister geworden? Das glaubst du wirklich? — meynst, das fidele Wesen sey nur bei Euch zu Hause? und wir müßten, sobald wir der Landsmannschaft den Rücken gewandt, uns hier auch gleich in Theekessel und Aktenwürmer verwandeln? — O, auf den Glauben laß dir nur gleich von deinem Pferde-Philister den Blessen satteln, und gaukle zu uns herüber, so sollst du dein blaues Wunder sehen, wie prächtig wir (Es können Unsrer wohl ein Dutzend seyn) hier noch immer den Komment verstehen! Da wird zu Dorfe gestiegen, gejubelt, gelandesvatert, — mitunter auch, bei verschloßnen Thüren, wohl ein Kommersch gehalten, oder ein kleines Pharao aufgelegt. Da haben wir so ziemlich überall das große Wort beim Billard und im Parterre — den breiten Stein auf der Gasse, und (Es möchte uns denn der Sauertopf von Präsident einmal in den Wurf kommen) das spanische Granden-Recht des

unbeweglichen Kopfdeckels so unbestritten, als wenn wir noch bei Euch immatrikulirt wären. Hübsche Negoze werden auch gemacht, wenn die alten zähen Herrschaften mit den Monoten nicht flugs herausrücken wollen: denn es fehlt uns nicht an Hofjuden und Plusmachern, die für Alles Rath wissen, und nur etwas unchristliche Prozente nehmen. Kurz, Herr Bruder: zu uns mußt du kommen, wenn sie dir dort endlich, ehe du dich's versiehst, den Laufpaß geben.

Freilich haben wir hier auch Trübsal und Anfechtung: das ist nicht zu läugnen; — zumal von den Herren, die, in der Dienst-Karriere, ein halbes Pferd vor uns voraus sind, und darum, hoch über die Brust, auf uns herabschauen: anstatt daß Ihr dort alle Könige seyd, die nur Gott, das Karzer und Sr. Magnifizenz, den Rektor, als Gewalten über sich anerkennen. Allein was ist's nun weiter? Man schlägt sein Schnippchen in die Tasche, und sucht, wie man auch diesen „wohl fürnehmen" Herren Assessoren, Räthen u. s. w., wenn sie uns auf die Zehen treten, wieder einmal ein Bein stellt.

Exempli gloria. da iſt mein Herr Schwager in spe. großgünſtig: — Wenn anders, wie zu hoffen ſteht, ich der Trommel nicht ſchon ein Loch gemacht habe. Ohne Zweifel beſinnſt du dich, was ich dir, andrer Zeiten, über dies Kapitel, sub rosa, mitgetheilt, und daß wir, ſeit dem erſten Augenblick, wo wir uns zu Geſicht bekamen, auch unſre entſchiedenſte bête d'aversion an einander gefunden haben. Drum hat's denn auch, von Zeit zu Zeit, einen kleinen Zwieſpalt zwiſchen uns geſetzt; mit welchem Plunder ich dich aber nicht behelligen mag.

Mein ehrenfeſter Alter konnte demnach wohl keinen unglücklichern Einfall haben, als da er ſich's beigehen ließ, ein ſo ſchnickeres Mädchen, als (ohne Ruhm zu melden) meine Schweſter iſt, dieſem guten Freunde auf den Hals zu hängen. Zwar war der Handel auf gutem Wege, in Frieden wieder einzuſchlafen; und damit wäre mir am wenigſten ein Poſſen geſchehen: — allein plötzlich findet ſich's, daß mein Monſieur ſich durch den erſten, komiſch genug verunglückten Verſuch keineswegs ganz hat abſchrecken laſſen; daß richtig von dem Alten eine neue Mährte eingebrockt und ein friſcher Termin zur ſolennen Verlobung anberaumt iſt.

Der sollte heute seyn: jedoch dem hab' ich glücklich einen Riegel vorgeschoben, von welchem ich mir das Beste verspreche; und mich freut's königlich, daß ich dadurch mein Müthchen an diesem Herrn Seeland vorläufig habe einwenig kühlen können. Ich meyne, der Schwank verdient's wohl, dir mitgetheilt zu werden, damit du zugleich siehst, daß man hier leben und weben kann, ohne gänzlich aus eurer Art zu schlagen.

Vor drei Tagen also klopft es früh Morgens bei mir an; und anstatt, daß ich mich auf die Erscheinung eines ledernen Manichäers gefaßt halte, tritt herein der Aktuarius Knoll, ein knolliger Kerl, der im nächstgelegnen Fuhrmannskruge, in der Gesellschaft von Kesselflickern, Kärrnern und Bandiuden, übernachtet hat, — übrigens geradeswegs aus dem väterlichen presepio daherkömmt, und mir frischen Wechsel — begleitet, ja ersäuft von einer schriftlichen Bußpredigt — zukarrt. Er zieht der Depeschen, womit man ihn nach der Stadt befrachtet hat, noch ein gutes halbes Dutzend hervor, und — halt! „Herrn Herrn Hofrath Seeland" — fällt mir, von des Vaters Hand aufs Papier hingepflügt, gleich auf der obersten in die

Augen. Ich rieche Lunte; und weil das alte Hausmöbel, wenn man ihm freundlich thut und mit dem Glase zubeuat, gern ungeheissen jedes frisch gelegte Ei auskakelt, so erfuhr ich's denn auch in den nächsten fünf Minuten, bei einem Gläschen Persike: die Frau Mama habe dem Alten solange in den Ohren gelegen, bis er den halbvergeßnen Kram wieder hervorgesucht; und hier sey die Einladung in bester Form, welche Ueberbringer, zu eignen und treuen Händen abzureichen, in Auftrag habe. — Nebenher entfiel ihm noch, daß er, unter seinem Konvoy, ein halbes Dutzend väterlicher Mastochsen zur Stadt gebracht, welche bereits bedungen und für den reichen Brauer Jobst bestimmt wären.

Sogleich fiel mir eine Schnurre ein, die Uebergabe der, mir fatalen Einladung zu verhüten, und dem Alten die Heiraths-Historie, wenigstens für die beiden nächsten Quatember, dergestalt zu verleiden, daß er davon nicht wieder wird hören wollen. „Seelen-Knoll!" rief ich — „Da hätten Sie, als halber Hochzeitbitter, gerade eine halbe Stunde früher von Ihrer Streu aufgekrochen seyn müssen: denn eben so lange ist's, daß

der Bräutigam, unter meinen Fenstern weg, zum Thor hinaus spazieren ritt, von wannen er kaum vor städtischer Essenszeit — das ist: wenn Sie in Eichendorf schon Ihre Nachmittagsruhe halten — heimkehrt. Drum ist mein Rath, Sie expediren zuvor Ihre übrigen Geschäfte, und kommen um die gedachte Zeit zu mir. Ich werde Ihnen dann sagen können, wo Ihr Mann zu finden ist; oder gehe auch wohl selbst mit."

Kaum hat er den Rücken gewandt, so fliege ich zu meinem treuen Freund und Nothnagel, dem Doktor Eulenkopper. Eigentlich giebt er sich wohl nur mit der Kur von Pferden und Hunden ab; und in sofern ist sein Titel etwas dreist usurpirt. Auch sagen seine Neider ihm nach, er sey weiland in der Gilde der Scharfrichter zünftig gewesen; — was wenigstens, wenn es bloß aus dem Winde gegriffen seyn sollte, durch seine Physiognomie nicht Lügen gestraft wird. Uebrigens aber hat der Mann seine unläugbaren Meriten, und ist werth, in Gold eingefaßt zu werden. Denn nicht nur schneidet er den Tollwurm, und hat ein probates Mittel für Sommersprossen und Muttermäler; — vertreibt Wanzen und, unter der Hand, auch wohl

Mäuse, wenn ein guter Freund ihm die weiche Seite darum abgeht; — lackirt Käſtchen und vergoldet Bilderrahmen; — treibt ein kleines Kommerz mit Taſchenuhren und meerſchaumnen Pfeifenköpfen, und hat mir ſogar neulich einen Polacken verſchachert, der keinen andern Fehler hatte, als daß er ihn, — bis der letzte Platzregen dazwiſchenkam, — künſtlich genug zum Stachelſchimmel gefärbt hatte: ſondern mit ſeinem guten Willen verderbt er auch kein luſtig-tolles Gelag; — ſeine Börſe ſteht uns, ſeinen guten Freunden, in jeder Noth, um dreiſſig Prozentchen offen; — er hat auf jede Frage eine Antwort, auf jede Wunde ein Pflaſter, auf jedes Unglück einen Troſt, auf jede Verlegenheit einen Schleichweg, und zu jeder kleinen Spitzbüberei, wenn er anders nur ein ehrlicher Mann dabei bleiben kann, den beſten Willen in Vorrath. Mit Einem Worte: Alles würde uns hier fehlen, und was ich dir, Eingangs dieſes, von unſerm dulci jubilo dahier anpries, wäre zur guten Hälfte gelogen, wenn wir unſern lieben Augentroſt, Gelegenheitskuppler und Mitmacher, den Doktor Eulenkapper, nicht hätten.

Auch jetzt hatt' ich keinen Beſſern, als ihn, vor den Riß zu ſchieben. „Doktor!“ rief ich,

und rüttelte ihn aus den Federn — „Sprecht! Wär's nicht eine Schande für Euch, wenn gesagt werden müßte: „Bei dicken Jobst an der Ecke ist „heute der Weinkauf für sechs Kapital-Ochsen „vertrunken worden, ohne daß der Eulenkapper „sein rubinenes Horn mit im Glase gehabt hat!?"“

„Wetter! das wollt' ich meynen!“ brummt' er mich an, und fuhr mit gleichen Füßen aus seiner Schlafbank hervor und in den kalmankenen Schlafrock. — „Wo sind die Ochsen? — wo ist „der Wein? — Was denkt der Gevatter Bier„brauer? — Hagel! das soll ihm den Wein drei„fach kosten!“

„Eure Sache nunmehr!“ fiel ich ihm nachlässig ein — „Ich hab' Euch jetzt auf die Fährte gebracht. Wohlan, laßt sehen, wie diese ansehnliche Spürhundsnase sich weiter hält? — Uebrigens wett' ich, daß er mit meinem Aktuarius Knoll bereits bei der zweiten Flasche sitzt.“

„Daß er Gift saufen müßte! — Meine Fest„tags-Perücke her! Meinen plüschnen Rock vom „Nagel! — Rom ist in Gefahr, wenn ich nicht

„schnell ein Einsehen habe! . . . Aber, junges „Blut hier: — Für nichts und wieder nichts habt „Ihr Euch das Morgenpfeifchen nicht abgebrochen, „um die Freude zu haben, mich hier in meiner „kahlen Glatze zu sehen. Heraus denn damit! „Wozu soll ich Euch dort der Lockvogel seyn? „Soll der alte Jobst mit einem Sümmchen her„auslangen? — Die Mühe wäre verloren! und „bei mir, wißt ihr wohl, könnt Ihr's billigern „Kaufs haben. Oder . . . "

„Fehlgeschossen, du alter Praktikus! Horch: — Den Dintenklekser aus meines Vaters-Amtsstube: — Annageln hinter die Flasche — ihm Schnurren vormachen — auf den Pelz trinken, bis er seine Ladung hat: das sollst du! Und wenn er nun endlich die Engelchen musiziren hört . . . "

„Ihm die Streu besorgen? — "

„Nicht doch! — Ihn fein gemachsam auf den Wagen packen, und, mit Gottes und seines Großknechts Hülfe, ihn gleich dahin zurückspediren, von wannen der ungelegene Patron dahergekommen ist. Spesen und Gratial gehen, wie sich am Rande versteht, auf meine Rechnung."

„Und mehr nicht, als das? Ein leichtes „Stück Arbeit! — Verlaßt Euch drauf! Der „soll in die Mache genommen werden, daß es eine „Art hat!“

So schrob sich der Ehrenmann fort; und, um meiner Sache ebensowohl gewiß, als, nöthigenfalls, bei der Hand zu seyn, schlich ich, nach Verlauf eines Stündchens, unter dem Vorwande, nach meinem Landsmann Knoll zu sehen, ihm auf den Schauplatz seiner heutigen Großthaten nach. Durch eine Glasthüre, hinter der ich, im anstoßenden Zimmer, mich wohlbedächtig hielt, ersah ich, daß mein zusammengebrachtes Kleeblatt sich um eine vierte vollwichtige Person vermehrt hatte. Der prinzipalste Ochs nemlich unter dem halben Dutzend, der seinen Nacken dem Metzger bereits darbieten müssen, hieng — ausgeweidet, und nur in die Tugend seines Talgs gehüllt — im Hintergrunde, dem Hausherrn im Gesichte, der, mit selbstzufriednem Blinzeln, von Zeit zu Zeit nach ihm hin liebäugelte. Der Doctor, mit der Sorge für die gesellschaftliche Unterhaltung belastet, sprudelte von einem Witz, welcher für die Fassungsgabe seiner Zuhörer aufs glücklichste berechnet war; und mein Freund Knoll, der sich,

zwischen Beide, an das kleine Tischchen, auf welchem die spirituöse Batterie etablirt war, eingeschoben hatte, stieß jeden Augenblick die Gläser seiner Nachbarn an, und trank, mit verschobner Perücke, auf die Gesundheit des Ochsen, welcher den ersten Grundstein zu dieser Seelen-Harmonie gelegt hatte. — Jetzt war mein Vorwitz befriedigt; und ich konnte ruhig das Weitere meinem Geschäftsträger anheimstellen. Wirklich auch war der Vormittag noch nicht ganz verflossen, als ich die feuerschnaubenden Rappen meines Vaters, in einem Schritt, wie bei einer Leichen-Prozession, langsam aber ungeduldig, zum Stadtthor hinausschleichen sah, und mir die unfehlbare Rechnung machen konnte, was für einen Schläfer sie zu seiner Heimath geleiteten.

Hätt' ich doch aber auch nur vermocht, bei der Scene gegenwärtig zu seyn, wo der wieder ernüchternde Zecher vor seinen gestrengen Prinzipal getreten seyn wird, um pflichtmäßige Rechenschaft von seinen Verrichtungen abzulegen. Mit welcher Armsünder-Miene er ihm das Invitatorium an den supponirten Herrn Schwiegersohn zurückerstattet, und sich entweder mit einer Lüge, oder mit einem klein-

lauten Pater peccavi! durchzuhelfen ſucht. Wie der Alte, den ſolche kleine Fatalitäten gleich um alle Faſſung bringen, den Wiſch, der (oder ich müßt' ihn nicht kennen) ihm zäh genug aus der Feder gefloſſen war, unwillig unter das alte Eiſen, zu den kaſſirten Scharteken, wirft, und einen Trumpf drauf ſetzt, in dieſer verdammten Geſchichte weder Hand noch Fuß mehr zu rühren. — Einzig und unbezahlbar müßte der Anblick geweſen ſeyn, und faſt lieber noch hätt' ich darum das Schauſpiel der vier, einmüthig verſammleten Schmalzgeſellen verpaſſen mögen! — Allein das Gaudium, die verlängerte Naſe des Herrn Hofraths zu ſchauen, wenn's ihm irgend einmal klar werden ſollte, daß er die Ehre gehabt, mein dupe zu ſeyn: — Ja, das möcht' ich mit allen Schätzen Oſt- und Weſt-Indiens, wenn ſie mein wären, erkaufen können!

XI.

Der Forſtmeiſter Beck an den Hofrath Seeland.

Amt Sickendorf, den 11. Novbr. 1776.

Abermals von hier aus ſchreib' ich dir: allein die fette Martinsgans der Frau Amtsräthinn dürfte, meinetwegen, ſich heute ruhig am Spieſſe drehen. Denn obwohl auf ſie, mit andern guten Freunden, eingeladen, möcht' ich doch kaum, zu ihren Ehren, mich drei Meilen Weges, auf ungebeſſerten Knüppeldämmen, haben zerrütteln laſſen, wofern es nicht deine Herzensnoth thäte, der ich länger nicht gelaſſen zuſehen kann, ohne den Verſuch zu machen, wie ihr durch einen ehrlichen und kühnen Hauptſtreich abzuhelfen ſeyn möchte; nachdem mein erſtes Beginnen, dich zu deinem Glücke zu forciren, mir von der Pfanne abgeblitzt iſt. In der That, lieber Seeland; dein fortwährendes Schwanken und Schweben zwiſchen zwei entgegengeſetzten Polen, (wovon der Eine „Sophie" und der Andre „Luiſe" heißt) die dich wechſelsweiſe anziehen und abſtoßen: — was anders kann das endliche Reſultat davon ſeyn, als daß du entweder ihrer Beider verluſtig

gehst; oder daß du — nicht deiner, sondern einer fremden Eingebung folgsam — eine Wahl trifft, worinn dir Schmerz und Reue dicht auf der Ferse folgen?

Sieh, das fiel mir so recht schwer auf's Herz, als ich vor etlichen Tagen, Tasche und Büchse über den Nacken geworfen, im Revier umherstrich, und weniger an den köstlichen Morgen (köstlich für mich Waidmann: denn es hatte stark genug gereift, um jede frische Spur mit bloßen Augen zu verfolgen) als an deine Herzensangelegenheiten dachte. Unversehens steh' ich auf dem Platze, wo meine Leute ein Teller-Eisen aufgestellt haben, um einen Fuchs zu belisten, welcher durch mehr, als gewöhnliche Schlauheit all ihre Jägerkünste, ihn zu berücken, bisher zu Schanden gemacht. Endlich aber hat seine Stunde geschlagen! Er ist erwischt; und nun seh' ich ihn, zu meinen Füßen, in das fatale Halseisen bis zum Erwürgen eingeklemmt, ängstliche aber nutzlose Anstrengungen machen, sich aus der Falle loszuwirken. „Guter Reinecke!" rief ich, und hielt ihm auf der Stelle die Parentation, wofür er mir die Gebühren mit seinem Balg bezahlen sollte — „Also weder List, noch Vorsicht, haben dich an

dem gefährlichen Fallstrick verüberleiten können, wo deine Freiheit, und selbst dein Leben, zu Trümmern gehen soll? Wie lange magst du dich, auf dieser gefährlichen Stelle, im Kreise gedreht, und, bald den Warnungen deines Instinkts, bald den Reizungen deiner Lüsternheit, Gehör gebend, den unglücklichen Sprung vermieden haben, der dich hier fesseln sollte! Je länger du dich sperrtest, ihn zu thun, desto nagender ist jetzt auch dein Schmerz, dich um all deine Hoffnungen betrogen zu sehen! — Allein geschieht das sogar der gewandtesten Schlauheit: was wird dann das Schicksal des arglosen Liebesdranges und der unberathenen Herzensschwäche seyn, die, ohne Ahndung von Gefahr, und bald hiehin, bald dorthin gelockt, überall nur Ketten für ihre Freiheit, und den Tod für ihre Gefühle, finden wird? — O Seeland! Seeland! Wenigstens Einen Herzensköder mußt du umgehen, um dich rasch und gut in die Arme des Andern zu stürzen. Untergehen mußt du freilich: aber schnell, damit der Tod deiner Freiheit zur Wohlthat für dich werde, und dein Herz sich um so gewisser jede Reue erspare."

Dies kleine Begegniß also brachte den Entschluß zur Reife, mit welchem ich mich schon seit dem

Augenblicke getragen, wo dein letzter Brief mir von neuem ein Lächeln über das naive Geständniß abnöthigte, daß du, je länger je weniger, dich aus dem Wirrwarr deiner Gefühle zu finden wissest, womit gleiche Neigung, gleiches Verlangen und — gleiche Bedenklichkeit deinem willenlosen Herzen jede Entschliessung versperrten. Nein; eh' ich dich noch länger, angeschmiedet auf die Folterbank der Unentschlossenheit, zucken und zappeln sehe, will ich dir lieber die glückliche Nothwendigkeit auflegen, schnell und unwiederruflich zu wählen.

Und zu dem Ende allein hab' ich mich hieher in Bewegung gesetzt, wo ich's kaum glücklicher noch hätte treffen können. Denn — daß ich deinen Oheim hier vorfinden würde, während dich ein wahres oder verstelltes Flußfieber zu Hause unter dem Gewahrsam des Arztes hielt, — das konntest du wissen. Allein daß auch Luise sich den Armen ihrer Freundinn Sophie auf ein paar Tage ausliefern würde, weil die Tante dem Gewahrsam ihres Arztes allmählig scheint entschlüpfen zu wollen: — das konntest du nicht wissen; und dir kann's kaum weher thun, dies glückliche Zusammentreffen verpaßt zu haben, als

mir, daß ich, wegen deiner Abweſenheit, meinen Hauptſtreich nicht gleich auf der Stelle in's Werk zu richten im Stande war. Nur die Anlage dazu hab' ich heute treffen können; und wie mir's damit geglückt iſt, ſollſt du hier in aller Kürze erfahren.

Zuerſt indeß ein flüchtiges Wort über Luiſen. Ja, Freund; du haſt mir viel zu wenig geſagt von ihrem Geiſt, ihrer Trefflichkeit, ihrer Herzensgüte! Jede Huldigung eines gefühlvollen Herzens läßt ihr nur widerfahren, was ihr gebührt — Gerechtigkeit! Allein daß auch Sophie ſich neben ſie ſtellen darf, ohne in der Achtung einzubüßen, die ſie, allein geſehen, erzwang: das ehrt auch die Letztere; und ich behaupte, du kennſt ſie noch immer viel zu wenig, wenn es je einen Augenblick in deinem Herzen gab, wo ſie dir weniger galt.

Heute beim Frühſtück ſaßen wir drei Herren der Schöpfung am Kamin, um eine Flaſche Hochheimer einträchtig verſammlet; und da ich die Laune der beiden Alten nach meinen Wünſchen fand, ſo erzählte ich, ſcherzend, deinem Oheim von dem

Körbchen, das ich, vor einem halben Jahre, mir hier im Amthause bei seinem guten alten Freunde geholt. „Im Grunde" — setzt' ich hinzu — „beredet mich meine Eigenliebe noch immer, daß ich es bloß Ihnen verdanke. Sie hatten bereits Beschlag auf das liebe Mädchen für unsern Freund Hofrath gelegt. Aber ... Eh' ich noch ein Wort weiter rede: Hand auf's Herz! — und Sie auch, lieber alter Amtsrath! — Da ist Sophiens Freundinn: — Was dünkt Ihnen von diesem jungen Frauenzimmer?"

„Ei warlich!" entgegnete der Geheimerath — „Ich habe gestern und heute recht viel über sie „gedacht. Ich habe gedacht: So ein Kernstück „aus unsrer guten alten vergangenen Zeit möchte „die heutige frivole Welt wohl nicht gar häufig „mehr aufzuweisen haben."

„Bravo!" rief ich — „Und Ihr Votum, lieber Alter? — "

„Daß mir's aufrichtig leid thut, das scharmante Kind nicht zur zweiten Tochter zu haben; und, wenn Sie mich etwa zum Freiwerber

„brauchen zu können glauben, ich, mit Freuden,
„meine Scharte bei Ihnen auswetzen will."

„Je nun," lautete meine Antwort — „der Fall wäre möglich; und dann will ich mir Ihre bona officia reservirt haben. Allein da giebt es noch einen zweiten oder dritten Fall, den wir billig doch auch einmal beherzigen müßten. Posito nemlich" — Und nun . . . Ja, erschrick und verstumme nur! — nun schenkt' ich den beiden Ehrenmännern — neben der Flasche Achtundvierziger, deren ich mich bemächtigt hatte, und die ich nicht feiern ließ — auch über dein Verhältniß zu den beiden Mädchen klaren Wein ein. Ich sagt' es ihnen beiden auf den Kopf zu, daß sie allein Schuld an dem verworrnen Handel wären, indem sie eine Angelegenheit, die bloß Sache des Herzens seyn sollte, in der steifen Form eines Hofkammer-Rezesses verhandelt hätten. „Ich ahnde," fügte ich hinzu — „daß Sie Ihr jetziges Beisammenseyn dazu möchten anwenden wollen, um ein Werk, das nun schon zwei- oder dreimal in's Stocken gerathen, und das Ihnen gleichwohl so wohlgethan dünkt, mit verstärkter Macht zu betreiben. Allein wenn nun (wie es ohne Zweifel geschieht) Nachgie-

digkeit und Resignation von beiden Seiten Ihnen entgegenkommen, und Sie in dem Schmeichelwahn bestärken, das Glück Ihrer Lieblinge unverbesserlich berathen zu haben; — wenn nun das unauflösliche Band wirklich geknüpft ist, und: — nun fühlen sich diese Herzen, wider ihren eignen Glauben, nur zu früh beengt in demselben; — nun fallen auch Ihnen die Schuppen von den Augen, und Sie müssen sich's sagen: Das ist unser Werk! — Was dann?"

Ich hatte sie überrascht; sie schwiegen. — „Sprechen Sie so, in Auftrag meines Neffen?" fragte mich endlich der Geheimerath, nicht ohne Mißtrauen.

„Ich hoffe," erwiederte ich — „er würde dazu keines fremden Anwalds bedürfen, wenn nicht das Gefühl einer, mehr als kindlichen Verpflichtung seinem kämpfenden Herzen diesen schweigenden Gehorsam gegen Ihre Wünsche geboten hätte."

„Aber" fiel mir der Amtsrath ein — „war „denn ich nicht der Mann, dem er offen und ehrlich sagen durfte: „Freund, deine Tochter steht

„mir nicht an!“ — Warum ſchenkte er mir nur „ein halbes Vertrauen?“

„Sie vergeſſen,“ war meine Antwort — „daß er Sophiens vollen Werth begreift; und daß es ebenſowohl die Schuld ſeines launenvollen Schickſals, als ſeines ſchwachen Herzens, iſt, wenn ſich Luiſens Bild unaufhörlich neben das Bild Ihrer Tochter eingedrängt hat. Er handelte weniger ehrlich, wenn er weniger zögerte, ſich zu beſtimmen.“

„Und wenn nun die Methode, wie wir den „Handel angegriffen haben, wirklich Ihre Rüge „verdiente: wie ſoll der verſitzte Knoten, zu „unſrer Aller Zufriedenheit, denn endlich gelöſt „werden?“ fragte unſer Wirth. — Der Geheimerath antwortete mit Kopfſchütteln.

„Wie er das ſoll?“ erwiederte ich — „Auf die einfachſte Weiſe von der Welt! — Zuſammenbringen müſſen wir dieſe drei widerſtreitenden Elemente; und zwar ſo lange und ſo ungehindert, bis der chemiſche Prozeß der Ausſcheidung der Affinitäten ſich, ohne all unſer ferneres Zuthun, — von ſelber macht.“

„Ob ſich der aber auch machen wird?“ murmelte der Oheim, und ſchüttelte dabei den Kopf noch bedenklicher.

„Auf meine Gefahr!“ rief ich — „Buchſtäblich auf meine Gefahr! Denn Sie wiſſen nicht . . . “

„Und das arme Ding, das Euer Herr Hofrath, oder das ihn, mit der leeren Niete ausgehen läßt?“ warf mir der Amtsrath ein —

„Topp! das iſt der andre Fall, von dem wir vorhin ſprachen, und für welchen ich mir Ihre guten Dienſte vorbehielt. So oder ſo! Mein Herz, obwohl für die Liebe nicht minder empfänglich, ſchlägt ruhig genug, um es zufrieden zu ſeyn, daß mein Freund mir den Rang ablaufe. Eine von Beiden muß er mir dennoch laſſen!“

— Und das ward beſchloſſen, und von der guten Amtsräthinn, die über der Deliberation zukam, ratihibirt und beſiegelt; und du, Freund, magſt dich nun gefaßt halten, von zwei Seiten zugleich Sturm zu laufen, oder beſtürmt zu wer-

den. Denn nächstens rücken die Truppen — das heißt: wir Alle — gegen dich in's Feld, und nöthigen dich, dein Herz irgend wo auf Discretion zu ergeben. Von heute über vier Wochen wird dein Glück und das meinige sich datiren. Denn dann hat uns dein Oheim sämmtlich zu sich geladen. — Aber auch erst von heute über vier Wochen, oder noch später, empfängst du dies Blatt aus seinen Händen, weil mir's ebensosehr, als nunmehr auch ihm, am Herzen liegt, dir die volle Unbefangenheit deines Herzens zu erhalten. Nur zu meiner Legitimation also hab' ich dies für dich niedergeschrieben, damit du nicht Ursache hast, an mir irre zu werden, wenn sich der Wirrwarr deiner Gefühle auf die Weise löst, die ich hoffe, und wenn dann auch ich meinen Antheil an den allgemeinen Glückwünschen fordre.

XII.

Der Hofrath Seeland an den Forſtmeiſter Beck.

Neuſtadt den 7. December 1776.

Endlich am Ziele! — endlich iſt dein Freund ſo glücklich, als er's hienieden werden kann! Dir dankt er's; und dir muß er auch gleich jetzt, in der ſtillen Stunde der Mitternacht, Rechenſchaft von ſeiner Seligkeit geben! — dir um ſo mehr, da du, obwohl nothgedrungen durch deine Geſchäfte, unſere Hoffnung vereitelt haſt, dich heute in unſerm Kreiſe zu begrüßen.

Ja, danken muß ich's dir, daß dies Alles dieſe Wendung genommen hat: denn vor einer Stunde gab mir der Onkel deinen Brief, der mir ſo Vieles aufklärt. Im erſten Augenblick hätt' ich vielleicht mit dir hadern können, daß du — anſtatt mein Schickſal dem ſtillen unerkannten Gange der Zeit anheimzuſtellen, ſeinen Wurf lieber hatteſt verfrühen und — verkünſteln wollen. Jetzt aber begreife ich's, wie weit beſſer du mein Herz gekannt haſt,

und wie wohlthätig du seiner Schwäche zu Hülfe gekommen bist.

So ganz unvorbereitet, war ich allerdings nicht wenig überrascht, als ich gestern Morgens Pferdegetrampel und Rädergerassel vor des Oheims Thüre bemerkte, und, unmittelbar darauf, die gesammte Eichendorfsche Familie bei ihm einziehen sahe. Aus mehrern Umständen ließ sich sogar schliessen, daß es dabei wohl auf einen Aufenthalt von mehrern Tagen abgesehen seyn könne. Sophiens Anblick, obwohl er einige geheime Saiten meines Herzens in eine, etwas schmerzhafte Schwingung setzte, that mir dennoch mehr wohl, als weh; und das nur um so mehr, je gütiger sie mich behandelte, und je besser sich unsre Herzen, mit jedem Augenblicke, zu verstehen schienen. Jetzt war es an der Zeit, daß wir uns zu Tische setzen sollten, als mein Oheim, mit der ruhigsten Miene von der Welt, zu mir sagte: „Ein paar unsrer Gäste fehlen noch. Es sind Damen; und dir stände es wohl an, sie hieher abzuholen. Mein Wagen ist angespannt. Der Kutscher weiß, wohin er zu fahren hat. Eile, eh' uns die Suppe kalt wird!"

Ich ſtieg; ſetzte mich ein, und der Wagen hielt bereits wieder, bevor ich mich beſann, daß ich noch nicht wußte, an wen meine Adreſſe lautete. Indeß erkannte ich das Haus; — es war Luiſens und ihrer Tante; und eh' ich noch die Treppe völlig hinauf kam, begegneten mir Beide, die bereits auf mich gewartet hatten, meinen Arm nahmen, und mir's dadurch glücklich erſparten, meine Verwirrung — die mehr noch die freudigſte Ueberraſchung war — zu verrathen. Wir kamen an; und ohne Zweifel war es wiederum nicht bloß das Werk des Zufalls, daß mein Platz, bei Tiſche, mitten zwiſchen die beiden Freundinnen traf. Ich grübelte darüber nicht viel, und fand auch keine Zeit dazu. Denn die wunderbare Diſſonanz meiner Gefühle — dies ſtete Wechſeln der Einwirkung und des Dahingebens, zur Rechten, wie zur Linken — dies Unbeſtimmbare des Wollens und Sehnens in meinem Innerſten: — Nein, es iſt umſonſt, daß ich dir's zu analyſiren verſuche. Begriff ich doch mich ſelber nicht! — So kann alſo auch Seelenwolluſt zur Quaal, und ein Roſenbette zur Folter werden!

Dies blieb mein Zuſtand den ganzen Reſt des Tages hindurch, und er erhielt mich in einer

Spannung, die ich kaum — aber doch mit gelungener Mühe, wie ich glaubte — unter dem Schleier einer scherzenden Unbefangenheit zu verbergen suchte. Wäre diese Stimmung nicht bloß erkünstelt bei mir gewesen, so würde ich's vielleicht weniger bemerkt haben, daß auch Sophie nach dem Scheine des Unbefangenseyns haschte, aber ihn nicht immer festhielt; während ihre Freundinn sich uns ganz so unerkünstelt hingab, wie sie war, und dadurch nur zwiefach liebenswürdig wurde. „Lieben Kinder," hub sie endlich, in einem solchen Anfall von fröhlicher Laune an, nachdem sie uns, in der vertraulichen Abenddämmerung, aus dem Beobachtungskreise der übrigen Gesellschaft hinweg, in ein entlegenes Fenster mit sich fortgezogen — „ich sehe wohl, daß Ihr wahre Kinder seyd. Warum noch immer säumen, sinnen und Euch bedenken, wo gleichwohl — wie ich mit regster Freude Zeuginn bin — Eure Herzen sich so vollkommen verstehen? Her Eure Hände! Auch die Freundschaft kann wohl den Bund der Liebe einsegnen; und ich habe darnach gegeizt, die Erste zu seyn, die meiner Sophie Glück wünscht. Sobald Ihr wollt, sollen's auch die Uebrigen erfahren."

Wie mir ward? — Der Odem entstand mir vor Staunen, Aufruhr und Beklommenheit des Herzens. — Was ich that? — Ich sank an Sophiens Herz, die, von gleichen gewaltsamen Gefühlen bestürmt, sich, willenlos, mir hingab. Luise war zu voll, zu froh, um darauf zu achten, was und wieviel Unwillkührliches in dieser wechselseitigen Entgegenneigung durchschimmern mochte. Indeß wand sich Sophie aus meinen Armen los, um sich an den Busen ihrer Freundinn zu stürzen. Als sie, nach einer langen stummen Pause, auf- und schüchtern nach mir hinblickte, sah ich zwei große Thränentropfen in diesen Augen zittern, die das heiße Aufwallen meines Herzens vollendeten, und die ich nicht unweggeküßt lassen konnte.

„Soll ich nun Lärm schlagen?" fragte Luise, der selbst eine solche Perle zwischen den Wimpern schwamm.

„O, wenn du mich liebst — und Schonung für „mich hast — Jetzt nicht! — auch morgen nicht! —"

„Und in alle Ewigkeit nicht!" mengte sich hier eine Stimme in unsre Unterhaltung, deren

wir uns am wenigſten gewärtig geweſen. Es war Sophiens Bruder, den ich bis dahin, in der Geſellſchaft nicht zu bemerken, mir Mühe gegeben hatte. Sein indiſcretes Eindrängen, ſein ſpottend-neckender Ton, ſein plumper Uebermuth riß uns Alle unſanft aus unſrer exaltirten Stimmung auf.

„Fritz! — Bruder!“ rief Sophie unwillig.—

„Herr Pulcinell!“ ſagte Luiſe, ihn langſam mit den Augen meſſend — und

„Mein Herr!“ ich ſelbſt, mit einem Ton und einer Pantomine, die wohl nicht ſehr ſchwägerlich waren. —

„O, ſeyd ſicher, ich plaudre nicht!“ flüſterte er lachend, drehte ſich auf dem Abſatz, und verſchwand, unmittelbar darauf, aus der Geſellſchaft.

Vielleicht war es gut, daß dies Intermezzo die Spannung unſrer Gefühle endigte und uns Zeit gab, uns ſelbſt wiederzufinden. Luiſe verließ uns mit einem freundlichen Händedruck, und kehrte an die Seite ihrer Tante zurück. Sophie aber, die

ſich dem vollen Erauß meiner Zärtlichkeit nur mit einer holden Scheu überließ, ſchien ihre Freundinn immer noch zu ſehr zu vermiſſen, als daß ich nicht, mein Glück verſparend, unſer Tete-a-Tete abgekürzt und die beiden Unzertrennlichen wieder vereinigt haben ſollte. Niemand von Allen, die um uns waren, gab ſich — und das war wohl ebenfalls verabredet? — die Miene, unſer neues Verhältniß zu beachten. Dies enthob uns denn einer Verlegenheit, die uns, und beſonders Sophien, ohne Zweifel ſehr drückend geweſen ſeyn würde.

Heute abermals Geſellſchaft beim Oheim! und genau die nemliche! Vielleicht würde mich das mehr befremdet haben, wenn dergleichen Abſichtlichkeiten ſonſt ſeine Sache zu ſeyn pflegten, oder wenn der Gedanke an Sophien mir mindere Beſchäftigung gegeben hätte. Sanfter, gütiger, hingegebener, als je: aber auch ſinnend, — oft ſogar tief in ſich ſelbſt verſunken, wie ich ſie noch nicht kannte, — war es unausbleiblich, daß ſie mir durch dies Alles in unendlichem Maaße interreſſant wurde, und daß ſogar Luiſens Gegenwart, anſtatt mich, wie ſonſt, zu ſpannen, etwas Wohlthuendes für mich gewann, weil ſie mich treu in dem Beſtreben unterſtützte, die

kleine Träumerinn zu erheitern. Ich schlug, gleichfalls in dieser Absicht, den Besuch des Schauspiels vor. Diese Idee war Sophien, welche noch nie eine Vorstellung gesehen, sichtbar erwünscht. Ich nahm also die beiden Mädchen; und während die Alten, die wir zurückliessen, sich mit Wohlgefallen in die Zeiten ihrer Jugend zurücktäumten, führte ich mein junges Völkchen in eine Loge, wo unsre Erscheinung dem Parterre Beschäftigung gab, bis der Vorhang aufrollte.

Man gab Goethe's Stella; und Sophiens ganze Seele war auf der Bühne. Das Stück wurde gut gespielt; sie empfand daher die volle Täuschung der Kunst, die sich vor ihren Augen in Natur verwandelte. Ich sah sie nachdenkend, gerührt, erschüttert. Auch Luise war unruhig, zerstreut, aus ihrer gewöhnlichen Fassung entrückt. Meine Versuche, den frohen leichten Ton in unser abgerißnes Gespräch zurückzuführen, scheiterten an ihrem Ernst, an ihrem Verstummen. Endlich war ich nur froh, daß der Vorhang fiel, und wir uns, die wenigen Schritte, auf den Heimweg machen konnten.

Der helle Mondschein schuf den stillen Abend schier zum Tage um. Ein, seit vorgestern gefallner

Schnee, welcher Zeit gehabt, gehörig betreten zu werden, hatte das Nebengäßchen, wo wir durchs mußten, gleichsam in ein verlängertes Zimmer verwandelt, in welchem auch ein Rudel lustiger Gassenbuben, vor Schlafengehen, noch sein laut lärmendes Spiel trieb. Durch ihre rüstigen Hände sahen wir einen kleinen Koloß, von Schnee aufgethürmt, und zur Seite an einen Gartenzaun gelehnt, uns schon von ferne entgegenschimmern. Der Muthwille hatte ihm nicht bloß mit der entfernten Aehnlichkeit menschlicher Umrisse, sondern zugleich auch mit einer Physiognomie ausgestattet, wie Hogarth sie seinen Ehrenbildnissen des allerchristlichsten Königs zu verleihen pflegt. Die jungen Künstler aber standen rings um ihr vollendetes Werk versammlet; schwenkten die Hüte und Kappen, und schrieen, schon auf hundert Schritte vernehmbar: „Vivat unser Herr Hofrath!“ — „Vivat hoch! — hoch — hoch!“

Plötzlich, so wie wir näher rückten, änderte sich die Scene. Die Buben traten, in ein Peloton gesammlet, an die andre Seite des Gäßchens; formten Schneeballen; richteten dies Geschütz gegen die barocke Schnee-Pagode, und schrieen, aus-

gelaßner noch, als vorhin: „Pereat der Herr Hofrath!“ — „Pereat tief! — und abermals tief!“ — Ich errieth nunmehr schnell, daß ich dies Impromptu dem Witz und der Veranstaltung meines lieben zukünftigen Schwagers dankte, der schon vor dem letzten Akt aus dem Parterre geschieden war, und also überflüssige Zeit gewonnen hatte, seine kleine Truppe aufzustellen. Da der Einfall Seiner würdig war, so kount' er auch meiner lustigen Laune keinen Eintrag thun, womit ich meinen Begleiterinnen, welche, sich dem Schauplatz zu nähern, Bedenken trugen, eine Lobrede auf unsre Stadtpolizei zum Besten gab. Sie mußten lächeln; und jetzt standen wir dem, schon wieder halb verstümmelten Standbilde gegenüber; während die kleinen Bilderstürmer selbst sich schnell zerstreuten.

In diesem Moment wirft Sophie einen scharfen Blick auf das unförmliche Antlitz der Schnee-Figur; — dann noch einen schärfern auf das meinige, welches vom Monde verklärt wird; — sie zittert — erbleicht — thut einen heftigen Schrei des Erschreckens — läßt meinen Arm fahren — ergreift Luisens Hand, und eilt, wiefehr diese, in

hoher Verwunderung, sich auch sträubt, die zwanzig oder dreissig Schritte vor mir hin, welche uns noch von meines Oheims Schwelle trennen.

Du begreifst leicht, wie ich stannte, bestürzt ward, und, ungeduldig, den Grund dieses mir unerklärbaren Auftritts zu wissen, den beiden schönen Flüchtlingen auf der Ferse folgte. Auf der Flur des Hauses, wo sich Beide, athemlos, an den Treppenpfeiler lehnten, erreicht' ich sie. Bei meinem Anblick warf sich Sophie, in der heftigsten Bewegung, an ihrer Freundinn Hals. „O Himmel!" rief sie, schluchzend — „Welchen Schritt war ich im Begriffe zu thun! — So, und immer so, würde das bleiche Gespenst, das seine Züge und seinen Namen borgte, zwischen unsre Herzen getreten seyn, und den Frieden meiner Seele vergiftet haben!"

„Kind, welche Vorstellung!" suchte Luise sie zu beruhigen — „Sprich, Liebe, wie man so schwärmen kann?" —

„— und wie ich unglücklich genug geworden bin, mich bei meiner Theuren so schnell in einen

Gegenstand des Abscheus verwandelt zu sehen?" setzte ich, tief bekümmert, hinzu, indem ich ihre zitternde Hand in die meinige legte.

„O, es ist nicht das!" gab sie, fast zum Ersticken beängstigt, mir zur Antwort, ohne mir ihren Arm zu entziehen. — „Nein, guter See„land — Nein, Luise! Ihr versteht mich — „Ihr versteht Euch selber nicht! — Wohl uns „Allen, daß es in meiner Seele so plötzlich helle „ward! — daß ich, bösen Rathschlag verschmä„hend, so schnell begriff, was hier zu thun sey; „— was unverzüglich gethan werden muß."

Wir standen; und kaum daß wir angstvoll bewagt, zu athmen wagten. Was konnten wir anders glauben, als, daß das Schauspiel, aus welchen wir kamen, in dieser zu zart besaiteten Organisation eine sonderbar exaltirte Stimmung zurückgelassen haben müsse? — Sie schien unsre Gedanken zu errathen, lächelte schmerzlich, und rief: „O, ich weiß, was ich will, und was ich sage; und daß es fest und unwiderruflich bei mir beschlossen steht! — Kommt her, meine Guten! — Gebt mir Eure Hände. Ihr legt sie in Freundes Hand!

— Und ſo leg' ich, die Freundinn, ſie Beide in einander — feſt, ewig, unzertrennlich! — denn für einander hat der Engel Eurer Liebe ſie geſchaffen. Es war ein Traum, ein Selbſtbetrug, wenn ich es je anders wähnte. Erwacht auch Ihr, und geſteht einander, daß Eure Herzen, Euch ſelber unbewußt, bisher nur Verſteckens ſpielten!"

Indem ſie dies, einer innern Begeiſterung hingegeben, mit zitternder Stimme, die aber immer feſter wurde, — über uns ausſprach, breitete ſie ihre Arme von einander, und führte uns, — die nur ungewiß Widerſtrebenden — in eine Umarmung zuſammen, in welcher Ueberraſchung, Herzklopfen, Freude, Verwirrung, Beſchämung, Hoffnung und Liebe unentſchieden mit einander kämpften. „O Sophie!" liſpelte Luiſe, kaum hörbar — „Wie acht du mit deiner Freundinn um? Wie hab' ich's um dich verdient . . . ?"

„Sonderbares, ſeltenes Mädchen!" rief ich im nemlichen Augenblick — „Soll es keine andre, „als dieſe gewaltſame Auflöſung für die Räthſel „unſrer Herzen geben?"

„Die ſchnellſte, die glücklichſte!“ war ihre hervorgelachelte Antwort. — „O, meine Lieben, wie fühl' ich mich ſo leicht, ſo entfeſſelt in der innerſten Seele! Nein, verderbt mir dieſen ſchönen Augenblick durch Euer Zweifeln und Wanken nicht!“

„— Luiſe!?“ ſtammelte ich, überwältigt von ſoviel Edelmuth: — „Ein Opfer wird von uns „gefordert: — An Ihnen iſt es, jetzt zu ent„ſcheiden, wo und wie ſehr ich glücklich werden „ſoll?“

„O, ich habe keinen Willen . . .“

„Als deiner Freundinn ihren!“ unterbrach Sophie die hold Erröthende — „Wohlan; jetzt ſind wir einig! Und jetzt —“ indem ſie in unſre Mitte trat, und uns raſch, ehe wir uns beſinnen konnten, die Stiege hinaufführte — „Jetzt zur Geſellſchaft, und Lärm geſchlagen!“

In den nächſten fünf Sekunden ſtanden wir, ohne es zu wiſſen, mitten im Zimmer; und unſer Einbruch mußte wohl etwas ſehr Auffallendes ha-

ben, weil im gleichen Augenblick auch Alle ſich dicht um uns her im Kreiſe ſammleten. „Was iſt es? Was giebt es da?“ fragte mein Oheim, deſſen Pfeife in dem Tumult in Trümmern gegangen war.

„Was es giebt? — Ein Paar!“ entgegnete Sophie, unſre Hände zuſammenfügend; indeß ihre Augen vor Freude ſtrahlten — „Ein glückliches Brautpaar!“

„Endlich?“ — „Gewiß?“ — „Nun, ſo „ſegn' Euch Gott!“ — „Und gebe Euch den Him„mel auch von auſſen, wie ihr ihn im Herzen „tragt!“ — flutbete eine Sprachenverwirrung von Glückwünſchen uns entgegen, die uns betäubten und den Buſen beengten. — Luiſe, ihrer Empfindung nicht mehr mächtig, ſank an mein Herz. Wie war ich ſelig!

„— Und du, mein Kind?“ fragte der alte Amtsrath, und zog Sophien zu ſich hin.

„Lieber Vater — wie müßte mein Auge lügen, wenn Sie's ihm nicht anſähen, daß ich hier

die glücklichſte bin?" war ihre Antwort, indem ſie in die Arme ihrer Freundinn flog.

„Nun, nun!" erwiederte er — „Ich hoffe, „du ſollſt es ebenſobald durch eigne, als heut durch „fremde Freude werden. — Topp! den nächſten „Ehrenmann, den ich dir zuführe, . . . "

„Ich — ich will ihn Sophien zuführen!" rief ich — „Und Trotz ſey ihrem Herzen geboten, wenn ſie alsdann auch einen Korb für den Freiwerber in Bereitſchaft hielte!"

III.

Der ſchwarze Peter.

Eine Anekdote.

Nur wenigen Menſchen wird es ſo gut, als dem Kanonikus Greving, welcher ſeit länger, als zehn Jahren, ſich im Stande ſah, ein vollkommnes Fantaiſie-Leben zu führen. Es mag ſeinen Nutzen haben, daß die Mehrzahl der Sterblichen nichts Aehnliches vermag: denn wenn auch der Staat keine, nur zu gegründete Einrede gegen dieſe trägen Drohnen in ſeinem wimmelnden Bienenſchwarm nicht erhübe, ſo dürften doch unfehlbar Neunundneunzig unter Hundert ſehr verlegen mit ſich ſelbſt und einem Leben ſeyn, deſſen Einrichtung in ihrer unbedingten Willkühr ſtände. Greving indeſſen gehörte nicht durchaus zu dieſen Neunundneunzigen. Er wußte, was er wollte; und ſein Lebensplan koſtete ihn Entbehrungen und Opfer, welche zwar ſein leichter Sinn beſchlieſſen, auf denen aber nur eine ſehr praktiſch gewordene Philoſophie ſo unbeweglich beharren konnte. Menſchenbeobachtung im weiteſten Sinne des Worts war ihm die Dame

seiner Gedanken — die Dulcinee, für die er Alles litt und Alles that. Augenzeuge einer charakteristischen Landessitte, einer eigenthümlichen Volkslustbarkeit zu seyn; einen ihm interessant gewordenen Menschen, ein originelles Völkchen zu studieren, war er fähig weite Wallfahrten anzustellen. Dem einst hochberühmten Demagogen Paoli und seinen Corsen zu Liebe, war er nach Bastia, und als er Jenen dort schon geflüchtet fand, nach England gewandert und freiwilliger Bewohner der Kingsbench, wo der verschuldete General sehr unfreiwillig hauste, geworden. Pugatschew starb nicht den schauderhaften Henkertod zu Moskau, ohne vorher von unserm Kosmopoliten unter seine philosophisch-physiognomische Lupe genommen zu seyn; Washington und Franklin suchte er in ihrem transatlantischen Vaterlande auf; und hätte er den Ausbruch der französischen Revolution erlebt, so wäre keine Furcht vor der Guillotine vermögend gewesen, ihn von Paris, dem Schauplatz so vieles Großen und Gräßlichen, zu entfernen.

Mit mäßigem Vermögen ausgerüstet, legte er den größten Theil desselben zu Erlangung seines Kanonikats an, dessen geistliche Verrichtungen ihn

gleichwohl nicht hinderten, ſich den größten Theil des Jahres hindurch überall, nur nicht in ſeinem Stifte, finden zu laſſen. Sein Leben war eine faſt ununterbrochne Wanderung, ohne Ziel, weder der Zeit noch des Ortes. Auch galt es ihm völlig gleich, ob die Diligence, ein Stage-coach, ein Vetturino, ein Iſtwoſchnik, oder ſeine eignen Füße, ihn weiter ſchleppten. Gewöhnlich war jedoch dies Letztere der Fall: denn nicht nur ſchränkte er ſich, in der Regel, auf die nöthigſten Paſſe und ein leichtes Felleiſen mit einem Kleidchen und etwas Wäſche ein, ſondern er zog auch darum dieſe Tranſport-Methode jeder Andern vor, weil er dabei ſich um ſo leichter an jede Phyſiognomie hängen konnte, die ihm unterweges aufſtieß und in irgend einer Rückſicht merkwürdig däuchtete. Mehr als Einmal war es auf dieſe Weiſe geſchehen, daß er hundert Schritte vor den Barrieren von Prag, Frankfurth oder Straßburg plötzlich umkehrte, um einen, ihm entgegenkommenden Fußgänger viele Meilen weit rückwärts zu begleiten, weil entweder das Geſicht deſſelben einen poſſierlichen Schnitt zeigte, oder ſein helles Auge den welterfahrnen Mann verſprach, welchem in der leicht angeknüpften Zweiſprache etwas Geſchentes abzulernen ſeyn würde.

Es konnte nicht fehlen, daß dem guten Kanonikus bei dieser erwählten und von ihm abgöttisch liebgewonnenen Lebensweise mancherlei Abentheuer — gute und böse durch einander — zu Handen kamen, welche jedoch, anstatt ihn abzuschrecken, ihn in dem Sattel seines Steckenpferdes nur noch immer fester setzten. Zur Probe hier nur ein Einziges von den Vielen, die er den Domkapitularen, seinen Collegen, in den paar Wintermonaten, wo unser Zugvogel allein in seiner Heimath nistete, am traulichen Kamin zum Besten zu geben pflegte, wenn er zugleich die Profile, Kopf-Abschattungen, ganzen Umrisse und skizzirten Gruppen vor ihnen auseinander breitete, welche er, als die bleibende Ausbeute seiner Kreuz- und Queer-Züge, in seiner Schreibtasche gesammlet hatte.

In der lachendsten Jahreszeit war unser Pilgrim mit dem Marktschiff von Maynz nach Cölln hinabgefahren; nicht, wie man vermuthen möchte um die Aussichten längs den mahlerischen Ufern des Vater Rheins mit durstiger Seele in's wonnetrunkne Auge aufzusaugen und sich einst noch, am späten Abend seines Lebens, in dieser seligen Rück-

erinnerung zu verjüngen: sondern um in der alten verräucherten Reichsstadt — die große Procession am Frohnleichnams-Tage nicht zu verpassen. Zwar den Festtag und die Procession hätt' er ebensowohl auch in der Residenz des ersten geistlichen Kurfürsten im heiligen römischen Reiche haben können: allein damals fieng Maynz bereits an, durch die Bemühungen seines Karl Joseph einen so humanen Zuschnitt zu gewinnen, und in den Köpfen dämmerte es dort allmählig so sichtbar, daß unser Menschenbeobachter — wie sehr ihn diese Phänomene auch in jeder andern Hinsicht erfreuten — dennoch gerade hier seine Rechnung schwerlich ganz gefunden haben würde. Er wollte die Pfafferei, die moralische Verlahmtheit, die monströse Geistesverkrüppelung — mit Einem Worte: den mönchischen Bigottismus in seiner höchsten Glorie schauen; und dazu däuchtete ihm — denn Baiern lag ihm eben damals zu weit aus dem Striche — Cölln und sein nahes Fest der eigentliche Stapelort zu seyn. Auch fand er sich in seiner Hoffnung keineswegs betrogen. Selbst die Länder jenseits der Alpen und Pyrenäen hatten ihm nicht so stark gezeichnete Originale geliefert, als er diesmal — obwohl nicht ohne einige Gefahr, in seinen hogarthis-

schen Studien sehr fühlbarer Weise gestört zu werden — in seinen Tabletten davontrug.

Nach vollendetem religiösen Bittgange drückte der alte reichsfreie Steinklumpen, der ihm nun weiter nichts zu bieten hatte, so beklemmend auf sein Nervensystem, daß es nicht erst seines Wandervogel-Instincts bedurfte, um ihn zum möglichst schnellen Abzug zu bewegen. Er hatte dazu einen, ihn lebhaft bestimmenden Grund mehr, der so eben an der table d'hote seines Gasthofes war empfangen werden. An derselben befand sich, wie fast überall, ein vorlauter Schreier, der sich ausschliessend des großen Worts bemächtigte und die Kosten der Unterhaltung trug. Der Kanonikus, welcher ihm gegenüber saß und noch einigermaassen ungewiß war, ob er ihn für einen Sachwalter, Vandagisten oder Voigt eines Nonnenklosters ansprechen sollte, konnte nicht umhin, ihm sein Ohr in möglichster Geduld preißzugeben. Vornehmlich aber wußte Jener von einem Adepten und Wunderarzt zu rühmen, dessen schier übernatürliche Gaben er vor wenig Stunden in der Nähe zu bestaunen gewürdigt worden. Das Wunder aber, wovon er Zeuge gewesen, bestand in nichts Geringerm, als

der, schier augenblicklichen Heilung eines alten podagrischen Patriciers, und war — durch zehn Pillen von gläubig verschlucktem Gassenkoth bewirkt worden. Aber — noch größeres Wunder! — der Arzt hatte zugleich im voraus auf jede Belohnung Verzicht geleistet!

„Welch ein Mann!" fuhr der Eukomiast mit salbungsvoller Suade in seiner Erzählung fort — „Welche Würde in seinem Wesen! Welche fromme Schlichtheit, welche rührende Einfalt bei der Tiefe seines Sinns und Rede! — Warlich, ein Mann nach dem Herzen Gottes, und hoch erweckt, dem schnöden Unglauben dieser Zeiten mit Kraft zu wehren! Ich bin froh und stolz, sein Angesicht gesehen zu haben. Eine ungewöhnliche Gabe der Ueberredung wohnt auf seinen Lippen. Unwiderstehlich ist der Zug des Vertrauens zu ihm, das er erweckt und mit jeder Minute höher entflammt. Und wie uneigennützig! Tausende wollt' ich unbedenklich in seine Hände niederlegen, und sie sicher, als unter hundert Schlössern, achten."

Mit jedem Worte, das er sprach, war die Aufmerksamkeit seines Zuhörers ihm gegen über ge-

spannter geworden. Der Wunderthäter, welchem hier bei lebendigem Leibe die Ehre widerfuhr, kanonisirt zu werden, mußte auf alle Fälle ein ausgezeichneter Schwärmer oder Betrüger seyn, und war demnach ein höchst willkommner Fund für unsern Kanonikus. „Wo, ich bitte Sie! ist dieser Mann zu finden?“ wandte er sich an den Berichtsteller, welcher zum Glück eine sekundenlange Pause im Sprechen machte — „Ich brenne, ihn kennen zu lernen und zu seinen Füßen zu sitzen.“

„Nicht hier,“ fiel die Antwort — „und überhaupt nicht im Gewühl der großen Welt verweilt „er gerne. Er ist ein armer ehrlicher Landmann „aus der Eifel und sonder Zweifel in diesem Augenblick wieder in seine Heimath zurückgewandert.“

„Desto besser; so such' ich Ihren Thaumaturgen in seinem eignen Laboratorium auf;“ versetzte Greving; und nachdem er sich ferner belehren lassen, daß der Gassenkoth-Doctor in dem genannten Landstrich eine allbekannte Person und ihm von jedem Kinde näher nachzuweisen sey, so konnt' er kaum den Anbruch des nächsten Morgens erwarten, um seinen Vorsatz auszuführen. Dann aber

schüttelte er unverzüglich den cöllnischen Gassenstaub von seinen Füßen; schwob sich mit einem herzhaften Anlauf durch die Legion der cöllnischen Gassenbettler, und wanderte pfeifend und wohlgemuth gegen die blauen Berge und Wälder der Eifel zu.

Hunger, Durst und Müdigkeit lockten indeß unsern Pilger, etwa auf der Hälfte seiner Tagereise in eine Dorfschenke einzutreten, die ihn durch Nettigkeit und sichtbare Wohlhabenheit der Eigenthümer einlud. Eine anstellige Wirthinn war sofort bereit, seinen leiblichen Bedürfnissen abzuhelfen. Seine Sieste aber, die er nach eingenommenem Mahl zu halten gedachte, ward häßlich gestört, da plötzlich und mit soviel Gepolter, als fünf oder sechs knochensteife Karrngäule, mit eben dergleichen Reitern darauf, verursachen können, eine Karavane neuer Gäste zum Thorwege des Gasthauses hereinstürmte. Es war eine Abtheilung cöllnischer Polizeidiener, welche man in aller Eile beritten gemacht hatte; und diese heilige Hermandad, mit ihrem Anführer an der Spitze, hatte im Sinn, die Spur eines neu aufgestandenen Lips Tullian, nicht sowohl zu verfolgen, als erst, wo möglich, zu entdecken.

Gedachtes Kind der Finsterniß hatte durch Gewandtheit, List und Verwegenheit sich unter dem Namen, der schwarze Peter, im Lande weit und breit einen eben so gefürchteten als bewunderten Namen gemacht; war den Händen seiner Verfolger und den Schergen der Justiz durch einen unerschöpflichen Schatz von Kunst und Verstellung gerade dann, wenn sie ihn am sichersten zu packen meynten, wie ein glatter Aal entschlüpft, und hatte dabei den Ruf, es mit seinen tolldreisten Expeditionen weniger auf die Haabe der Minderbegüterten, als auf die eisernen Kasten der Matadore und reichen Filze in der Gegend abgesehen zu haben. Jetzt hatt' er sich sogar, unter Begünstigung des Frohnleichnamsfestes und in irgend einer unkenntbaren Vermummung, in die gute Reichsstadt hineinzuschleichen und hier, in der letzten Nacht mit seinen Helfershelfern einen steinreichen Rathsherrn aus patricischem Geschlecht, einen alten Schabhals, da er ihm an seine Landgüter nicht kommen konnte, wenigstens um seinen ganzen vollen Geldkasten zu verkürzen gewußt.

Nothwendig mußte ein Frevel dieser Art und Größe (denn der Raub trug nahe gegen dreissig-

tausend Gulden aus) zum Himmel und zur löblichen Justiz um Rache schreien. Alle Häscher, Büttel und Diener gemeiner Stadt, sammt einer nicht geringen Zahl freiwilliger Verfolger, machten sich sofort auf den Weg, das Stadtgebiet in allen möglichen Richtungen zu durchstreifen; ja, zum Theil trieb sie (wie es auch mit dem vorhandenen Trupp der Fall war) ihr Eifer für Recht und Gerechtigkeit, und die ausgesetzte beträchtliche Prämie, weit über die Grenzen des Weichbilds hinaus; in der sichern Erwartung, daß sie den eisernen inhaltschweren Kasten und seinen Entführer noch irgendwo in der Nähe ertappen würden.

Alles dies, und noch mehr, erfuhr unser Kanonikus aus dem beredten Munde der Schenkwirthinn, während sie in das, ihm eingeräumte Stübchen hinaufgekommen war, und ihren Gast, laut erhaltenen Befehls, vor das Tribunal des, unten im Gastzimmer thronenden Vehmrichters und Oberbüttels citirte. Denn allerdings hielt es Dieser für seines Thuns und Amtes, sobald er alle Ein- und Ausgänge der Schenke durch seine dienstbaren Geister hatte umringen und besetzen lassen, nun zunächst auch nicht nur den Wirth, die Wirthinn

und sämmtliche Hausgenossen in die Presse eines scharfen Verhörs zu nehmen, (nebenher aber sich selbst ebensowohl von dem gewandten Gastgeber über seine eigenen Angelegenheiten ausholen zu lassen) sondern auch, was von verdächtigen und unverdächtigen Gasten zugegen wäre, der strengsten Beaugenscheinigung und allen Graden der peinlichen Frage seines inquisitorischen Verhörs zu unterwerfen. Der Kanonikus, welcher den grenzenlosen Amtseifer dieser Herren, wo sie irgend einmal die erste Rolle zu spielen haben, aus leidiger Erfahrung kannte, fand es nicht rathsam, sich der Red' und Antwort auf die, ihn erwartenden Frag-Artikel zu entziehen, nahm seine Papiere und seinen neuesten cölnischen Paß zusammen, und eilte hinab vor das ernste Angesicht seines Richters.

Um so mehr stutzte er, als er eintrat und in der Person dieses Barigello — seinen gestrigen Tischnachbar, den Lobredner des Wunderarztes in der Eifel, erkannte. Er hatte große Lust, seinem eignen physiognomischen Scharfblick keine Lobrede zu halten, der ihn verführt hatte, diesen praktischen Criminalisten bloß etwa für einen theoretischen, oder gar für etwas noch unschuldigeres, an-

zusprechen. Freilich that er sich hierinn selbst zu nahe: allein wie hätt' er auch, ohne die Gabe einer höhern Divination, es ahnden sollen, daß der cölnische Sachwalter, (denn das war der Licentiat Abendstern wirklich) als ordentlicher Anwald und Geschäftsführer des beraubten Patriciers, mehr als Einen Beruf gefunden hatte, sich als Volontair an die Spitze dieses fliegenden Häscher-Corps zu stellen?

Wie dem auch sey, so bekam doch dem Kanonikus diese junge Tischbekanntschaft hier keineswegs übel, da sie die gute Wirkung hatte, den Inquisitor zur Milde zu stimmen; zumahl, als derselbe sich entsann, wie theilnehmend Comparent sich gegen seinen Bericht von dem Doctor mit den Gassenkoth-Pillen erwiesen, und wie sorgfältig er sich aller nähern Umstände einer so ausserordentlichen Wundergabe erkundigt habe. Es konnt' ihm nun nicht weiter fremde noch unglaublich dünken, als der Kanonikus versicherte: er sey so eben auf dem Wege dahin, um mit eignen Augen zu sehen und seinen Glauben zu stärken. Alle gravitätische Gesichtsfalten des Ehrenmannes erheiterten und verklärten sich bei dieser einfachen und unbefang-

nen Aussage. Kaum hielt er es noch für nöthig, die rechtfertigenden Papiere eines flüchtigen Blicks zu würdigen. „Genug! genug“ rief er, und schob ihm die Brieftasche in den Busen zurück. — „Kommen Sie, mein scharmanter Freund! Ich rechne mir's zur Ehre, mit einem so redlichen und einsichtsvollen Manne einen Schoppen Mosler auszustechen. Allons, Herr Wirth, vom Mutterfäßchen!“

Gern oder ungern mußte unser Pilger sich entschliessen, den enthusiastischen Freundschafts-Versicherungen des Aktenmannes bei der Flasche herzuhalten. Die Veranlassung, so wie der bisher fruchtlose Erfolg seines heutigen Ritterzuges gab dem Letztern einen so unerschöpflichen Stoff für seine Redseligkeit, daß nicht bloß seinem, hinter dem Tische eingeklemmten Zuhörer, sondern sogar seinen untergeordneten Satelliten die Geduld ausriß. Vergebens aber erschien bald Einer, bald der Andre aus ihrer Zahl in der Thür, um ihn, Anfangs durch ihre stumme Gegenwart, allmählig aber auch durch allerlei versteckte Anspielungen, zu einem beschleunigten Aufbruch zu mahnen. „Pah!“ war seine verweisende Antwort — „Zuerst und vor

Allen muß meiner Flasche ihr Recht geschehen: auch an den Erz- und Gau-Dieb soll sodann die Reihe kommen. Oder wißt ihr Schäker nicht, daß wir hier auf fremdem territorio sitzen und leise auftreten müssen? Soll ich euch Graubärten im Handwerk das: „Eile mit Weile" noch erst auf dem Butterbrodt eingeben? So hört denn! Die prudentia, die Sagacität — der glückliche Treffer, will ich sagen . . . Als, seht da, gleich zum Beispiel! Was trabt dort so gemächlich die Landstraße von Cölln heran? Scheint es nicht hier im silbernen Böcklein einsprechen zu wollen?"

„Roß und Reiter, gestrenger Herr, und Alles ehrlicher Leute Kinder, wenn ich anders richtig durch die dicke Staubwolke unterscheide;" gab der zunächst gefragte Gerichtsfrohn, halb beleidigt, zur Antwort.

„Schauen Sie da, mein Herr," wandte sich dagegen der Sachwalter mit einer schlauen Miene zu unserm Reisenden — „so urtheilt der gemeine und blöde Menschenverstand auf den äussern Anschein blindlings hin! Aber das helle Auge der Justiz sieht schärfer, dringt tiefer, erschöpft den

verborgensten Grund der Dinge. — Heda, ihr Schöpse! habt ihr denn so ganz keine Ahndung, daß unser Dieb und Spitzbube sich hier selbst uns in die Hände zu liefern komme? Vergebens hüllt er sich in diese trügerische Staubwolke: denn schon hat die Stunde der Vergeltung geschlagen! schon ist der rächende Arm der Gerechtigkeit aufgehoben, ihn zu zerschmettern!"

„Ach, lieber doch lebendig einfangen, als so „zermurfen!" unterbrach ihn in seinem pathetischen Eifer Einer von seinen Genossen — „Es „macht ja einen Unterschied von zwanzig Karoli„nen im Trinkgelde, wenn wir ihn nur todt ein„liefern. Hannes, schau doch aber flugs nach un„serm Muskedonner, und gieb frisches Zündkraut „auf die Pfanne."

Inzwischen näherte sich die Karavane, gegen welche man in und vor der Schenke so feindselige Absichten hegte; und allmählig gestattete der Staub, darinn eine lange Sänfte, von zwei Maulesein getragen, zu unterscheiden. Eine Trauerdecke in grossen Falten verhüllte das langsam fortbewegte Gehäuse. Die Thiere, eben so, wie ihre Führer, bis

auf die Erde ſchwarz behangen, ſchlichen gravitätiſch einher. Selbſt die Federbüſche auf ihrer Stirne waren ſchwarz, ihr Geläute gedämpft und mit Flor umwunden. Vier Ordensmänner, mit dem Brevier in den Händen, ſchritten zu beiden Seiten daneben und pſalmodirten ein de profundis. Hinten nach zettelten ein paar ſchwarze Geſtalten, ebenfalls beſtort — Kurz, Alles deutete auf die Abführung einer Leiche von Stande in ihre entlegne Familiengruft. Dafür erkannt' es endlich auch der Heerführer der mobilen Juſtiz-Kolonne. Er kommandirte das furchtbare Mordgewehr bei Seite, indem er, das letzte Glas ausſchlürfend, bemerkte: „Ei, poß Chriſam! Das ſcheinen ja gar geiſtliche Herren! Da wollen wir doch lieber manierlich und glimpflich verfahren."

Vor der Schenke hielt der Zug, und der Anſehnlichſte von den tonſurirten Begleitern erklärte gegen die Uebrigen: Seine Beine vermöchten es heute nicht weiter. Er ſey darum der unvorgreiflichen Meynung, hier einzuſprechen und auf ſoviel geiſtliche Uebungen nun auch eine mäßige Erquickung des Leibes folgen zu laſſen. Sein Vorſchlag ward von ein paar Trauermänteln — wahr-

ſcheinlich den Hausofficianten des Verſtorbenen — gutgeheiſſen. Man wollte, bis die Sonne ſich zur Ruhe begeben, hier gleichfalls ruhen und dann, in der Kühle der Nacht, des Weges weiterziehen. Sobald der Schenkwirth dies vernahm, trat er in den offnen Thorweg hervor, ſeine traurigen Gäſte gebührend zu bewillkommen. Ihm folgte Herr Abendſtern, welcher mit Lüpfung ſeines Wünſchhütleins die Herren von St. Benedicts Regel condolirte, daß ſie bei ihrem frommen Geſchäft ſich heute bereits ſo lange von der Sonne mohrenſchwarz hätten ſchmooren und vom Staube auftrocknen laſſen müſſen.

„Ja ja, unſre Kehlen empfinden es!“ fiel die heiſere Antwort. — „Aber was zu thun? Die Leiche will fortgebracht ſeyn, bevor ſie vollends eine Speiſe der Würmer wird; und das Erbgewölbe des guten ſeligen Herrn iſt noch neun ſtarke Stunden entfernt. Die fünf Stunden von Cölln hieher hat aber auch der Fuchs gemeſſen!“

„Von Cölln alſo kömmt der Trauer-Conduct?“ unterbrach der Licentiat dieſe Klage — „Und das ohne Zweifel auf der geraden Straße,

die ich links gelaſſen habe? So ſagen mir doch Ihre Hochwürdigkeiten, ob Ihnen auf dem Wege nirgends etwas aufgeſtoßen. — Verdächtiges nemlich, meyn' ich! — kein Spitzbuben-Geſicht, kein loſes Geſindel in irgend einer betrüglichen Verkappung — ſelbſt eine reſpectable geiſtliche nicht ausgenommen? Saben Sie nicht ichtwa die Urheber und Theilhaber des großen Raubes, welcher heunt Nacht an meinem wohlachtbaren Patron und Freunde begangen worden? Wurde nicht etwa vor ihren Augen ein eiſerner Geldkaſten über Feld geſchleppt?"

„Nichts dergleichen!" kopfſchüttelte der Ordensmann und ſah zugleich fragend ſeine Gefährten an, welche dabei einige leiſe Worte unter ſich zu murmeln hatten.

„Ei? Ganz und gar nicht? Vielleicht aber friſch' ich Ihr Gedächtniß auf, wenn ich Ihnen das genaue Signalement des famoſen Buſchklepers, genannt der ſchwarze Peter, wie ich es hier in der Taſche bei mir trage, langſam und vernehmlich vorleſe? Belieben Sie denn, mir mit Andacht Gehör zu ſchenken." —

„Je nein; so ein Menschenkind ist uns heuer „nicht in den Wurf gekommen;“ entgegnete sein nicht ganz geduldiger Zuhörer. „Aber“ — fuhr er fort, und klopfte den Steckbriefler kräftig auf die Achsel — „einen ganz andern Raub, mein „Herr, kann ich Ihnen vor Augen stellen, den „der famoseste Räuber und Strauchdieb auf Er„den kürzlichst vollführt hat; ein Käsebier, den „kein Steckbrief jemals einholen und festmachen „wird!“

„Potztausend, das wäre!“ fuhr der Schergenhauptmann auf, und rieb vor freudiger Erwartung die Hände. — „Einen Raub? Ein corpus delicti? — Wo? Ich bitte Sie um aller Heiligen willen!“

„Wohlan, mein Herr!“ erhob ihn unterbrechend, der Ordensmann feierlich seine Stimme, wobei er Miene machte, einen Zipfel des Leichentuchs von der Sänfte zu lüften, und mit der andern Hand den cöllner Licentiaten einwenig unsanft nach sich zog — „Hieher tritt, Sterblicher! und „schau die pretiöse Beute, welche der famoseste „aller Räuber, der Seufzenmann, das klapperdürre

„weiſſe Beingerippe, genannt Tod, dem Leben „abgewonnen und allhier niedergelegt hat — Ei„nen Körper, köſtlich wie Gold, und den troſtlos „wehklagenden Beraubten einſt werth, wie ein „Schatz voll klingender Münze! — Nein, erzit„tern Sie nicht, ſondern betaſten mit eigner Hand „dieſe lebloſe kalte Maſſe, damit Sie erfahren, wel„chem Looſe unſre arme gebrechliche Natur unter„worfen iſt!“

„Ei, Herr Vater, das iſt auſſerm Spaaß!“ fuhr der Anwald erbleichend zurück, indeß alle Umſtehende eine helle Lache aufſchlugen. Gleichwohl hatt' er Mühe, ſich und ſeine Hand der Zudringlichkeit und dem ernſten Amtseifer des geiſtlichen Herrn zu entziehen. — „Mich überläuft jedesmal eine Gänſehaut,“ fuhr er in ſeinen Proteſtationen fort — „wenn ich den böſen Knochenmann nur nennen höre: aber eine kalte Todtenhand gar anzufaſſen — dazu ſollten mich vier Pferde nicht ſchleppen können! Was ſchaff' ich auch mit den Todten? Wenn ich meine Feder zu einem Protokoll anſetze, ſo hab' ich's nur mit den Lebendigen. Ein ſchönes corpus delicti fürwahr, das nach vier und zwanzig Stunden zu ſtinken anfängt! Das mag ein Andrer, als ich, ad depositum legen!“

„Aber, mein Herr, Sie erwegen nicht — ein depositum, wie Geld . . . "

„Nach welchem aber — und wär' es auch mit gediegenem lauterm Golde fingersdick überzogen — mich nicht im mindesten verlangt; und damit Basta! — Herr Wirth, was thut mein Mosler?" — Zu gleicher Zeit warf er diesem die Zeche in sein Käppchen; vergaß, von seinem Gesellschafter, dem Kanonikus, Abschied zu nehmen, und schwang sich, wiewohl kümmerlich, auf seine Mähre; — verfolgt von dem sprudelnden Spott der Anwesenden, und behohnlächelt selbst von den verzognen Fratzengesichtern seiner Subalternen, die leidenlahm und verdrossen hinter ihm drein zuckelten.

Mit stillem Vergnügen war unser Pilger aus dem offnen Fenster des Wirthshauses ein Zeuge dieser hochgewürzten Kapuzinade gewesen. Er sah darauf die Leichenbegleitung zu sich eintreten, nachdem sie ihre Sänfte in ein wohlverwahrtes Zimmer abgesetzt, die Thiere im Stall versorgt und sich selbst den Schweiß von der Stirne getrocknet hatte. Der bisherige Ernst verschwand, um einer etwas rohen, aber zugleich so originellen Lustigkeit Platz zu machen,

daß der Kanonikus sich nicht lange bitten ließ, ihnen bei der bestellten Abendmahlzeit Gesellschaft zu leisten. Sehr bald auch that der reichlich kredenzte Moster seine Wirkung, eine Sündfluth von ächtem oder unächtem Klosterwitz und Pöbelspaß auf die Lippen der Zecher in die Höhe zu pumpen. Jeden Augenblick wurde die Unterhaltung lermender, die Lustigkeit ausschweifender, der Contrast mit dem eigentlichen Beruf der rothglühenden Bachanten schneidender. Selbst die Wirthinn, welche kaum Beine genug fand, diesen Weinbrand aus den Vorräthen ihres Kellers zu unterhalten, nahm ein Aergerniß an der Scene, und fragte: „Mein, ihr Herrn — ehr- und unehrwürdig: ihr müßt's wohl sehr sicher haben, daß es andre Leute giebt, die sich um den armen verblaßten Herrn in eurem Sarge da die Haare ausraufen, weil ihr selbst so guter Dinge seyd?"

„Hollähoh, der arme verblaßte Herr soll leben!" jubelte der, uns schon bekannte Ordensmann, und stieß dabei die gefüllten Römer seiner Nachbarn und des Kanonikus an.

„Bewahre mich unsre liebe Frau und alle Heiligen einmal vor solchen Seelmessen!" war, indem

sie sich kreuzigte, die erstaunte Antwort der Wirthinn.

Jener aber, ohne sich im geringsten irren zu lassen, fuhr fort: „Aber ein wahres prophetisches Wort, meine gute Tochter, ist Eurem Munde entfahren: denn eine unverstellte tiefe Wehklage herrscht nur zu gewiß in dem Hause, von wannen wir unsern armen seligen Herrn (der aber so arm nicht ist, als Ihr meynt) hinweggeführt haben. Sonderlich werden die Hinterbliebenen seinen so plötzlichen Hintritt nie zu vergessen im Stande seyn. Das ist aber Schicksal, liebe Tochter; Verhängniß! Wir, wenn wir unsre Litanei, wozu wir gedungen sind, hergeorgelt haben, können übrigens nichts dazu, noch davon thun; und wir handelten also unweise, uns übel darum zu gebehrden. Dahingegen — Euer Wein ist gut und hat Feuer; und ich fühle noch brennenden Durst. Neue Provision herbei! Der Todte bezahlt Alles."

Das that nun der Todte freilich; oder vielmehr der Ansehnlichste von den beiden Leidtragenden, welche seinem Sarge folgten: allein der Wein legte sein gerühmtes Feuer noch auf eine andre Weise in

den Wirkungen zu Tage, die er bei Einem von den Maulthiertreibern plötzlich hervorbrachte. Lallend und selig sank Dieser unter den Tisch und fiel sofort in einen so lethargischen Schlaf, daß nichts im Stande war, ihn daraus zu erwecken. Der gute Pater hatte große Lust, mit dem Glase in der Hand auch ihm ein requiem zu singen. Inzwischen störte ihn der Kamerad des Gefallenen in seiner lustigen Laune durch die Erklärung, daß, wenn man dem Burschen nicht wieder auf die Beine und zu einer erträglichen Nüchternheit helfe, er allein sich ausser Stand sehe, sein Vieh, die scheuen Bestien, weiters hin auf dem Wege in Ordnung zu halten.

Diese Nachricht schien seine Gefährten um so mehr in einige Verlegenheit zu setzen, als ihre Bemühungen, den Schläfer zu erwecken, durchaus vergeblich blieben. Noch standen sie unentschlossen, als unser Kanonikus sich zu ihnen wandte, und sich erbot, die erledigte Stelle bei dem Zuge, so gut oder übel er es können würde, auszufüllen und sie, so weit sie ihn zu brauchen wüßten, zu begleiten. Man sah ihn scharf an, und mochte allerdings Ursach haben, einem so ganz unerwarteten Vorschlage zu mißtrauen. Als er aber hinzusetzte: Seine

Hochachtung für den wackern seligen Herrn sey, obgleich unbekannter Weise, groß genug, um ihm diesen letzten Dienst nicht zu verweigern — so reichte ihm der Ordensmann und Sprecher die Hand und sagte lachend: „Topp, Kamerad! Ich hoffe, wir wollen uns in einander keinesweges betrogen haben."

Unser Pilger hatte wohl eher einem armen alten Weibe auf offner Heerstraße den schweren Tragkorb von den Schultern genommen und Stunden weit auf die seinigen geladen, um sich einen Gotteslohn zu verdienen und nebenher das Vergnügen zu haben, im Weitertrollen ihre erleichterte Brust sich redselig ergiessen zu hören. Auch hier also hielt er das Amt eines Stallknechts keinesweges unter seiner Würde. Vielmehr drängte er sich zu demselben, wie wir gesehen haben, als zu einem glücklichen Funde: denn die Gesellschaft dieser Leidtragenden, welche schon auf der ersten Station ihres Weges sich Dinge von eben so seltsamer als ungebührlicher Art erlaubt hatten, versprach ihm für die noch übrigen zwei Drittel so reichen Stoff für seinen Beobachtungsgeist, daß er sie, auf die selbst vorgeschlagne Bedingung, bis nach Loretto begleitet haben würde, um nur zu sehen, wie ge-

würzt mit Abentheuerlichkeit dieſe Leiche an ihre letzte Behörde — wenn ſie anders dieſelbe je erreichte — abgeliefert werden würde. Ohne Bedenken alſo ließ er ſich in die ſchwarze Kappe, welche ſeinem Amts-Anteceſſor nunmehr unnütz geworden war, einkleiden; und während man den Emeritus, bis zu ſeinem Erwachen, der Sorgfalt des Wirthes übergab, mit dem hinterlaſſenen Beſcheide, daß er alsdann dem Zuge auf's eiligſte folgen möchte, — ſetzte ſich der Trauer-Conduct bei einbrechender Nacht auf's friſche langſam und mit möglichſtem Anſtand in Bewegung. Die neu geſchmeidigten Kehlen intonirten wackrer, als je, und noch weit hinaus in die Nacht horchten Wirth und Wirthinn dem allgemach verhallenden Geſange nach.

Sobald jedoch kein Ohr noch Auge weiter in der Nähe zu vermuthen ſtand, verſtummten (wie der Kanonikus im voraus vermuthet hatte) Klang und Sang: allein noch ungleich fremder kam es ihm vor, daß zugleich auch der Zug, eben ſo raſch, als vorher feierlich langſam, ſich von der gebahnten Straße ſeitwärts ab- und queerfeldein über bebauetes Land und Sturzacker einem dicken Gehölz

entgegenlenkte, welches, düster und schauerlich, sich meilenweit zu erstrecken schien. Der Kanonikus, als der wahrscheinlich Nüchternste in der Reisegesellschaft, hielt sich für verbunden, sie auf diese Verirrung aufmerksam zu machen. „Was thut's?" fiel die kurze und gelaßne Antwort — „Wir kommen nur um so früher zur Stelle."

„Aber auch um so geräderter an allen Knochen!" hatt' er große Lust hinzuzusetzen: denn er schleppte, nach Verlauf von ein paar Stunden, seine Füße kaum; und dabei fand er, daß das Geschäft, eine so hartmäulige und widerhäärige Creatur, als sein hinterstes Maulthier war, in Gang und Tritt zu erhalten, gar kein so großes Amüsement gewährte, als er sich gutherzig davon versprochen hatte. Auch seine Gefährten wurden nach und nach einsylbigter; wiewohl auch aus ihrer abgebrochnen Unterhaltung soviel hervorgieng, daß Priester und Laien sich ungleich länger und auf einen genauern Fuß kannten, als man den Umständen nach hätte vermuthen sollen. Dabei gedieh es zu wechselseitigen Reminiscenzen, Anspielungen und Schraubereien, welche eben kein gar zu vortheilhaftes Licht auf den sittlichen Werth der Helden

warfen, denen sie galten. Inzwischen erhitzten sich dabei die Köpfe, wie die Gemüther. Zwei Partheien schienen sich zu erheben, welche einander gegenüber traten; und Jede erklärte, für Einen Mann stehen und über Billigkeit, Recht und Gerechtigkeit halten zu wollen: denn vervortheilt müsse sowenig der Letzte, als der Erste, werden, und gemeinschaftliche und gleiche Ansprüche gewähren.

Noch begriff unser Kanonikus immer nicht, wovon es eigentlich die Rede galt; und das um so weniger, da die Disputanten bald darauf anfiengen, sich einer Sprache zu bedienen, die dem crassesten Klosterlatein an Unverständlichkeit nichts nachgab, und die ihm, ohnerachtet er im gesitteten Europa so ziemlich herumgekommen war, dennoch gänzlich fremde dünkte; bis ihm plötzlich einfiel, ein ähnliches Rothwelsch irgend einmal bei einer Zigeunerbande plappern gehört zu haben. Mit jedem Augenblick aber ward das Gezänk lebhafter, die Fehde heftiger, die Verwirrung allgemeiner. Selbst sein Kamerad bei dem vordern Maulesel verließ diesen Posten, um die Parthei der Laien, zu welcher er sich von Rechtswegen geschlagen hatte, und welche, als die schwächere, nachdem er seine Kehle fruchtlos

erschöpft hatte, nun auch seiner Fäuste wirklich zu bedürfen schien, mit Nachdruck zu unterstützen.

Die Scene dieser wunderlichen Balgerei war tief in dem längst erreichten Walde, in einer von Felsenklüften und Dickicht schier unwegsam gemachten Gegend, wo die stille Mitternacht, nur vom Brausen der hohen Wipfel unterbrochen, das wüste Toben des Gehäders mit hundertfachem Wiederhall verstärkte. Der Tumult ward durch dies Alles zuletzt so gräßlich, daß auch die beiden Maulthiere darüber in Aufruhr geriethen, zu schnauben und zu stampfen begannen, Zügel und Gebiß verschmähten und plötzlich, von einem schadenfrohen Geist getrieben, mit der Sänfte über Stock und Stein davonrannten. Vergeblich hatte der Kanonikus die Bestien zu besänftigen und aufzuhalten gesucht. Jetzt, da sie gar die Flucht nahmen, hielt er, als ein Mann von Ehre, es für Pflicht, sich seiner, einmal übernommenen Verbindlichkeit auch treu zu erweisen, den Thieren zu folgen und sie, wo möglich, wieder zum Stehen zu bringen. Sein Rufen, sein Laufen, sein Einscheuchen war aber, Eines wie das Andre, gleich unwirksam. Zehnmal zerstieß er sich in der dicken Finsterniß an den Stämmen der

hohen Steineichen die Stirne; zehnmal stolperte er über Felsenblöcke und Baumwurzeln, die sich ihm vor die Füße legten; zehnmal fiel er in die Dornen und Brombeerstauden, die ihm den Trauermantel jämmerlich zerfetzten und Gesicht und Hände zerritzten, während die wiehernden Flüchtlinge einen immer weitern Vorsprung gewannen und bald auf dem Punkte waren, selbst seinem verfolgenden Gehör zu entschwinden. Von seinen sonderbaren Kameraden, deren Keiner seine Noth zu bemerken geschienen, und die unter der Zeit ohne Zweifel zum wirklichen wüthenden Handgemenge gekommen waren, hatt' er sich über allen diesen Bemühungen so weit und so gänzlich verirrt, daß er die Hoffnung aufgab, den Weg zu ihnen wieder zurückzufinden.

Mochten sie sich indeß die Köpfe, soviel sie selbst wollten und er nun Einmal nicht hindern konnte, weidlich zerbläuen: ihm schien es billiger, sich des todten Herrn anzunehmen, den seine vierbeinigen Führer eben so gewissenlos zu mißhandeln Miene machten, als es zuvor die Tonsurirten und Bestorten gethan hatten. Indem er also bei seiner Verfolgung immerfort auf das Trappeln der Erstern horchte, kam er ihnen endlich wieder nahe genug

auf die Spur, ſie an der Halfter zu erhaſchen, da ſie ſich eben an der nomadiſchen Hütte eines Walkſchäfers verſitzt hatten und hier nothgedrungen Stillſtand machen mußten. Der Inſaſſe des Schlafkarrns, welcher durch das raſche Anprellen der Sänftſtangen noch früher, als durch das Bellen ſeines Hundes, aus ſüßen Träumen unſanft aufgeſchreckt wurde, kroch eilfertig hervor: aber noch unendlich mehr gerieth er in das bangſte Entſetzen, da er, im Schimmer eines ſchwachen Sternenlichts und zu einer ſo bedenklichen Stunde der Nacht, einen förmlichen Leichenzug ihm dicht vor der Naſe halten ſah. „Alle gute Geiſter!“ ſtotterte er mit bergan geſträubtem Haar, indeß er ſich dreimal kreuzte und jedesmal einen ſtarken Schritt hinter ſich wich.

„Ruhig, guter Freund!“ tröſtete ihn der Kanonikus — „Wir haben ſämmtlich Fleiſch und Bein; obgleich ich für meine Perſon die meinigen vor Müdigkeit kaum mehr fühle. Ihr ſeht, daß ich hier einen Todten in der Sänfte führe, der Euch jedoch ſowenig Leides thun wird, daß ich ſelbſt mich nicht ſtärker nach Ruhe ſehnen kann, als ſein durchgerütteltes Gebein. Ich habe mich mit meiner

Leiche in der Dunkelheit von der Straße verirrt, und werd' es Euch Dank wissen, wenn Ihr mich in's nächste Dorf wieder zu Menschen bringen wollt, wo ich meine erschöpften Kräfte sammlen kann."

Gegen ein mäßiges Trinkgeld kam das Anliegen unsers Nachtwandlers sofort in Richtigkeit; und kaum vergoldeten die ersten Strahlen der Morgensonne den Horizont, so lag auch ein stattliches Kirchdorf vor ihm und seinem Führer, zu welchem er mit seiner schwarzen Sänfte stattlich einzog. Sein nächster Weg gieng hier zum katholischen Pfarrer des Orts, einem Manne mit ehrwürdig grauem Haar, an welchem er, zu seiner Freude, eben so viel Verstand, als Humanität und Herzensgüte, endeckte. „Ich befinde mich" — eröffnete ihm unser Pilger — „in einer Lage, die kaum sonderbarer gedacht werden kann; — in einen Trauermantel gehüllt, ohne die mindeste Lust, zu trauern oder mich's Thränen kosten zu lassen; — als Führer von ein paar Maulthieren, die mir allen Gehorsam aufgesagt haben, und mir auch nicht angehören; — mit einer Leiche, die ich im Leben nie gesehen habe, deren Stand und Namen ich nicht kenne, und von der ich noch weniger weiß, wohin sie gebracht werden

soll, um das Ruheplätzchen zu finden, welches jede Leiche doch billig haben muß. Ich gestehe zwar, daß, wenn die Justiz, wie es ihre Pflicht erforderte, strenge Notiz von mir nehmen wollte, mich alle diese Umstände mit Recht verdächtig und mir einen schlimmen Handel machen könnten. Bei alledem sind' ich's unchristlich, mit meinem unbekannten Todten noch länger in der Welt von Einer Thür zur Andern auf Abenteuer umherzuziehen; und Sie werden mich höchlich verpflichten, wenn Sie mir den guten Herrn abnehmen und ihm in der, Ihnen anvertrauten Kirche so lange ein Einlasser gönnen wollen, bis der versprengte Leichenzug, oder die, welche er sonst näher angeht, sich wieder zu ihm versammlen und ihn an seine rechte Adresse befördern."

Sobald der Geistliche durch eine umständlichere Erzählung über Alles, was ihn in diesem verlaufnen Bericht noch wundersam geblieben war, gehörig aufgeklärt worden, trug er kein Bedenken, sogar die hochadliche Erbgruft seines abwesenden Kirchen-Patrons zur einstweiligen Beisetzung des unerbetnen stummen Gastes zu erbieten. „Die einzige Bedingung, die ich machen muß," setzte er hinzu, ist diese: daß Sie mir versprechen, sich bis dahin, daß

dieſe Leiche wieder Namen und Beſtimmung erhält, nicht aus der Nähe derſelben zu entfernen. Damit aber wenigſtens ich einigen Gewinn von dieſem Ihrem Dorf-Arreſt ziehe, ſo bitte ich Sie, ſich's bei mir, ſo gut ich es vermag, und in meiner Geſellſchaft, ſo gut oder ſchlecht ſie iſt, wohlgefallen zu laſſen. Was kann auch billiger ſeyn, als daß die Todten zu den Todten und die Lebendigen zu den Lebendigen ſich einquartieren?"

Eine ſo verbindliche Aeuſſerung heiſchte den vollen Dank des Eingeladenen, und war ſichtbar zu herzlich gemeint, um nicht unbedenklich angenommen zu werden. Der Weltprieſter ließ ſofort ſeinen Meßner und den Kirchen-Berath herbeirufen, in deren Zeugenſchaft der Sarg aus der Sänfte in die Begräbniß-Kapelle des Gutsherrn verpflanzt wurde. Der Kanonikus aber gieng mit ſeinem Wirthe; nahm ein Frühſtück zu ſich, deſſen er gleichwohl weniger, als des ſanften und weichen Lagers bedurfte, in welches er, unmittelbar darauf, zur Schadloshaltung für die durchwachte Nacht geführt wurde. Binnen der Zeit, daß er hier ruhte, ſollten, wie er unfehlbar hoffte, die beiden leidtragenden Officianten des Verſtorbenen, zuſammt den vier hoxfertigen Benedictinern, ſich wieder zu ihm finden.

Gleichwohl schlichen drei Tage vorüber, ohne daß diese Erwartung erfüllt worden wäre. Wohin, in aller Welt! war denn der abentheuerliche Leichen-Conduct verstoben? Oder was dachten diese Menschen zur Entschuldigung ihres Leichtsinns und ihrer Pflichtverletzung vorzubringen, wenn sie befragt wurden, was aus dem, ihren Händen anvertrauten Todten geworden sey? Noch ungeduldiger aber würde unsern Pilger seine nothgedrungene Quarantaine ohne Zweifel gemacht haben, weil sie ihm das eigentliche Ziel seiner Reise, den Wunder-Doctor, immer weiter aus dem Gesichte rückte: allein hier tröstete ihn sein Pfarrer auf eine ziemlich unerwartete Weise, indem er ihm rieth, diese Wallfahrt in Gottes Namen ganz einzustellen. „Der Scharlatan, den man Ihnen so vorgelobt hat," setzt er hinzu — „war, wie immer, nur eine augenblickliche Erscheinung und — wofern mich meine Vermuthung nicht gänzlich trügt — bloß Eine von den hundertlei Verkappungen, in welchen das durchtriebne Diebs-Genie, der schwarze Peter, das Terrain zu irgend einer künftigen Expedition auskundschaftete. Nur der Pöbel in rohe Dummheit und Aberglauben versunken, konnte sich durch diese Larve berücken lassen, und nur entschiedne Flachköpfigkeit etwas Auffer-

ordentliches, im miraculöſen Sinn, hinter dem Marktſchreier ſuchen.“

„Ihr Advis“ — verſetzte der Kanonikus, indem er wieder nach dem Dorfe einlenkte, welches die beiden Spaziergänger etwa hundert Schritte im Rücken hatten — „Ihr Advis erſpart mir allerdings viel Laufens und Rennens nach dem Gaſſenkoth-Doctor: aber — wie ich denn nun ſchon ſo ein wunderlicher Menſch bin! — ein paar neue Sohlen lieſſe ich mich's gleichwohl nicht verdrieſſen, könnt' ich mit dieſem ſchwarzen Peter auf ein paar Stunden (Ju allen Ehren, verſteht ſich!) Bekanntſchaft machen. — Sie lächeln? — Immerhin! Ein originelle Menſch, zu was für einer Gattung er auch immer gehören mag, iſt für mich ein Magnet, der mich unwiderſtehlich anzieht; und ſelbſt mein letztes Abentheuer kann Ihnen beweiſen, zu welchen Opfern ich fähig bin, um mich an dergleichen feſtzuniſteln.“

Er hätte ſeine Apologie noch verlängert, wenn Beide nicht eben jetzt vor dem Portal der Kirche angelangt wären, deſſen Thürflügel ſie, zu einer ungewöhnlichen Tageszeit, weit geöffnet fanden. Verwunderung trieb den Pfarrer — Neugier ſeinen Begleiter hinein; und ſie fanden, ſehr unerwartet,

das ganze Chor der Kirche mit einem zahlreichen Haufen von Trauermänteln, Leidtragenden und zusammengelaufenen Dorfnachbarn erfüllt, welche sich um eine aufgebahrte Leiche mit vielen Wappenschildern versammlet hatten. Aus dem Gedränge trat ihnen, das weisse Taschentuch, die glasirten Trauerhandschuh und die Zitrone noch in und auf den Händen, — der wohlbekannte Sachwalter von Cölln, Herr Abendstern, entgegen, welcher hiesiges Orts, als wohlverordneter Gerichtshalter, gar keine unbekannte oder unbedeutende Person war. „Kondoliren mir Ew. Ehrwürden!" rief er dem Pfarrer entgegen — „Ich armer Mann hab's seit etlichen Tagen mit lauter Leichnamen, mit Tod und Verwesung zu schaffen! Meine Nerven sind schon auf's fürchterlichste mitgenommen. Sie kennen meine Antipathie . . . Am Ende aber werd' ich noch, wenns so fort geht, gegen all dergleichen schuß- und trommelfest werden, wie ein Paukerpferd."

„Ich kondolire — in der That: allein was für „ein Trauerfall ist's, der uns Sie in diesem Ge„wande zuführt?" erwiederte der Geistliche.

„Himmel, Sie wissen nicht! — gar nichts! — Nun, so klagen Sie zweifach mit uns, ehrwürdiger Herr! Unser theures Haupt ist dahin!

Ihr venerabler Kirchen-Patron — er iſt nicht mehr! Hier ſehen Sie ſeine irdiſchen Reſte eingeſargt. Kraft ſeines letzten Willens und meiner Vollmacht hab' ich die erblaßten Gebeine hieher geführt, wo ſie in der hoch- und wohladelichen Familien-Gruft, ſtill und prunklos, wie er gebot, ihre Ruhe zu ſuchen."

„Sie erſchrecken mich warlich, Herr Licentiat, „durch eine ſo betrübte Zeitung! Wie iſt's mög„lich? Erſt vor wenig Tagen noch macht' ich, „bei einer Geſchäftsreiſe nach Cölln, dem Herrn „Baron meine pflichtſchuldige Aufwartung; und, „ein bischen Podagra abgerechnet, war er da wohler, als je, und hob ſogar, vor meinen Augen, „einen ziemlichen Sack mit Golde in ſeinen eiſernen Kaſten, den Sie kennen."

„Kennen? Wie ſollt' ich nicht! — ſein Liebſtes auf dieſem Erdenrund! — Ach, aber was Podagra! Der ſchwarze Peter hat's ihm gethan! Der Kaſten fort! — die ſchönen ſtraffen Geldſäcke fort! — geſtohlen, verſchwunden bis dieſen Augenblick durch Diebes-Liſt und Ränke! — Wie konnt' er das länger, als vier und zwanzig Stunden, überleben? Während ich gutherziges Lamm, von Mitleid und freundſchaftlichem Eifer durchdrungen,

den Räuber in Oſt, Süd, Weſt und Nord auf allen Heerſtraßen und Fußſteigen verfolge, was geſchieht? Ein Schlagfluß — eine Erſtarrung — eine Sprachloſigkeit . . . Kaum, daß ich noch an ſein Bette zurückfliegen kann, um ſeine letzten teſtamentariſchen Seufzer aufzufangen! O, und wären mir und ihm nur die heilſamen Genefungs-Rothpillen aus der Eifel nicht ausgegangen — wäre er ſelbſt, der Wundermann, nur zu haben geweſen: Ich brauchte ſicherlich dem ſeligen Herrn hier keine ſo herzbrechende Parentation zu halten!"

„Das iſt unwiderſprechlich wahr, Herr Licen„tiat;" unterbrach ihn der Kanonikus in ironiſcher Beziehung auf die kürzlichſt gemachte Entdeckung — „Aber Ihre Wehmuth ſollte Sie gleich„wohl nicht ſo ganz übermeiſtern, daß Sie darüber „Ihre alten guten Freunde verkennten."

„Je, ich ſollte! Einen Freund, mit dem ich Moſler von einem ſo guten Jahrgang getrunken? — Ihre Hand, trauter Canonicus! Woher des Landes?"

„Das Leichen-Begleiten iſt jetzt an der Ta„ges-Ordnung. Ich habe hier gleichfalls einen „Todten zu hüten; und auch den von Ihrer „Bekanntſchaft . . ."

Eben wollt' er ſich hierüber näher erklären, als in der anſtoßenden Begräbniß-Kapelle ein lebhaftes und lautes Gezänke zwiſchen dem Meßner und Einigen von den Leichenbegleitern rege ward, welche den fremden Sarg im Erbgewölbe wahrgenommen hatten und über die verletzte Familien-Stiftung und die Profanation der Gruft ein gewaltiges Geſchrei erhoben. Auch der Licentiat, ihr Anführer, nahm die Sache in keinem beſſern Lichte. Er legte nicht nur die feierlichſte Einrede im Namen des abweſenden Neffen und Erben ein, ſondern drang auch auf augenblickliche Evacuirung des Begräbniß-Ortes von dieſem eingedrungenen Gaſte, den Niemand geladen habe. Der Kanonikus dagegen nahm ſich ſeiner Leiche nicht minder eifrig an, und ſuchte, von dem guten Pfarrer unterſtützt, alle Beweggründe der Güte und der Ueberredung hervor, ihr die Rechte der Hoſpitalität noch ferner auszuwirken. „Erwägen Sie, theureſter Freund!" wandte er ſich zum Licentiaten — „Ein todtes corpus, von deſſen Werth und Köſtlichkeit uns der Pater Benedictiner vor wenig Tagen ſo bündige Verſicherungen gab, — das er, mit ſoviel Zuverſichtlichkeit, dem Golde gleichſchätzte — "

„Mottenfraß! Würmerspeise, so gut als ich oder Sie!“ wandte der Sachwalter ein — „Der Todte „muß weiter wandern, ohne diese Gruft ferner „mit dem Geruch seiner Verwesung zu inficiren.“

„Hart! Unmenschlich, daß es sogar im Grabe noch an Grenzstreitigkeiten nicht fehlen soll!“ erhob der Kanonikus seine Stimme, und änderte, indem er sich der Todtenscheu seines Widersachers entsann, schnell die Batterie — „Ja, kennte Ihr Todter (der hier, wo von seinen Nachbarn und Gesellschaftern die Rede ist, doch vor Allen seine Stimme haben sollte) seine Stimme erheben — Könnt' er sich aufrichten im Sarge, und seinem Gaste die dürre Knochenhand bieten . . .

„Abstrahiren wir lieber von dieser horriblen Idee!“ unterbrach ihn Abendstern kleinlaut —

„Doch, was sag' ich? — Seinem Gaste? — Vielleicht hat mein corpus und Fideicommiß (Denn wer kennt es?) ein eben so gut gegründetes Recht, hier Einkehr zu halten, als das Ihrige. — Ja, Herr Licentiat: seinem nächsten Verwandten vielleicht streckt Ihr verblichner Patron die kalte Gruß-hand entgegen — oder einem Freunde, der ihm im Leben theuer war —“

„Der Baron" — kopfschüttelte der Gerichtshalter in der unruhigsten Bewegung — „Der Baron hatte nur Einen Freund im Leben, seinen „Geldkasten — und etwann mich" —

Der Kanonikus nahm von dieser Einrede keine Notiz, sondern fuhr fort: „Freundlich heißt er ihn willkommen in seiner dämmernden Gruft — brünstig, als wär' es sein Geldkasten, drückt er ihn an die hohle leere Brust — Und Ihnen, Freund Licentiat, erscheint er, von jetzt an, jede Nacht; und in Schlaf und Traum, wie im Wachen, verfolgt und beschwört er Sie, ihm seinen Freund, seinen Trost, sein Labsal nicht von der Seite zu entführen — "

„Nun, so meyn' ich's ja auch nicht, Bester!" stammelte der eingeschreckte Sachwalter, indem er sich, scheu nach den Särgen im dunkeln Hintergrund blickend, an dem Arm des emphatischen Redners schmiegte. — „Lassen Sie sich dienen, mein „Guter! Ein gerichtliches Instrument, eine schrift„liche Gewährleistung könnte . . . "

Schon war der curator funeris im Begriff, die weisse Fahne aufzustecken und sich zu ergeben, als die Dazwischenkunft einer dritten Leiche vor dem

Kirchthor die Blicke, wie die Aufmerksamkeit sämmtlicher Anwesenden nach sich hinlenkte.

„Haben denn alle Leichen, die heuer über der Erde stehen, sich das Wort gegeben, zu wandern, und ein Rendezvous in diesem Kirchspiele verabredet?“ fragte der Kanonikus, und machte den Ankommenden willig Platz. Zu gleicher Zeit war ein Reiter, der in seinem sonneverbrannten Gesicht und seinem geknüpften schwarzen Schnauzbart halb einem Kammerjäger und halb einem ungarischen Olitätenkrämer ähnelte, von seinem Klepper gestiegen; hatte dem zweirädrigen Leichenkarrn, der mit einer Zeltdecke verhangen war, zu halten befohlen, und begehrte, die Herrn vom Kirchen-Berath zu sehen, die er für seine Leiche um Einstand in die Begräbniß-Kapelle auf Eine Nacht, und nicht länger, ansprechen welle. „Eine so unwesentliche Gefälligkeit“ — setzte er hinzu — „läßt mich keine Absage fürchten. Auch verdient's der brave selige Herr nicht für seine großmüthige Aufopferung zum Wohl der Christenheit, daß Christen seiner tapfern Heldenleiche die Herberge auf wenig Stunden verweigern.“

„Und wer ist der Herr?“ ergieng des Licentiaten amtsrichterliche Frage an den Fremden —

„Woher und von wannen kömmt er? Wohinaus gedenkt er?“

„Ich denke,“ verſetzte Jener — „Sie haben doch von der blutigen Affaire bei Caranſebes gehört, wo uns vor ſechs Wochen die Türken in's Bannat gefallen ſind? — Sehn Sie, da kann Ihnen wohl Keiner beſſern Bericht geben, als ich: denn ohne Ruhm zu melden, ich bin mit dabei geweſen; und mein Herr auch. Mein Herr, kann ich Ihnen ſagen, ſtarb da einen ſchönen Tod. Hätt' er den Tag überlebt: ich wette Alles, Kaiſer Joſeph hätt' ihm einen ſchönen Stern in's Knopfloch gebunden, und ihn obendrein zum Oberſten ernannt — auſſer der Reihe! — Nun, du gerechter Gott — Hin iſt hin! Obriſter mag er nun unter den himmliſchen Heerſchaaren werden: denn er verdients. Ich war ſein Stallmeiſter; mein Kärner da ſein Reitknecht, und mein ehrlicher Gaul ſein Bataillenpferd. Ich beſtand darauf, und unſer Regimentsfeldſcheer muſt' mir ihn — nach allen Regeln der Kunſt, wie er heilig verſichert — einbalſamiren; und ſo ziehen wir drei getreue Diener nun recta von der türkiſchen Grenze herauf, ihn nach Brabant zu bringen, wo er zu Hauſe gehört und wo ſeine Väter liegen. Sind wir auf unſrer langen Reiſe gezwungen,

irgendwo ein Stilllager zu halten, so sorgen wir gern dafür, daß wir die Heldengebeine bis zum Aufbruch an eine geweihte und Ihrer würdige Stätte deponiren. Sie, Herr Pfarrer — Denn dafür glaub' ich Ihre Ehrwürden zu erkennen — sind ja wohl der Mann, dem ich meine Leiche, ohne alle Sorge, bis morgen früh in Aufsicht und Verwahrung geben darf? Und jene offne Todten-Kapelle scheint mir denn auch geräumig genug für sie zu einem solchen Absteig-Quartier."

„Ihre Historie, mein Herr," antwortete der Geistliche, nachdem er ihn still aber bedächtig in's Auge gefaßt — „hat uns nicht übel unterhalten. „Nicht bloß für Ihren Helden, sondern auch für „Sie selbst, wollen wir uns eines angemeßnen und „sichern Absteig-Quartiers befleissigen. Hurtig, „Herr Licentiat! Sorgen Sie für den wackern „Herrn, der vor Ihnen steht, und der gerade Ihr „Mann seyn wird. Bei allen meinen Weihen: „Es ist der schwarze Peter!"

„Der Pe... Der schwarze Pe...?" stotterte Herr Abendstern mit offnem Munde, und konnte vor Erstaunen denselben so wenig schliessen, als den Ausruf vollenden. Eine gleiche Verwunderung hatte sich aller Anwesenden bemeistert; und

auch der Kanonikus war beschäftigter, einige, ihm auffallend gewordne Aehnlichkeiten in Gestalt und Stimme mit irgend einer frühern Erscheinung zu confrontiren, als Hand an den Denunciirten zu seiner Festmachung zu legen.

Dieser hingegen, mit einer glücklichen Geistesgegenwart, sprach desto entschlossener und lauter von seinen dreifach beglaubten kaiserlichen Passeports, die er am Sattelknopf hängen habe; wobei er sich, ohne die Fronte gegen den Feind zu verändern, behende gegen seinen Gaul zurückzog; noch behender Steigbügel und Sattel gewann, der Mähre den Sporn in die Seite trieb, ein gespanntes Pistol aus dem Holfter riß und, unter einem kräftigen Kernfluch, mit der Eile des Windes davon und aus dem Gesichte sprengte.

Noch stand der Haufe, um mehrere Schritte zurückgescheucht, und gaffte einander dämisch an, als der im Stich gelassene Leichenkärrner das Tempo wahrnahm und sich in aller Stille und zu Fuß seinem Reisegefährten abwärts nachstehlen wollte. Niemand, als der Kanonikus, bemerkte dies geschickte taktische Manövre, wobei freilich die Bagage schien verloren gehn zu sollen; und da sich unserm Beobachter, in Betrachtung der completten Gauner-

Physiognomie des Kerls, zu gleicher Zeit eine anderweitige sehr lebhafte Reminiscenz aus dem silbernen Böcklein aufdrang, so ermannte er sich unverweilt zu drei oder vier raschen Sätzen, womit er dem Flüchtling auf der Haube saß und ihn höflichst bat, sich der Neugier der Anwesenden nicht sogar schnell zu entziehen, sondern sich zu einigen, der nöthigsten Erläuterungen gefälligst zu bequemen.

Eines solchen ermunternden Vorgangs hatt' es nur bedurft, um sofort zwanzig oder dreissig Hände auf Einmal in Bewegung zu setzen, die es dem Ertappten augenblicklich unmöglich machten, auch nur Ein Glied zu bewegen. Zu gleicher Zeit war er von unten bis oben und bis auf die nackte Haut durchsucht, da sich denn allerley verdächtige Geräthschaften — Dietriche, Zangen, Bohrer, Feilen, ein Fläschchen mit Scheidewasser u. s. w. vorfanden. „Ein offenbarer Spitzbube!" rief Alles in die Wette. Vor Allen drang, seiner Sache nunmehr gewiß, der Kanonikus auf ihn ein. „Gelt, Schatz? Hier wird der Mosler dir weniger, als vor drei Tagen, munden, wo er dich unter den Tisch warf? Du bist doch, und kein Andrer, der seine Maulthiertreiber, dem sie die schwarze Kappe abzogen und mir überwar-

fen? — Ei, erzähle doch! Hast du dich glücklich wieder zu deinen Kameraden gefunden?"

„Ich will ja gerne Alles bekennen!" ächzte der, zur Todtenbläſſe ernüchterte Trunkenbold — „Nur ſchnürt mir doch nicht jetzt gleich die Kehle „zu, lieben Leute!"

Sein Verhör, das durch Frage und Antwort zu weitläuftig wurde, um hier wörtlich mitgetheilt zu werden, lief im Weſentlichen auf die Thatſachen hinaus: Erſt am folgenden Morgen habe er in der Schenke ſeinen Rauſch ausgeſchlafen gehabt, und dann, bis in den Tod erſchrocken, geeilt, ſeine Kameraden an dem, im voraus verabredeten Treffplatz mitten im Walde zwiſchen den Felſenſchlüften wieder zu erreichen. Er ſey daſelbſt auch wirklich zu ihnen geſtoßen; habe ſie aber in nicht geringer Unſchlüſſigkeit und Verlegenheit gefunden, weil ihnen, während eines unterweges ausgebrochnen Wortwechſels über die Theilung der Beute, die Sänfte ſammt allem Zubehör aus dem Geſichte gekommen und trotz dem ſorgfältigſten Nachſuchen nicht wieder aufzufinden geweſen wäre.

„Ich falle aus den Wolken!" unterbrach hier der Licentiat die Beichte des armen Sünders —

„Alſo und demnach . . . Jener Leichen-Con-
duct . . . ?“

„War ein lamentabel-feierliches Poſſenſpiel,
„um unentdeckt aus dem Stadt-Weichbild zu ent-
„wiſchen.“

„Und die acht Trauermäntel und Ordensge-
wänder, für die ich, als ein guter katholiſcher
Chriſt, ſoviel Devotion bezeigte . . . ?“

„Deckten und verhüllten die nemliche Diebs-
„bande, geſtrenger Herr, auf welche Sie mit Ih-
„ren Häſchern und Steckbriefen Jagd machten.“

„Und der homo insulsus — den Pater Be-
nedictiner meyn' ich — der ſich da mit ſo ungezie-
menden Spottreden vor mir, einer obrigkeitlichen
Perſon, ſo unnütz machte, war doch nun und nim-
mermehr . . . ?“

„Der ſchwarze Peter in eianer Perſon, wenn
„Ihre Geſtrengen nur die Augen aufgethan und
„dabei in Ihrem Zettel nachgeſchaut hätten. Mir
„an meinem Theile war dabei gar nicht wohl in
„meiner Haut. Er aber . . .“

„Daß dich! Und hatte da das ganze Neſt bei-
ſammen!“ rief der Sachwalter im äuſſerſten Un-
muth, indem er mit den Fingern ſchnippte.

„Nur Geduld, mein Freund!“ klopfte ihn der Kanonikus auf die Achsel — „Bald sollen Sie Ihren Mann noch besser kennen lernen. Jetzt fahren Sie, in gerichtshalterlicher Würde, fort in Ihrem Verhör. Ich greife Ihnen nicht länger vor.“

„Bei meiner Ankunft“ — bekannte darauf der Buschklepper weiter — „hatt' ich nicht wenig „Vorwürfe von meinen Kameraden zu dulden, daß „lediglich meine Unmäßigkeit einen so wohlgelun„genen Streich noch in der letzten Scene verpfu„schert habe. Zur Buße dafür ward mir auferlegt, die Spur der verschwundenen Mauleſel und „ihrer Bürde — koste es, was es wolle! — wie„der aufzusuchen. Dabei erbot sich mir zugleich „unser Anführer in eigner Person zum Begleiter „und Helfer bei einem Geschäft, welches allerdings „je länger je schwieriger schien. In verstellter bäu„erlicher Tracht schlugen wir uns, auf gutes Glück, „hieherwärts, wo wir, zu unsrer nicht geringen „Freude, von einem Schäfer die erste gewünschte „Kunde vernahmen, an welchem Orte wir unsern „Flüchtling zu suchen hätten. Hier im Dorfe spi„onirten wir vollends aus, was uns zu wissen „noch nöthig war; fanden aber nicht sogleich, wie „wir mit Manier (denn das Dorf war groß und

„voll Menſchen, und die Kirche wohl verwahrt)
„an unſre Todtenlade kommen ſollten?"

„Sch' mir Eins die Gauner!" rief Herr Abendroth, und ſah dazu aus, als ob er etwas ſehr Scharfſinniges geſagt — „Selbſt von den Todten können ſie die Diebshände nicht laſſen!"

Der Inquiſit an ſeinem Theile ſah ihm ein wenig verblüfft in's Antlitz, als wiſſe er ſich in dieſe Art von Scharfſinn nicht zu finden, und fuhr fort: „Mein Kumpan inzwiſchen beſann ſich kaum einige Augenblicke, ſo war auch in ſeinem Hirnkaſten ein Stückchen ausgebacken, auf deſſen glückliches Gelingen ich mich, als er mir's mittheilte, hätte hängen und rädern laſſen wollen — Nun, die Herren haben ja ſelbſt gehört, was er Ihnen aufzuheften gedachte. Auch, meyn ich, ſollt' es ihm ſchwerlich ſo windſchief damit gegangen ſeyn, hätten wir hier, wie wir's hofften, bloß mit dem ehrlichen Meßner und dem Kirchenberath zu thun gehabt, und wäre der Herr Pfarrer da nicht geweſen, der — weiß auch das Ungemach, wie? — den faulen Braten ſogleich riechen mußte!"

„Da müßte" — entgegnete der Geiſtliche — euer „Herr und Meiſter in vorigem Herbſte meine Rauch„kammer beſſer verſchont, und mir auch ſonſt dieſen

„und jenen Diebspossen nicht gespielt haben. Man „lernt endlich seine Leute kennen. — Allein sagt doch, „guter Freund! — Ohne mich; wie wäre da die heu„tige Mummerei nach eurer Meinung abgelaufen?"

„Je nun! Wir hätten unsre balsamirte Hel„den-Mumie dort in die Kapelle neben den schon vorhandenen Gast abgeladen; hätten dem Meßner und seinen ehrlichen Gevattersleuten, den Abend über, vom heurigen Türkenkrieg soviel aufgeschnitten, daß ihnen über dem unchristlichen Greuel die Haare zu Berge gestanden; wären früh vor Tage aufgewesen; hätten in der Geschwindigkeit und unter Begünstigung des Dunkels der Kapelle die Särge geschickt verwechselt und wären, unter freundlicher Bedankung, fröhlich unsre Straße weiter zu unserm nahen Schlupfwinkel gezogen."

— „Nun, so begreif' ich doch mit allen meinen „fünf Sinnen nicht," kopfschüttelte der Licentiat — „was für eine rasende Vorliebe das Schelmpack „für eine Handvoll Todtenknochen hat, um sie mit „Leib- und Lebensgefahr aus geweihten Mauern zu „mausen! Gerade, als ob's Reliquien und Heili„genbeine wären! — Oder, Bursche, meynst du, „mich mit deinen Fabeleien zum Besten zu haben? „— mich, deinen Richter, der dich leicht am Halse

„könnte kitzeln laſſen? — Paß ich nun doch ſchon „eine Glockenſtunde und länger, um dich bekennen „zu hören, wo du und deine Kumpane den Schatz „haben! Hörſt du? — den geſtohlnen Schatz unſers, „Gott tröſt' ihn! wohlſeligen Kirchenpatrons, Erb- „und Gerichts-Herrn. Ich rathe dir, zu beichten; „und das auf der Stelle!"

„Sie thun Unrecht an ſich, Herr Licentiat, ſich dergeſtalt zu ereifern; „fiel der Kanonikus dem geſtrengen Richter mit Glimpf in's Wort. — „Trügt mich meine Ahndung nicht, ſo iſt hier Al- „les mit zwei ſimpeln Fragen geſchlichtet."

„Fragen Sie! Fragen Sie in's Himmels Namen!" entgegnete der Gerichtshalter, und trocknete ſich den Schweiß von der Stirne.

„Alſo, Freund Inquiſit," wandte ſich nunmehr der Bevollmächtigte zum armen Sünder — „Was ſteckt hier in dem Sarge, denn du auf deinem Karrn herbeigeführt haſt?"

„Ei, iſt's auch kein Kunſtſtück von einem Feld- „und Staabs-Medicus, ſo möcht' es doch ein vol- „ler Centner Werkſtücke ſeyn, die wir im nächſten „Steinbruch aufgeleſen haben."

„Und was in dem Sarge dort in der Kapelle, den ihr dafür eintauſchen wolltet?"

„Auch ein Centner, oder etwas drüber; aber „meiſt gemünztes Gold und gangbares Courant. „Woher und wieviel? — das, meyn' ich, ſteht ja „haarklein in den Steckbriefen, die der geſtrenge „Herr Licentiat uns kürzlichſt ſo ſchön vorgeleſen hat."

„Iſt's möglich!" riefen hier Se. Geſtrengen mit aufgehabenen beiden Händen — „Der Schatz? — Fügung des Himmels! offenbare Fügung, daß er und ſein rechtmäßiger Beſitzer hier in dieſer Kapelle ſich wiederfinden müſſen! — O, der arme ſelige Herr! Wüßt' oder ahndete er's, wie nahe ihm ſeine Lieblinge ſind: — ich glaube, er erwachte auf der Stelle wieder! Die Freude gönnt' ich ihm! Beim Himmel, ich gönnte ſie ihm! Ha, und wäre nur gleich der Wunderdoctor aus der Eifel zur Stelle, und der Todte hätte meinen Glauben: — Nun, ich ſage nichts; aber Wunder und Zeichen würden wir geſchehen ſehn!"

„Ganz recht! Der famöſe Kothpillen-Drechs„ler, zu welchem Sie mich gerne geſchickt hätten;" unterbrach der Kanonikus die Extaſe des Sachwalters — „Ohne Zweifel auch wiſſen Sie ſeinen Na„men zu nennen, da Sie noch immer Einer ſeiner eifrigſten Jünger ſcheinen?"

„Den verſchwieg er mir aus Beſcheidenheit, als ich mein Pillenſchächtelchen aus ſeinen Händen empfieng. Er geize nicht nach eitler Welt-Ehre, betheuerte der Edle.“

„Mehr, als beſcheiden! Auch ſogar heute, wie „vor drei Tagen, hat er ſich Ihren Blicken entzo„gen, ohne ſich's merken zu laſſen, daß er nebenher „auch — der ſchwarze Peter ſey. Sie zweifeln? — „Ich laß es nicht bloß auf das Zeugniß unſers red„lichen Pfarrers ankommen — nein, ſogar Ihres „Inquiſiten, ſo wie er hier vor uns ſteht. — Rede, „Menſch! Iſts ſo?“

„Wozu läugnen?“ ſagte der Pſeudo-Kärrner mit Achſelzucken — „Hab' ich ihm doch ſelbſt ſeine Pillen gedreht, weil er ſich die Hände nicht beſchmu„tzen wollte.“ — —

Der Licentiat verſtummte, und ſelbſt der wieder entdeckte Schatz macht' ihm keine Freude mehr. Erſt der Vorſchlag des Pfarrers, die Ausſage des Inhaftirten auf der Stelle und in Gegenwart der hier verſammleten Zeugen durch den Augenſchein zu conſtatiren, konnt' ihn aus ſeinem tiefen Sinnen einigermaaſſen erwecken. Im Hui war der Deckel des Lügen-Sargs zerſchlagen; und neun oder zehn dickwanſtige Geldſäcke lagen auf dem Boden in gedräng-

ter Reihe zusammengeschichtet. Der Gerichtshalter protokollirte, inventirte, versiegelte, und expedirte auf der Stelle einen Eilboten nach Cölln an den Universal-Erben mit der erfreulichen Botschaft ab. Sichtbar kehrte auch mit und unter diesen amtlichen Verhandlungen die nöthigste Besonnenheit in ihn zurück. Allein mit nicht minderer Besonnenheit nahm auch der erwischte Gauner des Augenblicks wahr, wo der lachende Anblick des aufgedeckten Mammons seine bestellten Wächter in starre Bewunderung mit sich fortriß. Er stieß Diesen links- und Jenen rechtshin torkelnd über den Haufen; war mit ein paar Entrechat's über sie hinweggehüpft; und schlug die Thür des Erbgewölbes hinter sich zu, daß das verrostete Schloß dröhnend in sein Heft schnappte. Eben so schnell übersprang der Flüchtling die niedrige Kirchhofsmauer, und hatte bereits die nahe Waldecke gewonnen, als die incarcerirte Gesellschaft noch immer an der Lösung des vorgesprungenen Riegels, wie an der Erholung von ihrem ausgestandenen Schrecken vergeblich arbeitete.

Endlich kam zwar von aussen Hülfe und Befreiung: allein in der Zwischenzeit waren die Flüche und Verwünschungen des grabscheuen Licentiaten, die hinterdrein geschlagenen Kreuze des Geistlichen, und auch nachher die schläfrigen Versuche der Re-

brigen, den Entronnenen zu verfolgen, bei weitem so wirksam nicht, als die, vielleicht unzeitig mitleidigen Wünsche des Kanonikus, daß er diesmal Haut und Hals noch bergen und — sich bessern möchte. Unser Pilger selbst hingegen, ohne der Einladung seiner beiden Freunde nachzugeben, daß er die nahe Erscheinung des Erben und dessen Beweise einer feurigen Erkenntlichkeit gegen den Erlöser seiner Schätze abwarten sollte, drückte dem Pfarrer mit Wärme und dem Licentiaten mit etwas gutmüthigem Spott die Hand, und setzte zu gleicher Zeit seinen Stab weiter, den Rhein hinab, um noch manches Abentheuer von eben so wunderlicher Art zu bestehen.

Magdeburg,
gedruckt mit Hänelschen Schriften.

Neue Amaranthen.

Vom Verfasser der grauen Mappe.

Zweite Sammlung.

Magdeburg

bei Wilhelm Heinrichshofen. 1810.

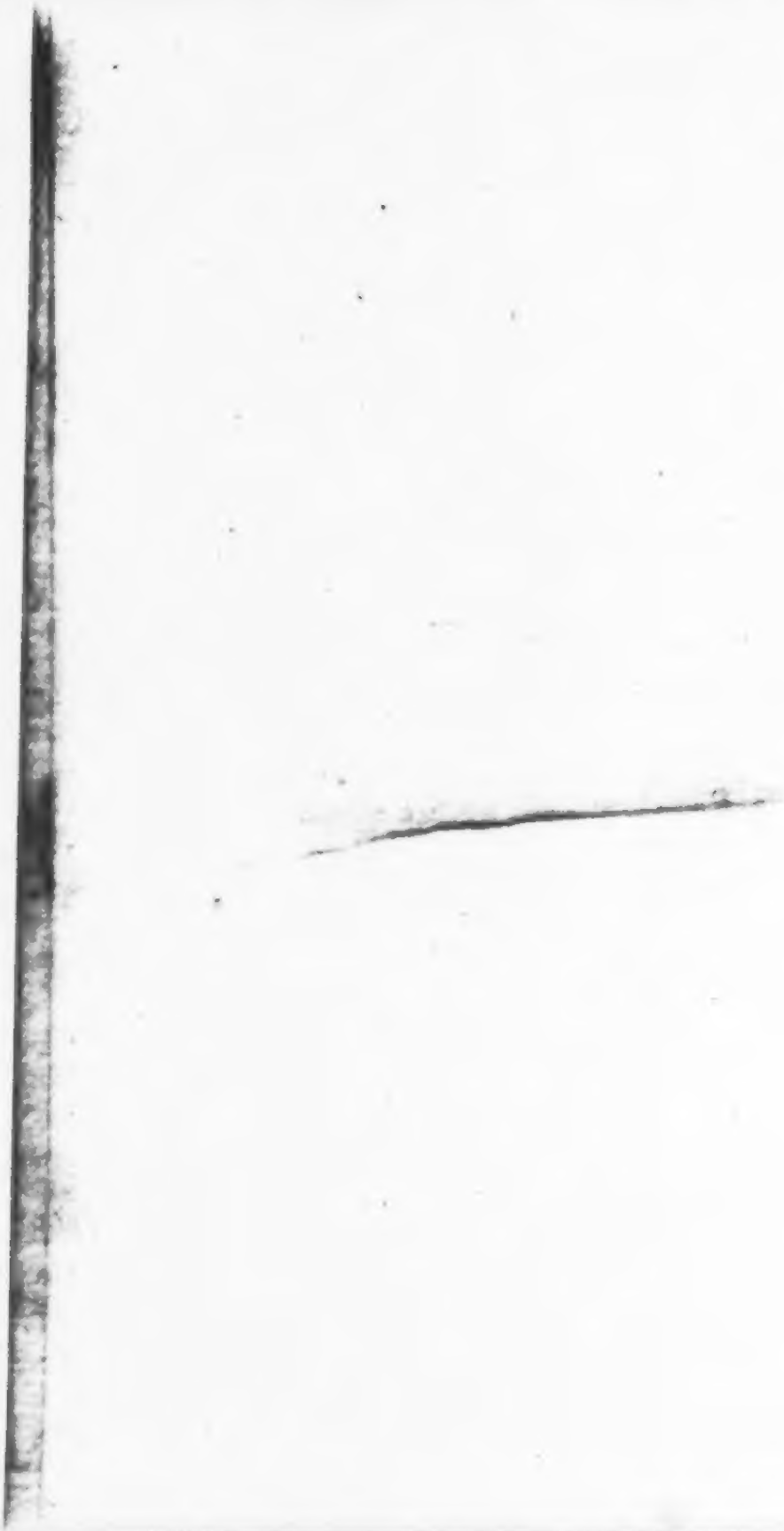
UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

I.

Ehespiegel.

Ein deutsches Sittengemählde.

Nach
zwölf Kupfern von D. Chodowiecki.



Fürwahr, eine ewig lange Winternacht war das, der ich ſo eben, zuſammt meinem Kopfküſſen, den Abſchied gegeben habe! Eilf Stunden lang — und gleichwohl nur zu drei Viertheilen wachend — auf der Reck- und Marterbank des Gedanken-Fiebers ausgedehnt zu dörren; und dabei keine andre Recreation zu genießen, als ſich zu wundern, wie man mit ſeinen Ideen vom kalten Winter 1740 auf den Zweifel, ob Mutter Guſtchens zuletzt geſponnenes Stück Garn ſchon zur vollen Zahl gehaſpelt worden? — habe überſpringen können; und dann' wundershalber, dieſe närriſch-krauſe Gedanken-Reihe in Gedanken nochmals wiederhölend zu verfolgen: das iſt für einen armen alten Mann, der mit ſeinen, wenn gleich nur hausbackenen Ideen auch haushälteriſch umzugehen gewohnt iſt, keine Kleinigkeit!

Dennoch dauert mich dieſer extraordinaire Aufwand nicht, da denn doch dabei, unter vielem andern unnützen Gute, auch ein Gedanken-Spahn abgefallen iſt, der mir's zu Sinn gebracht hat, für mich und meine Kinder, zu Erhaltung von unſers Namens Gedächtniß, noch ein Weniges mehr zu thun, als dieſe Namen, zuſammt unſern Geburts- Tauf- und Konfirmations-Tagen, hier in mein Hausbuch zu verzeichnen. Es ſoll nicht umſonſt noch hie und da eine leere Seite aufweiſen, von welcher die Nachrichten vom 69ger Kometen, vom 71ger Hungerjahr, von Mißgeburten unter Menſchen und Vieh, von den etlichen drei Türken-Kriegen, vom Abſterben hoher Häupter, von der franzöſiſchen Revolution, und dergleichen Sonderlichkeiten mehr, — noch nicht Beſitz genommen haben. Hier wird alſo unſre Familien-Geſchichte ſich — wenigſtens neſterweiſe — noch bequem genug anſiedeln können; und ich, in meinem Großvater-Stuhl, zwiſchen deſſen Armlehnen nun ſchier meine ganze Thätigkeit eingeſchrumpft iſt, entfliehe einer ähnlichen Gedanken-Schlacht, die mich hier wohl am hellen Tage überſchleichen könnte, nicht beſſer, als wenn ich an der Grenzſcheide meines ſiebenzigjährigen Lebens noch dieſe Warntafel für ſpäte Kindeskinder aufhänge.

Wär's auch nur frivole Neugier, was ſie einmal in dieſem Folianten blättern läßt, ſo wird dann doch der beſtäubte Foliant, ohne daß ſie's denken, an den alten Großvater Abraham Falk erinnern, der ſich's nicht verdrießen ließ, ſeiner Poſtille und der Sorge für den Himmel täglich ein halbes Stündchen abzubrechen, damit er ihnen, neben ſeinem Segen, auch noch einen Eheſpiegel hinterließe, der ſie, nach ſeiner Abſicht, witziger machen ſoll, als er ſelber war. Gewitzigter, werden ſie dann, hoffentlich auch glücklicher, durchs Leben fahren.

Der alte Abraham Falk aber, der dies ſchreibt, und der die ſechs Schritte vom Tiſch zum Ofen unter ſeine großen Reiſen zählen muß, war weiland wohl ein ſo rüſtiger Burſche, als Einer, und ſollte, in ſeinem freien Sinn, mit Cook wohl dreimal um's Erdenrund geſegelt ſeyn. Gewiß meynte es Mutter Natur gut genug mit mir: denn ſtatt jedes andern Erbtheils gab ſie mir ein offnes ehrliches Geſicht, und in den Buſen ein Herz, das man nicht erſt, wie ein Syrups-Faß, anzubohren und durchzukoſten brauchte, um es mit der Factura meines Antlitzes gleichlautend zu finden. Auch kann ich nicht ſagen, daß ich, im Streite mit der ganzen weiten Welt,

mich durch sie hin hätte schlagen müssen, wie so viele Andre, um mein Plätzchen in ihr zu behaupten. Nein, ich fand immer und überall noch soviel Raum, als zum freien Spiel für meine beiden Ellnbogen erforderlich war; und so bin ich durch's wimmelnde Gedränge hingeschlichen, ohne mir Krähenaugen darinn zu holen, weil ich selbst es immer für unfreundlich hielt, Menschenfüße als Maschinen zu betrachten, welche nur zu dem Ende dawären, um sich wechselsweise auf die Zehen zu treten.

Mein Lebenslauf möchte demnach wohl der pikantesten Ingredienz für so etwas entbehren: denn das Kapitel „von sonderlichen Glücks" und Unglücksfällen wird gar nicht darinn anzutreffen seyn. Wenn ich auch noch so genau in allen Fächern nachsehe, so find' ich doch nicht mehr, als Einen Glücksschanz, diese beträchtliche Lücke auszufüllen; und dieser war? — Was anders wohl, als die Art und Weise, wie mich das Schicksal zum Ehemann stempelte. Ich muß das Ding nur ein wenig umständlicher erzählen; obgleich mein Mutter Gustchen, das mir da gegenüber so emsig am Spinnrocken drillt, nicht wenig große Augen machen würde, wenn sie sich's könnte träumen lassen, daß ich damit umgehe,

die schönen Flitterjahre von Ehemals hier, auf meine eigne Hand, noch einmal im Nachschmack zu genießen.

Zehn Jahre, oder doch nicht viel weniger, war ich in ihres Vaters Expeditions-Stube einheimisch gewesen, und hatte, treufleißigst, über Anfertigung seiner Steuer-Tabellen geschwitzt. Höher verstieg sich meine Kunst eben nicht: aber der gute Mann war mit diesem eingeschränken Talente zufrieden, da ihm ohnehin ein größeres unnütz geblieben wäre; und selbst wo es mit diesem geringern noch hie und da hapern mochte, brachte er mir gutmüthig die Willigkeit in Anschlag, womit ich es zu seinem Dienste in Ausübung brachte. Ich hatte das volle Indigenat sogut in seinem Herzen, als in seinem Hause.

Eben damals gieng mein Vormund, der gerne sich weiter um mich elternlose Waise nicht bekümmert hätte, damit um, mich für mündig erklären zu lassen. Meine Jahre hätten mich allenfalls wohl berechtigt, fortan bloß unter meiner eignen Tutel zu stehen: aber herzlich minorenn war ich immer noch in Allem, was zur Welt- und Menschenkenntniß

gerechnet werden mag. — Lieber Gott, ich hatte bisher nur Einem Menschenherzen unter der Sonne in seine innersten Kammern geschaut; und davon war mir selbst auch nicht die kleinste Sylbe wissend. Was aber die Welt anlangt, so war ich noch so ganz unmündig, mit treuherzigem Sinn zu glauben, daß mir's mit ihr unmöglich fehlen sollte. Wenn der Erfolg diesen guten Glauben noch soso gerechtfertigt hat: — nun, so ist das wenigstens die Schuld der Welt nicht!

„Höre, Fall," sagte der biedre Steuer-Einnehmer, nachdem er lange hinter meinem Stuhl gelehnt gestanden, und tippte mit dem Mundstück seiner Tabackspfeife auf meine kritzelnden Schreibfinger — „Du wirst nachgerade ein alter Bursche, der seine vollen fünf Fuß und sieben Striche mißt, und kannst hier doch nicht ewig sitzen, und Tabellen drechseln."

„Wie?" stotterte ich, und sah ihn dämisch an. Die eingetunkte Feder blieb dabei sechs Zoll hoch über dem Dintfasse schweben.

„Ich meyne," setzte er, sich selbst commentirend, hinzu — „daß du endlich wohl alt genug bist, ein Weib zu nehmen, junger Mensch."

Die Miene, die sich bei diesem unerwarteten Vorschlage auf meinem Gesichte ausprägte, mußte ohne Zweifel einwenig albern seyn: denn er fand für nöthig, selbst den Commentar noch wieder zu zu commentiren. „Sey klug, Falk," sagte er — „und laß dir rathen. Ich hab' es gut mit dir im Sinn. Traun, als ich so war, wie du, stand ein halbes Dutzend junger Oelzweige bereits lustig um meinen Tisch her."

„— Ja, aber wenn nun der meinige noch nicht gedeckt ist?" versetzt' ich mit einem Erröthen, woran wahrscheinlich die jungen Oelsprossen die meiste Schuld hatten. Es gab eine innere leise Stimme in mir, die jetzt zum Erstenmale einen gewissen lieben Namen in einer gewissen seligen Beziehung aussprach; und ich fühlte mit süßer Angst, wie, von dem Augenblick an, die Pulse ihr Geschäft mit verdoppelter Schnelligkeit betrieben, um mir all mein Blut in's Gesicht zu treiben.

Indeß kam der Alte der Sache allmählig näher. Um für meinen Tisch Rath zu schaffen, erklärte er sich, sein nicht uneinträgliches Amt zu meinen Gunsten mit ehestem niederlegen zu wollen. Diese Wendung war nicht dazu geeignet, meiner Verwirrung ein Ziel zu setzen. Soviel Güte und Großmuth hätte den feurigsten Dank geheischt; und ich — ich konnte nicht einmal einer einzigen armseligen Sylbe, wieviel ich auch darnach haschte, mächtig werden; — Gesetzt auch, er hätte mich wirklich zu Worten kommen lassen; welches jedoch gar nicht seine Meynung schien. „Da rede mir weiter nicht darein, Menschenkind!“ rief er, und drückte mich wieder in meinen Stuhl zurück — „Ich mußte dir ja zeigen, daß du von nun an Brodt genug hast, Weib und Kind satt zu füttern. Aber nun mußt du auch dazu thun! Ein blödes Herz, weißt du, freit keine Braut. Demnach und also.... He, Junggeselle, was dünkt dir zu der Gustel? — Wahrhaftig, ich bin wohl ehrlich, mein Mädchen so auszubieten!“

Das traf, wie ein Kernschuß! Der gute Vater hatte mir damit urplötzlich das Verständniß meines eignen Herzens eröffnet; und nun ich, zum Ersten-

male, Umschau in demselben hielt, fand ich es von Gustchens Namen erfüllt zum Ueberfließen. Diese, mir selber neue Entdeckung machte mich unvermögend, ein Auge aufzuschlagen. Schon war meine Verlegenheit keines Zusatzes mehr fähig, als ich blindlings das Dintfaß ergriff, und es, statt des Streusandes, über meinen zu expedirenden Bericht an's Kammer-Kollegium ausleerte.

„Sacht da! Wetterjunge, was machst du?" rief der Steuer-Einnehmer, und griff mir, aber zu spät, in den Arm. — „Siehst du? Da ist dein „Allerunterthänigster" fleuten gegangen!"

„Aber goldenster Herr . . . Sprechen Sie im Ernste . . . ?"

„Und du, Goldenstes: Sprichst du im Traume? — Wenn ich nicht blind bin, so kömmt das Facit heraus, daß du die Dirne leiden maast; und sie, verhoffentlich, auch viceversa. Was ist da weiter zu thun, als daß du hingehst, und dein Heil versuchst? Und ich sehe nicht ab, warum du hier noch Einen Augenblick länger sitzen, und nach Luft schnappen magst, wie ein Karpfen, der abstehen will?"

Es würde gut gewesen seyn, wenn ich's schon ein paar Seiten früher auseinandergesetzt hätte, wie ich mit der Gustel stand, und ob ich in der That einen solchen Stein bei ihr im Brette hatte, als der Alte vorauszusetzen schien. Gewiß war Gustchen — von acht Geschwistern das einzige, ihm Uebriggebliebne — ein durchaus reines und unverdorbnes Kind der Natur; gut wie sie, und auch so lieblich reizend, wie sie. Wir waren zusammen aufgewachsen und von jeher dergestalt Ein Herz und Eine Seele gewesen, daß die Sonne nie nöthig gehabt hatte, über unserm Zwiste unterzugehen. Eben darum aber wußten wir auch nicht, daß und wie sehr unsre Herzen zusammengeflossen waren: denn nur die Gewalt, welche das Auseinanderreißen erfordert, offenbart die innige Kraft des Zusammenhangs ebensowohl in der Geister- als in der Körperwelt. Unsre Trennungen und Abwesenheiten blieben jedesmal zu kurz, um die Sehnsucht des Wiedersehns aufkommen zu lassen; und daß wir uns herzlich gut waren, galt für eine viel zu natürliche und ausgemachte Sache, als daß wir jemals für nöthig gefunden haben sollten, darüber ein Wort zur Versicherung gegen einander zu verlieren. Der Bach unsrer Liebe floß, uns selber unbewußt,

ſtill und ruhig zwiſchen ſeinen Blumen-Ufern, ohne über ſie empor zu ſchwellen und Wellen einer ſtürmiſchen Empfindung zu werfen. Nichtsdeſtoweniger war Guſtchens Bild mir ſchier überall gegenwärtig, weil ich ſelten etwas dachte, wünſchte und wollte, ohne es auf ſie zu beziehen. Mit der Guſtel im Kopfe förderte ſich auch meine trockenſte Arbeit noch eins ſo ſchnell und leicht. Sie tanzte mir auf dem Papiere die Linien vor, daß meine Feder nie müde ward, ſie einzuholen. Zwiſchen den Ziffern und Brüchen, auch wo ſie ſich am dickſten aufthürmten, guckte immer doch ihr freundliches blaues Aug' hindurch mich an; und in ganzer Leibesgröße ſtand ſie hinter jedem großgeſchweiften Anfangsbuchſtaben, deſſen kalligraphiſche Schnörkel ſie mit weiten Armen umfaßte und zum zierlichen Schwunge runden half.

Hätte mir Jemand geſagt: „Taubenkopf, all dieſe Symptome deuten ja offenbar auf Liebe zu dem Mädchen; und du biſt geſchoſſen, wie ein Merzhaſe!“ — dem hätt' ich warlich als einem Thoren, in die Augen gelacht: denn Liebe und Heirath war mir ein unzertrennlicher Doppelbegriff, zu deſſen Realiſirung ſich bei mir durchaus keine gedenk-

bare Aussicht eröffnete. Ich hätte Methusalems Alter erreichen, und tagtäglich um Gustchen leben, und mir's dennoch nicht können einfallen lassen, meine herzliche Zuneigung zu ihr mit dem Namen, der ihr zukam, zu taufen. Und gerade so, oder doch nicht viel anders, mocht' es auch in ihres Herzens stillsten Winkeln aussehen.

Man denke sich demnach den Schwung, den diese, unter der Asche glimmende Leidenschaft in mir nehmen mußte, sobald der belebende Windstoß in sie hineinblies, an dem es allein noch gemangelt hatte. Durch des Vaters Wort war ich im Hui in einen andern Menschen verwandelt; und nicht sobald hatt' er mich aus der Schreibstube getrieben, als ich auch bereits, in drei Sprüngen, zu Gustchen flog. „Stell' dir vor, Mädchen," — rief ich, halb ausser mir — „Stell' dir vor: wir werden uns heirathen!"

„Nein; sprich — ist das wahr?" erwiederte sie, und bog sich dicht zu mir herüber, um mir die Bestätigung meines Evangeliums aus den Augen zu lesen. Nie war sie meinem Bedünken nach, so schön gewesen. Aus dem völlig ernsten Antlitz

ſtrahlte gleichwohl ſo ein milder Sonnenſchein von Güte und Liebenswürdigkeit hervor, daß ich, ohne zu wiſſen, was ich that, ihrem Blick, ihrem Munde begegnete, und die Gewißheit unſers Glücks auf ihren Lippen beſiegeln mußte. Der Bund für eine Ewigkeit war geſchloſſen, eh' ich noch dazu hatte kommen können, mich ſelbſt zu fragen: ob ich meinem Glücke wirklich ſo nahe ſey?

Nicht vier Wochen giengen in's Land, ſo hieß ich, kraft meiner Beſtallung und, wie es in derſelben hieß: von wegen meiner guten Eigenſchaften", Herr Steuer-Einnehmer, und Guſtchen ſtand mit mir vor dem Trautiſch. Nie gefiel mir eine Rede beſſer, als die, ſo vor dieſer Ceremonie vorangieng, und worinn unſer Senior die ſonnenklare Wahrheit bewies: „daß die Ehen im Himmel geſchloſſen werden." „Ja gewiß," ſprach ich bei mir ſelbſt — „ſo muß es ſeyn: denn wer von uns Beiden hatte auch auf Erden die Zeit dazu?" — Faſt hätte mirs ſcheinen können, als dürfte ſich's der liebe ſchwarze Mann weniger ſauer haben werden laſſen, mich von einem Satze zu überzeugen, der ohnehin ſchon mit ſeiner vollen Beweiskraft vor meiner Seele ſtand.

Und in diesem tröstlichen Glauben fand ich mich um so mehr durch die tausend Erfahrungen bestärkt, die ich von einer solchen Providenz des Himmels an der Seite meines guten Weibes anzustellen Gelegenheit hatte. Nicht nur, daß ich mich in weniger, als fünf Jahren, auch Vater von fünf Kindern sah, die ihre Himmels-Natur in jedem seelenvollen Blick versichtbarten: sondern auch durch die reine unvermischte Glückseligkeit, womit der Himmel unsre Ehe aussteuerte, machte sie diesem ihrem Stifter alle nur mögliche Ehre. Unsre Tage knüpften sich zu einer langen Reihe von kleinen harmlosen Familien-Festen an einander; und während unser gräflicher Nachbar schräg gegenüber ein vornehmes, aber unverlangtes Mitleiden mit uns armen engbeschränkten Pfahlbürgern hatte, ließen wir's uns in unsrer Haut gar trefflich wohl seyn, und gerade die Zufriedenheit, über welche Jener die Schultern zog, war die Würze des stillen königlichen Mahls, an dem wir schwelgten. Meine Gustel war mir das Musterbild einer biedern deutschen Hausfrau; in der Kinderstube, wie in der Küche, an ihrem Platze sanft und entschlossen, wie die Umstände es wollten; ohne Anmaaßlichkeit, und nur durch ihren selbstständigen Werth gefallend; eine unermüdlich sorgsame

Tochter gegen den, in eine zweite Kindheit verirrten alten Vater, wie gegen ihre Kleinen eine zärtliche Mutter, und durch das Alles unentbehrlich zur vollendeten Seligkeit ihres dankbaren Gatten.

Meine Kinder ... Doch, wer erräth nicht, nach solchen Prämissen, daß sie, im verjüngten Maaßstabe, mehr oder weniger von Gustchens Ebenbilde an sich trugen? daß Jedes brav, wie sie, und hübsch, wie sie, und klug, wie sie, zu werden versprach, und daß sie, durch diese Zugabe von frohen Aussichten in die Zukunft, den Vollgenuß meiner Freuden herbeiführten? Oft, wenn der neue Steuerfuß (der, wie ein neues Kleid, sich nirgend glatt und bequem anlegen wollte, bis er sich in die Gewohnheits-Falten gebrochen) mir den Kopf wirblicht gemacht hatte, und die Zahlen und Quatember, wie die Irrwische, vor meinen Augen tanzten, sprang ich mit gleichen Füßen vom Schreibtisch auf — warf Lineal und Feder rechts, und die Schlafmütze links, und tummelte und kuranzte mich lustig mit meiner kleinen Brut herum, daß die ehrsamen Frei- und Lehnschulzen, die draußen anpochten, um für richtige Einzahlung quittirt zu werden, sich nimmer überreden konnten, drei Schritte von einer

löblichen Steuer-Kasse zu stehen, sondern in den Bereich einer Judenschule verirrt zu seyn glaubten. Es war aber nur der Himmel, der sich in meine Kinderstube verirrt hatte. Das sind die Augenblicke, wo man lieber Vater ist, als König wäre! Allein man muß es selbst seyn, um meine Empfindungen zu verstehen, und ein gutes Herz haben, um mich damit unverspottet zu lassen.

Die Lebensläufe, welche für den Biographen die magersten sind, und ihn entweder zur Verzweiflung bringen, oder zum — Dichter machen, geben gleichwohl für den Lebensläufer selbst, nicht selten die ergiebigste Ausbeute an reellem Glücke. Das habe ich an mir selbst erfahren; und meine Ehe wenigstens ist von der Art, daß sogar die Geschwätzigkeit, die man uns Alten Schuld giebt, nicht ausreichen will, noch weiter etwas von Belang für das Publikum dieser Blätter aus derselben zu verrathen. Funfzehn — zwanzig Jahre schwanden dahin, wie ein ungestörter süßer Traum; und ich würde, wohl oder übel, mein „Soli Deo gloria“ hierunter als Schlußleiste setzen müssen, wenn ich nicht mit diesem halsbrechenden Sprunge der Periode näher käme, wo meine Kinder mir mit

ihren Sponſalien den unſeligen Stoff an die Hand geben, die Liſte der mißgerathenen Ehen durch die übrigen zu vermehren. — Arme, blind angerannte Seelen! Ihr waret ja ſonſt in allem Uebrigen der geſunden falkiſchen Natur und Sinnesart nicht abhold: warum mußte denn gerade das gute Beiſpiel der falkiſchen Eheleute an euch verloren gehen? — Doch zur Sache!

An einem ſchönen Sommermorgen, da ich (den eine Schickſalslaune, ohne alles Verſchulden, indeß zum Steuerrath ausgeprägt hatte) mit den Meinigen im kleinen Gärtchen am Hauſe um die Thermaſchine her ſaß, und mich am lebendigen Tumult einer ganzen geflügelten Inſekten-Welt um uns her ergötzte, ſah ich, über die nidrige Gartenmauer hinweg, einen ſpiegelhell lackirten Wagen, im neueſten Geſchmack, von vier Rappen gezogen, und mit ein paar bordirten Tagedieben zwiſchen den Hinterrädern, ſchnell um die Ecke beugen, und dann plötzlich vor meiner beſcheidnen Thüre halten. So fernhaft-prächtig dieſe Erſcheinung auch in's Auge fiel, ſo will ich doch nicht läugnen, daß ich das elegante Geſtell, das ſchnaubende Viergeſpann, die meergrüne Livree und zehen

andre ſchimmernde Zubehör, bereits ſeit ein paar Tagen, faſt ſogut, als mein Steuer-Kataſter, kannte: denn eben ſo lange war es her, daß Lottchens, meiner älteſten Tochter, Klappermühlchen von Zunge noch nicht müde geworden, uns gerade dieſe „brillante Equipage" mit einer Genauigkeit, wie kaum ein Naturforſcher ſein neu entdecktes Pflanzen-Geſchlecht, nach all ihren Beſtandtheilen zu zergliedern. Beiläufig entfuhr ihr denn auch, daß der Kammerrath Dettlof, aus dem nächſten Städtchen, der reſp. Beſitzer ſey, und daß ſie ſeinen Wagen und ihn auf dem neulichen Picknick zuerſt kennen gelernt habe.

Ich hatte mich an dieſer weiblichen Schwachheit, die ich noch immer für Eine der unſchädlichſten hielt, im Stillen ergötzt, ohne weiter etwas Arges daraus zu haben. Jetzt aber fiel's mir auf's Herz, daß des heimlichen Flüſterns zwiſchen Mutter und Tochter ſeither kein Ende geworden, und daß die Dirne Heimlichkeiten zu verhandeln gehabt, wozu auch die gewiſſenhafteſte Relation von den geſammten Picknicks-Hauben-Hüten und Bändern unmöglich den alleinigen Stoff dargeboten haben konnte. So viel war nun wohl entſchieden,

daß an einem Töpfchen gekocht wurde, zu welchem der Kammerrath dieſe und jene weſentliche Zuthat hergeben ſollte; und es war darum natürlich, daß ich jetzt dem mir unverhofften Gaſte nicht ganz ſo unbefangen entgegentrat, als es ſonſt wohl meine Weiſe iſt. Ehe er noch den Mund aufthat, hatte der Ehrenmann bereits eine Bedeutſamkeit für mich gewonnen, die ihm, hätt' er mir in's Herz ſehen können, ſchmeichelhafter geſchienen haben würde, als eben nöthig war. Allein den Vätern, die ein achtzehnjähriges Mädchen im Hauſe haben, ſoll, einem Eheſtands-Kandidaten gegenüber, die praktiſche Menſchenkenntniß immer noch ein wenig ſchwerer von der Hand gehen, als andern ehrlichen Leuten.

Was ich indeß erwarten durfte, geſchah, nach einer Einleitung, die ich mich wohl hüten werde, unter die gelungenen zu rechnen. Sie beſtand nemlich in einer Aufzählung der Verdienſte, Vorzüge, Beſitzthümer und Anſprüche, welche ſich in dem Eigner des ſchönen vierrädrigen Brüßler Fabrikats konzentrirten; daß er ſich länger nicht entſehen möge, den Fond deſſelben mit einer Huldinn zu theilen, die er kaum habe erblicken können, ohne

von ihrem Wesen bezaubert zu seyn; und daß er seit jenem Augenblick keine Ruhe gehabt, bis er seinen Wünschen Worte gegeben u. s. w.

War mein Mann auch eben nicht der beste Stylist, so kannt' ich ihn doch, dem Gerüchte nach, als den vermögenden Pächter einiger herrschaftlichen Domainen; und was ich sonst noch zufällig von seinem innern Menschen in Erfahrung gebracht, oder von seinem äußern hier vor mir sah, war, wenn es ihn eben auch nicht mit einer Glorie umzog, doch auch nicht von einer Art, die mir's verboten hätte, sein Herzdrücken in weitere Ueberlegung zu nehmen. Indeß barg ich ihm nicht, wie ich viel zu sehr der Ueberzeugung lebte, die Ehen würden im Himmel geschlossen, als daß ich mich entschließen könnte, meine väterliche Macht und Gewalt, in irgend einer Weise, zu seinen Gunsten in Bewegung zu setzen. „Versuchen Sie selbst," fügte ich hinzu — „ob Sie Ihre Wünsche meiner Tochter in einem eben so annehmlichen Lichte zeigen können;" und so nahm ich ihn ohne Weiteres mit mir zur Gartenlaube, um ihn bei den Meinigen aufzuführen.

Während sich diese Bekanntschaft an- und fortspinnt, werd' ich Zeit haben, zu besserm Verständniß dieses Handels, die scharfen Umrisse in Lottchens Charakter mit ein paar Pinselstrichen zu skizziren. Daß sie — wie fast Jedes meiner Kinder — bei einer, übrigens völlig gleichen Erziehung, dennoch so eigenthümliche Abweichungen der Sinnesweise zu Tage legte, und diese so frühzeitig entwickelte, hat immer zu den vielen Dingen gehört, bei denen ich es leichter gefunden habe, sie zu bewundern, als zu begreifen.

Der Wahrheit indeß die Ehre! Mein Lottchen war ein herziges liebes Mädchen von feinem Geist und sanfter Sitte, die es gar wohl verdiente, daß man die Lorgnette auf dem Ermel abrieb, um sie noch genauer in's Auge zu fassen. Aber eben so zur Steuer der Wahrheit muß ich hinzusetzen, daß ihr, um vollkommen liebenswürdig zu seyn, gerade das Eine fehlte, was ich meinem Stamm nur zugerne als Erbtugend eingeimpft hätte — der zufriedne genügsame Sinn. Hervorstrahlen und übertreffen, war ihre Leidenschaft; und so sehr ich mich selber lobte, diesen bald bemerkten Hang für die Kultur ihres geistigen Wesens

benutzt zu haben, so hatt' ich bei alledem doch nicht verhindern können, daß dieser Drang nicht ebensowohl durch einen neuen Kopfputz befriedigt wurde, als durch ein habituell gewordenes edles Gefühl. Freilich war sie zu klug, um, gleich so vielen ihrer Geschwister, offenbar im Gewande der Eitelkeit aufzutreten: und doch hatt' ich sie nicht selten stark im Verdachte, daß selbst ihre Bescheidenheit nur eine versteckte Eitelkeit war, und daß sie sehr unzufrieden gewesen wäre, wenn ihr dadurch, daß man diese Münze für das genommen, für was sie dieselbe gab, etwas an der allgemeinen Verehrung entgangen seyn sollte.

Nach diesem geheimen Artikel ihrer Herzenskunde war denn auch ihr zukünftiger Lebensplan gemodelt. Das prunklose, in sich selbst abgeschloßne Verdienst würde sich ihr, aller Wahrscheinlichkeit nach, nur sehr schlecht empfohlen haben; obwohl es ihr keinesweges an Geist gefehlt hätte, es unter der unscheinbaren Hülle herauszufinden. Dagegen hängt irgend ein, so recht in die Augen fallendes Abzeichen — ein vergoldetes Schlüsselchen, ein Kreuz, ein Ende Gallonen um die Extremitäten eines Schwätzers, eines Flachkopfs, eines Wind-

beutels, oder jeder andern Unbedeutendheit: — Fürwahr, mein Mädchen würd' ihn in ihrem Sinne herzlich verachtet, unter vier vertrauten Augen auch wohl nach Gebühr bespöttelt — aber nichts desto weniger sich für hochgeehrt gehalten haben, an der Seite eines solchen Geschöpfs im Publikum zu erscheinen.

Und nun erklärt sich's vielleicht besser, wie nichts mehr noch weniger, als eine spiegelblanke Batarde, in Lottchens Köpfchen einen solchen Spuhk anrichten konnte. Wär' es nicht auch schon, an und für sich, ein neidenswerthes Ding, nachlässig in eine Ecke gedrückt, gleich einem erhabneren Wesen, durch die Lüfte zu schweben, dabei in dem erstaunten Herausfahren aller Köpfe durch Fenster und Fenster-Schößchen den schweigenden Triumph und die Huldigung der Menge zu genießen, und dann von dienstbaren Händen so behutsam, als wäre man von Glas, aus dem stattlichen Schneckenhause gehoben zu werden, so ist ja am Ende aller dieser Genuß gleichwohl nur das erste Handgeld zum Besitz so manches ähnlichen, den Bedürfniß, Eigensinn, Mode oder Raffinement mit der Glückseligkeit von Kutsch' und Pferden verbun-

den haben, daß es allerdings verzeihlich schien, wenn sie darüber vergaß, daß der Pförtner dieses schönen Feenpallastes — nichts als eine dürftige Werkeltags-Seele war.

Diesen Gang ohngefahr, wie ich mir's denke, mußte ihr Raisonnement nehmen, weil der bronzirte Wagen, mit strohfarbnem Sammet ausgeschlagen, nur noch Einmal vor meiner Thüre zu erscheinen brauchte, um der Dirne für den Herrn und Meister desselben das gewünschte Jawort abzugewinnen. Ich freilich hätte für sie denken und ihre Entscheidung leiten sollen: allein mein felsenfester Glaube an die Korporationen des Himmels in Ehesachen hielt sich nicht für befugt, demselben in seinen Schlüssen vorzugreifen. Ich hoffte das Beste, und ließ den Kammerrath mit seiner neuen Hälfte und meinem Segen davonrollen.

Auch war der erste Anschein dieser Ehe so vortrefflich, als er's nur immer bei zwei großen Kindern seyn konnte, denen man die lang ersehnte Puppe endlich in die Hände gegeben. Er hatte die Freude, das schöne und geistvolle Mädchen sein zu nennen, um deßwillen er von all seinen Be-

kannten beneidet und bekomplimentirt zu werden hoffte; — sie wiegte sich in den Armen eines ungewohnten Luxus, und fand es als ein köstliches Ding, daß es fortan nur eines Winkes, eines halben Wunsches bedürfen sollte, jede ausschweifende Laune des Augenblicks zu befriedigen. Was war nun auch natürlicher, als daß die Leichtigkeit, mit welcher die anhaltende Bezauberung des Kammerraths sich den Assent zu dergleichen tours de fantaisie, auf Kosten seiner Schatulle, abschmeicheln ließ, ihm in ihren Augen einen Freibrief für die Plattitüden ertheilte, womit er stündlich ihr feinsinnigeres Gefühl von sich zurückstieß? That er doch Alles, was bei ihm stand, um die Gebrechen seiner geistigen Organisation durch eine gefällige Anwendung seiner Pacht-Ueberschüsse wieder auszugleichen!

Nur schade, daß schon in dieser toleranten Denkart selbst der Keim ihrer allmähligen Zerstörung lag, und daß eine Liebe, deren Stütze Eigennutz und Genußsucht, und deren beredtester Fürsprecher das Mitleid war, sich unmöglich auf eine lange Dauer erhalten konnte! Allein der Kammerrath besaß die Unvorsichtigkeit, diese traurige Kata-

ſtrophe, in wie ſchnellen Schritten ſie ſich auch bereits näherte, nicht einmal abzuwarten. Er war ein noch beſſerer Rechner, als er ein guter Ehemann war; und ſo entdeckte er, mit der Feder in der Hand, zur böſen Stunde, daß er am Jahresſchluſſe gerade noch einmal ſoviel verausgabt haben würde, als die Kammer-Kontrakte ihm vergönnen wollten. Dieſe nachtheilige Bilanz verdarb ihm plötzlich ſeine gefällige Laune. Er ſäumte darum nicht, von jener Entdeckung ſeiner Gemahlinn gelegentlich vorzubuchſtabiren, da ſie an dem Tafel-Service von ſchlichtem weißen Porzellain — ſie wußte ſelbſt nicht, wie? oder woher? — einen unüberwindlichen Degout bekommen hatte, und darum ein Andres à la grecque mit gemahltem Golde in Vorſchlag brachte. „Es würde damit doch ein wenig hoch in's Geld laufen;“ war ſeine unmaaßgebliche Meynung — „und, wie geſagt, die Bilanz . . . “

Sein Kommunikat hatte nicht das Glück, ſich Lottchens Beifall zu erwerben. „Mein Gott, lieber Dettlef,“ ſagte ſie, und lehnte ſich nachläſſig in die Ottomane zurück — „Können Sie nichts beſſers erſinnen, mich zu unterhalten, als dergleichen

Extrakte aus Ihren Wirthſchafts-Regiſtern? Sie ennuyiren mich entſetzlich!"

„Keinen Groll, Liebe!" verſetzte der Kammerrath etwas verdutzt, mit einem demüthigen Handkuſſe. — „Ich ſehe, ich habe keinen günſtigen Zeitpunkt gewählt, Dich über dies und Jenes in unſrer häuslichen Lage au fait zu ſetzen. Indeſſen glaubte ich . . ."

„Sie glaubten! — und vergaßen darüber, daß Sie mir's feierlich gelobt hatten, mich mit allen ſolchen läſtigen Details unbehelligt zu laſſen. Gewiß, es iſt ſchreiend unartig, Ihre Frau damit zu quälen! — Auf was Anders zu kommen: Wann ſchreiben Sie nach Meiſſen? Ich möchte dabei doch meine Ideen wegen Form und Zeichnung noch etwas näher entwickelt ſehen, und . . ."

„Beſtes Kind," unterbrach er ſie mit ſteigender Verlegenheit — „Wenn mir heuer nur der Pfeifer nicht in die Rübſaat gekommen wäre! Das giebt einen Ausfall von zwanzig Winſpel, auf mindeſte gerechnet; und wie dermalen der Marktpreis im Steigen iſt . . . Es ſetzt mich

„gewaltig zurück, und ich hoffe, du diſpenſirſt mich „vor der Hand von Erfüllung deines Wunſches. „Auch mit gänzlicher Aufopferung meines Etats „ſeh' ich mich außer Stande, ſogleich . . . "

„Und das wäre Ihr Ernſt, Dettlef? — Gewiß, mein Freund, Sie ſind hypochondriſcher, als Sie's ahnden! Gehn Sie, gehn Sie! Es fehlt Ihnen an Bewegung; und dann brüten Sie ſolche bizarre Grillen aus. Wie kann es auch anders kommen?"

— Allein wie kann es auch anders kommen, als daß dieſe, und eine Reihe ähnlicher Erfahrungen, das Band, an welchem ihre gegenſeitige Neigung zuſammenhieng, um ein Beträchtliches lockrer machten? Der betäubte Ehemann ward mit Schrekken gewahr, daß die Leichtigkeit des Verſtandes, die ihm an Lottchen ſo reizend geſchienen, ſich ſogar auch auf die Diſpoſition über ſeine Kaſſe erſtreckte, und daß dies allerliebſte Spielzeug, an welchem er ſich zu ergötzen gedacht, ſich's herausnahm, ebenſowohl auch mit ihm ſpielen zu wollen. Er beſchloß, für die Zukunft etwas Weniges beſſer auf ſeiner Hut zu ſeyn: nur hatte dieſer Entſchluß die

Folge, daß er in eben dem Grade von seiner Verzauberung zurückkam, als er anfieng, besonnener zu werden.

Und Lottchen? — Begreiflicher Weise mußten die wenigen und schwachen Fäden, die ihn bisher noch so so in ihrer Meynung gehalten, nun vollends zerrissen, da er aus seinem neuen System eben kein Geheimniß machte. Gleichwohl konnte sie sich nicht entheben, seine Zustimmung in die Forderungen eines ungezähmten Aufwandes zu suchen, die sie um soviel peinlicher und gebieterischer quälten, je gemächlicher sie bisher waren befriedigt worden. Man mußte also dem kopfschüttelnden Gemahl mit List abzugewinnen oder abzutrotzen suchen, was man von seiner bedachtsamer gewordenen Liebe nicht mehr erhalten konnte. Sein Ehrgefühl, seine Eitelkeit, seine Bequemlichkeitsliebe, seine angemaaßten Ansprüche auf Geschmack und Lebensart mußten mit in's Spiel gebracht werden. Man mußte schmollen, spotten, mit Launen, wie ein Chamäleon, wechseln, und selbst seinen Unwillen geschickt zu benutzen wissen.

All diese kleinen weiblichen Künste wurden denn auch, die Reihe herum, und eine Zeitlang nicht mit dem unglücklichsten Erfolg, versucht. Aber ihre Erfindsamkeit, wie fruchtbar sie sich auch erwies, hatte dennoch früher ein Ende, als ihr Bedürfniß; und einige mißlungene Operationen lehrten den eingeschläferten Kammerrath, sich gegen neue Angriffe dieser Art mit bessern Bollwerken zu umschanzen.

Das war nun zwar, ohne Streit, seit jenem folgenreichen Picknick noch das Gescheuteste, was er zu thun sich hatte beigehen lassen. Hatt' er jedoch dabei die Nebenabsicht, Lottchen zu einer bessern Meynung von seinem Verstande zu nöthigen, und die Last von Geringschätzung, worunter er sich, ihr gegenüber, erdrückt fühlte, um etwas zu lüften, so förderte er seine Sache gleichwohl herzlich schlecht bei ihr. Sie hielt vielmehr seine Geistesdumpfheit für unheilbar; ließ es ihn ohne Rückhalt merken; empörte dadurch den Rest seines Gefühls, und so war denn diese Verstimmung allerdings in keinen reinen Akkord wieder aufzulösen.

Indem aber nunmehr die vollkommenste Gleichgültigkeit gegen einander sich des Vorsitzes in dieser

Ehe bemächtigte, fand der Kammerrath ebenfalls nig Beruf, seiner strengern Oekonomie, zu Gunsten seiner schönen Frau, noch ferner Gewalt anzuthun, als Lottchen sich geneigt fühlte, in seine mancherlei Reformen einzugehen. In diesem stillen Antagonismus machte man sich denn das Leben über die Nothdurft sauer; und es erfolgte das leicht im voraus zu berechnende Resultat, daß Keines von Beiden mit seinen Planen völlig durchdrang, und daß Beide darum nur um so eigenwilliger auf ihren sechs Sinnen bestanden.

Aber, als wär' es für den, schon genug geplagten Ehemann an dieser täglichen Noth noch nicht hinreichend gewesen, mußte nun auch noch eine frische hinzukommen, die ihn empfindlicher, als alles Bisherige, zu Boden drückte. Ueber kurz oder lang wird man jeder Puppe müde. Auch die Opulenz, in welcher Lottchen sich mit soviel Genuß und Ostentation gewiegt, verlor allmählig für sie den Reiz der Neuheit; und wenn gleich sie sich schwer entschlossen haben würde, irgend etwas von diesem überflüssigen Gepäck auf der Lebensreise von sich zu werfen, so gab ihr doch der Besitz von so viel Herrlichkeiten keine Beschäftigung und keine

Freude mehr. Dagegen hatte man ihr zu oft gesagt, daß sie eine Frau von Geist, Witz und Gefühl sey, um nicht bald und gern daran zu glauben; und weil dies wirklich nur in dem Maaße, worinn es von den feinen Herrn in ihren Komplimenten gegen sie behauptet wurde, eine kleine Lüge war, so fand sie schnell aus, daß es hier einen Weg zum Eminiren gebe, den alle ihre bisherige Rivalinnen ihr nicht würden streitig machen dürfen.

Von Stund' an sammlete sie also aus der ganzen Gegend, um sich her, was nur irgend Anspruch auf Esprit machte, und eh' sich noch der Kammerrath eines solchen Dinges versah, hatte sie sich bereits einen kleinen Hofstaat gebildet, welcher allen Vorrath von Witz, Belesenheit und Geschmack auf mehrere Meilen in die Runde in der Quintessenz von vier oder fünf jungen Herrn bei ihr aufspeicherte. Mitten aber in diesem Ablager der feinsten Sentiments und der brillantesten Einfälle thronte die Dame des Hauses, und entschied mit all der Infallibilität, wozu Geist und Schönheit ihr in den Augen aller Partheien gleich große Anrechte ertheilten.

Dies Alles, ſo ſchlimm es war, hätte ein geduldiger Ehemann vielleicht noch mit ſcheinbarer Zufriedenheit ertragen: allein nun führte das Unglück noch einen Vogel von ganz neuen und fremden Federn in dies Gehege, der von poetiſcher Poeſie, von den drei großen Tendenzen des Jahrhunderts, von Religion der Liebe, von Jakob Böhme und Hans Sachs zu plaudern wußte, und dadurch unſrer Geſchmacks-Präſidentinn ſowohl, als ihren Beiſitzern, den Kopf noch mehr verdrehte. Man orientirte ſich leicht in dem neuen Schnickſchnack, und fand es ungemein gemüthlich, indem man ihn gedankenlos ausſprach, in demſelben einen tiefen gebiegnen Sinn vorauszuſetzen, und ſich dann bekomplimentiren zu laſſen: „Man habe ſich ſelbſt darinn rein ausgeſprochen.“

Die neu-äſthetiſche Taubenflucht wuchs darum auch täglich im Dettleffſchen Hauſe. Unter den Tummlern und Kröpfern derſelben war aber keiner ſo ſchlecht, der nicht, ſo oft er ab- oder zuflog, ſein nagelneues Klinggedicht in der Taſche mitgebracht hätte. Selbſt der Segen und Samen Abrahams (mit dem ich doch nur durch den Namen verwandt bin) ward durch dies poetiſche Fut-

ter aus der nahen Residenz herbeigelockt, und gewann ohne Mühe festen Fuß, sobald er nur ein Dutzend Reminiscenzen aus dem Lakrimas mit einschwärzte, die durch einige hie und da mit unterlaufende Neu-Hebraismen einen neuen Reiz erhielten.

Nothwendig setzte diese Wendung der Sache den Kammerrath, der sich Ihrer unmöglich hatte versehen können, nicht wenig außer Fassung. „Zwar wurde ihm, wie sehr er auch, nach Aller Urtheil, ein platt prosaisches Wesen war, nach der allumfassenden Toleranz, die hier herrschte, keineswegs gewehrt, den Geschmacks-Vorlesungen und dem ganzen hier betriebenen transcendentalen Waaren-Umsatz ein erstauntes Ohr zu leihen:" allein er fand sich durch diese Vergünstigung nur schlecht erbaut, und um gar nichts gebessert. Schier hätte seine deklarirte Geistesarmuth jene früheren Witz-Sessionen (so sehr er sie damals im innersten Herzen dem Vater der Lügen übergeben hatte) zurückwünschen mögen. Dort konnt' er doch über die, Schlag auf Schlag treffenden Bonmots, Sailliren und Repartiren mit- und, im schlimmsten, obwohl nicht seltensten Falle, über sich selbst lachen: hier

hingegen war an eine ſolche heilſame Erſchütterung des Zwerchfells auf Meilen weit nicht zu denken. Hier wurde ihm zugemuthet, in Aſſonanzen und Klingreimen zu ſprechen, auf des Knaben Wunderhorn zu tuten, über Triolette und Terzinen zu Gerichte zu ſitzen, und (was er zwar anfangs für das leichteſte hielt, bald aber als das ſchwerſte erkannte) ſich an Tieks geſtiefeltem Kater zu ergötzen. An das etatsmäßige Kontingent von einem reimgerechten Sonnett war nun gar einmal um keinen Preis zu gedenken!

Bald alſo kam es mit dem guten armen Teufel dahin, daß er froh war, dem poetiſchen Klubb, wenn ſich demſelben die Flügelthüre des Boudoirs eröffnete, durch die entgegenſtehende aus dem Bereich zu entkommen. Abrahams Enkelſöhne waren ihm jedoch unter der zahlreichen Meute faſt noch die geringſehenſten. Denn wenn ſie ihm gleich, der Schande einer äſthetiſchen Verſündigung halber, unter den Augen ſeiner Donna das Ohr nicht leihen durften, in welchem noch die letzten Sylben vom Alarkos tönten, ſo konnt' er ſie doch zuweilen, wenn ſie kamen oder giengen, auf dem Treppenſtuhl packen, um im Fluge ein vernünftiges und

mit nicht minderer Wonne von ihnen angehörtes Wort über den Stand des Soldes, einen Transport Mastvieh, oder eine Fourage-Lieferung an die nächstliegenden Kavallerie-Garnisonen zu wechseln; und nicht selten wurden auf diesem engen Terrain von sechs und dreissig Quadrat-Schuhen Geschäfte arrangirt, die denen im Boudoir droben an Kern und Solidität gut und gern die Waage hielten.

Allein diese wenigen, auf solchen Schleifwegen gepflückten Rosen konnte der Kammerrath ja auch brechen, ohne sie erst mit soviel poetischen Dornstichen erkaufen zu dürfen; und darum hätt' er diesem Unkraut gerne die Radehaue an die Wurzel gelegt — wenn er g e d u r f t hätte! Leider war es ihm hoch über den Kopf gewachsen! Denn wären auch nicht unter den Herrn, die seinem Hause die Ehre ihres täglichen Zuspruchs gaben, verschiedene gewesen, welche er, anderweitiger Verhältnisse wegen, zu schonen sattsame Gründe fand, so konnt' er doch vor seiner hoch daherfahrenden Domina nur in Armsünder-Gestalt auftreten, um Vorstellungen unter vier Augen zu wagen, die — Nun, man denkt sich's leicht, wie? — aufgenommen wurden.

In diesem Gedränge nahm er endlich seine Zuflucht zu mir: allein wenn auch gleich meine Ermahnungen weniger schnöde abgewiesen wurden, so blieben sie doch eben sowohl ohne einen wesentlichen Erfolg; und nach wie vor gab es eine kalte, freudenlose Ehe —; das unglückliche Widerspiel der meinigen! Diese beiden Menschen schienen nur darum an einander gefesselt, um sich im wechselseitigen Anblick zum Vorwurf zu dienen. Keine gemeinschaftlichen Pfänder der Liebe füllten die Kluft zwischen ihren fremdartigen Herzen, und die Bande der Pflicht reichten nur so eben hin, den äußern Anstand in Ehren zu erhalten. Sie fingen an, grau zu werden in diesem Joche, und haben ihr Leben um seine schönsten Freuden betrogen; — haben gehascht nach Genüssen; und der edelste und reinste ist ihnen entgangen, weil ihnen die eheliche Zärtlichkeit (O, wie weit übertrifft sie das Stoppelfeuer der Liebe!) ein unbekanntes Ding geblieben.

Den Vätern geht es indeß nicht selten, wie den Lotto-Spielern. Sie hoffen für ihre Kinder aus dem Glückstopfe der Ehen das große Loos zu ziehen; wagen Einen Einsatz nach dem Andern;

ſehen zwar ihre Erwartung bei jedem wiederholten Verſuche getäuſcht, aber mißtrauen ihrem guten Glücke dennoch nicht eher, als bis auch die letzte Klaſſe des gewagten Spiels ſie mit einer — Niete hat durchfallen laſſen.

Da Lottchen meine Wünſche und Hoffnungen ſo ſchlecht gerechtfertigt hatte, ſo ſetzt' ich nun mein Vertrauen um ſo mehr auf ihren ältern Bruder Benjamin, der um dieſe Zeit anfieng, ſich nach einer Stätte umzuſehen, wo ſein Fuß ruhen könnte. Schon als Knabe war Benjamin an Gutmüthigkeit, Ehrlichkeit und Unbefangenheit mein unbezweifelter Erbe. Allein ein ſonderbares Mißverhältniß ſeines Feuers zu ſeiner Urtheilskraft gab ihm jetzt die Miene eines Dummkopfs, und im nächſten Augenblick wieder die eines Tolldreiſtes. Er war weder das Eine, noch das Andre: nichtsdeſtoweniger aber ward er durch den Schein von Beidem die Zielſcheibe des Muthwillens ſeiner Kameraden. Sie durften ihm ein Wagſtück nur von einer unſchuldigen Seite zeigen, ſo erbot er ſich gewiß zu deſſen Ausführung mit aller Hitze ſeiner Bonhommie; und von der Minute an wäre keine menſchliche Macht, noch Ueberredung, vermögend

geweſen, ihn, mit Daranwagung ſeines Selbſt, davon zurückzuhalten. Die Reue kam gewöhnlich ſchnell und bitter: nur hinderte ſie ihn nicht, im unerſchütterlichen Glauben an Seelen ſeiner Art, zur nächſten Stunde hinzugehen, und wieder eben ſo blind anzurennen, wie vorher. Man konnte unwillig auf ihn werden: allein es war unmöglich, ihn zu haſſen.

Schade nur, daß ich mit meinen Temperaments-Tugenden und meinem Köhlerglauben an das Menſchenthum nicht auch mein gutes Glück auf ihn vererben konnte! Der arme Junge mochte immer das Seinige noch leidlich genug gelernt haben, (und er war wirklich in mehr als Einem Fache zu Hauſe) —: es half ihm zu nichts! Keine Seele war, die ihm ein Plätzchen angewieſen hätte, in die große Maſchine des menſchlichen Thuns und Treibens, als Rad oder Rädchen, luſtig mit einzugreifen: denn der Panis-Brief, den ich ihm vorläufig auf meine Expeditions-Stube ausfertigte, konnte nur für die Zeit meines eignen Handthierens in derſelben gelten.

Dieſe himmelſchreiende Ungerechtigkeit der Welt verdroß mich härter, als ich meinen Benjamin

mochte merken laſſen. Wie ſollte mir's auch nicht wohl gethan haben, Ihn in den ſüßen Träumen zu ſtören, auf welchen ſich zu wiegen er nie müde ward? Freilich ſtand bei denſelben gewöhnlich die Unendlichkeit gegen Eins zu verwetten, daß die ſchöne Seifenblaſe bereits am nächſten Morgen wieder zerplatzt ſeyn würde: — aber auch nur, um einer andern, noch buntfarbigern Raum zu geben. Ich begnügte mich, ſeinem Muthe den meinigen zum Muſter aufzuſtellen, und hatte die Freude, hier den Meiſter übertroffen vom Schüler, und die Kopie gelungener, als das Original, zu ſehen.

Eben ſaß ich [illegible] und überdachte mir daß Mißgeſchick, welches meinen Erſtgebohrnen ſo erbittert verfolgte, — die freudenloſe Zukunft, die ihn erwartete, und ſonſt noch dies und das, was mein Vaterherz beunruhigte: — Siehe, da trat mein Benjamin, als geſchäh' es zufällig, in's Zimmer, und machte ſich mancherlei Unnöthiges darinn zu ſchaffen. Sein Antlitz war, über das Alltägliche hinaus, erheitert; eine freudige Unruhe zuckte in Jeder ſeiner Bewegungen, und ſein Auge hütete das meinige, um den glücklichen Moment nicht zu verpaſſen, wo er die Laſt, die ihm auf dem Herzen drückte, loswerden könnte.

„Du hast mir was zu sagen, mein Schatz!“ kam ich ihm endlich auf halbem Wege entgegen: denn es dauerte mich, ihn so schwer an der Entbindung arbeiten zu sehen.

„Das hab' ich, lieber Vater;“ versetzt' er, indem er, sich die Hände reibend, mir näher trat — „und diesmal, hoff' ich, etwas Angenehmes.“

„So wette ich, du hast eine Antwort vom „Präsidenten, der auf deinen letzten Vorschlag besser „reflektirt?“

„Das nicht! Den Präsidenten und die Erbpacht hab' ich gänzlich aufgegeben. Wer weiß, ob er dem recht hübschen Vorschlag, mit all meinen mühsamen Berechnungen, nicht längst in Fidibus hat aufkodern lassen.“

„Oder die Zoll-Direktion hat sich eines Bes„sern besonnen, und dich beim Lizent placirt?“

„O ja, wenn ich mich früh genug aufs Hände-Versilbern verstanden hätte! — Alles das nicht Väterchen: sondern eine Aussicht . . . Aber

was Aussicht! — Gewißheit, darf ich sagen, sobald ich nur noch Ihren Segen dazu gewonnen habe. Vor vier und zwanzig Stunden hätt' ich mir's gleichwohl noch nicht träumen lassen, daß es nur auf mich ankommen sollte, binnen drei Wochen ein behaltener Mann zu seyn."

„Eine Heirath also? —

„Freilich, eine Heirath, zu der mein Herz ein freudiges Amen sagt."

„Ei, du Glückspilz!" rief ich, angesteckt von seiner selbstbehäglichen Miene — „Verstehst du dich „so gut auf die Eroberung der Herzen? Wer hätte „das in dem Benjamin gesucht? — Aber um so „besser! Nun laß doch hören: Deine Zukünftige — „Sie ist ohne Zweifel jung, schön, artig?"

„Jung? — Je nun; die Wahrheit zu sagen, — sie könnte mir wohl einige Jährchen ablassen, ohne sich zuviel zu vergeben: aber ich denke, das bürgt mir für ihre Selbstständigkeit, ihren gereiften Charakter. Ich werde dabey um nichts schlimmer fahren. — Schön? Sehn Sie, ich raisonnire so:

Wenn nicht die Schönheit schon an sich unter die relativen Begriffe gehörte, so hat doch diese Himmelsgabe ihre gefährlichen Klippen, die . . .“

„Nun gut, ich verstehe, und erlasse dir den „Rest der Apologie. Allein ich hoffe, dieser Defekt „wird umsomehr ersetzt seyn durch weibliche Grazie, „Liebenswürdigkeit, Tugend . . .“

„O!“ unterbrach er mich — „die Tugend? Da verlassen Sie sich auf mich! So etwas glaube ich zu kennen! Und hier ist mehr, als die. Meine theure Margarethe setzt ihren höhern Stolz darein, eine ächte Christinn zu seyn; und Lavater, das ist ihr Mann!“

„Auch gut; wenn nur Maaß in der Sache „ist. Zwar von der Andacht allein lebt sich's im „achtzehnten Jahrhundert nach Christo nicht so ge„mächlich mehr, als im eilften: — Also, trauter „Junge, (Was hier dann doch keine Nebensache „ist!) wirst du ihr, oder soll sie dir zum täglichen Brodte Rath schaffen?“

„Ei, das iſt mir ſo wenig die Nebenſache,“ rief er mit Feuer — „daß vielmehr gerade hierinn der Grund- und Kern meines übermäßigen Glücks enthalten iſt. Steinreich! — und dabei keine Putzmagrinn, keine von den flinken Balldamen, keine von unſern vorlauten Tonangeberinnen in den Kotterieen! ſondern wirthſchaftlich, eingezogen, ſtill bürgerlich, kennt ſie den Werth des Geldes, und — was das Beſte iſt — hat freie Hand über ihre paar Sparpfennige.“

„Das heißt ſoviel, als — Wittwe?“ —

„Der Selige, den ſie zu früh verlor, und noch immer mit Schmerzen im zärtlichen Herzen trägt, trieb die juriſtiſche Praxis, und war beſonders geſucht darinn, Dieſem und Jenem aus augenblicklichen Geldverlegenheiten zu helfen. Sie hat darum auch, ſeinem Andenken zu Liebe, noch manche von dieſen weitläuftigen und nicht unvortheilhaften Konnexionen beibehalten.“

„Und wie ſteht es um den Eheſegen? „Das, Benjamin, iſt denn doch auch ſo ein „Aber!“

„Ein Einziges! Eine kleine ſüße Seele, trotz ſeinem Kotzuäschen.“ —

„Nun, dem Verhör ein Ende!“ ſagt' ich, bey dem ich meine Pfeife ausklopfte. „Indeß, der Namen biſt du mir zu guter Letzt noch ſchuldig.“

„Bin ich? — Frau Hofſiskal Wurm, wenn Sie ſie kennen?“

„Hm — ſo — die? Iſt das wohl gar die „Frau, die auf Pfänder leiht? Man hat, oder ich „irre gänzlich — mir ſo etwas von einer Dame „deß Namens geſagt. — Benjamin — auf „Pfänder!“

„Ach,“ wandte er mir gutmüthig ein — „eine vielleicht bloß etwas zuweit getriebne Vorſicht, um ihre chriſtliche Barmherzigkeit nicht zu grob zu mißbraucht zu ſehn.“

„Und wie biſt du an ſie gerathen?“ fragt' ich weiter, ohne jedoch ein aufſteigendes kleines Mißbehagen ganz unterdrücken zu können. — „Gehörſt „du etwa auch unter ihre alten Konnexionen?“

„Sie scherzen!“ schmunzelte er, und nahm irriger Weise diesen Spott für ein gutes Zeichen meiner Laune. — „Die Geschichte kam wunderlich, aber doch ganz natürlich. Sehn Sie, ich gehe gedankenvoll meines Weges, und grolle so in mir selbst mit meinem Schicksal, als der lockre Zeisig, Fritz Sperling, aus einem hübschen großen massiven Hause, mir gegenüber, sich herausdrückt und im Vorbeistreichen mir, seinem alten Schulkameraden, die Hand bietet. Auf mein „Woher und wohin?“ meynt er: das sey viel gefragt in zwei Worten. „Aber“ — setzt er lachend hinzu — „zu dienen „auf das Wohin: ganz aufs Billard, um dies hal„be Dutzend gelbe Pfennige warm wieder anzu„bringen.“ — Dabei klimperte er mir mit der verschloßnen Hand vor den Ohren, und halben Blicks sah ich, daß es wirklich Gold war. Um so neugieriger nun auf sein Woher, erhielt ich den Bescheid: „Recta von einer scharmanten jungen „barmherzigen Wittwe, die an meiner Repetiruhr „einen solchen Narren gefressen hat, daß sie mir „dies goldne Pfand dafür aufdrang, um sich nicht „so schnell wieder davon trennen zu dürfen. — „Höre, Seelenfreund, die hat eingetragen! Wer „die kapern könnte, der käme in ein warmes Nest

„zu ſitzen!“ — Damit, und in drei Sprüngen, war er fort: ich aber ſtand noch immer, wie angenagelt, und brütete über einem ſonderbaren groſſen Gedanken, der durch die paar Wörtchen „warmes Neſt“ und „Wittwe“ reichen Zunder erhielt. Da ſah ich mir denn das Haus der Länge und Queere nach an; und es erſchien mir noch einmal ſo hübſch und ſtattlich, als vorher. Auch fehlt' es, wie ich merkte, nicht an fleiſſigem Verkehr in demſelben: denn da kam Dieſer und Jener, der ſchon auf der Straſſentreppe ſein Sümmchen in die Hand zurecht zählte, das er der guten Frau zutragen wollte. Es waren Wartegelder, wie ich hernach erfuhr: denn Zinſen nimmt ſie nicht. Behüte! Nur der reine gute Wille, und die Dankbarkeit ihnen ihr ſo etwas aufdringen! Sie hat es aber in der Regel, mit ſehr dankbaren Menſchen zu thun.“

Meines Benjamins Erzählung zog ſich etwas in die Breite, wie es denn ſo ſeine Art oder Unart war. Allein toleranter gegen ſie, als Andre, lieſs ich ihn gewähren, und brauchte bloſs die Vorſicht, mir eine friſche Pfeife zu ſtopfen. Er fuhr fort:

„Jenen Gedanken konnt' ich, je länger je weniger, loswerden; und ich hatte den Thürklopfer des hübschen massiven Hauses in der Hand, eh' ich es wußte und wollte. Es hielt nicht schwer, bei der Dame vom Hause vorgelassen zu werden; auch hatt' ich auf dem Wege dahin nur einige wenige Anfechtung von einem etwas großen Schooßhündchen, das mir — Wie denn Seinesgleichen verwöhnt zu seyn pflegen! — vielleicht in die Escarpins gefahren wäre, wenn die Gliedergicht ihm erlaubt hätte, große Sprünge zu machen. Indeß wurde der gute Zuzu bald von seiner Prinzipalinn begütigt, die zu seiner Rechtfertigung ausdrücklich bemerkte, daß er nur seit Jahr und Tag so arg sey, da sie, seines Gliederreissens wegen, aus Mitleid, die Hungerkur mit dem armen aufgetrockneten Thiere angefangen. Ich hoffe auch, ich will mit dem Zuzu künftig auf einem recht guten verträglichen Fuße leben; und dann gewiß auch mit der Wittwe, deren Augapfel er ist. — "

„Könntest du dich gleichwohl ein wenig kürzer „fassen, lieber Sohn, um von dem Zuzu lieber auf „die Wittwe zu kommen — "

„Gleich und gerne! — Alſo, da war ich! — zwei Fuß und ſechs Zoll weit ihr gegenüber, und wußte noch immer nicht, was ich ihr zu ſagen haben könnte? Auch ſtörte mich die Gegenwart eines Dritten, der mir auch in's Haus zu gehören, und auch etwas darinn zu gelten ſchien: — Es war aber nur ihr kleiner alter Daniel, an den ſie ſich, ſeit er ihrem ſeligen Wurm als Protokoll-Führer ſo ehrlich gedient, dergeſtalt gewöhnt hat, daß ſie ihm nunmehr das Gnadenbrodt giebt, und ihn auch zu Dieſem und Jenem — ja zu Allem perfekt brauchen kann. Eben ſortirte er — was mir denn keineswegs ein unlieblicher Anblick war — den Inhalt eines ganz artigen Beuteichens, und ſagte nebenher der Kleinen — Liboria heißt ſie — einen Mund voll franzöſiſcher Vokabeln vor. Der Daniel...“

„Potz über den Daniel! Die Wittwe, lieber Schwätzer — die Wittwe!“

„Nun ja, die Wittwe; — auch gar nicht unlieblichen Anblicks, darf ich ſagen: denn conſervirt hat ſie ſich, zum Erſtaunen! Zwar etwas blaß und hager; das will ich nicht in Abrede ſeyn: allein das thut die ſtille Eingezogenheit und die

Stubenluft. „Und dann hat ſie ſo etwas lieblich Schwärmeriſches im Auge — ſo etwas Theoſophiſches möcht' ich's nennen, wenn's in meinem Munde nicht zu gelehrt klänge; — kurz, ſo etwas von allem Irdiſchen Abgezogenes, ſo ein Bohren in's Unſinnliche — den wahren Taucherblick der Reflexionen: „und wahrhaftig, dieſer Blick, glaub' ich, war's auch, durch den ſie mich völlig wegkriegte, eh' ich ihr noch die Zeit gab, mich, wie ſie that, vom Toupet bis zu den Schuhſchnallen zu muſtern. Durft' ich aber einem freundlich-milden Zuge um die Mundwinkel trauen, ſo ſchien die Gute mir keineswegs abgeneigt. Sie mochte mir wohl, denk' ich, mein ehrlich-treues Herz aus dem Geſichte leſen. Ich aber faßte mir einen friſchen Muth; und als ſie mir mit der Frage nach meinem eigentlichen Begehren auf den Leib rückte, ſo ward mir's freilich wohl ein wenig eng in der Weſte, aber ich nahm mich doch zu einem dreiſten Anlaufe zuſammen, und ſagte, ohne mich weiter um den Dasmiel und ſein Geldgeklimper zu kümmern: „Ich „prätendire — Ihr Herz, Madame, und laſſe „Ihnen dafür das meinige zum Pfande.““

„Bravo!“ unterbrach ich ihn, in väterlicher Freude über den Schooßsohn — „Das war in mei„nem Style! Kurz und bündig! — Aber, Seelen„Benjamin, woher nahmſt du die Kourage dazu?“

„Weiß ich's? Sie, die Wittwe, hatte mich zu einem ganz andern Menſchen verwandelt. Darum fühlt' ich mich bei ihr auch, gleich im erſten Augenblick, wie zu Hauſe. Als ich ihr das unverhohlen geſtand, hatt' ich das Glück, ſie mit drei Worten von Allem zu überzeugen. „Je nun,“ war ihr letztes Wort — „wenn es denn doch des Himmels Fügung ſo iſt,“ — und dabei bot ſie mir holdſelig die Hand — „ſo will ich nicht widerſtreben. Es geſchehe, wie es im Rath der Wächter beſchloſſen worden.“

„Gut geſagt auch das!“ fiel ich ihm hier abermals ein — „Die Frau fängt an, mir zu ge„fallen. Sie hat meine Grundſätze! Die Ehen „werden warlich im Himmel geſchloſſen! Auch die „deinige, trauter Sohn, will ich hoffen, iſt dort „geſtern zu Buche getragen; und mein Segen ſoll „dir ferner auch nicht entſtehen. — Aber weiter „in deinem Berichte!“ fügt' ich hinzu, nachdem

ich mich mit Mühe aus seiner dankbaren Umarmung losgewickelt hatte.

„Je, was noch weiter? Wir setzten uns; — meine Braut erkundigte sich, mit der nöthigen Umständlichkeit, bei mir nach Stand, Alter, Namen und Sippschaft; — ich aber erfuhr gleichmäßig, daß ich der Bräutigam der Frau Hoffiskal Wurm geworden. Ferner giengen wir, auf ihre unwiderstehliche Einladung, einige von den interessantesten Titeln ihres Hausbuches durch, welches ich durch des wackern Daniels Zuthun, in musterhafter Ordnung fand. Darauf machten wir noch eine langsame Promenade durch alle Etagen des Hauses; musterten die vollgepfropften Kisten und Schränke längs allen Wänden, die gezogenen feinen Tischgedecke, welche meist schon umgezeichnete Namen hatten, und die ansehnlichen Vorräthe von festgestopften Betten; wobei mir — wie roth ich auch ward — das für mich bestimmte nicht ungezeigt blieb; und kurz, ehe der Daniel mit seinem Kassenbeutel noch fertig seyn mochte, waren wir bereits Ein Herz und Eine Seele, und der Hochzeitstag, sub spe rati von Ihrer Seite, von heute über drei Wochen anberaumt. Das ist meine Geschichte!“ —

Der Termin kam, und ward vollzogen — mit einem, wenn gleich wenig geſchmackvollen, doch ſo ungemäßigten Aufwande vollzogen, daß ich, an Lottchens Talent für die Kunſt des Geldausgebens mich erinnernd, nicht umhin konnte, einiges Aergerniß daran zu nehmen. Mein Benjamin hingegen erblickte in dieſen unermeßlichen Zurüſtungen bloß die Vermögensfülle ſeiner Geliebten und ihre ſtupende Zärtlichkeit für den Mann ihrer Wahl. Das Letztere ließ ſich hören, und ich ſchwieg, obgleich mir dieſe Art von Liebesprobe nicht ſo recht zuſagen wollte. Als ich aber, am Ende des ſechsſtündigen Hochzeitmales — eben ſo ſatt der Langenweile, als des elenden Krätzers von Landwein, der aber in Strömen floß — mich nun noch von einem reichlichen Dutzend Torten allerlei Gemächtes umlagert ſehen mußte, ward ich wild, und weigerte mich, auch nur die kleinſte Schnitte von dem vor mir ſtehenden Baumkuchen, der Krone all dieſes Unraths, in den Mund zu nehmen. Vielmehr that ich den Vorſchlag, dieſe übrige Brocken, falls ſie ſich nur den Magen nicht daran verdürben, unter die zuſchauenden Armen auszutheilen. Dafür mußt' ich aber einige ſcheele Blicke von der Braut hinnehmen, welche ebenſowohl das, was ich that, als was

ich ſagte, als eine empfindliche Beleidigung Ihrer ſelbſt zu betrachten ſchien. Mein Benjamin aber, der es mit Keinem von uns Beiden um keinerlei Preis zu verderben wünſchte, ſchwizte Judasſchweiß, und erſchöpfte alle Künſte ſeiner Beredſamkeit und einer angenommenen guten Laune, uns wieder in's rechte Geleiſe zu bringen.

Es ſchlug wenig an! Kaum hatte daher auch nur der Superintendent daß Gratias geſprochen, ſo zog mich auch ſchon der gute Junge in die nächſte Ecke, und bat mich, an einem ſolchen Ehren- und Freudentage über dieſes Sinnliche ſeiner Nunmehrigen an alten feinbürgerlichem Brauch und Sitte hinwegzuſehen. Er werde — ſetzte er hinzu — dem lieben Weibchen die Einfachheit der ſtillen Häuslichkeit und die Lebensweiſe der guten alten Zeit dringend zu empfehlen wiſſen, und überhaupt ſie in allen Stücken ſo hübſch nach ſeiner Hand gewöhnen.

„Thu, was du willſt, und leiſte, was du kannſt!“ war meine Antwort, indem ich nach dem Hute griff. —„Nur verlange nicht, daß ich der tägliche Zeuge von dem Hochleben ſeyn ſoll, das

von heute an in deinem Hauſe ebenſowenig, alsbeim reichen Manne im Evangelio, ſcheint abreiſen zu wollen. Heute über's Jahr, und keinen Tag früher, ſprech' ich wieder bei dir ein; und wie ſoll mich's freuen, wenn ich dann die angelobte ſtille Häuslichkeit bei dir in jedem Winkel einheimiſch vorfinden werde!"

Ich hielt mir Wort; nicht nur darinn, daß ich dem hübſchen maſſiven Hauſe auf keine hundert Schritte zu nahe kam, ſondern auch, daß ich's ſorgfältig vermied, mich um meines Sohnes Thun und Laſſen zu bekümmern. Selbſt meine Hausgenoſſen erhielten die Weiſung, mich mit allen Notizen von dorther zu verſchonen; ſo wie ich auch mit meinem Sohne, der doch zu Zeiten bei mir einſprach, ſtillſchweigenden Vertrag eingieng, ſeiner häuslichen Lage mit keiner Sylbe zu erwähnen. Ich hatte auch um ſo weniger das Herz, ihn um ſein Eheglück zu einer aufrichtigen Beichte in die Preſſe zu nehmen, als ich's ſchon aus ſeinem erloſchnen Auge und dem Verſchwinden ſeines leichtherzigen Frohſinns ahnden durfte, daß dort nicht Alles ſo zuſtand, als es ſollte.

Endlich war meine Quarantaine abgelaufen; und nun, da sich doch zuweilen eine Art von Reue bei mir einstellen wollte, und mein Benjamin mir sichtbarlich verging, wie der Tag, — hielt ich mich auch länger nicht, daß ich an einem schönen Morgen meinem Frühstück kaum sein halbes Recht anthat, sondern Hut und Stock zusammensuchte, und mit bänglich-freudigem Herzen nach dem hübschen massiven Hause pilgerte. Noch den Griff der Hausthür in der Hand, kam mir ein reduzirtes kurzstämmiges Wesen fast zwischen die Füße, in welchem ich, der frühern Beschreibung zufolge unschwer den vielbelobten Daniel erkannte, der hier Pförtners-Dienste zu verrichten schien, und, so gut er sich auch auf die Leute verstehen mochte, dennoch den Schwiegerpapa seit der Ewigkeit des Hochzeittages rein aus dem Gedächtniß geschwizt hatte. „Er fragte mich hastig und in einem Tone, wie auswendig gelernt: ob ich holte oder brächte?" — Hoch verwundert, aber noch mehr verdrüßlich, schob ich den Patron über Seite, und: „Laß mich hier nur erst finden, was ich suche," brummte ich durch die Zähne — „so bring' ich dann auch wohl, was des Aufhebens werth seyn dürfte. Hier wird abermals um Herzen gehandelt!"

Verdutzt ließ ich ihn ſtehen, und taſtete mich nach einem Hinterſtübchen hin, von woher ich — zwar keine menſchliche, aber doch eine Hundsſtimme erſchallen hörte, die ich, da ſie ziemlich ſchwindſüchtig klang, gleichfalls unter meine alte Bekannte vom Hörenſagen glaubte zählen zu können. Beim Eintritt ſchlug mir ein erſtickender widerlicher Qualm entgegen, den ich jedoch ſchnell zu klaſſificiren wußte, da ich eine große zinnerne Thranlampe auf dem Tiſche präſidiren ſah, welche (Es war im frühen Vorfrühling) hier, ſtatt der Morgenſonne, ſchon mehrere Stunden lang, zwar nicht Gold im Munde geführt, — aber doch zu Gold und Goldeswerth geleuchtet zu haben ſchien, da ſich ein verdecktes Geldkörbchen in ihrer unmittelbaren Nachbarſchaft befand. Zwei gute Drittel des Wohnlochs wurden von ein paar — entweder ſchon ſorgfältig wieder aufgemachten, oder in den letzten vier und zwanzig Stunden gar nicht benutzten, mager gefüllten Bettgeſtellen eingenommen, welche jener Morgenſonne und meinen Blicken eine ungehinderte Beleuchtung erlaubten, da die Vorhänge abgenommen waren, die ich, um nicht unbillig zu ſeyn, bloß in der Wäſche vermuthete.

Allein dieſe überhin ſtreifenden Bemerkungen zogen nur wie ein fliegender Sommer an mir vorüber, weil ſich meine Aufmerkſamkeit beinahe ausſchließlich auf die Einſaſſen dieſer Hundsgrotte lenkte. Ich ſuchte mein zum Glück prädeſtinirtes Ehepaar, und fand es, in anſcheinender größter Sympathie, auf ein paar wackelnden ungleichen Stühlen, einander gegenüber placirt. — Die Dame vom Hauſe mit auf den Schooß gekreuzten Händen, geſenktem Haupte, und ebenſowohl geiſtig als leiblich in ſich ſelbſt abgeſchloſſen, ſchien mir mit den ſtarren halb geöffneten Aeuglein ein unſichtbares Etwas zu fixiren, das in gerader Richtung mit der dahin zeigenden Naſenſpitze, nur etwa anderthalb Spannen tiefer vor ihr in der Luft exiſtiren konnte. Entweder verſchwebt, oder im halbwachen Traume, war ſie weit entfernt, mein Hereintreten wahrzunehmen. Aber eben ſo wenig auch ward es von meinem trauten Benjamin bemerkt, der, die wohl aſſiſtirten Beine von ſich geſtreckt, und ſeine beyden Hände den Hoſentaſchen in Verwahrſam gegeben, in einem ſo fürchterlich langen, weiten und lauten Gähnen begriffen war, daß er, wie es zu geſchehen pflegt, während deſſelben den Gebrauch ſeines Geſichts, wie ſeines Gehörs, jedesmal auf eine Viertel-

minute einbüßte. Ich konnte demnach diesem Auerhahn, der sich aber aus ganz entgegengesetzten Motiven in der Balz befand, unentdeckt nahe genug kommen, daß erst mein Schlag auf die Achsel ihn — und darnach sein freudiger Aufschrei auch die Traumgenossinn zu einer endlos ausgesponnenen Bewillkommungsformel erweckte.

Indeß spürte ich bald, daß meine Erscheinung hier mehr Verlegenheit als frohe Herzlichkeit erzeugte; und da mir's überdem ebensosehr darum zu thun war, den geräuschvollen Anstalten der Frau Schwiegertochter zu meiner gastlichen Bewirthung, als der mephitischen Kerkerluft dieses menschlichen Käfichts zu entgehen, so schlug ich dem Hausherrn kurz und gut einen Morgenspaziergang über den Stadtwall vor, wodurch ich wahrscheinlich dem alten Daniel ein halbes Dutzend andrer Gänge im ganzen Stadtviertel umher, die zur Realisirung des mir angedrohten Frühstücks erforderlich gewesen seyn würden, ersparte.

Vater und Sohn schlichen stumm neben einander, und scheuten sich gleich sehr, ihre Blicke einander begegnen zu lassen. Kaum hatt' ich aber,

mit unsäglicher Erquickung, auf der Baſtey die ersten Athemzüge einer elaſtiſch-reinen Morgenluft vom Gebürge her in mich gezogen, ſo hielt ſich mein volles Herz nicht länger; und indem ich meines Benjamins Hand ergriff, fragt' ich ihn mit Innigkeit: „Komm an, guter Junge! Solltest du mir ſo gar nichts zu ſagen haben, was dein Herz erleichtern könnte?"

„Ich? — ich bin ganz wohl zufrieden, lieber Vater!" ſtotterte er, und ſuchte ſeine Verlegenheit ebenſowohl vor ſich ſelbſt, als vor mir, zu verbergen. — „Es iſt nur ſo eine etwas andre Lebens„art, die ich jetzt führe: aber man gewöhnt ſich „bald an Alles, und ich finde mich nun auch nach„gerade ganz gut darein; obwohl es noch nicht „ganz ohne das fatale Gähnen abgeht."

„Aufrichtig, Benjamin — was biſt oder glaubſt du in deinem Hauſe zu ſeyn? Der Herr, oder der große Junge, den man braucht, wozu kein Andrer Luſt hat?"

„Ei, Väterchen, daß ich Herr im Hauſe bin, „werd' ich mir ja nicht nehmen laſſen! Auch iſt

„mir's noch keinen Augenblick eingefallen, an einer „ſo ausgemachten Wahrheit zu zweifeln, wenn ich „ſchon, um des liebreichern Vernehmens willen, „zu Zeiten Anſtand nehme, von dieſer Prärogative „den vollſtändigſten Gebrauch zu machen. Geſetzt „aber auch, ich übernehme dies und das, was allen„falls ein Andrer könnte — etwa, daß ich die Meſ„ſer putze, oder das Stieftöchterchen abſeits führe, „oder die Hühnerchen füttere und ihre verlegten „Eier zuſammenſuche: ſo thu ich's doch nur, ent„weder für die liebe Langeweile, oder weil mir das „ſonſt Niemand zu Danke macht, und weil ich von „meinem lieben Weibchen ſo inſtändig darum ge„beten werde. Macht doch die Liebe Alles leicht „und ſüß; und kann ich nur erſt das verwünſchte „Gähnen loswerden, das ſich ſeit einiger Zeit, ſo „ganz von ſelbſt, wie ein Fluſſieber, bei mir einge„funden hat, ſo . . . "

„Und davon ich heute Zeuge geweſen bin! Aber giebt man dir auch dazu wohl die Erlaubniß?"

„O, Erlaubniß zu Allem, wenn ich ſie miß„brauchen wollte! Dafür laſſe ich denn aber auch

„mein Margarethchen ebenfalls bei ihren alten „Gewohnheiten, von denen sie sich — das weiß „ich! — nur ungern trennen würde. Nichts billi„ger auch, als das! Sie hat nun einmal so ihren „Zeitvertreib an dem Geldverkehr, wobei es immer „doch alte und neue Gesichter zu sehen giebt — „Gut; ich lasse sie dabei, ohne mich weiter drein „zu mischen. So hab' ich auch die Sorge nicht: „denn für das Buch und Register halten ist ja der „Daniel. Ich stehe auf ein Gewisses — wöchent„lich: aber ich kann, selbst mit aller Macht, dies „Taschengeld nicht an Mann bringen, da ich, i h t „zu Liebe, wenig über die Schwelle gehe. In Klei„dern, wie Sie sehen, hält sie mich gut: denn Jahr „aus Jahr ein bleibt ihr so manches schöne Pfand„stück auf dem Halse, worunter ich geradezu das „Aussuchen haben könnte, wenn ich mich nicht, „seit ich an meinem eignen Geschmack gänzlich irre „geworden bin, lieber nach i h r e m Geschmack und „Wahl accommodirte. Putze ich mich doch ohnehin „bloß für s i e, wie's einem guten Ehemann zusteht. „Und ihr G e s c h m a c k, Väterchen, der ist war„lich zum Verwundern, wenn ich bedenke, wie „sparsam sie unter die Leute kömmt, und sich in „Moden bloß an das halten muß, was ihre Blicke

„etwa in der Kirche aufſchnappen, oder was ſie an
„Dieſem und Jenem abmerkt, das ihr ſo zu Hauſe,
„zufällig unter die Hände geräth. — Kurz, wir
„leben als Ein Herz und Eine Seele! Selbſt meine
„kleine Schwachheit, das Gähnen, ſcheint ſie nicht
„ſelten anzuſtecken, wenn wir ſo vis à vis ſitzen,
„und der Faden der Unterhaltung ſpröde zu wer-
„den, oder gar abzureißen droht.“

„Ihr ſeyd alſo wirklich, binnen Jahr und Tag, noch niemals uneins geweſen?“ fragt' ich verwundert.

„Niemals! — oder höchſtens im Anfang, wo
„ich noch dieſe und jene eigne Idee auszubrüten
„verſucht war, und mir den Taback und den Klubb
„noch nicht abgewöhnt hatte. Jetzt aber ſtehen
„wir beſtändig auf dem kordialſten Fuße; oder
„höchſtens hab' ich dann und wann den Vorwurf
„zu hören, daß mir's noch immer gar zu ſehr an
„Sinn, Takt und Griff für's richtige Abſchätzen
„mancher Sachen mangle; z. B. daß ich dreizehn-
„und vierzehnlöthiges Silber nicht auf den aller-
„erſten Blick zu unterſcheiden wiſſe, und daß ich
„neulich ordinaires Landlinnen für Bielefelder an

„gesprochen. Nun, das, und Mehreres, mag mir „unterweilen wohl begegnen; und weil ich mir „meine Schwäche hierinn nicht verhehle, hab' ich „mich auch freiwillig jeder Konkurrenz in solchen „Geschäften begeben, und mich, wie schon gesagt, „vorzugsweise auf den innern Haushalt gelegt. „Dabei fahren wir nun an beiden Theilen besser. „Indessen — Zweierlei ist's doch, was ich gerne „anders wünschte, ohne dazu irgend einige Hoff„nung zu sehn — "

„Endlich? — O, so schütte dein Herz aus! Es soll schmerzstillend in das meinige überfließen. "

„Es ist wahr," hub er an, und suchte einen Eingang — „was mich drückt, hat seinen Grund „bloß in zwei vortrefflichen Eigenschaften ihres „Herzens — in Liebe und Andacht: aber es ist „auch nur das Uebermaaß von beiden, was „mich drückt. Ihr zärtliches Gemüth kann den „lieben seligen Hofiskal noch gar zu wenig ver„gessen; und jeden Augenblick fließt ihr, ohne daß „wahrscheinlich sie selbst es weiß und will, ihr „„seliger Wurm," mir zu Rath, Lehre und Zu„rechtweisung, über die beredten Lippen. Nun

„hab' ich allerdings die möglichſte Hochachtung
„für mein verblichnes Vorbild: aber doch ſetzt
„mich daſſelbe zum öftern durch ſeine weiland
„Manieren und Lebensmaximen, ſo wie ſie mir
„zugeſchoben werden, in eine gewiſſe Verlegenheit;
„und zuweilen hat mir's wirklich ſo vorkommen
„wollen, als könnte auch mein ehelicher Vorfahr
„wohl ſeine unbewachten Augenblicke gehabt ha-
„ben. Das laſſe ich nun freilich nicht laut wer-
„den, ſondern ſchaffe mir lieber, in Ermangelung
„eines Beſſern, durch ein leiſes Gähnen Luft.
„Tröſtlich aber, bei alledem, finde ich den Gedan-
„ken, daß wenn Gott etwa über mich gebieten
„ſollte, wahrſcheinlich auch mein Andenken auf
„ihren zärtlichen Lippen ſobald nicht erſterben
„wird."

„Du wirſt wohl thun, dich an dieſem Troſt
„zu halten, ſoweit er ausreichen will," ſagte ich,
„und ließ es vor mir ſelbſt nicht aufkommen, daß
„es als Ironie gelten könne. — „Allein, wie
„du mit ihrer Andacht zerfallen biſt, begreife
„ich noch nicht."

„Ich ſelbſt noch weniger!" war ſeine Ant-
wort — „Denn eine Frau, ohne Andacht,

„wäre meinem Herzen ein Greuel, kann ich wohl „sagen. Es muß also doch wohl nur an der Weise „ihrer Andacht liegen, mit der ich mich noch nicht „so recht vereinigen kann. Nemlich, sie hält es „ausschließlich mit der gedruckten, vor der Sie, „lieber Vater, uns von Kind auf so geflissentlich „zu bewahren gesucht haben. Ich würde sie dem„nach von Herzen gerne, wie es mein Amt bei „ihr ist, in alle drei Sonntagspredigten und Wo„chenbetstunden zur Kirche führen; obwohl es mir „mitunter so vorgekommen ist, als ob wir dort, „und auf der Straße, einige, mir lästige Auf„merksamkeit erregten? — nur daß wir auch zu „Hause unsre regelmäßigen drei Privat-Andach„ten — oder vielmehr geistliche Vorlesungen — „halten, fällt mir nachgerade immer saurer, seit „ich dabei, nach ihrem Wunsch und Willen, „und um es dem guten Daniel ein wenig leich„ter zu machen, das Amt eines Vorlesers über„nommen habe. Schlimm ist's besonders, daß ich „in die Auswahl unsrer Lektüre noch kein gut„achtliches Einsehen habe gewinnen können. Es „giebt da nemlich eine ganz hübsche Parthie von „ältern Erbauungsschriften, meist in schwarzen „Korduan gebunden, welche, nachdem sie sich so von

„ungefähr zusammengefunden, man bei uns wie „der abzufordern vergessen hat. Auch laufen zu „Zeiten Zirkelbriefe von Zürich und „gedrucktes „„Manuscript, bloß für Freunde“ ein, die mein „gutes Weib jedesmal vor Entzücken so außer sich „setzen, daß sie wohl eher darüber vergessen hat, „die Einnahme von gestern — wie's sonst die Re„gel ist — während der Vorlesung zu überzählen „und einzudüten. Ich, weil ich vielleicht gröbere „Nerven habe, weiß mit den süßfrommen Sachen „nur wenig zu sympathisiren, und finde auch bei „den andern Asceten nicht die gewünschte Erbau„ung; wiewohl sie mich dennoch anderweitig der„gestalt afficiren, daß ich schon auf allerlei un„schuldige Hülfsmittel dagegen bedacht gewesen „bin. Am probatesten aber hab' ich's noch gefun„den, mein Amt mit einem Accent und Tonfall „zu verwalten, der mir's selbst unmöglich macht, „dem Inhalt einigen Sinn abzugewinnen; und „darinn bin ich nunmehr, wie ich gestehen muß, „zu einer ganz leidlichen Fertigkeit gediehen. Ich „habe mir dabei bloß den Vorwurf zu machen, „daß es meine, wenn gleich nicht deutlich erkannte „Nebenabsicht gewesen seyn könnte, auf diesem „Wege meiner Zuhörerinn diese Sorte von Andacht

„in etwas zu verleiden. Allein gerade seit dieser „Zeit ist sie auf mein Vorlesen nur um so erpich„ter geworden, und meynt, daß ich nicht nur mein „Talent sichtbarlich zu exkoliren anfange, sondern „auch, wenn ich mit gleichem Eifer fortfahre, „in kurzem sogar den Daniel erreichen — wo „nicht gar übertreffen werde. — Heute, lieber „Vater, überraschten Sie uns, als ich eben von „meiner Vorlesung ein wenig verschnaufte, und „mein Auditorium das Gehörte, in stiller Selbstbe„schauung, nach Gewohnheit bei sich ruminirte."

„So!" sagt ich verwundert — „Ruminirt! das heißt: wiederkäuet? — Nun, viel Glück zur Verdauung! — Aber Du — Du bist wirklich im Uebrigen zufrieden mit deiner Ehe, mein guter Benjamin!"

„Ich? — ich halte fest und treu an Ihrem „Spruche: Die Ehen werden im Himmel ge„schlossen!"

„Freilich!" sprach ich, mit unwillkührlicher Ueberzeugung — „Du hast Recht, und wirst wohl fahren mit diesem Glauben!" — Und da wir eben

am Ende des Walles ſtanden, ſo drückt' ich ihm ſchnell die Hand, befahl ihn der Barmherzigkeit des Himmels, und lief wieder in den Hafen meiner Expeditions-Stube ein, um jedes Ueberbleibſel meines Grolls an einem ſchnell angefertigten Extrakt der Steuer-Reſtanten auszulaſſen.

— „Und was haben dir denn die armen Reſtanten Leides gethan, daß ſie das Bad bezahlen müſſen, wenn in deiner Familie eine mißgerathene Ehe, oder ſonſt ein alberner Streich aufduckt?" fragt' ich mich plötzlich, als ich alle Linien zu dem tabellariſchen Wiſch fertig gezogen hatte, und nun den erſten Armſünder in dies ſchwarze Regiſter eintragen wollte. — „Untern Tiſch damit, Abraham! und ſchieß die paar Dutzend Konventions-Thaler in Gottes Namen bis zum nächſten Quatember abermals vor! Möchte doch ſonſt Mancher, deſſen Vor- und Zunamen du hier paradiren laſſen willſt, zur Frau Schwiegertochter ſchleichen müſſen, um dort ſeines Weibes Brautkleid und ſeinen eignen Gottestiſchrock vielleicht um ein Gutes länger, als bis zum nächſten Quatember, in Verwahrung zu geben! Aus der Hölle wäre ſonder Zweifel noch eher Erlöſung, als ... Nein, nein, nein!

„Allen Sündern soll vergeben
„Und die Hölle nicht mehr seyn!“ “ —

Dies Sprüchelchen, nebst noch mancher andern Freudenbrocke, hatt' ich meiner zweiten Tochter Cecilie abgehorcht, die es mir Abends, wenn ich, nach vollendeter Tages-Last und Hitze, mich gemüthlich in meinem Lehnstuhl ausstreckte, gar lieblich in die Harfe sang, und mich Frohen dadurch noch froher machte. Wohl möglich aber auch, daß in jedem andern Munde der herrliche Freuden-Psalm mein Herz um Vieles besonnener gelassen haben könnte: aber Cecilie sang und harfte vielleicht um nichts schlechter, als die berühmte Heilige ihres Namens; und dann war sie auch obendrein mein Herzblatt, und hätte mir, wenn's ja so seyn mußte, wohl selbst das güldene A B C — gleichviel in welcher Melodei! — schmackhaft zu machen gewußt.

Der Vater darf sein Kind wohl loben; und so will ich's denn auch kein Hehl haben, daß das liebe Mädchen an Geist und Leib aus einem so ätherisch-feinen Stoffe gebaut schien, wie man in der gesammten Falkschen Familie noch kein Beispiel

hatte. Schon das sechs- oder achtjährige Kind erschien uns beiden Eltern als eine so reine und hehre Natur, daß wir uns oft staunend ansahen, um uns zu fragen: ob dies zartsinnige Wesen wirklich für unsre soviel gröber organisirte Erde geschaffen sey? Eben darum fanden wir es auch je länger je unmöglicher, unsre gewohnte Kinder-Polizei und Hauszucht bei ihr in Anwendung zu bringen. Sie galt uns als ein willkommner Gast aus fremder Heimath, den wir lieben mußten, auch wo wir ihn nicht begriffen, und achten, auch wo wir ihn zu meistern uns versucht fühlten. Nur Einmal durfte sie das blaue, himmlisch-sanfte Auge, das sogar des stummen Vorwurfs über erlittenes Unrecht sich entäußerte, gegen uns aufschlagen: so mußten wir schon, zu köstlichen Thränen erweicht, die liebe Verkannte in unsre Arme schließen; und der Verweis der ihr zugedacht gewesen, verwandelte sich in Liebkosungen, über deren Ausbruch wir nicht mehr Meister waren.

So wuchs sie heran, während dies zarte Verhältniß sich gegenseitig immer bestimmter ausbildete und uns Eltern den Stolz gab, an unsrer Cecilie eine Tochter zu besitzen, die als Muster der Kind-

lichkeit, der gelungensten Weiblichkeit und einer vollendeten Harmonie des Innern gelten durfte. Ohne durch idealische Schönheit zu glänzen, wie ihre ältere Schwester, oder die Bewunderung der Menge durch die Blitzfunken eines blendenden Witzes zu erstürmen, gewann sie die Herzen, um deren Beifall es ihr allein zu thun seyn konnte, nur um so sicherer durch die unwillkührliche Transparenz der höhern Gediegenheit ihres Herzens. Nur wollen hätte sie dürfen, um das allgemein verehrte Idol der Stadt zu seyn: aber anspruchslos zog sie sich lieber in den engen Kreis unsrer Häuslichkeit zurück, wie die purpurglühende Rose sich dicht mit Blättern umlaubt, um ungesehen nur desto schöner zu duften.

Daß indessen Cecilie, trotz dieser selbstgewählten Hülle, in ihrem Werthe dennoch nicht unbemerkt geblieben, sollt' ich in dem nemlichen Augenblick erfahren, da mein Restanten-Zettel in die einzige Hölle, deren Existenz ich mir, in so frischer Erinnerung an das Schillersche Aufhebungs-Dekret, noch für erlaubt hielt — in den Papierschnitzel-Kasten wanderte. Denn zu mir herein trat Herr Schlemm, der wohlhabende Besitzer eines artigen

Freigütchens hart vor unſern Thoren, mit dem ich ſeit langer Zeit, wenn auch nicht in der innigern Verbindung eines vertraulichen Umgangs, doch in mancherlei Beziehungen von Geldverkehr ſtand, welche unter Geſchäftsmännern ſo oft die Stelle der erſtern vertreten müſſen. Wenn wir demnach von Zeit zu Zeit unſre Rechnungen mit einander liquidirten, ſo blieb, ohne große Umſtände, der Eine beim Andern wohl zu Tiſche, oder half ihm ſeinen Kaffe trinken; woneben die Unterhaltung gar bald vom heurigen Wechſelkurs auf Bonaparte und die Expedition nach Aegypten, oder auf Thaer und den Smalliſchen Pflug, auf die Gründe des Anſcheins zu guter oder ſchlechter Ernte und auf die neueſten Landtags-Propoſitionen überglitt. Der Mann ſprach über dies Alles ſo verſtändig, und verband mit ſeinem deutſchen Ernſt und ſchlichten Weſen ſoviel geradſinnige Selbſtſtändigkeit, daß ich mir in ſeiner Geſellſchaft gewöhnlich recht wohl gefiel, und daß ſeine funfzig Jahre, die ſich in manchem Fältchen ſeines ſonneverbrannten Geſichts andeuteten, ihm bei mir eher zur Empfehlung als zum Gegentheil, dienten. In Sachen der Mode war er freilich um mehr, als ein Viertelſahrhundert, zurück; und das weißlockige Ham-

melschwänzchen an seiner Perücke mochte allein schon hinreichen, ihn unsern jüngern Inkroyables ebensowohl zum Gelächter, als unsern modernsten Athenienserinnen zur Thorheit und zum Greuel zu machen.

Dieser Mann war's denn, der irgend einst, als mein Tischgenosse, Cecilien in's Auge gefaßt und — ohne zwar eine Sylbe unmittelbar mit ihr zu wechseln — an ihrem Sinn und Wesen ein entschiednes Wohlgefallen gefunden hatte. Sein Gleichmuth erlaubte ihm, diesen empfangenen Eindruck ein rundes Vierteljahr in aller Gemächlichkeit bei sich zu hegen und zu pflegen, ohne vielleicht selbst seinem Kopfkissen etwas davon anzuvertrauen. Was Wunder denn, daß die holde Dame seiner Gedanken so wenig, als wir Eltern uns (ohnerachtet Herr Schlemm als lediger Junggeselle bekannt genug war) davon träumen ließen, daß der gute Mann je auf den Einfall gerathen könnte, sich als sein eigner Freiwerber bei uns aufzuführen. Wirklich ließ er sich in ewig-langer Frist nicht wieder blicken; und es war durchaus nichts Erkünsteltes in der Art, wie ich heute den Drehstuhl zurückschob, und ihm mit einem: „Ei, sieh da! Welch eine seltne Erscheinung!" — entgegentrat.

Nach Verlauf der halben Stunde, worinn er nunmehr, als sein dringenderes Geschäft, eine Parthie Kassenscheine in Randdukaten bei mir umsetzte, weil sie seit dem letzten Posttage um dreiachtel Prozent im Werthe gefallen waren, und nachdem ich den Zahltisch bedächtlich wieder zusammengeklappt, rückte der Ehrenmann denn endlich auch mit seinem erotischen Anliegen hervor, und ersuchte mich, alsobald meine wackere Hausfrau zu einer Konferenz unter sechs Augen anhero zu bescheiden. Es geschah; und nun erbat er sich, ohne fernere große Einleitung, — Ceciliens Hand. — „Topp! die sollen Sie haben!“ rief ich in einer Ueberraschung von Guthmüthigkeit, die das mir selber unbewußte Resultat meiner allmählig entstandenen vortheilhaften Meynung von dem Charakter des vor mir stehenden Sponsirers war.

Auch Gustchen, die, wie die Mütter pflegen, auf der Stelle ihren eignen Kalkul zog; und worinn das wohlgelegene Freigütchen wahrscheinlich obenan figurirte, sagte nicht Nein zu dem ehelustigen Ansinnen. Voll vielmehr von den neuen Ideen, welche sich in ihr, wie durch ein eröffnetes Mühlenwehr, hervordrängten, war sie im Begriff,

Cecilien selbst herbeizuführen und durch den Beitritt derselben die so eben abgeschlossenen Präliminarien vollends zu sanktioniren: allein hier war es der präsumtive Bräutigam selbst, welcher sich gegen jeden dergleichen unabgemessenen Schritt der Eilfertigkeit erklärte und uns zugleich einen achttägigen Termin anberaumte, wo er wiederum einsprechen und um das förmliche Jawort anhalten werde. Ich aber, indem ich seiner Meynung gänzlich beitrat, konnte nicht umhin, mir meinen Mann nur um soviel mehr zu loben, der sein Matrimonial-Geschäft nach alter deutscher Sitte, und nicht als ein sentimentales Kinderspiel, zu betreiben gedenke.

Einmal in Gang gesetzt, konnte jedoch die Mutter sich unmöglich entbrechen, die letzte Hand, wie sie glaubte, dadurch an's Werk zu legen, daß sie, sogleich nach der Entfernung unsers Gastes, Cecilien in Beschlag nahm; mit ihr eine Wallfahrt nach ihrem Allerheiligsten, der Speisekammer, veranstaltete, und dort Alles in gehöriger Länge und Breite mit ihr abhandelte. Voll meines Glaubens, daß die Ehen weniger hienieden in den Speisekammern, als droben, jenseits des Sirius,

arrangirt werden, nahm ich von dieſer Prozedur, die ich für ſehr überflüſſig anſah, nur oberflächliche Notiz; in ſo fern nemlich Cecilie doch ſo oder ſo von ihrer künftigen Beſtimmung unterrichtet werden mußte, um uns durch ihr, im mindeſten nicht bezweifeltes Entgegenkommen zu erfreuen.

Eben wegen dieſes halben Drumwiſſens aber befremdete mich's doch einigermaaßen, daß von dem Reſultat der geheimen Seſſion im Schooſe unſrer Schinken und Mettwürſte weder dieſen, noch den folgenden Tag, etwas weiteres gegen mich verlautbaren wollte. Ich hatte darauf gerechnet, daß meine traute Guſtel, das Herztöchterchen an der Hand, zwiſchen meine beſtäubten Herrn zu mir hereintreten — daß die Braut, mit hoher Rührung und mit freudig-beſchämter Röthe übergoſſen, mir an den Hals fliegen — daß ich dann mein „Gottes Segen über dich und ihn!" zärtlich-fromm ausſprechen, und nun die Weiber unmittelbar darauf fortſchicken wollte, um baldigſte Abrede wegen des Brautkleides zu treffen. — Von all dieſen ſchön-geträumten Scenen kein Jotz! Die Mutter — bloß um für mich gar nicht da, und vollauf beſchäftigt zu ſeyn: denn es war ganz

außer ihrer Quartals-Zeit — stürzte sich in den unerlosen Ozean einer großen Wäsche; und Cecilie schlich im Hause heimlos und gespenstermäßig, wie die Braut von Koreath, umher. Es war, wie ich's auch immer anstellen mochte, auf ordentlichem Wege unmöglich, sie Beide so lange, als zu einer vernünftigen Frage und Antwort gehört, zum Stehen zu bringen. Das ersah ich mit jedem Tage immer deutlicher.

Endlich ward mir der Handel doch zu kraus; und als eben das Geschnatter von einem überzähligen halben Dutzend Wäscherinnen, ein Stockwerk unter mir, sein höchstes erreicht hatte, that ich ein Ding, zu welchem wahrlich Muth gehörte; das heißt: ich trat unversehens, aber feierlich-bedächtlich, in die Mitte dieser weiblichen Versammlung; zog stumm und keck die Präsidentinn des redseligen Klubbs von ihrer Registratur an der Schiefertafel, wo sie so eben ein neues Dutzend Manschetten-Hemden eintrug, an meiner Hand hinaus, und vernahm noch, wie hinter mir das lebendige Stimmengewühl decrescendo zu einer, über mein Beginnen hoch verwunderten, allgemeinen Stille zusammenkroch. Ohne mich aber weiter

drum zu kümmern, erreichte ich, entronnen diesem Orkus und dem eingeschläferten Zerberus, mit meiner nicht minder verwunderten Euridice glücklich die Oberwelt meines Schreibstübchens; machte drauf Fronte gegen die Gustel, und sprach, ohne ihre Hand fahren zu lassen: „Nun, Kind, sag' mir doch in aller Welt, was ist's mit dem Mädchen — mit der Cecilie?"

„Was wird's seyn?" erwiederte sie, und konnte den gesuchten mildern Ton nicht sogleich treffen — „Albernheit ohne Gleichen! — Eine „frühere Liebschaft — toller noch, als wenn sie „den Mann im Monde gälte! — Du magst leicht „denken, daß ich ihr den lieben Herrn Schlemm „nach Würden herausgestrichen habe: aber — Was „gewinn ich mit all meinen Persuasorien? — „Das weint, das winselt; und anstatt herzhaft Ja „zu sprechen, will's ihm vor Wehmuth das Herz „abdrücken. Ich selbst bin ganz konfus geworden „bei dem Kinde; und immer, wenn ich sie ansah, „waren auch mir die Thränen noch näher, als „der Aerger, der mir alles Blut zu Kopfe „trieb." —

Aber ſollt' ich meinem Guſtchen, das ſo eben aus einer praktiſchen Lehranſtalt — nicht ſo ſehr der Wohl-, als der Wiederedenheit herkam, hier ferner ihre eigenſten Worte laſſen, ſo müßt' ich ſehr beſorgen, die Geduld meiner künftigen Leſer ebenſowohl zu kreuzigen, als die meinige hier eine Kreuzſchule auszuſtehen hatte, bevor ich mit allen dazugehörigen Nebenumſtänden erfuhr, warum das böſe Kind ſich zu keinem herzhaften Ja hatte entſchließen können? — Muß ich doch ſelbſt, um hier in der ſchlichten Erzählung verſtändlich zu werden, ein wenig weiter, als mir lieb iſt, ausholen. Der Handel hing aber ohngefähr ſo zuſammen.

Queer gegen meinem Hauſe über wohnte, wie ich vielleicht ſchon beiläufig erwähnt habe, ein Matador unſrer Stadt — Graf, reich, angeſehen und von der älteſten Familie im Lande. Was indeſſen im Innern ſeines auf einen ſehr prachtvollen Fuß geſetzten Haushalts vorgieng, blieb mir, dem nächſten Nachbar, oftmals ein größeres Geheimniß, als dem Publikum am entgegengeſetzten Ende der Stadt, da es mir und den Meinigen von jeher an der Neugier fehlte mich um andrer Menſchen Thun und Laſſen ſonderlich zu bekümmern. Nicht minder auch war ich,

ſammt den Meinigen, ſonder allen Zweifel, viel zu tief unter des groſsen Mannes Bemerkung, in ſo fern wir uns etwa nicht, als armſelige Roturiers, zu Gegenſtänden ſeines Mitleids qualifizirten. Doch, um dieſes Gefühl ſtets rege in ſich zu erhalten, brauchte der groſse Mann nicht erſt quer über die Gaſſe nach mir hin zu blicken: denn in ſeinem eignen Hotel exiſtirte, und zwar als jüngſter Erbe ſeines Namens, ein Unglücklicher, dem ſein ſchreckliches Loos ſchon in der Stunde der Geburt die Decke einer abſoluten Blindheit über die Augen gezogen. Eine unſtreitig ſehr falſche Scham bewog den Vater, ſein Kind den Blicken des Publikums mit ängſtlicher Scheu zu entziehen. Was jedoch eine ſorgfältige Erziehung dem von der Natur vervortheilten Jünglinge anbilden konnte, war keinesweges vernachläſsigt worden; und unſtreitig war es ein eben ſo glücklicher, als menſchenfreundlicher Gedanke ſeiner Aufſeher, den langen und düſtern Traum ſeines Raupenlebens mindeſtens durch die Zauber der Tonkunſt, wozu ſich bald ein vorzügliches Talent in ihm verrieth, zu erheitern. Seine Flöte ward ſeine Schmerzen ſtillende Freundinn; und durch ſie ſtöhnte der arme Einſame oft und viel in Tönen aus, was ſeine

gedrückte Seele innig fühlte, ohne gleichwohl diesen dunkeln Windungen das höhere Leben der Form und Farbe verleihen zu können. Oft hörten wir seine Adagio's zu uns herüber klingen: allein mit der Gewohnheit der täglichen Wiederholung schwand auch bald unsre Aufmerksamkeit für diese Töne, die wir, verschmolzen in den lauten Wirrwarr des großstädtischen Gewühls auf den Gassen, endlich ganz überhören lernten.

Nicht so indessen Cecilie, deren ganzes Wesen zusehr Gefühl war, um nicht unmerklich sanft zu dem zartbesaiteten verwandten Herzen, das, ihr so verständlich, in diesen hervorquellenden Harmonieen sich aussprach, hingezogen zu werden. Wir fanden sie darum auch nicht selten in ihrem Schlafkämmerchen, das auf einen Flügel des gräflichen Hauses hinaussah, in Thränen der Wehmuth tief versunken sitzen, wie sie auf den, am Leben verarmten Flötenspieler und seine melodischen Trauer-Phantasieen horchte. Doch dies befremdete uns weniger, da uns die Sympathie ihres reizbaren Herzens mit den Unglücklichen jeder Art, auf's lebhafteste ausgedrückt, an unserm Kinde von jeher aus tausend Proben erinnerlich war. Bald aber

gehörten nicht nur dieſe kleinen täglichen Wallfahrten nach jenem Lauſchwinkel zu den ſtillen Bedürfniſſen ihres kindlich-unbefangenen Herzens: ſondern dies Herz, immer ſchmelzender angeregt von den bebenden Trauerlauten, fühlte auch den Beruf und Drang, ſich gegen den lieben Blinden zur Mitklage, zur freundlichen Beſchwichtigung, zu hoffender Reſignation und zum troſtquellenden Blick in's Unendliche zu erheben. Nicht Worte, (denn all dieſe Gefühle waren ihr ſelbſt ein nur halb verſtandenes Räthſel) ſondern nur Töne hatte ſie für dies Alles: allein auch ihre Harfe hatte ſie, und Ihrer ſelbſt nicht mehr Meiſter, griff ſie raſch in die Saiten, um ſich in Wohllaut auszuſtrömen.

Alſobald verſtummten die Flötentöne dem Harfenklang, der bis hieher nur aus einer ganz andern entferntern Region unſers Hauſes laut geworden ſeyn mochte. Hätte die ſanfte Tröſterinn auch noch zweifeln können, daß ſie gehört und verſtanden worden, ſo ließ doch, als ſie nunmehr geendigt, des Jünglings in ſchnellerer Bewegung fortſchreitende, aus tiefſter Seele ihm entſtürzende Antwort von trüben her nur die Deutung zu, daß

er nicht minder entzückt, als dankbar sey, so unerwartet glücklich einem mitfühlenden Herzen zu begegnen. Und kaum war dies Verständniß (wenn man's so nennen will) auf diese Weise eingeleitet, so fehlte auch fast kein Tag, wo nicht ähnliche Wechseltöne herüber und hinüber flogen, und eine Unterhaltung sich anspann, welche nicht geistiger und (von uns verdachtlosen Eltern wenigstens) nicht unschuldiger gedacht werden konnte. Hatten wir Anfangs auch im Stillen über dies sonderbare Konzert gelächelt, welches zwei, einander wildfremde Menschen sich wechselseitig zu geben nicht müde wurden, so kam es uns doch auf keine Weise in den Sinn, demselben ein Hinderniß in den Weg legen zu wollen; während ihrerseits die hochgräfliche Familie, wenig bekümmert um die einsamen Beschäftigungen ihres unglücklichen Sprößlings, sonder Zweifel gar nicht einmal eine Ahndung davon hatte, daß mit diesem täglichen Geleyer sich eine tiefere Bedeutung verknüpfen könne. Wir hatten freilich an beiden Theilen Unrecht: denn billig hätten wir erwägen sollen, daß gerade diese, durch unbestimmte Töne aufgeregten dunkeln Gefühle den unbewachtetsten Eingang in die Herzen unsrer Kinder finden mußten.

Und dies war es, was sich mir nunmehr mit Schrecken offenbarte, als Herrn Schlemms rein prosaischer Heirathsantrag (und in der Mutter Munde gestaltete er sich wahrscheinlich um nichts poetischer!) so plötzlich und so ungestüm an Ceciliens ätherische Ideale anstieß, und sie aus ihrem schönen langen Traume in die grobe Wirklichkeit mich sich niederriß. Nicht, daß verwegene und thörichte Luftschlösser, die nur in Romanen (und sie kannte keine) realisirt zu werden pflegen, sich in ihrer Phantasie aufgebaut hätten: sondern dies harmlose Gemüth war allmählig so ganz daran gewöhnt worden, sich in der Beziehung, als Freundinn und Trösterinn, mit ihrem Blinden zu denken, daß schon das bloße Aufhören dieses rein menschlichen Verhältnisses ihrer Existenz allen Werth zu rauben drohte. Ueberdem wenn sie sich ihres neuen Sponsirers auch nur nach den rohesten Umrissen erinnerte — welch ein Tausch! Der unbekannte, und eben darum mit jedem gefälligen Reiz nur um so freigebiger ausgeschmückte sylphenhafte Jüngling gegen den funfzigjährigen Herrn Schlemm, dem mit einer Abschätzung von 250 Pfund leiblichen Gewichtes, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch immer Unrecht geschah! — Ein Ariel

gegen einen Kalibau! — War's wohl möglich, daß es da ohne Kampf und Thränen abgehen konnte? — und Kampf und Thränen nur um so mehr, da die Mutter, welche mit dem Geständniß dieser Gefühle ihr zugleich auch die erste eigne deutlichere Einsicht in dieselben abgepreßt hatte — durch ihr Schelten auf kindische Thorheit und Unverstand eben nicht Oel in die Wunden ihres armen zerrißnen Herzens goß.

Nahm doch ich selbst (wie himmelweit anders ich auch heute darüber philosophire) die Sache damals in keinem viel-bessern Lichte. Wenn mir diese unschuldige Herzensirrung auch nicht ganz so unbedenklich vorkam, als Gustchen sie zu halten, und darum für gar kein, der Rede werthes Hinderniß des vorseyenden Ring- und Herzenwechsels zu achten geneigt war, so fand ich vielmehr eben in meiner Sorge, daß dies unbewachte Schwelgen in dergleichen geistigen Gefühlen zuletzt ein unzuberechnendes Weh über mein geliebtes Kind herbeiführen müßte, nur einen dringenden Grund mehr, die Anwerbung unsers wohlbeleibten Freiers aus allen Kräften zu begünstigen, weil ich hoffte, daß die neuen Verhältnisse als Gattinn und

Hausfrau sie mit der wirklichen Welt in die vielseitigste Berührung setzen und dadurch sehr bald ihrer Welt der Ideale das frische glänzende Kolorit abstreifen würden — Eine Operation, die ihrem Herzen zwar Anfangs sehr schmerzhaft vorkommen, aber allmählig auch es in dasjenige Gleichgewicht stellen müßte, welches zum besonnenen Lebensgenuß so durchaus erforderlich ist.

Da nun die Ehen überhaupt, wie ich mir nicht nehmen ließ, weniger das Werk der Ehelustigen selbst, als die Sorge der hohen Olympier sind, und da ein, mit Welt und Menschen so unbekanntes Ding, als ich Cecilien annehmen durfte, auch, und vornehmlich, in Ehesachen weder rechts noch links wissen konnte: so folgerte ich daraus mit anscheinender höchster Bündigkeit, daß der entschiedne Widerwille, den ihre, der Mutter völlig aufgeschloßne Seele gegen den Herrn Schlemm geäußert hatte, als kein zu Recht bestehender Einwand wider die Verbindung selbst betrachtet zu werden brauche. Sie konnte (denn an Vernunft und Einsicht fehlte es ihr ja nicht) durch Vernunftgründe belehrt, überzeugt, gewonnen — und, wenn das Alles nicht anschlug, durch gute und

freundliche Worte herumgebracht werden, ihr Glück nicht eigenwillig von sich zu weisen.

Wir Eltern theilten uns also in dies Geschäft. Ich nahm die Vernunft auf mich, während Gustchen mit der Beredung schon fertig zu werden sich getraute. Eigentlich aber übervortheilte mich das gute Weib bei diesem Partage-Traktat: denn ich spann nur wenig Seide bei meiner Rolle. Nachdem ich nemlich mit der Braut wider Willen mich abseits begeben und ganz so, wie ich mir's zuvor, der genauern Uebersicht wegen, in tabellarischer Form entworfen, einen dichten Phalanx von Gründen und Beweisen, ohne nur ein einziges Mal aus dem Koncepte zu kommen, aufmarschiren lassen, die ihr die Unhaltbarkeit ihrer phantastischen Träumereien in's klarste Licht stellen sollten — kurz, als ich sie (die mir freilich, geängstet, wie sie war, keine Sylbe zu entgegnen hatte) dergestalt in die Enge getrieben, daß sie, auch bei dem besten Willen dazu, mir keine hätte entgegnen können: so fiel sie mir, statt aller Antwort, weinend um den Hals, und schluchzte: „O, ich Arme — hege ich denn Ansprüche? Ich hege keine! Auch der leiseste würde ja das zarte Verhält-

niß zerstören, in welchem ich mich so lange glücklich fühlte. — O, so ungern möcht' ich von dir verkannt werden, mein Vater! Nein, ich fordre nichts, ich hoffe nichts. Nur fordre auch du nicht, daß ich meine Hand hingebe, wo mein Herz sich verweigert."

Was blieb mir, dem jammernden lieben Mädchen gegenüber, zu thun vergönnt, als daß ich, unter wiederholtem „Hem!" und „He!" Einmal übers Andre an der Mütze schob, um nur mit Ehren aus dem Handel zu kommen, und sie endlich an die Mutter adressirte, damit Diese nunmehr, im Geleit der Göttinn Suada, ihr Heil an dem kleinen Eigensinn mit besserm Erfolge versuchen möchte? Wie sie das eigentlich anfieng, ist mir zwar nie so eigentlich wissend geworden: doch verlautete gelegentlich soviel, daß eben die Cecilie, welche sich gegen meine unbestreitbaren Argumente als die Stumme (nebenher aber freilich auch als die Taube) verhalten, in diesem zweiten tete-à-tete mit einer so gelenken, so einschmeichelnden und so sieghaften Beredsamkeit zu Felde gezogen war, daß Gustchen, um nicht ganz überflügelt zu werden, für rathsam erachtet, bei guter Zeit die Segel

zu streichen, und sich bei dem heillosen Kinde bloß auf's Bitten zu legen. Dem, in eines geliebten Wesens Munde, widerstehe, wer kann und ein eisernes Herz in der Schnürbrust trägt! Cäcilie konnt' es nicht; und in Thränen aufgelöst, erhob sie sich endlich zu der kindlich-frommen Erklärung: „Wohlan, so will ich denn, was meine Lieben wollen; und Gott wird mir weiter helfen!"

Schon am nächsten Tage (Denn so lange hatte sich's mit der glücklichen Beendigung dieses weiblichen Revolutions-Krieges verschleppt) präsentirte sich auch, laut Abrede, der ehrsame Freier, wie ein acceptirter Sekunda-Wechsel, und drang auf Honorirung a vista. Sein äußerer Mensch war für diesen feierlichen Akt stattlichst aufgetakelt, und, bis auf die weiß glasirten Handschuhe herab, war nichts vergessen, was seiner etwas unscheinbaren Figur einiges Relief geben konnte. Nicht minder aber hatte auch der innere Mensch sich mit einer Anwerbungs-Formel in Knittelreimen gerüstet, womit er in dem nemlichen Augenblick losdrückte, als die Thür meines Zimmers sich aufthat, um dem erblassenden Töchterchen, an der Mutter Hand, den Eintritt zu gestatten.

Es war ein etwas besonderer Blick, womit das Mädchen den poetischen Redner während seiner kürzen Harangue aus groß geöffneten Augen, aber mit herabsinkenden Mundwinkeln fixirte. Mir, meines Theils, ward dabei etwas wunderlich und heiß unter der Perücke; und da ich gar bemerkte, daß auch das weiße Schnupftuch sich bereits erhob, um seine weinerliche Rolle zu spielen, so — so vermag ich selbst nicht zu sagen, wie sich's fügte, daß meine beiden Hände (Wohl zu merken, in der milderen Richtung von unten aufwärts) sich mit den beiden zögernden Rechten des prädestinirten Paares zusammenfanden, und sie rasch und glücklich in einander fügten. Die Gustel meynte hinterher, ich hätte meine Sache ganz wohl gemacht, aber auch so schlau-freundlich und liebreich-listig dabei ausgesehen, daß mir schlechterdings nicht zu widerstehen gewesen wäre. Ich weiß es nicht: das aber weiß ich wohl, daß Gustchens Streichelhand sich zu gleicher Zeit ungemein viel unter Ceciliens Kinn zu schaffen machte, und daß Cecilie, so bestürmt, nicht umhin konnte, jenen bedeutenden Blick in einer Thränenfluth zu verschwemmen, und resignirt ihr Patschen in den weiß glasirten Handschuh begraben zu lassen.

Besagter Handschuh aber räumte hierauf alsobald seinen Platz, damit der Eigenthümer zu dem Verlobungs-Goldreif am kleinen Finger gelangen könnte, dessen Auswechselung den gepflogenen mühseligen Traktaten das bestätigende Siegel aufdrücken sollte. Aus der Westentasche aber kam ein weißes Päckchen, gleich einer Bonbon-Düte zum Vorschein, dessen dreifache Papierhülle langsam entwickelt, und der Kern, in Gestalt eines recht artigen Brillant-Ringes, als Brautgeschenk, gleichfalls mit einem Reim, an die Behörde überliefert wurde. Ach, aber in Ceciliens Auge blinkten, fast heller noch, ganz andre Brillanten, die wir damals zu wenig achteten, und die sich durch keine noch so kostbare Steinchen daraus wollten verdrängen lassen!

Ich übergehe, was sich aus den bisherigen Vorkehrungen von selbst ergiebt, — Brautstand, Aufgebot, Hochzeit und Flitterwochen; und lasse das neue, vom Himmel und uns gutmeynenden Eltern zusammengefügte Ehepaar in's nahe Freigütchen auswandern, um dort christ-ehelich mit einander hauszuhalten. Mein bester Segen folgte ihnen nach: allein es kostete Zeit, eh' ich mich in das Entbehrniß des lieben Mädchens einigermaaßen

finden lerute, von deſſen Hand eingeſchenkt mir mein Frühkaffee immer am gewürzigſten ſchmeckte, und deſſen bloßer leichter Fußtritt im Hauſe, wenn ich ihn an meinem Arbeitstiſch von weiten vernahm, ſtets etwas Erbeterndes für mich hatte. Doch, mir ergiengs nicht allein ſo. Der arme blinde Flötenſpieler, mir quer gegenüber, fand nicht minder durch Cäciliens Entfernung eine düſtre Lücke in ſein Daſeyn geriſſen; und das wahrſcheinlich nur um ſo ſchmerzlicher, je weniger er begriff, warum die Labetöne der Nachbarharfe ſo plötzlich verſtummt waren, und wohin oder wie lange ſein beſänftigender Genius entwichen ſeyn könne? Unaufhörlich klagte, ächzte und verzweifelte ſeine Flöte bald in ſo wilden, und bald wieder in ſo rührenden Akkorden, und lockte und forderte in ſo herzergreifenden Wechſeltönen die Verlorne wieder, daß mir's, der ich nunmehr den Schlüſſel zu dieſer inartikulirten Sprache beſaß, mitten im intrikateſten Bruch-Exempel, wie Meſſerſtich durch die Seele fuhr, und ich endlich keinen andern Rath ſah, als Knall und Fall meine Schreibſtube nach hinten hinaus zu verlegen.

Aber auch dieſer Ortswechſel würde mir die Herzſtiche nur wenig erſpart haben, wenn ich ſchon damals, wie jetzt, von dem, was auf dem Freigütchen zwiſchen den ſtillen Wänden vorgieng, genauer unterrichtet geweſen wäre. Der wohlthätige Irrthum, daß mein Kind auf's beſte berathen ſey, und daß mir's hier, mit Hülfe des Himmels, gelungen, eine glückliche Ehe zu ſtiften, ſollte erſt nach Jahren von mir weichen. Dies tiefe Schweigen, dieſe Reſignation ohne Vorbehalt — ja, ſie waren das bei weitem ſchwerere Opfer, welches unſer in's Elend geſtoßne Kind uns darzubringen hatte!

Ihr mußte ſich's bald genug offenbaren, daß dieſer Mann, dem ſie nunmehr angehören, und deſſen Glück ſie ſchaffen und theilen ſollte, im Denken, Urtheilen und Handeln, in ſeinem Wollen und Verabſcheuen, in Unluſt und Vergnügen eine Weiſe hatte, welche von der ihrigen himmelweit abſtand. Sie, die, im Beſitz jedes preiswürdigen Vorzugs, dennoch himmliſch Demüthige, begriff freilich den rohen Bauerſtolz nicht, der, mit Verachtung jeder Art des intellectuellen und ſittlichen Verdienſtes, ſeinen einzigen und höchſten Anſpruch auf Achtung in Erwerb des ſchuldenfreien Gütchens

setzte. Eben so wenig konnte sie's fassen, wie diesem Manne, der gleichwohl eine liberale Erziehung genossen, und dem sein akademischer Kursus doch wohl den Sinn für das Wissenswerthe, wie für das Schöne, aufgeschlossen haben sollte, jedes gedruckte Blatt, das sich ihm nicht in der Gestalt des Reichspostreiters oder des Haushaltungs-Kalenders darstellte, — und wenn es mit Engelszungen, oder durch Herders und Reinhards Mund, geredet hätte! — ein solcher Greuel seyn konnte, daß sich schon beim flüchtigsten Anblick leichte Krämpfe in den äußern Augenwinkeln bei ihm einzustellen schienen. Und vollends unerklärbar mußt' es ihr dünchten, wie ein wohlgepolsterter Sessel, eine nimmer erkaltende Tabackspfeife, und die tägliche Konsumtion von sechs Quartflaschen Breyhahn die abgeschloßne Glückseligkeit eines moralischen Wesens ausmachen konnten?

Allein diese Art von Existenz behauptete sich nun einmal als die seinige; wenn gleich ihm nebenher noch Wünsche übrig geblieben waren, die sich durch jene eingeschränkten Genüsse nicht durchaus befriedigt fanden; wie dies schon, bei einem so weit vorgerückten Lebensalter, durch seine Ver-

wandlung aus einem zähen Hagestolz in einen eben so ungeschmeidigen Ehemann bewiesen wurde. Dennoch fußte die Arme auf diese einzige Anomalie seines Wesens ihre ganze Hoffnung. Er hatte ihr Herz gesucht: und also mußte ihm doch wohl dies Herz, und Alles, was es geben konnte, zu seinem Glücke nöthig scheinen? Ein Strahl der Freude gieng ihr in dieser Bemerkung auf, und an Diese knüpfte sich unmittelbar die Verpflichtung und das Gelübde, dies Vertrauen nicht zu täuschen. Gerne entschloß sie sich zum reinen Willen, aus ihrer eigensten Natur herauszutreten und sich, so viel es mit höhern Pflichten verträglich wäre, mit seiner Sinnesweise zu amalgamiren. Der Entschluß zu dieser Selbstverläugnung (und es war die höchste!) fiel ihr um so leichter, da ein bescheidnes Mißtrauen in sich selbst ihr unaufhörlich die Frage vorlegte: ob denn auch wirklich ihre Art zu seyn und zu empfinden die bessere sey? und ob demnach die seinige ihre Toleranz nicht vielleicht noch mehr fordern, als bedürfen könne? Denn wenn sie auch an seinem Gefühl nicht selten irre ward, so durfte sie doch seinen gesunden und hellen Verstand nicht in Anspruch nehmen.

Heroiſch alſo gab ſie ſich dem Verſuche hin, ſich ſeine Geſichtspunkte anzueignen und jeden Widerſpruch gegen ſeine Lebensanſichten, wo dieſe nur nicht gar zu grell gegen ihren innern Rechtsſinn anſtießen, in ſich ſelbſt zu unterdrücken. War dies ein Opfer, das ſie ihrem Gattin ſchuldig zu ſeyn glaubte, ſo mußte die Verdienſtlichkeit deſſelben nothwendig noch durch den Umſtand wachſen, daß es durchaus nicht einmal, als ſolches, von ihm anerkannt, ſondern als Pflicht, ſtillſchweigend vorausgeſetzt wurde. Dieſe kalte Aufnahme ihres gutmüthigen Beſtrebens konnte ihr, wohl die Uebung deſſelben erſchweren, aber ſie nicht muthlos machen; oder wenn die zarten Anklänge ihres Herzens, die, eben weil es ihr von Herzen gieng, ihr mitten in dieſem Beſtreben unwillkührlich entſchlüpften, ſo ganz unerwiedert — ja, wohl ſchlechterdings unverſtanden blieben, ſo mochte ſie ſich mit ſtiller reſignirter Wehmuth in das Heiligthum ihres innern Bewußtſeyns flüchten. Allein wie ſollt' es dies Bewußtſeyn nicht in all ſeinen Tiefen verwunden, wenn der phlegmatiſche Eheherr jene milden Ergüſſe ſichtbarlich läſtig und ſtörend für ſeine Ruhe fand? wenn er ſie unverhohlen für Ueberſpannung und Schwärmerei erklärte, oder ſie eine

kindische Spielerei mit erzwungenen Gefühlen nannte?

So, aufs unfreundlichste zurückgewiesen, blieb der Armen freilich nur übrig, sich und die reiche Fülle ihres Empfindens tief in sich zu verschließen, und die hohen Ideale, die auf dem Altar ihres Herzens errichtet standen, jedem nachtheiligen Blick der Ungeweihten zu verhüllen. Sie ward ernst und stumm: aber keine Thräne, kein strafender Blick, keine, noch so leise, unwillkührliche Bewegung des Unmuths verrieth das düstre, lebensfeindliche Gewooge, das in ihrem Busen stürmte und ihre Kräfte aufzehrte. Liebe, die so schnöde verschmäht wurde, hatte sie ihm nun allerdings nicht mehr zu bieten: doch nur um so strenger ward sie gegen sich selbst in jeder Pflichterfüllung, die ohne jene geleistet werden kann, und die sie — ach, um wieviel lieber! — im Geiste derselben geleistet hätte.

Wie stark sie sich aber auch machte, so würde doch dies trübe Verhältniß auf die Länge erdrückend für meine zarte Psyche geworden seyn, wenn sie die Schmetterlingsflügel nicht wenigstens auf Au-

genblicke hätte entfalten und im reinen Aether versuchen dürfen. Dies waren die Augenblicke, wo ihr vergönnt blieb, in der Wehmuth des sehnsüchtigen Heimwehs nach dem Unendlichen, durch die Saiten ihrer Harfe zu irren. Nie vielleicht war sie eine größere Künstlerinn gewesen, als in diesen himmelan hebenden Phantasieen: denn tief schöpfte sie den Strom der Töne aus dem überquellenden Born ihrer harmonisch organisirten Seele hervor. — Ja, wenn es noch irgend ein Mittel gab, die starre Rinde, die den verwahrlosten Gefühlssinn des Gatten umgab, zu lösen, so mußt' es durch diesen Zauber geschehen! —

„Geklimper, und kein Ende!" rief er unmutig, als er in einer solchen Minute, mit dem Zeitungsblatte in der Hand, an der Künstlerinn vorüber schlich — „Die ganze Ziehungs-Liste der fünften Klasse hab' ich darüber ohne die mindeste Andacht gelesen! Wär's noch ein tüchtiges Menuet, oder eine alte kernigte Burschen-Melodie, so ließ ich mir, Abends im Zwielichten, das Ding vielleicht gefallen."

Erblassend und mit erlahmten Fingern setzte Cecilie das geliebte Instrument in seinen Winkel, um es der Vergessenheit und dem Staube preiszugeben. Ihre letzte Vertraute, die Besprecherinn ihrer Schmerzen, war ihr nunmehr abgestorben. O, jetzt erst fühlte sie sich sehr einsam! —

Sie ward Mutter. Ein holdes kleines Wesen lächelte sie an: — und eine neue Welt von Gefühlen, Freuden, Sorgen und Pflichten that sich vor ihr auf. Wie leicht konnte sie da vergessen, was in nächtlichem Dunkel hinter ihr lag, um sich fortan ganz und rein dem seligen Erguß von Liebe hinzugeben, der sie an diese himmlisch süße Unschuld kettete; und selbst auf den Erzeuger mußte ein Theil dieser überwältigenden, dieser Alles verschönenden Liebe zurückfliessen. Ihr Leben schien ihr wieder einigen Werth, und die erloschne Staffelei ihrer frühern Hoffnungen wieder Farbe zu gewinnen. Selbst die Rosen ihrer Wangen versuchten, im zarten Anflug, von neuem aufzublühen.

Armes Weib! Dein wiederkehrendes Glück sollte nur eine flüchtige Erscheinung gewesen seyn!

Ein epidemiſches Scharlachfieber knickte auch die kaum entkuoſpete Lilie in der Wiege; — des Todtengräbers Schaufel deckte Ceciliens einzige Freude mit dumpf rollender Erde zu. Hätte ſie Thränen gehabt: ihr wäre wohl geweſen! Aber ſie hatte nur ihren ſchwarzen Gram, und ihr leeres erſtorbnes Herz, und ihre ſtumme Verzweiflung!

Noch einmal fand ſie ſich mit ihrer, ſchier vergeßnen Harfe zuſammen. Es war der erſte Strahl des Troſtes, der die Gebeugte traf, als die ſo wohlbekannten traulichen Töne, nach langer Unterbrechung, wieder anklangen, und die bisher dumpf nagenden Schmerzgefühle erſt kraftlos linde, dann immer ſtürmiſcher durch die Saiten zogen, und mit dem ſtärker ausgeſprochenen Weh auch der Muth zum Kampfe mit dem Schickſal in ſie zurückkehrte. An dieſer Handhabe gelang es ihr denn allmählig, ſich zur milderen Beſonnenheit wieder aufzurichten, und zuletzt ſogar mit kindlicher Ergebung über Grab und Ewigkeit zu reflektiren. „Ruhig iſt des Todes Schlummer," ſang ſie, von Harfentönen begleitet, das herzige Lied von Aemilia; und jede einſame Wiederholung ward ihr zur immer erquickendern Wohlthat.

Auch der Vater hatte den Verluſt ſeines Erben nicht ohne innere Erſchütterung empfunden: allein was ihn Hartes darinn traf beruhte auf ganz andern Berechnungen, in denen das Vaterherz nur eine untergeordnete Rolle ſpielte, und die zunächſt nur mit ſeinen teſtamentariſchen Verfügungen zuſammenhiengen. Darum äußerte ſich auch ſein Schmerz mehr durch ſtörriſchen Verdruß, als in erweichter Wehmuth; und Arzt, Apotheker, Wärterinn und Mutter, oder was ſonſt nur in naher oder ferner Beziehung mit jener Kataſtrophe ſtand, hatten, der Reihe nach, die Schuld und den Vorwurf ſeines Grämens zu tragen. Bald aber wollte auch dieſer eigenwillige Egoismus, verbunden mit dem Trotz gegen das Schickſal, auf keine Weiſe mehr an ſeine Einbuße erinnert ſeyn; und nichts um ihn her ſollte mehr die Farbe des Schmerzes, der ihm ſelber läſtig ward, tragen. Nun beleidigten ihn ſelbſt der Mutter Thränen, die ſie nicht immer zu verbergen wußte; und die rührende Weiſe jenes Liedes, das ihn dem unwillkommnen Gedanken an's Grab wieder nahe brachte, war Hochverrath in ſeinen Augen. Cecilie floh, erſchreckt durch ſeine Blicke, mit ihrer Harfe in's entfernteſte Gemach: denn von der lieben Tröſterinn

ſich zu trennen, wäre ihr jetzt unmöglicher, als je, geweſen. Aber auch in dieſer ſorgfältigen Zurückgezogenheit drang ihr Tongeliſpel vielleicht in das, den Beſchwörungsformeln der Harmonie nicht zugängliche Ohr; oder ſchon die bloße Vermuthung eines Uebertretungsfalles gegen ſein Verbot reichte hin, ihn zu erbittern; oder wie es immer geſchehen ſeyn mochte: — genug, ſie fand eines Morgens ihr liebes Inſtrument verſtummt und den Reſonanz-Boden mit boshafter Geſliſſenheit zerſchnitten.

Das mußte ſie empören! Zum Erſtenmale brach der langverhaltene Schmerz in verweiſende Worte aus, die ſelbſt im höchſten Unmuth, ſich der ſanften Milde ihres Weſens nicht ganz zu entkleiden vermochten. „Auch der Gram des Mutterherzens" — ſagte ſie zu ihm, der, von ihrem lauten Aufſchrei herbeigezogen, eine Tabackswolke vor ſich her dampfend, eintrat — „Auch der Gram des Mutterherzens hat ſeine heiligen Rechte; und an dieſer Stelle war ich am ſchmerzlichſten zu verwunden."

„Zuviel Aufhebens um einen geborſtenen Tannendeckel!" entgegnete er, mit unbeſieglichem Pfleg-

ma, und blies seinen Pfeifenkorf aus. — „Um „ein gutes Wort aber entschließ' ich mich wohl, „dir, statt des Hackbretts, da, eine Drehorgel zu „besorgen."

— Freilich schwieg sie nunmehr, die arme, unwürdig Behandelte! Aber ohne daß sie's verhindern konnte, bemächtigte sich eine stille Erbitterung ihres Herzens, die, je öfter es fortan zu ähnlichen Scenen kam, zuletzt in eine unheilbare Verachtung übergieng. Unglücklicher, dem Bedrängniß hingegebner war sie noch nie gewesen!

So stand es, als eines Morgens, in der schönsten Jahreszeit, zwei Spaziergänger aus der nahen Stadt, die, ermüdet, in dem schattichten Laubgange neben dem Landhause ausruhten, sich von der Eigenthümerinn, unter einem artigen Kompliment, ein Glas Milch erbitten ließen. Es ward ihnen, nebst einigen andern Erfrischungen hinausgereicht; und Cecilie hatte dieser Menschen und ihrer Nähe vielleicht in der nächsten Viertelstunde bereits wieder vergessen, und saß an ihrem Stickrahmen vertieft, als eine sanfte phantasirende Flötenstimme sich aus dem Bogengange erhob, welche plötzlich

ihr Herz mit tauſend Stacheln einer bangfrohen Erinnerung anfiel. „Herz — mein pochendes Herz, was treibſt du?“ ſchalt ſie ſich ſelbſt — „Biſt du nicht thöricht, und ſchwächer noch, als thöricht, daß dich die entfernte Aehnlichkeit eines bloßen Klanges ſo ganz außer Faſſung zu bringen vermag? Es iſt ja nicht ſeine Stimme! Es kann ja nicht ſeine Stimme ſeyn!“

— Und ſie war es wohl dennoch? Je länger die Erſtaunte den Tönen horchte, (Mußte ſie nicht horchen?) deſto bekannter ſchlugen dieſe Modulationen, dieſe originellen Uebergänge, dieſe rührend einfachen Naturlaute des Schmerzes, der Klage und der unbefriedigten Sehnſucht an ihr Ohr. Eine ganze goldne Vergangenheit kehrte lebendig wieder! Sie war in ihr altes trauliches Kämmerchen entrückt; ſie hörte ſich, wie ehemals, queer über die Gaſſe, um die Gabe eines freundlichen Troſtes angeſprochen; eine Fluth von Harmonien wallte ungeſtüm in ihrer erregten Phantaſie empor; — und mit einer raſchen Bewegung griff ſie nach ihrer Harfe, um dem himmliſchen Drange zu genügen. — Ach, das Saitenſpiel . . . Es war zerſtört! Es gab keinen Laut mehr wieder! —

Der Traum von Seligkeit entwich unaufhaltſam; und ermattet ſanken ihre Hände von den verſtummten Saiten nieder. Eine einzige große Thräne — ein ſchwimmender Blick zum Himmel: — mehr vermochte ſie nicht! Aber dieſer Blick gab ihr zugleich wenigſtens die Täuſchung von Stärke und Faſſung wieder. „Es iſt auch gut ſo! Es ſollte mich vor Thorheit bewahren!" ſtammlete ſie, und wankte von dannen.

Gut aber, und noch beſſer, fügte ſich's ohne Zweifel, daß auch der blinde Flötenſpieler (Denn er war es wirklich!) eben jetzt endigte, weil ſein begleitender Aufſeher und Führer ihn zur Heimkehr drängte. Seine Erſcheinung war eben ſo abſichtlos, als ſein Spiel, geweſen: aber angeweht von der ſo ſelten eingeſchöpften balſamiſchen Morgenluft, und hörbar umſchwärmt von dem freudigen Summen der erwachenden Natur, war es ihm Bedürfniß geweſen, ſich ſeiner miterwachten wehmüßen Gefühle zu entſchütten und dem nimmer ruhenden Heimweh nach ſeinem vermißten Genius Sprache zu leihen. — Gott! und wenn er geahndet hätte, wie nahe dieſer Genius im nemlichen

Augenblicke ihm stand! — und wie nahe dem Herzbrechen! —

Allein auch mit gebrochnem Herzen blieb die Unglückliche Ihrer selbst noch werth. Dieser Morgen hatte sie den Blick in eine Gegend ihres Innern werfen lassen, deren Schwäche ihr bis dahin verborgen geblieben, und wohin sie schon lange keine Schildwache mehr stellen zu dürfen glaubte. Ein neuer — und vielleicht der größte Kampf ward ihr hier vom feindseligen Schicksal angeboten: aber der mühsam zu erringende Sieg winkte mit keiner Palme eines angemeßnen Lohns; hier war kein andrer Himmel, als der sich in ihrem eignen Herzen aufthat, zu verdienen! Dennoch schlug sie den Kampf nicht aus; und redlich — Dies Zeugniß ist ihr der Vater schuldig! — redlich, bis ans Ende, hat sie ihn durchgefochten.

O, es war kein Geringes, mit solchen Erinnerungen im Busen, sich eisern geschmiedet zu sehn an ein Wesen, das, sie in ihren edelsten Gefühlen zu verstehen und zu begreifen, achtlos verschmähte; dem sie nie etwas besseres galt, als das nächst zur Hand gelegne und pflichtbeladenste Werkzeug zu

seinem gemächlichern Vegetiren; — unbewegt durch ihre Leiden; spottend ihrer Thränen; kalt, wie Gletscher-Eis, aber allstets bittre Stacheln eines schadenfrohen Vorwurfs auf der Zunge — Gott, welche Ehe! —

Zu seiner eignen Rechtfertigung war der Himmel, der diese Ehe — wenn nicht gefördert, doch zugelassen hatte, der Märtyrinn ihre endliche Erlösung schuldig. Sie kam früher, als zu erwarten stand, mit einem Fäßchen Austern von Hamburg, an denen Herr Schlemm sich eine Indigestion, und in deren Folge den Tod aß. Cecilie war, in gänzlicher Ermangelung eines nahen oder entfernten Seitenverwandten, seine unbezweifelte Erbinn ab intestato: aber schwer, und bloß auf mein beharrliches Zureden, konnte sie sich entschliessen, die Verlassenschaft anzutreten. Meine verwunderten Fragen, mein Forschen: warum und woher dieser Widerwille? — entlockten ihr endlich ihr lang verschwiegnes, trauriges Geheimniß. Sie gab mir, statt einer schmerzlichen Aufzählung des Erlittenen, ihr sorgfältig geführtes Tagebuch, aus welchem dieser mein Bericht nur ein kurzer und darum wenig erschöpfender Auszug ist. Von mei-

nen hellen Zähren befeuchtet ſtellte ich daſſelbe in ihre Hände zurück, und beugte mich, höher noch beſchämt, als bewegt, vor dem geprüften Seelenadel meines Kindes. Ihr Auge lächelte ſchmerzlich-freundlich. „Es iſt vorüber!“ ſuchte ſie mich zu tröſten; und ſtill und klöſterlich hat ſie ſeitdem, als Wittwe, auf ihrem Gütchen gelebt.

— „Und daran ſpiegle dich, Meta!“ ſprach ich zu meiner dritten Tochter, der ich ſo eben einige belehrende Brocken aus der Eheſtandsgeſchichte ihrer ältern Geſchwiſter zum beſten gegeben hatte. — „Heirathen iſt kein Kämmerchen vermiethen, für die Langeweile eines Winterabends. Die Wahl des Gatten entſcheidet für die Ruhe eines ganzen Lebens, und . . .“ Allein Meta, die ſchon gewählt hatte, meinte, es ſolle keine Noth damit haben; ließ ſich's aber nicht beigehen, daß ich dieſe ganze Nutzanwendung ihrem unbedachten Leichtſinn für zwiefach nöthig und erſprießlich erachtet hatte. Bis auf dieſen Fehler, der jedoch in ihren ſiebenzehn Lebensjahren eine genügende Entſchuldigung fand, war ſie ein liebes, von der Natur mit nichten verwahrloſetes, ſüßes Geſchöpf, an welchem Alt und Jung ſeine herzliche Freude hatte.

Selbſt, daß ſie unterweilen ſich mit ihren Geſpielen für ihr Leben gern neckte, etwas Hang zur Intrigue zeigte, und in ihrer Lebhaftigkeit dergleichen kleine Händel gerne bis zur äußerſten Spitze trieb, kleidete ſie ſo artig, daß auch der davon Getroffene durch das erſte freundliche Wort, das ſie ihm wiedergab, und womit ſie nicht kargte, verſöhnt und zufrieden von ihr ſchied.

Am öfterſten war dies freilich der Fall mit dem Manne ihrer Wahl, dem jungen Licentiat Kettler, dem ſein gründliches Studium der Rechtsgelehrſamkeit, ſein hübſches Vermögen und ſeine angeſehenen Verbindungen — noch mehr aber ein biederer Charakter, feine Weltſitte und eine glückliche Bildung den vollgültigſten Anſpruch auf eine ehrenvolle Laufbahn im öffentlichen Leben, wie auf die Schätzung ſeiner Freunde, gaben. Unter dieſen mancherlei Empfehlungen hatt' er zufällig Meta's Bekanntſchaft gemacht; und ſich ſehen, ſich näher zuſammenfinden und ſich einander gefallen — war die ſo ziemlich einfache und natürliche Würkung dieſes Ohngefährs geweſen. Nur zu einfach, nur zu natürlich für mein etwas romantiſch geſtimmtes Kind! — und um dieſem Mangel abzuhelfen, oder

auch wohl, um ihre täglich wachsende Neigung vor sich selbst zu verbergen, behandelte sie ihren getreuen Schäfer mit einer so unsteten Laune — oft mit so viel Muthwillen und dann wieder mit so natürlicher gutmüthiger Herzlichkeit, daß zwar seine Geduld unaufhörlich auf die Folter gespannt, aber sein Herz ihr um nichts desto minder treu ergeben verblieb. Beide waren auch im innersten Gemüth unwidersprechlich überzeugt, daß sie ohne einander nicht leben könnten; wenn gleich nur der Eine Theil dieses Nichtkönnens laut und offen geständig war.

Da ich nun nicht der Letzte blieb, den Derselbe von dieser Lage der Dinge unterrichtete, und ich obberührten Eigenschaften nach, mit dem Liccutaten eben so wohl, als meine Tochter, recht gut zu fahren hoffte, so ließ ich mich von der deklarirten Unmöglichkeit gern überzeugen. Um es denn aber doch nicht so gar wohlfeilen Kaufs zu geben, oder auch wohl, weil ich in diesem, wie in manchem andern Stücke, ein ächter Deutscher war, entfiel mir freilich noch so ein bedenkliches Wörtchen von „Amt und Titel," die etwa noch zur vollen Selbstständigkeit des Mannes fehlen möchten: allein Amt und

Titel flogen ihm auf dies Wort, wie im Hui an; und so konnt' ich denn wohlgemuth den Tag bestimmen, wo das feierliche Jawort gegeben und empfangen werden sollte. Die ganze Sipp- und Bekanntschaft war, zu Verherrlichung des Tages, förmlich eingeladen. Mein Gustchen erschöpfte ihr Genie in häuslichen Zurüstungen; und ich selbst stand im Begriff, mir eine neue Beutelperücke zuzulegen, um der kleinen Oration, die ich bei der Gelegenheit am Altar meiner Penaten halten wollte, auch von dieser Seite den erwünschten Nachdruck zu geben.

Doch, bevor ich zu meiner Oration gelange, muß ich in eine Vorzeit von fünf oder sechs Wochen zurückstelgen, und meine Leser in die Bekanntschaft eines Meteors setzen, welches eben damals am Horizont unsrer feinern Societät aufstieg und Alles rings um sich her verdunkelte. Herr Vollkraft, angesehener Kauf- und Handelsherr — aus der Provinz zwar, aber jung, reich, angenehm, arrogant, frivol, und in London erzogen, mußte einige Monate bei uns verweilen, um das Interesse seiner wohl renommirten Firma bei einer verwickelten Konkurs-Sache, die vor unserm Appellations-

gericht ſchwebte, perſönlich wahrzunehmen. Seine merkantiliſchen Angelegenheiten beſchäftigten ihn indeß nicht ſo ganz, daß ihm nicht auch Muße übrig geblieben wäre, ſich in unſrer eleganten Welt umzuſehen, und in derſelben ſogar das, worauf er's gefliſſentlich anlegte, — Aufſehen — zu erregen. Er fieng damit an, den Weibern zu gefallen, und endigte damit, ſich ihnen durch tauſend kleine und große Talente für die Unterhaltung ſchnell unentbehrlich zu machen. In Kurzem war er daher auch der Protypus und die letzte Inſtanz alles Schönen, Modiſchen, Geiſtreichen und Eleganten. Seine Charaden und Logogryphen (und er ſollte ſogar ſelbſt welche machen!) hatten in den Damenzirkeln eben ſo vollen Kurs, als an der Börſe ſeine Wechſel; und in nothwendiger Folge übte auch der Schnitt ſeines Fracks, das Oval ſeiner Schuhſchnallen und die Façon ſeiner Whiſt-Marken eine unumſchränkte Tyrannei über den männlichen Beaumonde aus, der ſich, ohne zu wiſſen, wie er dazu kam, urplötzlich von der Anglomanie dieſes Strichvogels angeſteckt ſehen mußte. Er arrangirte Bälle, Konzerte und Luſtparthieen. Er ließ die neueſte Aktrize fallen, oder hob ſie durch ſein Klatſchen und die Verſicherung, daß ſelbſt die

Billington und die Katalani nicht göttlicher ſinge. Die Mädchen riſſen ſich um ihn, ehe es noch ausgemacht war, daß er eine Hand zu vergeben habe. Sie mordeten ſich mit Blicken, und ſchnitten ſich in den geheimern Sitzungen Ehre und guten Namen ab, um das Glück einer Auszeichnung von ihm entweder zu erringen, oder zu rächen.

Ob und wie weit Meta, die in ihrem geſellſchaftlichen Kreiſe wiederholt auf den berufenen Fremdling geſtoßen war, dieſe Influenza ihres Geſchlechts theilte, wag' ich nicht zu beſtimmen. Vielmehr trau' ich's ihr zu, daß ſie's mit dem Beſtreben, ſich ihm, dem Gefeierten, bemerkbar zu machen, vielleicht weniger ernſtlich, als ein großer Theil ihrer Schweſtern, gemeynt haben möge. Wohl möglich aber auch, daß ſie gerade darum, und weil ſie die Aufmerkſamkeit auch eines gehaltvolleren Beobachters wirklich verdient haben würde, es veranlaßte, von Herrn Vollkraft nur um ſo gefliſſentlicher fixirt zu werden. Bald drängte er ſich mit unverhohlner Hinneigung an ſie, und erſchöpfte das ganze Arſenal von Galanterie, das ihm zu Gebote ſtand, und wovon ein ſchwaches Weiberherz umſtrickt werden mag. Ich weiß nicht,

ob es ihm glückte, damit mehr zu erwirken, als daß auch ihre Aufmerksamkeit sich bestimmter auf ihn heftete, und daß ihr Auge, ohne es zu wissen und zu wollen, eben so oft unter der bunten Menge ihn aufsuchte, als von ihm aufgesucht wurde. Was ich gewisser weiß, ist, daß Kettler sich das angelegentliche Umflattern des fremden Gastes nicht lange ein Geheimniß bleiben ließ, und daß es ihn eben so wohl mit Unruhe, als mit Unmuth, erfüllte. Entschlossen aber, sein Verhältniß zu diesem unverhofften Nebenbuhler: schnell in's Klare zu setzen, trat er ihn an, als Dieser eben, an einen Spiegelpfeiler des Ballsaals gelehnt, und die Doppel-Lorgnette vor den Augen, einem Tänzerpaare nachstierte, das, in einer Ekossaise begriffen, den Reihen hinabflog; wobei er unaufhörlich gegen seinen Nachbar die Grazie, den junonischen Kontour und den vollendeten Liebreiz der Tänzerinn lobpries. „Ein Mädchen, wie eine Houri des Paradieses!" rief er, in Exaltation, und warf ihr, die von dem Allen nichts sah, noch vernahm, aus der Ferne Kußfinger nach.

„Das ist meine Braut, mein Herr!" sagte Kettler, mit nachdrucksvollem Ernst, und ließ eben

so wenig den Ton der Stimme sinken, als eine Miene seines eisernen Angesichts sich verändern.

„Desto besser für Sie!" war die Antwort — „oder" setzte der glatte Skorpion leicht hingeworfen hinzu — „soll ich sagen: desto schlimmer?"

„Das Schlimme wäre doch nur für Sie, wenn Sie meinen unterdrückten Nachsatz nicht errathen hätten;" endigte der beleidigte Liebhaber die lakonische Unterhaltung. Beide schieden mit Basiliskn-Augen auseinander.

Der gute Kettler hatte sich gleich wohl nicht wenig verrechnet, wenn er glaubte, das lästige Insekt auf diesem, freilich etwas trockenen Wege von sich abgeschüttelt zu haben. Der Handelsherr, dessen Stolz und Eitelkeit sich gerade dadurch nur um so mehr gereizt fühlte, setzte von nun an einen Ehrenpunkt darein, Meta nicht aufzugeben; und Diese, angesteckt von der weiblichen Unart, den begünstigten Liebhaber durch Condescendenz gegen den unbegünstigten etwas stärker in Athem erhalten zu wollen, that wenigstens keinen entscheidenden Schritt, den Licentiaten zu be-

ruhigen. Es konnte das vielmehr ihrem Herzensverkehr, noch kurz vor der alltäglichen Katastrophe, wodurch dasselbe in's Geleise des erklärten Brautstandes überglitt, eine neue interessante Nüanze geben; und sie war nicht gemeint, diesen willkommnen Stoff für eine unschuldig geglaubte, kleine Intrigue sich aus der Hand entschlüpfen zu lassen. Aerger, als diese letzten paar Wochen her, war demnach Kettler, der arme Fangball ihrer Launen, nie himmelan und höllenab geschleudert worden; und noch stand ihm ein achttägiges Fegefeuer bis zu dem anberaumten Verlobungs-Termin bevor.

Doch, als er auch dies sogar mit unerschütterlicher Geduld bestanden hatte, ließ es sich Meta, am Vorabend jenes Tages selbst, beigehen, im Geleite von drei oder vier Freundinnen sich einer ländlichen Lustbarkeit beizugesellen, für deren ersten Anordner und Beförderer Herr Vollkraft gelten durfte, und von welcher sie ahnden konnte, daß sie ursprünglich zu ihren Ehren veranstaltet sey. Kettler, den eine gleiche Ahndung anwandeln mochte, schlug es, trotz ihrer angelegentlichen Aufforderung, unter irgend einem Vorwande aus, mit von der Parthie zu seyn: allein seine Unruhe zog ihn

so lange von Einer entgegengesetzten Entschließung zur Andern, bis er endlich doch, sich selbst zur Verwunderung, und den öffentlichen Garten, wo der verabredete Thee dansant statt finden sollte, in weiten Umwegen umkreisend, sich endlich in den einsamsten Laubgängen desselben wiederfand. Die rauschende Tanzmusik scholl ihm disharmonisch aus dem Salon entgegen. Einzelne oder gruppirte Gäste schlenderten an ihm vorüber, ohne durch eignen Frohsinn, oder leichten Scherz über seine düstre Laune, ihn aus derselben erwecken zu können; und endlich stieß er auch an der Ecke des Bosketts einem Paare entgegen, welches sich ihm, bevor er es noch erblickte, schon durch lautes Gekicher ankündigte.

Es war Vollkraft, an dessen Arme — Meta hieng, und dessen letzte, mit sichtbarem Wohlgefallen aufgenommene Witz-Rakete, wie Kettler deutlich zu vernehmen glaubte, gegen ihn selbst gerichtet gewesen war.

Seine Verstimmung — Meta's Befremden, ihn, der ihre Bitte um Begleitung abgelenkt hatte, dennoch hier zu finden — und einige bos-

haft hingeworfne Phrasen des Kauf- und Handelsherrn: — wie konnt' es fehlen, daß dies zusammengenommen nicht nach und nach eine Scene herbeiführte, die ich hier in ihren Einzelheiten auszumahlen keine Neigung fühle. Es kam zu Epigrammen, Anzüglichkeiten, Vorwürfen und Rekriminationen; — Meta vergoß ein Thränchen des Verdrusses — auch ihr Champion und Begleiter stieg nunmehr auf sein großes Pferd — der Licentiat ward bitter. Kettler und die Braut hörten nur auf die Stimme ihres verliebten Verdrusses, der ihnen jeden, auch den kleinsten Rückschritt vor diesem Zeugen als unverzeihliche Schwachheit anrechnete. Der böse Dämon, in Vollkrafts Gillet geknöpft, schürte nach bestem Fleiße an: und so gedieh es natürlich dahin, daß das Trotzköpfchen dem guten Rechts-Konsulenten auf der Stelle ein Körbchen, das runder noch, als rund war, flocht. Sein Gefühl war bis in's Innerste verwundet. „Das hab' ich nicht verdient!" rief er bewegt — „Gehaben Sie sich wohl — Ich weiche meinem Schicksal, Meta!" — Und so strich er sich mit einer tiefen Verbeugung; während noch ein: „Gehen Sie, Unwürdiger!" mit abweisender Hand, von des bethörten Mädchens Lippen, so wie ein

verwundender Sarkasm aus dem Munde des übermüthigen Triumphators, ihn verfolgten. — Was Dieser, mit seiner reizenden Trophäe hierauf unter einander beredete, sollte erst der nächstfolgende Tag der erstaunten Welt, die sich von diesem Vorgang keine Sylbe träumen ließ, offenbaren.

Zu dieser Welt aber gehörte ich selbst eben so wohl, als mein Gustchen, das sich's, bis zum hohen Mittag, in Küche und Gastzimmern trefflich sauer werden ließ, um als Hausehre heut einmal volle Ehre einzulegen. Zwar lief bereits um sieben oder acht Uhr ein Billet ein, welches der Kerl des Liciaten, wie ich mit eignen Augen ersah, in Meta's — und also, meinem Bedünken nach, als Wunsch etwa zum guten Morgen, ganz in die rechten Hände einlieferte; obwohl mich's Wunder nahm, wie die Dirne ihrer heutigen Toilette soviel abmüßigen konnte, um dem schnellfüßigen Liebesboten bis an den Fuß der Treppe entgegen zu eilen. Die Wagen begannen zu rasseln und ihre geputzten Frachten in meinen Salon abzusetzen. Meta erschien, glänzend geschmückt: allein in einer Laune, worinn sie sich selbst noch überstrahlte. Alles war versammlet; Alles athmete Lust und Ver-

München

gnügen: nur der Bräutigam fehlte noch; und je länger er verzog, desto funkensprühender zeigte sich Meta's glücklicher Humor, während denn doch in der Gesellschaft von Minute zu Minute eine Spannung des Erwartens sich verbreitete, die mir die Brust immer merklicher zusammenschnürte. —

Jetzt endlich rollte eine Equipage vor. — „Endlich!" rief ich leise, und trocknete mir den Schweiß von der Stirne. Die Salon-Thüre flog auf: — Es war Herr Vollkraft, der, flimmernd in einem Nimbus von Eleganz, und mit der, seit gestern in Permanenz gebliebenen Siegers-Miene, in unsre Mitte trat. Er gehörte nicht zu den Gästen, auf deren Gegenwart ich heute rechnete: aber schon früher eingeführt in meinem Hause, gehörte er wenigstens nicht unter die unwillkommenen. Ich eilte ihm entgegen. Er, nach flüchtiger Begrüssung der Versammleten, ersuchte mich, ihm in einem Nebenzimmer zwei Minuten unter vier Augen zu gönnen. Es geschah; und wie von ohngefähr hatte sich auch Meta schon früher in dasselbe verloren.

Kaum war ich eingetreten, so reichte sie mir das nemliche, noch unentsiegelte Billet, das einige

Stunden zuvor unten an der Treppe bei ihr eingelaufen war, entgegen. Die Aufschrift, von des Licentiaten Hand, war nicht an Meta — sondern an Abraham Falk gerichtet; und der Inhalt ließ sich folgender Gestalt vernehmen:

„Ein Traum, der, mich selig machend, mir „noch höhere Seligkeit verhieß, hat gestern plötz„lich, doch von mir unverschuldet, aufgehört. Ich „trenne mich mit tiefem Schmerz von Hoffnun„gen, die nicht mehr die meinigen seyn sollen, und „reise binnen einer Viertelstunde auf längere Zeit „von hier; — glücklich, wenn in dem Glauben, „daß ich Ihre Achtung eben so wohl, als Ihr „Bedauern, mit mir nehme. Für jene, etwa noch „erforderliche Auskunft wegen meines genomme„nen Entschlusses dürfte ohne Zweifel Herr Voll„kraft der Mann seyn, der sie zu geben weiß."

Ich starrte das Blatt an, wie ein schikaneuses Sylben-Räthsel, und war rein, wie aus den Wolken gefallen. — „Wie ists?" wandt' ich mich endlich, meine Sinne sammlend, zu dem Handelsherrn — „Ich werde hier an Sie adressirt, mein Herr — Was können Sie mir zu sagen haben?"

„Nichts," erwiederte er — „als den Zu-
„druck meines heißesten Wunsches, mich dem Herrn
„Kettler, den ich heute früh mit Postpferden zum
„Thor hinaustraben gesehn habe, im Herzen Ihrer
„schönen Tochter und in Ihrem, ihm zugedachten
„Segen substituirt zu sehen. Ich bitte Sie um
„das Glück, Ihr Sohn heißen zu dürfen."

„Ei — — Und du, Meta?"

„Ich habe diesen Herrn aufgefordert, hier und
„heute sein Wort an Sie zu bringen."

„Also schon einig? — Nun, so seyd es,
Kinder, und bleibt es!" rief ich, und fand sie
Beide, bevor ich mir's versah, in meinen Armen
liegen. „O ist's nicht genug, daß Ihr mir so eben das
Messer an die Kehle gesetzt habt: wollt Ihr mich
jetzt auch noch ersticken?" lallte ich, mich sanft von
ihnen losringend, und fügte nun, mit etwas mehr
Besonnenheit, meinen väterlichen Segen hinzu.

„Wahrlich!" bemerkte ich zuletzt — „Diese
Ehe muß doch wohl im Himmel geschlossen seyn:
denn für eine bürgerliche Angelegenheit geht's

mir armen Menschenkinde zu konfuse dabei her!“— Zu gleicher Zeit zog ich die Glücklichen mit mir fort, und stellte in ihnen der Gesellschaft ein Brautpaar vor, wie sie's vor fünf Minuten noch schwerlich erwartet hatte. Leider aber mußt' ich dabei wenigstens neun Zehntel der Anrede, die ich von mir geben wollte, niederwörgen, weil sie für diesen unversehenen Fall durchaus in die Spähne fielen. Indessen half ich mir, sogut ich konnte; und ich darf sagen, daß meine Beredsamkeit auf eine nicht minder unerwartete Weise wirkte. Denn während ich mir zum Zweitenmale die Stirne, aber behäglicher, abtrocknete, sah ich in dem sich verengernden Kreise verschiedene Physiognomieen gewaltig in die Länge wachsen, und hörte einige Glückwünsche in sehr ungelenken Perioden daher stottern, die sich alle um das Kapitel von „angenehmer Ueberraschung“ drehten. Die Braut dagegen, im ruhigen Genuß ihrer Apotheose, fand sich von Küssen überregnet, welche immer desto krampfigter auf ihren Lippen zuckten, je jünger und hübscher der schwesterliche Mund war, von dem sie kamen.

Die letzte, aber die nicht am wenigsten oder am unangenehmsten Verwunderte, welche das Scherflein

ihres „Gott segne Euch!“ darbrachte, war meine traute Gustel, die ich, mir selbst meine Vergeßlichkeit vorwerfend, eiligst vom Anrichtetisch in's Gastzimmer herbeizitirte. Aber sie hatte nur eine einzige Minute Zeit für ihre Freude, weil der groſe Suppentopf derweilen nicht länger einer möglichen Mißlaune des Zufalls überlassen bleiben durfte. Und auch am bald darauf folgenden Hochzeittage kam das Recht der Mutterfreude über den Anblick des verklärten Brautpaars nur in den einzelnen Momenten an sie, wo nicht der Suppentopf oder die Eisbüchse nähere Forderungen an ihre Aufmerksamkeit machte. Dafür aber durfte denn auch, am thränenreichen Tage der Heimführung, der Porzellan-Napf, mit Glühwein für die Scheidenden, sie hinlänglich beschäftigen, um ihr die meisten und die bittersten dieser traurigen Momente zu ersparen.

Vollkraft, der dritte Erbe seiner weltkündigen Firma in absteigender Linie, machte auch in seiner Heimath ein groſes und glänzendes Haus; und die junge Ehefrau fand sich beim Eintritt in diese neuen Umgebungen keineswegs deplacirt. Vielmehr erhielt sie dort in allen Zirkeln Beweise von Auszeichnung, welche ihr schmeichelhaft seyn muſten, da

ſie ungezweifelt ihrer Perſönlichkeit galten. Denn der Gemahl (wie denn die Propheten und groſſen Männer daheim faſt immer nur als matte Nebelſterne flimmern) ſchien in dieſen Geſellſchaftszirkeln bei weitem für keinen ſo beliebten, noch ſo tonangebenden Koryphеen der Eleganz zu gelten, als er ſich den unſrigen bei ſeinem Durchfluge gegeben hatte. Dieſe Bemerkung konnte ihr auf die Länge nicht entgehen; und wenn dieſelbe auch, auf gewiſſe Weiſe, ihre Ruhe ſicherſtellte, ſo mußte ſie doch zugleich auch mißfällig auf ihre Meinung von ſeinen Verdienſten zurückwirken, da es vornehmlich dieſe geliehene Präponderanz geweſen war, was ſie zu ſeinen Gunſten beſtochen hatte. Weniger auf ihr eignes, als auf fremdes Urtheil ſich ſtützend, fieng ſie heimlich an, zu beſorgen, daß ſie mit Vollkrafts angenommener Hand — keinen Rathkauf gethan haben möchte.

So wie aber überhaupt die Charaktere dieſes Paares organiſirt waren, konnten ſie unmöglich auf längere Zeit ſich berühren, und in harmoniſchen Einklang beharren. Er oberflächlich und queckſilbern; zufahrend und abſprechend; inkonſequent und einſeitig, und all dieſe Mängel unter dem glatten Firniß des Lebemannes nur leicht verbergend: —

Sie voll Unbeſtand des Wollens und Verſchmähens, unfähig, einen Einfall, eine Neckerei, eine Sottiſe — koſt' es, was es wolle: — zu verſchluk-ken, und doch wieder verſteckt und ſich ſelber zum Verkennen unähnlich, wo es einen kleinen Plan durchzuſetzen gab: — berührten ſie ſich Beide zwar unaufhörlich, doch ſtets in offner, oder heimlicher Oppoſition, und fühlten ſich darum nicht zu einander angezogen, ſondern, wie gleichnamige Pole, durch geiſtigen Magnetiſmus abgeſtoßen. Nehmen wir hiezu die befreundliche Kenntniß aller dünn verſchleierten Gebrechen des zweiten Ich's, welche ſich aus dieſem fortdauernden Konflikt ſchnell entwickelte, ſo wie auf der andern Seite das rauſchende Weltleben, in welches ſie ſich Beide um die Wette ſtürzten, und wovon die Betäubung des beſſern Sinnes die unausbleibliche Folge war: ſo erräth ſich's unſchwer, daß man in Kurzem einander ſatt hatte, und nun aus dem Rauſche, der Jedem — man wußte ſelbſt nicht, durch welche Bezauberung? — angeflogen war, mit Unluſt erwachte. Nicht in ſich ſelbſt, nur in dem Andern, ſuchte man den ſchuldigen Theil dieſer grauſamen Täuſchung. Man erlaubte ſich Anſpielungen, Bemerkungen, und endlich laute Vorwürfe. Die Abneigung wuchs mit

dem ermangelnden Willen zur Umkehr — und wuchs nur um so mehr, je deutlicher man diesen Mangel in sich selbst erkannte.

So fand man denn, sehr begreiflicher Weise, einander im längern Beisammenseyn unleidlich, und das Joch, welches Beide zusammenhielt, unerträglich. Einige häusliche Scenen, welche herbeizuführen Jedes Unbesonnenheit — aber zu vermeiden, nicht Klugheit genug besaß, fielen in's Aergerliche. Man ward zum Stadtgespräch; fühlte sich dadurch noch mehr erbittert, als beschämt; und büßte auf diesem Wege nicht bloß die fremde, sondern auch einen Theil der eignen Achtung ein. Man sann in den Stunden des stillen Nachdenkens, das heißt: des gegenseitigen Schmollens — wie es anders hätte kommen sollen und können. Man träumte sich Situationen, gab Ideen Raum, und verfolgte Entwürfe, die mit den gegenwärtigen Verhältnissen unverträglich waren. Der Gedanke an Trennung verlor dadurch nicht nur das Zurückstoßende, sondern gewann sogar etwas Empfehlendes: und darum brütete man, je länger, je eifriger, über demselben. Aber wie zwei Spinnen feindselig und mißtrauisch sich einander nähern, bevor es zwischen

ihnen zu einer kurzen Vereinigung gedeiht, so wagte auch unser Ehepaar es nur mit scheuer Vorsicht, und durch fremde Mittelspersonen, auf einen solchen Plan hinzudeuten, und war am Ende gleich sehr überrascht, sich in dem nemlichen Gedanken begegnet zu seyn.

Unverzüglich ward der, beiden Theilen so willkommene Scheidungs-Prozeß gerichtlich eingeleitet. Man mußte Beschwerden führen, Gründe angeben, Beweise erhärten, die diesen Schritt zu rechtfertigen dienen könnten. Demnach gab es eine Reihe von Vernehmungen, Konfrontationen und Versuchen zur Sühne, wobei es so zart nicht abgehen konnte, daß nicht so mancher heimliche Schaden aufgedeckt, so mancher, lang verhaltenen Galle Luft gemacht, und der Keim zu so mancher neuen, nicht wieder zu vertilgenden Erbitterung gelegt wurde. Die grauen Beisitzer des Ehegerichts schüttelten Einmal über's Andere ihre Perücken über die anstößige Profanation der innersten Mysterien des häuslichen Glücks und der Ehre, die hier um die Wette zu Tage gefördert wurden; trugen aber treulich in ihre Aktenstöße ein, was die Deponenten in der nächsten Viertelstunde der ruhigern Besonnenheit gerne mit Blut

und Thränen — wär' es möglich gewesen — wieder hinweggeheizt hätten. Und als man sich nun hier gegenseitig bis auf die letzte schadhafte Faser sezirt und preißgegeben hatte, so erfolgte das wohlerwogene Resultat der richterlichen Untersuchung: „daß an beiden Theilen gleich sehr gefehlt, zu Auf„lösung dieser Ehe kein dringlicher Grund vorhan„den, und demnach Parteien mit ihrem Gesuch ab„und zu friedlicherer Führung Lebens und der Ehe „zu verweisen seyen."

Das war es nun aber gerade nicht, was sie wünschten und wollten. Zwar trat, von dem Augenblick an, eine Art von Einträchtigkeit bei ihnen ein: aber nur, um von diesem Urtelsspruch an das höhere Tribunal in der Hauptstadt zu appelliren. Die Beibringung neuer Entscheidungsgründe, oder die Verstärkung der frühern, erforderte ihrer Beider persönliche Gegenwart; und die Protokollirungen jener skandalösen Anekdoten und Auftritte füllten nochmals hohe Stöße bestempeltes Papier. Endlich aber ward auch hier die Sache zum Spruche reif. Die „vollkraftischen Eheleute" begaben sich, erhaltener Vorladung gemäß, in den Audienz-Saal des Appellations-Gerichtes; warteten einige

peinliche Minuten auf die Erscheinung des Rathes, welcher zur Eröffnung der Sentenz beauftragt worden; sahen die Thüren sich eröffnen, und langsam, mit einem besiegelten Bogen in der Hand, einen Mann in schwarzem Trauerkleide auf sich zuschreitin, dessen Anblick plötzlich ihre Wangen mit einer Geisterblässe überfuhr.

Es war Kettler, der in der Zwischenzeit, mit billiger Anerkennung seiner Verdienste, die Anstellung als Tribunals-Rath gefunden hatte. Sein Auge ruhte einige Sekunden lang mit trüber Wehmuth auf diesem unglücklichen Paare; und alle Schmerzen älterer Erinnerungen schienen durch sein Herz zu ziehen. „Ich hab' es abgelehnt," hub er endlich an — „die Instruktion und den Vortrag Ihrer Rechtssache, die mir zugetheilt worden war, bei unserm Kollegium zu übernehmen. Das war ich Ihnen und mir selber schuldig. Heute trift mich's, durch eine neue Laune des Zufalls, Ihnen der Dollmetscher des richterlichen Ausspruchs zu seyn; und ich habe geglaubt, mich hierbei über kleinere Bedenklichkeiten, die nur mich betreffen könnten, hinwegsetzen zu müssen, weil es Ihnen vielleicht beruhigend seyn dürfte, den Ernst des

Gesetzes durch den Mund der Freundschaft gemildert zu sehen.“

Dann las er mit einer Stimme, die zusehends weicher und beweglicher wurde, die Sentenz des Tribunals vor ihnen ab, welche die Entscheidung der frühern Instanz vernichtete. — „So sind Sie denn getrennt;“ fügte er hinzu, indem er ihrer Beider Hände ergriff — „Ihre Gelübde sind gelöst; und eine unglückliche Vergangenheit fällt hinter Ihnen zusammen. Möge denn auch diese Gunst der Gesetze der Wendepunkt werden, wo Ruhe und Frieden mit Ihren Herzen wieder zusammentreffen! Denn schrecklich wäre es, solche Erfahrungen ohne Gewinn für die Zukunft gemacht zu haben.“ — Er verließ sie; und stumm und in sich gekehrt giengen die Getrennten, zu verschiedenen Thüren, auf ewig aus einander.

Von dem, was der Handelsherr that oder nicht that, um dem Wunsch und Rathe des schwarzen Mannes bei sich Erfüllung zu geben, hab' ich niemals fernere Kunde eingezogen. Aber Meta schien von dieser letzten Scene so ungewöhn-

lich tief ergriffen, daß all die bunten Seifenblasen, mit denen sie ihren künftigen Lebensplan provisorisch aufgeputzt haben mochte, plötzlich zerrannen, und einem ernsten Nachdenken, das ich wohl bittre Reue nennen möchte, Raum gaben. Auf ihr wiederholtes Dringen machte ich ihr eine Substitution in einem protestantischen Fräuleinstift aus, wo in solchem Falle auch wohl eine bürgerliche Wittwe zugelassen zu werden pflegte; und hier hat sie ihre spätern Tage in stiller Zurückgezogenheit — vielleicht auch glücklicher — verlebt.

„Hohl' der Geier alle Heirathen, wobei die beiden nothwendigsten Interessenten selbst konkurriren und — sich den Kram verderben!" rief ich aus, indem ich die vierfache Ehestandsgeschichte meiner Kinder im Geist rekapitulirte. — „Der Himmel weiß von ihren Händeln nichts, und kann also auch kein Einsehen zu ihrem Gedeihen haben. Ich, meines Theils, denke nicht, ihm hierin seine Rechte ferner zu gefährden: sondern wenn ich meine jüngste, die Emma, losschlage, so soll sie so wenig, als ihr Zukünftiger, mir ein Wort drein zu reden haben."

Schwerlich aber hätt' ich dieſe Reſolution ſo keck hingeworfen, wenn ich mit dem, was geſchehen ſollte, nicht ſchon bei mir ſelber völlig im Reinen, und zu dieſer Entſchiedenheit hinwiederum durch ein ſehr heterogenes Ereigniß — einen Kaſſendiebſtahl — gekommen wäre. Ein junger Menſch nemlich, den ich ſeit verſchiedenen Jahren bei meinen Steuergeſchäften zu Hülfe genommen, und mit dem ich's wahrlich um nichts übler im Sinne hatte, als weiland mein alter Schwiegerpapa mit meiner Wenigkeit — ließ ſich gelüſten, mein in ihn geſetztes Vertrauen böslich zu mißbrauchen und ſich, mittelſt angefertigter Nachſchlüſſel, mit einem Kaſſenbeſtand von einigen tauſend Thalern auf flüchtigen Fuß zu ſetzen. Wie heftig ich auch über die, faſt unmittelbar darauf gemachte Entdeckung dieſes Frevels erſchrack, ſo verlor ich doch die Beſinnung nicht ſo ſehr, daß ich nicht augenblickliche Maaßregeln genommen hätte, den Dieb, auf eine leichte, aber ſichre Spur hin, perſönlich zu verfolgen. Im letzten Städtchen, ohnweit der Grenze, wo der Urian kaum zu dem Einen Thore hinausgewiſcht war, als ich bereits zum Andern eintrabte, fand ichs rathſam, militairiſchen Beiſtand zu ſeiner Ergreifung zu requiriren. Der Kapitain, der dort garniſonirte, warf ſich in

eigner Perſon mit mir auf's Pferd; und ſo gelang es uns, den Freibeuter noch hart am Grenzpfahl in Beſchlag zu nehmen. Beim Anblick unſrer Piſtolen lieferte er zitternd ſeinen Raub aus; wir aber fanden es als die kürzeſte Prozedur, ihn zehn Schritte weiter, für unſre eigne Fauſt, auf ewig Landes zu verweiſen — Eine Sentenz, die er, bei der Perſpektive auf ewiges Zuchthaus, mit Freuden annahm, und der er auch bis auf den heutigen Tag ſich treulich gefügt hat.

Meinem eben ſo entſchloßnen, als thätigen und durchgreifenden Begleiter hielt ich mich mit Recht zur höchſten Dankbarkeit verbunden; und dieſe Dankbarkeit wetteiferte mit der Achtung, welche ſeine Uneigennützigkeit und ſeine entgegenkommende Freundſchaft mir einflößte. Außerdem aber hatte meine vortheilhafte Meinung von ſeinem Charakter auch noch einen andern, vielleicht noch gewichtigern Grund, der ſich bereits von frühern Jahren herdatirte. Es war mir noch im lebhaftem Gedächtniß, daß in jener Schreckenszeit, wo ein bethörtes Volk, vom Freiheitsſchwindel ergriffen, von Einer Unthat zur Andern forttaumelte, und endlich ſogar am geſalbten Haupte ſeines guten, nur ſchwachen Königs

sich vergriff, und wo alle gefühlvolle, ehr- und rechtliebende Herzen des Auslands sich mit Entsetzen von diesen Greueln abwandten, einst in unsern öffentlichen Blättern die Erklärung eines Mannes, genannt Marat, und im Dienst unsers Regenten angestellt, erschien: „daß er, obwohl von französischem Blute entsprossen, von heute an, nicht nur „seinem Stammvolk, sondern auch seinem geschätzten Namen, aufs feierlichste entsage, und, auf „nachgesuchte und gnädigst erhaltene allerhöchste „Genehmigung, fortan anders nicht, als „Königstreu" genannt werden wolle; wornach ein geehrtes Publikum vorkommenden Falls sich beliebigst „richten möge."

Dieser heroische Entschluß hatte mich gleich damals mit hoher Bewunderung gegen den, mir übrigens ganz unbekannten Herrn von Königstreu erfüllt; und die Kompagnie, welche, dem Vernehmen nach, der Landesherr ihm unmittelbar darauf, außer der Reihe, ertheilte, war, meines Erachtens, nur eine ungenügende Anerkennung seiner preißwerthen Loyalität gewesen. Alle diese Empfindungen aber erhielten gegenwärtig noch eine neue und höhere Nahrung, da sich's mir ergab, daß gerade

dieſer nemliche Biedermann mir meinen Spitzbuben einfangen geholfen.

Angelegentlicher noch, als zuvor, bat ich ihn nun, mich und meine gerettete Kaſſe vollends nach Hauſe zu begleiten, und ſich in der freundlichſten Aufnahme unter meinem Dache den ſchwachen Ausdruck meiner innigen Erkenntlichkeit gefallen zu laſſen. Wahrſcheinlich aber würde mein Dringen ihm dennoch nichts abgewonnen haben, wenn nicht zufällig eben damals Regiments-Angelegenheiten ihn nach der Hauptſtadt gerufen hätten. So aber nahm er den offerirten Platz in meinem Wagen an, und wurde von mir, unter tauſend verdienten Lobpreiſungen, den Meinigen vorgeſtellt.

Es fand ſich, daß unſer Gaſt, bei ſeinem nunmehr ächt deutſchen Namen, doch immer noch ganz gern einen Mundvoll Franzöſiſch plaudern mochte; und noch glücklicher, daß Emma, deren Plappermühle Alles, nur nicht ſtille ſtehen, konnte, im ganz leidlichem pariſer Accent ſich ausdrückte. So wie alſo hiedurch die Pflicht ſeiner Unterhaltung großentheils auf ſie zurückfiel, ſo ſchien auch hinwiederum der Kapitain ſich in ihrer Geſellſchaft gar nicht übel

zu befinden. Sobald ich dies bemerkte, war ich froh, wie ein König; weil ich nunmehr den Weg ausgemittelt sah, meine Verpflichtung gegen ihn auf eine eklatante Weise abzutragen. Emma war allerdings, nach allen ihren Wesentlichkeiten, und mit dem, was ich zu Gunsten ihrer Aussteuer thun konnte, kein Geschenk, das eine Zurückweisung fürchten durfte.

Und warlich, der Herr von Königstreu wies es auch keineswegs zurück, als ich ihn, an einem schönen Morgen bei Seite zog, um ihm diese Proposition unter vier Augen zu machen! So war also der ganze Handel mein Werk; und ich war fest entschlossen, ihn so auszuführen, daß er mir Ehre und dem zu vereiniaenden Paare Segen brächte. Emma, großgewachsen unter der besondern mütterlichen Protektion, hatte zwar ihrer ungemein geläufigen Beredsamkeit allmählig die Observanz e[illegible]lichen, in Haus- und Familien-Sachen — wenn auch keine entscheidende, doch eine berathschlagende Stimme zu führen: allein ich dekretirte, daß dies dermalen eine Ausnahme erleiden, und der Himmel in seinem Walten durch keine unzeitige Einrede gestört werden solle. Es war dem-

nach hinlänglich, wenn gleich meine Verfügung über ihre Hand ihr nur eine halbe Stunde vor der Ausführung bekannt gemacht wurde. Kam doch die Mutter selbst, die es gewohnt war, sich in meine Beschlüsse zu fügen, um keine Minute früher hinter meinen Willen!

Ei Himmel aber, was für lauten, und von Exklamations-Zeichen und Thränen kräftig unterstützten Widerspruch mußt' ich hier, ziemlich unerwartet, erfahren! Mein Redner-Talent kam dabei, je länger, je augenscheinlicher, zu kurz; und hätt' ich mich nicht bei Zeiten hinter den kategorischen Imperativ: „Es soll! Es muß!" zurückgezogen, so möcht' ich meinem neuesten Grundsatz am Ende dennoch wohl ungetreu gemacht worden seyn. „Alter," sagte Gustchen, und lehnte sich weinerlich an meine Schulter — „Sprich doch, wie bist du dir selbst nun auf einmal so ungleich geworden? Hast du's nicht, seit unserm eignen Verlöbnißtage, immer mit Hand und Mund verfochten: „Die Ehen werden im Himmel geschlossen?""

„Ei freilich werden sie's!" entgegnete ich ereifert — „Das steht fest, wie die Regula falsi!

„Allein es mag drum so übel nicht seyn, wenn auch „wir Alten hier unten ein wenig mit am Knoten „schürzen helfen.“

Emma blickte stumm und weinend zum Himmel hinauf, als ob sie Protest gegen seinen tyrannischen Ehe-Prokurator einzulegen gedächte. Es rührte mich wenig: denn ich handelte ja nur vigore commissionis, und das Uebrige mochte er, der Himmel, verantworten.

Da auch in dem nemlichen Augenblick der loyale Kapitain in der schnell übergeworfenen Gala-Uniform eintrat, so macht' ich der stummen, wie der lauten Protestation ein Ende, indem ich, (so etwas raubfangmäßig, wie mir's seitdem selber geschienen hat) von oben herab, Emma's Hand, oberhalb dem Gelenk, ergriff, und sie, mit bedeutend aufgehobenem Zeigefinger, in die erwartende Flachhand meines Franzosenhassers legte. Er empfieng sie, als ein buchstäbliches Faustpfand, mit gelaßnem Anstand; während er sich aber bückte, um seinen tendre baiser darauf zu drücken, fiel ein so günstiges Licht auf das Epaulet seiner Staats-Uniform, daß die niedergesenkten und im Thränentuch halb

begrabenen Augen der Braut, die nun erst in die Direktion desselben trafen, sich davon elektrisch gefesselt fühlten; worüber ihre Thränen-Kaskade bald merklich versiegte. Am Hochzeittage, den ich, um einem so guten Anfang zu Hülfe zu kommen, nicht gar zu weit hinaussetzte, fand ich, obwohl wenig Kenner, doch eben nicht, daß Emma's französische Sprachfertigkeit etwas gelitten hatte. Ich durfte demnach, als ich sie zärtlich aus meinen Armen entließ, für ihren künftigen Ehe- und Wehestand die glücklichsten Hoffnungen fassen.

In der That auch ließ sich's mit diesem Paare so gut an, daß ich grose Lust hatte, dem Himmel, und implicite mir selbst, darüber ein Kompliment zu machen. Ich hörte nur Liebes und Gutes von dorther; und auch, als Augenzeugen, gaben unsre eignen, oder unsrer Kinder Besuche uns den tröstlichsten Glauben an ihr häusliches Glück und die Harmonie ihrer Herzen. Auch der Ehesegen blieb nicht aus, den wir als ein noch festeres Cement der Gemüther betrachteten. Alles aber stärkte in uns Alten die Versicherung, daß hier endlich unser Ehestand, nach vier mißgerathenen Kopieen, sich wieder verjüngen werde.

Und nie hatte gleichwohl der Schein uns mehr und grauſamer betrogen! Dieſe Ehe, ein üppig rankendes Blumenbeet von außen, war für die Beiden, die drinnen ſteckten, nichts als ein ſchwüler Treib- und Schwitzkaſten, worin die gehäſſigſten Leidenſchaften ihren erſtickenden Brodem verbreiteten, und die ſchärfſten Säfte an ihren unſichtbaren feinen Lebenswurzeln beizten. Guter Gott, und all dies Elend — woher entſtand es? — Von Emma's Plappermühle, die nie ſtille ſtehen konnte, und euch meiſt recht angenehm plapperte. Solcher Mühlen hat es nun freilich gegeben, ſeitdem die Welt ſteht; und auch Emma hätte ruhig und unſchädlich ihr Beutelmehl, oder ihre Kleyen — was es nun gerade gab! — zu Tage fördern dürfen, wenn ſie nur dabei, höchſt unglücklicher Weiſe, nicht mit einem einzigen Laſter einem einzigen Fehler und einer einzigen Schwachheit des Kapitains zuſammengeſtoßen wäre.

Sein Laſter (welches ich gleichwohl nicht zu beſchönigen unternehme, wenn ich es auf Rechnung ſeines vorangegangenen langen Cölibats ſtelle) beſtand in einem Uebermaaß von Galanterie, das ihn von Zeit zu Zeit der Gefahr kleiner Untreuen bloßſtellte, die Seiner allerdings unwürdig waren. Es

fehlte aber in dem Städtchen, so winzig es war, an dienstfertigen Seelen nicht, um dergleichen wahre oder scheinbare Aberrationen brühwarm, und mit dem kleinsten Detail zur Kenntniß des gefährdeten Theils zu bringen. Emma besaß Verstand genug, um zu begreifen, daß Schweigen und kluge Resignation die angemessenste Parthie sey, welche sie ergreifen könne: allein Schweigen war nun einmal nicht in ihre Macht gegeben! Sie mußte sprechen, und viel sprechen, und immer von neuem anfangen zu sprechen. Dadurch aber bewirkte sie, anstatt der gehofften Reue, zu welcher der Kapitain auch wirklich auf gutem Wege war, gewöhnlich nur eine Verstockung, die sich auf das Gefühl einer unverhältnißmäßigen Rache für den verschuldeten Fehltritt steifte.

Demohngeachtet leidet es keinen Zweifel, daß Emma's heiße Liebe gegen ihn, trotz jenem bösen Laster, sich unvermindert erhalten haben würde, wenn ihr nur verstattet gewesen wäre, es ihm so oft, so durch nichts eingeleitet, und so bitter, als sie nur mochte, immer von neuem vorzurücken, und ihm dadurch die schönen und herzlichen Augenblicke, die er an ihrer Seite zu genießen wünschte,

etwas unbarmherzig zu verderben. Zu seinem und ihrem Unstern aber mußte sie eben dadurch gegen den kleinen Fehler anrennen, auf welchen ich, als ihm beiwohnend, oben hingedeutet habe. Er ließ sich nemlich ein Ding nicht gerne zweimal sagen. So sehr dies nun auch für seine Thätigkeit, besonders als Militair, einzeugt, und darum Lob verdient, so kam es ihm doch in seiner Ehe gar hart zu tragen, weil Emma der Meynung war, so viel als gar nichts gesagt zu haben, woferne sie's nicht wenigstens bis zur dritten oder vierten Wiederholung brachte. Hatte der Gemahl nun den ersten Korrektions-Sermon mit stoischer Geduld auf sich einpredigen lassen, und nur durch Kuß und Händedruck es zu einem verfrühten Amen zu bringen gesucht: so runzelte sich doch seine Stirn merklich, wenn unmittelbar an das Amen und an das „Deine Sünden sind dir vergeben! Sündige hinfort nicht mehr!" sich eine Nutzanwendung schloß, welche an Energie, wie an Länge, sich mit der kaum geendigten nur schwach vergleichen ließ. Aber alle Adern schwollen ihm zu Stricken auf, und aufspringen und zertrümmern mußt' er, was ihm an zerbrechlicher Waare unter die Hände oder Füße gerieth, wenn sie — ohne sich zuviel Zeit zum Athemholen zu

gestatten — anfieng, der heiligen Dreizahl des Guten auch in den Variationen ihres disharmonischen Thema's zu huldigen, oder wenn sie die Unvorsichtigkeit beging, (denn Bosheit war es nicht) an seine einzige Schwachheit anzustreifen.

Diese Schwachheit, die ich in Schutz zu nehmen, mich nicht entbrechen kann, bestand darin, daß er den abgelegten Namen Marat nicht hören konnte, ohne in die grenzenloseste Wuth zu gerathen; so wie sie ihn auch ehedem bestimmt hatte, jenen schon berührten öffentlichen Schritt zu thun, um Seiner auf immer quitt zu werden. Emma wußte freilich von Marat, dem Revolutions-Helden, verruchten Andenkens, wenig mehr, als was aus meinen gelegentlichen Aeußerungen: daß er ein eingefleischter Teufel, ein Blutmensch, gewesen — in ihrem Gedächtniß haften geblieben. Allein dies hinderte sie nicht, ihren Gemahl, so oft ihn irgend einmal der geduldige Lammssinn verließ, geradezu und namentlich mit dem pariser Demagogen zu vergleichen, und die Kopie wohl gar über das Original zu setzen.

„Blutmensch! Eingefleischter Marat!" war ihre letzte Instanz, nachdem er sich, an einem unglücklichen Tage, die Folter gegeben, ihren Vor-

würfen, die diesmal auf einen bloßen, und noch dazu wohl falschen Verdacht gegründet waren, durch vernünftige, und möglichst gelassene Einrede zu begegnen. -- „Blutmensch! Eingefleischter Marat!" tönte zehnfach empörend in sein Ohr, je unschuldiger er sich diesmal fühlen mochte, oder je unvereinbarer er, selbst als Schuldiger, mit seinem verabscheuten Namensvetter zusammengestellt wurde. — Jetzt war er seiner selbst nicht mehr mächtig. Schon im Begriff, dem häuslichen Ungewitter zu weichen, kehrt' er rasch unter der Thüre um; drückte den Hut mit gekrampfter Faust in die Stirne, und — Meine Hand zittert, es niederschreiben zu müssen! — und blind und besinnungslos vor Wuth und Schmerz, ließ er seiner Bambusgerte den Willen. Zur Furie verwandelt, warf das gemißhandelte Weib sich heulend in die Ecke des Sopha's. Mit Angstgeschrei umklammerte der kleine Alphonso der Mutter Kniee. Ihr Mignon sprang bellend gegen den Schäumenden auf. Klirrend tanzte das Porzellan von dem umgestürzten Theetischchen den Fußboden entlang. . . O, schnell den Vorhang über die widerwärtige Scene!

Geſchehen war's von dieſem Augenblick an um den Frieden, wie um das letzte Reſtchen von Himmel, in dieſer Ehe. Beide Menſchen lebten einander nur zur Qual und zum nagenden Vorwurf. Emma hielt es nunmehr weniger, als jemals, für nöthig, ihrer ſchlagfertigen Zunge Zaum und Gebiß anzulegen; der Kapitain aber entäußerte ſich jeder bisher beobachteten Schonung, den Namen nicht zu verwirken, der ihm, ohne ſein Verlangen, immer wieder zugetheilt wurde. Was zwey Menſchen thun und leiſten können, ſich das Leben zur Hölle zu machen, haben dieſe Beiden, bis zum letzten Athemzuge, um die Wette ehrlich ge- leiſtet.

O, mein ſchöner Glaube an den himmliſchen Urſprung der Ehen — Wär's möglich, daß ich ihn aufgeben müßte? — Nein! o nein! Wenn Alles um mich her ihn niederſchlagen will, ſo tritt du zu mir her von deinem Spinnrocken, an meinen Sorgeſtuhl, traute Guſtel; und unſre alten, wel-

ker, aber feurigen Wangen an einander gelehnt, laß uns, im Rückblick auf unsre funfzigjährige Muster-Ehe, freudiges Zeugniß ablegen: „Die Ehen werden im Him[illegible]schlossen!“

II.

Freunde in der Noth.

Scenen
aus dem franzöſiſch-preuſſiſchen Kriege.

Es war ein unfreundlicher stürmischer Aprill-Abend des Jahres 1807. Die Wolken zogen, wie gepeitscht, an der falben Mondsichel im Westen vorüber; und von Zeit zu Zeit rasselte ein dichtes Hagelschauer an den zertrümmerten Fenstern des Pfarrhauses zu Tr. hernieder, durch deren Lücken der Wind in schneidenden Mißtönen orgelte. Das Dörfchen selbst lag schier verödet: denn in dem Augenblicke, wo die Festung K—g auf dem Punkte stand, von einem französischen Korps berennt zu werden, machte die Nähe desselben, die wenig mehr, als einen Kanonenschuß betrug, es zu einem Zankapfel für die beiderseitigen Truppen; und so war, nur erst wenige Stunden zuvor, ein preussisches Picket, welches diesen Zugang beobachtete, von der feindlichen Uebermacht angegriffen und überwältigt worden. Der unverhoffte ent-

schlossene Widerstand hatte den Sieger erhitzt. Es waren in den ersten Augenblicken Unordnungen vorgefallen, welche die zitternden Einwohner, zu ihrer persönlichen Sicherheit, in ein nahes Gehölz verscheuchten. Erst, als der minder glückliche Erfolg des Gefechts auf andern Punkten der Vorpostenkette den Feind, nach einigem Verzuge, bewog, einstweilen wieder abzuziehen, wagten es die Geflüchteten, sich einzeln wieder in ihre Wohnungen zu stehlen, und zu versuchen, ob das, was von der preißgegebenen Haabe etwa verschont geblieben, sich nunmehr noch retten liesse.

Am meisten hatte jedoch, in diesen Stunden der Noth und einer ungebändigten Willkühr, das Eigenthum des alten biedern Pfarrers Herzmann gelitten; nicht nur, weil seine Wohnung den mindest-ärmlichen Anblick gewährte, sondern auch, weil der feindliche Anführer, auf welchen aus derselben einige Schüsse gefallen waren, in der Meynung stand, daß der Eigenthümer an dem Scharmützel persönlichen Antheil genommen habe. Zerschlagene Fenster, zertrümmerte Thüren, Schränke und Hausgeräthe, geleerte Kisten, in den Wind geschüttete Federbetten mußten diesen gereizten Un-

muth entgelten, da auch der, in jedem Winkel gesuchte Pfarrer sich durch eine frühzeitige Flucht gerettet hatte. Selbst der schauerliche Anblick einer Leiche, die in diesem Hause, blaß hingestreckt, auf einer Tafel dalag, war unvermögend gewesen, die Zerstörer mit einiger Scheu zu erfüllen. Erst der schmetternde Ruf der Trompete, die zum Rückzuge blies, störte sie in der Fortsetzung ihres traurigen Handwerks.

Der Leichnam, welchem die Züge eines tiefen Grames und einer langsamen Verzehrung noch im Tode einen Charakter aufdrückten, der ihn wenigstens vor schimpflicher Mißhandlung schützte, war der einzige irdische Rest eines guten edlen Weibes, an dessen Seite der wackre Herzmann das Drittel eines Jahrhunderts in stiller, nur selten gestörter häuslicher Zufriedenheit verlebt hatte; bis der plötzliche Schlag, welcher das Vaterland zertrümmerte, auch ihr Gemüth, gleich tausend Andern, mit Angst und Sorge vor der finstern Zukunft in einem Uebermaaß erfüllte, dem der schwache Körper je länger je weniger gewachsen blieb. Als Kind hatte sie die Schrecken der wiederholten Belagerungen jener Feste, in deren Nähe sie lebte, erfah-

ren. Je wahrscheinlicher es wurde, daß diese grausen Scenen, bei dem reissenden Fortschritt der französischen Waffen, sich binnen kurzem erneuern dürften, desto mehr erlag auch ihre Lebenskraft unter den ungeheuern Bildern einer aufgereizten Phantasie, ohne daß alle Trostgründe einer besonnenern Ansicht der Dinge, im Munde ihres sorgsamen Gatten, dieses innere Aufreiben zu hindern vermochten. So ward es denn Wohlthat für die Arme, daß eine zeitige Auflösung es ihr ersparte, Zeuge und Opfer eines Geschicks zu werden, an welches alle selbstquälende Thätigkeit ihrer Phantasie nicht gereicht hatte.

Unter einem schweren Kampfe zwischen der Pflicht, die geliebte Leiche zu retten, und der eben so dringenden, für die Sicherheit seines einzigen theuren Kindes zu sorgen, welches, seit frühester Jugend des Gesichtes unwiederbringlich beraubt, eine gedoppelte Sorgfalt erheischte, hatte Herzmann weniger um seine eigne, als um der bebenden Elisabeth Erhaltung gezittert, da er, sie nach sich ziehend, sich in die Flucht seiner Kirchspielskinder mit fortreissen ließ. Allein um so heftiger auch drängte ihn nunmehr das Gefühl einer tiefen

Wehmuth, unter den Ersten zu seyn, welche in der einbrechenden Dämmerung die Rückkehr in das ausgestorbene Dörfchen versuchten. An der kaum in etwas beruhigten Tochter Hand betrat er die Schwelle, die ihm, eine so lange Reihe von Jahren hindurch, theuer geworden war, mit einem geheimen Grausen: doch gerne übersah er die wilde Zerstörung, die ihn in diesen Wänden umfieng, über dem Hinblick auf die bleichen Reste, die er dem mütterlichen Schooß der Erde zu übergeben gewünscht, und wozu unverzögerte Veranstaltung getroffen werden mußte, wenn nicht eine neue, nur zu gewiß zu erwartende Wiederkehr des Feindes dieses schmerzliche Geschäft abermals unterbrechen sollte.

Freilich hielt es schwer, in diesem allgemeinen Drangsal, welches Jedem ausschließlich mit sich selbst zu thun gab, die Gehülfen zur Erfüllung dieser traurigen Pflicht zu finden. Kaum aber hörte Franz, ein alter gutherziger Tagelöhner im Orte, um was es zu thun sey, so warf er auch sein kleines Bündel, dessen Inhalt seinen ganzen kümmerlichen Reichthum enthielt, bei Seite, und überredete einen Nachbar, „das christliche Werk",

als einen gebotenen Liebesdienst, in Gottes Namen anzugreifen. Noch fehlte es am letzten Kämmerchen für die Leiche. Ohne langes Besinnen griffen Beide zu Axt, Säge und Hobel, und waren drüber her, einige umherzerstreute Trümmer von Thüren und Mobilien in die einfachste Form zusammen zu zimmern. Nur das dumpfe hämmernde Gepolter ihrer Arbeit und der zischende Laut des Hobels war hörbar durch den wilden Aufruhr der Sturmnacht; und von Zeit zu Zeit bebten einige leise Harfentöne aus dem Nebenkämmerchen melancholisch hervor, wo die blinde Elisabeth, die ihr trautes Saitenspiel, unzerstört, in eine Ecke gelehnt gefunden, die schmerzliche Leere ihres schönen und sonst so reichen Herzens in einzelnen bangen Akkorden ausströmte. Hart neben der Leiche aber saß, in sich selbst versunken, der gebeugte Vater, dem jeder dieser Laute eine tiefere Wunde in die liebende Seele riß, in welcher es noch düstrer wogte, als draussen in der Natur. Ach, sein sonst so felsenfester Glaube an Gott und Vorsehung fühlte sich immer unvermögender, den zagenden Blick in die Zukunft zu richten!

Endlich waren die Nachbarn fertig. Die Leiche ward eingesargt. Früher schon hatten sie auf dem nahen Gottesacker das Grab geschaufelt.

Ihre Anstalten, die den trauernden Gatten von seinem Platze vertrieben, weckten ihn zugleich aus seinem tiefen trüben Sinnen. Seine ganze Kraft zusammenfassend, und den thränenschweren Blick in die Höhe gerichtet, rief er: „Liebende Allmacht! Nein, nie will ich deine leitende Hand verkennen! Ich murre nicht; ich gebe mich kindlich in deinen Willen!“ —

„Tritt her, gute Elisabeth!“ wandt' er sich darauf zu seinem Kinde. — „Noch einmal drück' diese kalte treue Mutterhand an dich, die dich sanft, wie eines Schutzengels Hand, durch's Leben führte! Und von diesem Sarge fall' nun getrost an das Vaterherz, das nur für dich schlägt und wacht. Je höher des Schicksals Wogen auf uns andrängt, um so fester laß uns an einander anschliessen. Du sollst es nicht erleben, daß dein alter Vater wankt! Nicht umsonst hat die Natur selbst dich an mich gewiesen.“

„Ach, mein Herz noch weit mehr!“ lispelte Elisabeth, und sank an seine Brust. Sie wollte noch etwas hinzusetzen: da erstickte das Klopfen der Arbeiter, welche den Sargdeckel befestigten, ihre Worte in einem bangen Schauer.

Mit Anstrengung schafften nun die Träger ihre Last an die offne Gruft. Hinter ihnen drein schwankten Gatte und Tochter durch die öde Nacht. Einzelne, in der Ferne fallende Schüsse erinnerten an das mangelnde Glockengeläut: doch bei weitem grausender tönte den Grabgefährten das hohle Niederrollen der lockern Erde, unter dem Spaten der Todtengräber, auf den versenkten Sarg. Allein eben so, wie jenes Gepolter sich zuletzt, beim Aufschaufeln des Todtenhügels, in ein leises Scharren verlor, löste auch die dumpfe Betäubung der Umstehenden sich auf in eine leise weiche Wehmuth.

Das Geschäft war beendigt. Die Arbeiter nahmen ihre Werkzeuge, und rüsteten sich zum Weggehen, indem sie ihrem Seelsorger die schwielichte Hand treuherzig zum Abschiede boten. „Ihr habt mir mit eigner Gefahr und Aufopferung gedient;“ sagte Dieser, bewegt. — „Lohn' Euch

Gott Eure Liebe! Und wenn's hart und drange hält im Leben, Ihr guten Nachbarn, so denkt des treuen Vergelters droben. Wir sind Alle seine Kinder."

„— Und stehn in seinen Händen;" setzte Franz, nicht ohne Rührung, hinzu. — „Sorgen „Sie jetzt für Ihre Sicherheit, Herr Pastor, wie „wir für die unsrige; und so laß uns getrost Je„den seines Weges gehen."

Sie verschwanden in die Nacht; und Herzmann stand jetzt, mit seinem Schmerzenskinde, allein auf dem Gottesacker; — eingescharrt zu ihren Füßen das Liebste, das Unentbehrlichste, was das Leben für sie aufzuweisen hatte — ein liebendes Herz! Jetzt fühlten sie sich abgetrennt von der weiten Welt, die, von diesem Augenblick an, sich in eine weite Wüste für sie verwandelte. Jeder nächste Schritt war verschleiert mit tausend Fährlichkeiten, und des Irrsals kein Ziel; während es eben so unmöglich schien, das kommende Verhängniß auf dieser Stelle, gleich einem geduldigen Opferthier, zu erwarten. — Wohin denn sich nunmehr wenden? wo Schutz und Beistand suchen?

wo ein freundliches Obdach finden, bis diese Wetterwolke des Unglücks sich ihrer Blitze entladen hätte?

Alle diese Gedanken flogen noch einmal, in ihrer zermalmenden Schwere, durch das Gehirn des unglücklichen Vaters. Des Feindes gegen ihn und sein Leben gerichtete Drohungen, wie sehr sie auch auf einer irrigen Voraussetzung von seinem persönlichen Antheil an der gefundenen Gegenwehr beruhten, entschieden endlich seinen Entschluß, eine Zuflucht in der Festung zu suchen. Er überlegte, daß nur diese einzige Nacht noch ihm zu Ausführung seines Vorsatzes übrig blieb, bevor der Platz durch die feindliche Berennung ganz unzugänglich würde. Um so weniger besann er sich, diese nothgedrungene Auswanderung gleich auf der Stelle anzutreten. „Möge Alles, was noch Unser ist, dahinten bleiben!" sagte er mit fester Stimme. — „Von Allem, nur nicht von deiner Harfe, Elisabeth, deiner Freundinn in Einsamkeit und Trösterinn in Kummer, darfst du dich trennen! Denn Niemand, und auch ich nicht, könnte dir ersetzen, was ihrer Töne Zauber einem wunden Herzen gewährt."

Elisabeth knieete, die Arme über den frischen Grabhügel ausgebreitet, und rang im stillen Gebet; während Herzmann einen versteckten kleinen Nothpfennig im Winkel seines zerstörten Hauses hervorsuchte, das Saitenspiel über die Schulter warf, und nun, mit schwimmenden Blicken die liebe Heimath gesegnend, mit seinem Kinde den Weg durch die finstre Nacht antrat. Er wagte es nicht, die nähere und bequemere Heerstraße zu halten, von welcher ein verwirrtes Getümmel, das neue Noth und Unfall drohte, zu ihm herüber scholl: sondern schlug einen ihm bekannten Fußsteig ein, der, durch morastiges Gebüsch und auf mancherlei beschwerlichen Umwegen, an die Schlagbäume der Festung führte.

Mit dem ersten Dämmerlichte standen die beiden Flüchtlinge an den äussersten Posten; müde, vom Morgenfrost erstarrt, unerquickt, und in steigender Besorgniß, ob man ihnen Einlaß gestatten werde? In der That erregte, nach langem ungewissen Harren, der herbeigerufene wachhabende Officier Schwierigkeiten, welche nur einigermaaßen durch dessen persönliche Achtung gegen die Unglücklichen gemildert, vornehmlich aber durch die Rück-

ſicht beſeitigt wurden, daß der Pfarrer vielleicht im Stande ſeyn möchte, dem Kommandanten der Feſtung einige nützliche Nachrichten von den kriegeriſchen Vorgängen des geſtrigen Tages, deren Augenzeuge er zum Theil geweſen, mitzutheilen. Man öffnete demzufolge die Gatter, und die Eintretenden wurden zum Oberbefehlshaber begleitet. Hier erſtattete Herzmann ſeinen Bericht, ſo gut er's vermochte; wogegen er die Erlaubniß zum fernern Verweilen erhielt, falls er, binnen vier und zwanzig Stunden, einen Freund und Bekannten fände, der ſich für die hinreichenden Mittel zu ſeiner Subſiſtenz verbürgte.

Aber wie in eine neue, durch den Anſtoß eines Kometen in einander gerüttelte Welt verſetzt, fühlte ſich der Entlaſſene, als er aus dem Kommandanten-Hauſe plötzlich wieder in die wogende Menge trat, welche die Gaſſen rings umher erfüllte. Lärmendes Geſchrei von allen Seiten; das Getöſe jagender Knechte, welche Geſchütz auf die Wälle, oder noch beigetriebenen Vorrath in die Magazine führten; das Stopfen auf den Kreuzwegen, wo der Korporal-Stock, von militairiſchen Kraft-Phraſen unterſtützt, vergebens Luft

und Ordnung zu erschaffen versuchte; das Wirbeln der Trommeln, an der Spitze umherziehender Truppen; das Winseln eingebrachter Verwundeter auf ihren stoßenden Karren; das Brüllen geflüchteter oder in Requisition gesetzter Viehheerden: — Alles betäubte das Ohr, während das Auge überall auf bleiche Gesichter stieß, denen die Angst der Ungewißheit aus den verwilderten Blicken stierte, oder die in einem müßigen Umhertreiben, uneins mit sich selbst, der rechten Handhabe für ihre Thätigkeit verfehlten. Alles bürgerliche Gewerbe, alle gewohnte häusliche Beschäftigungen waren zu einem plötzlichen Stillstande gediehen. In großen und kleinen, sich immer wieder erneuernden Gruppen standen die Männer beisammen, sich die neuesten, von der Furcht ersonnenen, oder doch entstellten Gerüchte anzuvertrauen, oder ihre politischen Ansichten mit Eifer zu verfechten, oder kopfschüttelnde Winke über das zu geben, was, ihres Dafürhaltens, in den Vertheidigungs-Anstalten, anders angegriffen werden müßte. Thüren und Fenster füllten sich mit weiblichen Gestalten, die der Nachbarinn ein: „Herr Gott! wie will dies werden?“ oder eine kurz gedrängte Familien-Geschichte der letzten angstvollen vier und zwanzig

Stunden entgegen zu stöhnen hatten. Das dickste Gewimmel aber ward wieder von schäkernden Schulbuben, gleich Schwalben, durchkreuzt, die, froh des einstweiligen Stillstands der Lektionen, sich hier den willkommnen und unerschöpflichen Stoff für ihre Neugier oder ihren Muthwillen suchten. Eben so wenig fehlte es an Auftritten der ausschweifenden Aengstlichkeit, der unbesonnenen Besonnenheit und des bestürzten Vergessens oder Verwechselns von Zeit und Umständen. Alles war in diesen Augenblicken aus seinen Angeln gehoben!

Herrmann, dem es Anfangs grauste, sich unter dies summende Gewimmel zu wagen, war kaum zwanzig Schritte vorwärts gerückt, als er sich durch einen dichten Kreis gehemmt sah, welcher um eine Art von Volksredner zusammenfloß und meist aus müßig wartenden Vorspann- und Lieferungs-Bauern bestand. Der Redner in ihrer Mitte, ein von Patriotismus und Doppelkümmel durchglühter Feldwebel, schien eben erst von einer Patrouille in die nächste Umgegend zurückgekehrt, und gab sowohl seine mitgebrachten Neuigkeiten, als seine politischen Kombinationen, den staunenden Hörern zum Besten. Kaum aber ward er, in einer kurzen Pause

des Vortrags, gewahr, daß hinter der Wasserplumpe, an die er gelehnt stand, auch einige Fisch- und Kraut-Weiber, von verzeihlicher Neugier gelockt, das Ohr emporreckten, um gleichfals aus dem Born seiner Einsichten ein Weniges zur eignen Nothdurft zu schöpfen: so unterbrach er sich selbst, zog wild von Leder, und fuhr mit donnerndem Ungestüm auf die Erschreckten ein: „Ihr verdammtes Weiberpack! Wollt ihr das Land verrathen?" —

Erfreulicher waren unserm Umherwandernden die kurzen kernigten Aeußerungen der ächtern Vaterlandsliebe und der, mit dem Drange der Gefahr Schritt haltenden Herzens-Erhebung, welche ihm, im Munde manches aufstoßenden schlichten Bürgers, das eigne Herz groß machten. „Gevatter," hört' er eine Stimme hinter sich sagen — „Wollt' ich jetzt ein Hundsf. seyn, so müßt' ich mich schämen, meinem alten Vater auf der Ofenbank in die Augen zu sehen, die wie Sterne blitzen, so oft er noch den Obrist Heyden nennt! Ich hoffe, wir wollen zeigen; daß die alten K—ger noch nicht ausgestorben sind!"

Herzmann, dem der Ton dieſer Stimme bekannt ſchien, ſah ſich um, und ſtand vor einem armen Sattler, dem er zu Zeiten kleine Vorſchüſſe an Brodtkorn um billigen Preis gereicht. Er bot ihm freundlich die Hand; und — „Sieh da, Ihre Ehrwürden!" rief der wackre Bürger — „Auch Sie unter den Flüchtlingen?"

„Leider, mein Freund; und ein Fremdling „dazu in dieſen Gaſſen, die ich auf und ab irre, „weil ich nicht mit mir einig werden kann, wen „unter meinen Bekannten ich am liebſten um eine „Herberge in dieſer Schreckenszeit anſpreche?"

„Keinen von Allen, wenn Sie meinen Rath wollen!" verſetzte der Meiſter Sattler. — „Die Meiſten denken alleweile nur an ſich ſelbſt, und haben taube Ohren und Herzen. Ich kenne das! Aber . . . Hören Sie: Sie haben mich und meine jungen Raben erquickt in den Hungerjahren. Ich meynte ſolange, ich könnte nichts, als Ihnen reichen Gotteslohn dafür wünſchen: doch jetzt ſeh' ich mit Freuden, daß ein armer Teufel, wie ich, zuweilen noch ein biſſel mehr kann, als er glaubt. — Ihre Hand darauf, daß Sie, mit Ihrer Jungfer

da, bei mir einkehren wollen! Ich gebe Ihnen, was ich habe: Einen reinlichen Winkel, neben mir an, in meinem Wohnkeller, der vielleicht noch den Vortheil hat, daß er bombenfest ist. — Topp! Sagen Sie Ja, weil es so ehrlich gemeynt ist!"

„Eben darum, du redliche Seele!" sagte Herzmann, angenehm überrascht, und schlug ein. Allein bald hätt' es ihn gereut, als er in die kleine finstre Wohnung trat, und mit Einem Blicke übersah, wie sehr er hier seinem Wirthe überall im Wege stehn würde. Dieser, der ihm seine Verlegenheit abmerkte, allein auch zu unbefangen war, um dieselbe einer andern, als ihrer wahren Quelle zuzuschreiben, ließ seine Bedenklichkeiten nicht zum Worte kommen. „Was thut's," sagte er — „daß das Wesen so ein bissel enge ist? Wir behelfen uns schon; und was uns an andrer Bequemlichkeit abgeht, daß wir die Ellnbogen nicht rühren können, wie sonst — Nun, das geht in der grossen Rechnung mit auf! Auch wird's ja, meyn' ich, mit der Belagerung nicht ewig währen. Ein drei, vier Monate; und der Feind, wenn er sich den Kopf an unsern Wällen genug zerstossen hat,

zieht wieder ab, wie's hier bei uns von den Ruſſen her, der alte Brauch iſt."

Dann, als er ſeine Gäſte in dem abgetretenen Bezirke freundlich eingewieſen, fuhr er fort: „Das wäre nun Dach und Fach: — Zur vierten Bitte gehört noch ein manches „Und desgleichen" mehr, auf das wir gleichfalls denken müſſen. Das tägliche Brodt . . ."

„Nun, da wenigſtens" — ſagte Herzmann lächelnd — „rechne ich auf die „guten Freunde und „„getreuen Nachbarn", die ich hier noch von Alters her zähle . . ."

— „Und möchten dann doch leicht ohne den Wirth gerechnet haben! — Ne, Herr Paſtor; wenn Gott den Schaden beſieht, ſo . . . Kenn' ich doch die vornehmen Freundſchaften! Und warum wollen Sie ſich nicht lieber die Demüthigung erſparen, hier und da und dort um einen Freitiſch — vergeblich angeſprochen zu haben? — Hören Sie mich an, und theilen vor der Hand mit mir meine Salzkartoffel —"

„Gerne!“ fiel ihm Herzmann ein — „wenn „ich sie bezahlen darf. Ich bin noch einiger „Thaler Herr geblieben . . .“

„Daß dich! Mit Ihren Thalern!“ rief der ehrliche Meister unwillig. — „War da auch von meinen Thalern die Rede, als ich mit dem Kornsacke zu Ihnen eintrat? — Salzkartoffeln, Herr! Das ist so blitzwenig, daß es mit einem „Gotteslohn“ bezahlt ist, über und über! — Und dann werd' ich ja auch nicht lange mehr so ein Hungerleider bleiben. Man hat mir die Lieferung für's neue Frei-Korps verheissen; wo denn, auch bei ehrlicher Arbeit, ja das Schmalz zum Salze wohl bei herauskommen wird.“

Herzmann wollte soviel Gutmüthigkeit widerstehen: allein er konnte und durfte nicht. Bald auch fand sich's, daß sein Wirth jene Freunde, deren Erkenntlichkeit für manchen frühern Erweis von Gastfreundlichkeit er in Anspruch zu nehmen gedacht, nur zu richtig beurtheilt hatte. Er sah sich abgespeist mit hohlen Trostworten, mit bedeutendem Achselzucken, mit Klagen über die trüben Zeiten und — wenn's hoch kam, mit einer Pfeife

Taback oder einer matt gewordenen Weinneige: und so war er herzlich froh, auf [illegible] wieder= sehn zum biedern Händedruck seines [illegible]ers zu= rückkehren zu können.

Um jedoch sich selbst nicht als einen Müßig= gänger betrachten zu müssen, während rings um ihn her die angestrengteste Thätigkeit herrschte, war er alsofort darauf bedacht, diese oder jene kleine Fertigkeit, die er sich ehedem aus Liebhaberei, oder zur Ausfüllung seiner Erholungsstunden, zu eigen gemacht, nach Möglichkeit geltend zu machen. Er half, als ein anstelliger Papp=Arbeiter, seinem Wirthe die innern Hülsen einiger hundert Patron= taschen kleben, welche Dieser sodann mit Glanz= leder überzog und, auf Abschlag der zugesagten Lieferung, im voraus fertigte. Er schrieb weit= läuftige Rechnungen in's Reine, welche sich auf die neuerlichste Ausbesserung und Vermehrung der Festungswerke bezogen. Als aber der feindliche An= griff mit jedem Tage eine ernstlichere Gestalt ge= wann, und die Hospitäler sich allgemach mit Kran= ken und Verwundeten füllten, erinnerte er sich sei= ner alten Vorliebe für das Fach der innern und

äuſſern Heilkunde, welches er auch unter ſeinen Pfarrkindern, wo ſich Gelegenheit dazu fand und die Fälle nicht gar zu verwickelt geweſen, von Zeit zu Zeit nicht ganz ohne Erfolg getrieben; und da er zugleich vernahm, daß ſich unter der Garniſon ein Mangel an tüchtigen Chirurgen und Lazareth-Aufſehern zu äuſſern anfange, ſo trug er um ſo weniger Bedenken, ſich dem Hoſpital-Arzte, der ihn bereits als Dilettanten ſeiner Wiſſenſchaft kannte, zum freiwilligen Gehülfen vorzuſchlagen. Mit Vergnügen nahm Dieſer ein ſo willkommnes Erbieten an; und der unermüdet treue Pfarrer, auſſerdem daß er nicht ſelten des Anlaſſes wahrnahm, zu rechter Zeit ein Wort geiſtlichen Troſtes auszuſpenden, erwarb ſich zugleich das Verdienſt, ſeine Kranken mit einer Liebe und Schonung, wie ſie in dieſen jammervollen Wänden wohl nicht oft angetroffen ſeyn mochte, zu verſehen. Der Arzt, der ſeine Weiſe mit Beifall beobachtete, bot ihm, wenigſtens für die Zeit der Belagerung, eine feſte und mit Gehalt verbundene Anſtellung bei dem Krankenhauſe an, die er gleichwohl ausſchlagen mußte, da er, in Rückſicht auf Eliſabeth, keine Verbindlichkeit übernehmen konnte, wodurch ſie Gefahr lief, in Augenblicken einer dringenden Ge-

fahr ſich ſeines unmittelbaren Beiſtandes vielleicht beraubt zu ſehen.

Ohnehin beſchäftigte ihn, in eben dem Maaſſe, als das Bedrängniß des Platzes und mit demſelben die Sorge für den endlichen ungewiſſen Ausgang der Belagerung zunahm, eine immer ernſtlichere Erwägung, wie er das Schickſal dieſes geliebten unglücklichen Kindes und deſſen Zukunft nicht von ſeiner ſchier erſchöpften Lebensneige abhängig bleiben laſſen möchte. Konnte nicht die erſte die nächſte feindliche Kugel, deren ſtündlich Hunderte die Gaſſen durchkreuzten, ihn hinſtrekken, oder ſie, ſelbſt in ihrem ſicher geglaubten Winkel, erreichen? — nicht ein Bombenſplitter die ſchon geknickte Blume ihres Lebens noch unbarmherziger verſtümmeln? — Nein, er durfte es auf dieſe unglückliche Möglichkeit nicht ankommen laſſen! Noch ſtand der Feſtung die freie Gemeinſchaft mit dem Meere offen; und auf Rügen, binnen vier und zwanzig Stunden mit einem günſtigen Winde erreichbar, lebten ſeine einzigen Blutsverwandten, in deren Armen ihn eine ruhige und gewiſſe Zuflucht erwartet hätte. Die Gelegenheiten, dieſen Weg einzuſchlagen, boten ſich ihm

zu wiederholten Malen an: aber nur um ſo unglücklicher fühlte er ſich, daß ältere Erfahrungen ſeines phyſiſchen Unvermögens, auch nur die kleinſte Seefahrt zu ertragen, wofern er nicht ununterbrochen an den fürchterlichſten Krämpfen leiden ſollte, ihm dieſen Ausweg unbedingt unterſagten. Oder ſollt' er, um nur Eliſabeth zu retten, ſie, die der Liebe, der zarteſten Schonung, als der nothwendigſten Elemente ihres Daſeyns, bedurfte, der Willkühr und Härte fremder roher Menſchen auf einem ſtürmiſchen Meere — und ſolchergeſtalt einer Kette unzuberechnender widriger Zufälle preißgeben? — Sein innerſtes Gefühl widerſtrebte dieſem Gedanken! Und hatt' er ihr nicht feſt gelobt, unerſchütterlich in jedem Sturm des Lebens mit ihr auszuhalten?

Auf der andern Seite nahm er nur zu gut wahr, daß, wie ſehr ſein edelmüthiger Wirth es auch zu verbergen ſtrebte, die beſchränkte häusliche Verfaſſung deſſelben durch ſeine Gegenwart noch bedrückter wurde. Jene Lieferung, auf welche Dieſer ſein Vertrauen geſetzt, fiel weder ſo anſehnlich aus, als zu erwarten ſtand, noch konnte das für, unter ſo manchen dringendern Bedürfniſſen

des Platzes, schnelle und baare Zahlung geleistet werden. So drohte denn selbst die Salzkartoffel auf seinem, mit großen und kleinen Köpfen zahlreich umlagerten Tischtuche allgemach ein fast unerschwingliches Gericht zu werden.

Als daher Herzmann eines Abends von dem Hospital, wo indeß eine vollkommnere Organisation statt gefunden hatte, heimkehrte und unterwegs sich reifliche Muße genommen, seinen Entschluß zu überlegen, bat er seinen wackern Wirth, welcher eben, nach Bürgerpflicht, in seiner Reihe, zu Walle ziehen wollte, die schon auf die Schulter geworfne Kugelbüchse noch einen Augenblick bei Seite zu thun, damit sein Gast, neben herzlichem Danke für seine Freundschaft, ihm das Lebewohl sagen könne.

„Wie? was?" rief der Sattler, indem er die offne Thüre wieder hinter sich zuzog — „Lieber Herr Pastor: für uns ist hier ja wohl alleweile die Welt, wie es zu heissen pflegt, mit Brettern vernagelt. Und wäre auch das nicht — Was Sie treibt? Das lassen Sie mich fragen!"

Es hielt für den Pfarrer nicht schwer, Manches für sein Vorhaben aufzubringen, ohne das, was ihn trieb, zu bestimmt zu verrathen. „Er halte es für wahrscheinlich, daß seine zersprengten Kirchspielskinder, zu deren Hirten er bestellt sey, sich allmählig wieder gesammlet hätten; und das nur um so eher, als alle Nachrichten darinn übereinstimmten, daß in Tr. das feindliche Hauptquartier aufgeschlagen sey, wo . . ."

„El, aber eben darum! Haben Sie denn ganz „vergessen, welcher Gefahr und Verantwortung Sie „sich dort aussetzen? Wie gewiß Sie auch unschuldig seyn mögen, wie ein Kind an der Mutter „Brust: — Nahm man denn je im Kriege Raison „an? Im Hauptquartier nimmt man sich auch „Zeit zu weitläuftigen Untersuchungen!"

„Im Gegentheil hoff' ich dort vor einseitiger Verurtheilung am sichersten, und in der bessern Polizei, welche hier vorauszusetzen ist, für die Zukunft am wenigsten beunruhigt zu leben. Wichtiger aber, als Beides ist mir der Umstand, daß, wie ich eben aus sicherm Munde erfahre, in diesem Augenblicke noch ein offner Ausweg von hier möglich ist, den

die nächste Verstärkung an Truppen, welche der Feind erhält, ungezweifelt verriegeln möchte. Ich kenne die Gegend, und darf mir's zutrauen, auf Umwegen meine Heimath, ohne zu großes Wagniß, zu erreichen. Einen Paß des Kommandanten wirkt mir der Hospital-Arzt auf meine Bitte aus. Alles ist erwogen, und . . ."

„Und ich denke," sagte der ehrliche Bürger — „Sie lassen die Ausführung gleichwohl anstehen, „bis ich meine Wache gethan und noch einmal ge„meinschaftlichen Rath mit Ihnen gepflogen habe."

Er gieng. Doch Herzmann, der dies Wiedersehn zu vermeiden wünschte, und seinen Paß bereits in der Tasche hatte, legte unbemerkt ein eingesiegeltes Päckchen, welches die, von dem Arzte ihm aufgedrungene Monats-Gage enthielt, auf des Meisters Arbeitstisch; drückte der Familie, vom alten Großvater an, bis zum kleinsten Buben im Pohlrock, gerührt die Hand; lud Elisabeths Harfe auf die Schultern, und zog mit ihr getrost zum Gelders-Thore hinaus. Sein Durchkommen an der diesseitigen Posten-Linie fand, auf Vorzeigung des Passes, kein Hinderniß. Das Nachtquartier gab ihm der

nächst anwohnende wohlbekannte Amtsbruder; und auf gleiche Weise, indem er einen weiten Halbzirkel landeinwärts von Westen nach Osten beschrieb, gelang es ihm, am Morgen des vierten Tages, wieder in sein verlassenes Dörfchen einzuwandern.

Wie ganz fand er hier, seit den wenigen Wochen seiner Abwesenheit, die Ansicht aller Gegenstände verändert! Das regste Leben mitten unter den Spuren der gewaltsamsten Zerstörung! Auf- und abfluthende Menschen, in mehr als Einer fremden Zunge durch einander redend; und dennoch Ordnung und Zusammenklang in dem chaotischen Gemenge! — In diese Betrachtungen verloren, trugen ihn seine Füße mechanisch an die Schwelle des eignen Hauses; und nun erst schrak er zusammen, da er — obwohl im voraus auf einen schmerzlichen Anblick gefaßt — den ganzen Greuel der Verwüstung, die hier stattgefunden, mit Einem Blick überschaute. Es konnte wohl nicht anders seyn — Die Abwesenheit des Eigenthümers hatte auch jeden Rest von Scheu, hier nach Lust und Laune zu schalten, entfernen müssen. Jeden Winkel fand er geleert. Die Wände waren ringsum eingeschlagen; der Fußboden aufgerissen. Das Dach und Sparrwerk hät-

ten die Voltigeurs und Husaren, gleich in den ersten Tagen, abgedeckt und im Bivouac bei den Wachfeuern verbrannt. Die Gemächer schienen eine Zeitlang zu Pferdeställen gedient zu haben; und bei jedem Schritte stolperte man über Schutt- und Unrath-Haufen. Es war durchaus unmöglich, hier fortan eine bleibende Stäte zu finden.

„O Gott! Sind wir wirklich in unserm Eigenthume?" fragte Elisabeth ängstlich, indem sie sich an ihren Vater schmiegte, der sie, aus dem, Einsturz drohenden Gebälk hervor, in das anstoßende Gärtchen mit sich fortzog. — „Wie fühl' ich mich hier fremde! Ist's möglich, daß dies der traute Boden meiner Kindheit ist, auf den ich trete?"

„Hier, wohin du so eben trittst, stand dein Rosenstock," sagte Herzmann mit einem unterdrückten Seufzer. — „Er wird dir nicht wieder „blühen! Seine Stelle ist nicht mehr! — Deine „Lieblings-Laube drüben: — nach dem bunten Ge„dränge umher zu urtheilen, scheint sie in eine Mar„ketender-Bude verwandelt. — Von deinen Tau„ben, die du gewöhnt hattest, dir zahm und freund„lich die Erbsen aus der Hand zu picken, seh' ich

„eine einzige Verlaſſene, die der Vogelflinte bisher „wohl nur durch ein Wunder entgieng, an der halb „eingeſtürzten Zinne der Brandmauer umherflat„tern; — verſchüchtert und ungewiß, ob ſie ſich „dir wieder nahen dürfe! — O, ich höre auf, dein „Herz zu verwunden! und du biſt glücklich, daß du „für die traurigen Ruinen unſers kleinen Wohl„ſtands keine Augen haſt!"

„Laſſen wir das, lieber Vater!" unterbrach ihn Eliſabeth, die, ſobald ſie ſeine innere Bewegung wahrnahm, die ihrige gewaltſam zurückdrängte. — „Unſer Friede ſollte ja wohl an etwas Beſſerm, als an Kalk und Steinen — ſollte überhaupt an keinen Auſſendingen hängen."

Schon früher hatte Herzmann, über die Hecken und Zäune hinweg und längs der Dorfgaſſe wahrgenommen, wie Einzelne ſeiner Nachbarn, ſcheu und betreten, nach ihm, als einer befremdenden Erſcheinung, herüberſchielten. Immer jedoch waren ſie verſchwunden, bevor er vermocht hatte, ihnen Rede anzugewinnen. Endlich ließ auch Franz, der Holzhacker, ſich blicken: allein nicht ſchüchtern, ſondern mit ſichtbarer Freude, eilte er auf ſeinen Pfarrherrn

zu, und hieß ihn willkommen in der Heimath. „Ich ſollte vielleicht nicht:“ ſetzte er hinzu — „denn, weiß Gott, ob Sie ſich ſelbſt zum Glücke gekommen ſind? Wer ſich nicht verantworten kann, muß die Zeche zahlen; und um ſich ſelbſt weißzubrennen, koſtet's einem weiten Gewiſſen nicht viel, den abweſenden Leidensbruder in die Pfanne zu hauen. Die Nachbarn denken, Gott ſey's geklagt! nicht Alle gleich, und . . . Nun, was man Ihnen da drüben bei den hohen Häuptern eigentlich für eine Farbe angeſtrichen hat: — ich weiß es nicht; aber . . .“

„Gut!“ unterbrach Herzmann, mit unveränderter Ruhe, dieſe abgebrochenen Winke — „Um „ſo eiliger muß jetzt mein erſter Gang zum feindſ„lichen General gerichtet ſeyn, ob er mich hören — „und was er über mich verfügen will? Nimm in„deß Eliſabeth an dich, du treuer Menſch, und „harre meiner Wiederkunft. Binnen weniger, als „einer Stunde, kann mein Schickſal entſchieden ſeyn. „Eliſabeth, herziges Kind! gedenke deß, was du „eben ſagteſt: Unſer Glück und unſer Friede hängt „an etwas Beſſerm, als an den Auſſendingen! Der „Reſt iſt warlich keiner Thräne werth!“

Der General T—, welcher die Belagerung leitete, hatte, da auch er die Pfarre durchaus unwohnbar gefunden, seinen Aufenthalt in einem ohnweit entlegenen Bauerhofe genommen, dessen geräumige Flur, mit Hülfe einiger Bretterwände und Teppiche, schnell in ein Vorzimmer und ein paar Kabinette verwandelt worden. Aus Einem der Letztern trat, als Herzmann Jenes öffnete, der General zufällig hervor; und nach einer leichten stummen Musterung, die dem Pfarrer denn doch einiges Herzpochen erregte, rief er demselben entgegen: „Ei da! Ohne Zweifel der Geistliche dieses Orts, dessen Rückkunft mir so eben gemeldet wurde?“

„Der nemliche, Ew. Excellenz;“ erwiederte der Gefragte, mit einer anständigen Verbeugung. Die Miene seines Richters, so streng sie war, erweckte ein Vertrauen.

„Herr Pfarrer,“ fuhr Dieser fort — „das Bild, welches mir von Ihnen gemacht worden, ist für Sie nicht vortheilhaft. Sie haben sich meinen Truppen widersetzt. Sie sind nach der Festung geflüchtet. Sie sind Schuld an diesen Trümmern

um uns her. — In Wahrheit, Sie wagen viel, indem Sie hier vor mich treten!"

„— und doch nicht zuviel, Monseigneur: denn „ich rechnete auf Ihre Großmuth und auf meine „Unschuld."

„Nur bin ich nicht der Mann, den man durch schöne Phrasen besticht. Das merken Sie sich!" unterbrach ihn der General, dessen Stirne sich furchtbar runzelte. — „Sie kommen — woher?"

„Von K—g und meinen Landsleuten."

„Und meinen Feinden also! — Wofür denn „soll ich Sie hiernach halten?"

„Für einen Unglücklichen, vom Schicksal Verfolgten, der, wenn er und sein Kind zum Untergange bestimmt sind, den Tod am liebsten auf den „Trümmern seiner Heimath erwarten wollte."

Noch einmal maaß ihn ein langer prüfender Blick. „Wovon wollen Sie hier leben? Der Krieg hat hier Alles zu Bettlern gemacht."

„Ich bin —" seufzte Herzmann, indem er eine neue ängstliche Pause unterbrach — „Ich bin gefaßt auf's Verschmachten."

„Mein Wort! Das sollen Sie nicht! Doch ... Wie steht es drüben? Was haben Sie dort bemerkt? Ein genauer Bericht könnte mir Sie vielleicht empfohlen.“

„Ich bin nicht Militair, Ew. Excellenz. Meine „Beobachtungen könnten für Sie von keinem Werthe seyn. Allein gesetzt auch ... Nein, Sie können nicht im Ernste wollen, daß ich das Gastrecht, „dessen ich dort genoß, durch Verrath vergelte; daß „ich so von der Sache meines Königs trete. Es „würde zugleich das Verdienst des Sieges verkümmern, auf den Sie rechnen, wenn Sie ihn solchen Mitteln verdankten.“

„Und wenn ich Sie, bei diesen Gesinnungen, hier zu dulden mich entschließe: was bürgt mir, daß ich mir an Ihnen nicht einen Beobachter gebe, der, im Einverständniß mit dem Kommandanten des Platzes ...“

„Meine Gesinnungen, Monseigneur, wie ich sie „vor Ihnen offen dargelegt habe;“ fiel ihm Herzmann mit funkelnden Blicken ein. — „Und genügt „Ihnen hieran nicht — mein Wort; das Wort eines ehrlichen Mannes!“

„— Gut! Ich wag' es darauf; und Sie empfangen aus meiner Kanzlei noch heute Ihre Sicherheits-Karte. Ziehen Sie wieder ein in Ihre Wohnung. Niemand soll Sie darinn behelligen."

„Meine Wohnung?" versetzte der Pfarrer, mit einem trüben Lächeln — „In ihr giebt es „keinen Winkel mehr, der mich vor der Witte„rung schützte. Ew. Excellenz haben sie so gefun„den, und deshalb das Dach verschmäht, unter „welchem, ein Menschenalter rückwärts, Roman„zow sich zweimal ansiedelte, in dessen Fußstapfen „ich Sie finde. — Ich bitte um die Erlaubniß, „mich in der Sakristei meiner Kirche häuslich ein„richten zu dürfen."

Der General genehmigte den Wunsch; und, ihn mit Freundlichkeit entlassend, setzte er hinzu: „Mittags, Herr Pfarrer, so oft Sie mögen, erwart' ich Sie hier als meinen Kostgänger. — Uebrigens keinen Dank. Meine Köche werden Sie nicht verwöhnen!"

Mit leichtem Herzen zog der Pastor in die nackten feuchten Wände ein, die er sich zu seiner Zuflucht erkohren, und zu deren Instandsetzung

der ehrliche Franz seinen ärmlichen Hausrath mit ihm theilte. Er glaubte zuweilen auf leise Spuren einer sorgfältigen Beobachtung seines Thuns und Treibens zu stoßen, ohne daß es ihn sonderlich beunruhigte, da das Bewußtseyn der Unbescholtenheit jeden seiner Tritte begleitete. An der Tafel des Generals machten ihn seine Kenntniße und gereifte Erfahrungen zu einem angenehmen Gesellschafter, der sich von dem ganzen Etat-major durch achtungsvolle Zuneigung ausgezeichnet sah. Indeß wußt' er immer nicht, ob er es diesem von sich erweckten günstigen Vorurtheil zurechnen, oder es als eine fortgesetzte Prüfung seiner Denkart betrachten sollte, wenn diese Tischgesellschaft zu Zeiten, in seinem Beiseyn, die gegenwärtigen oder nächst vorzunehmenden Operationen des Angriffs auf die Festung zum Gegenstande nicht sowohl einer überhin gleitenden Unterhaltung, als vielmehr einer, in's genaueste Detail gehenden Discussion machte, wo Schüsseln und Teller nicht selten den angelegten Planen weichen mußten, wo über die Wirkung von diesen oder jenen Batterieen debattirt und die möglichen Gegenanstalten der Belagerten in vielseitige Erwägung gezogen wurden. Ob Alles dies im Ernst, oder nur zum Scheine? —

Es kümmerte ihn nicht! Er ſah kaum hin, und nahm am liebſten eines Anlaſſes wahr, ſich aus dem Kreiſe der eifrig Berathenden frühzeitig zu entfernen.

Sichtbar ſchien dagegen in eben dem Maaße, als ſeine Unbefangenheit ſich gleich blieb, auch das Vertrauen des franzöſiſchen Generals ſich gegen ihn zu bewähren; und ſo peinlich ihm Anfangs auch ſein Verhältniß gedäucht, ſo war er doch allmählig auf dem Wege, ſich immer beſſer mit demſelben auszuſöhnen. Bald fand er ſogar, ohne aus ſeinem Charakter zu treten, Gelegenheit, Vielen ſeiner Mitbürger, die Ein'ges im Hauptquartiere zu ſuchen hatten, durch ſeine richtigere Ueberſicht der Perſonen und Sachen, nützlich zu werden, Unregelmäßigkeiten, die ſich der Sieger, oft nur aus Unkunde, ſo häufig geſtattet, auszugleichen, und die Unſchuld und das Unvermögen mit glücklichem Erfolg zu vertreten. Bei dem General konnte zuletzt ſeine bloße Einmiſchung, wo er ſich zu derſelben berechtigt glaubte, als die wirkſamſte Empfehlung einer Sache gelten.

Nicht sobald ahndeten seine Kirchspielkinder diesen Sonnenschein von Gunst, der ihn umstrahlte, als sie auch für sich ihren Vortheil zu Erleichterung von den drückenden Kriegslasten zu ziehen versuchten. Gerne bot er ihnen dazu die Hand, soweit er ihre Wünsche gerecht und nicht bloß also angethan fand, daß die ihnen bewirkte Schonung mit vermehrtem Gewicht auf die benachbarten Kommunen zurückwirkte; — eine Unterscheidung, welche sie nicht begriffen, für störrigen Widerwillen erklärten und durch unbilligen Haß vergalten. Allein selbst dergleichen niederschlagende Erfahrungen konnten seinen Eifer für das erkannte Gute nicht ermüden. Ein alter bösherziger Wandsnachbar, sein vieljähriger, durch nichts zu versöhnender Widersacher, gab ihm eine Gelegenheit, sich für ihn, in einer nicht zweifelhaften Beschwerde, mit Lebhaftigkeit zu verwenden. „Ich wiederhole Ew. Excellenz," sagte er zum Schlusse — „dem Manne würde ein schreiendes Unrecht geschehen."

„In der That, ich erstaune!" erwiederte der General auf diese Vorstellungen, welche seine gewohnte Milde im Blick je länger je mehr ver-

scheuchten. — „Sie leihen Ihr Vorwort . . .? „Das Erstemal schlage ich Ihnen etwas ab — „rund ab! — Wissen Sie auch . . .? — Gerade „dieser Mensch hat Sie bei mir am bittersten „verläumdet. Ich bin vielleicht barmherziger, als „ich sollte, wenn ich sein Urtel den feindlichen Ku„geln anheimstelle. Er schanzt in diesem Augen„blick in der zweiten Parallele.“

Herzmann erschrack: doch ließ er nicht nach mit Bitten, bis der General ihm erlaubte, den Unglücklichen von der lebensgefährlichen Arbeit ablösen zu lassen.

Wenn indeß der Hinblick auf das Gute, was er für Einzelne in seiner Lage zu leisten vermochte, ihn einigermaaßen mit derselben versöhnte, so litt dennoch sein theilnehmendes Herz unaufhörlich im lebendigen Mitgefühl des allgemeinen Drangsals, worunter sein armes, zu Boden getretenes Vaterland seufzte. Wohin er blickte, sah er sich von Unglücklichen umgeben, deren mäßige Habe, deren Armuth sogar, der Krieg gebieterisch zum Opfer forderte; und unwillkührlich mahnte, in jeder Minute, der Karthaunen-Donner, welcher so ganz

nahe in seine Ohren brüllte, ihn an die tausend Menschenleben, welche in dieser nemlichen Minute, wie in jeder folgenden, an der haarbreit veränderten Richtung eines Geschützes hiengen.

Aber noch herzzerreissender lauteten die Berichte, welche, von Zeit zu Zeit, aus den östlichen Provinzen des Reichs einliefen, wo eben damals Danzig die nemlichen Schrecken der Belagerung erfuhr, und die Ufer der Passarge Hunderttausenden zum Schauplatz des Blutvergiessens und Mordens dienten. Jedes gedenkbare Maaß des Jammers, welchen Entblößung, Hunger, Brand, Würgeschwerdt und Seuchen herbeiführen können, hatten die verzweiflungsvollen Bewohner Preussens zu erdulden. Die siegenden Truppen selbst, welche in einzelnen Abtheilungen von dorther zurückkehrten, fanden keine Ausdrücke, die Noth, von welcher sie Zeugen, und oft auch Theilnehmer gewesen, mit hinlänglich starken Farben zu schildern.

Eben war davon auch an der Tafel des Generals die Rede gewesen; und Herzmann, die Seele noch erfüllt von diesem düstern Gemälde, saß, ohne des Einbruchs der abendlichen Dämmerung inne zu

werden, in seiner einsamen Klause, wo er über jenen schauerlichen Berichten um so trübsinniger brütete, als ihm dabei unaufhörlich das Bild seines, mit aller Innigkeit des jugendlichen Gefühls geliebten, geliebten Universitäts-Freundes, des Amtsraths Rhode, vorschwebte, welcher, in manchen langen Jahren von ihm nicht gesehen, in jenen Gegenden hauste. Nur zu wahrscheinlich war auch Dieser in das allgemeine Elend mit verwickelt worden; und ein süßes wehmüthiges Verlangen stieg in der Seele des Träumenden auf, von diesem theuern Gefährten einer bessern Zeit zu einiger Kunde zu gelangen.

Da trat, still und heimlich, wie ein Gespenst, eine verhüllte Gestalt ihm gegen über in die gewölbte Zelle. Sie schlug den Mantel zurück; und ein Mann stand vor ihm, dessen Züge ihm in dem scheidenden Tageslichte bis zur Unkenntlichkeit verschwommen seyn würden, hätte nicht der unvergessene Ton der Stimme ihn zurechtgeleitet, womit der Fremde halbleise ausrief: „Soweit denn endlich!“.

„Rhode?!“ fuhr Herzmann, in einer jählin-
gen Entzückung auf — „Du? Ist's möglich?
„Sprich! Bedeutet mir's Glück oder Unglück, dich
„hier an mein Herz zu drücken?“

„Das Glück in der Welt ist ausgestorben!“
sprach Jener düster, und ohne die Umarmung sei-
nes Freundes zu erwiedern. — „Du siehst mich
einen Raub der Verzweiflung. O, mein armes
Vaterland!“

„Es blutet an tausend Wunden!“ seufzte Herz-
mann — „Allein laß es in unsern Herzen fortle-
„ben, in unsern Tugenden: so werden wir auch
„dem Sieger noch Beifall abnöthigen. „Doch er-
„kläre mic . . . Wie? woher? — auch du . . .?“

„— ein Bettler ohne Heimath, wie ich dich
hier finde! Ich suchte dich, und fand einen Schutt-
haufen. Ein gutmüthiger Alter, der mich dort
wahrnahm, wies mich hieher zu dir.“

„Willkommen denn, auf's neue, hier an mei-
„ner Brust! Hier sollst du bleiben; und verei-
„nigt wollen wir dem Schicksal die Stirne bieten.“

„Ach nein!“ stöhnte der Eingetretene, indem er mühsam seine Stimme bezwang — „Mir ist es bereits zu übermächtig geworden! — mich verfolgt es, unerbittlich, und würfelt um mein Leben. Selbst daß ich hier vor dir stehe, ist wohl nur eine neue Laune desselben, um mich desto gewisser zu verderben. Ist nicht hier das feindliche Hauptquartier? — Ich wußt' es: und dennoch richtete ich meine Schritte hieher. Fast werd' ich versucht, zu glauben, bloß das Uebermaaß meiner Verzweiflung habe mich bis jetzt gerettet: denn unaufgehalten bin ich hier eingewandert; ich, auf dessen Kopfe ein Preis steht! —“

„Du geächtet? — O Gott, Du ein Ver„brecher?! Es ist nicht möglich: oder Du hast „aufgehört, Rhode zu seyn! Ich beschwöre Dich: „nenne, was Dich vogelfrei macht!“

„Vaterlandsliebe; — glühendes tiefes Gefühl der Schmach, die wir dulden — die wir nicht dulden sollten! — eine innere Stimme, die mir sagt, daß, wo der Staat, der uns mit Wohlthaten segnete, seine Existenz auf dem Spiele sieht, jedem Arme die heilige Pflicht obliege, ihn stützen, ihn

vertheidigen zu helfen. Roms Bürger waren auch Roms Streiter; und . . ."

„Bruder," unterbrach ihn sein Freund, mit einem warmen Händedruck — „Ich ehre dein Ge„fühl; nur vergaß es, daß das Alterthum einer „mildern Ordnung der Dinge gewichen ist; daß „ein neues Völkerrecht auch eine strenge Scheide„wand zwischen dem unbewehrten Bürger und dem „bewaffneten Soldaten aufgerichtet hat; daß, wenn „Diesem das Schwerdt ziemt, Ruhe und Unter„werfung Bürgerpflicht geworden sind. Diese „Scheidewand zerstören, hieße zugleich das Wohl „des Ganzen gefährden; und ein Aufstand in Maße, wie du ihn predigst, dürfte leicht auch in ei„nen allgemeinen Aufstand gegen jedes bestehende „Gesetz ausarten."

„Das hab' ich oft gehört," entgegnete ihm sein Freund — „und mit noch subtilern Haarspaltereien; aber nie hat es den Aufruhr in meinem Herzen befriedigt. Sind es denn noch die alten Zeiten? Hat nicht die Welt ihre Gestalt vor unsern Augen geändert? Sind nicht all' ihre Fugen auseinander gerissen? — Und doch wollt ihr, im

Streit mit euch selbst, die alten Beschränkungen, als eben soviel Heiligthümer, unangetastet erhalten wissen?"

„O Bruder," sagte Herzmann in sanfter Bewegung — „mag die Welt vor unsern zuschau„enden Blicken in Trümmern fallen! Die Tugend, „und das Recht, und die Wahrheit werden, auch „über die Trümmer hinaus, bestehen. — Aber „nun errathe ich, Schritt für Schritt, was du „begannst: denn ich kenne das ungestüme Drän„gen deiner Gefühle, sobald sie dir als pflichtmäs„sig erscheinen. Du tratest auf unter den Ver„zweifelnden, die zitternd dich umstanden. Du eis„ertest gegen den Egoismus, der das Zeitalter mit „Narrsucht gefesselt hält. Deinen König, den du „als Mensch und als Unterthan liebst, sahst du „unter der einbrechenden Windsbraut eines unge„heuern Schicksals gebeugt; sahst ihn als Flücht„ling zurückgedrängt in den Winkel der Monarchie, „den du bewohntest; sahst ihn mit angestrengtester „Kraft die Vertheidigungsmittel sammlen, die ihm „noch übrig waren, und die dir so unzulänglich „erschienen. Jetzt oder nie, dachtest du, gilt es, „einem theuern Monarchen Opfer um Opfer dar-

„zubringen! — Alles ſchwand vor deiner Betrach„tung; deine Ruhe, deine Sicherheit, dein vor„gerücktes Alter; ja ſelbſt dein Leben. Das Maaß „von Achtung und Vertrauen, deſſen du in dei„nem Kreiſe genoſſeſt, wandteſt du dazu an, deine „Freunde zu elektriſiren, den lebendigen Geiſt des „Handelns in die dir ähnlichen Feuerköpfe überzu„tragen. Du überſahſt, daß deine patriotiſche „Wirkſamkeit gleichwohl eine Eigenmächtigkeit blieb, „ſolange des Monarchen ausdrückliche Berechtigung „dich nicht . . .“

„Nein, Herzmann; ich überſah es nicht! Allein der Drang der Umſtände, der Sturmſchritt des feindlichen Einbruchs, die Vorbereitungen und Einleitungen, welche getroffen werden mußten, bevor der Plan zu einer ſchnell organiſirten Landwehr auch nur ſoweit reifte, um zur höhern Beſtätigung vorgelegt zu werden: — Das Alles beſchäftigte meine Thätigkeit zu ausſchlieſſend, als daß . . . Doch, wozu der Worte noch mehr? Ich glaubte am Ziele zu ſtehen. Ich wußte die Arme bereit zu Tauſenden, welche auf das erſte gegebene Zeichen zu den Waffen greifen und an das Heer ſich anſchlieſſen ſollten. Mein herzerhebendes Ge-

fühl als Staatsbürger, als Patriot — Vergebens würd' ich unternehmen, es dir zu schildern! Allein nicht Alle theilten dies Gefühl, die um mein Geheimniß wußten. Gerade in dem Augenblick, wo unser bewaffneter Auftritt dem Feinde eine Diversion gemacht hätte, die dem Kriege eine veränderte Gestalt zu geben versprach, gieng — Es durchfährt mich mit namenlosem Schmerz! — gieng mein Vertrautester, den ich durch Wohlthaten unauflöslich an mich gekettet zu haben glaubte, — gieng hin, und legte, um baaren Lohn, dem Marschall *** den ganzen Umfang des Einverständnisses dar."

„Ich zittre;" rief der Pfarrer, seines Freundes beide Hände ergreifend — „auch für dich, „Rhode, zittre ich; aber weit mehr noch für die „Folgen, die das gelungene, das ausgeführte Einverständniß für dein Vaterland, für „Hunderttausende von Unschuldigen herbeigeführt „haben würde, die der Sicherheit oder der Rache „des Feindes zum Opfer gefallen wären. Nein, „Rhode; dein Angeber war der Schutzengel deiner „Provinz, der deine Unbesonnenheit ablenkte, daß „sie die unerlaßlichen Greuel des Kriegs nicht noch

„mit selbstgeschaffenen vermehrte. Dein Verräther „war das Werkzeug einer höhern Ordnung, Rhode. Ich darf, ich muß ihn verachten, indem „ich jene bewundre und — dich bemitleide.“

Finster schaute der Amtsrath vor sich nieder. „Wohl“ — sagte er — „hatt' ich auf Mitleid bei dir gerechnet; obgleich nicht in dieser Gestalt. Ich fühl' es, ich stehe hier nicht an meinem Platze: denn dein Mitleid — gesteh' es nur! — ist mit Verachtung gepaart.“

„Nein, beim Himmel!“ betheuerte Herzmann, und hieng fester, als zuvor, an seinem Halse — „Ich liebe dich nur umsomehr: denn war dein Unternehmen sein Irrthum, also ist doch nur der edlere Mensch eines solchen Fehlgriffs fähig. — Aber erzähle: Was war weiter dein Schicksal?“

„Was du ermessen kannst; — schleunige Entfernung von meinem Eigenthume, das ich preißzugeben gezwungen war, und die geringe, allein bis jetzt durch nichts bestätigte Hoffnung, daß dasselbe, als Miteigenthum meines Sohnes, der seit

einem Jahre in meine Kontrakte mit eingetreten war, der Einziehung oder Zerstörung entgangen seyn möchte. — Ich floh, mit der schrecklichen Ueberzeugung, mich zugleich von meinem theuren Albert, meinem Einzigen! auf immer losgerissen zu haben. — Seitdem irr' ich umher, unstät und flüchtig; verfolgt, allen feindlichen Militair-Behörden, als ein gefährlicher Ruhestörer, auf's Haar bezeichnet, und im Betretungsfalle zur Verhaftung und Abführung nach Frankreich bestimmt, wo dein Freund, vergessen, vielleicht in einem Gefängniß vermodert. Daß ich meinem schwarzen Verhängniß nicht bereits seit fünf Monaten erlag; daß ich mich, durch unzählige Gefahren, in tausendfachen Krümmungen meines Weges, bis hieher geborgen habe: das erscheint mir, in meinen eigenen Augen, als ein Wunder; — Ein Wunder, um so zweckloser, als ich vergeblich sinne, was ich hier suche? wohin ich von hier mich weiter schleppe?" —

„Doch, Rhode! doch! Nicht umsonst soll „dein Engel dich bis zu diesem Platze geleitet haben — in Freundesarme, an ein Bruderherz, „das, indem es dich tadelt, dir auch Gerechtigkeit

„widerfahren läßt; das Trost für dich hat, und „gemeinschaftlich mit dir sinnen wird, wie du ge„rettet werden kannst.“ —

Die Worte stockten, aber nicht die Gefühle, die, auch schweigend, zwischen beiden Freunden aus Seele in Seele flossen. — „Ja,“ brach endlich Rhode, in verstärkter Empfindung aus — „Ja, du giebst mir einen Strahl des Trostes und der Hoffnung zurück! Ich bin nicht verurtheilt, auch das Letzte, das Unersetzlichste — den alten Freund aufzugeben! — O, es ist etwas Köstliches um so einen Freund! — Aber eben darum laß mich nun auch um so schnellern Schrittes unaufhaltsam weiter eilen; laß mich nicht vergessen, daß dieser graue Kopf vogelfrei ist; daß das Verderben, gleich einer Pest, mich begleitet, und Alles zerstört, was ich berühre. — Nein, es soll von mir nicht gesagt werden, daß ich auch diesen Freund mit in den Abgrund gezogen habe! Nur noch diesen Blick in dein freundliches Auge; noch diesen Einen treuen Händedruck; und dann lebe wohl!“

„Wohin, Rhode?“ —

„Weiß ich es selbst? Mein Weg ist finster, wie mein Verhängniß!"

„Nein, so laß' ich dich nicht! — 'unerquickt „nicht! unberathen nicht! Diese feuchten Wände „vielmehr theilt' ich mit dir, wie jeden Bissen „Brodtes, dessen ich Herr werde — wenn ich Bei„des mit deiner Sicherheit irgend vereinbar fände. „Aber den Rest meiner Habe, der mir jetzt erst „gar zu armselig erscheint, bring' ich dir auf — „Maast du ihn wollen, oder nicht! — und ein „Ziel schliess' ich dir auf für dein Umherirren, so „Gott will, und meine Elisabeth den Muth besitzt, „den ich ihr zutraue."

„Bruderherz!" sagte der Amtsrath — „Ich weiß nicht, was du mit mir vorhast. Nur das weiß ich, daß der Boden unter meinen Füßen glüht — weniger um das, was ich für meine eigne, als was ich für deine Wohlfahrt fürchte. Man kann Meiner sich nicht bemächtigen, (Und jeder Augenblick droht mit einer solchen Katastrophe!) ohne daß ich dich und Jeden, mit dem ich in der entferntesten Beziehung stehe, in meine Schuld verwickle. Kaum gestatte ich mir die schüch-

terne Frage: Ob du irgendwo ein Plätzchen kennst, groß genug, um diese mäßige Brieftasche zu verbergen, — so zu verbergen, daß sie ebensowohl vor der Beschädigung des Zufalls, als vor Feindesblicken, gesichert sey? Meine Schuld zwar könnte ihr Inhalt nicht erschweren: aber das Wohl einer Anzahl edler und mir gleichgesinnter Männer hängt an demselben."

„Und du bedenkst dich, diese verhängnißvollen „Papiere auf der Stelle zu vernichten?"

„Vernichten? — Das eben ist wiederum die eigensinnige Laune meines mich verfolgenden Schicksals, und was mir, so oft ein fremdes Auge sich auf mir verweilt, ein immer ungestümeres Herzklopfen erregt, — daß, bei einer entgegengesetzten Wendung der Begebenheiten, nicht nur meine eigne Ehre und Rechtfertigung, sondern auch Glück und Wohlstand eben jener Männer an die Rettung dieser Papiere und Rechnungen geknüpft sind. — Herzmann, immer möchtest du mich verloren geben, wenn du nur ein Mittel wüßtest, diese Dokumente zu sichern und künftig, nach verzognem Sturme, ausweislich ihrer Aufschrift, an die Eigenthümer zurückzustellen."

„Dich rett' ich und sie!" versetzte sein Freund entschlossen — „Vorausgesetzt, daß sie un„ter deinem Siegel ruhen und . . ."

„So ist's; da, siehe selbst!" versicherte der Amtsrath, und wies das verschloßne Päckchen aus der Brieftasche vor.

„— und" — fuhr Jener fort — „daß ihr „Inhalt außer Bezug auf den Angriff und die „Vertheidigung der hier belagerten Festung steht: „denn hier binden mich Wort und Ehre, meine „Hände zu nichts dergleichen zu leihen."

„Mein Wort dagegen: daß in solcher Hinsicht keine Sylbe dich kompromittiren würde. Selbst meinen Freunden, um die ich bange, könnten diese Papiere nur Rache für gedachte Feindseligkeiten zuziehen. Ausser aller Verbindung mit der Gegenwart, werden sie nur noch der Geschichte, als Aktenstücke einer abgeschlossenen Vergangenheit, angehören."

„Daran darf mir genügen;" entgegnete Herzmann — „und je kostbarer die Augenblicke sind, „desto minder säume, mir zu folgen."

In der That war die Nacht während dieſer vertraulichen Herzensergieſſungen vollends eingebrochen, und dicke Finſterniß herrſchte in den öden Räumen der Kirche, durch welche der Pfarrer ſeinen Gaſt, über Frauenbänke und Emporkirchen hinweg, nach dem Thurme mit ſich fortzog, wo ſchmale und wackelnde Stiegen zum Glockenſtuhle hinaufführten. „Ich begreife dich nicht!“ murmelte Rhode — „Leiteſt du mich zu einem Geiſterreigen? Alle Ammenmährchen meiner Kindheit werden wieder lebendig, und ich fühle mein Haar ſich ſträuben.“

„Noch die letzte Leiter hinauf; die gefährlichſte! Halte dich hart hinter mir. Ich kenne jede „Stufe von langen Jahren her, wo die weite „Ausſicht über Land und Meer mich oft und viel „auf dieſe Höhe lockte. Und jetzt ſieh hier, ſoviel „der ſchwache Sternenſchimmer zu erkennen geſtattet, dieſen alten Thurmknopf, der, ſammt ſeiner zerbrochnen Helmſtange, hier ſchon, ſeit ein „paar Menſchenaltern, vergeſſen in der Ecke des „Gemäuers lehnt, ſeit ein wüthender Seeſturm „ihn von der Kirchthurmſpitze herabwarf, und ein „zierlicherer Nachfolger ihn erſetzte. Ich ſchraube

„ihn los von dem verroſteten Stabe; und deine „Papiere gewinnen Raum in der innern Höhlung, „wo ſonſt vermoderte Pergamente und verſchim„melte Münzen eines frühern Jahrhunderts ruh„ten. Sprich ſelbſt, ob ein ſpähendes Auge deine „Geheimniſſe hier ſuchen wird? — Ich führte „aber dich ſelbſt hieher, damit du, wenn mich „vielleicht meine Stunde früher abruft, um ſo ge„wiſſer den Weg zu deinem Eigenthume zurück„findeſt.“

Rhode, mit der getroffenen Maaßregel durchaus zufrieden, dankte ſeinem Freunde herzlich.

„Gut; das iſt abgethan!“ verſetzte Dieſer — „Und nun laß uns die ſtille Pilgerung wieder abwärts antreten: denn auch für deine Sicherheit muß, bevor dieſe Schatten ſchwinden, geſorgt werden.“

„Wie iſt mir doch das Herz um ſo ein Großes erleichtert!“ verſicherte der Amtsrath, als ſie, auf ebner Erde angelangt, wieder in die verlaſſene Zelle traten. — „Jetzt unverzögert auf und von hinnen!“

„Deine Erschöpfung" — meynte Herzmann — „fordert gleichwohl die Ruhe von einigen Stun„den."

„Ruhe? O, wie lange hat sie mir bereits gemangelt!"

„Um so mehr wirf dich dorthin auf mein La„ger. Ich wecke dich, wenn es an der Zeit ist, „und erkläre dir dann, wie ich dich rette."

Wenig Augenblicke; und der erfreuliche Schlummer besuchte den Müden; indeß sein Wirth geschäftig war, zu überlegen und Vorkehrungen zu Erfüllung seines Versprechens zu treffen. In der Mitternachtsstunde endlich unterbrach er des Freundes Ruhe durch die Erinnerung: „Du mußt fort von hier! — in dieser nemlichen Stunde noch!"

„Das bearcife ich;" erwiederte Rhode, sich schnell ermunternd. — „Allein nun hilf mir auch „rathen: wie? oder wohin?"

„Hast du je" — hub Jener an — „von Ar„kona gehört, oder von Stubbenkammer,

den beiden nördlichſten, romantiſch-öden Ecken unſers deutſchen Vaterlandes — jetzt noch den einzigen, bis wohin kein feindlicher Fußtritt vorgedrungen? Dort, in jenen Umgebungen des glücklichen Eilands, wohnt, in ſeliger Abgeſchiedenheit von der Welt, die Schweſter meines verſtorbenen Weibes, eines wackern Förſters Eheweib. Dorthin ſende ich dich. Mein Name, mein Gruß, mit dem Zuſatze, daß du mein Freund biſt, gewähren dir dort ein unbedingtes Gaſtrecht, bis eine beſſere Stunde winkt."

„Bruder!" verſetzte ſein Freund gerührt — „du meynſt es warlich gut mit mir! Allein wie „bis dahin durchdringen? Der Weg iſt lang, und „wimmelt von Feinden. Ich darf meine Rettung „auf kein ferneres Wunder wägen."

„So, wie deine jetzige Auſſenſeite iſt, wohl freilich nicht" ſagte Herzmann, ihn beim Schimmer ſeiner trüben Lampe betrachtend — „und ſelbſt in jeder gemeinern Hülle würde dein ſtolzer Blick, dieſe, in keine Form der Dienſtbarkeit verkümmerte Geſtalt zum Verräther an dir werden — in einer Zeit, wo tauſend mißtrauiſche Augen überall offen

stehen. Sollen wir aber, in einer ungewöhnlichen Lage, nicht auch das Ungewöhnliche versuchen? Darum höre mich an, ohne mich zu unterbrechen. — Sieh, immer noch waren, selbst im wildesten Widerstreit der Gemüther — selbst, wo das Unschuldigste dem Argwohn Nahrung bot, die vom Glück übervortheilten Söhne und Handlanger der Freude am mindesten verdächtigt. Wer den Menschen einen frohen Augenblick, ein kurzes Vergessen der eindringenden Noth zu schaffen strebt, hat eben dadurch einen Freibrief an ihr Vertrauen, ihre Theilnahme und jede bessere Kraft ihres Herzens gewonnen, auf welchen gestützt, die Mara eben so gut, als der zerlumpteste Fiedler, der sein Murqui auf zwei Saiten an den Thüren kratzt, sich eines freundlichen Empfangs gewärtigen. Jener fliegt das Gold zu: und auch Diesem wird sein Kupferpfennig: allein selten oder nie wird das Mißtrauen eine Einsicht in ihre Pässe verlangen."

„Versteh' ich dich recht, so räthst du mir . . .?" sagte Rhode, und sah ihm zweifelnd in's Auge —

„Nun, was anders, als dein, wohl lang außer Uebung geſetztes Geſchick auf der Flöte wieder hervorzuſuchen und — Nur heraus damit! — als peregrinirender Virtuoſe auf der Hausflur, dich nach Rügen durchzuwinden. Unbeargwöhnter iſt keine Geſtalt, in die du dich hüllen könnteſt; und hältſt du dich fern von den Städten der Heerſtraße, wo vielleicht die militairiſche Polizei in höherer Thätigkeit iſt; — nimmſt du deinen Weg längs dem Meeresufer, mitten durch arme und rohe Menſchen: — nun, ſie werden dich zwar nicht reicher machen, als du biſt: allein ihr ſchwarzes Brodt und ihre Milch werden ſie freundlich mit dir theilen, und Keinem wird es beifallen, dich an deine Verfolger auszuliefern.“

„Als Bettler? — durch Almoſen?“ wiederholte Rhode ſinnend — „Es ſey! Jenes bin ich in „dieſem Augenblick nur zuſehr; und mein Stolz „wäre thöricht, ſich gegen die Nothwendigkeit, die „mir das Letztere auflegt, zu ſträuben. — O, „aber darf ich mein Herz in die Töne der Flöte „hauchen, dann warlich werd' ich meinen Zuhö„rern leichter eine Thräne, als einen raſchern Puls„ſchlag ablocken! Ich werde kein Sohn der Freude

„seyn durch mein Instrument; — gesetzt sogar „(Und das allein reicht hin, deinen gutgemeynten „Vorschlag zu vereiteln!) — gesetzt sogar, daß ich „in diesem Augenblicke Herr eines solchen wäre."

„Einer Flöte? — O, das Schicksal meynt es noch gut genug mit uns: denn wenigstens hat es sich mit der Sorge für das Unumgänglichste beladen! Während es mir tausend nöthiger geglaubte Geräthe des Lebens zerstörte, hat es mich im Besitz meiner melodieenreichen Jugendfreundinn gelassen; und damit dies möglich würde, mußte sie dem unwissenden Stümper, der, kurz vor dem Kriege, hier unsre Orgel ausbesserte, zur Stimmflöte dienen und seitdem, durch Zufall übersehen, in der Orgelkammer bestäuben. Drei Augenblicke; und sie ist in deinen Händen!"

Zu gleicher Zeit tappte er sich hinauf: und bei der Wiederkehr seinen Fund dem Freunde überliefernd, setzte er hinzu: „Aber das ist nur deine halbe Ausrüstung! Ich meyne, die Begleitung einer Harfe sollte sich zu deinem Spiel nicht übel schicken; und selbander — zumahl in Gesellschaft eines Frauenzimmers, das doppelt interessant durch

ſeine Blindheit wäre, würdeſt du ebenſowohl unerkannter, als willkommner, dich durch die Welt ſchlagen."

„Wie? du könnteſt . . . du wollteſt . . .?"

„— Meiner Eliſabeth an dir einen Führer in die Arme ihrer Tante geben; falls ſie ſelbſt meinem Plane beſtimmte. — Ja, guter Rhode, du ſiehſt es gewiß ein, wie drangvoll meine Exiſtenz hier iſt, wo ich Niemand angehöre, ſeit ich mein treues treffliches Weib begrub. Ich zittre, wenn ich daran denke, daß ich alter Mann heut oder morgen mein Auge ſchlieſſen oder durch den Sturm der Zeiten von der Unglücklichen hinweggeſchleudert werden könnte, die dann — o Gott, eine arme Blinde! — allein, mitten unter rohen Feinden, in der Welt ſtände, die ſie nicht kennt, und die nur durch die verſtummten Stimmen ihrer Lieben an ſie reichte! Wenn die harte Fauſt der Menſchen ſie erfaßte . . . Nein, ich kann dies edle Weſen der Barmherzigkeit des Zufalls hier nicht länger preißgeben! Längſt auch ſann ich für ſie dort in Jasmund auf eine beſſere Zuflucht: doch als es, vor kurzem noch, in meiner Macht ge-

ſtanden hätte, mir den Weg dahin zu bahnen, da ſtellte ſich meine unbeſiegliche Waſſerſcheu, die du kennſt, vor die Ausführung. Und dennoch würd' ich mich wenig bedenken, den nemlichen Landweg, den ich dir vorſchlage, an Eliſabeths Hand zu betreten, wenn nicht mein Amt, die kleine Heerde, die ſich wieder um mich geſammlet hat, zu weiden, zu tröſten, zu ſchützen, meinem Gewiſſen als der höhere Beruf erſchiene, der mich an dieſe Stelle kettet. — Gottlob! Jetzt athme ich freier! Der treue Geleitsmann meines Kindes, der, ich nicht ſeyn durfte — Er iſt gefunden! Du, Rhode, wirſt mir Eliſabeth retten helfen, indem hinwiederum ſie, die fromme, nicht zu verdächtigende Seele, die vielleicht beförderlich iſt, die geſperrten Wege zu öffnen. Du wirſt ein Vaterherz zu ihr haben! Du wirſt ſie nicht verlaſſen!"

„Darauf kennſt du mich, hoff' ich;" ſagte der Amtsrath mit einem feſten Händedruck. — „Ja;" ſetzte er hinzu — „es iſt viel Ueberredendes in dei„nem Plane. Nur . . . das, Herzmann, daß „du zu wenig erwogen, welchen unnöthigen Ge„fahren du ſie bloß ſtellſt, indem du ihr Heil an „das Verhängniß eines Geächteten knüpfeſt; —

„nicht erwogen, daß auch ich ein alter Mann bin, „der vielleicht auf der Grube geht. — Und dann „. . . Deine Tochter kennt mich wohl kaum dem „Namen nach. Wie sollte sie sich denn entschlies„sen . . .“

„Als Freund war dein Name täglich auf meinen Lippen. Elisabeth kennt und ehrt dich; das genüge dir: denn ihr Vertrauen ist an ihre Achtung gebunden. — Und ob sie einwilligen möchte, dir zu folgen? — Sie hat es bereits. Diese Stunde deines Schlummers hab' ich benutzt, meinen Entwurf mit ihr in's Reine zu bringen.“

„Heißt das: du hast sie überredet, bestürmt, „betäubt, bis du ihr ihre Zustimmung abgeschmeis„chelt?“ fragte Rhode, mit ungewisser Zweifelsmiene.

„Verkenne meine Elisabeth nicht!“ war seines Freundes Antwort. — „Sie ist ein entschlossenes, starkes Mädchen; größer, als ihr Schicksal; und ihr eignes Verlangen treibt sie, einen Schutzort zu suchen, wo sie freier athmen könne. Oder les' ich auch diesmal richtig in ihrem Herzen, — deut'

ich den Zug, der um ihre Lippen schwebt, wie ich soll: so findet sie etwas Erhebendes in der Vorstellung, dir vielleicht eben so oft zum Schutz, als zur Beschwerde, zu gereichen; sie, das Weib, das schwache Wesen! — — Rhode, ich vertraue dir einen theuern Schatz — meinen einzigen, letzten! Aber ich leg' ihn mit voller reiner Zuversicht in deine Hände. Geht er dir verloren, so — freilich werden dann meine alten Augen nie wieder trocknen: aber ich werde dennoch von dem Glauben nicht wanken, mein Kind sey auch auf anderm Wege nicht zu retten gewesen."

„Sieh, eben darum, Herzmann, trag' ich „Bedenken; — darum, weil ich den größern „Gewinn aus dieser Verbindung ziehe; weil ich „diesen Schatz mehr von deiner Großmuth, als „deiner Besorgniß — mehr von dem Freunde, „als von dem Vater empfange."

„Warum uns um Worte streiten!" unterbrach ihn der Pfarrer. — „Stritten wir auch so, wenn „wir weiland unsre magern Baarschaften umtauschten? Sollen wir streiten, nun von etwas Besserm, als einem unedlen Metalle, die Rede ist?

„— Komm her, gute Elisabeth! Thue du selbst „den Anspruch. Willst du mit diesem Manne zie„hen?

„Werd' ich doch nur aus Vaters in Vaters hand gehen!" sprach Elisabeth, hervortretend. — „Wo hast du deinen Arm, du lieber unglücklicher neuer Vater? Streck' ihn aus nach mir; ich er„greife ihn mit Muth und Liebe."

„So recht, Elisabeth!" liebkosete ihr Herzmann. — „Und nun laß uns den herben Stachel „dieser Stunde nicht länger durch gegenseitige Er„weichung schärfen. Die Augenblicke sind gezählt! „— Rhode, dies Glas guten Weines, die Erquik„kungsgabe eines edlen Feindes — Ich bring' es „dir, zu guter Letzte, auf den treuen unzerstörba„ren Bund unsrer Herzen; — hier deine Flöte; „— hier die Bezeichnung des Weges, den ich den „sichersten für dich halte; — hier das Unedle, das „Metall, das diesmal leider! leicht genug wiegt, „— und hier das Mädchen meines Herzens, dessen „Auge und Stab du seyn wirst." — Zugleich reichte er dem Kinde ein Päckchen Wäsche, welches er für sie bereit gehalten, und die Harfe, deren

Rhode sich bemächtigte, ihr die Last zu erleichtern.

„Und jetzt folgt mir!“ sagte der Pfarrer treibend. — „Ich leite euch still zum Dorfe hinaus. Haussen wartet Euer der treue redlicher Franz; setzt euch dann in einem Nachen über den nahen Fluß, und leitet euch, auf Umwegen, bis über die feindlichen Einschliessungs-Linien hinaus, wo ferner euch der Meeresstrand zum Wegweiser dient. — Fort, Rhode! und laß uns nichts verloren geben, solange ein Gott noch droben waltet und unser Herz im treuen Busen klopft!“ —

Lange sah er den Scheidenden nach, als längst schon die Nacht sie in ihren deckenden Mantel aufgenommen; und als er endlich heimkehrte in seine einsame Zelle: da erst fühlte er schmerzlich die leere Stelle, welche der Tochter Entfernung — die Erste in achtzehn Jahren! — in seinem Herzen gelassen; und das wilde wogende Gewühl des Hauptquartiers, das ihn in immer abwechselnden Bildern umgab, diente nur dazu, es ihm noch bemerkbarer zu machen, wie sehr er nun vereinzelt stehe.

Aber eben diese Bilder, aufgefaßt von unbefangnern Blicken, hätten dennoch vielleicht ihre Seite gehabt, welche, durch das gewaltsame, vielfach kombinirte und dennoch im Geiste Eines Mannes geleitete Streben nach Einem Zwecke, des Interesse unmöglich verfehlen konnte. Ist oder scheint doch der Mensch, in der Regel, nur da am größten, wo er als Zerstörer auftritt! — Auch dem Pfarrer drängte sich, aber unerfreulich, diese Bemerkung auf, so oft er auf die einzelnen Theile seiner Umgebungen um sich her schaute; auf den Artillerie-Park von demontirten Stücken, der, hart neben dem Dorfe, in langen Reihen aufgefahren stand; auf das Feld-Hospital, wo die Verstümmelten aus den Laufgräben die erste Pflege fanden, bevor sie weiter rückwärts geführt wurden; auf die unabsehlichen Wagen-Kolonnen, welche die tausendfachen Bedürfnisse der Belagerung in die Magaziene zusammenhäuften.

Doch bei weitem schmerzlicher ward sein Gefühl erschüttert durch das ewige Rasen der Feuerschlünde dies- und jenseits, das seine Ohren betäubte; durch das von Zeit zu Zeit aufgehende Feuer in der Festung; durch die stumme Verzweif-

lung der gezwungenen Schanzarbeiter, welche unter seinen Augen an ihr gefährliches Tagewerk getrieben wurden. Wie oft hörte er überdem, mit kaltem Blute Angriffe verabreden, die, bis sie wirklich ausgeführt wurden, sein Herz auf die Folter der bangen Erwartung spannten. Sein Patriotismus ließ ihn wünschen, daß sie mißlingen möchten; und zu gleicher Zeit zitterte er für das Schicksal der Angreifer, deren Humanität ihm täglich eine höhere Zuneigung abgewann. Jede Bombe, die er, dampfend, ihren prächtigen Bogen beschreiben sah, konnte auch drüben das nutzbare, das unentbehrliche Leben eines Mitbürgers treffen. Er seufzte, daß Tod an beiden Seiten die Entscheidung der Frage beschleunigen oder hinaussetzen sollte, wen das Schicksal zum Herrn dieses Steinklumpens bestimmte, an dessen Besitz zugleich der Besitz einer weiten Provinz gebunden war.

Kaum erweckte es ihn aus diesem düstern Sinnen, wenn neben ihm der tägliche Kreis der Tischgäste das Leben am liebsten von der lichtesten Seite nahm, und, unterstützt von einem nationalen glücklichen Leichtsinn, lebenskräftig den frohen Blick nie über die Spanne der Gegenwart hinaus

richtete. Auf eine andre Weiſe hingegen konnten ſeine Betrachtung leicht eine beſtimmtere Richtung gewinnen, als der General eines Tages, in dem Augenblick, da die Tafel aufgehoben werden ſollte, die, durch nichts eingeleitete Frage an ihn richtete: „Apropos, Herr Pfarrer! Sie haben Ihre Tochter von ſich gelaſſen?“

„Sie taugte wohl nicht in das Gewühl eines Lagers;“ gab Herzmann zur Antwort. — „Ich habe ſie zu einer entferntern Verwandtinn geſchickt.“

„So wünſche ich, daß Sie wohl daran gethan haben mögen!“ — Die Stühle fuhren zurück; und das Geſpräch war abgebrochen.

Die Art, wie dies kurze Verhör begonnen, und noch mehr, wie es beſeitigt worden, bot dem Gefragten ein weites Feld von Beſorgniſſen dar, welche indeß noch tiefer bei ihm eingegriffen haben würden, wenn nicht der Zeitverlauf ſeit Rhode's Entfernung der günſtigern Vermuthung Raum gegeben hätte, daß der Freund ſeinem Ziele bereits nahe genug gerückt ſeyn müſſe, um ſelbſt einigem

gehegten Verdachte des Generals (falls er ihn hegte) kaum noch erreichbar zu bleiben. Je unveränderter zugleich das gütige Bezeigen seines Beschützers sich blieb, desto leichter gewann er sich's ab, jene lakonische Unterredung für etwas von keiner fernern Bedeutung zu halten.

Eines Tages trat er, um die gewöhnliche Tafelzeit, in das Vorzimmer des Generals, der, nebst seinem Gefolge, augenblicklich aus den Laufgräben zurück erwartet wurde. Er fand deshalb Niemand vor, als das bekannte Gesicht eines Landsmannes und Nachbars, des Hofraths Bärenklau, welcher, ohnfern dieser Gegend, auf einem kleinen, romantisch gelegenen Gütchen privatisirte. Eine stumme ängstliche Bestürzung war über die Gesichtszüge dieses Mannes verbreitet: doch übersah der Pfarrer diese verzagte Haltung über der ungleich größern Verwunderung, gerade diesen nemlichen Hofrath, welcher in früherer Zeit seinen wüthenden Franzosenhaß in jeder Gesellschaft auf den Lippen getragen, als Gast — oder wohl gar als Supplikanten, in einem französischen Hauptquartier zu erblicken. Er stand auch nicht an, demselben, nach einer kur-

zen Begrüßung, dies Befremden mit ſeinem gewohnten Freimuth zu äuſſern.

„Ei, Sie! — Sie haben gut reden!“ verſetzte Jener, indem er das Zimmer unruhig auf und ab maaß — „Wer hier ſo angeſchrieben iſt — ſo in Gunſt und Gnaden ſteht! —“

„Mann! das wohl ſchwerlich mehr, als jeder „ehrliche Mann für ſich zu fordern ein Recht „hat.“ —

„Freundchen, ich gönnt' es Ihnen gern, und mehr dazu, wenn . . . Im Vertrauen — Aber es hört uns doch Niemand? — wenn ich hundert Meilen von hier ſeyn könnte! — Ich ſupplicieren? — Daß Gott erbarme! — ja, um mein armes Leben, für das mir Keiner nur mit einem Deu[illegible]r gutſagt!“

„Nicht doch lieber Mann!“ ſuchte ihn der Pfarrer, der dieſe Stimmung durchaus nicht begriff, zu tröſten. — „Sie ſehen die Dinge ſicherlich in einem zu ſchwarzen Lichte.“

„Noch lange nicht schwarz genug; sag' ich Ihnen! — „Eingeladen" — lautet der verfängliche Ausdruck — „Eingeladen, mich precisement um „drei Uhr im Hauptquartier finden zu lassen;" und der verbissen-freundliche Einlader in der Bärenmütze — nicht von dannen wich er, bis er meinen Braunen gesattelt sah und mir, dem Ein kalter Schauer über den Andern den Rücken hinabrieselte, unaufgefordert bieher das Geleite gab. Ich bin nicht aus dem Schritte gekommen; und doch sind mir's die kürzesten zwei Meilen geworden, die ich in meinem Leben geritten bin!"

„Nun, so werden wir heute zusammen die „Suppe essen. Darinn sehe ich noch kein Unglück."

„Eine Suppe . . . Freilich werd' ich eine Suppe auszuessen bekommen, die mir einwenig lang im Halse werden möchte! Ich habe das Unglück gehabt . . . Aber es hört uns doch keine lebendige Seele? — Den Kaiser hab' ich massakrirt in granatkleine Bißchen — Wie!"

Herzmann sah seinen Gesellschafter mit großen Augen an, und ward wirklich irre, ob nicht das

Uebermaaß der Furcht dem armen Manne eine augenblickliche Geistesabwesenheit zugezogen habe? — „Lieber Freund," redete er ihm zu — „erholen „Sie sich von Ihrem Schreck. Ich bin überzeugt, „Sie können, was Sie sagten, nur in einer Me„tapher meynen?"

„Freilich" — unterbrach ihn Jener, in dem angestrengten Bestreben, sich zu ermannen — „Freilich; im bildlichen Verstande — ist zu sa„gen: in einer Gyps-Büste, die ... Aber, darf ich mich Ihnen ganz entdecken? Sie sind — hoff' ich, kein Verräther? machen mich nicht unglücklich?"

„Bewahre! Lieber möcht' ich Ihnen aus der Patsche helfen." — Die Leidensgestalt dauerte ihn wirklich.

„Nun denn — Schauen Sie: Ich bin nun einmal des Kaisers Freund nicht — Eine gewisse Antipathie ... Wie dem nun sey! Wer kann für seine Neigungen? et vice versa. Punktum! — Also: diese tägliche Requisitionen, Fuhren und Lieferungen in's Hauptquartier — diese ungestümen

Besucher — diese aufgenöthigte Freigebigkeit — Herr, und nicht zu vergessen, das treue Patrioten-Herz hier unterm Knopfloch! — Nun, des Menschen Zorn thut nicht . . . und wie es ferner lautet. Das brauch' ich ja Ihnen nicht erst zu sagen! Und weil mir denn so ein bronzirter Kopf auf dem Kaminsimse im Wege stand — Sehn Sie; ich hatt' ihn, der Mode wegen, wie ihn Mancher hat; und auch wohl ein bischen aus Spekulation — Und weil er mir je länger je mehr im Wege stand, und mir zu nichts half, und mir selbst der Kopf nicht recht stand: — Wahrhaftig, ich mußt' ihn in dem Augenblick verloren haben! — so langt' ich meine Flinte — die langt' ich vom Nagel herab; und eine Portion Schrot hineingerollert — Aber es war, auf Seele! nur Dunst — purer Sperlingsdunst! — und nun meine Bronze auf einen Zaunpfahl gestellt; und die Distanz genommen auf funfzehn Schritt; und's Gewehr am Backen; und Piff und Paff: — da war das Unglück fertig, das mich nun in die Dinte bringt! — In Millionen Scherben, sag' ich Ihnen. — Und nun bitt' ich Sie: was mir das wohl bedeuten wird? Meynen Sie auch, daß mir das Kopf und Kragen kosten könnte? Sie meynen doch nicht?"

Die scheue Vertraulichkeit, womit der Hofrath dies Alles mehr flüsterte, als sprach, war so komisch, und seine Aengstlichkeit, allem Ermessen nach, so unzeitig, daß Herzmann, trotz seinem Ernst, der Versuchung nicht widerstehen konnte, diese Scene, indem er ihr eine scherzhafte Wendung gab, noch um einige Augenblicke zu verlängern. Lächelnd erwiederte er daher: „Lieber Freund, ich will Ihnen das Herz nicht schwerer machen, als es schon ist: allein erinnern Sie sich wohl eines jungen Menschen von Referendarius, den man weiland, ohnweit von hier, im Thürmchen hocken ließ, weil er das Bild eines Gesalbten des Herrn, welches in einem Sessions-Zimmer prunkte, mit einem stattlichen Schnurrbart von schwarzer Dinte (Sie stand, verführerisch genug, auf dem grün behangenen Tische daneben) zu verschönern gesucht?"

„Mein Gott, ja; aber das war ja auch ein „offenbarer Knabenstreich; das verdiente Züchtigung!"

„— Je nun, wer weiß? Er schuf; und Sie zerstörten. Bei ihm war's, wie ich mir zu er-

weiſen getraue, Drang der bildenden Kunſt, deren roheſte Anfänge ſich gewöhnlich in der Ausſtattung mit Bart und Tabackspfeife äuſſern: — Sie, mit Gunſten, zeigten ſich als ein Stückchen von Vandalen; und das — Bedenken Sie! — in einem philoſophiſchen Jahrhundert, wie das unſrige! Ein ächter Verehrer der Kunſt hätte . . .“

„Nun, als wär' ich der nicht von je und je „geweſen! Wiſſen Sie denn nicht . . .? Aber „Sie müſſen wohl meine engliſchen Kupferſtiche „und die Bildniſſe der ganzen königlichen Familie „— Beſinnen Sie ſich gütigſt! Sie hängen ja im „Beſuchzimmer, par terre, rechts — die müſſen „Sie bei mir ganz überſehen haben! Herzens, Paſtor, Sie thun mir himmelſchreiendes Unrecht! „Und wenn der General die nur anſehen wollte „— wenn Sie ihn nur darauf aufmerkſam machen „wollten . . .“

„Nun, dem Scherz ein Ende!“ beruhigte ihn der Pfarrer — „Ich meyne, der General wird von Ihrer kleinen Thorheit ganz keine Notiz genommen haben.“

„Seelenmann!“ rief der Hofrath, mit einer stürmischen Umarmung — „Meynen Sie das ge„wiß und wahr? Gar keine? — Wenn Sie Recht „haben: Ich lasse Sie in Gold fassen! Ich . . .“

„Nun, das dürfte mich leicht geniren. Aber wenn ich Recht habe, so versprechen Sie mir, gegen Ihre raschen Einfälle künftig etwas besser auf Ihrer Hut zu seyn.“

„O, ich will gar keine mehr haben; versprech' „ich Ihnen! — Aber“ — setzt' er kopfschüttelnd hinzu — „da ist etwas, das meine ganze schöne „Hoffnung niederschlägt. — Sie müssen wissen: „Ich harre hier nun schon ein reichliches Stünd„chen zwischen diesen, zum Ersticken schwülen Wän„den; — spaziere auf und ab — hierhin — dort„hin — aus Dieser Ecke in Jene, und käue, nach „Herzenslust, an den Nägeln. Endlich gerathe ich „auch an das verwünschte Fenster da; — finde ein „Buch, als verlohrner Weise, aufgeschlagen — und „die Langeweile plagt mich, meine Nase hineinzu„stecken. Zu Vermehrung meines Jammers muß „ich gerade soviel Französisch zusammen radebrechen „können, um zu verstehen, wovon die Rede ist,

„und ... Nun, da — Lesen Sie selbst, ob das „nicht sogut, als ein gesprochnes Urtel über mich „ist? — ob das nur so von ungefähr — so um „nichts und wieder nichts daliegt? Lesen Sie! le„sen Sie! — Dies Volk — weiß Gott! es hat „von jeher den Teufel im Leibe gehabt! Von je„her!“

Herzmann nahm indeß das Buch, und las, wie folget:

„Claude Goujon, der jüngere Sohn einer edlen Familie in Limousin, wählte frühzeitig die Waffen in Ludwigs des Vierzehnten Heeren, als die Laufbahn, welche ebensowohl seinen Neigungen, als seinen Verhältnissen, am nächsten zu entsprechen schien. Das Regiment Aubesson, welches er um so lieber wählte, als sein Oheim dasselbe befehligte, lag zu Gravelines in Garnison; und hier, in der Muße des Friedens, würde er geglaubt haben, bei den Vorzügen der Jugend, einer gefälligen Bildung und einer [illegible] heitern Laune, den wesentlichsten Theil seiner Bestimmung zu verfehlen, wenn er gesäumt hätte, sein Glück bei den Damen nach den Vorschriften einer verfei-

nerten Galanterie, wie sie am Hofe seines Monarchen galten, herauszufordern.

Ein günstiger Zufall öffnete ihm den Zutritt in das Haus eines alten pensionirten Officiers, der an dem Orte einer ausgezeichneten und verdienten Achtung genoß. Was ihn jedoch in diesem Hause alsobald festhielt, war weniger der biedre Sinn des bejahrten Alten, als dessen einzige Tochter, welche, anerkannt für die Krone der Schönen von Gravelines, darum allein schon nicht verfehlen konnte, seine besondre Aufmerksamkeit zu fesseln. So wie man sich aber allmählig näher kennen lernte, ward, was, Anfangs, auf des jungen Kriegers Seite wohl nur das Werk der Eitelkeit gewesen seyn mochte, bald zur ausschließlichen Neigung eines, von der vollen Kraft der ersten jugendlichen Liebe erfüllten Herzens. Das liebende Paar war einig; und nur der Segen des hochherzigen Vaters fehlte noch, um diesen Verein zu krönen.

Um so höher war ihre beiderseitige Betroffenheit, als der Obrist, aus Gründen, auf deren Entwicklung er sich nicht näher einließ, obwohl sie so ziemlich zu errathen standen, ihnen seine Zu-

stimmung unbedingt versagte. Der abgewiesene Freier vermochte eben sowenig mit seinen Vorstellungen etwas gegen diesen Ernst, als die Tochter mit Thränen, an deren reichlichem Erguß sie es nicht mangeln ließ. Dennoch fand das Einverständniß der Herzen hier keineswegs sein Ziel; vielmehr führte der heimliche Betrieb desselben nur um so früher zu dem letzten verzweifelten Hülfsmittel unglücklicher Liebenden, sich der väterlichen Strenge durch heimliche Flucht über die Grenze in die nahen Niederlande zu entziehen. Mit der trostlosen Aussicht auf das angedrohete Kloster widerstand die Schöne nur schwach der Versuchung, die sich ihr mit aller Ueberredung liebender Lippen nahte. Schnell und unbemerkt von den Blicken des arglosen Greises sollte die Entführung an einem schönen Abend vollzogen werden.

Der einzige Weg hiezu, welcher, unter Begünstigung der Dunkelheit, aus dem rings umschlossenen festen Platze unentdeckt zu führen verhieß, mußte über eine verfallene Stelle des Walles, deren Goujon kundig war, gesucht werden; während nächst daran, im offnen Felde, ein Wagen bereit stand, seine schöne Beute aufzunehmen

und in Sicherheit zu bringen. Von der Schildwache, welche diese Lücke hütete, glaubte er um so weniger etwas besorgen zu dürfen, als er der Zuneigung seiner sämmtlichen Regiments-Kameraden versichert war, und der nemlichen Oeffnung sich bereits zu wiederholten Malen bedient hatte, um in lustiger Gesellschaft, ohne Vorbewußt des Kommandanten, kleine nächtliche Streifereien außerhalb der Festung zu machen.

Der verabredete Augenblick erscheint. Die zitternde Schöne, an ihres Geliebten Seite und in dessen Mantel gehüllt, nähert sich mit ihm dem Passe, wo der Soldat, der hier schildert, auf das Geräusch ihrer leisen Fußtritte, ihnen das herkömmliche „Wer da?" entgegenschreit. „Freund von Aubesson!" antwortet Gouzon, und glaubt, jetzt, wie andrer Zeiten, mit dieser Losung durchzuschlüpfen. Allein der Postenhalter, ein junger Anfänger im Dienst, der sich streng und buchstäblich an die Weisung seiner Obern hält, erklärt: „Hier durch gehe kein Weg; und er werde sein Gewehr auf Jeden anschlagen, der es wage, sich nur noch Einen Fußbreit zu nähern. Umsonst nennt der Officier seinen Namen; erbietet sich zu

einem reichlichen Trinkgeld, und verſchwendet Schmeicheleien und Liebkoſungen, um den Stärrſinn des Neulings zu ſchmelzen. „La Roſe,“ ſpricht er endlich, indem er ihn bei ſeinen Regiments-Namen nennt, und auf ihn zuſchreitet — „ſey länger kein Thor, und . . .“

„Ich habe Sie gewarnt!“ unterbricht ihn der junge Kerl; und ſein Gewehr auf halben Leib haltend, drückt er augenblicklich los; doch fehlt die ungeübte Hand in der Dunkelheit ihres Zieles.

Goujons Verlegenheit war unbeſchreiblich. Der Knall mußte unfehlbar die nahgelegne Wachſtube ihm auf den Hals ziehen. Seinen Weg, mit der Geliebten an der Seite, zu verfolgen, war unmöglich, da der entſchloſſne Widerſtand der Schildwache ihn mit einer Zögerung bedrohte, deren gewiſſe Folge die Anhaltung und Erkennung der Dame ſeyn mußte, deren Ruf und Ehre an dieſer einzigen koſtbaren Minute hieng. Nur ihre — nicht ſeine eigne Gefahr ſchreckte ihn; und er beſann ſich keinen Augenblick, ſich, wenn es ſeyn müßte, für die Geliebte aufzuopfern. „Mademoiſelle,“ flüſterte er ihr zu — „retten Sie ſich ohne

Säumen! Zurück in Ihre Wohnung, wo man Sie noch nicht vermißt haben kann. Ich werde hier indeß, um Ihren Rückzug zu decken, vielleicht ein kleines Abentheuer zu bestehen haben. Leben Sie wohl! Ihr Name wird mich unüberwindlich machen!"

Kaum wandte sie, sich Ihrer selbst fast nicht mehr bewußt, den Rücken, so drang ihr Beschützer, der zugleich auf seine eigne Sicherheit dachte, im raschen Anlauf auf die Schildwache ein, die sich verschossen hatte und fruchtlos versuchte, ihn sich mit vorgestrecktem Bajonette vom Leibe zu halten. Er schlug das Eisen über Seite, so wie den Kerl zu Boden, welcher, obgleich mit kräftigem Schwunge von der Höhe des Walls in den trocknen Graben hinabgeworfen, nicht aufhörte, um Hülfe zu rufen. Allein noch schneller war sein Besieger über ihn hinweg geschritten, am entgegengesetzten Rande des Grabens emporgeklimmt, und dann dem harrenden Wagen zugeeilt, von welchem er, ohne längeres Besinnen, einen Gaul lossträngte, und nun mit verhängtem Zügel sich, nach der Seite des flandrischen Gebietes hin, im Dunkel der Nacht verlor. Aus weiter Ferne zwar

vernahm er das Getrappel nachsetzender Hufstritte: doch war er glücklich genug, seine Verfolger zu vermeiden und, unangehalten, selbst die Grenze zu erreichen.

Seine nächste Sorge war, seinem Oheim brieflich einen scheinbaren Vorwand dieser sonderbaren Entweichung darzulegen und sich der Verwendung desselben zu einer straflosen Rückkehr in die Garnison zu versichern. In der That auch interessirte der Oheim, sammt allen Officieren des Regiments, sich hiefür so eifrig, daß, obwohl der Vorgang durch den Kommandanten bereits an den Kriegsminister gemeldet worden, man sich dennoch auf des Königs Begnadigung unfehlbare Hoffnung machen durfte. Allein um dahin zu gelangen, war es die unumgängliche Bedingung, daß die äußern Formen des Dienstes geschont würden und der Frevler gegen das Militair-Gesetz sich der Verhaftung freiwillig unterwürfe. Goujon, dessen zufrieden, und insgeheim noch lebendiger durch die unverminderten Gefühle seines Herzens zum Heimweh gestachelt, kehrte sofort wieder auf den vaterländischen Boden zurück und trat, hart an der Grenze, in einer Schenke ab, wo er das kriegerische Kom-

mando zu seiner Uebernahme bereit zu finden hoffte. Wider Erwarten fand er hiezu keine Vorkehrung getroffen: doch kaum hatt' ihn das Gastzimmer in seine Wände aufgenommen, so sah er auch das Haus von einem starken Rudel bewaffneter Bauern umringt; und diese verriethen deutlich genug die Absicht, sich Seiner mit Gewalt zu bemächtigen.

Bestürzt und entrüstet über eine Maaßregel, welche er mit seiner Ehre unverträglich hielt, konnt' er sich je länger, je weniger entschliessen, sich derselben zahm und niederträchtig zu unterwerfen. Widerstand auf Leben und Tod schien ihm hier von der Pflicht selbst geboten zu werden. Er griff zu seinen Pistolen, und rief dem Anführer der Bande durch das Fenster entgegen, daß der erste Schritt über die Schwelle des Zimmers Dem, der ihn wage, den Hals brechen werde.

„Gut!" versetzte der Schöppe des Orts, an den diese Drohung gerichtet war, mit Ruhe — „So machen Sie sich gefaßt, daß wir Sie aushungern, bis Sie sich ergeben. Denn der aus-

drückliche königliche Befehl lautet dahin, daß ich Sie auf dieser Stelle in meine Haft übernehme."

Goujon, von der Unmöglichkeit eines solchen Befehls überzeugt, verlangte dieserselbst zu sehen, und versprach hiezu dem Schöppen sicheres und ungehindertes Zutritt. Der Vergleich ward angenommen; Jener trat mit abgelegten Waffen ein, und hielt zugleich den ihm anvertrauten Siegelbrief des Königs entfaltet in der ausgestreckten Hand; so, daß nothwendig, auf den ersten Anblick, jeder Zweifel an der Aechtheit dieser Urkunde verschwinden mußte. Allein außer sich gesetzt und empört, sein offnes Vertrauen dergestalt hintergangen zu sehen, verließ den jungen Mann die Besonnenheit. Er erhob das gespannte Pistol; und im nächsten Moment lag der königliche Verhaftsbrief, mit durchlöcherter Namens-Chiffre und in Fetzen zerrissen, zu seinen Füßen; ohne daß gleichwohl die Hand, die das Blatt emporgehalten, beschädigt wurde.

Desto gräßlicher schrie der Schöppe über Hochverrath und Majestäts-Verbrechen; stürzte sich zugleich mit Kraft und Entschlossenheit über den

Unſinnigen her; rang ihm das zweite ſchußfertige Piſtol aus den Händen, und ſah ſich auch gut genug von ſeinen eindringenden Helfershelfern unterſtützt, um ſeinen Gegner vollends zu überwältigen.

Dieſer Vorfall konnte nicht verfehlen, einiges Aufſehen zu erregen; und wie ſehr auch Goujons Oheim bemüht war, die nähern Umſtände deſſelben zu unterdrücken, ſo gelangten ſie dennoch zur unmittelbaren Kenntniß des Monarchen, der die übereilte That im Licht einer ihm perſönlich widerfahrnen Beleidigung betrachtete und ſie auf's ſtrengſte zu ahnden befahl. Das darauf gehaltene Kriegsrecht, von des Königs Meynung unterrichtet, erkannte dem Unglücklichen den Strang zu. Kaum erhielt es ſein Oheim von dem Kommandanten des Platzes, daß die Vollſtreckung des Urtels ſolange verzögert würde, bis er ſelbſt ſich zu Ludwigs Füßen geworfen hätte, um für ſeinen Neffen Gnade zu erflehen. Mit Kourierpferden eilte er nach Verſailles; der Monarch blieb unbeweglich. Der Oheim, nicht abzuſchrecken durch dieſe finſtre Aufnahme, ſetzte, mit raſtloſem Eifer, den ganzen Hof für ſeine Sache in Bewegung. Neue Bitten

bestürmten den König, der gleichwohl mit Festigkeit erklärte: Nie, nie werd' er dies Attentat verzeihen! —

Endlich glaubte der bekümmerte Oheim seine Sache dennoch gewonnen zu haben, da es ihm gelang, Madame de Maintenon, die ihren königlichen Freund noch nie vergeblich um etwas gebeten hatte, für sein Anliegen zu interessiren. Die Favorite wählte den Augenblick, den sie für den günstigsten hielt; und niemals hatte sich ihr Mund einschmeichelnder geöffnet. — „Gut; ich gebe nach!" sagte Ludwig auf ihr unablässiges Dringen, ohne jedoch etwas in dem düstern Ernst seiner Stirne zu mildern. — „Statt des Strunges die Galeere! Aber zugleich will ich, daß man den Namen des Frevlers nicht wieder vor meine Ohren bringe."

— Und auf der Galeere, am harten Ruder, verkeuchte Goujon ein langes elendes Leben, weil — der Namenszug eines französischen Königs von dem Blei einer Pistolenkugel durchlöchert worden!" —

„Nun freilich,“ sagte der Pfarrer, indem er das Buch wieder zusammenschlug — „als Zufall betrachtet, wäre dies Zusammentreffen der Umstände sonderbar genug. Wir wollen es aber auch für nichts weiter nehmen. Mich näher über meine Meynung, sowohl was die hier erzählte Geschichte, als was die Ihrige, betrifft, zu erklären, ist's nicht mehr an der Zeit: denn eben sprengt der General gegen den Hof. Muth gefaßt, lieber Freund! Mit einer Armsünder-Miene im Gesicht besticht man den Richter nur selten zu seinem Vortheil!“

Rauschend ergoß sich ein Strom französischer Officiere in das Zimmer. An ihrer Spitze der Chef, der nicht sobald den Pfarrer gewahrte, als er ihm auch mit einem: „Ah, bon jour, mon Pasteur!“ die Hand zum freundlichen Gruße bot. Dann überlief er auch, mit einem flüchtigen, aber stechenden Blicke, den Hofrath, der sich, hüstelnd und unter unaufhörlichen Bücklingen, die Hände rieb. „Wahrscheinlich der Hofrath Bärenklau?“ fragte Jener; und ohne die Antwort zu erwarten, setzte er hinzu: „Seyn Sie mir willkommen, mein Herr! Ich habe Sie warten lassen. Sie werden

ſich hier gelangweilt haben. Ueberdem muß ich mich bei Ihnen entſchuldigen, daß ich Sie zu mir bemüht habe; und das nur um ſo mehr, da es eigentlich meine Abſicht iſt, Sie mit einer Bitte zu behelligen, die ich, durch fremden Mund gethan, nicht gerne als einen Befehl angeſehen wiſſen wollte."

„Doch! doch! Befehlen Ew. Excellenz!" rief der aufthauende Hofrath, den die Freude über dieſen unerwartet milden Empfang nicht ruhig auf den Füßen ſtehen ließ. — „Meine ganze Exiſtenz wäre ein zu geringes Opfer." —

„Nein, nein! Ich will nicht unbeſcheiden „ſeyn. Sie ſehn, Ihre braven Landsleute geben „uns hier ein tüchtiges Stück Arbeit. Man hat „den Kopf und alle Hände voll zu thun, und weiß „nicht, wie lange man noch Kopf und Hände zu „ſeiner Diſpoſition hat: denn die da drüben ver„ſtehen ſich meiſterlich auf's Zielen. Will man alſo „einen frohen Tag haben, ſo muß man ihn wahr„lich heute feſthalten."

„Ich begreife vollkommen!“ unterbrach ihn der Hofrath, ohne immer noch zu wissen, wohin aus dieser Eingang führen sollte.

„Sie werden mich gleich noch besser begreifen, „wenn ich hinzusetze, daß ich in dieser nemlichen „Nacht noch den Marschall erwarte; was denn, „natürlich, auf morgen ein Fest giebt, ihm zu „Ehren und uns zur Erholung. Ein Fest aber, „Herr Hofrath, will auch einige Dekorationen; „und daß es daran im Felde aller Enden mangelt „— das begreifen Sie, denk' ich?“

„Mein Gott, ich bin mit Freuden erbötig; — frühe Früchte — Lüstres — ein Tafelaufsatz . . .“

„Das letztere, lieber Freund! das letztere! „Allein eben im Felde macht man auch damit keine „sonderlichen Umstände. Je einfacher vielmehr, je „besser. Ich habe da eine Idee, durch diese Einfachheit höher zu imponiren, als durch jede noch „so große Kunst Ihres Konditors. Wir Franzosen, mein Herr, kennen und verehren nur Ein „Großes: aber wir wünschen auch, es überall vis

„à vis unſern Blicken zu ſehen. Ich werde alſo „dem Marſchall nicht feiner ſchmeicheln können, „als wenn ich einzig dies Eine ihm gegenüber auf „die Tafel ſtelle. — Ich ſehe, Sie haben Luſt, „mich auszulachen. Worüber? — Daß ich mei„nem Tafeldecker zur Unzeit in's Amt falle?"

„Lachen? ich?" fuhr der Hofrath erſchrocken in die Höhe — „Behüte mich mein Heiland, daß ich mich erkühnen ſollte, über Ew. Excellenz auch nur mit Einem Gedanken . . ."

„Immerhin! Sie haben meine volle Erlaubniß! Lieber Freund," ſetzte er vertraulich hinzu — „Glauben Sie mir, ich muß mich wohl „um ganz andre Dinge bekümmern, als Sie und „die Welt ſich träumen laſſen. — Aber zurück auf „meine Idee! Sie werden mir dazu die Hand „bieten: denn, wie ich beſtimmt weiß, ſind Sie „im Beſitz einer wohlerhaltenen Büſte meines Sou„verains. Ihre Hand! Sie ſchlagen ſie mir nicht „ab — bloß auf vier und zwanzig Stunden."

— Kein Pinſel mahlt die Seelenklemme des armen Hofraths. Er war wie vernichtet. Büſte

der General, was geschehen war? oder wußt' er's nicht? Was war sichrer — gebeichtet oder geläugnet? — Endlich stotterte er mühsam hervor: „Mit Freuden, Ew. Excellenz . . ."

„Nun, das wußt' ich ja wohl! — Nicht „wahr? Ich darf die Piece in diesem Augenblick „abfordern lassen?"

„Mit Freuden — will ich sagen, würd' ich . . . wenn nur . . . wenn nicht . . ."

„Also doch eine abschlägige Antwort? —"

„Wenn . . . Ich bin warlich ganz Diensteifer, Ew. Excellenz! — wenn nur . . ."

„Nun, wie Sie wollen! Ich weiß mich zu „bescheiden; — wiewohl ich gerne wüßte, welche „Gründe Sie haben können . . . Vielleicht zu „zarte Anhänglichkeit an den großen Mann, dessen „Züge . . ."

„Großer Gott! das ist's ja eben!" platzte der Gefolterte heraus, dem, in seinem vergeblichen

Haſchen nach dem Schatten einer Rechtfertigung, jenes Wort plötzlich die Lippen entſiegelte. — „Dieſe Züge . . . dieſe Nachbildung der erhabenen Züge, will ich ſagen — ſie exiſtiren leider! nicht mehr. Eine unglückliche Kolliſion mit . . . mit einigen harten Körpern; — eine fatale Richtung — eine Exploſion meiner Jagdflinte, will ich ſagen . . .“

„Gut! gut! Jetzt begreif' ich Sie vollkommen! — Ich entlaſſe Sie, mein Herr: denn „Angſt iſt auch Strafe; und doppelt Strafe, „wenn ſie auf Uebermuth folgt. Weil Sie aber „mit Gewehr ſo übel umzugehen wiſſen, kann ich „nicht umhin, Ihnen Ihre ungeſchickte Jagdflinte „abzufordern; und führt mich der Zufall einmal „in ihr Haus, ſo hoff' ich, Sie wiſſen nunmehr, „welche Tafelaufſätze ich vor Andern liebe.“

„Ich weiß . . . ja, ich weiß!“ ſtotterte der Erlöste freudig hervor — „Erzeigen Ew. Exzellenz mir die hohe Gnade — Sie ſollen bei mir Alles à la Bonaparte finden! Von der Suppe an, bis zum Deſert, Alles à la Bonaparte!“ rief er

noch in der Thüre, zu welcher er sich rücklings hinausverbeugte.

Die muntre Laune, zu welcher diese Scene die Anwesenden stimmte, verläugnete sich auch während der Tafel nicht, nach deren Aufhebung sich der General an Herzmann mit der Frage wandte: „Ich denke mir, Herr Pfarrer, von Ihrer Thurmspitze müßte es eine reiche Umsicht in der Gegend umher gewähren?“

„Sie ist nicht ganz übel;“ erwiederte Dieser, und glaubte in der Miene des Fragenden etwas zu entdecken, was, im Rückblick auf das kurz vorangegangene Verhör des Hofraths, ihm ein gutes Theil seiner bisherigen Unbefangenheit raubte.

„Man übersieht die Festung?“ fuhr der General gleichgültiger fort.

„Wenigstens einige Thürme. Der Rest wird „durch die vorliegende Anhöhe verdeckt.“

„Aber den Hafen?“ —

„Vollkommen.“

„Darf ich Ihnen vorschlagen, mich dahin zu begleiten?“ —

Sie giengen; doch bei Herzmann meldete sich unwillkührlich einiges Herzpochen, je näher sie den dunkeln und baufälligen Stiegen traten. Angelangt auf der Höhe, schien indeß der General bloß mit seinem Teleskop beschäftigt; richtete aber von Zeit zu Zeit einige Fragen an seinen Begleiter über Namen und Lage der Ortschaften umher und die verschiedenen Gegenstände, welche sich hierauf bezogen. Da aber das Fernrohr auf der niedrigen Brüstung der Schallöcher nur einen unbequemen Stützpunkt fand, schien der Beobachter sich nach irgend etwas umzusehen, worauf er sein Instrument sicherer richten könnte. Das wüste Gebäude bot nichts dergleichen dar; und Herzmann erbot sich, das erste das beste Nothgestell aus dem unteren Kirchenraume herbeizuschaffen.

Wie aber ward ihm, als er die Treppen wieder herauf keuchte, und wahrnahm, welchergestalt sich der General in der Zwischenzeit [illegible] selbst

geholfen hatte, indem er die alte eiserne Helmstange aus ihrem Winkel hervorgesucht, sie gegen die Seitenmauer der Thurmlucke gelehnt und den Knauf zu seinem Träger gemacht hatte. Rhode's gefährliches Geheimniß war demnach, in einem nur zu eigentlichen Wortverstande, in die Hände gegeben, welche davon den verderblichsten Gebrauch zu machen vermochten! Zwar der Franzose forderte, lachend, nur ein Kompliment über seine Erfindsamkeit, die auch hier, wie fast immer in der Welt, nur das Kind der Noth gewesen: aber zugleich forderte er auch eine Erläuterung, was es mit diesem antiken Geräth für eine nähere Bewandtniß habe?

„Eine vor Menschengedenken entthronte Thurmzierde, welche, mit Hülfe des nächsten Seesturms, in ihrem Nachfolger vielleicht auch einen Gesellschafter in jenem düstern Winkel erwartet. Das Schicksal der Herrscher-Dynastieen im Kleinen!" — Der Ton, womit der gute Pfarrer dieß leicht hin zu werfen versuchte, ward für einen aufmerksamern Beobachter nur zu vollkommen durch den Zwang, womit die Worte sich durch die Kehle drängten, Lügen gestraft.

„Man pflegte zu unsrer Väter Zeiten in dergleichen Käufen gerne allerlei Urkunden und „Denkmale für eine späte Nachwelt niederzulegen;“ bemerkte der General, indem er sich gegen ihn zurückkehrte. — „Ich selbst bin einmal in meiner „Heimath Zeuge gewesen, wie auf diese Weise ein „bisher zweifelhaftes Faktum aus der Regierungs„zeit Karls des Achten einen befriedigenden Auf„schluß erhielt. — Es wäre vielleicht interessant, „auch diesen Repräsentanten einer, dem Anschein „nach, ziemlich grauen Vorwelt um seine Zeugnisse etwas näher zu befragen?“

Der große offne Blick, womit diese Frage gethan wurde, drang tief in die Seele des beklemmten Greises. Nur zu gewiß mußt' er glauben, irgend ein tückischer Zufall habe ihm sein Geheimniß entwunden; und kaum enthielt er sich, daß er nicht auf der Stelle ein freiwilliges Bekenntniß ablegte. Des Generals Auge ruhte, wie mit stiller Beobachtung, fortdauernd auf dem seinigen; und als er nun vollends erwog, was dieser Entdeckung vorangegangen seyn müsse — Rhode's Verhaft und Elisabeths Unglück: — dann war es, als müßt' er zu den Füßen des Mannes stürzen, an dessen

nächstem Worte jetzt sein und seiner Lieben Schicksal hieng.

Mit dem ganzen Rest von Fassung, der ihm übrig geblieben, stotterte er endlich hervor: „Die Schriften, welche vormals in diesem Knaufe moderten, sind längst von der müßigen Neugier an's Licht des Tages hervorgezogen worden, und hat sich wahrscheinlich nur mit einem langen Nonnen-Reaister hier vormals vegetirender Dörfler getäuscht gesehen; so wie Diese sich getäuscht sahen, als sie hofften, der Nachwelt ferner Jahrhunderte noch interessant zu bleiben. — Sie, Monseigneur, werden es unter uns bleiben, ohne dazu eines Thurmknopfs zu bedürfen."

„Vielleicht, lieber Pfarrer!" entgegnete ihm lächelnd der General — „Allein ob ich mir auf die „Art des Andenkens, das ich hier hinterlasse, et„was zugute thun darf? — daran werden Sie „selbst, wenn Sie ehrlich seyn wollen, mir ihre „Zweifel eingestehen."

„Ew. Excellenz werden bei uns im Segen bleiben wegen des Bösen, das Sie uns zufügen kenn-

ten, und das Ihre Großmuth uns erſparte. So lebt Romanzow unter uns, bis unſre ſpäten Enkel einſt auch die Dankbarkeit verlernen."

„Nun, das iſt freilich ſchon etwas mehr, als ſo ein Kirchthurmknopf!" ſagte der General, mit einer Miene, in die ſich ein leiſer Anflug von Rührung miſchte; — „und" ſetzte er hinzu — „ich „denke, dieſe Erinnerung ſoll dem edlen Ruſſen „ein ſanftes Grabkiſſen geweſen ſeyn."

„Sie kam ihm noch früher zu gute, Ew. Excellenz. Funfzehn Jahre ſpäter führte ihn, in des Großfürſten Pauls Gefolge, ſein Weg als Reiſenden durch dieſe nemliche Provinz, über die er vormals feindlich geboten hatte; — für ihn ein Triumphzug: denn überall umſtrömte, auf den Ruf ſeines Namens, das frohe Landvolk ſeinen Wagen; und unbekümmert um den Glanz, welchen der junge Kaiſerſohn um ſich her verbreitete, hatt' es nur Augen und Segenswünſche für den grauen Feldherrn, der ihm ein Beſchützer, Tröſter und Vater geweſen; und mehr denn Einmal fand Paul, der Zeuge dieſes Jubels, den Anlaß, zu geſtehen: „Romanzow, ich beneide Sie um dieſe Scenen!""

Sie waren unter diesem Gespräch wieder herniedergestiegen, und standen unter dem Thor der Kirche. „A propos, mon Pasteur — Ich vertreibe Sie in diesem nächsten Augenblick aus Ihrer bisherigen Freistatt. Der Dienst verlangt, daß ich Ihre Kirche in ein Pulvermagazin verwandle. Für das Gebäude selbst wird man die gehörige Achtung tragen: allein nur die Schildwache, welche ich an [illegible], wird sich diesen Mauern künftig nähern dürfen. Schon erblicke ich dort die erwartete Wagen-Kolonne im Anzuge."

Wie sehr auch Herzmann Ursache fand, sich Glück zu wünschen, daß der verhängnißvolle Moment, an welchem die gefürchtete Entdeckung, wie an einem Haare, hieng, unschädlich vorübergegangen, so bekümmerte es ihn dennoch nicht wenig, daß die neue Bestimmung des Gebäudes es ihm nunmehr unmöglich machte, jene Papiere aus einem — wie der Erfolg gelehrt — dennoch zu unsichern Verwahrsam zu entfernen. Allein auch die immer blutigere Gestalt bekümmerte ihn, in welcher rings umher der Krieg ihn umtobte; — die täglich wachsende Wahrscheinlichkeit, daß die Festung, zu fernerm Widerstande unfähig, endlich

doch noch fallen werde; und sein Kummer erreichte sein Höchstes, wenn die schweifenden Gedanken dem Schicksal seines unglücklichen Freundes nachhiengen, an welches sich auch Glück und Leben eines geliebten Kindes ketteten, und von welchem er gleichwohl sowenig eine befriedigende Nachricht hoffen durfte.

Unter dem neuen, fast noch dürftigern Obdache, welches ihm sein treuer ehrlicher Franz bei sich erboten, suchte ihn eines Tages, von einer Ordonnanz aus dem Hauptquartiere begleitet, ein junger, einfach aber anständig gekleideter Fremder auf. „Man hat" — sagte Dieser — „meine Pässe in der Ordnung gefunden, und schickt mich zu Ihnen, den ich suchte, wenn Sie der Pastor Herrmann sind?"

Der Pfarrer bejahete, und der Franzose entfernte sich.

„An meinem verstörten Blick," fuhr Jener fort — „an dem wilden Treiben meines Blutes werden Sie die heftige Bewegung erkennen, in der ich mich zu Ihnen auf den Weg gemacht, und die

in ihrer ganzen Stärke wiederkehrt, nun ich diese Schwelle betrete. Hier oder nirgend werde ich erfahren, ob er lebt? wo er weilt? was aus ihm geworden ist? — — Aber Sie haben Recht, mich verwundert anzustaunen. Ich bin ... Und das hätte mein erstes Wort seyn sollen — Ich bin Albert Rhode, der Sohn Ihres Freundes. Bei Ihnen such' ich seine Spur auf: denn sicherlich ist er (wenn er anders gedurft hat) dies Freundeshaus nicht vorübergegangen. — O, ich ahnde wohl, daß Sie schwerlich wissen, wie ganz unglücklich er geworden; und daß Sie es nicht wissen, tödtet meine letzte Hoffnung!"

„Doch, du guter treuer Sohn!" sagte Herrmann, indem er ihn mit freudiger Seele an sich drückte — „Ich weiß Alles; — weiß es aus selbem eignen Munde. Diese Arme haben auch ihn an dieser Brust gehalten, und, so Gott will, ist er in diesem Augenblicke längst in Sicherheit."

„Ist's möglich!" jauchzte der Jüngling auf. — „O Gott, habe Dank! Du giebst mir den Muth zum Leben wieder! — Allein wie? wann? wo? — O, stillen Sie eilends diesen Aufruhr ei-

nes entzückten Herzens! Sagen — erklären Sie mir . . ."

Herzmann that, was er so eifrig flehte; und Thränen, eben so oft von der Freude, als vom Schmerz, ausgepreßt, strömten von Alberts Wangen herab. Vergebens trug hierauf der Pastor die kleinen Erquickungen zusammen, über die er zu schalten hatte; denn sein Gast wies jede Labung von sich. „Nein!" rief er — „Ich habe nur Eine Pflicht, so wie nur Ein Bedürfniß und Einen Gedanken: — Ihm nachzueilen, und, wenn ich ihn gefunden, seine kummervolle Existenz durch Liebe zu stützen, oder sein Unglück mit ihm zu theilen. Neue Hoffnung steigt indeß in meiner bedrückten Seele auf. Ja, er wird können gerettet werden, auf dem Wege, den Sie ihm bezeichnet haben: allein um so unaufhaltsamer auch drängt mich's, ihn zu erreichen und an jenes Ziel zu begleiten."

Hätte dieser kindliche Muth des jungen Mannes dem Pfarrer auch mindern Beifall abgenöthigt, so traf sein Vorsatz doch zusehr mit den Wünschen der eignen Sehnsucht zusammen, über seines

Freundes, über Elisabeths ferneres Schicksal beruhigt zu werden, als daß er nicht einen harten Kampf mit sich selbst zu bestehen gehabt hätte, ob er seinem neuen Gaste die Fortsetzung seines Weges anrathen dürfte? — „Nein!" rief er endlich — „Du mußt umkehren, Albert! Dein Vater stellte dich zum Verweser seines Postens und seiner Habe an. Beide hast Du verlassen — jetzt, wo in deiner Heimath der Krieg heftiger entglüht ist, als je zuvor, hast du sein Alles der Willkühr des Feindes preißgegeben. Wenn der gänzliche Mangel an Kunde von seinem Ergehen diesen raschen Schritt entschuldigen mochte, so mußt Du nunmehr doch auch deiner übrigen Pflichten Dich wieder erinnern und schleunig sein und dein Eigenthum zu schützen suchen."

„Unser Eigenthum!" versetzte Albert düster — „Wo ist es? — Eine ausgeleerte Wohnung, er, „brochne Speicher, unbestellte Saatfelder hab' ich „hinterlassen. Als die Ortseinwohner sich in die „Wälder umher zerstreut hatten, — als das letzte „Rind aus den verödeten Ställen davongeführt „wurde, und meine Haushälterinn mir die Schlüs„sel überlieferte, welche in Kellern und Vorraths-

„kammern nichts mehr verschlossen: da griff ich „entschlossen zum Wanderstabe, und freute mich „der Vorsicht, die mich die Trümmer unsers Ver„mögens schon früher in tragbare Papiere hatte „umsetzen lassen, an denen wenigstens nicht Alles „verloren seyn wird. Wer seine Habe in der Ta„sche mit sich führt, der hat keine Heimath mehr. „Lassen Sie mich meinem Vater nacheilen!"

Herzmann ergab sich diesen Vorstellungen, gegen die er nichts Ueberwiegendes weiter aufzubringen wußte: allein desto ernstlicher auch drang er darauf, daß sein Gast, wenigstens auf eine kurze Zeit, der Erholung, deren er so sichtbar bedürftig schien, bei ihm genieſſen sollte. Albert, dem, je länger jemehr, seine Erschöpfung selbst fühlbar wurde, so wie sein Geist zu einer ruhigern Stille gelangte, ließ sich endlich ein dürftiges Lager gefallen, zu welchem sein Wirth, mit Hülfe des dienstfertigen Franz, Veranstaltungen getroffen.

Doch nur ein unruhiger Schlummer fiel auf des Ermatteten Auge. Ein Gewirr von seltsamen Vorstellungen umzog seine Seele; seine Pulse pochten; und am Morgen lag er in einem brennenden

Fieber, verbunden mit Irrereden und allen Symptomen einer heftigen Krisis. Herzmanns Erschrekken ward nur von seiner väterlichsten Theilnahme an dem Schicksal des jungen Mannes überwogen. Er stand ihm mit all den kleinen Dienstleistungen bei, welche in seinem Vermögen waren; wich nie von seinem Bette, und hätte gerne einen französischen Arzt herbeigerufen, wenn nicht die Aeußerungen des Kranken, die sich unaufhörlich auf den abwesenden Vater bezogen, ihn mit Bedenken erfüllt hätten, sie in das Ohr eines Zeugen fallen zu lassen, für den sie nicht taugten.

Noch lag der Arme in bewußtloser fieberhafter Spannung, wobei der Name des geliebten Abwesenden fortdauernd auf seinen Lippen schwebte. Es war Nacht; und eine trübe Lampe warf ihren dürftigen Schein umher, als ein leises Pochen an die Thür der Hütte, verbunden mit der Stimme des treuen Franz, den schlummerlosen Krankenwärter auftrieb. Er öffnete; und zwei Menschen warfen sich mit stummer Hast in seine Arme. — Gott! es war Rhode, seine blinde Begleiterinn führend. Auch Herzmann brauchte lange Zeit, bevor er Fassung und Sprache wiederfand. „Ist's

abermals zu Glück, oder zu noch gröſserm Leide," rief er — „daß ich euch ſo wiederſehe? — O ſprecht! Was iſt mit euch geworden? Habt ihr es alſo unmöglich gefunden, zu eurer Freiſtatt durchzudringen? — Nun, wohlan! So will es Gott, daß ihr ſie hier unter dieſem Dache findet."

„Ja, Gott will es!" ſchluchzte Eliſabeth — „O, wie froh bin ich, Dich wieder zu haben! „Wie hab' ich's doch ſo deutlich erkannt, daß nur „in dieſen Armen — nur in dieſer engſten Beſchränkung meine Welt und meine Glückſeligkeit „ruht!" —

„Und du noch immer ſo ſtumm, mein Freund?" fragte Herzmann, ſeine beiden Hände ergreifend — „Iſt das Verzweiflung, oder . . .?"

„In mein eignes Schickſal war ich reſignirt, „von dem Augenblick an, da ich die Nothwendigkeit erkannte, unſre Schritte hieher zurückzumeſſen: aber dir wegen dieſer Unglücklichen nicht „Wort gehalten zu haben — Nenn' es Scham

„oder Verzweiflung: — das beugt mich tief dar„nieder!“

„Du haſt ſie mir wiedergegeben;“ unterbrach ſein Freund ihn tröſtend — „das verdient Dank; und den kann ich dir auf der Stelle abtragen, wenn du mir verſprichſt, ein Mann zu ſeyn, der nicht mit der Vorſicht grollt, wo ſie unſre liebſten Wünſche nur zur Hälfte erfüllt.“

„Was werd' ich hören?“ rief, ihn anſtarrend, der Amtsrath. — „Mein Herz und meine Wün„ſche hängen nur noch an Einem in der Welt. „Nur in meinem Kinde kann das Schickſal mich „noch verwunden. — Was werd' ich von meinem „Albert hören?“

„— Daß nur eine Lehmwand Dich von ihm trennt, und daß . . .“

„O Gott! Er iſt hier? — und er eilt mei„ner Stimme nicht entgegen? Er weiß . . .?“

Vergebens bemühte ſich der Alte, Herzmanns Armen ſich zu entwinden. „O, ſag' es nur her-

aus!" fuhr Jener fort — „Er büßt seines Vaters Schuld — Banden halten ihn gefangen!"

„— Doch nur eines Fiebers, das seine junge „starke Natur im Begriff ist, wieder abzuschütteln. „Hindre ihr wohlthätiges Bestreben nicht, indem „du zu plötzlich an sein Bette trittst."

Herzmanns Vorsicht kam gleichwohl zu spät. Schon hatte der Kranke die wohlbekannte väterliche Stimme vernommen; und, wenn schon unempfindlich gegen jeden andern äußerlichen Eindruck, verfehlten doch diese süßen Töne nicht, seine Hirnfibern sanft zu erschüttern. Indem seine Besinnung wiederkehrte, rief er verlangend: „O, warum schwand er so schnell, der süße Traum, der mich in die Nähe des geliebten Vaters zauberte!" —

Jetzt hielt sich Rhode nicht länger. „Mein „Sohn! mein theurer Sohn! Der Traum ist zur „Wahrheit geworden! Ich habe dich wieder!"

„Wir haben uns wieder! — Ja, nun ist Alles gut!" stammlete der Kranke, im Kampf mit seiner tiefen Erschöpfung. — „Wir haben uns

wieder!“ wiederholte er, indem bereits ein ruhigerer Schlummer auf seine Augenlieder niedersank.

Mit großer Zufriedenheit sahen beide Alte seinen Zustand diese vielversprechende Wendung nehmen. Beide brannten vor Begierde, zu erfahren, wie dies unerwartete Wiederfinden vom Schicksal eingeleitet worden; und nachdem Herrmann die Blinde neben das Krankenbette gestellt, um den Patienten, wenigstens durch den Sinn des Gehörs, zu beobachten, und ihm die kleinen Dienste zu leisten, deren er dermalen bedurfte, und die sich auf die Darreichung eines kühlenden Trunkes Quellwasser beschränkten, — zog er sich mit seinem Freunde in die entgegenstehende Ecke des kleinen Zimmers zurück, um zuförderst denselben, der von ihnen Beiden der Ungeduldigere war, über Alberts unerwartete Erscheinung und die gänzliche Zertrümmerung seines Hausstandes aufzuklären.

„Sey es!“ erwiederte Rhode mit männlicher Fassung — „Ich wäre ungerecht, über ein Loos zu murren, welches Tausende, die wohl besser sind, als ich, mit mir theilen. Hat er doch sich selbst mir gerettet! Ich bin immer noch ein reicher

Vater! — Sieh, Herzmann; und auch dieſen köſtlichen Fund dank' ich dir, und kann's dir gleichwohl ſo wenig vergelten! muß deine Vaterſorge ſogar noch vergrößern! — O, da erkenn' ich wieder mein feindſeliges Schickſal!"

„Und wenn es nun gerade um ſo freundlicher „geweſen wäre, je beſtimmter es ſich unſern Wünſchen entgegen ſtellte?" ſuchte Herzmann ihn zu tröſten. — „Nein, Rhode; keinen Groll! Ich „konnte ſogar meine Ungeduld bezähmen, das Nähere von deiner Irrfahrt zu wiſſen, wenn der „Bericht dich zu tief verwundet. Du biſt in meinen Armen; Eliſabeth iſt es: — Was brauch' „ich mehr, um ruhig zu ſeyn?"

„Und auch ich bin es genug, um dir meinen Bericht nicht länger ſchuldig zu bleiben. Müßt' ich dir doch ſonſt auch das Bekenntniß ſchuldig bleiben, wie unabläſſig deiner Tochter ſtille Ergebung in Gegenwart und Zukunft, — ihr heitrer Gleichmuth bei Entbehrniſſen, — ihre ſtandhafte Seele im Drange der Gefahr — meine Bewunderung, meine Liebe in Anſpruch genommen und meine eigne Kraft des Duldens geſtärkt hat."

„Wir begannen" — fuhr Rhode fort — „unſre Pilgerfahrt, nach deiner Anweiſung, auf Nebenwegen, die uns an den Hütten meiſt roher, aber gutmüthiger Menſchen vorüberführten. Ueberall fanden wir ein liebreiches Entgegenkommen, freundliche Pflege und Obdach; und unſre einfachen Melodieen — das Einzige, was wir ihnen wiedergeben hatten — beſaßen Zauber genug für dieſe unverwöhnten Ohren, ſie der trüben Gegenwart auf einige Augenblicke vergeſſend zu machen. Doch unſer Weg förderte ſich hierbei nur langſam; und überdem mußt' ich bemüht ſeyn, dem Zuſammentreffen mit den feindlichen ſtreifenden Truppen möglichſt auszuweichen. Wo dies — zumal in unſern Nachtlagern — nicht immer thunlich war, hatt' ich den Troſt, mich ſelbſt mit Gleichgültigkeit überſehen und meiner unglücklichen Gefährtinn mit feinerer Achtung für ihren Zuſtand begegnet zu ſehen, als ſich von Kriegern jeder andern Nation erwarten ließ. Während ſich das Mitleid mit einem „Ah, la malheureuse!" von ihr wandte, vergaß man, nach den Päſſen und Ausweiſungen ihres Vaters zu fragen.

„Aber nur um so mißtrauischer gegen ein Glück, welches ich nicht zu oft auf die Probe stellen zu dürfen glaubte, wandte ich mich näher gegen die Seeküste, wo ich auf ein seltneres Begegnen der Truppen — um so eher aber vielleicht auf die Möglichkeit rechnete, zur schnellern und gefahrlosern Fahrt nach Rügen an Bord eines Schiffes aufgenommen zu werden, oder doch ein kleineres Küstenfahrzeug dazu zu erlangen. Doch, natürliche Unentschlossenheit, oder Furcht vor einem solchen Wagnisse, welche ich durch erhöhten Lohn nicht zu besiegen vermochte, vereitelten diesen Plan, und verurtheilten uns, den Landweg zu verfolgen."

„Zugleich aber gab es auf diesem nemlichen Wege eine neue Schwierigkeit zu besiegen: denn uns gerade entgegen rückte ein zahlreicher Transport von Belagerungsgeräthen heran; füllte alle Straßen und Wohnungen, und ließ eine verstärkte Wachsamkeit auf Alles voraussetzen, was sich demselben näherte. Ward ich (wie es denn unmöglich fehlen konnte) von der bewaffneten Begleitung aufgehalten, so war es auf keine Weise abzuwenden, daß ich nicht, als verdächtig, hieher in's Haupt-

quartier zurückgeführt würde. Nur ein einziger Ausweg, von unserm Wirthe, einem alten treuherzigen Fischer, uns vorgeschlagen, ließ sich hier wählen."

„Wir müßten, meynte er, uns hart am Saume der Wellen halten, wo der feuchte Sand uns den gemächlichsten Weg verspräche, und nur, in der Ausdehnung einer starken Viertelmeile, statt der sandigen Dünen, von einer hohen und steilen Bergwand eingeengt werde. Zwar spüle die Brandung, vom Seewinde aufgeregt, nicht selten bis dicht an den Fuß dieses Geländes, und sperre dann diesen Weg: allein eben darum werde derselbe von den französischen Streifpartheien seltener betreten; und für den gegenwärtigen Augenblick versprech die Witterung kein Hinderniß.

„Wagst du's, meine Tochter, mir hier zu folgen?" fragt' ich Elisabeth mit einigem Zweifel —

„Sie sollen sich nie an meinem Muthe verrechnet haben!" erwiederte sie mir entschlossen, und bot mir die Hand zum Aufbruche.

„Wir giengen. Einzelne ferne Schüsse zu unserer Linken verkündigten uns eben sowohl die Annäherung jenes Transportes, als daß unsre braven Partheigänger, welche noch immer von Zeit zu Zeit sich außerhalb der Festung blicken liessen, auf denselben einen Angriff versucht haben möchten. Wir hatten keinen Augenblick zu verlieren; auch fanden wir unsern Weg bequemer, als wir gehofft hatten, und die kühnen Formen der waldbekränzten Bergwand, obwohl nur aus verschieden gefärbten Thonschichten zusammengesetzt, ergötzten mein Auge, welches bisher durch die Einförmigkeit nackter Sanddünen ermüdet worden. Indem aber meine Blicke ausschließlich an diesen malerischen Gegenständen hafteten, nahm ich erst spathin wahr, daß das milde Landlüftchen, dessen wir uns getröstet, urplötzlich eine entgegengesetzte Richtung angenommen. Der heitre Horizont verhüllte sich in aufthürmendes Gewölk; der reine Azur-Spiegel des Meeres verfärbte sich zu einem düstern Grau, in welchem die weissen Furchen aufgebäumter brechender Wogen sich in immer längern und dichtern Linien jagten."

„Zu gleicher Zeit ward auch zusehends der Pfad beengter, den wir verfolgen sollten, indem die Brandung einen raschern Anlauf auf ihrem Kieselbette nahm; und bald netzte sie selbst unsre Füße, wie sehr wir uns auch an die Wand zu unsrer Linken drückten. Elisabeths Tritte wurden ungewisser. Ich selbst stand an, ihr die Gefahr zu entdecken, die sich uns nahte, und der nur um so weniger auszuweichen war, da wir uns eben etwa auf der Hälfte dieses Weges befanden. Vorwärtsschreiten, wie Umkehr, bot gleich ungewisse Rettung dar. Endlich spürte sie am Zittern meiner Hand, was sie bereits an dem verstärkten Brausen der Fluthen und dem aufsprützenden Schaume hatte ahnden können. „Es giebt hier größere Schwierigkeiten, als wir erwartet haben;" sagte sie. — „Zweifeln Sie aber nicht an meiner Fassung. Es kömmt vielleicht darauf an, einwenig naß zu werden; und dazu wäre ja ein unvermutheter Platzregen nicht minder hinlänglich. Ich sorge mehr für Sie, als für mich junges Blut."

„Kaum weiß ich noch, was ich sagte, um sie in dieser Ruhe zu stärken, die ich gleichwohl so wenig mit ihr theilte. Denn mit jedem Augen-

blick ward die Gestalt der Dinge um uns her drohender. Hier wich der schwimmende Triebsand unter unsern Füßen: dort glitten diese, im unsichern Fortschritt, von den schlüpfrigen Steinen, die in unserm Wege lagen. Noch hundert Schritte weiter; und die Wogen schlugen nunmehr unmittelbar gegen die Berglehne an, ohne eine Spur des Pfades mehr, als in den wenigen Sekunden ihres Rücklaufs, sichtbar zu lassen.

„Meine einzige Hoffnung war, daß, in dieser mildern Jahreszeit, ein eigentlicher Seesturm nicht zu besorgen stand, und daß ein kurzer Windstoß (wofür ich diese Erscheinung hielt) unsre Lage nicht lange zweifelhaft lassen werde. Noch erwünschter entdeckt' ich, in geringer Entfernung vor mir, einen Granitblock aus dem Sande hervorragen, den die Brandung nicht ganz erreichte, und der auf seiner Platte Raum genug für uns Beide darbot; während wir an der Thonwand selbst einen Anlehnungs-Punkt zu einigem Ausruhen fand[en]. Froh theilt' ich Elisabeth diese Entdeckung mit; half ihr dieses Sicherheitsplätzchen ersteigen, und hatte nun Muße, unsre Lage etwas besonnener zu überschauen. Das Meer schien mir

freilich noch in steigender Bewegung: allein was mich in diesem Augenblick ungleich höher beunruhigte, war die Erscheinung eines Truppen-Detaschements, welches vor uns in der Ferne sichtbar und, in der Fortsetzung seines Weges zu uns heran, nur durch das gleiche Hinderniß aufgehalten wurde. Gelang es uns auch, die Wellen vollends zu bekämpfen, so hatten wir doch die, wahrscheinlich noch größere, Gefahr zu bestehen, durch unser Umherirren auf diesem ungewöhnlichen Wege den Verdacht des Feindes auf uns zu ziehen. Wie gerne wär' ich auf der Stelle umgekehrt, wenn wir selbst auch dies nur noch vermocht hätten!

„Bald aber blieb mir keine Zeit, diese Besorgnisse auszuspinnen, da der immer stürmischere Anlauf der Brandung die sandige Grundlage, worauf unser Granitblock ruhte, je mehr und mehr unterspülte, so daß derselbe fühlbar zu wanken begann. Elisabeth, sich fester an mich drückend, beobachtete ein Stillschweigen, das mir das Herz beengte. Einzelne leise Bewegungen des Mundes verriethen mir, daß ein stilles Gebet über ihre Lippen floß; und ich selbst fühlte mich unendlich erweicht durch

diese Bemerkung. „Theure Seele!“ rief ich — „Was weissagt dir dein Herz?“

„Daß wir gerettet werden sollen; und daß ich's „Ihnen danken werde, wenn ich lebe. An Ihrer „Seite bin ich vollkommen ruhig.“

„Noch schwebte der letzte Laut auf ihrer Zungenspitze, als eine Welle, höher und furchtbarer, als die frühern Alle, sich auf uns zu wälzte. Ich sah sie kommen, und erbleichte: denn ich ahndete, was im nächsten Moment erfolgte. Entwurzelt wich, unter unsern Füßen, im Rücklauf der Woge, der Stein ihr nach; und wir, Arm in Arm seitabwärts geschleudert, von Schaum und Schwall bedeckt, begannen im aufgelösten Triebsand bis an's Knie zu versinken.“

„Gott im Himmel!“ unterbrach, mit Schrekken auffahrend, Herzmann die schauerliche Erzählung, indem er sich an die Brust seines Freundes warf. — „Rhode, mein Kind! mein Kind!“

„Gerade so“ — versetzte Dieser — „hieng auch dein Kind, im Krampf des übermannenden Schrek-

kens, an diesem Halse; und „Jetzt gilt es!“ rief ich, und raffte mich zusammen, und trug die theure Last, durch Sturm und Wege watend, des Weges zurück, den wir gekommen waren.

„Funfzig Schritte höchstens hatt' ich auf diese Weise zurückgelegt, als hinter mir ein donnerndes Gepolter erscholl, welches noch das Wogengebrause übertönte, und unwillkührlich meine Blicke rückwärts lenkte. Was mußt' ich gewahr werden! Eine gewaltige Masse der Thonwand, vielleicht schon lange von dem Gewässer in ihrer Grundfeste untergehöhlt, war, von der Brandung auf's neue erschüttert, im schmetternden Niedersturze begriffen. Ein längeres Verweilen, nur von wenig Minuten, auf unserm frühern Ruheplatze hätte uns das Schicksal bereitet, lebendig mit Erde überschüttet zu werden! Warlich! nur ein Spielwerk war die Gefahr von dem empörten Meere, der wir uns entziehen wollen, gegen die größere gewesen, die uns über unserm Haupte bedroht hatte!

„Ein Spielwerk erschien mir nunmehr auch die Anstrengung, welche noch zu überwinden blieb, bevor ich den flachern Strand erreichte: denn ob-

gleich von jedem brandenden Anlauf der Wogen bis an Knie und Gürtel durchnäßt und im ſichern Tritte gehemmt, hob und trug ich dennoch meine geliebte Laſt, mit freudiger Ermannung, zuſammt ihrer Harfe empor; ſchritt muthig vor mir hin, und ſchöpfte nur dann erſt Athem, als ich Eliſabeth am wieder verflächten Ufer, dem Wellenſchlage unerreichbar, zur ruhenden Erholung von dieſem Abentheuer, in den trocknen Sand niederſetzen konnte. Ich hatte überdem den Troſt, jenen feindlichen Trupp, von dem ich mir wenig Gutes verſprach, wieder verſchwinden zu ſehen, da er mir auf dieſem Wege unmöglich folgen konnte.

„Unſer weiterer Rückweg war minder mit Gefahr verknüpft, da wir der Richtung des feindlichen Zuges folgten und uns leicht mit der Menſchenmenge aller Art und Handthierung, die ſich demſelben angeſchloſſen hatte, vermiſchen konnten. So haben wir uns dieſe letzten Tage fortgeholfen, und ſind endlich glücklich genug geweſen, dies Aſyl wieder zu erreichen. — Ob es das für mich ſeyn kann? ob ich meinen irren Fuß nochmals werde weiter ſetzen müſſen? — das mag mir dein Wort entſcheiden! Doch geſteh' ich gerne, daß es mich

nunmehr doppelten Kampf kosten würde, mich vom Krankenlager meines Albert zu trennen."

„— Und grausam von mir, es zu fordern;" entgegnete ihm sein Freund. — „Nein, Rhode; „du bleibst! Nicht nur ist diese Hütte, worinn „ich jetzt weile, an sich unbemerkter, als mein „früheres Obdach: sondern auch die Vorsichtsmaaß„regeln der Belagerer, die sich auf das Gefühl ih„rer entschiedenen Ueberlegenheit stützen, scheinen „einer Sicherheit gewichen, welche sie um Vieles „gleichgültiger gegen ihre unkriegerische Umgebun„gen macht. Mit dem morgenden Tage gehe ich, „dem General anzuzeigen, daß sich mein Haus„stand um ein paar, durch den Krieg heimathlos „gewordne alte Freunde vermehrt hat, die vor Er„schöpfung nicht weiter können, und für die ich „um eine Sicherheits-Karte bitte."

Herzmann erfüllte diesen Vorsatz, sobald der Morgen graute. „Ich errathe Ihr Anliegen;" sagte der General, sobald Jener sich in seinem Vorzimmer blicken ließ. — „Sie haben Unrecht gethan, mir nicht schon bei der frühern Anwesenheit Ihres Freundes" . . . Er heftete einen lan-

gen prüfenden Blick auf den Verstummenden — „Ihre Bitte vorzutragen. Damit ich indeß nicht nöthig habe, mich nach Namen, Stand und Herkommen mit ermüdender Umständlichkeit zu erkundigen, so bringen Sie mir Ihre eigne Sicherheits-Karte, damit ich diesen Familien-Zuwachs auf derselben eintrage. Jetzt eben bin ich im Begriff, die Wolfsschanze, welche Ihre Landsleute mir da als einen Riegel vorgeschoben haben, einwenig genauer auf's Korn zu nehmen. Meine Batterieen, wie Sie hören, spielen bereits, und geben mir Eile. Auf Wiedersehen also, lieber Alter! Und — daß Sie mir Bürge bleiben für Ihre Gäste, bleibt mit einbedungen."

Betroffen sah Herzmann ihm nach, als er sich auf's Pferd schwang und, nach wenig Augenblikken, in dem Getümmel der zuströmenden Truppen verlor. „Edler Mensch!" sprach Jener endlich still bei sich selbst — „Wie brennt mir noch die Schamröthe auf den Wangen, die du mir abgenöthigt hast."

Daheim fand er seinen Fieberkranken wach und den Zustand desselben um ein Beträchtliches erleich-

tert. Treu und sorgsam hatte Elisabeth ihren schönen Beruf erfüllt an seinem Lager; und als er die Augen öffnete und, ungewiß, ob vielleicht nur ein Traum ihn mit der Nähe seines Vaters getäuscht, in Klagen über sein unglückliches Verhängniß ausbrach, hatte sie ihm dessen wirkliche Gegenwart, und daß er in einem Nebenkämmerchen der Ruhe pflege, mit stufenweiser Vorbereitung bestätigt; hatte dann die Erlebnisse ihrer gemeinschaftlichen Wanderung ihm mitgetheilt und sich, dankbar gerührt, so wie über tausend zarte Beweise seiner liebenden Vorsorge, so insonderheit über ihr, den Wogen abgekämpftes Leben, geäußert.

„O nein, du liebes unglückliches Mädchen!" fiel ihr dann der Kranke in's Wort — „Nicht dir gebührt dieser dankbare Erguß, sondern ihm — sondern mir, dem Sohne, dem du durch deine treue Anhänglichkeit, durch deine Liebe, deine Tröstungen den Vater vor dem tausendfach schrecklichern Tode der Verzweiflung beschützt hast. An deinem sanften stillen Herzen mußte das seinige, obwohl erkältet vom Sturme des Lebens, ja wohl wieder erwarmen. Diesem rührenden Ton deiner Stimme, diesem Anblick, wie du, mit ruhiger

Ergebung, dein hartes unabwendbares Loos trugst, konnte sich seine Erweichung, sein Muth zum Dulden und seine Hoffnung einer bessern Zukunft nicht länger verschliessen. — O, wie ich dich darum liebe!" fuhr er mit sanftem Händedruck fort — „— Denn sieh . . . Ach, du müßtest ihn kennen, wie ich; an ihm hängen, wie ich; ihm schuldig seyn, was ich ihm danke, seit ich das Leben habe: — Das Alles müßtest du, um ganz zu wissen, wie gut der Mann ist, den du mir erhalten und zurückgeführt hast."

Elisabeth, in weicher Rührung, bat ihn, seine kaum wiederkehrende Genesung durch diese starken leidenschaftlichen Ausbrüche seines Herzens nicht zu hemmen; und dann lenkte sie die Unterredung, mit süßem unbefangenen Plaudern, auf andre Gegenstände, bis der erwachte Vater, seines Verlangens nicht länger mächtig, an das Bette des Sohnes trat und in eine lange stumme Umarmung hinsank. Nun löste sich das volle Herz in die sanften Ausbrüche liebender Vertraulichkeit auf; und hier war es nunmehr der Sohn, welcher, vergessend seiner Fieberschwäche, die Reihe seiner unglücklichen Ereignisse, während einer fünfmonat-

lichen Trennung, zu berichten hatte, als der heimkehrende Hausvater seinen älteren Freund bei Seite zog, um ihm den sonderbaren Auftritt, den er erleben müssen, mitzutheilen; — ein Auftritt, welcher, indem er zeigte, wie eng das Schicksal sie umsponnen hatte, dennoch die tröstende Aussicht darlegte, dasselbe in den Händen eines großmüthigen und edlen Mannes zu wissen.

Der Morgen, so wie die größere Hälfte des Tages, gieng unter den heitern Vorstellungen, welche hiedurch, so wie durch Alberts augenscheinliche Erholung, unterhalten wurden, vorüber. Das Glück, die Hoffnung und die reine Freude schienen in diese armseligen Wände wieder einmal eingekehrt, um vier gequälte Menschen für eine trübe Vergangenheit schadlos zu halten; und es konnte sie in diesem Genusse nicht stören, daß sie, in diesem Augenblick, in einem weiten Umkreise umher, vielleicht die Einzigen waren, deren Busen, frei von Angst und empörter Leidenschaft, klopfte. Erst dann, als das wilde zerstörende Treiben des Kriegs unter ihren Augen mit jeder Minute lauter und beklemmender wurde; als der nahe Donner des Geschützes die Grundfesten ihrer Hütte

erschütterte und die kleinen Fenster unaufhörlich erklingen ließ; als, unter Geschrei und Flüchen, die Munitions-Karren und die Faschinen-Wagen vorüberrasselten, die Reuterei durch das Dorf stürmte und die, sich im Angriff ablösenden Truppen, unter kriegerischer Musik, in die Laufgräben eilten; so wie von dorther die blutigen verstümmelten Opfer des finstern Dämons, winselnd, mit herzdurchschneidendem Gestöhn, langsam, ein lebendiger Leichenzug, sich nach dem Hospital schleppen liessen: — dann freilich wich auch in dem stillen engverschlungenen Kreise der Zauber, in dessen Armen sie ruhten, dem umfassendern Gefühl der Anhänglichkeit an ihre so hart bedrängten Landsleute.

„Gott helfe ihnen!" seufzte Herzmann —

„— und kröne ihr festes edelmüthiges Beharren!" setzte Rhode feuriger hinzu —

„Ach, und schone des edlen Menschenblutes!" seufzte Elisabeth leise.

Anton drückte still ihre Hand, und trocknete eine Thräne vom Auge.

Noch tobender ward das Getümmel. Eine sonderbare Bewegung — ein leises unruhiges Flüstern, abwechselnd mit einem vereinzelten: „En avant, mes Enfans!“ und „Vive l'Empereur!“ — verbreitete sich schnell unter den vorüberziehenden Truppen. Scheu vermieden es die Rückkehrenden, den Begegnenden Rede zu stehen, und drückten sich eiliger durch's Gedränge. Herzmann, durch alle diese Erscheinungen befremdet und auf die Nachricht von etwas Außerordentlichem vorbereitet, steckte seine Karte ein, an welche der General ihn erinnert hatte, und begab sich in das Hauptquartier, wo Jener, um diese Stunde, zurückgekehrt zu seyn pflegte.

Gerade hier aber fand er das Gedränge stärker, und zugleich die dumpfe Stille beklommener, als irgend sonstwo. Mit Mühe erreichte er das Vorzimmer; und hier traf sein erster Blick — Gott, mit welchem Entsetzen! — auf den Leichnam des Generals, der auf einer Matratze hingestreckt da lag; und daneben den Wundarzt knieend, der, mit der Sonde in der Hand, die Versicherung hervorstammelte: „Keine Spur von Leben! Die

zweite Schußwunde iſt durchaus lethal — iſt's gleich auf dem Platze geweſen!"

„Gehn Sie;" ſagte ein Aide-Major, aus ſeinem ſtummen Schmerze ſich aufraffend — „Machen „Sie dem nächſtkommandirenden General ihren „Bericht." — Dann kehrte er ſich zu den Anweſenden: „Meine Herren, der Kaiſer hat an dieſem Braven einen wackern Soldaten — wir Alle „einen Freund — ich habe an ihm einen Vater „verloren. Keiner von uns kann wünſchen, einen „ſchönern Tod zu ſterben. Laſſen Sie uns zurück „in die Tranſcheen eilen!"

Alles ward im Augenblick leer und ſtill im Hauſe. Nur ein ſchluchzender Kammerdiener blieb ausgeſtreckt neben der verehrten Leiche liegen; und am Fuße des Teppichs ſtand Herzmann, ſeinen ſtarren Blick auf die ſchauerliche Scene gerichtet. „O, ſie beweinen in dir nur den Soldaten," ſtammlete er endlich, die kalte Hand des Todten zu ſich emporhebend — „indeß meine Thränen ungeſehen dem Menſchen flieſſen!"

Zufällig glitt sein Blick auf die Karte, die er im Eintreten hervorgezogen. Sie erinnerte ihn an die Absicht, in welcher er gekommen war. „Auch wieder" — sagte er — „eine vereitelte Hoffnung auf eine zu voreilige Freude! — Armer Rhode! Der Sturm droht schrecklicher wiederzukehren!" —

Sinnend ging er heim. Seinen Freund fand er, durch die lauter gewordene Stimme des Gerüchts, bereits von dem Tode ihres Beschützers unterrichtet. „Ich weiche" — sagte Dieser mit einer kalten Ruhe, die dem Pfarrer schneidend durch sein Innerstes fuhr — „Ich weiche dem Verhängniß, das mich abermals zu seinem Spielballe macht"

„Nicht so!" erwiederte Jener — „Gerade in „dieser Stimmung darf ich dich am wenigsten von „meiner Seite lassen. Auch bedenk, daß deine „Entfernung, im Augenblick einer solchen Kata„strophe, den Argwohn herausfordern könnte, dich „noch strafbarer finden zu wollen. Und ist's denn „so entschieden, daß das Verderben dich hier rett„los umgarnt habe? Darf ich nicht auf den Ade„Major rechnen, dessen Biedersinn ich kenne, und

„dessen Einfluß hoffentlich hinreichen wird, diesen „schwankenden Zustand zu endigen? Ich lasse nicht „ab, bis ich diese Wetterwolke glücklich vorüberge„leitet sehe."

In der That fand Herzmann schon des nächsten Tages eine Gelegenheit, den Kapitain St. Remy von seinem Anliegen, einem unglücklichen Jugendfreunde hier unter seinem Obdache Sicherheit gewährt zu sehn, zu unterrichten. Der Franzose zuckte die Achseln; sprach in unbestimmten Ausdrücken von gewissen Anzeigen, welche, soviel davon zu seiner Kenntniß gekommen, zu allerlei Maaßregeln berechtigen könnten; und wenn gleich der Tod des kommandirenden Generals in den Gang der Büreaux des Etat-major einen augenblicklichen Stillstand bringe, so werde doch die Polizei des Lagers binnen kurzem in die Verwaltung einer andern Hand gegeben werden müssen, wo es dann leicht möglich sey, daß . . . „Aber wir müssen das Beste hoffen", setzte er hinzu — „Und was meine Freundschaft irgend vermag . . . Kurz, ich denke, wir warten den neuen Chef ab."

Dieſer Troſt war jedoch nicht dazu geeignet, Herzmanns Muth zu befeſtigen. Inſonderheit machte, was St. Remy von „gewiſſen vorhandenen Anzeigen" ſich hatte entſchlüpfen laſſen, ihn unruhig. Kaum konnten andre damit gemeynt ſeyn, als jene Papiere, die er auf dem Thurme verborgen, und die (Eben ſo gut, als des Generals Neugier auf dieſen Gegenſtand verfallen war) auch itzend einem andern Franzoſen, vom gleichen Gedanken aufgereizt, in die Hände gefallen ſeyn konnten. Schon oft war ihm eine ſolche Möglichkeit ſchwer auf's Herz gefallen; und gern hätt' er das gefährliche Päckchen von dort zurückgenommen, wenn es ihm vergönnt geweſen wäre, den Thurm, ſeit er zu einem Pulver-Magazin diente, von neuem zu beſteigen. Selbſt die Vorausſetzung, daß gerade dieſe Beſtimmung des Gebäudes zugleich auch fremden Vorwitz von demſelben entfernt halte, verlor jetzt immer mehr von ihrer Kraft, ihn zu beruhigen.

Gleichwohl glaubte er ſeinem Freunde den neuen Unſtern, der ſie bedrohte, für dieſen Augenblick noch verhehlen zu müſſen: denn ach! des guten Rhode Herz war, auch ohnedies, zerriſſen

genug durch einen neuen Rückfall von Fieber, das seinen Sohn einer erhöhten Gefahr auszusetzen schien, und ihn unzertrennlich an dessen Lager fesselte; während Elisabeth, bald ihm, bald dem Kranken, als ein freundlicher Trostes-Engel zusprach und, was ihren Worten an Kraft gebrach, durch die Seele ersetzte, die sie in ihre Saiten hauchte.

Herzmann, mit seinen Lieben leidend, und noch tiefer verwundet durch das, was er verbergen mußte, wankte unruhig umher. Der Aide-Major stieß ihm auf: allein er schien gleichfalls mehr zu verschweigen, als seine hingeworfenen Worte aussagten. „Unser neuer Kommandirender bekennt sich nicht durchaus zu den Grundsätzen seines Vorgängers. Es wäre möglich, daß . . . Nehmen Sie, auf alle Fälle, Ihre Maaßregeln. Freilich aber seh' ich eben soviel Mißliches im Gehen, als im Bleiben. Glücklicher Weise ist unsre Thätigkeit dermalen zu sehr auf Einen Punkt gespannt, um für andre Gegenstände, die nicht in unmittelbarer Beziehung darauf stehen, Aufmerksamkeit zu gestatten. Das gewährt Ihnen fürerst wohl noch Muße, auf Ihr Bestes zu sinnen."

Ein Tag nach dem Andern vergieng in dieſer ängſtlichen Spannung: doch nirgend zeigte ſich dem Pfarrer ein Ausweg zur Hülfe. Wär' es indeß für ihn in dieſer innern heftigen Bewegung (die er gleichwohl, zu Bewahrung von Rhodens Seelenruhe, gewaltſam in ſich zurückdrängen mußte) fähig geweſen, auf das, was in dieſen Tagen unter ſeinen Augen vorgieng, zu achten, ſo würden die gigantiſchen Anſtrengungen, den belagerten Platz — koſte es, was es wolle! — zu überwältigen, ſein Intereſſe gefeſſelt und ſein mitfühlendes Herz zum Zittern für die heldenmüthigen Vertheidiger gebracht haben. Die Schlacht bei Friedland war geſchlagen, in deren Folge ſich ein naher Friede abſehen ließ, wobei es ebenſowohl der umfaſſendere Gewinn in den Bedingungen deſſelben, als die Ehre der franzöſiſchen Waffen, zu erfordern ſchien, den Fall der Feſte noch vor dieſem Zeitpunkt herbeizuführen.

Nur die Herzen Alberts und Eliſabeths überliessen ſich, ohne auf irgend eine Weiſe von dieſen äußern Stürmen berührt zu werden, in unbefangener Ruhe dem ſanften Zuge des Wohlwollens und Vertrauens, der ſie einander mit jedem Tage

näher führte, und der eben dadurch auf Alberts Genesung einen vortheilhaften Einfluß äußerte. Selbst Rhode raffte seine gebeugte Seele muthiger empor; getäuscht durch Herzmanns anscheinenden Gleichmuth. Mit väterlicher Hinneigung haftete auch er an dem interessanten Mädchen, das sein harmonisches Wesen, bald in Worten, bald in Harfentönen, aushauchte. Während er also, wenigstens auf Augenblicke, seiner Lage zu vergessen vermochte, hatte Herzmann, der sie Alle mit Sorgfalt beobachtete, mindestens den Trost, der einzige Leidende unter seinem Dache zu seyn.

Desto unfreundlicher ward der kleine, in sich selbst zurückgezogne Haufe aus seiner, theils unabsichtlichen, theils mühsam erkünstelten Vergessenheit der Gegenwart aufgerüttelt, als einst St. Remy, mit einem Unglück verkündenden Gesichte, hereintrat und sich an Herzmann mit den Worten wandte: „Ich habe lieber selbst der Bote des Generals seyn, als Sie durch die sonst gewöhnlichen militairischen Formen in Unruhe setzen lassen wollen. Ich lade Sie ein, meine Herren, mir zu folgen, um unserm Chef gewisse Aufklärungen zu geben, die ihm von Wichtigkeit scheinen. Ihren

alten Hauswirth, lieber Paſtor, hab' ich bereits aufgerufen, damit Mademoiſelle nicht ohne Schutz ſey, wenn etwa Ihre Rückkehr ſich über unſre Erwartung verzögern ſollte. Ich hoffe," ſetzte er leiſer hinzu — „daß ich mich ſelbſt nicht täuſche, wenn ich Sie auffordre, der franzöſiſchen Großmuth zu vertrauen."

Herzwegg verſtand ihn, drückte ſchnell dem eintretenden Franz ſeine letzte kleine Baarſchaft in die Hand, und flüſterte ihm zu: „Alter, du verläßt meine Tochter nicht!" — Dann küßte er die Unglückliche, die in dumpfer Betäubung da ſaß, auf die Stirne; rief, mit unterdrückter Wehmuth: „Eliſabeth! Unſer Gott lebt, und Deiner!" — und nun ergriff er den Arm ſeines, aus Alberts Umhalſung ſich aufrichtenden Freundes, der, im gewaltigen Aufruhr ſeiner Seele, ihn ſtürmiſch mit ſich fortriß. — „Komm eilend," ſagte Rhode — „Ich weiß, was jetzt meine Pflicht iſt; und mein Zeugniß wird hinreichen, dich Schuldloſen deinem Kinde unverzüglich wiederzugeben."

Anton, schwach und zitternd, und die starren Blicke bald auf den davon eilenden Vater, bald auf die Blinde hinter sich gewandt, raffte sich endlich auf, dem Erstern zu folgen. „Sie sind nicht vorgefordert, mein Lieber;" bemerkte ihm St. Remy mit Güte. — „Ersparen Sie sich einen Gang, der auf mehr, als Eine Weise . . ."

„Nein, mein Herr!" unterbrach ihn Albert, in großer Bewegung — „Sie fühlen zu menschlich, um im Ernst zu wollen, daß ich mich in „dieser entscheidenden Stunde von dem Schicksal „meines Vaters trenne. Wanken gleich meine „Schritte, so . . ."

„Sie sollen an mir, in jedem Sinn, eine Stütze finden!" sagte St. Remy gerührt, und bot ihm den Arm. — Kein weiteres Wort ward auf dem Wege gewechselt.

Gräßlicher indeß, als je, brüllte ihnen auf demselben der Geschützdonner entgegen: denn diesseits wie jenseits schien es, gerade in dieser nemlichen Stunde, den letzten großen Kampf gelten zu sollen, der das Loos über die bedrängte Festung

würfe. Eine hohe Feuersäule, von wirbelndem Rauchgewölk umzogen, wälzte sich aus derselben gegen den Himmel. An vier Orten hatten die französischen Bomben gezündet; und keine Anstrengungen der Belagerten vermochten den furchtbaren Brand zu dämpfen, der nunmehr der noch bestimmtere Zielpunkt für die feindlichen Artilleristen geworden.

„Ich müßte sehr irren," brach endlich der Aide-Major das Schweigen — „oder die Wälle der Festung fangen allmählig an zu verstummen. — Eine große Stunde schlägt, meine Freunde, auf die wir lange geharrt haben. Wünschen auch Sie sich Glück: denn die erste Freude über den Erfolg kann Ihren Richter leicht zur größern Milde stimmen."

„Glück!?" seufzte Rhode — „Wenn dort „Tausenden diese Stunde das Herz bricht: wie „sollte dann noch der Einzelne wünschen, sich durch „ihren Fall zu erheben? Laß mich mit ihnen un„tergehen!"

Der in der Stadt aufgegangene Brand hatte auch den kommandirenden General früher, als sonst, in die Nähe der Belagerungs-Arbeiten gezogen. Als unsre Wandrer im Hauptquartier anlangten, fanden sie dort die Weisung vor, seine Rückkehr zu erwarten. „Um so besser!“ raunte St. Remy seinen Freunden in's Ohr — „Ich hoffe, Sie sollen noch einmal vergessen werden.“

Während er noch bemüht war, ihnen Muth einzusprechen, sprengte ein Trupp Reuter, mit Schweiß und Staub bedeckt, an's Thor. Zwei Officiere, deren Einer, der Uniform nach, ein preussischer war, warfen sich athemlos von den Pferden, und stürmten in das Haus, um den Kommandirenden aufzusuchen.

„Sie finden ihn nicht hier, sondern in den Laufgräben;“ war die Antwort.

„Auf denn; ihm nach!“ rief der Officier, seinem Gaul den Zügel wieder aufstreifend. — „Einen Wegweiser, meine Herren! An jeder Stunde hängt ein Menschenleben.“

Ein Chaſſeur ſaß auf; und, verſchwindend im geſtreckten Rennen, hüllte ſich der Trupp abermals in eine Staubwolke.

„Was war das?“ fragten ſich, in dichtere Gruppen geſammlet, die Umſtehenden.

„Das ich ahnde, ſag' ich nicht,“ murmelte St. Remy. — „Zu jeder andern Zeit hätte mich's „betrübt: jetzt“ — Er umarmte ſeine betäubten Begleiter — „jetzt, meine Freunde, hab' ich „große Luſt, den Mann mit dem verwilderten „Blick für einen Engel vom Himmel zu halten. „Was es iſt, werden wir in weniger, als einer „Viertelſtunde, erfahren.“

Er hatte recht geweisſagt! Denn betäubten die Kanonenſchlünde kurz zuvor noch das Gehör, und regte ſich rings umher Alles im lebendigſten Aufruhr der zerſtörenden Kräfte, ſo fühlte ſich jetzt die Bruſt nur noch beengter, als plötzlich dieſer Orkan, wie durch einen Zauberſchlag gebunden, ſich in eine todte leere Stille auflöste, und ein ſchwüler Julius-Tag, deſſen abſpannenden Einfluß

zu empfinden, Niemand ruhig genug gewesen, nun in seine natürlichen Rechte wieder eintrat.

Erst der heimkehrende General P..s..n unterbrach, von seinem Stabe umgeben, durch seine Erscheinung das gespannte Schweigen. Ihm zur Seite ritt der angekommene Franzose. Der Preusse war, von einem Parlementair begleitet, unmittelbar aus den Laufgräben in die Festung geeilt.

„Wir mögen unsern Degen einstecken, meine Herren!" hub der General im Hereintreten an. — „Der Friede ist geschlossen, und die Belagerung hat ein Ende. Dennoch, hoff' ich, soll der Kaiser mit unsern Anstrengungen zufrieden seyn."

Die Nachricht wirkte, wie ein elektrischer Funken, in der Versammlung. Jedes Auge flammte voll Neugier, welche der Neuangekommene stillte, indem er seinen Kameraden die Bedingungen des Waffenstillstandes mittheilte. Indeß winkte der General gegen St. Remy, ihm die Ausfertigung einiger Befehle, die sich auf das neue friedliche Verhältniß bezogen, zu übertragen. Der Kapitain stellte ihm dagegen seine Begleiter

vor, welche erschienen wären, — ihr Schicksal . . .

„Ah, freilich . . .“ unterbrach ihn Jener. — „Wohl, meine Herren, ich freue mich, Ihnen nunmehr die ersten Friedensfrüchte sogleich zugute kommen lassen zu können. Ihr Prozeß ist geendigt, bevor er noch angefangen hat. Gehen Sie, und lernen Loyalität mit friedlicher Bürgerpflicht verbinden. St. Remy wird Ihnen meinen fernern Willen erklären.“ — Er gieng in sein Kabinet, und die Versammlung floß auseinander.

Unsre drei Losgesprochenen waren die Letzten, welche diesem Beispiel folgten. Stumm fielen sie, unter Gottes freiem Himmel, einander an die pochenden Herzen. — „Gelobt sey der Herr!“ stöhnte endlich Herzmann mühsam hervor.

„Zu Elisabeth!“ rief Albert, und zog, seiner Schwäche vergessend, die Alten ungestüm mit sich fort. —

Jetzt standen sie an ihrer Hütte. Herzmann riß sich voran, und stürzte hinein. Da fand er

ſein Kind, knieend hingegoſſen in brünſtiger Andacht; und Franz daneben, ſein Mützchen zwiſchen den gefaltenen Händen gegen die Bruſt gedrückt, ſchluchzte: „Wie ſie gerungen hat mit Gott! Nein; und wenn der Himmel eiſern wäre — ſolch Gebet dringt hindurch und wird erhört!“

„O, die Fromme!“ rief der Vater — „Es „iſt ſchon erhört! Hier ſind wir Alle; und nun „ruhſt du ohne Kummer an unſrer Bruſt. Friede! „Freiheit! — Edlere Güter hat die Erde nicht „aufzuweiſen; und ſie ſind unſer!“

„Und Freundſchaft!“ ſagte Rhode —

„Und Liebe!“ ſetzte Albert hinzu, indem Beide Herzmanns und ſeiner Tochter Hand ergriffen.

„Ihr habt Recht!“ erwiederte Dieſer — „Auch ſie gehören in den ſchönen Kranz unſers Glücks!“

„So laß uns denn auch“ — fuhr Rhode fort — „einen dichten Schleier um die Vergangenheit „werfen und, ungeſtört von ſchmerzlichen Erinne-

„rungen, uns, fest wie im Unglück, nun auch in „der bessern Zeit an einander schliessen.“

„Wir wollen es;“ erwiederte der Pfarrer. — „Doch bis dahin, du Guter, ist noch Eines zwischen uns, das hinweggeräumt werden muß.“

Verwundert fragte Jener: „Und welches?“ —

„Das beschämende Gefühl einer Unbesonnenheit, die ich begieng, und die, wie es nur zu „gewiß scheint, uns diese harte Prüfung bereitete. „Deine Papiere . . .“

„Nun, die ruhen ja, wo Du weißt. Das allein hat mich stets getröstet.“

Herrmann schüttelte seufzend den Kopf; erzählte, wie nahe dies Geheimniß schon früher der Entdeckung bloßgestanden, so wie die Unmöglichkeit, sie von dort zu retten. Dann fügte er seine Besorgniß hinzu, daß gerade diese Schriften den Knoten ihres Schicksals so unheildrohend geschürzt haben dürften.

Rhodens Auge trübte sich. „Das erschüttert mich tief!“ stöhnte er hervor — „Du weißt, wieviel mir mit ihnen verloren geht. Aber ferne sey's von mir, redlicher Alter, dich deshalb anzuklagen. Ich selbst billigte deinen Anschlag, und half ihn ausführen. Ich selbst hätte, in einem ähnlichen Falle, dir ebenso gerathen. — Nein, das müsse dir nie Stoff zum Kummer geben! Ueberdem — Wenn deine Vermuthung dennoch fehlte? — Als der General eintrat, trafen meine Blicke in seinem Gefolge auf ein Gesicht, das einem Commissaire Ordonnateur anzugehören schien. Der Mensch verlor sich schnell wieder unter der Menge: allein, trog mich nicht Alles in meiner finstern Stimmung, so waren dies die Züge jenes Buben, der, zum Feinde übergegangen, schon einmal mein Verderben suchte.“

„Wär' es möglich?“ — Noch schien Herzmann sich eine so schwarze wiederholte Tücke nicht gedenken zu können. — „Wie ihm denn auch sey:“ setzte er endlich hinzu — „St. Remy wird uns „Licht hierüber geben! Denn nunmehr fallen die „Rücksichten weg, welche seinen Mund nur zu halben Winken öffneten. Noch schneller aber wäre

„ieder Zweifel gehoben, wenn uns nur der Zu„gang zu jener Thurmſpitze offen ſtände.“

„Wohl!“ tröſtete ihn ſein Freund — „So laß uns auch dieſe Geduldprobe noch auf uns nehmen! — Und wenn ſchon gleich jetzt mein Herz dich völlig losſpricht; — wenn ich von jetzt an aufhöre, das Schickſal und ſeine Launen anzuklagen; — wenn ich mit feſten unerſchütterlichen Banden des Vertrauens, des Dankes, der Liebe an dir hänge: — Sprich! Iſt dann noch etwas zwiſchen unſern Herzen?“ —

Warlich, dieſe Herzen verſtanden einander zu gut, um zum vollen Verein noch etwas mehr, als eines ſtillen Händedrucks, zu bedürfen!

Indeß gedieh es auch in allen Punkten des Lagers zu einer Regſamkeit, die, ſo lebendig ſie war, dennoch im vollen Widerſpruch mit dem ungeſtümen Treiben ſtand, welches hier dem Beobachter bisher begegnete. Ueberall die Anordnungen zum Marſch, das vorbereitende Rüſten zu einem friedlichen Abſchiede. St. Remy, zu einer ſchleunigen Sendung von Wichtigkeit beſtimmt, gewann kaum

noch die Zeit, zu Pferde an das niedrige Fenster seiner Freunde zu sprengen und ein eiliges Lebewohl hineinzurufen. Bevor man sich besinnen und das Freie gewinnen konnte, war er bereits verschwunden!

Schon des nächsten Tages folgte das Hauptquartier, um sich, auf einige Meilen weiter, hinter die verabredete Demarkations-Linie zurückzuziehen. Eben dahin setzte Eine Abtheilung des Belagerungsgeräthes nach der Andern sich in Bewegung. Die Wagen-Kolonnen drängten einander auf den Straßen. Mit jeder, die abzog, fiel den Landleuten, obwohl nur zulange an den Anblick dieser grausen Zerstörungswerkzeuge gewöhnt, eine Last der Angst vom Herzen. Das Pulver-Magazin war das letzte französische Eigenthum, welches die Reihe der Abführung traf; und die diesen Transport deckende Eskorte ward unmittelbar darauf durch ein Pikett aus der Festung ersetzt, dem ein freudiges Willkommen der erlösten Dorfbewohner entgegenjauchzte.

Unsre Freunde, dieses Augenblicks mit Sehnsucht harrend, verloren keine Minute, den ausge-

leerten öden Thurm zu ersteigen. Ihre Blicke suchten und fanden den Knauf, dem ihre Ruhe anvertraut worden. Aber Herzmanns Hände zitterten, bis sie damit zu Stande kamen, denselben von der Stange loszuschrauben, und nun — das kleine verhängnißvolle Päckchen ihnen entgegenrollte. — „Glückauf!" rief er — „Da ist es! Kein Siegel sogar beschädigt!"

Schon hatte auch Rhode es fallen gesehen: doch kaum nahm er es und warf einen Blick auf dies Siegel, dessen sein Freund erwähnte, so erblaßten auch seine Wangen, und er stotterte: „Allein dies Petschaft hat auch meine Hand nicht aufgedrückt; diese Worte sind auch nicht die von mir verzeichnete Adresse."

Staunend entriß es ihm Herzmann. Er schaute drauf hin. — Hand und Siegel waren ihm nicht fremde. „Du hast Recht;" erwiederte er — „Und ihr Inhalt? — „„Diese Privat„Papiere werden unter die Sauvegarde der franzö„sischen Rechtlichkeit und Ehre gesetzt"" — und drunter der Name des Mannes, der zu früh starb, und der noch edler war, als wir ihn kannten!"

„Wie?“ unterbrach ihn der Amtsrath, immer höher betroffen — „Der General? — Er hätte „gewußt — geleſen . . .“

„O, vielleicht ſchon damals, als ich hier auf dieſer Stelle neben ihm ſtand, und ſeine Aufmerkſamkeit von dieſer Spur mit Mühe abgeleitet zu haben vermeynte.“

Rhode hatte indeß mit Haſt das Pack geöffnet. Er durchblätterte es, und vermißte kein Einziges ſeiner Papiere. — „O, daß er dahin iſt!“ rief er, mit hervorſtürzenden Thränen — „Dieſe Papiere ſollt' ich ihm mitgeben in die Gruft; mit ihnen in der Hand ſollt' er, wie mit einem Ehrenzeugniß, vor den Richter ſeiner Thaten treten? — Allein nun erkenne auch, Herzmann, daß unſre letzte Verfolgung einzig das Werk jenes Verräthers war, der mir dort aufſtieß, und vielleicht zu meiner Anklage bereits den Mund öffnete, als das Schickſal, endlich müde, mich vor ſich her zu peitſchen, den Knoten zerhieb. Laß uns von jetzt an, bloß darauf denken, wie wir der ſtrengen Göttinn fortan freundlichere Blicke abgewinnen?“

„Ja,“ sagte Herzmann im Herniedersteigen — „Alles hat der Himmel zum Glück gewandt; „und doch — gesteh' ich dir — fehlt mir die stille „Befriedigung, welche ein vermiedenes großes Ver„dängniß im Herzen nachzulassen pflegt: denn . . .“

„Nun, du ewiger Zweifler! Auf dein Denn machst du mich fürwahr begierig.“

„. . denn“ — fuhr Jener fort — „nun wirst „auch Du mich wieder verlassen; und doch ist das „Zusammenklopfen unsrer Herzen mir allmählig „zum Bedürfniß geworden. Ich werde mich sehr „einsam fühlen, wenn du deiner Heimath wieder „zueilst.“

„Und mehr ist es nicht? — Hier Hand und Wort, Alter! Meine Heimath geb' ich um den Freund; wir kennen uns nicht. Dort erwarten mich nur die niederschlagendsten Erinnerungen, der Anblick eines zertrümmerten Wohlstandes — vielleicht der Hohn der Menge, die nur nach dem Ausgange richtet: — Hier werden Freundschaft, Liebe und Wohlwollen, im Kreise gleichgestimmter Freunde, mich schadlos halten. Was Albert von

unſrer Habe gerettet hat, reicht vielleicht hin, uns hier in der Nähe an einem ſtillen und heitern Plätzchen anzukaufen. Es ſoll meine nächſte Beſchäftigung ſeyn, eine Gelegenheit dazu zu erſehen. Dir, Herzmann, bau' ich dein Pfarrhaus aus dem Schutte wieder auf: denn deine Beichtkinder ſind, wie's der Augenſchein lehrt, zu komplette Bettler geworden, um Hand an dieſe Herſtellung zu legen. — Oder, noch beſſer! Was hält dich ab, geradezu mein Hausgenoſſe zu werden?"

„Ich denke, der Nutzen, den mein Amt des „Friedens hier vielleicht noch zu ſtiften vermag. — „Davon alſo laß weiter die Rede unter uns nicht „ſeyn. Allein topp! Du kaufſt dich bei uns an? „Als Nachbar wirſt du mich zum glücklichſten „Menſchen machen."

Wirklich that Rhode in der von ihm geäußerten Abſicht verſchiedene kleine Reiſen, welche Hoffnung gaben, ihn zum Zwecke zu führen, da der Hofrath Bärenklau, der ſich von ſeinem Schrecken noch immer nicht ganz wieder zu erholen vermochte, ſolange noch irgend ein franzöſiſches Mutterkind in ſeiner Nähe hauste, eine Auswanderung

in die möglichſt weite Ferne von ſeinen politiſchen Antagoniſten beſchloſſen hatte und deshalb ſein artiges Gütchen um jeden Preis ſchnell loszuſchlagen wünſchte. Es kam zwiſchen ihm und dem Amtsrath zu Unterhandlungen und endlich auch zum Abſchluß des Kaufs, der beide Theile zufrieden ſtellte. In den nächſten Tagen ſollte das neue Eigenthum an Rhode überliefert werden.

Während aber dies Geſchäft ihn entfernt hielt, erſah ſich Albert die lang gewünſchte Gelegenheit, den Freund ſeines Vaters bei Seite zu ziehen. Er glaubte Dieſem ein Geheimniß zu entdecken zu haben, welches Derſelbe längſt durchſchaut und wegen deſſen er ſeine Maaßregeln getroffen hatte.

„Theurer väterlicher Freund,“ hub Albert an — „Meinem Fieber hab' ich eine Verbindlichkeit, die . . . Nie hätt' ich ſo lebendig erkannt, welchen Werth das Herz Ihrer Tochter hat — wäre nie mit demſelben in ſo zarte Berührung gekommen, daß . . . Kurz, ich fühle, daß ein Weſen, wie Eliſabeth, mir zum Glücke meines Lebens noth thut. Es iſt alſo nicht jugendliche Schwärmerei, ſondern reines Gefühl des Herzens, was mir die

Bitte um die Hand Ihres Kindes in dem Mund legt."

„Eine einzige Frage, lieber Albert!" entgegnete Herzmann mit milder Ruhe. — „Wieviel weiß Elisabeth um dies Verlangen?"

„Ihr kömmt bis jetzt wohl kein Gedanke;" war die Antwort — „denn absichtlich blieben ihr meine Empfindungen unbewußt, bis . . ."

„Nun wohl; dann hab' ich zu dem Sohne „meines Freundes die feste Erwartung, er werde „der Täuschung einer zufällig aufgeregten Phantasie zu entsagen wissen, ohne sich's und uns Uebrigen als ein zu großes Opfer anzurechnen."

„Täuschung?" fiel der junge Mann ihm mit Feuer ein — „Unmöglich! — Liebe, — eine unendliche Liebe ist's, was . . ."

„Nicht doch, guter Albert! Da bist du in einem Irrthum, der . . . Nun freilich, der meine Liebe für dich nur um so völliger rechtfertigt. „Aber soll ich dir dein eignes Herz erklären? —

„Ja, du haſt dich von ihm täuſchen laſſen, wie „nur die beſſern Menſchen Gefahr laufen, von „ihm getäuſcht zu werden. Du haſt für Liebe zu „Eliſabeth genommen, was eigentlich nur Dank„barkeit war. Ihre beſorgte Theilnahme an dei„ner Krankheit, ihre kleinen Dienſte — noch mehr, „was du glaubſt, daß ſie für deinen Vater gethan „— mit ihm, um ihn gelitten habe: das iſt's, „was ſie dir theuer gemacht hat; und ich begreife, „wie ſich in dir ein Bild zuſammenſtellte, dem zur „Wirklichkeit nichts mangelte, als einige Weſent„lichkeiten, an die allein du nicht gedacht haſt."

„Verzeihen Sie meinem Widerſpruch! Ich meyne, meiner Bitte eine vollkommen reifliche Erwägung bei mir ſelbſt vorangeſchickt zu haben. Ich . . ."

„Und doch" — verſetzte der Alte, mit ſteigender Herzlichkeit — „vergaßeſt du unter dem Vie„len, was zu berechnen war, auch dies Eine, die

„die blinde Eliſabeth zu denken als Hausfrau —
„als Mutter. Albert, ich frage dich: ob du
„wollen könnteſt, daß Kinder der Unglücklichen
„liebkoſten, über denen nicht mit Mutteraugen
„wachen zu können, ihr Herz mit Jammer füllen
„würde? — Sey ehrlich, und widerſprich mir
„noch, wenn du kannſt.“

Betroffen entgegnete Albert: „Wenn ich mein Gefühl befrage, ſo iſt mir's keinen Augenblick zweifelhaft, daß ich nicht . . .“

„Daß du ſie nicht ebenſowohl lieben könnteſt,
„als deine Mutter, junger Menſch — als deine
„Mutter! Ein blindes Mädchen hat kaum ein
„Geſchlecht; noch weniger aber ein Alter. — Du
„ſchweigſt, und — ich habe wahr geſprochen!
„Noch klarer wird dir's werden, wenn du uns
„einſt das Mädchen zuführſt, das der Himmel mit
„vollerm Rechte für dich beſtimmte. — An dir

„wird es seyn, daß dieser glückliche Augenblick sich „nicht zuweit hinaus verzögere.“

Der Pfarrer gieng, und überließ seinen jungen Freund dem langen und tiefen Nachsinnen, zu welchem derselbe so unvermuthet den Stoff gefunden. Daß indeß jene Vorstellungen wirkten, was sie sollten, ergab sich erst in etwas mehrer, als Jahresfrist, da der Jüngling, der indeß den Kreis seines Wirkens, wie seines Umgangs, zu erweitern Gelegenheit gehabt, des Vaters Segen für sich und eine Tochter des Landes forderte, in welcher alle Eigenschaften einer liebenswürdigen Hausfrau sich vereinigten.

„Du hast ihn!“ sagte Rhode, mit der vollen Freude des befriedigten Vaterherzens.

„Und auch den meinigen, als freundliche Zu„gabe!“ trat Herzmann hinzu, und fuhr dann zu seinem Freunde fort: „Wie aber wär' es, Rho-

„de, wenn wir ihm an dem nemlichen Tage auch „eine Mutter gäben? Halb und halb hab' ich sie „ihm versprochen."

Albert blickte, mit angenehmer Ueberraschung, den Alten an; und die Väter lösten ihm endlich ein Räthsel, dessen Resultat längst durch ihre geheime Verabredung festgestellt war.

„Und was sagt Elisabeth?" fragte der Sohn, mit einem ehrerbietigen Handkuß, die Blinde, die, in reizender Verwirrung, das Haupt an die Harfe lehnte.

„— Daß ich dem vereinten Willen weiche — „des Vaters, der mir einen festen Stab im Le„ben zu geben wünscht — und des Freundes, „der dem Freunde einen sprechenden Beweis von „Zuneigung schuldig glaubte. — Lieber Albert, „nun fehlt es noch an der Freundinn, die Sie „mir geben werden: dann . . ."

„— hat das Glück die Fülle seiner Gaben über mir geleert!“ wollte sie sagen. Aber eben diese Fülle von Glück verwandelte sich plötzlich in eine zarte Wehmuth, und, die Arme gegen die Geliebten ausbreitend, schluchzete sie: „O, wie schön mag es doch seyn, ein freudenbethräntes Auge auf den engen Kreis seiner Lieben zu heften!“

III.

Lebens unwerth!

Zwillings-Anekdote.

Noch erwartet der hell leuchtende Stern des Landes Wurſten, der Anekdoten-Klubb zu Klopkow, ſeinen Annaliſten, der deſſen erſtes Aufkommen, Fortgang und Blüthe, ſammt ſeinen denkwürdigen Transactionen, der Welt auf eine angemeſſene Weiſe vorlege. Vielleicht fühlen wir ſelbſt uns dereinſt hiezu berufen; für jetzt aber genüge es, die Exiſtenz dieſes, in ſeiner Art einzigen Inſtituts hiedurch feierlichſt beurkundet zu haben.

Der Klubb war verſammlet. Die Mitglieder, ihren mitgebrachten Anekdoten-Schatz entſiegelnd, arbeiteten, den Inhalt, Schlag auf Schlag, an den Mann zu bringen; und ſo ſprudelten die überall geöffneten Kunſtwaſſer der Apophthegmen, Bons mots, Schnurren, Wortſpiele, Schwänke, Bur-

lesken und Charakterzüge in bunten Bogen durch einander, als der Kauf- und Handelsherr Bühring, noch spät am Abend, eintrat und den Anwesenden einen mitgebrachten Freund vorstellte, welchem die Langeweile, die er empfand, sich durch den Eisgang in diesem Städtchen verweilt zu sehen, vielleicht eine noch schlimmere Gesellschaft erträglich gemacht hätte. Der Fremde kam aus der nordischen Kaiserstadt, wo eine Spekulation auf die vielbesprochenen Schiffe von Teneriffa ihn beschäftigt hatte. Allein wäre diese auch vollkommner geglückt, als es den Anschein hatte, und hätte der Verdruß, ein halbes Tausend Postmeilen vergeblich durchrüttelt zu seyn, auch eine jovialere Stimmung, als aus seinen düster überhängenden Augenbraunen hervorschimmerte, zurückgelassen: so wär' es dem guten einsylbigten Manne doch unmöglich geworden, mehr, als diese einzelnen Sylben, in das nie abreissende Heckenfeuer der drei oder vier Wortführer zu werfen, die sich eifersüchtig auf den Dienst lauerten, um einander die Ehre des Vortrags streitig zu machen und das Wort vor dem Munde wegzuhaschen.

Auch muß zugegeben werden, daß das Thema, um welches die, allmählig ernster gewordene Unterhaltung sich diesmal drehte, reichhaltig genug war, um das Interesse, womit es verhandelt wurde, zu rechtfertigen. Man sprach von dem allmächtigen Triebe der Lebensliebe im Menschen, und von den Opfern, die er dem nackten Daseyn zu bringen vermag: — und nun bedenke man die unabsehbar lange Gallerie von Schiffbruchs-Scenen alter und neuer Zeiten, die sich, als ebensoviel Belege, an diese Behauptung reihten; die Eingekerkerten der Bastille; die Irrfahrten durch afrikanische Sandwüsten, wovon Bruce, Vaillant und Mungo Park die Helden waren! — Es wollte kein Ende nehmen!

„Friede mit Euch, ihr Herren Erzähler und Philosophen!" sagte endlich der Kauf- und Handels-Herr, indem er seiner Tabackspfeife eine kurze Pause gab. — „Nun sagt mir aber auch, wie es denn kömmt, daß das Menschenkind einen so enormen Werth auf seine Existenz legt? Denn das, däucht mir, lassen diese Geschichtchen allzumahl noch im Dunkeln."

Die Herren Erzähler mochten fühlen, daß ſie an dieſem erſtern Prädikat genug hätten, ohne noch auf das der Philoſophen Anſpruch zu machen: denn (Was kaum zu glauben iſt!) — ſie ſchwiegen!

„So möcht' ich denn wenigſtens wiſſen," fuhr Jener fort — „ob wohl jemals Einer ſich, im Ernſt und mit ausdrücklichen Worten, des Lebens unwerth erklärt hätte? — mit ausdrücklichen Worten meyn' ich: denn de facto thut es jeder Narr, der zur Piſtole oder zum Scheermeſſer greift."

Es wollte eben Keinem ein ſolches Bekenntniß der zerknirſchten Eigenliebe beifallen; und das ungewöhnliche Schweigen hielt an. Der Fremde unterbrach es endlich, indem er ſich verlauten ließ, ein Exempelchen über den angeregten kritiſchen Fall beibringen zu können, das aus ſeiner eigenen neueſten Erfahrung hergenommen ſey. Höflichſt aber ſetzte er hinzu, daß er ſein Hiſtörchen nur als einen Scherf betrachtet wiſſen wolle, wodurch er (wenn es dazu ausreichte) ſeine Dankbarkeit für

den bisher genossenen Ohrenschmaus zu beurkunden wünsche.

„Es sind kaum sechs Wochen," hub er an — „als ich, bei einer Kälte von zwei und zwanzig Grad Reaumür, zu St. Petersburg in einem dringenden Handelsgeschäft die ungeheure Kapitale, in mehr als Einer Richtung, mit ungeduldiger Eile zu durchkreuzen hatte, um die Börsenzeit (wo meine Angelegenheit zum Abschlusse gereift seyn mußte) nicht zu verfehlen. Ich sehe mich auf dem Platze vor dem tauriſchen Pallast. Ein Istwoschtschick, der hier mit Funfzig seines Gleichen hält, fliegt, auf meinen Wink, mit seinem Schlitten herbei, und erhält die Weisung, mich nach der Gegend des Admiralitäts-Hofes zu führen. Indem ich einsitze, hindert mich mein Portefeuille, das ich im Busen trage, die Wildschur so fest, als der herbe Frost mich mahnt, zusammenzuziehen. Ich werfe die Brieftasche in den Kasten, der zu meinen Füßen, vorne im leichten Fuhrwerk, angebracht ist, und fliege davon.

Kaum angelangt vor dem Komptoir meines Handelsfreundes, dem ich zueile, zähneklappend

vor Kälte, den Kopf voll von Handelssperren, Kolonial-Waaren und mailänder Dekreten, springe ich ab, werfe meinem Führer seine zwanzig Kopecken Kupfer in die Mütze, und tripple, ohne mich umzusehen, die Treppen des Hauses hinan. Mein Freund empfängt mich; die Verabredung, woran mir liegt, wird getroffen. Es kömmt darauf an, die betreffenden Papiere gegen einander auszuwechseln. Ich greife in den Busen nach meiner Brieftasche — Die Tasche fehlt! Sie ist im Kasten des Schlittens geblieben!

Ich lasse meinen Landsmann mitten in seiner Phrase stehen. Drei Sätze: — und ich bin, die Treppen hinunter, wieder auf der Stelle, wo ich ausstieg. Kein Iswoschtschick ist zu sehen oder zu hören! — Ich stehe, wie angezaubert: denn ausser jenen Papieren, die in jeden andern Händen ohne Werth waren, befanden sich in dem vermißten Portefeuille auch mehrere tausend Rubel in russischen Bank-Assignationen.

Die zwei und zwanzig Grade Reaumür verwandelten sich bei mir plötzlich in Tropen-Wärme; und dabei machte ich die Erfahrung, daß Angst-

ſchweiß nicht immer kalt iſt, ſondern bei weitem die größte Aehnlichkeit mit der ſchwülen Beklommenheit eines ruſſiſchen Dampfbades hat. Der Verluſt jener Handelspapiere war durchaus unerſetzlich; und ebenſo würde die Einbuße jener Aſſignationen mich für den Augenblick in drückende Verlegenheit geſetzt haben. Wenn nun der bärtige Pferdehändiger, aufmerkſam auf mein Thun und Laſſen, dieſer unglücklichen Vergeſſenheit inne geworden war und ſie benutzt hatte? Wo ſollt' ich ihn ſuchen? — ihn, deſſen gemeine Geſichtszüge nur den oberflächlichſten Eindruck auf mich gemacht hatten? — Oder wenn ich, durch einen kaum zu hoffenden Glücksfall, nach langem Forſchen, und mit Unterſtützung der muſterhaften Polizei, endlich wieder auf ihn ſtieß: wie ſollt' ich ihn ſeines Raubes überführen? — eines Raubes, welcher, vier und zwanzig Stunden ſpäter, für mich ſelbſt, durch die verſäumte Gelegenheit, die Hälfte ſeines Werthes eingebüßt haben würde! Ja, ſelbſt die Bosheit oder den Vorwitz dieſes Ruſſen aus dem Spiele gebracht: was bedurft' es, mein Unglück zu vollenden, mehr, als daß ihn, in dieſer nemlichen Minute, die zwanzig Kopecken eines zweiten, dritten, vierten wildfremden Miethsmannes

nach allen vier Weltgegenden in Bewegung ſetzten? daß dies fremde Schooßkind des Glücks, indem es das Käſtchen vielleicht mißbrauchte, um Kaviar, ausgefrornes Geflügel, Muſiknoten, oder die Schnappsflaſche und den Tabacksbeutel einſtweilen darinn abzulagern, mit ſtiller Freude meinen Schatz wieder mit heraus fiſchte und ſeines Weges davon gienge?

Wenn ich mich durch ſolcherlei Vorſtellungen, deren Eine immer noch niederſchlagender, als die Andre, war, nicht völlig vernichtet fühlte, ſo dankt' ich es der, auf eine armſelige Möglichkeit geſtützten Ahndung, daß die Augen des Schlittenführers ſowohl, als ſeiner ſpätern Einfaſſen, von einem freundlichen Genius geſchärft werden möchten; ſo wie zugleich ein Vermögen in mir aufzudämmern ſchien, die Nummer des Lohnkutſchers, worinn die Siebenen auf eine ominöſe Weiſe prädominirten, in meinem Gedächtniſſe wieder zuſammenzubringen.

Alles lag daran, der Fährte des Verſchwundenen wieder auf die Spur zu kommen; und ich urtheilte nicht mit Unrecht, daß ich ihn dort wieder

aufsuchen müsse, wo er zuerst von mir aufgefischt worden, und wo er vielleicht seinen gewöhnlichen Standplatz hatte. — Auf dem nächsten besten Schlitten gleite ich fort, bis ich den Platz vor dem weiland Pallast des Tauriers, und an dessen Ecke das hellloderude Wärmfeuer im Gesichte habe, um welches her ein dichter Kreis müßiger Ischtschicks und andrer Kerle steht, sitzt oder liegt. Ich lasse die mahlerische Gruppe, und mustre, mit verzehrenden Blicken, die lange Reihe aufgefahrner Schlitten; aber innerlich zagend, daß sie Alle doch nur Nieten seyn und Keiner mir mein großes Loos in seinem Schooße aufbewahren möchte.

Endlich stoße ich auf ein obsoletes Gerümpel, das die Nummer 377 an der verwitterten Stirne trägt. Die Fibern einer zweifelhaften Erinnerung klingen in meinem Gehirne an: doch ehe noch mein Gedankenstreit mir zuläßt, mich für Ja oder Nein zu entscheiden, steht auch bereits der Eigner, seines Kundmannes gewärtig, mir zur Seiten. Ich fühle mich vertraulich auf die Schulter geklopft und eine rauhe, meinem Ohr noch nicht ganz fremd gewordene Stimme frägt: „Wie nun, Brüderchen? Soll ich meine zwanzig Kopecken noch einmal verdienen?“

Er war es! Der Nemliche! Die Röthe meiner Kupfermünze war durch einen schnellen chemischen Prozeß in sein jovialisches Antlitz übergegangen: aber ohne mich mit einer fernern Konfrontation seiner Lineamente aufzuhalten, ja, ohne ihm nur zu antworten, warf ich mich über den Schlitten her. Kaum vermocht' ich's, vor freudiger Ungeduld, den Deckel des Kästchens zu heben; — noch schwerer gieng ich daran, meinem Auge die sinnliche Ueberzeugung von meinem Wohl oder Weh abzufordern; bis endlich der freundliche Schimmer eines rothen Saffians mich erreichte und ich, wohlgeborgen, — meine Brieftasche wieder in meinen Händen sah.

„Daß dich der Daus!" rief mein Pferdebändiger mit stieren glotzenden Augen — „Das Ding da hättest du drinnen liegen lassen, Brüderchen? Das wäre wohl gar seinen Rubel, unter Brüdern, werth gewesen?"

„Dir soll es Zinsen tragen, ehrlicher Freund!" erwiederte ich, im dankbaren Erguß meines erleichterten Herzens. — „Komm her! Nimm hin!" — Ich griff in das geöffnete Portefeuille, und zog einen Bankzettel von funfzig Rubeln hervor, dessen Werth er an der Farbe des Papiers erkennen konn-

te. — „Die Tasche" — fuhr ich fort, und wog sie lächelnd auf der Hand — „Die Tasche, in „Silbermünze verwandelt, hätten deine Gäule „nicht vermocht, vom Platze zu schleppen."

„Höllen-Element! Ist das wahr? — Und das Geld war mein? — Ich hab' es; ich kutschiere damit herum, wie ein Narr; — und ich weiß es nicht, und ich lasse mir den Vogel wieder aus der Hand entfliegen? — Anspeien möcht' ich mich und mein Geschick! Ich soll es nun einmal in der Welt zu nichts bringen! Nein, ich bin nicht werth, daß ich lebe! — Weg mit deinem Wisch, und drei Kopecken her, mir einen Strick zu kaufen!". — Die lebendigste Verzweiflung stand in dem Gesichte des Kerls geschrieben. Die Röthe des Fuſels war einer Leichenblässe gewichen; die gekrampften Finger wütheten in Bart und Haupthaar. Er hatte mir meinen Zettel verächtlich vor die Füße geworfen. Ich erwiederte ihm dies Kompliment, indem ich, was ich an Kupfergeld bei mir trug, mit einigen Alberts-Thalern untermischt, auf gleiche Weise lachend zu seinen Füßen legte, und mich in den nächsten Schlitten warf. Noch sah ich, im Davontraben, wie er, im Streit mit einem reichlichen Dutzend von

Mitbewerbern, die Münze aus dem Schnee zusammenraffte; und zu seiner wiederkehrenden Besinnung hoffe ich, er werde den Trost, dessen er bedürftig war, nicht beim Seiler, sondern im nächsten Kaback, gesucht und — gefunden haben."

Der Erzähler schwieg. Allein sey es nun, daß das Erzählen selbst ihn unvermerkt in Feuer gesetzt hatte, oder daß der wohlgefällige Eindruck, den seine Anekdote auf die Zuhörer machte, und der ihm nicht entgangen war, als Sporn auf ihn zurückwirkte: — genug, er hub, ehe noch ein Andrer das Wort nahm, seinen Spruch von neuem an: „Ich hab' es von jeher gerne gemocht, wenn dergleichen Geschichtchen paarweise gehen; und so erliege ich der Versuchung, dem meinigen, als Zugabe, gleich noch ein Zweites anzuhängen, das mir auf meiner Heimreise durch Liefland zu Ohren kam. In jenem Ersten sprach sich das eigne naive Geständniß von Lebens-Unwürdigkeit aus: — In diesem Zwillingsbruder mag das reine, vom tiefsten innigsten Natur-Gefühl gebotene Urtheil über fremden Unwerth der Existenz zur Sprache kommen; und zugleich werde ich dadurch in das frühere Thema, das uns beschäftigte, zurücklenken. — Doch schnell zur Sache, damit mein Präambulum

nicht Erwartungen errege, deren Befriedigung mich in Verlegenheit setzen würde.

Die Wiederkehr des siegreichen russischen Heeres, welches, unter dem General von Buxhöveden, Finnland erobert hatte, war von einer Erscheinung begleitet, die zwar zu allen Zeiten im Gefolge starker Kriegszüge bemerkt worden ist, aber freilich in diesen hohen nördlichen Breiten, wo die menschliche Kultur der ursprünglichen Wildheit des Bodens noch so wenig abgewonnen hat, in einem verstärkten Maaße eintreten mußte. Ganze Züge hungriger Bären und Wölfe drängten sich den südwärts ziehenden Truppen nach, um sich von dem zufälligen Raube zu äsen, den die erliegende Bespannung des Geschützes, des Proviant-Fuhrwesens und des sonstigen Gepäckes an den Heerstraßen zurückließ. So sah sich denn auch die Provinz Esthland, wohin mehrere Regimenter ihre Richtung nahmen, von einer Landplage überschwemmt, welche hier zwar von jeher, aber nie in diesem ausgebreiteten Umfange, die Sicherheit der Reisenden gefährdete. In einem einzigen Kreise des Gouvernements wurden daher, während des vorletzten Winters, nicht weniger, als vierzig Menschen unglückte jedes Alters, gezählt, die von diesen

Raubthieren zerrissen und gefressen wurden. Es gedieh sogar zu einem Wagestück, sich, einzeln und ohne hinreichende Vertheidigungsmittel, außer dem nächsten Bezirk bewohnter Gegenden betreten zu lassen.

Nichts desto weniger wagte eine esthnische Hausfrau bäuerlichen Standes die Reise zu einem entfernten Verwandten mit jener kecken Zuversicht, welche diesen Menschenschlag auszeichnet, nicht nur ohne männliche Begleitung, sondern auch beladen mit drei unerwachsenen Kindern, deren Jüngstes noch die Muttermilch genoß. Der Wintermorgen war heiter und schön. Ein leichter Schlitten, mit einem einzelnen Pferde bespannt, nahm die kleine Karavane auf. Der Weg war schmal, aber gebahnt; der Schnee zu beiden Seiten tief und fast ungangbar; an Umkehr, ohne augenscheinliche Gefahr des Steckenbleibens, nicht zu gedenken.

Die Hälfte der Reise ist, ohne irgend ein Abentheuer von Belang, glücklich zurückgelegt. Jetzt zieht sich der Weg am Saume eines düstern Tannenforstes hin, als, unversehens, die Pilgerinn, der es anfängt, unheimlich zu werden, ein verdächtiges Geräusch in ihrem Rücken spürt. Der scheue, hinter sich gerichtete Blick entdeckt ihr ein

Rudel heißhungriger Wölfe, welche die gebahnte Straße entlang traben, und deren eigentliche Zahl die Angst ihr nicht zu überrechnen gestattet.

Rettung durch die eiligste Flucht ist der erste und einzige Gedanke, dessen sie mächtig bleibt; und mit unbarmherzigen Peitschenhieben wird der scheue, die Gefahr witternde Klepper zum verstärkten Rennen angefrischt. Pfeifend saust die schnell durchschnittene Luft an ihrem Ohr vorüber: aber hörbarer noch erklingt darinn das kurzathmende Schnauben der nacheilenden Bestien; und der lane Nebeldampf aus den Nüstern derselben scheint unmittelbar ihren Nacken zu berühren. Bald sogar zeigen sich ihr ein paar der stärksten und beutehungrigsten, durch den lockern tiefen Schnee hinstäubend, zur Seite, und verrathen die Absicht, voranzustürzen und ihr den Paß zu verrammeln. Scheint gleich der erste Angriff nur auf den Gaul abgesehen, so liegt doch zugleich das Heil der Mutter, wie der Kinder, in der Erhaltung des treuen Thieres gegründet, das mit jedem Augenblicke etwas von seinem Vorsprunge verliert. Die Gefahr steigert seinen Werth; es scheint berechtigt, zu seiner Sicherstellung ein ungewöhnliches Opfer zu fordern. Wie der Schiffer im Sturme seines Kost-

darfen nicht schont, und es über Bord schleudert, um die empörten Wellen zu besänftigen: so hat auch hier die Noth eine Höhe erreicht, wo die Neigungen des Herzens vor dem dunkeln gebieterischen Instinkt verstummen.

Denn nur dieser, nicht der vernünftelnde Ideen-Gang, der das Wohl des Einzelnen der Erhaltung des Ganzen unterordnet, läßt die Unglückliche in diesem entsetzlichen Entschluß handeln. Sie ergreift ihr Zweites, ein Mädchen, dessen unverständliches Lallen es ihrem Herzen noch nicht näher gebracht — dessen körperliche Gebrechlichkeit es ihr öfter zu einem Gegenstand unmuthiger Sorge, als wohlthätiger Gefühle gemacht hat — dessen lautes mißtönendes Geschrei gerade in diesem Augenblick ihr Ohr beleidigt und die Blutgier der Ungeheuer zu schärfen droht — Sie ergreift es in einer unwillkührlichen krampfhaften Bewegung; und bevor die Mutter weiß, was sie will und was sie thut, ist es hinausgestürzt und ... Doch, auch hieran ist des Gräßlichen schon zuviel, als daß ich mich nicht überheben sollte, es ferner auszumahlen!

Der letzte Aufschrei des unschuldigen Opfers war in dem Ohr der rathlosen Gefängsteten noch

nicht verklungen, als ſie bereits die niederſchlagende Entdeckung machte, daß der ungeſättigte Trupp, welcher einige Minuten dahinten geblieben, die Verfolgung immer noch nicht aufgegeben habe, ſondern, mit erhöhetem Gelüſten, abermals hart hinter dem Schlitten nachſtürzt. Ihre Seelenangſt nimmt in dem gleichen Maaße zu, als die Gefahr unentfliehbar erſcheint und die Stimme des innern Vorwurfs jene frühere Grauſamkeit nutzlos ſchilt. Denn ſchon wieder zeigen ſich ihr die wilden ſchnaubenden Geſtalten, Mordluſt im funkelnden Auge, zur Seite; — wagen ſogar, mit ſteigender Keckheit, von Zeit zu Zeit weite mächtige Sprünge, queer über den eilenden Schlitten hin, und laſſen, bei jeder nächſten Wiederholung, den letzten entſcheidenden Angriff auf ihre zitternde Beute beſorgen.

Die Mutter, den Säugling an die ſtöhnende Bruſt gepreßt, heftet einen langen ſtummen Blick auf ihr Aelteſtes, einen vierjährigen Knaben, der ſich enger und immer enger an ihre Kniee ſchmiegt. Sein Auge hütet das ihrige; und, als ahndete er darinn das Unheimliche und Verſtörte, bricht er endlich in die zutrauliche Frage aus: „Nicht wahr,

Mütterchen? Ich bin fromm; mich wirfst du nicht in den Schnee, wie den Schreihals?"

„Und doch! und doch!" schrie die Unglückliche, im wilden Aufruhr des Entsetzens — „Du bist fromm, und Gott ist barmherzig — Fahr hin!"

— Die ungeheure That war geschehen; und die augenblicklichste schneidenste Reue knüpfte sich an das Werk der Verzweiflung! Der innern Furie sich zu entreissen, — keinen Laut zu vernehmen von dem, in ihrem Rücken ertönenden Geheul, womit das erneuerte Mordfest gefeiert wurde — zu entfliehen der Welt, der Besinnung, dem eignen Herzen, stürmte das Weib mit kraftlosen Hieben ein auf das ermüdende Roß, seinen gestreckten Galopp zu beschleunigen.

Vor sich das finstre Dickigt des Waldes, ohne die Spur einer hülfreichen menschlichen Nähe — hinter sich neues nahendes Getrappel der erpichten Bestien, ist sie hart daran, dem Uebermaaß der Angst zu erliegen. Nur der Gedanke an den Säugling, den sie in den Armen hält, an den die volle Gewalt des noch ungeschwächten Naturtriebs sie kettet, auf den (den einzigen Uebriggebliebenen!) sie die ganze Kraft der Liebe überträgt, welche bis jetzt das hingeopferte Geschwister-Paar

mit ihm theilte — nur das Verlangen, ihn zu retten, beſchäftigt ihr Herz, und hält es mühſam aufrecht. „Soll denn nirgend" — ruft ſie, und ihre Augen ſuchen den Himmel — „Soll denn „nirgend ein Entrinnen ſeyn? nirgend?" —

Sie wagt nicht, hinter ſich zu ſchauen, um ſich die unglückliche Frage nicht alſobald verneinen zu müſſen. Da legen ſich ihr plötzlich zwei rauhe Pfoten über die Schultern, und ein weitgeöffneter blutiger Wolfsrachen wiegt ſich zähnfletſchend über ihrem Haupte. Es iſt das ſtärkſte und grimmigſte Thier des Haufens, welches, im verfehlten Sprunge gegen den forteilenden Schlitten, von demſelben mit fortgeſchleift wird, und deſſen trippelnde Hinterbeine vergeblich den Stützpunkt ſuchen, ſich vollends hinaufzuſchwingen. Das ſchwere Körpergewicht des Ungethüms zerrt die Ergriffene hinterwärts zurück; — ihre Arme erheben ſich mit dem zarten Kinde; — halb entriſſen, halb preißgegeben, wird es die Beute des ſchnappenden Raubthiers, mit der ſich daſſelbe eilig davonmacht.

Niedergeſunken, in ſtarrer Betäubung und mit entfallenem Zügel, ſetzt die kinderloſe Mutter ihren Weg fort; unwiſſend, daß ſie, für die näch-

sten Minuten, ihrer Verfolger wieder entledigt ist; aber auch unfähig, den entsetzlichen Preis, den sie der Noth bezahlt hat, zu ihrer Rettung zu nützen. Indeß lichtet sich der Forst; und ein einsamer Bauerhof, auf welchen ein gebahnter Nebenweg zuführt, zeigt sich in mäßiger Entfernung. Mit glücklichem Instinkt wirft das, sich selbst überlassene Roß sich in diese neue Richtung. Ein offner Thorweg nimmt es auf; zitternd und schweißtriefend steht es zwischen aufgethürmten Düngerhaufen still; und mitten in einem Kreise herbeieilender, gutmüthig-verwunderter Menschen erwacht die Besinnungslose aus ihrem dumpfen Staunen, um sich, mit einem neuen lauten Aufschrei der Angst, in die Arme des nächststehenden menschlichen Wesens, das ihr als ein Schutzengel erscheint, zu stürzen.

Alles verläßt seine Arbeit; — die Hausfrau den Kochheerd, die Dreschet die Tenne, die Mägde den Flachsrocken, der erwachsene Sohn des Hauses, die Holzaxt noch in der Hand, den gespaltenen Feuerklotz — um die Unglückliche zu unterstützen und, eben so neugierig, als mitleidig, von den veranlassenden Umständen ihrer sonderbaren Erscheinung durch hundert geschäftige Fragen unter-

richtet zu werden. Gelabt mit Allem, was die Eile herbeizuschaffen gewußt hat, findet die Fremde allmählig die Sprache und zugleich das Vermögen wieder, das Schreckliche, das ihr widerfahren ist, in einigem Zusammenhange zu berichten. Die Rinde der Unempfindlichkeit, mit welcher die gräßliche Noth ihr Gefühl umpanzert gehalten, beginnt, indem sie spricht, indem sie sich besinnt, zu zerfließen. Ein neuer ungeheurer Schmerz richtet sich auf, sie in seine Krallen zu fassen. Das trockne brennende Auge sucht umsonst nach einer wohlthätigen Thräne; — jetzt, jetzt erst ist sie hart daran, so grenzenlos elend zu werden, als, der Mensch, vom schwarzen Schicksal zum Ziel ersehen, es zu werden vermag!

Aber auch im Kreise der Zuhörer hatte ihre Geschichte Empfindungen von der entgegengesetztesten Art aufgeregt; wenn gleich Mitgefühl, Erbarmen, Entsetzen, Furcht und Grauen ein und das nemliche unwillkührliche Schweigen beobachteten. Nur Einer von Allen, seines tief empörten Herzens nicht Meister, trat aus dem Haufen hervor — der junge Mensch mit der Holzaxt. Seine Wangen waren bleich geworden vor Abscheu. In seinem rollenden Auge drohte ein furchtbarer finste-

rer Ernst. „Wie?" rief er aus hohler, beklommener Brust — „Das thatest du? Drei Kinder — deine Kinder! — das Gebrechliche, den flehenden Knaben, den zarten Säugling warf die Mutter den Wölfen vor zum Fraße? — Weib, du bist nicht werth des Lebens!" — Und mit dem letzten Wort fuhr das geschwungene Eisen in den Schädel der Getroffenen, die mit zerschmettertem und umhergespritztem Gehirn zu seinen Füßen niedersank.

Rubia wischte der Todtschläger seine Mordaxt vom anklebenden Blute rein und gieng an die verlassene häusliche Arbeit zurück. Der schauerliche Vorgang gedieh indeß gar bald zur Kenntniß der gerichtlichen Behörde und hatte die Verhaftung und den Kriminal-Prozeß des unberufenen Rächers zur Folge. Allerdings erkannte der eiserne Rechtsgang sein Leben — das Leben eines ungereizten, kaltblütigen und verstockten Mörders! — für verwirkt: aber noch mangelte dem Blut-Urtel die Bestätigung des Monarchen. Alexander, dem der Thron an Menschenadel nur zulegen konnte, ließ sich die Umstände eines, in seinen Bewegungsgründen so außerordentlichen Verbrechens mit sorgsamer Ausführlichkeit vortragen. Hier, oder nirgend, glaubte er das göttlichschöne Recht der Begnadigung ausüben zu dürfen, indem er den Todesspruch in Verurtheilung zu leichter Strafarbeit umwandelte; und seit einem Jahre sitzt der junge Fabe in Dünamünde-Schanze auf kaiserliche Gnade."

Inhalt.

I. Der Ehespiegel . . . . . Seite 1.

II Freunde in der Noth . . . . . 151.

III. Lebens unwerth . . . . . 311.